



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

**B** 1,340,881







# Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

enthaltend

Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche von 1750 bis 1850  
im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben.

von

Dr. Constant v. Wurzbach.

Fünfter Theil.

(Füger — Sellhofer.)

Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

---

Wien, 1859.

Druck und Verlag der typogr.-literar.-artist. Anstalt.

(C. C. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp.)

Grad

~~Art~~

DB

36

.W9

Buhr

---

Mit Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen unechtmäßigen Nachdruck.

---



Rel  
F. J. 1751  
F. J. 1751  
F. J. 1751  
F. J. 1751  
Tr. to Gradl Buhr  
8-23-01

F.

**Füger, Friedrich Heinrich** (Historienmaler, geb. zu Heilbronn 8. Dec. 1751, gest. zu Wien 5. Nov. 1818). Ist eines Predigers Sohn, der früh große Anlage zur Kunst zeigte und mit 11 Jahren Bilder in Miniatur ausführte, ohne eine Anleitung gehabt zu haben. Der Anblick der Schlachtenbilder von **LeBrun** und die Biographien großer Künstler bestimmten ihn zur Geschichtsmalerei. Als er dann nach Stuttgart kam, verlor er bei dem Anblicke großer Kunstwerke den Muth und fing an, die Kunststudien aufgebend, in Halle die Rechte zu studiren. Professor **Lotz** gewann ihn wieder für die Kunst und nun begann er in Dresden sich in der Zeichnung auszubilden. Nach zweijährigem Aufenthalt daselbst ging er 1774 — 23 Jahre alt — nach Wien, wo ihm **Joh. Melch. Birkenstod** (s. d. I. Bb. S. 406) von der großen **Maria Theresia** die Gnade erwirkte, als Pensionär nach Rom geschickt zu werden. Acht Jahre verweilte er in dieser Metropole der Kunst, ging 1782 nach Neapel, wo er in dem kunstsinigen Grafen **Lambert** einen Mäcen fand, der ihn in sein Haus aufnahm, in welchem F. bis 1784 der Kunst lebte. In diese Zeit fällt die Ausführung der histor. Fresken im Bibliotheksaale der Königin **Karoline** zu Caserta. Eine 1783 an ihn ergangene Einladung, in russische Dienste zu treten, lehnte F. ab, folgte aber im nächsten Jahre seiner Berufung als Vice-director der Akademie der bildenden Künste nach Wien. Nun wurde er nach der Reihe Hofmaler, Rath und

wirklicher Director. Nach seiner Rückkehr aus Italien beschäftigte sich F. anfänglich ausschließlich mit der Miniaturmalerei und bald gehörte es zum guten Tone von F. gemalt zu sein. Aber in seinem Streben nach großen Schöpfungen begann er die seiner Zeit viel bewunderten, berühmten, mythologischen und historischen Bilder in Oel auszuführen, worin **Raphael Mengs** sein Vorbild war. Neben seinen eigenen Arbeiten versah er aber seine Stelle als Director mit Fleiß und Energie und suchte die Akademie zu heben und den Unterricht an derselben zu vervollkommen. Es gelang ihm, einen Kreis tüchtiger Künstler an diesem Institute um sich zu vereinen, Männer wie **Lampi**, **Caucig** (s. d. II. Bb. S. 312), **Maurer**, **Zauner**, **Joh. Martin Fischer** (s. d. Bb. S. 244), **Joseph Fischer** (s. d. ebenda S. 240), **Vincenz Fischer** (s. d. ebenda S. 247), **Schmüger**, wirkten mit ihm an demselben. Im Jahre 1801 übertrug ihm Kaiser **Franz I.** in Anerkennung seiner der Akademie geleisteten Dienste die Directorstelle der kais. **Belvedere-Galerie**. F. wurden mannigfache Auszeichnungen zu Theil. Die kön. Akademie der bildenden Künste in München (1812), jene in Mailand (1814) ernannten ihn zum Ehrenmitgliede; zur Zeit des Congresses 1814 wurde sein Atelier von den in Wien anwesenden Monarchen besucht, der König von **Württemberg** ehrte den Künstler durch Verleihung seines **Civil-Verdienst-Ordens** u. d. m. Die letzte Zeit seines Lebens wurde durch ein

langes und schweres Leiden getriibt, von dem ihn der Tod im Alter von 67 Jahren befreite. F.'s Arbeiten sind zahlreich; er malte in Aquarell, Del und Fresko, er zeichnete und ähte in Kupfer. In seinen Gemälden behandelte er historische, biblische und mythologische Stoffe; auch porträtirte er, namentlich in frülherer Zeit. Von seinen Bildern sind zu nennen die historischen: „Cäsars Ermordung“; — „Der Tod des Germanicus“ (Eigenthum der Acad. der bildend. Künste in Wien); — „Camillus aus dem Exil als Diktator nach Rom berufen“; — „Socrates vor den Richtern“; — „Coriolan“ (in der gräf. Czernin'schen Gallerie, beide gestochen von Krieger und Gegenstände); — „Dido in der Nähe eines Scheiterhaufens tñdet sich selbst“ (in der Sammlung des Fürsten Kaunitz); — „Philipp und Crassistratus“ (in der Gallerie des Grafen Fugger); — „Virginia's Tod“; — „Das Urtheil des Brutus“ (beide gest. von Pichler und Gegenstände; beide vormalig in der Gallerie des Grafen Fries); — „Semiramis erfñhrt die Empörung der Babylonier“, von F. selbst geätzt; — „Allegorisches Bild auf die Rückkehr des Kaisers Franz im J. 1814“ (in der Belvedere-Gallerie); — „Achilles bei der Leiche des Patroklos“ (1802); — „Alceste wreigt sich für die Erhaltung ihres Gemals Admetus den Göttern“ (in der Gallerie der Privatgesellschaft patriot. Kunstfreunde in Böhmen); — „Homer im Kreise seiner Zuhörer“, gest. von Agricola; — die mythologischen: „Die Befreiung des Prometheus durch Herkules“ (für den Grafen Sinzenborn in Ernstbrunn); — „Apollo und die Mäsen“; „Venus Urania“; — „Jupiter und Chetis“, nach der Ilias; — „Die Grafen“, Scene aus Wieland; — „Orpheus von Pluta Caribiden erbtend“; — „Venus Anadyomene“; — die heiligen Bilder: „Die heil. Magdalen“ (1806); — „Adam und Eva beweinen den todtten Abel“ (1799, gest. in punkt. Manier von John); — „Der heil. Johannes der Güter“ (1811, alle drei in der Belve-

dere-Gallerie); — ein zweiter „Johannes“ befindet sich in der Hofburgcapelle; — Porträte: „Kaiser Joseph II.“; — „Erzherzogin Elisabeth“; — „Karoline, Königin von Neapel“; — „Fran de Witt“, im neugriech. Costume; — „General Landou“, als Beschwinger Belgrads, gest. von Kapeller. — Die „Messiade“ hat F. während einer langen Krankheit sowohl in Zeichnungen mit Kreide und Tusch und weiß geätzt auf blauem Papier, als später in 19 Gemälden (2 H. 1 1/2 Br.) in Del ausgeführt. Sie erschienen auch von G. Lepold und Alb. Meindl gestochen unter dem Titel: „Darstellungen aus Klopstocks Messias“ (Münchberg 1812 u. f., Frauenholz, Imp. Fol.). [Vergl. dar.: das „Kunstblatt“ des „Morgenblattes“ 1817, Nr. 18 — 20]. Früher noch aber wurden sie von John für die von Meer- mann van Dalen besorgte holländische Uebersetz. dieses Gedichtes gestochen. Außer dem bereits genannten Blatte „Semiramis“ hat F. mit eigener Hand geätzt: „Die Apotheose des Herkules“; — „Jupiter und Hebe“; — „Allegorisches Bild der Malerei“; — „Moses und Aaron“. In Aquarell und Miniatur führte er überdies zahlreiche Porträte aus, worin charakteristische Aehnlichkeit sich mit kräftigem Colorit und gewandter Behandlung verbindet. Besonders berühmt ist darunter sein „Porträt des Kaisers Joseph“, von John in Kupfer gestochen, welches für das ähnlichste dieses großen Monarchen gehalten wird; — die „Grün Aymaska im Kreise ihrer Kinder“ und sein jetzt in der Wiener Schatzkammer aufbewahrtes Aquarell-Bild: „Scene aus dem Familienleben der Kaiserin Maria Theresia“, welches jüngst (1858) in der deutschen allgem. und histor. Kunstausstellung zu München ausgestellt war. Außer jenen Kupferstechern, deren Namen schon bei den einzelnen Gemälden genannt wurden, haben noch Bartsch, Beckenkam, Eißner, Geiger, Geyser, Jacobé,

**E. Pfeiffer, Rhein und Wren d** seine Arbeiten durch den Stich vervielfältigt. Die Kunstkritik räumt F. eine ehrenvolle Stelle in der Kunst ein. Sie erklärt seine Bilder nicht frei von der Manier, aber im technischen Theile für correct. Die vorherrschend idealisirende auf Kosten der Naturwahrheit eingeschlagene Richtung, welche sich in den größeren Werken F. & ausspricht, macht ihnen den meisten Eintrag. Das Colorit ist frisch, doch ist Färschen nach Lichteffecten und glänzendem Vortrag bemerkbar, die Gruppierung glücklich und gewöhnlich sehr wirksam. In seinen Miniaturen spricht sich eine flüchtige Manier aus.

**Oesterreichs Pantheon** (Wien 1831, Adolph) IV. Bb. S. 62. — **Nagler** (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) IV. Bb. S. 519. — **Destr. Nat.-Encyclop.** (von Gräffer und Ezitan), (Wien 1835) II. Bb. S. 244 [nach dieser geb. 8. Dec. 1751, gest. 5. Nov. 1818]. — **Müller** (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völler (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°.) II. Bb. S. 127. — **(Brochhaus) Conversat.-Lexikon** (10. Auflage) VI. Bb. S. 432. — **Meyer** (J.), Das große Conversat.-Lexikon (Hilburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) XI. Bb. S. 490. — **Zuschauer**, Herausg. von **Ebersberg** 1841, S. 1328 [kurze Lebenszüge von J. P. Weiner]. — **Seller** (Jos.), Praktisches Handbuch für Kupferstichsammler (Bamberg 1823, N. 8°.) I. Bb. S. 191. — **Erneuerte vaterländische Blätter**, redigirt von Dr. Franz Sartori, 1818, S. 316, 325 u. 364 in der Abtheilung „Chronik“. — **Oesterreichs Malhalla** (Wien 1849, Pichler, 16°.) S. 57. — **Morgenblatt** (Stuttgart, Cotta) 1817 Kunstblatt Nr. 18, 19, 20 (über die von Reibold gestochenen Zeichnungen F. ügers zu Klopstock's „Messias“). — **Formayrs Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. und Kunst** (Wien, 4°.) 1819, Nr. 29 (enthält 2 Briefe von Klopstock u. F. üger, des letzteren Cyklus der Messias betreffend). — **[Schwalbopler] Historisches Taschenbuch**, auch unter dem Titel: **Geschichte des 19. Jahrhunderts** (Wien, Doll, 8°.) 1808 (II. Jahrg.) S. 208. — 1807 (III. Jahrg.) S. 180. — **Annalen der Literatur u. Kunst in den öst. Staaten** (Wien, Weyg, 4°.) 1804. **Intell.-Blatt** Nr. 20, Sp. 157 (über das für die Hofcapelle bestimmte Altarbild, den „St.

Johannes“ vorstellend). — Dieselben Nr. 21 Sp. 164 (wird angezeigt, daß F. für seinen „S. Johannes“ von Sr. Majestät 5000 fl. erhalten habe). — **Porträte**. 1) **Unterschrift**: F. üger. Unter dem Reibstift: **Blaschke sc.** (auch in **Schwalboplers** **Histor. Taschenbuch** (Wien 1807, Doll) III. Jahrg. S. 184). — 2) **Unterschrift**: **Heinrich Friedrich F. üger**, k. k. Hofmaler, Director der Maler- und Bildhauer-Schulen der Academie der bildenden Künste. Nach dem Leben gezeichnet von J. Merz, geätzt von J. J. L. Billwiller (Wien, 4°.) (schönes und gut getroffenes Blatt). — 3) **Se ipsum pinx.** **B. G. Anninger sc.** 1819, Fol. — 4) **Se ipsum pinx.** **E. Pfeiffer sc.** 1791, Fol.

**F. üger**, Joachim (Rechtsgelahrter, geb. zu Wien 1772, gest. 14. Jän. 1833). Vollendete die juridischen Studien an der Wiener Hochschule und trat Ende 1796 beim Wiener Magistrat als Auscultant ein. Dasselbst rückte er stufenweise zum Magistrats-Rathe vor. 1815 wurde er niederöstr. Appellationsrath; 1819 Hofrath bei der obersten Justizstelle. Anhaltendes Leiden entzog ihn für längere Zeit dem Dienste, dem er ohne Rücksicht für seine Gesundheit oblag. 1830 versuchte er neuerbings Dienste zu leisten und ging nach Karlsbad, Einderung für seine Leiden suchend, mußte sich aber noch im nächsten Jahre in den Ruhestand versetzen lassen, den er kaum 2 Jahre genoss, da er schon 1833 im Alter von 61 Jahren starb. Als Schriftsteller seines Faches gab er heraus: „Das adelige Richteramt oder das gerichtliche Verfahren ausser Streitsachen in den deutschen Staaten der österr. Monarchie“, 3 Theile. (Wien 1804); davon erschienen bis zum J. 1847 sieben Auflagen u. z. die 4. in Bearbeitung von Dr. B. A. Wagner (1830), die 5. von Dr. Franz Kalmers (1836), die 6. von Dr. Fr. C. Kaleffa (1842); — die italienische Uebersetzung: „L'uffizio nobile ossia procedura giudiziaria negli affari non contenziosi“ besorgte Fr. de Calberoni, und erschien dieselbe in zwei Auflagen (Venedig 1816, 2 Bde., Wien und Triest 1821, 3 Bde.);

— ferner: „Das gerichtliche Verfahren in Streit-  
sachen nach der österr. allgem. Gerichts- und Con-  
cursordnung vom 1. Mai 1781“, 3 Theile. (Wien  
1812). Davon erschienen bis zur Gegen-  
wart sechs Auflagen: — die 2. (1828)  
unter Leitung des Prof. Wagner, bear-  
beitet von Dr. Jos. Wessely und die  
vier folgenden; — die 6. (1855) von  
Martin Damianitsch (s. b. III. Bb.  
S. 142); die italienische Uebersetzung:  
„Commentario sopra il regolamento  
generale della procedura giudiziaria  
civile“, 3 Theile (Venedig 1825) ist  
von Fel. Cristanig besorgt. Die zahl-  
reichen Auflagen dieser zwei Werke F.'s  
beurkunden deren Nützlichkeit; die Benüt-  
zung des einen, dem gegenwärtigen Stand-  
punkte der österr. Jurisprudenz analog  
umgearbeitet, ist noch jetzt — nach fast  
einem halben Jahrhundert — Thatfache.  
F. war überdies ein tüchtiger Gräcist, und  
gab er eine metrische Uebersetzung des  
Anakreon in deutscher und lateinischer  
Sprache (Wien 1807) heraus.

Deutr. National-Encyclopädie (von Gräffer  
u. Gzitan), (Wien 1835) II. Bb S. 245. —  
Stubenrauch (*Moria Dr. v.*), Bibliotheca  
Juridica austriaca (Wien 1847, Frdr. Beck,  
8°) Nr. 1299 — 1303 (das unter 1304 dem  
Joachim F. zugeschriebene Werk ist von Dr.  
Max Alois F. (siehe den Folg.) verfaßt).

Füger von Rechthorn, Maximilian  
Alois (Rechtsgelahrter, geb. zu Graz  
in Steiermark 11. Oct. 1774, gest. ?).  
Besuchte die untern Schulen in Graz,  
die Universität in Wien, wo er die juridi-  
sche Doctorwürde erhielt, dann 1797 Pro-  
fessor der Rechte in Olmütz, 1806 in  
Lemberg wurde, daselbst die Leitung des  
Bibliothek's - Geschäftes besorgte und die  
verschiedenen akademischen Würden des  
Decans, Rector magnificus u. dgl. m.  
bekleidete. 1810 erhielt er eine Advoca-  
tenstelle, übte aber die Advocatur nie aus,  
sondern wurde 1814 unbesoldeter Land-  
rath und 1816 überzähliger Appellations-  
rath in Lemberg. Als juridischer Schrift-

steller gab er heraus: „Soll man dem eines  
Criminalverbrechens Beschuldigten in den österr.  
Erbländern eigene Verteidiger gewähren?“ (Wien  
1797); — „Kurze Darstellung und Erläuterung  
der Hauptpunkte des Finanzpatentes vom 20. Mar-  
nung 1811“ (Lemberg 1811); [von Dr.  
Stubenrauch in der „Bibliotheca  
austriaca“ (Wien 1847) Nr. 1304  
irrig dem Joachim Füger zugeschrieben];  
— „Neues Banksystem begründet durch neue  
Creditpapiere von unabänderlichem Gleichgewichte  
mit dem Golde und Silber“ (Eb. 1816, Gerold).

— Außerdem schrieb er mehrere Lieder  
und Neben zur Erweckung der Vaterlands-  
liebe in den Kriegsepochen. Auch war er  
es, der in jenen bedrängnißvollen Tagen  
den Patriotismus der akademischen Jüng-  
linge entflammte, daß sie zu den Waffen  
griffen, während er sich selbst als Anfüh-  
rer an ihre Spitze stellte. Für seine man-  
nigfachen Verdienste wurde F. am 3. April  
1818 in den erblichen Adelsstand mit dem  
Prädicate von Rechthorn erhoben. —  
Anna von Füger - Rechthorn (geb. in  
Graz um 1822). Schwiegertochter des  
Obigen und Gemalin eines Sohnes des-  
selben; eine geborne Siegerin. Lyrische  
Beiträge dieser Dame befanden sich im  
vorigen Decennium in Almanachen und  
Zeitschriften. Ein Bändchen derselben er-  
schien unter dem einfachen Titel: „Schwäger“  
(Graz 1846, Dirnböck). Es ist der Gräfin  
Schönborn und den Manen ihres Gat-  
ten gewidmet. Hammer-Purgstall  
besang seine durch Schönheit ausgezeich-  
nete Landsmännin in einem Ghafel,  
welches immer auf ihren Familiennamen an-  
spielend mit dem Refrain Sieger — ist  
endet.

Neue Annalen der Literatur des öst. Kaiser-  
thums (Wien, Doll, 4°) I. Jahrg. 1807, In-  
telligenzblatt, October, Sp. 183. — Annalen  
der Literatur u. Kunst des In- u. Auslandes  
(Wien, Doll, 8°) 1810, III. Bb. S. 344:  
„Beiträge zum gelehrten Oesterreich.“ —  
Adelsstands - Diplom vom 3. April 1818. —  
Wappen. Im vieredigen unten in eine Spitze  
auslaufenden goldenen Schilde auf grünem

Hoben ein weißer Enge mit zwei Fittigen und über die Schulter von rechts nach links mit einem rothen Tuche bekleidet, in der rechten Hand einen Lorbeerzweig, in der linken einen Palmzweig haltend. Auf dem Schilde ein rechtsgekehrter gekrönter Helm, aus dessen Krone ein mit dem Kopfe rechtsgekehrter schwarzer einköpfiger Adler mit ausge schlagenen rother Zunge hervorstößt. Unter dem Schilde auf einem statuernden Banke die Devise: „Studio et labore.“

**Führer, Robert** (Compositur und Chorregent, geb. in Prag?). Ist ein Schüler des tüchtigen Witasek, bildete sich in der Prager Organisten-Schule und wurde nach Witaseks Tode Chorregent der dortigen Domkirche. Auf dieser Stelle wirkt er mit großem Eifer, entwickelt großen Geschmack in Allem, was er in der Kirche zur Ausführung bringt und beurkundet als Compositur ein bedeutendes Talent. Sein Orchester in der Domkirche genießt eines ausgezeichneten Rufes. Seine Kirchenmusiken sind Musterstücke in ihrer Art und verbinden, wie der gewiegte Musikkritiker Philokales sagt, „mit der Kraft und Energie in der Erfindung, Meisterschaft in Arbeit und Styl“. Der größte Theil seiner Compositionen ist noch ungedruckt; unter jenen, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregt haben, sind zu nennen: seine „Pastoralmesse“ (1843); — sein „Graduale“ (1843, E specie tua  $\frac{1}{4}$  C-dur) mit der Schlußfuge „Halleluja“ ( $\frac{2}{4}$  C) und „Messe in A-dur“. *Allg. Wiener Musik-Zeitung* von Aug. Schmidt 1843, Nr. 7 u. 8 (eine ausführliche Besprechung von F.'s Pastoralmesse durch Philokales (Graf Laurenzin)); — Nr. 116, S. 486: „Musikalische Briefe aus Prag“ von Philokales (über F.'s Verdienste als Chorregent). — *Rittersberg*, Kapesni slovníček, b. i. Taschenwörterbuch (Prag 1850, Pokypšil, 16<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 463.

**Führich, Joseph** (Historienmaler und Kupferstecher, geb. zu Trahan in Böhmen 9. Februar 1800). Sein Vater war ein Landmaler, der für den Aufenthalt seiner Familie in Trahan malte, in Kupfer stach, selbst Anstreicher-Arbeiten

fertigte und darin von seinem Sohne Joseph, der früh Liebe zur Kunst zeigte, unterstützt wurde. Der Aufenthalt auf dem Lande, in einer nicht imposanten, aber an stillen Reizen der Natur nicht armen Gegend, belebt von andächtigen Landleuten, blieb nicht ohne Einfluß auf den leicht erregbaren Knaben, dessen spätere künstlerische Richtung noch überdies durch eine Silberbibel, die seinem Vater gehörte, früh bestimmt worden sein mochte. Zugleich besuchte er die Trivialschule seines Geburtsortes. Als die künstlerische Begabung des Jünglings immer lebendiger zu Tage trat, wurde der Vater bekehrt, ihn doch in Prag ausbilden zu lassen. Ein Versuch bei dem Grafen Christ. Christoph Clam-Gallas, um dessen Unterstützung zu erwirken, mißglückte, indem der Graf eine Zusage für spätere Zeit gab und sie auch hielt. Joseph begab sich nun mit seinem Vater nach Prag (1816), wo er von Bergler (s. b. I. Bd. S. 309) freundlich aufgenommen und, nachdem dieser Proben von F.'s Talent gesehen, zur weiteren Ausbildung desselben ermuntert wurde. Auf das Land zurückgekehrt, malte F. die zwei Silber: „Otta von Wittelsbach“ u. „Herzog Borjoman's Begegnung mit dem Einsiedler Jonn“, welche er im Jänner 1817 auf die Ausstellung nach Prag brachte und die nun die günstigsten Resultate für den Künstler hatten; denn Graf Thun kaufte die Silber an und Graf Clam sagte F. seine Unterstützung zu. Da Joseph nunmehr in Prag die Akademie besuchen sollte, übersiedelte der alte Führich mit der ganzen Familie dahin und Joseph begann seine akademischen Studien. Der Umgang mit Naborn aus Westphalen, die Lecture der Werke Schillers und Goethe's und der wohlgemeinte Rath des Dr. und Prof. Schuster sind die erheblichen Momente dieser Bildungsperiode des jungen Künstlers. Im Sommer 1820 besuchte er

Dresden, kehrte aber schon nach 6 Wochen wieder nach Prag zurück. Durch einen Buchhändler erhielt Friedrich einen Band mit Dürer'schen Holzschnitten zur Einsicht. Von dieser Zeit an erwachte sein Drang nach den tiefstinnigen gewaltigen Schöpfungen dieser Anfänge der christlich deutschen Kunst, die schon damals das Siegel der Vollenbung an sich trugen. Die Lecture der Schriften von Kowals, Tieck, Schlegel bildete ihn noch mehr aus, und in diese Zeit fallen seine Compositionen zur böhmischen Geschichte, welche F. für die Bohmann'sche Kunsthandlung in Prag zum Theil selbst lithographirte. Dann unternahm F. eine Reise nach Wien, dessen Kunstschätze ihn begeisterten. Nach seiner Rückkehr nach Prag arbeitete er sein „Vater Anserr“; die Compositionen zu Bürger's „Wildem Jäger“, Tieck's „Genoveva“, diese letztere mit seinem Freunde Haas von Vertingen entwerfend. Die Compositionen zur „Genoveva“ kamen in Wien in höheren Kreisen zur Ansicht und hatten zur Folge, daß sich Kunstfreunde geneigt zeigten, dem jungen Künstler einen Aufenthalt in Italien und Rom möglich zu machen. Im Herbst 1826 reiste F. nach Wien ab, wo sich Männer wie Primisser mit seiner geistvollen Frau, der als Künstlerin bekannten Julie Mihes, Baron Klinkowström, Friedrich von Schlegel, des Künstlers annahmen, der im J. 1827, mit Empfehlungen von dem Staatskanzler Fürsten Metternich ausgestattet, in das Land seiner Sehnsucht, nach Italien, abreiste. In Rom malten damals Overbeck, Julius Schnorr, Phil. Veit, und Thorwaldsen meistelte daselbst seine gewaltigen plastischen Werke. In die erste Zeit seines Aufenthaltes in Rom fällt der kleine Cypus zu Tieck's „Kunenberg“ im Auftrage Hugo's, Altgrafen von Salm, angeführt. Als sich in dem von den genannten Historien-

malern und einigen anderen Künstlern gebildeten sogenannten „Compositionsvereine“ durch Ausschneiden Ludwigs von Maibol aus Dorpat eine Lücke ergab, hatte F. das Glück in denselben einzutreten. Ueber Overbeck's Antrag erhielt F. auch die ehrenvolle Aufgabe, das Tasso-Zimmer in der Villa Massimo zu vollenden, durch welche Arbeit sich die Aufmerksamkeit auf F. besonders zu richten begann. König Ludwig von Baiern zeichnete den Künstler auf das huldvollste aus, und bald wäre es geschehen, daß München denselben gewonnen hätte, wenn nicht das Gefühl, eine Dankschuld dem Vaterlande abzutragen, gesiegt hätte. Nach 3jährigem Aufenthalte in Rom, wo F. noch mit Steinle aus Wien, dem Architekturmalers Schulz aus Danzig, Wilhelm Aßborn aus Hannover sich in engeren Freundschaft setzte, trat F. seine Rückkehr nach Wien an, nachdem er zuvor noch Sicilien bereist und auf seiner Heimfahrt mehrere Wochen in Florenz verweilt hatte. Anfangs November kam F. in Wien an. Daselbst überreichte er seinem Väter dem Fürsten Metternich mehrere Arbeiten seiner Hand, reiste dann nach Prag, wo er bis zum Jahre 1834 selbstständig arbeitete, neben mehreren größeren und kleineren Delibildern, meistens Altargemälden, seinen „Triumph Christi“ componirte, den er später in Wien selbst radierte und in München bei Mayer herausgab. In diese Zeit (1832) fällt F.'s Vermählung mit Franziska Gafner, der Tochter eines Kaufmannes in Linz. Im Frühjahr 1834 wurde F. zum Custos an der akademischen Gemälde-Gallerie ernannt und nahm nun seinen bleibenden Aufenthalt in Wien. Auf diesem Posten bewerkstelligte er für die Akademie die Auswahl einer namhaften Zahl — an hundert — älterer Gemälde, welche Se. Majestät der Kaiser aus einem Depositorium alter Bilder in Venedig — über

1700 — zu machen gestatteten. Gegenwärtig bekleidet Fr. die Stelle eines Professors der geschichtlichen Composition an der Akademie der bildenden Künste. Bald nach seiner Rückkehr von Rom, wo er mit den genannten Künstlern die romantische Schule begründete, vertauschte er dieselbe, dem alten Drange seiner Jugend folgend, mit der christlich-mittelalterlichen, sich jedoch strenger Reinheit des Styls befeißend. Zahlreich sind Fr.'s Arbeiten. Des Herausgebers Versuch, sie chronologisch zu ordnen, scheiterte, da Fr.'s Selbstbiographie, welche der eben mitgetheilten zu Grunde gelegt ist, nur einiger weniger Bilder erwähnt. Der größere Theil seiner Arbeiten behandelt biblische Stoffe u. z. aus dem alten Testament: „Ruth und Boas“ (öftr. Kftv. 1852, August, Gallerie F. Fellner und lith. von Leybold); — „Moses mit den Gesetzstafeln“ (Eigenthum des Hrn. Dr. Zgn. v. Hofmannsthal); — „Gott schreibt auf Moses Tafeln mit seinem Finger seine Gebote“ (im Belvedere); — „Begegnung Jacobs mit Rachel“ (Gallerie Artzaber); — „Prophet Nehemias“ (Eigth. der Frau Baronin Pereira); — „Abraham und Melchisedech“, Kreidezeichnung; — „Josua mit seinem Heere, während Jericho's Mauern einstürzen“; — „Der Traum des heil. Joseph, da ihn der Engel zur Nacht auffordert“ (gest. von A. Petrat); — „Das Urtheil Salomo's“; — aus dem neuen Testament: „Erweckung des Lazarus“, Carton (in der Wiener und Münchener Ausst. 1858); — „Thomas berührt die Wunden des Herrn“; — „Gang der Hirten zur Krippe“ (öftr. Kftv. 1853, Aug., 250 fl.); — „Gang Maria's über das Gebirge“; — „Christus auf dem Weg zum Oelberg“ (beide Gallerie Artzaber); — „Erweckung der Tochter des Jairus zum Leben“ (Gallerie der Privat-Geßellsch. patriot. Kunstfreunde); — „Jerusalems Bewohner sehen kurz vor der Einnahme der Stadt durch Antiochus Epiphanes die kämpfenden Reiter in den Wolken“ [2. Mafab. 5. 2—4]. (1844, in der

Belvedere-Gallerie); — „Selig sind die Brauernden, denn sie werden getröstet werden“ [Matth. 16. 12 und Lukas 24. 13—15]. (Beide Ausst. 1844); — „Geburt Christi“, Bleistiftzeichnung; — „Christi Einzug in Jerusalem“, Federzeichnung (alle in der Ausst. 1835); — „Menschenmordung Christi“ lithogr. von Chr. Becker); — „Christus den Johannes führend, von Petrus und Jakob gefolgt“ (1827); — „Maria und Joseph auf der Nacht nach Betlehem“; — „Der Triumph Christi“, in Del auf Gold gemalt (in der Gallerie des Grafen Raczynski in Berlin); — „Christus während des Sturmes im Schiffe schlafend“ (lithogr. von Schaller); — „Die Jünger auf dem Wege nach Emmaus“; — „Eine Pizä“ (gest. von Petrat); — „Fischzug Petri“; — „Die erste Gasse in Samaria“; — „Der Kreuzweg“, auf dem Laurenzer Berge in Prag (gest. von Zelisko und Skala); — „Der Kreuzweg“, in der Johanneskirche in Wien in Fresko; — „Eine Madonna“, für die Kirche in Nixdorf; — „Geburt Christi“; — andere Heiligenbilder und Altarblätter: „Die heil. Dreifaltigkeit“; — „Die heil. Barbara“, beides Altarblätter (für den Grafen Wratisslaw); — „Heil. Adelheid und heil. Franz von Assisi vor der Mutter Gottes“; — „Die heil. Gudula“ (lith. v. M. Stoll); — „Die heil. Silomea“ (lith. von Leybold); — „Traum des heil. Bernard als Kind in der Christnacht“ (1823); — „Die heil. Anna“ (1844); — „Die heilige Katharina unter den Gelehrten in Alexandrien“, großes Altarblatt (H. 10', Br. 5'); — „Die Enthauptung des heiligen Jakobus“, Altarbild für die Stadt Packau; — „Der heil. Aloisius“, Altarbild für die Stoderauerkirche; — historische und andere Bilder und Fresken: „Aquarelle aus der Geschichte des Hauses Oprentz von Chudenitz“; — „Brauernde Juden“ (Eigenthum des Grafen Mostiz in Prag, und von Hansfängl lithogr.); — „Machet's erstes Begegnen der Herren“ (vom öftr. Kftv. angek. 1852 um 350 fl.); — „Drei Bilder aus Casso's befreitem Jerusalem in der Villa

Massimi in Rom“; — „Geb Otto's von Mittelsbach“ (1816); — „Einsiedler Juan und Herrg. Borjmoq“ (1816, beide vom Grafen Thun gekauft); — „Die Fresken des Presbyteriums“, in der Altlerchenfelder Kirche in Wien (begonnen 1854); — „Das heilige Abendmahl“, im Refectorium der Kapuziner in Wien. — In der ersten Zeit seines künstlerischen Schaffens, da sich F. noch dem Romantischen zuwandte, vollendete er viele Zeichnungen zu Meisterwerken deutscher Dichtung, als: zu Waiblingers „Märchen von der blauen Grutts“; — zu Tieck's „Genoveva“, 15 Blätter (Prag 1834, qu. Fol.), von denen er später mehrere in Del ausführte. [Vergl. dar.: das Stuttgarter „Kunstblatt“ 1826, Nr. 5 von Primisser]; — zu dessen „Phantasus“ und „Elfenmärchen“; zu Goethe's „Erlkönig“; — „Hermann und Dorothea“, 12 Bl. von L. Gruber radirt (Braunschweig 1827, qu. Fol.); — zu Bürgers „Wildem Jäger“, 5 Blätter von Gareis radirt, mit Text von A. Müller (1830); — ferner zu der von Maschel veranstalteten Ausgabe der böhmischen Geschichte und sein „Pater noster“, 9 Blätter von F. selbst radirt und mit Text von A. Müller (Prag 1826), auch französisch von De Marteau, welches früh seinen Namen allgemein bekannt machte. [Vergl. darüber das Stuttgarter „Kunstblatt“ 1827, Nr. 43]. Außerdem erschienen von ihm noch: „Die klagen und thätigen Jungfrauen des Evangeliums“, in Stahl gest. von J. Leubner; mit Text von Seb. Brunner (Regensburg 1849, Manz, Fol.); — „Die Hochzeit in Kanaan“ (1848); — „Die geistliche Rose, enthaltend die 15 Myrte des Rosenkranzes in eben so viel Aderzeichnungen“, lithogr. von J. Binder, mit Text von Joh. Em. Beitz (2. Aufl. 1848) und „Der J. Kreuzweg in 14 Stationen“, nach F.'s Fresken gest. von A. Petrat mit Text von Rathhaus Terkla (Regensburg 1847 — 49, Manz, gr. Fol.);

— „Triumphzug Christi“, in 11 Blättern (München 1840, Widmayr, qu. Folio). [Vergl. darüber „Kunstblatt“, Beilage zum Morgenblatt 1844, Nr. 54]. Unter den Auszeichnungen, welche dem Künstler zu Theil geworden, nennen wir die Verleihung der goldenen Künstlermedaille von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich (1841) für seinen „Triumphzug Christi“ und die Ernennung zum ordentlichen akademischen Rathe (1845), sowie von der kön. Akademie in München die Ernennung zum Mitgliede.

Eibuffa. Herausgeg. von Alois Klar in Prag. Jahrg. 1844, S. 319—386: „Joseph Führig. Selbstbiographie.“ — Damen = Zeitung. Ein Morgenblatt für die elegante Welt. Herausg. von E. Spindler. II. Jahrg. (1830) Nr. 13—22: „Auszüge aus den Briefen des Malers Jos. Führig“ [reich an künstlerischen Ideen, von ästhetischem Werthe]. — Histor.-politische Blätter für das katholische Deutschland. XIII. Jahrg. 1844, S. 654. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bb. S. 521 [erscheint daselbst als Jos. Führig und heißt sein Geburtsort Krahan irrig Kragau]. — Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Göner und Seubert, Lex. 8°.) II. Bb. S. 128 [charakterisirt den Künstler folgendermaßen: „In F.'s Werken tritt uns ganz der Liebsinn, die Größe und Schönheit der religiös kirchlichen Richtung der Malerei unserer Zeit entgegen. Sie zeichnen sich durch den Adel der Gedanken, tiefes Eingehen in die Elemente der katholischen Mystik, den sittlichen Ernst der Auffassung, tüchtige Charakteristik, Reinheit der Formen, die freien und ungezwungenen Bewegungen, die einfache Schönheit der Gewandungen, die edlen und klaren Verhältnisse der Massen und Linien aus. Allein sie theilen auch die Schwächen, an denen diese Kunstrichtung leidet. Die Gestalten haben meistens zu wenig individuelle Bezeichnung, zu wenig Kraft; es sind fast immer mehr resignirte Dulder, als thatkräftige Personen. Daber jener vorherrschende Ausdruck von Passivität, von gutmüthiger und wohlwollender Mattigkeit; obwohl F. an andern Stellen recht gut zeigt, wels' reichlichen Fond für eine kräftigere Darstellung, für naive und schöne Auffassung des natürlichen Lebens er in sich trägt. Bedenfalls aber müssen wir F., wenn es richtig ist



daß die Gestalten, welche aus dem Gemüth des wahren Künstlers hervorgegangen sind, wie in einem klaren Spiegel sein Inneres erschauen lassen, bei Betrachtung seiner Werke immerdar in herzlicher Liebe gewogen werden". — Berger (N. R. v.), Die Kunstschätze Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem Text. Herausgeg. vom kst. Klopß in Trieß (Trieß 1854, 4<sup>o</sup>). S. 417. — Erinnerungen (Prager Unterhaltungsblatt, 4<sup>o</sup>) 1855, S. 121 [dasselbst F.'s lithographirtes Porträt]. — Hornay's Archiv für Geschichte zc. 1825, Nr. 4 u. 8. — Rittersberg, Kapesni slovníček, b. i. Taschen- u. Wörterbuch (Prag 1850, 16<sup>o</sup>). I. Bb. S. 468. — Oestr. National-Enchyclopädie (von Gräffer u. Gzikan), (Wien 1835) II. Bb. S. 246. — (Brodhans) Conversat.-Lexikon (10. Auflage) VI. Bb. S. 436 [nennt auch irrig F.'s Geburtsort Kragan]. — Franll (E. A.), Sonntagblätter (Wien, 8<sup>o</sup>) 1843 (II. Jahrg.) S. 306: „Künstlerporträt.“ — 1844 (III. Jahrg.) S. 19: „Künstlerporträt.“ — Ebenda S. 22 [Notiz über einige Werke F.'s]. — Ebenda S. 547, 854: „Führichs Kreuzweg“ [die Copirung seines Kreuzweges durch den Maler Kolesch, einen Schüler F.'s betreffend]. — 1845 (IV. Jahrg.) S. 388: „Biographisches.“ — Ebenda S. 611. — 1846 (V. Jahrg.) S. 166. — 1847 (VI. Jahrg.) Kunstblatt, Nr. 5, S. 34 [über die Cartons zum Kreuzwege in den Säulenhallen zu beiden Seiten des Schiffes in der Johanneskirche in der Jägerzeile]. — Correspondant (Pariser Blatt) 1845, Monat April [eröffnet eine Revue moderner deutscher Maler mit Führich und schließt den Artikel, der übrigens ein Auszug aus F.'s Selbstbiographie, mit den unten angeführten Worten Raczyński's]. — Raczyński (Athanas.), Histoire de l'art moderne en Allemagne [schreibt über Führich das Folgende: „Führich wird mit Recht zu den bedeutendsten Künstlern unserer Zeit gezählt. Ausgehend von der Idee, daß die Religion die Mutter der Kunst sei, ist F. immer einfach, aber immer edel und erhaben in der Form und in der Composition seiner Stoffe. Er verschmäht in der Ausführung allen Brunt, allen falschen Schimmer, sein reiches, durchdringender, kraftvoller Geist ergreift die Gegenstände mit solcher Innigkeit des Gefühls und der Phantasie, daß seine Bilder das Herz tief ergreifen, während sie zugleich das Auge wohlthuend berühren.“]. — Faust. Herausg. von Auer. Polygr. illustr. Zeitschrift, 1856, Beilage zu Nr. 23: „Die September-Ausstellung des ksterr. Kunstvereins“ besprochen von Kertész [bemertens-

würther Beitrag zur Beurtheilung F.'scher Bilder]. — Porträte. 1) Facsimile der Unterschrift: Joseph Führich mit dem Malerjetzen; dann folgt: geboren zu Tratzau (sic) in Böhmen am 9. Februar 1800. Binder del. A. H. Payne sc. Beilage zu Karl's Taschenbuch „Libussa“, II. 8<sup>o</sup>). — Facsimile der Unterschrift: Joseph Führich. Weger u. Singer sc. Beilage zur „Möben-Zeitung“ von Diezmann (Leipzig, 4<sup>o</sup>) [auf diesem Bilde trägt F. Brillen].

Führich de Dr., Gabriel (Schriftsteller, geb. zu Sajó-Szentpéter im April 1739, gest. zu Szentpéter 25. Juli 1830). Sein Vater war reform. Geistlicher. Der Sohn besuchte die Schule in seinem Geburtsorte, dann in Miskolcz und später der deutschen Sprache wegen in Leutschau. Anfangs 1756 ging er in's Collegium von Pataf, 1760 nach Frankfer in Belgien, wo er 1763 eine akademische Dissertation herausgab. Dann besuchte er Göttingen, Harderwick und Utrecht und betheiligte sich dafelbst an der Herausgabe der ungarischen Bibel, die dort gedruckt wurde. Die theologische Facultät von Utrecht verlieh ihm 1765 die Doctorwürde. Er setzte nun seine Reise nach Leyden, von da nach England fort. Nach seiner Rückkehr im J. 1766 unterstützte er durch zwei Jahre seinen kränklichen Vater im Dienste; kam 1773 als Professor nach Pataf, wo er am 20. März sein Amt mit einer Rede antrat, die den Titel führt: „*De praecipuis causis crescentis in dies irreverentiae erga religionem christianam*“. 1785 war er Mitglied jener Gesandtschaft, welche in Schulausgelegenheiten zu Kaiser Joseph geschickt wurde. Am 6. Juli 1797 wurde er zu Pataf von der Versammlung des Kirchenbezirkes an der Theiß zum Superintendenten erwählt. Am 21. Mai 1798 vertauschte er seine Professur mit dem Pfarramte von Szentpéter, welches er bis an seinen im Alter von 80 Jahren erfolgten Tod versah. Seine Werke sind: „*Specimen academicum occupatum in*

*illustranda pericopa I. Samuel III.*“ (Franeker 1763); — „*Specimen theol. inaug. inquirens in nexum vaticiniorum Messiam ejusque regnum et bona temporalia una serie sistentium*“ (Trajecti ad Rhen. 1765); — „*Keresztény erkölcsi tudomány, Piktetből fordítva*“, d. i. Christliche Sittenlehre, übersetzt nach Pictet, 3 Bde. (Preßburg 1788, 8°); — „*Halotti elmélkedés Szemere László felett*“, d. i. Zeichenbetrachtung über Labislaus Szemere (Rajshau 1787, 4°); — „*Piktet apróbb munkái*“, d. i. Pictets kleinere Werke (Preßburg 1791, 8°); — „*Codex legum ecclesiasticarum*“ (Pressb. 1791, 8°); — „*Mason János a magunk megismeréséről*“, d. i. Johann Mason über die Selbstkenntniß (Preßburg 1792, 8°); — „*Zimmermann a nemzeti büszkeségről*“, d. i. Zimmermann über den Nationalstolz (Preßburg 1792, 8°); — „*Uzong, napkeleti történet*“, d. i. Uzong, eine orientalische Geschichte (Preßburg 1792, 8°); „*Kegyesség segítő erkölcsi elmélkedések, francziából*“, d. i. Moralische Betrachtungen zur Beförderung der Frömmigkeit, aus dem Französischen (Preßburg 1795, 8°); — „*Hallernek Voltaire ellen írott levelei*“, d. i. Hallers Briefe gegen Voltaire, 2 Bände (Rajshau 1799, 8°); — „*A mennyország itt a földön*“, d. i. Der Himmel auf Erden (Rajshau, 8°). Sein Werk: „*Jézusíták története*“, d. i. Geschichte der Jesuiten, in zwei Bänden ist im Manuscripte vorhanden. F. hat auch das lateinische Werk Johann Deresényis über Bau und Behandlung des Tolajer Weines in's Ungarische übersetzt und in Rajshau herausgegeben.

*Danielik (József)*, Magyar írók. Életrajz-gyűjtemény. Második, az első kiadásztól kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Gyurian, 8°) S. 85. — *Horányi (Alex.)*, Memoria Hungarorum et provincialium scriptis editis notorum (Pesth 1775, 8°) I. Bd. S. 737.

**Füller von der Brücke, Maximilian** Freiherr (Major und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Karlsbad in Croatien 1792). Sohn eines kais. Officiers, trat am 1. März 1808 als f. l. Cadet in das Inf.-Reg. Erzh. Franz Karl Nr. 52, mit welchem er den Feldzug 1809 mitmachte, in den Gefechten bei Grabisca, Mestre und Treviso Beweise von Tapferkeit gab, und am 21. Mai in den Verhänzungungen bei Prewalb gefangen wurde. Es gelang ihm, der Escorte zu entspringen und nach Tyrol zu fliehen. Dort nahm er Theil an der Vertheidigung von Trient, und zeichnete sich in dem vom Tyroler Landsturm geführten Gebirgskriege mehrfach aus, insbesondere bei Erstürmung einer Anhöhe nächst Roveredo unter Commando des Lieutenants Rukul vom Hohenlohe-Bartenstein Inf.-Reg. F. wurde Fähnrich, 1. Sept. 1813 Unterlieutenant im Regimente, und kam im Feldzuge d. J. zur Armee nach Innerösterreich. Bei der Vorrückung auf Görz entsendete ihn Hauptmann Bar. d'Aspre mit 40 Mann, die Brücke bei Rubia zu besetzen und zu vertheidigen (6. Oct. 1813), da durch deren Besitz die feindliche Stellung im Rücken bedroht wurde. F. hielt sich nun mit 40 Mann gegen 1200 Feinde und 3 Kanonen, die ihn zu wiederholten Malen auf das hartnäckigste angriffen, mit wahrem Heldenmuth und zog sich erst zurück, als er Befehl dazu erhalten hatte. Für diese Waffenthat erhielt er mit kais. Handbillet, datirt Langres am 1. Febr. 1814, das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Am 20. April 1814 rückte er zum Oberlieutenant im Regimente vor, nahm an den ferneren Ereignissen dieses Feldzuges thätigen Antheil, wie auch 1815 am Zuge des FML. Baron Bianchi nach Neapel. Am 1. Aug. 1828 kam er als Capitän zum 4. Jägerbataillon, wurde am 1. Sept. 1828 wirkl. Haupt-

mann, quittirte aber 1843 nach 35jähriger Dienstzeit mit Majorscharakter den Dienst.

**Hirtensfeld** (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden ... (Wien 1857, Staatsbruderei, Leg. 8<sup>o</sup>.) S. 1211 u. 1749. — *Destr. Militär-Konversations-Pezikon*. Herausgegeben von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bb. S. 573.

**Fürschy, Fabislans** (Lehrer im Pestscher Blindeninstitut, geb. zu Peteri in Ungarn 1794). Sohn eines evang. Predigers. Verlor als neunjähriger Knabe durch Unvorsichtigkeit einer Nagel, die ihn mit siedender Lauge übergoss, das Augenlicht. Erst nach seiner Erblindung erhielt er Unterricht in der Musik und machte darin treffliche Fortschritte. Im Alter von 20 Jahren gab er Sehenden Unterricht in der Tonkunst, worauf er angewiesen war, da sein Vater, der mittlerweile gestorben, kein Vermögen hinterließ. Zugleich eignete er sich die Kenntniß der ungarischen, slavischen und lateinischen Sprache an. 1818 ging er nach Preßburg, war so glücklich ein Stipendium zu erlangen, und hörte nun die philosophischen, mathematischen und historischen Vorträge, wobei er ein solches Gedächtniß beurkundete, daß er das einmal Gehörte seinen Collegen nach der Vorlesung wörtlich in die Feder zu diktiren im Stande war. In der Geometrie half er sich dadurch, daß ein Freund seinen Finger nach den Umrissen der Figur zog. Nun stand die Figur vor seinen innern Augen und er entwickelte den Satz. Im Schachspiel war er Meister und wußte immer genau den Stand seiner Partie und der des Gegners. Im Jahre 1829 wurde er als Lehrer im Pestscher Blindeninstitute angestellt, wo er aus der ungarischen Sprache, der Theorie der Musik, aus dem Clavier-, Harfen- und Guitarspiel, dem Rechnen, der allgemeinen und ungarischen Geschichte Unterricht erteilte. *Rein* (Joh. Wiss.), Anleitung, Blinden Ein-

bern, ohne sie in einem Blinden-Institute unterzubringen, die nöthige Bildung zu verschaffen (Wien 1844, 8<sup>o</sup>). — *Frankl* (R. A.), Sonntagblätter (Wien, gr. 8<sup>o</sup>.) 1843 (II. Jahrg.) S. 802: „Zwei Blinde.“

**Fürsch, Joseph**, s.: **Fürschy, Joseph**.

**Fürst, Nikolaus** (Schriftsteller, geb. in Kopenhagen 1779, gest. in Wien 11. Mai 1857). Stammt von jüdischen Eltern aus Dänemark. Erhielt den ersten Unterricht in seiner Heimat und beschäftigte sich frühzeitig mit literarischen Arbeiten in seiner Muttersprache, der dänischen. Es waren Schriften über dänische Literatur, Gedichte, ein Epos: „*Inez de Castro*“ u. m. a. Durch Generalmajor Steigentesch, der ihn in Kopenhagen kennen lernte, wurde er veranlaßt nach Wien zu übersiedeln, wo er an den „Jahrbüchern der Literatur“, der „Wiener Literaturzeitung“, an *Formahrs* „Archiv für Geschichte“, *Schmidls* „Oesterreichischen Blättern“, *Witthauers* „Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode“ und an *Frankls* „Sonntagblättern“ sich als Mitarbeiter betheiligte. Einige Zeit (1822) war er auch Mitarbeiter des „*Desterr. Beobachters*“. Mehrere Jahre lebte er in Paris, verließ es aber nach der Juli-Revolution und machte Reisen. Seit 1847 war er beständiger Mitarbeiter der amtlichen Wiener Zeitung, wo er seiner vielseitigen Sprachenkenntniß wegen, — denn außer dem Deutschen, Dänischen, Lateinischen verstand er das Französische, Englische, Italienische, Spanische, Portugiesische, Schwedische und Holländische — beim Uebersetzungsgeschäfte verwendet wurde. F. war ein Sonderling; aber als Zug seines Herzens verdient bemerkt zu werden, daß er seinen Erwerb zur Unterstützung einer armen Familie verwendete, deren Hausgenosse er seit mehreren Jahren war, wobei er seine eigenen Bedürfnisse auf das Unentbehrliche einschränkte. Im Drucke gab

gen). — Auch gab er die „*Jugend-Bibliothek des Auslandes*“ (Wien 1842 — 44, Lauer und Sohn) in 8 Bdn. heraus, welche Uebersetzungen aus dem Französischen der *Mad. Guizot*, von *Desnoyers* u. A. enthält.

*Dowitsch* (Rubw.) und *Gigl* (Aler.), *Deftr.*  
Ballabenbuch (Wien 1856, II. 8°.) II. Bb.  
S. 718.

**Fürstenberg**, Geschlecht der Grafen, Fürsten und Landgrafen. Mit diesem Namen bestehen gegenwärtig noch zwei Geschlechter, das fürstliche in der Hauptlinie von Stühlingen und der landgräflichen Substibiallinie in Weitra; und ein gräfliches, westphälisches Geschlecht. Das letztere, welches zur Monarchie in keiner Beziehung steht, und mit dem fürstlichen auch gar nicht verwandt ist, kommt hier nicht weiter in Betracht; hingegen das Erstere mit allen seinen im Laufe der Zeit entstandenen Linien, deren Uebersicht weiter unten folgt. Aus diesem Geschlechte sind berühmte Kirchenfürsten und Kriegshelden hervorgegangen. Ein *Heinrich Fürstenberg* (gest. 1284) war es, den Kaiser *Nudolph* von *Sabsburg* den Ständen der Romagna als „Blut von meinem Blut, Fleisch von meinem Fleisch“ vorstellte; ein Graf *Friedrich* (III.) erfreute sich des Vertrauens des Kaisers *Karl V.*; Graf *Wilhelm* war der Ruhmesgenosse eines *Freundsberg*, und den Grafen *Karl Egon* bezeichnete der *Markgraf* von *Baben* als seinen besten General. Bis zum heutigen Tage haben 16 *Fürstenberge* ihr Blut für *Oesterreich* auf Schlachtfeldern versprigt. — Die Familie der Fürsten von *Fürstenberg* reicht in den Anfang des 13. Jahrhunderts zurück. *Jo hann* Graf *Fürstenberg* fiel in der Schlacht bei *Sempach* (9. Juli 1386) für *Leopold* Herzog von *Oesterreich*, dessen Geschid und Grabstätte im Kloster *Röngsfeld* theilend und seinem Geschlechte eine unbergessliche Lehre

hinterlassend; denn seit jenem unglücklichen Tage von *Sempach* hat nicht leicht ein Fürst von *Oesterreich* den *Commandstab* erhoben, ohne daß eines *Fürstenberg* Blut Zeugniß gegeben hätte von einer in einem halben Jahrtausend nur selten unterbrochenen Anhänglichkeit. Mit den Söhnen des Grafen *Friedrich* III. theilt sich das Geschlecht in mehrere Linien. Von *Christoph* I., das 13. Kind von fünfzehn des Grafen *Friedrich* III. (geb. 24. April 1534, † 17. Aug. 1559) stammt die Linie im *Kinzingerthal*, welche sich in die schon erloschene Linie von *Möskirch* und in die noch blühende fürstliche von *Stühlingen* theilte. — Von *Joachim* (geb. 25. Jän. 1538, gest. 21. Oct. 1598), dem jüngsten Bruder *Christoph* I., stammt die mit *Anton Ego* (10. Oct. 1716) erloschene Linie von *Heiligenberg*. Sprossen dieser Linie sind *Jacob Ludwig*, kais. Feldzeugmeister (geb. um 1592, gest. 15. Nov. 1627) [siehe die Quellen II. Nr. 8]. — *Ego* VIII., Feldzeugmeister des kathol. Bundes (geb. 21. März 1588, gest. 24. Aug. 1635) [siehe die Quellen II. Nr. 2]. — *Franz Ego*, Fürstbischof von *Estrasburg* (geb. 10. April 1625, gest. 1. April 1682) [i. die Quellen II. Nr. 3]. — *Wilhelm Ego*, Cardinal (geb. 2. Dec. 1629, gest. zu *Paris* 10. April 1704) [i. die Quellen II. Nr. 18]. — Sprossen der *Kinzinger* Linie sind Graf *Albrecht* I. (geb. 17. Mai 1557, gest. 19. Sept. 1599) [i. die Quell. II. Nr. 1]. — *Wratisslaw* I. (geb. 31. Jän. 1584, † zu *Wien* 10. Juli 1681) [i. Nr. 19]. — *Wratisslaw* II. (geb. 1600, gest. 27. Mai 1642). *Wratisslaw* II. stiftete die *Möskirch'sche* Linie, indem ihm durch seine erste Frau *Johanna Eleonore* Gräfin *Sroben v. Helfenstein* (gest. 28. Juli 1629) die Reichsherrschaft *Möskirch* zufiel. Aus dieser Linie stammt: *Karl Ego*, kais. Feldmarschall-Lieutenant (geb. 2. Nov. 1665, gest. 1702) [i. Nr. 11]. — *Sroben Ferdinand*, Ritter des goldenen

Bließes (geb. 6. Aug. 1664, gest. 4. April 1741), der erste Fürst [s. Nr. 7]. Mit seinem Sohne Karl Friedrich Nikolaus (geb. 9. August 1714) erlosch die Mätkirch'sche Linie. — Von dem bereits genannten Grafen Albrecht I. der Linie im Rinzingerthale stammt Christoph II. (geb. 16. Nov. 1580, gest. 5. Jänner 1614) [s. Nr. 1]. — Von Christophs II. Sohne Friedrich Rudolph, kais. Feldzeugmeister (geb. 23. April 1602, gest. 26. Oct. 1655) [s. Nr. 6] entstammt die nachmals fürstliche Linie in Stühlingen. Friedrich Rudolphs Sohn Franz Mar (geb. 12. Mai 1634, gest. 23. Oct. 1681) erbt nämlich im Alter von 5 Jahren von seinem Großvater mütterlicher Seite Mar Pappenheim Landgrafen von Stühlingen die gleichnamige Stammherrschaft, welche sein Vater Friedrich Rudolph für ihn in Besitz nahm. In dieser Linie erscheinen: Graf Leopold Marquard, Generaladjutant (geb. 7. Jänner 1666, gest. 12. Sept. 1689 in Folge zweier am 6. Sept. vor Mainz bei Erstürmung einer Contrescarpe erhaltenen Wunden). — Graf Prosper Ferdinand Philipp, kais. Feldzeugmeister (geb. 12. Sept. 1662, gefallen vor Landau 21. Novemb. 1704) [s. Nr. 16]. — Joseph Wilhelm Ernst Fürst (geb. 12. April 1699, gest. zu Wien 29. April 1762) [s. Nr. 10]. Joseph Wilhelm Ernst setzte die Linie von Stühlingen fort. — Karl Joachim Alois Fürst, Generalmajor (geb. 31. März 1771, gest. 17. Mai 1804). — Karl Joseph Alois Fürst, Feldmarschall-Lieutenant (geb. 26. Juni 1760, gefallen bei Stodach 25. März 1799). [s. Nr. 14]. Es ist dies der 15. F., der für das Haus Oesterreich sein Leben auf der Wahlstatt ließ [siehe die Biographie S. 20] — und dessen Sohn Karl Egon Fürst (geb. zu Prag 28. Oct. 1796, gest. zu Ischl 22. October 1854) [s. Nr. 13]. — Die

landgräfliche Subsdiallinie in Weitra begründete Ludwig August, kais. Feldzeugmeister (geb. 4. Febr. 1705, gest. zu Linz 10. Nov. 1759), ein Bruder des obigen Joseph Wilhelm Ernst, der die Linie von Stühlingen fortsetzte [siehe Nr. 15]. — Ludwig August hatte zwei Söhne: Joachim Ego (geb. 22. Decbr. 1749, gest. 26. Jänner 1828), bekleidete mehrere Hofämter [s. Nr. 9]; — und Friedrich Joseph Mar (geb. 24. April 1751, gest. 1. Juli 1814) war Reichsgeneral der Cavallerie. Von den Söhnen Joachim Ego's succedirte ihm Landgraf Friedrich Karl Johann (geb. 26. Jänner 1774, gest. zu Wien 4. Februar 1856) [s. Nr. 5]; — dessen Bruder Philipp Karl (geb. 13. März 1775, gest. 5. Mai 1807) starb als Oberlieutenant bei Liechtenstein-Husaren — und der dritte Bruder Franz Ludwig Ego fiel als Lieutenant bei Lobkowitz-Dragonern im Treffen bei Bozzolo 25. Dec. 1800. — Joachim Ego's Bruder Landgraf Friedrich Joseph war viermal vermält. Aus der Ehe mit der ersten Frau Josepha Chelka Gräfin von Schallenberg (gest. 10. Juni 1783) stammt Landgraf Joseph Friedrich Franz (geb. 4. Sept. 1777, gest. 19. Sept. 1840); dessen Ehe (seit 10. Mai 1804) mit Karoline Gräfin von Schlafendorfer kinderlos blieb; aus der Ehe mit der dritten Frau Maria Josepha Gräfin Hierotin (gest. 22. Sept. 1790), einer Schwester seiner zweiten Frau, stammt Landgraf Friedrich Michael Johann Joseph (geb. 29. Sept. 1793); kais. Feldzeugmeister, Inhaber des Dragoner-Regiments Prinz Eugen von Savoiern Nr. 5, Kapitän der Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache. Eine Eigenthümlichkeit der Familie, welche sich auch auf die westphälische Grafenfamilie verpflanzt zu haben scheint, ist das seit undenklichen Zeiten erscheinende Vorkommen des Namens Ego oder Egon bei den einzelnen Familiengliedern. Das

nene Hans- und Siveicommiß-Ordnung, in welcher namentlich das Seniorat aufgehoben wurde. Am 19. Jänner 1762 erhielt er die Extension des Reichsfürstenstandes auf alle eheleichen Leibeserben und deren Erben erben beiderlei Geschlechts. Er war zweimal vermählt, zuerst (seit 6. Juni 1723) mit Maria Anna Gräfin von Walsstein, welche am 12. Nov. 1756 starb und durch ihr Testament (vom 30. Aug. 1756) in der Person ihres zweiten Sohnes Karl Egon (geb. 7. Mai 1729, gest. 11. Juli 1786, nach Andern 1787) die fürstliche Substanzlinie begründete. Die zweite Gemalin war (seit 4. Aug. 1761) Maria Anna Gräfin v. Wals, die Ehe mit ihr blieb kinderlos. [Vergl.: Ersch (3. S.) und Gruber (3. S.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaft. u. Künste (Leipzig 1822, Gleibitsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 51. Thl. S. 512.] — 11) **Karl Ego Graf**, aus der Linie **Mißkirch** (kaj. Feldmarschall-Rientenant, geb. 2. Nov. 1665, gest. 1702). Trat als Volontär in die kaj. Armee und schwang sich bis 1700 zum Feldmarschall-Rt. empor, 1694 erhielt er das Inf.-Reg. **Stabl**, in der Schlacht bei Friedlingen (14. Oct. 1702) commandirte er den linken Flügel und starb in Folge der Verwundungen. [Vergl.: Ersch (3. S.) und Gruber (3. S.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleibitsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 51. Thl. S. 510. — **Destr. Militär-Konversations-Lexikon**. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 574.] — 12) **Karl Egon Fürst**, von der Linie zu **Stühlingen** (geb. 7. Mai 1729, gest. 11. Juli 1786, siehe den besond. Artikel S. 21). — 13) **Karl Egon Fürst** (geb. 28. Oct. 1796, gest. 22. Oct. 1854, siehe denselben S. 22). — 14) **Karl Joseph Alois Fürst** (geb. 26. Juni 1760, gest. 25. März 1799, siehe den besond. Artikel S. 20). — 15) **Ludwig August Ego Landgraf**, Stifter der Landgräf. Substanziallinie in **Weitra** (kaj. Feldzeugmeister, geb. 4. Febr. 1705, gest. zu **Pinz** 10. Nov. 1759). Ein Sohn des Grafen **Prosper Ferdinand Philipp**, dem vor **Landau** (21. Nov. 1704) eine Kanonenkugel das Haupt zerschmetterte. **Ludwig August** wurde 1724 Oberst; bald darauf Generalmajor, befehligte bei **Bruchsal** ein besonderes Corps, rückte Oct. 1736 zum Feldmarschall-Rientenant bei der Reichsarmee vor, wohnte mit Auszeichnung dem Successionskriege 1741—1747 bei, wurde am 8. Juli 1754 Reichs-General-Feldzeugmeister, focht bei **Rosbach** und erlag in Folge der im letzten Feldzuge erlittenen Drangsale im Alter von 54 Jahren. [Vergl.: Ersch (3. S.) u. Gruber (3. S.) Allg.

Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleibitsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 51. Bb. S. 514. — **Destr. Militär-Konversations-Lexikon**. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 574.] — 16) **Prosper Ferdinand Philipp Graf**, von der Linie in **Stühlingen** (kaj. Feldzeugmeister, geb. 12. Sept. 1662, gest. in der Schlacht von **Landau** 21. Nov. 1704). Ein Bruder des in Folge der Schußwunden bei der Belagerung von **Mainz** gestorbenen **Leopold Maria Marquard**, diente in der Reichsarmee, erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten in der Belagerung von **Landau** am 10. Mai 1702 das Patent eines kaj. Feldmarschall-Rientenants, am 29. Nov. des. J. das des Feldzeugmeisters, machte 1703 den italienischen Feldzug mit, focht 1704 wieder vor **Landau**, wo ihm eine Kanonenkugel den linken Arm, Hüftel und den Schädel zerschmetterte, daß er sogleich den Geist aufgab. Von seinen Söhnen setzte der ältere **Joseph Wilhelm Ernst** (siehe Nr. 10) die Hauptlinie fort, und begründete der jüngere **Ludwig August Ego** (siehe Nr. 15) die landgräfliche Substanziallinie in **Weitra**. [Vergl.: Ersch (3. S.) und Gruber (3. S.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleibitsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 51. Thl. S. 512. — **Destr. Militär-Konversations-Lexikon**. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 574.] — 17) **Wilhelm Graf** (geb. 7. Jänn. 1492, gest. 1549). Parteigänger des 16. Jahrbunderts. Erhielt eine, selbst nach Begriffen der damaligen Zeit sehr mangelhafte Erziehung, wurde noch als Knabe (Oct. 1505, also 13 J. alt) der reichen Witwe **Ludwig Grafen v. Blamont**, einer Tochter des als Schriftsteller bekannten Herrn von **Fay**, **Bonne** (deutsch **Jutta**) verlobt, bald darauf vermählt; trat 1511 in des Kaisers Dienste, in welchen er 1513 die Keigerhut innerhalb der Gräzen der **Ortenau** und der Herrschaften im **Kinzingerthal** unter sich hatte; 1515 diente er wieder im kaj. Heere, wurde aber beschuldigt, verschiedenen Herren, namentlich dem **Hanns Kaspar v. Dudenhofen** mit Gift nach dem Leben gestrebt zu haben, welcher Proceß jedoch de dato **Em 1. Sept. 1517** nieberge schlagen wurde. Seit dieser Zeit versuchte es **Wilhelm** in französischen Diensten, welche er nach verschiedenen Wechselfällen wieder verließ, und 1543 in kaj. Dienste trat. Im nämlichen J. 11. Nov. begann er mit einem Heere von 15000 Mann die Beschießung von **Luzemburg**, welches am 6. August 1544 capitulirte. Im Verlaufe des weiteren Feldzuges gerieth F.

in Gefangenschaft der Franzosen (26. Oct. 1544), wurde um ein Rössgeld von 30.000 Kro-  
nen im Jänner 1545 befreit, und wollte, als  
seine Versuche, den Kaiser zur Bezahlung  
des Rössgeldes zu vermögen, scheiterten, zum  
schmalcalbischen Bunde übertreten, ohne von  
Seite desselben jene Aufnahme zu finden, die  
er erwartet hatte. Dadurch zog er sich die  
kais. Ungnade zu, in welcher er zu Ottenberg  
57 Jahre alt starb. [Vergl.: Ersch (3. S.)  
und Gruber (3. G.), Allg. Encyclopädie  
der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822,  
Gleibitsch, 4<sup>o</sup>). I. Sect. 51. Thl. S. 488.] —  
18) **Wilhelm Ego** Graf, aus der Linie Hei-  
ligenberg (Cardinal und Fürstbischof von  
Straßburg, geb. 2. Dec. 1629, gest. 10. April  
1704). War gleich seinem Bruder, Franz  
Ego Fürstbischof von Straßburg (siehe Nr. 9),  
für die Interessen Frankreichs thätig, für  
welche er sogar 1000 Mann zu Fuß (1672)  
auf eigene Kosten anwerben ließ. Er hatte durch  
sein Verhalten den Zorn Oesterreichs wach-  
gerufen und so gesteigert, daß man es ver-  
suchte, ihn von dem Schauplatz seiner ver-  
derblichen Thätigkeit, Köln, zu entfernen, was  
auch durch einen Plan des Baron von Sola  
(14. Febr. 1674), als F. eben zu seiner Ge-  
liebten Maria Katharina Gräfin von der  
Marx fuhr, glücklich ausgeführt wurde. Er  
wurde nun nach Wien, von da zuletzt nach  
Neustadt in die Haft gebracht, aus welcher  
ihn erst der 29. Artifel des Hymnweger Friedens  
befreite. Am 8. Juni 1680 wurde Wilhelm  
Ego Fürstbischof von Straßburg, 2. Sept.  
1686 Cardinal; er wohnte dem Conclave bei,  
aus welchem 1689 Alexander VIII. als  
Papst hervorging, und wirkte bis an seinen  
Tod für Frankreich mit allem Eifer. [Vergl.:  
Wolfgang (C.), Tractatus de principis Fuer-  
stenbergii detentione (s. l. (Wien) 1674,  
4<sup>o</sup>). — Lettres et autres pièces concer-  
nantes l'enlèvement du prince G. de Fuer-  
stenberg (Brüssel 1674, 12<sup>o</sup>). — *Le Prevost*  
(Pierre Robert), Oraison funebre de G. E.  
de Furstenberg etc. (Paris 1705, 4<sup>o</sup>.) [diese  
letzte Schrift erscheint bei Dettinger (I.  
Bd. Sp. 589) getrennt von den beiden Obi-  
gen, unter dem Schlagwort eines zweiten  
Wilhelm F.; es gehören aber alle drei den  
Cardinal Wilhelm von F. betreffenden  
Schriften zusammen. — Porträt. P. Aubry sc.  
1677, 8<sup>o</sup>.] — Ersch (3. S.) und Gruber  
(3. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften  
u. Künste (Leipzig 1822, Gleibitsch, 4<sup>o</sup>). I. Sect.  
51. Thl. S. 500—506.] — 19) **Wratisslaw I.**  
Graf, aus der Linie im Rinzinger Thale  
(Präsident des Reichshofraths, geb. 31. Jänn.  
1584, gest. zu Wien 10. Juli 1631). Machte

seine Kriegsschule in den Niederlanden durch,  
warb für Kaiser Matthias 5 Fähnlein hoch-  
deutscher Krieger, war 1619 des Kaisers Ge-  
sambter in Paris, wo sein persönliches Ver-  
halten und eine im Drucke veröffentlichte  
Denkschrift: „Advis sur les causes des  
mouvements de l'Europe... fait par Mes-  
sire Alcrimand Conrad Baron de Fridem-  
burg“ (ohne Druckort) nicht wenig dazu bei-  
getragen haben mochten, das eifersüchtige  
Frankreich in friedlichen Gesinnungen zu er-  
halten. Ebenso erfolgreich wirkte er auf einer  
Gesandtschaft in Spanien, von welcher er  
1621 zurückkehrte. Wratisslaw führte der  
Erste in seinem Hause das Erstgeburtsrecht ein  
(1618) mit Margarethe v. Croÿ, Witwe Peters  
Grafen von Bossu. († 1615); zum anderen  
Male mit Katharina Livia de la Verderra (seit  
7. März 1616), welche ihm eine staatliche  
Mitgift einbrachte; als diese (1. Juli 1627)  
starb, vermählte sich Wratisslaw (17. Dec.  
1628) mit Lavinia Gräfin Conzaga-Novellara.  
Der Sohn aus der ersten Ehe, Graf Al-  
brecht, fand bei der Belagerung von Hohen-  
Twielen den Tod (18. Oct. 1640), und mußte  
sein Leichnam um 300 Ducaten aus den Hän-  
den der Feinde gelöst werden. [Vergl.:  
Ersch (3. S.) und Gruber (3. G.), Allg.  
Encyclopädie der Wissenschaften und Künste  
(Leipzig 1822, Gleibitsch, 4<sup>o</sup>). I. Sect. 51. Thl.  
S. 508.]

III. **Wappen.** Das Stammwappen der F. ist ein  
goldener mit elf blauen und weißen Wolken  
eingefaßter Schild, in demselben ein stehender  
rother rechtssehender Adler mit ausgebreiteten  
Flügeln, offenem blauen Schnabel, ausge-  
schlagener rother Zunge, ausgebreiteten blauen  
Füßen. Seit der Erwerbung von Heiligenberg  
(1594) trägt dieser Adler ein viertheiliges  
Schild, 1. u. 4. im rothen Felde die silberne  
Kirchensäule von Werdenberg, 2. und 3. in  
Silber die schwarze Stiege wegen Heiligenberg.  
In Folge des ehrenvollen Antheils, den Fa-  
loß Ludwig von der Heiligenberger Linie  
(siehe II. Nr. 8) am Siege zu Stadtion  
hatte, wurde ihm durch kaiserl. Diplom vom  
17. April 1624 eine Wappenverbesserung: die  
vom Feinde entriessenen 16 Fahnen, 5 Stan-  
darten und 6 Kanonen sollte er zu 3 Seiten  
des Schildes: rechts acht weiße, links acht rothe  
Fahnen, über dem Helme die fünf Standarten  
führen, statt eines Schildesfußes der fünf Ka-  
nonen sich bedienen mit folgender Ueberschrift:  
Ferdinandus merito sua sic insignia cingit.  
Quantum praestiteris pugna. Loana docet.

Schildhalter: Erst 1716 kommt dazu der Fürstenhut und zwei Engel als Schildhalter.

**Fürstenberg**, Karl Alois Fürst von, von der Linie Stühlingen (Feldmarschalllieutenant, geb. zu Prag 26. Juni 1760, gest. den Tod der Ehre in der Schlacht bei Stodach 25. März 1799). Erhielt eine ausgezeichnete Erziehung und wurde durch Unterricht in militärischen Uebungen für den Solbatenstand vorbereitet. Als Kaiser Joseph im Jahre 1777 die mit dem regierenden Fürsten von Fürstenberg geschlossene Convention wegen Errichtung eines Erbregimentes aufhob, verlor zwar Prinz Karl Alois die Anwartschaft auf die ihm zugesicherte Oberst-Inhabersstelle desselben, behielt aber seinen Rang als Oberst in der österr. Armee und erlernte nun in Prag, dem Willen des Kaisers gemäß, den Dienst von unten auf. Nach 3jähriger Dienstleistung als Subaltern-Officier kam der Prinz als Hauptmann in's ungar. Inftr.-Regmt. *Esterházy* Nr. 34, wurde bald Major und im J. 1788 Oberstlieutenant und Commandant eines ungar. Grenadier-Bataillons. Im Türkenkriege rückte F. zum Obersten, am Schlusse des Feldzuges zum Generalmajor vor und übernahm das Commando einer Brigade zu Prag. Beim Ausbruche des französischen Revolutionskrieges rückte F. mit seiner Brigade in das Lager von Schweizingen und operirte dann unter dem Generalen *Esterházy* im Breisgau. Im folgenden Frühjahr, bei der Armee des Grafen Wurmsler eingetheilt, zeichnete er sich in mehreren Gefechten, insbesondere aber bei Erstürmung der Weissenburger Linie aus, und hatte 1795 bei der Eroberung von Manheim ehrenvollen Antheil. Die Verdienste des tapferen Prinzen auf dem Reichstage in Regensburg (1794) seine Ernennung zum Reichs-Feldmar-

schall-Lieutenant zu erringen, scheiterten an den damaligen Verhältnissen, und F. erhielt diese Charge erst im Juni 1796 in der kais. Armee. F. stand nun im Heere des Oberrheins unter *Baillet de Latours* Commando, wohnte den zahlreichen Gefechten — Juli bis Oct. 1796 — bei, welche dieser Heerestheil bei seinen verschiedenen Operationen am rechten Neckar-, Isarufer, am Lech u. bei der Verfolgung *Moreaus* durch den Schwarzwald zu bestehen hatte; insbesondere that er sich hervor in den Treffen bei Gießensfeld (1. Sept.), bei Schassenried (30. Sept.); in der Schlacht bei Diberach (2. Oct.), bei Emmendingen (19. Oct.), und bei Schliengen (24. Oct.). Zu seinen glänzendsten Waffenthaten zählt die Beschießung des Brückenkopfes bei Hünningen, welche am 27. November begann und nach mancherlei Gefechten, Stürmen, in deren einem der französische General *Abbatucci* so schwer verwundet ward, daß er bald darauf starb, am 2. Oct. 1797 mit der Capitulation des Platzes endete. Im nämlichen Jahre wurde der Fürst Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 36 (seit 1852 *Degenfeld-Schonburg*). Als Ende 1799 neue Feindseligkeiten mit Frankreich ausbrachen, stand der Fürst bei dem Heere des Erzherzogs Karl in Deutschland. Im Treffen bei Dtebach (21. März 1799) führte er die erste der drei Heeresabtheilungen, welche 11 Bataillone und 20 Schwabronen zählte. Vier Tage später focht er zum letzten Male in der Schlacht bei Stodach (25. März); eben als er in einem entscheidenden Augenblicke die Regimenter Kaiser und *Benjowsky* gegen die vorrückenden Franzosen anführte, fiel er von mehreren Kartätschenkugeln getroffen an der Spitze seiner Braven, das alte Kriegssprichwort bekümmert: „Haus Oesterreich schlägt keine Haupt-schlacht, ohne daß ein Fürstenberg



fällt“. Der Fürst mochte eine Ahnung seines Todes gehabt haben, denn vor Tagesanbruch des Schlächtages beschrieb er den Feldcaplan zu sich und empfing das heil. Abendmal, dann ließ er sich — da Hände und Füße von den heftigsten Gichtschmerzen gelähmt waren — auf's Pferd heben und ritt in die heiße Schlacht. Ein Fähnrich des Regimentes Gemmingen zog den Trauring von der erstarrten Hand und überbrachte ihn der Fürstin Witwe Elisabeth gebornen Prinzessin Thurn und Taxis. Die acht Mann, welche seine Leiche zu Grabe trugen, erhielten von der Fürstin einen lebenslänglichen Jahrgehalt. Aus der Ehe des Fürsten stammen ein Prinz und vier Prinzessinnen. Von Letzteren überlebte nur eine den Vater, die Prinzessin Leopoldine, nachmals mit Albrecht IV., Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst vermält. Der Sohn ist Karl Egon (s. d. Zweitfolg. S. 22), der, als die reichsfürstl. Linie in Schwaben im J. 1804 mit dem Fürsten Karl Joachim im Mannsstamme erlosch, als regierender Fürst von Fürstenberg, Landgraf zu Vorn und Stühlingen u. s. w. succedirte.

Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges von 1796 in Deutschland und Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und in der Schweiz (Wien 1814, Schaumburg). — Ritterberg (Johann Ritter von), Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherrn der I. k. österr. Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821 (Prag 1828, Enders, 8°.) S. 747. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaft. u. Künste (Leipzig 1822, Gleibitsch, 4°.) I. Sect. 51. Thl. S. 513 [nach dieser geb. 26. Juni 1760]. — Steger (Fr. Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Leipzig und Weissen, Lex. 8°.) X. Bb. S. 522. — Oestr. Militär-Conversations-Lexikon. Herausgeg. von Firtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 575. — Porträt. Unterschrift: Karl Alois Fürst zu Fürstenberg u. s. w., k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenant, geb. 1760, starb den Tod für's Vaterland bei Liptingen am 25. März 1799. Lith. v.

J. V. elten (Carlstraße, 8°). — Monumente. Für den früh verbliebenen Helven fanden zu Donaueschingen und zu Prag Leichenfeierlichkeiten Statt. Monumente wurden ihm zwei errichtet. 1) Im Parke der ehemals H. 'schen, nachmals Thurn-Taxis'schen Herrschaften Dobrawitz und Lautschin befindet sich das eine mit der folgenden, von der fürstlichen Witwe (gest. 21. Juni 1822) verfaßten Inschrift: Auf der blut'gen Bahn der Ehre | Ward dir, Carl, ein frühes Grab, | Du, den ich als Seraph ehre, | Blicke Trost auf mich herab! | Ohne dich sind meine Tage | Mir zur namenlosen Last; | Thränen hab' ich nur und Klage, | Bis auch mich der Tod umfaßt! | Freudenvoll wird dann entweichen | Meiner Seele Trauernacht, | Und auch mir die Palme reichen | Jener Engel, der dir lacht. | — 2) Das zweite erhebt sich bei der, anlässlich der Belagerung des Brückentopfs von Hünningen erbauten, nach der Fürstin benannten Elisabeth-Schanze.

Fürstenberg, Karl Egon Fürst, von der Linie Stühlingen (Staatsmann, Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Prag 7. Mai 1729, gest. 11. Juli 1786). Zweitgeborener Sohn des Fürsten Johann Wilhelm Ernst, kais. Prinzipal-Commissär zu Regensburg. Vollandete seine Studien auf der Universtität in Leipzig, wo er 1744—46 zubrachte, kam dann in die Ritterakademie nach Turin und bereiste Italien, wo er sich vorzüglich dem Studium der Archäologie widmete und sein Musiktalent ausbildete. Nach seiner Rückkehr 1747 versah er bei seinem Vater die Stelle eines Geheimsecrätärs und befreibigte mit den reichen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, seine Sammlerlust. 1751 wurde er Rath bei der Landesregierung in Prag, 1766 kais. Prinzipal-Commissär, als welcher er die Bistation des Reichsgerichts zu Weßlar ausfilhrte. Nach Beendigung dieses Geschäftes zeichnete ihn der Monarch durch Verleihung des gold. Vlieses aus. 20. Juli 1771 wurde er Oberstburggraf u. Gouverneur von Böhmen, auf welchem Posten er eine segensreiche Wirksamkeit entfaltete. Im J. 1772, als große Hungers-

noth und Theuerung herrschte, half er mit eigenen reichen Mitteln, ohne daß der Name des Gebers bekannt wurde. Auf seinen Herrschaften ließ er Schulgebäude errichten (1773) und führte in ganz Böhmen die Normalschulmethode des Abtes Felbiger (s. b. IV. Bb. S. 166) ein. 1775 dämpfte er den drohenden Bauernaufstand und stellte durch Einführung eines neuen Frohngesetzes die alte Ordnung wieder her. In den Kriegsjahren 1777—79 und der darauf folgenden Theuerung bewies er sich wieder als rettender Engel in schlimmer Zeit. 18. Aug. 1782 trat er von den Staatsgeschäften zurück und widmete sich der Verbesserung der Landwirthschaft auf seinen böhmischen Gütern, förderte Kunst und Wissenschaft, und schenkte seine Naturalien-Sammlung der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, welche ihn 1784 zum ordentl. Präsidenten erwählte. 12. August 1786 wurde sein Bild im VersammlungsSaale der Gesellschaft aufgestellt. Als er im Alter von 57 Jahren seinem Vaterlande und der Wissenschaft entrißen wurde, hinterließ er werthvolle Sammlungen von Handschriften, Kupferstichen, und eine kostbare gewählte Bibliothek von mehr denn 20,000 Bänden.

[Hermannsdorf, Hermann von] Versuch einer Biographie C. E. Fürsten v. Fürstenberg (Dresden 1788, 4°). — Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften (Prag 1785—1789, 4°) III. Bb. S. 1. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleitsch, 4°) I. Sect. 51. Tpl. S. 513. — Destr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bb. S. 248. — Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen, herausgeg. von dem Vereine für Numismatik in Prag (Prag 1852, Verlag des Vereins, 4°) S. 52, Nr. XL u. Taf. IX Nr. 68, 69. — Monument. Das im Sitzungssaale im Carolinum zu Prag aufgestellte Denkmal des Fürsten besteht aus einer abgestumpften Säule von schwarzem Marmor, auf der sich das Brustbild des Fürsten aus

weißem Marmor befindet. Das Monument trägt folgende Inschrift: Carolo . Egoni . Principi . A . Fürstenberg | Praesidi . Svo . Primo . | Soc . Scient . Boem . | M . DOC . LXXXVI . | — Münzen. Am 12. Juni 1771 wurde in der Nähe der fürstl. Herrschaft Bürglich im Dorfe Podmoll, der große Podmoller Schatz gefunden. Nachdem etwa ein Drittel des Schatzes verschleppt worden, fanden sich über 80 Pfund Goldmünzen vor. Aus diesem Podmoller Münzschatze ließ der Fürst im J. 1772 mit Bewilligung der Kaiserin Maria Theresia Dukaten prägen; auf dem ursprünglichen Stempel war im Namen Fürstenberg ein  $\psi$  eingeschrieben (Fürstenberg), mit diesem Stempel wurden aber nur wenige Dukaten geprägt und sodann auf dem Stempel der Buchstabe  $\psi$  in  $\alpha$  verwandelt. Die Dukaten mit dem  $\psi$  gehören zu den sehr seltenen Münzen.

Fürstenberg, Karl Egon Fürst von (Staatsmann und Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Prag 28. Oct. 1796, gest. zu Fschl 22. Oct. 1854). Sohn des Fürsten Karl Alois (s. b. S. 20). Zählte kaum 5 Jahre, als er durch den kinderlosen Hintritt seines Veters Karl Gabriel in das Erbe der böhmischen Subsidiallinie eintrat. Als am 17. Mai 1804 auch Karl Joachim, der letzte Sprößling der reichsfürstl. Linie, starb, wurde er auch Erbherr dieser Besitzungen des Fürstenberg'schen Hauses, so daß mit Ausnahme der mährischen Güter wieder alle Fürstenberg'schen Güter in einer Hand vereinigt waren, welcher Fall seit Bestand des Hauses nur zweimal Statt gefunden hatte, zu Anfang des 16. Jahrhunderts und unter Joseph Wilhelm Ernst, dem Urgroßvater des Fürsten Karl Egon. Am 17. Nov. 1805 fand die Sequestration und in der Rheinbundsacte die Mediatisirung seines bis dahin souveränen Fürstenthums Statt. Alle Versuche der Mutter, später noch auf dem Congresse in Wien die Landeshoheit der Fürstenberge zu retten, blieben fruchtlos, die Besitzungen des Fürsten kamen unter badensche, hohenzollern - sigmaringen'sche und württember-

gische Oberhoheit. Der Fürst erhielt eine sorgfältige Erziehung, besuchte 1811—13 die Hochschulen zu Freiburg und Würzburg, trat dann in die Armee und sah 1815 als Ordonnanzofficier des Fürsten Schwarzenberg das Meteor untergehen, dessen Aufgang seinen Thron zertrümmert hatte. Im J. 1817 wurde er milndig erklärt und übernahm das Erbtheil seiner Väter. Im folgenden Jahre vermählte er sich mit Amalie, Prinzessin von Baden, des glorreichen Großherzogs Carl Friedrich Tochter. In seiner öffentlichen Thätigkeit als Staatsmann entfaltete er als erster Vicepräsident der badenschen ersten Kammer in den denkwürdigen Jahren 1830—1833 durch Vermittlung der schroffen Gegensätze, die in der gereizten Zeit zu Tage traten, eine segensvolle Wirksamkeit. 1834 erschien er am Hoflager des Kaisers Franz I. in Wien, bei der böhmischen Krönung erhielt er das goldene Vließ, wohnte dann den Krönungsfeierlichkeiten in London, 1838 in Mailand bei. Nach Niederwerfung des badenschen Aufstandes 1848 wirkte er vereint mit seinem regierenden Schwager dem Großherzog in vermittelnder, beglütigender Weise. Neben dieser staatsmännischen Wirksamkeit entfaltete aber der Fürst noch eine humanitäre und wissenschaftliche. Das Karlkrankenhaus in Donaueschingen ist ein Denkmal seiner Mildthätigkeit, das großherzogliche Blindeninstitut bei Neidingen entstand zuvörderst durch seine Unterstützung. Der Verein zur Besserung entlassener Sträflinge, der Verein für die sittlich bedrohte Jugend wurden von ihm fürstlich unterstützt. Auf die Verbesserung der Güter in Böhmen verwendete der Fürst große Summen; die erste Eisenbahn in Deutschland, zunächst für Pferdekraft, führte er durch seine Güter in Böhmen, später ließ er sie als Zweigbahn mit der Linie in Verbindung setzen, welche Böhmen mit der

Ostsee und dem adriatischen Meere verknüpft. Die Eisenwerke von Neujoachimsthal, Alt- und Neuhütten, Mosteck, das Walzwerk Brasz, sämmtlich in Böhmen, und viele andere in Schwaben, brachte der Fürst zur gegenwärtigen Blüthe, und nehmen ihre Erzeugnisse eine hervorragende Stelle in der Industrie ein. In Hülfsingen und Donaueschingen errichtete er Musterwirthschaften, rief unter seiner Bürgschaft eine Sparkasse in's Leben und sicherte die Zukunft seiner Beamten durch eine der babilonischen nachgebildete Dienersordnung, indem er früher schon für deren Witwen und Waisen eine Versorgungsanstalt begründet hatte. In gleicher Weise hielt er den Ruhm seines Großvaters, der für einen der gelehrtesten Fürsten seiner Zeit galt, in Pflege der Kunst und Wissenschaft aufrecht. Seine Kapelle, eine der ersten in ihrer Art, dirigiten ein Conrabin Kreuzer, und Wenzel Kallimoda; Karl Egon Ebert verjah die Stelle eines fürstlichen Bibliothekars. Seine Kupferstich- und Münzsammlung, deren Seltenheiten durch eigene Schriften des Fürsten zur Kenntniß der Gelehrten kamen, die Sammlung in- und ausländischer Naturalien, der Alterthümer, altdutschen Gemälde, sind kostbare Zeugen seines Kunst- und Sammlersinns. Aus den urkundlichen Schätzen seines Archivs wurde mit seiner freigebigen Unterstützung die Geschichte des Hauses Fürstenberg von Münch begonnen, von Fidler beendet. Stillsfried und Märker wurden bei ihren Forschungen in Schwaben für die Urgeschichte des Hohenzollern'schen Herrscherhauses die Schätze der Fürstenberg'schen Archive zur Verfügung gestellt. Zur Erinnerung an des Königs von Preußen gastliche Einkehr in Heiligenberg veranstaltete der Fürst eine urkundliche Geschichte der alten Grafen von Heiligenberg und des von ihnen beherrschten

**Linzgauer.** Sein letztes Lebensjahr brachte der Fürst abwechelnd in Schlessen, Böhmen, Wien und Berlin im Kreise seiner Familie zu. Eine Badercur, die er in Ischl nahm, endete mit seinem unerwarteten Tode, denn ein anfangs wenig beachtetes Uebel an der rechten Hand nahm einen tödtlichen Ausgang und entriß den Fürsten im Alter von 58 Jahren seiner Familie, dem Staate und der Menschheit.

Allgem. (Augsburger) Zeitung. Außerordentliche Beilage zu Nr. 37, Jahrg. 1855: „Ein Cypressenzweig auf die Brust Karl Egons, Fürsten v. Fürstenberg.“ — Steger (Fr. Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon X. Bd. S. 521. — Die Jetztzeit (Wiener Blatt). Herausg. von Dr. Fern. Meynert II. Jhrg. (1855) Nr. 21, 22. — Oestr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 249. — Osmundner Wochenblatt 1854 (IV. Jahrg.) Nr. 50: „Leichenbegängniß des in Ischl verstorbenen und sehr betrauernten Fürsten Karl Egon v. F.“ — Ebert (Karl Egon), Ein Denkmal für Karl Egon Fürsten zu Fürstenberg (Prag, Haase, 32 S. gr. 8<sup>o</sup>.) (elegische Dichtungen auf den Tod des Fürsten). — Porträte. 1) Kniebild. Nach Lauchert lithographirt von Léon-Noël, gr. Fol. Karlsruhe, Welten. — 2) Brustbild in Civil, nach Grund lithogr. ebenda. — 3) Zu Pferd, mit Gemalin und Gefolge, nach Adam lith. von Walter, gr. qu. Roy. ebenda. — 4) Brustbild, nach Winterhalter lith. von Léon-Noël, Roy. Fol. ebenda. — Auch bestehen mehrere Oelgemälde und Marmorbüsten des Fürsten; unter ersteren eines von Lauchert in jüngeren Jahren und ein anderes von Maria Uenrtieder aus der letzten Zeit seines Lebens.

**Fürstenwärtner, Friedrich Karl** (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Meissenheim in der Pfalz 17. Juli 1769, gest. zu Baden nächst Wien 4. Juni 1856). Stammt in gerader Linie von den Herzogen von Pfalz-Weibrücken (siehe in den Quellen). Friedrich Karl Ludwig bezog, 8 Jahre alt, die berühmte Karlschule in Stuttgart, wo er bis 1782 blieb. 1783 erhielt er von dem Herzog von Nassau-Saarbrücken in dem nach ihm benannten Inf.-Reg., welches in französischen Diensten stand, eine überzählige

Lieutenantsstelle, wurde 1785 Lieutenant in des Herzogs berittener Garde und kam zu Hof. Später trat er in die Garde des Fürsten Nassau-Weilburg, bis er 1788 in Folge einiger Verdrüßlichkeiten seine Entlassung nahm und mit Empfehlungen des Erbprinzen von Neuß nach Wien ging, wo er im Inf.-Reg. Baron Brentano Nr. 35 eine Fähnrichsstelle erhielt. Im Juni 1789 wurde er Lieutenant, 1790 Oberlieutenant im Inf.-Reg. Baron Terzi Nr. 16 und 1792 Adjutant bei dem Feldzeugmeister Grafen Ferraris (s. d. IV. Bd. S. 193), zugleich von Kaiser Franz I. zum Hauptmann ernannt; er zählte damals 23 Jahre. In dieser Stellung zeichnete er sich in den Niederlanden aus, insbesondere in der Schlacht bei Famaris (26. Juli 1793), und bei der Belagerung und Einnahme von Valenciennes. Als Ferraris sich in den Ruhestand zurückzog, übernahm F. das Commando einer Division seines Regiments, das damals in Tyrol stand. Er wohnte nun dem Angriffe von Montebaldo (13. Jänner 1797) und Tags darauf dem Treffen bei Rivoli bei, wo er verwundet aus dem Gefecht gebracht werden mußte. kaum genesen, wurde F. Adjutant des Feldzeugmeisters Baron Terzi und Ende 1799 Major. Nov. 1800 fungirte F. im Hauptquartier des Armee-General-Commando's in Vicenza, gab mehrfache Beweise seiner Thätigkeit und rückte im Mai 1806 zum Oberstlieutenant im Inf.-Reg. Erzherzog Ludwig vor. Im Feldzuge 1809 commandirte er in Erkrankung des Obersten das Regiment und socht bei Aspern (21. und 22. Mai) mit solcher Bravour, daß ihm zwei Pferde unterm Leibe erschossen wurden, und er beim dritten Sturme in Gßlingen in Brust und Lunge gefährlich verwundet vom Schlachtfeld getragen werden mußte. Noch auf dem Schlachtfeld wurde er Oberst.

Von der schweren Verwundung geheilt, stand F. 1812 mit seinem Regimente in Polen, später in Böhmen und wohnte der Schlacht von Dresden bei. Nach der Schlacht von Kulm rückte F. zum Generalmajor vor (2. Sept. 1812), nahm am Kampfe bei Leipzig Theil, und marschirte dann mit seiner Brigade durch die Schweiz nach Frankreich, dessen Boden er 4. Jänner 1814 betrat. Als die österr. Truppen am 10. März Maçon besetzten, erfolgte am 11. der Angriff der Franzosen auf die Stadt. Obwohl mit Uebermacht unternommen, scheiterte er an der Tapferkeit der österr. Truppen, und hatte F. an den siegreichen Erfolgen dieses Tages wesentlichen Antheil. Nach geschlossenem Pariser Frieden kam F. als Brigadier nach St. Pölten und, als 1815 neuerdings der Krieg ausbrach, als Militärgouverneur nach Lyon, dann nach Italien. Im J. 1825 erhielt er das Regiment Nr. 56, im Dec. 1827 wurde er Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär zuerst in Mailand, dann in Verona, 1836 Festungscommandant in Mantua, 1839 Unterlieutenant in der Arcieren- Leibgarde, 1840 Oberlieutenant, 1841 Capitän derselben, 1847 erhielt er die geh. Rathswürde. Er blieb bis an seinen Tod im Dienste, und starb, 87 Jahre alt, nachdem er unter fünf Monarchen durch 67 Jahre mit Auszeichnung gebient und alle Feldzüge der denkwürdigen Epochen 1792 — 1821 mitgekämpft hatte. Nach der Schlacht von Maçon trat F., jedoch vergeblich, als Bewerber des Mar. Theresien-Ordens auf.

Militärische Zeitung (ehemaliger „Oesterr. Soldatenfreund“), herausgeg. von Firtensfeld (Wien, 4<sup>o</sup>) 1856, Nr. 47, S. 378. — Oesterr. Militär-Kalender für 1857. Herausgeg. von Dr. J. Firtensfeld (Wien, 8<sup>o</sup>) VIII. Jhrg. S. 187 u. f. — Hoppf (Carl Dr.), Histor.-genealogischer Atlas seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit. Abtheilung I. Deutschland (Gotha 1858, Verthes, N. Fol.) S. 64, Nr. 118. — Die Familie Fürstenwärtner. Diese frei-

herrliche Familie stammt von dem Pfalzgrafen Friedrich Ludwig, regierendem Herzoge von Zweibrücken, welcher nach dem Tode seiner Gemalin mit der ihm zur Linken angetrauten Maria Elisabeth Hupp aus Meissenheim († 1681) mehrere eheliche Kinder gezeugt, welchen er den Namen v. Fürstenwärtner mit dem Adel und den Gütern zu Mebbart, Odenbach und Meissenheim gab. Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz bestätigte als Reichsvicar 1711 den Adelsstand, welcher seither in Baiern als freiherrlich anerkannt worden. (Bergl.: Kneschke, Ernst Heinrich Prof. Dr.) Die Wappen der deutschen freiherrl. und adeligen Familien (Leipzig 1855, Weigel, 8<sup>o</sup>) I. Bd. S. 159. — Hoppf (Carl), Historisch-genealogischer Atlas seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit (Gotha 1858, Verthes, Folio) S. 64, Nr. 118] — Stamm der Familie. Aus des Freiherrn Friedrich Carl Ehe mit Antonie geb. Lapp v. Lappenburg (vermält 1799, gest. 4. März 1817) stammen vier Söhne und eine Tochter: 1) Ludwig (geb. 30. Jänner 1800, gest. 30. Sept. 1841), kaiserl. Major, vermält (seit 1831) mit Theresia geb. von Wehenstein (geb. 1. Oct. 1805, gest. 1849). Aus dieser Ehe stammen: Franz (geb. 1. April 1833), kais. Lieutenant; — Carl (geb. 5. März 1836); — und Pauline (geb. 18. Nov. 1839). — 2) Joachim (geb. 8. Febr. 1809), kais. Statthalterei-Secretär zu Prag, vermält (seit 7. Jänner 1834) mit Clementine Gräfin von Schirffenberg (geb. 23. Febr. 1808). Aus dieser Ehe stammen: Johann Nep. (geb. 2. Juli 1835); — Clementine (geb. 19. Jänn. 1837); — und Leo (geb. 11. Jänn. 1840). — 3) Anton (geb. 7. Oct. 1810), kais. Major. — 4) Carl (geb. 17. Novemb. 1811), kais. Hauptmann, vermält zum zweiten Male (seit 9. April 1844) mit Creszenzia geb. Gräfin Lodron. — 5) Leopold (geb. 9. Oct. 1815), kais. Major im Geniestabe und General-Genie-Directions-Adjutant, vermält (seit 22. Sept. 1846) mit Maria Anna Gräfin von Berger (geb. 2. April 1826). Aus dieser Ehe stammen: Gabriele (geb. 30. Mai 1848); — Marie (geb. 11. Aug. 1851); — und Erwin (geb. 19. Februar 1854). — Karoline (geb. 6. Februar 1804), vermält (seit 1834) mit Paul Freiherrn von Carn, kais. ÖM. u. Commandanten des Invalidenbausees zu Pabua. — Wappen. Ovaler Schild mit schmaler bezierter Golbeinfassung, in demselben in Blau ein goldener schwarz ausgelegter Thurm mit 4 Zinnen, geschlossenem runden Thor mit Schloß und Angeln, 4 schwarzen, 2 u. 2 untereinander stehenden Fenstern, 4 Schießarten unter den Zinnen und 2 an

den Seiten krausenweise aufsteigenden Strebe-  
pfeilern. Hinter dem Thurne steigt eine gol-  
dene nackte vorwärtschauende Jungfrau mit  
fliegendem Haar und halb ausgespreizten Ar-  
men bis zum Unterleib auf, in der Rechten  
eine blaue, golden besaamte Dreifaltigkeits-  
blume mit grünem Stengel und zwei grünen  
Blättern haltend. Auf dem Schilde steht ein  
Helm, den die aufsteigende Jungfrau ganz  
wie im Schilde trägt. Devise. Ueber dem  
Wappen auf silbernem Bande mit schwarzen  
Buchstaben: „Gott ist meine feste Burg.“

**Jüsti, Pius** (theolog. Schriftsteller,  
geb. zu Komorn 1703, gest. zu Waizen  
1769). Sohn reformirter Aeltern. Nach  
Beendigung seiner Studien ward er re-  
formirter Geistlicher in seinem Geburts-  
orte. Später trat er zur kathol. Kirche  
über und in den Dominikaner-Orden.  
Von ihm erschienen folgende Schriften:  
„*Otia poetica, sive sylloge carminum ele-  
gantium*“ (Wien 1745); — „*Szent Do-  
monkos szerzeteli Ferrarius szent Vincze  
élete és cselekedete*“, d. i. Leben und  
Wunderthaten des St. Vincenz Ferrar-  
ius aus dem Orden des heil. Dominikus  
(Wien 1746); — „*Tribunal confessa-  
riorum et ordinandorum*“ (Wien 1745);  
— „*Fasciculus biblicus*“ (Wien 1743).  
— Seine Uebersetzung der moralischen  
Disticha von Cato in's Ungarische hat  
mehrere Auflagen erlebt; die letzte in  
Ofen 1759. Seine heiligen Reden und  
den Katechismus der Tridentiner Synode  
beabsichtigte er in ungarischer Sprache  
zu veröffentlichen, doch vereitelte der Tod  
seine Absicht, der ihn im Alter von 66 Jah-  
ren ereilte.

**Horányi (Alexius)**, Memoria Hungarorum et  
Provincialium scriptis editis notorum (Wien  
1775, Löwe, 8°.) I. Bd. S. 738. — **Dankó**  
(József), Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény.  
Művelők. az első kiegészítő kötet, d. i.  
Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebens-  
beschreib. Zweiter, den ersten ergänzender Band  
(Pesth 1858, Joseph Gyarmath, 8°.) S. 86. —  
Oestr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer u.  
Gillmann), (Wien 1835) II. Bb. S. 251.

**Fueßly, Johann Rudolph** der Aeltere  
(Künstler und Kunstforscher, geb. zu

Zürch 1737, gest. zu Wien im April  
1806). Sohn des als Künstler und Kunst-  
historiker bekannten Johann Kaspar  
F., erlernte unter Anleitung seines Va-  
ters die Kunst und half demselben bei  
Anfertigung der Zeichnungen zu dem  
Hedlinger'schen Medaillenwerke, das  
Haib in Augsburg in Kupferstichen her-  
ausgab. Im J. 1765 begab sich F. nach  
Wien, um sich in der Kunst auszubilden,  
musste aber im nächsten Jahre, da ihm  
alle Substanzmittel fehlten, eine Secre-  
tärstelle bei dem Grafen Pallasc in  
Preßburg annehmen. In diese Zeit fal-  
len mehrere Charakterstizzen der ungaris-  
schen und slovakischen Nation, welche er  
für ungar. Magnaten ausführte. Nach  
einer Reise nach Zürich (1771) kehrte er  
bald wieder nach Ungarn zurück, wo er  
eine adelige Witwe heiratete, sich aber  
von ihr bald wieder in freiwilliger Schei-  
dung trennte. Dann erhielt er eine  
Stelle als Geometer bei der ungarischen  
Staatskanzlei und unternahm im Auf-  
trage der Regierung Messungen in Sla-  
vonien, Croatien, Dalmatien, allda stati-  
stische Notizen sammelnd. Im J. 1786,  
als Joseph II. die Steuer-Regulirung  
in Ungarn vornehmen ließ, wurde F.  
Ober-Ingenieur der Syrmier Gespann-  
schaft und bald Präsident der Steuer-  
Commission derselben. Als aber mit des  
Kaisers Tode die Steuerregulirung auf-  
gehoben ward, stand der Künstler ohne  
Amt da, bis er endlich eine Hofconcipisten-  
Stelle in Wien erhielt. In diese Zeit  
fällt die Herausgabe seines Werkes: „*Kriti-  
sches Verzeichniß der nach den berühmtesten  
Meistern aller Schulen vorhandenen besten Kupfer-  
stiche*“, 4 Thele. (Zürch 1798—1806, mit  
Bignetten, 8°.), welches, obgleich nicht  
vollendet, da die holländischen, franzö-  
sischen, englischen und deutschen Maler  
fehlen, 1800 seine Berufung zum Archi-  
var an der Wiener Akademie der bildenden  
Künste zur Folge hatte, wo er im

Auftrage des Grafen Cobenzl eine den Bedürfnissen junger studirender Künstler angemessene Bibliothek und Kupferstichsammlung anzulegen hatte. Im nämlichen Jahre begann er auch die Herausgabe der „Annalen der bildenden Künste für die österr. Staaten“, 2 Bde. (Wien 1801 und 1802, Schaumburg, gr. 8°), welche leider nicht fortgesetzt wurden. F. hatte mehrere Porträte und Bignetten zum I. Bande der Geschichte der Schweizer Künstler seines Vaters Johann Kaspar, ferner mehrere Zeichnungen zu Blumauers travestirter Aeneide gestochen. Naglers Lexikon führt noch mehrere Blätter auf, welche F. beigelegt werden, doch ist bei der großen Menge von Künstlern dieses Namens die Autorschaft nicht festzustellen. F. malte auch in Oel; sein Bild: „Die Spieler“, ist von Segi gestochen und befindet sich im fünften Neujahrsküde der Künstlergesellschaft in Zürich (1809).

Nagler (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstlerlexikon (München 1835, 8°) IV. Bb. S. 525. [Nagler zählt 14 Sprossen dieser berühmten Künstlerfamilie auf, aus welcher jedoch nur Johann Rudolph in Oesterreich gewirkt hat] — Baur (Samuel), Allg. histor.-biogr.-literar. Handwörterbuch (Ulm 1816, Stettin, gr. 8°) I. Bb. Sp. 446. — Meusel (J. G.), Neue Miscellen V. Thl. S. 568. — Annalen der bildenden Künste für die österr. Staaten (Wien 1801). — Fuchsli (S. F.), Künstlerlexikon. 2. Ausgabe. II. Thl. 2. Abschn. S. 400. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzilann), (Wien 1835) II. Bb. S. 251. — Retrolog d. d. Schweiz.

Fischer, Anton (Mitglied des ersten österr. Reichstages, geb. in Krain um das J. 1808). Studirte in Laibach, erhielt nach beendeten theologischen Studien in Wien die theologische Doctorwürde und lehrte nach Krain zurück, wo er 1834 Prediger an der Laibacher Domkirche war, 1835 als deutscher Prediger an die Neuhäbter Pfarrkirche nach Triest, von da 1839 als Professor der Religionswissen-

schaft und allgemeinen Pädagogik nach Görz kam, von wo er 1847 in gleicher Eigenschaft an die Wiener Hochschule versetzt wurde. In Triest und Laibach genoß er den Ruf eines ausgezeichneten Kanzelredners, dessen rationalistische Predigten jedoch schon öftere Bedenken erregt hatten. Eine andere, als die kirchlich-geistl. Thätigkeit entfaltete F. aber in dem denkwürdigen J. 1848, in welchem er seit 12. März den politischen Schauplatz betrat, an den Gräbern der im März Gefallenen seine erste politische Anrede hielt und seither auf die von den Ereignissen der Zeit mitgerissene Jugend jenen verberblichen Einfluß übte, der weber mit seiner priesterlichen Würde, noch mit seinem Amte als Leiter der Jugend, deren Vorseiter er war, im Einklange stand. Als die Wahlen in den österr. Reichstag stattfanden, trat er im Wahlbezirk Mariahilf, Gumpendorf und im 2. Stadtbezirke als Reichstags-Candidat auf, und wurde im ersten gewählt. Seine Thätigkeit im Reichstage beschränkte sich auf Mitstimmen mit der Linken und Unterschrift von Protesten. Er stoh nach Auflösung des Reichstages (7. März 1849). Außer den „Memoiren vom März 1848 bis Juli 1849“, 2 Bde. (Frankfurt 1850, liter. Anstalt, 8°) schrieb er früher den „Mentor des studirenden Jünglings“ (Wien 1848, 12°). Nach seiner Flucht lebte er einige Zeit in London, wanderte dann nach Nord-Amerika aus, wo er gegenwärtig lebt.

Memoiren vom März 1848 bis Juli 1849. Von Dr. Anton Fischer (Frankfurt a/M. 1850, literar. Anstalt, 8°). [Die Vorrede zum ersten Bande gibt Aufschlüsse über sein Leben vor 1848.] — Reichstags-Gallerie (von Freund). Geschriebene Porträts der hervorragendsten Deputirten des ersten öst. Reichstages (Wien 1848, Jasper, Hügel u. Manz, 8°) I. Heft, S. 12. — Europa. Redigirt von G. Kühne 1850, S. 171. — D. Bl. 1850, S. 487: „Pröble über Fischer.“ [Pröble schreibt über F. unter Anderem: „Unter den Abgeordneten des österr. Reichstages könnte man Fischer wohl mit Herrn v. Berg vergleichen. Wie

Herr v. Berg mit dem Berliner Bolle, so hat F. mit dem Wiener den „schönen Sommer des Jahres 1848“ froh durchlebt. An Geist kann er sich mit Berg nicht von Ferne messen. Auch spielte er auf dem Reichstage keineswegs dieselbe Rolle, wie Dieser in der Constituante und in der zweiten Kammer. Sein eigentlicher Wirkungskreis war die Aula und die Stadt Wien selbst. Füller, der in Wien Universitätsprediger war, wußte der akademischen Jugend einen förmlichen Cultus der Freiheit zurecht zu machen, bei dem ein gutes Stück der göttlichen Verehrung auf ihn selbst fiel. Es lag ein eigenes Raffinement in der Art und Weise, wie dieser Priester sich an der öfter. Revolution betheiligte. Keiner Schritt, den er that, that er als Mensch oder als einfacher Staatsbürger, sondern jeden mit dem Bewußtsein eines katholischen Priesters, das sich mit dem Freiheitsgefühl in seiner Brust gar wunderbar mischte. Vater Füller war mit der Aula ein Herz und eine Seele. Man nannte ihn „das bemooftte Haupt“ der Universität. Einem Tages ersuchte er die akademische Legion, diese „Goldjungen“, wie er sie nannte, ihn nicht mit „Sie“ anzureden, sondern, da wir alle Brüder sind, gradeweg mit „Du“, und er sagte, wer ihn in Zukunft mit Sie anrede, den würde er zum Donnerwetter jagen. Und Alles das als katholischer Priester! — Frankl (Dr. Ludwig August), *Sonntagsblätter* (Wien, gr. 8°.) 1848 (VII. Jahrg.) S. 666. — *Verhandlungen des östr. Reichstages*, nach der stenograph. Aufnahme (Wien, Staatsbruderei, 4°.). — *Porträte*. 1) Unterschrift: Facsimile folgender Phrase mit dem Namen: Der studierende Jüngling ist der lebensfrische Ausdruck des Zeitgeistes. Prof. Ant. Füller. Eduard Kaiser. 1848. Gedr. bei J. Rauch (Wien, lith. II. Fol.). — 2) Unterschrift: Der Patriot Ant. Füller (Professor in Wien), Reichstagsabgeordneter und — Staatsgefänger. Nach dem Leben. Kühner sc. [Die Zeitgenossen. Neue Folge Nr. LX. Copie von Nr. 1, 4°.] — Der *Heilmann'sche* Porträt-Katalog (München 1858, gr. 8°.) gibt ihn S. 121 irrig als Füllu an.

Faetsch, Joachim Joseph (Musikus, geb. zu Salzburg 12. August 1766, gest. ?). Erhielt den ersten Unterricht im Gesang bei dem Stadtpfarr-Chorregens *Jak. Freistädler* in Salzburg, wurde 1775 Sängerknabe, zugleich nahm er Unterricht im Violinspiele, den ihm zuletzt Leopold Mozart ertheilte. Als er

seine schöne Altstimme und mit ihr seine Stelle als Sängerknabe verlor, bildete er sich im Spiel des Violoncellus aus, erhielt nach dem Tode des Hofvioloncellisten Ant. Ferrari dessen Stelle, lernte aber auf Befehl des Erzbischofs noch ein Jahr bei Luigi Zandonati (nach Pillwein und Andern Zarbonati), Generalbaß studirte er unter Luigi Gatti, Composition unter Michael Haydn. Mehrere 3- u. 4stimmige Männergesänge seiner Composition erschienen gedruckt in Wien, ein großer Theil seiner Arbeiten aber, welche von Kennern gerühmt werden, und welche aus Concerten, Solos, Exercitien u. dergl. m. bestehen, sind Handschrift geblieben.

Pillwein (Benedikt), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbenen, theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayr, 8°.) S. 53. — *Universals-Lexikon der Tonkunst*. Angefangen von Dr. Julius Schlaubebach, fortgef. von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856, Schäfer, 8°.) II. Bb. S. 59. — *Gerber* (Ernst Ludwig), *Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler* (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bb. Sp. 218.

Fuhrmann, Mathias (Geschichtsforscher und Topograph, geb. in Wien um das Jahr 1690, gest. zu Wien 1773). Besuchte die unteren Schulen in Wien und trat dann zu Hernals in den Orden der Paulaner. Abwechselnd in den Klöstern zu Wiener-Neustadt u. Wien verrichtete er die Seelsorge und widmete die Mußestunden geschichtlichen Arbeiten. Außer diesen hinterließ er als Denkmal seines Fleißes den musterhaft gearbeiteten Katalog des Archivs von Wr.-Neustadt, welches er auch selbst geordnet hatte. Einen großen Theil der Kupfer zu den weiter unten angegebenen Werken hat F. selbst gezeichnet und gestochen. Er starb als General der östr. Provinz seines Ordens im hohen Alter von 83 Jahren. Seine Werke sind in chronologischer Ordnung: „*Alt- und Neu-Oesterreich oder compendiöse Universals-Historien*“, 4 Bde. (Wien 1734—37,



m. R. R.); — „Alt- und Neu-Wien oder dieser Residenzstadt chronologisch und historische Beschreibung“, 2 Bde. (Wien 1738 u. 1839, mit R. R.); — „*Historia sacra de baptismo Constantini Max. Aug. Colloquii familiaribus digesta. Pars I et II*“ (1. Bd. Rom 1743, m. K. K., 2. Bd. Wien 1747), der 2. Thl. ist leider sehr durch Druckfehler entstellt; — „Leben und Wunderthaten des Heiligen Nordgauer und Oesterreicher Apostels Severini Abtens im Closter Heiligenstadt nächst Wien. Aus dem Lateinischen“ (Wien 1746); — „*Dux viae Angelicus ad urbem Romam*“ (Ebd. 1749, deutsch 1749); — „Abhandlung von den historischen Streitfragen: 1. Ob die altröm. Gräu-Stadt Viadobona oder Fabiana auf dem Platze des heutigen Wiens gestanden? 2. Ob die alte Stadt so gross als Wien gemessen? 3. Ob das alte Wien allzeit eine Stadt verblieben oder abgekommen sey? 4. Ob Henricus Jasomirgott der letzte Markgraf oder erste Herzog von Oesterreich Stifter vom heutigen Wien gemessen?“ (Ebd. 1764). Gegen diese Schrift erschien von dem Priester der Gesellschaft Jesu Leop. Fischer (f. b. IV. Bb. S. 242) die Gegenschrift: „Erinnerung an den Leser der Abhandlungen von den histor. Streitfragen Math. Fuhrmanns“ (Wien 1764, 8°.) und von Pp. Lambacher: „Beantwortung der von dem Hrn. Verfasser des Alt- und Neu-Wien gemachten Einwürfe“ (Ebd.). In Folge derselben bearbeitete F. sein Werk von Neuem, versuchte die Einwürfe zu widerlegen und gab es nun unter dem Titel: „Beschreibung und kurze Nachricht von der Stadt Wien und ihren Vorstädten“, 4 Theile. (Wien 1766—1770, mit vielen R. R., 8°.) heraus; — sein letztes Werk ist die „Allgemeine Kirchen- und Weltgeschichte von Oesterreich, von Kaiser August an bis auf das 337. Jahr nach Christi Geburt“ (Wien 1768, mit 15 R. R., gr. 4°.). Ungeachtet der mannigfaltigen Irrthümer in seinen Werken, welche die späteren Forschungen dargethan, zählt F. doch zu den vorzüglichsten Historikern Oesterreichs

und sind seine Schriften bis heute eine ergiebige Quelle für den Kulturhistoriker. Meusel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750—1800 verstorb. deutschen Schriftsteller III. Bb. S. 573. — Paur (Sam.), Allg. histor. = biogr. = literar. Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrhundert des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, Rev. 8°.) II. Bb. Sp. 335. — Abclung, Fortsetzung und Ergänzung zu Föcher's Gelehrten = Lexikon. — Desfr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Geizan), (Wien 1837) II. Bb. S. 243. — Gräffer (Franz), Neue Wiener Tabletten und heitere Novellen (Wien 1848, Kuppitsch) S. 14: „Historiker Fuhrmann und die Pautaner.“

Fulda, Wilhelm von (Oberst und Ritter des Max. Theresienordens, geb. 1749, gefallen auf dem Felde der Ehre am 15. April 1809). Trat, 18 Jahre alt (1. Jänner 1767) als Cadet in ein Kür.-Reg., wurde am 1. Nov. 1775 Lieutenant im Husaren-Reg. Graf Kalnoty Nr. 2 und im Febr. 1783 Oberlieutenant. Im Türkenkriege zeichnete er sich beim Angriffe des Bosnauer Passes (19. Juli 1788) aus. Er führte denselben mit seinem Zuge, der die Vorhut bildete, siegreich aus. Im Juli 1789 zum Rittmeister befördert, that er sich bei der Einnahme der Lauterburger Linien (1793) hervor. Am 26. Mai 1794 wurde er Escadrons-Commandant und gab neue Beweise seines Muthes während der 9monatlichen Belagerung der Festung Luxemburg, bei welcher Gelegenheit er mehrere Recognoscirungen und Streifungen glücklich ausführte. 1796 kam er zur Armee in Italien und rückte im October 1797 zum Major vor. Im Feldzuge 1799 in Italien handelte es sich vorerst darum, des wichtigen Punctes Villafranca Herr zu werden, weil dadurch dem Feinde die Communication mit Peschiera abgeschnitten wurde. Dieses Plazes sich zu bemächtigen, erhielt Major Fulda den Auftrag. Er brach am 2. April vor Tagesanbruch aus dem Lager bei Somma campagna auf, nahm den

Er ein, 700 Mann gefangen und erben-  
 tete zwei Bergplätzen, mehrere Häuser  
 Pulver und ein reiches Magazin mit  
 Monturs- und Rüstungsstoffen. Als am  
 21. Oct. der Feind Acqui nahm, und  
 dadurch die Verbindung der einzelnen  
 östr. Truppentheile mit der Hauptarmee  
 aufgehoben ward, erhielt F. den Auftrag,  
 Acqui wieder zu nehmen. Indem die  
 Ausführung seiner Disposition überlassen  
 blieb, setzte er sich früh am 3. Nov. mit  
 seiner Division Husaren, 2 Bataillons  
 Infanterie, 127 Piemontesen u. einigen  
 Kanonen in 2 Colonnen in Bewegung,  
 trieb den Feind aus seiner Stellung, nahm  
 Acqui, machte über 300 Gefangene,  
 während an dritthalb hundert in der Vor-  
 mida ertrafen und stellte die Verbindung  
 mit der Hauptarmee wieder her. Durch  
 diese Waffenthat wurde den Operationen  
 der östr. Armee ein wesentlicher Vortheil  
 zugewendet, F. dafür im Nov. 1800 zum  
 Oberstlieutenant im 4. Fuß.-Reg. beför-  
 dert, und 1801 mit dem Ritterkreuze des  
 Mar. Theresienordens belohnt. Im Febr.  
 1808 wurde er Oberst im Fuß.-Regimt.  
 Nr. 5. Im J. 1809 kam er mit seinem  
 Regimente nach Italien. Am 15. April,  
 dem Tage vor der siegreichen Schlacht  
 bei Sacile (16. April), focht F. an der  
 Spitze seines Regiments bei Bordenone,  
 fand aber mit noch 3 Officieren desselben  
 den Heldentod.

Destr. Militär-Konversat.-Vezillon. Herausgeg.  
 von Dirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien  
 1861) II. Bd. S. 688 (erscheint daselbst terzig  
 als Freiherr; denn er ist um die ihm als  
 Mar. Theresien-Ordensritter gebührende Er-  
 hebung in den Freiherrnstand nicht einge-  
 schritten). — Dirtenfeld (3. Dr.), Der  
 Militär-Maria-Theresien-Orden (Wien 1857,  
 Staatsdruck., 4<sup>o</sup>). S. 688 u. 1743 (wird hier  
 als „Wilhelm von Pulba“ aufgeführt).

Fumagalli, Adolph (Compositour,  
 geb. zu Inzago, einem Dorfe im Mail-  
 ländischen 19. Oct. 1828, gest. zu Flo-  
 renz 3. Mai 1856). Sein Vater war  
 Pächter und Commissionär einer reichen

Familie, liebte die Musik und spielte selbst  
 die Fäße. Früh zeigte sich Adolphs  
 Talent für die Musik, so daß ihn der Vater  
 von dem Organisten des Ortes, Gaetano  
 Rebaglia, unterrichten ließ. Erst 8 J.  
 alt, spielte F. mit Meiner'schaft die Va-  
 riationen von Hünten aus der „Norma“,  
 „Niobe“ u. „Zaire“. Im Alter von 10 J.  
 führte der Vater seinen Sohn nach Mail-  
 land, wo der berühmte Vaccaj die  
 Stelle des Censur am Conservatorium  
 bekleidete. Ein Jahr brachte F. nach mit  
 Etabien zu und spielte namentlich die  
 Werke Crammers, componirte selbst einen  
 Marsch und wurde nach vorangegangener  
 Prüfung am 23. Nov. 1837 in's Mail-  
 länders Conservatorium aufgenommen,  
 daselbst wurde Angeleri sein Lehrer,  
 und waren die Werke von Clementi,  
 Moscheles, Chopin und für die  
 mechanische Ausbildung des Fingerspiels  
 Czerny seine Vorbilder. Im Carneval  
 1840 trat F. zum ersten Male in einem  
 Concerte auf und gefiel. Er studirte nun  
 den Generalbass und die Harmonielehre,  
 componirte fleißig, so daß er bis zu sei-  
 nem Austritte aus dem Conservatorium  
 (Sept. 1847) bereits 12 Compositionen,  
 darunter „Fantasia sul Nabucco“, op. 1;  
 — „Pensiero elegiaco sulla Morte di Si-  
 mone Mayr“, op. 5; — „Tarantella gio-  
 cosa“, op. 6; — „La fucina di Vulcano  
 ossia il Canto de' Ciclopi“, op. 8 — und  
 „Notturmo in la B-moll“, op. 12 heraus-  
 gegeben hatte. Nach seinem Austritte aus  
 dem Conservatorium brachte er einige  
 Zeit auf dem Landstuge des Duca Pitta  
 in Varese zu, begab sich Ende 1847 nach  
 Mailand und gab nun im Teatro Re-  
 selbst ein Concert mit ungeheurem Beifall,  
 ging dann nach Turin, wo er gleichfalls  
 glänzende Erfolge feierte; nach seiner  
 Rückkehr nach Mailand blieb er daselbst  
 bis August und componirte fleißig. In  
 diese Zeit fallen: „Il Genio della Danza“,  
 op. 13; — „Gran fantasia funebre“,

op. 19; — „*Les Clochettes*“, op. 21; — und: „*Nenna. Tarantella giocosa*“, op. 29, von einem Berliner Musikkritiker als „unübertrefflich in seiner Art“ bezeichnet. Anfangs August 1848, als die Piemontesen die Lombardeiräumten, folgte ihnen auch F. und concertirte in mehreren Städten Piemonts. Im März 1849 befand er sich in Paris, ohne Mittel, mit Empfehlungsbriefen versehen, welche unberücksichtigt blieben, bis sich langsam der Ruf seines seltenen Talentes in Kunstkreisen verbreitete und er nun bald der Held des Tages wurde, den die Verleger aufsuchten und die Zeitungen priesen. Die Zeit seines ersten Aufenthaltes in Paris benützte F. fleißig zu Compositionen, unter denen besonders zu nennen sind: „*La Pendule. Caprice fantastique*“, op. 33; — „*Una notte d'estate*“, op. 38; — „*Amorosa Mazurka sentimentale*“, op. 39; — „*La Capricciosa. Tyrolienne*“, op. 40; — „*La Serenade espagnole*“, op. 44 und „*Le Postillon. Impromptu-Galop de Concert*“, op. 47. Nach anderthalb Jahre langem Aufenthalte in Paris, welcher seinen Ruf als Virtuos und Componist begründete, lehrte er, Sept. 1850 nach Mailand zurück, und feierte in seinen Concerten neue Triumphe, besuchte Genua, wo er vor dem Herzoge von Genua spielte und benützte die Muße zu neuen Compositionen, darunter: „*Le Streghe. Capriccio fantastico*“, op. 51; — „*Casta diva, per la sola mano sinistra*“, op. 61; — „*Souvenirs de Chopin*“, op. 63; — „*La Baccante. Capriccio burlesco*“, op. 69 und „*La regina di Leone. Notturmo di Concerto*“, op. 73. Im Jahre 1851 reiste er zum zweiten Male nach Paris, doch ohne sich daselbst länger aufzuhalten und von da nach London, wo er kein Concert gab, sondern nur componirte. Nach monatlänglichem Aufenthalte in London kehrte er nach Paris zurück und gab im Conservatorium, in den Salons *Sar, Erard,*

der *Mad. Pleyel* und *H. Herz* eine Reihe von Concerten, von noch größerem Erfolge begleitet, als jene seines ersten Pariser Aufenthaltes. In dieser Zeit schrieb er: „*Laura. Polonese di Concerto*“, op. 76; — „*L'absence. Romance variée*“, op. 79; — „*La Chasse. Morceau brillant*“, op. 80; — „*La Danse des Silphes*“, op. 83; — „*L'Étincelle. Réverie de Bonoldi variée*“, op. 86, — und „*La Cloche. Mélodie de Bonoldi variée*“, op. 88. Im J. 1852 unternahm er eine Kunstreise durch Oberitalien, auf welcher ihn sein Bruder *Di smas*, bereits ein tüchtiger Pianist, begleitete, kehrte aber bald wieder in die Seinestadt zurück, wo er sich mit der *Bonoldi* am 23. Dec. 1852 vermählte. In diese Zeit fallen u. a. folgende Compositionen: „*Le Palmier. Polka des Magots*“, op. 90; — „*La reine du Bal. Valse de bravoure*“, op. 93; — „*Un carnaval de plus*“, op. 95. Eine seiner bedeutendsten Schöpfungen ist die „*Ecole moderne du Pianiste*“, op. 100, welche der Kaiserin der Franzosen *Eugenie Napoleon* gewidmet ist. Sie enthält 24 Stücke, jedes charakteristisch und originell, darunter „*La Danse des fantômes*“ und „*La Roche du Diable*“, dieses letztere von wahrhaft dämonischer Wirkung und *Franz Liszt* gewidmet. Er lebte nun in Paris und machte nur einzelne Kunstausflüge, den weitesten nach Triest. Im Febr. 1855 gab er im Salon *Herz* ein Concert zum Vortheil der Verwundeten der orientalischen Armee; in diesem spielte er zum ersten Male die große Phantastie aus „*Robert der Teufel*“ mit der linken Hand allein. Sie befindet sich in dem von *Nicorbi* herausgegebenen Nachlasse. Der Beifall fand nicht seines Gleichen, man trat auf die Bänke, um sich zu überzeugen, daß der Virtuos wirklich nur mit Einer Hand spiele. [Vgl. „*Constitutionnel*“ 13. Febr. 1855 von *Florentino*.] Nun unternahm er eine

Kunstreise nach Belgien, dann mit seiner Frau nach Oberitalien, wo er Mailand, Venedig, Padua, Verona, Udine besuchte. Im März 1856 ging er nach Bologna, und von da nach Florenz, wo sich ihm manche Hindernisse entgegenstellten. Nachdem diese beseitigt waren, gab er einige Concerte, aber im letzten im Teatro del Cocomero war er bereits so leidend, daß er nicht im Stande war, dem Wunsche des Publicums, jene Stücke, die besonderen Beifall gefunden, zu wiederholen. Schon nach 2 Tagen nahm die Krankheit so zu, daß die Aerzte jede Hoffnung aufgaben und wenige Tage darnach starb der Künstler im Alter von 28 Jahren. Die italienischen, französischen und belgischen Blätter erhoben große Klage um den zu früh Hingeschiedenen und in Paris trat ein Comité zusammen, W. Krüger an der Spitze, um für die Witwe und ihre zwei Kinder eine Subscription zu eröffnen. Die Zahl der Werke Fr.'s erhebt sich auf 102; „*Marcia degli Ebrei al monte Sinai*“, op. 102, war sein letztes, welches im Drucke erschien. Sein Nachlaß wurde in zwei Sammlungen, die eine von Tit. Ricordi, die andere von G. Canti, beide in Mailand herausgegeben. Mit Fr. ging ein schönes und bedeutendes Talent, das noch in der Blüte stand, unter. Obgleich vielen seiner Arbeiten die Hast anzumerken ist, mit welcher sie geschrieben sind und die sich aus seiner Stellung als Virtuos, der immer Neues bieten wollte und mußte, erklärt, so war er doch ein Künstler seltener Begabung, und tragen seine Schöpfungen sämtlich den Typus der Originalität, wenngleich auch manche den jener Ueberreiztheit, durch welche sein frühes Ende erklärt werden kann. Groß war seine mechanische Fertigkeit als Clavierspieler und aus Anlaß derselben stellt ihn eine Pariser Caricatur sitzend am Piano vor, die Linke mit 15 Fingern klopft über die Tasten, die Rechte hält ruhig

eine dampfende Cigarre. — Adolphs Brüder Dismas, Polybius und Lukas betraten auch die musikalische Laufbahn, in welche sie von dem Lehrer ihres Bruders, von Medaglia, eingeführt wurden. Dismas und Polybius veröffentlichten bereits eine große Menge Compositionen, welche sämtlich Ricordi's Musikcatalog [vergl. die Quellen] aufführt.

*Filippi (Filippo Dre.)*, Della vita e delle opere di Adolfo Fumagalli (Mailand, Ricordi, 8°). [Berichtet u. a. S. 67: „È singolarissimo il fatto che l'ultimo pezzo scritto la notte del 30 Aprile poche ore prima da porsi a quel letto di dove non doveva levarsi che cadavere è la trascrizione di una Melodia nei „Vespri“ le cui prime parole sono: „Presso la tomba.“] — Gazzetta Musicale di Milano (editore Ricordi) 1856 (anno XIV) Nr. 19, 22, 38: „Adolfo Fumagalli e le sue composizioni.“ — Dieselbe 1856, Nr. 39—41, 43, 46, 48, 51. — La Franco musicale (Paris, 4°.) 1856, Nr. 20 [sein Aufruf zu Gunsten der Witwe und hinterbliebenen Waisen Fr.'s]. — Catalogo delle opere pubblicate dall' I. R. Stabilimento Nazionale di Tito di Giov. Ricordi in Milano (Mailand 1855, 4°.) Volume I. die Werke Adolphs: S. 29, 274, 278, 300, 301, 436, 542, 549; die Werke Dismas: S. 301, 436, 462, 463, 509, 549; die Werke Polybius: S. 301, 302, 462, 463, 464, 497, 509, 549.

*Fumagalli, Angelo* (Geschichtsforscher und Mönch des Cisterciensier-Ordens, geb. zu Mailand 28. April 1728, gest. 12. März 1804). Besuchte zuerst die Schulen in Gorla, dann das Jesuiten-Collegium in Mailand. 16 Jahre alt, trat er in den Orden der Cistercienser im Kloster Chiaravalle nächst Mailand, wo er im folgenden Jahre das Gelübde ablegte und den Klosternamen Angelus erhielt. Nun (1745) ging er nach Mailand, wo er die Philosophie studirte; 1748 nach Rom, wo er Theologie und Kirchenrecht hörte, orientalische und classische Sprachen betrieb und sich viel mit diplomatischen und archäologischen Stu-

bien beschäftigte. Nach 6jährigem Aufenthalt in Rom kehrte er nach Mailand in's Ambrosiuskloster zurück, wo das reiche Archiv dieses berühmten Klosters ihm reichlich Gelegenheit zu gelehrten Forschungen bot. Als der Wiener Hof die Schätze der Klöster und die Gelehrsamkeit ihrer Mönche dem allgemeinen Besten zugänglich zu machen beschloß, erhielt der Cistercienser Orden die Erlaubniß zur Errichtung einer eigenen Druckerei und zur Eröffnung einer Schule der Diplomatie, womit F. betraut wurde. Als er sein Werk: „*Vicende di Milano*“ (siehe weiter unten) zum Drucke vorbereitete, hatte auch er wie Frisi und Andere seines Standes mit Neid und Verläumdung zu kämpfen, gegen welche ihn nur das Machtwort des erleuchteten Grafen Karl Firmian (s. d. IV. Bd. S. 232) sicher stellte. Endlich konnte ihm sein Orden nicht länger die Anerkennung für mannigfaltige Verdienste versagen, F. wurde nunmehr zum Titular-Abten, dann zum Abten von Chiaravalle und General seines Ordens erwählt. Da sein Orden drei kaiserliche Lehnen besaß, und sich im Laufe der Jahrhunderte mannigfache Mißbräuche eingeschlichen hatten, so hatte F. eine wichtige Aufgabe zu lösen, als Kaiser Joseph in seinen Staaten die Lebenssachen insammt ordnen ließ. Nach Beendigung dieses Geschäftes erbat er sich Muße zur Vollenbung seines Werkes: „*Istituzioni diplomatiche*“, einer Frucht 40jähriger Studien, und indem seinem Wunsche willfahrt wurde, ernannte man ihn zum Abte des Klosters S. Luca in Mailand. Dort brachte er seine Arbeit zu Stande, aber das Eindringen der Franzosen in Italien unterbrach die Ausführung, sein Kloster wurde ein Militärspital, er selbst auf eine kleine Pension beschränkt, und erst als er sein Manuscript mit allen Tafeln dem Drucker schenkte, begann dieser 1802 den Druck desselben. Die Ar-

beit lenkte die Aufmerksamkeit der neuen Gewaltthaber auf den gelehrten Mönch und er wurde nunmehr Mitglied des damals in's Leben gerufenen Istituto nazionale. Bereits hatte er seinen „*Codice diplomatico Ambrosiano*“, der als Grundlage zu den „*Istituzioni*“ dienen sollte, beendet und druckfertig gemacht, als ihn der Tod im Alter von 76 Jahren der Wissenschaft und dem Vaterlande entriß. F. gab theils mehrere Werke selbständig, theils in gelehrten Sammelchriften heraus. Selbständig erschienen in chronologischer Folge: „*Vita del P. Ilarione Roncati milanese*“ (Brescia 1762, 8°, mit Portr.); — „*Le vicende di Milano durante la guerra con Federico I. imperatore . . . aggiuntavi la topografia antica della stessa città*“ (Mailand 1778, 4°), die letzte Ausgabe dieses Werkes veranstaltete Massimo Fabi (Mailand 1855, Colombo); — „*Vita di Francesco Cicercio*“ (Mailand 1782); — „*Delle antichità longobardico-milanesi illustrate con dissertazioni dai monaci della congregazione Cisterciense di Lombardia*“, 4 Bde. (Mailand 1792), 40 Abhandlungen, welche einen wahren Schatz zur Geschichte und Culturgeschichte der Lombardie enthalten; — „*Delle Istituzioni diplomatiche*“, 2 Bde. (Mailand 1802, 4°); — „*Codice diplomatico Sant' Ambrosiano*“ (Mailand 1805, 4°); — in anderen Werken sind abgedruckt: „*Liturgia ambrosiana*“, steht im II. Bande der „*Raccolta milanese*“. F. übersezte dieses Werk aus einem dem Demetrius Eibonius zugeschriebenen im Vatican befindlichen Codex aus dem Griechischen u. fügte erläuternde Anmerkungen hinzu; — „*Memoria storica ed economica sull'irrigazione dei prati nel Milanese*“; — und „*Memorie storico-diplomatiche su l'esistenza degli oliveti in alcuni luoghi della Lombardia nel secolo IV sino a IX*“, beide in den „*Atti della Società*

patriotica di Milano“, erstere im II., letztere im III. Bande; — „*Abbozzo della polizia del regno Longobardico particolarmente nei due secoli VIII e X<sup>a</sup>*“, steht in den „*Memorie dell' Istituto nazionale italiano. Classe di letteratura* tomo I.“ Auch fügte er zu R. Amoretti's (s. d. I. Bb. S. 31) italienischer Uebersetzung der Geschichte der Kunst von Winckelmann zugleich mit Ab. Benini erläuternde Anmerkungen und Zeichnungen noch unbekannter Denkmäler alter Kunst hinzu. Als nach seinem Tode die Republik jene Feste anordnete, in welchen eine Apotheose der Wissenschaft und ihrer Vertreter gefeiert wurde, erhielt auch F. ein eigenes Monument, und Julius Beccaria schmückte sein Haus mit dem plastisch ausgeführten Porträte des berühmten Forschers, um gleichsam mit der Anerkennung der Verdienste von Seite des Staates jene von Seite seiner Mitbürger zu verbinden.

Elogio de Fumagalli dell' Abbate Amoretti (baselbe befindet sich an der Spitze des „*Codice diplomatico Sanc' Ambrosiano*“). — *Vite e ritratti di illustri Italiani* (Padua 1812, Bettoni, 4<sup>o</sup>). — *Rovani* (G.), Storia delle lettere e delle arti in Italia (Mailand 1856 u. f., Borroni e Scotti, gr. 8<sup>o</sup>) III. Bd. S. 131. — *Typaldo*, Biografia degli Italiani illustri. II. Bd. — Vor der neuesten, von Massimo Gadi veranstalteten Ausgabe von F.'s Werke: „*Le vicende di Milano*“ (Mailand 1855, Colombo) befindet sich F.'s Leben vom Herausgeber — *Porträte*. 1) Befindet sich trefflich gestochen in dem von Bettoni herausgegebenen Werke: „*Vite e ritratti di illustri Italiani*“. — 2) Unterschrift: Angelo Fumagalli. Da un Dipinto. Eug. Silvestri sculps. (Mailand, gr. 8<sup>o</sup>) — 3) G. Longhi del. P. Caronni sc. fof. — *Grabdenkmal*. Sein Neffe setzte ihn auf das Grab auf dem Friedhofe hinter der Porta Vercellina folgende Inschrift: Hic . Jacet | Angelus . Fumagal- | lus | Lati . Nation . Socius | Cisterciens . Congregationis . Ital . | Abbas . Et . Quin- | quennium . Praeses | Monasticae . Disci- | plinae . Studiosissimus | De . Re . Littera- | ria . Historica . Diplomatica | Optime . Me- | ritus | Scriptis . In . Lucem . Editis | Item . Aliis . Ambros . Bibliothecae . Legatis |

Consilio . Prudentia | Virtutum . Exemplis  
| Clarissimus | Ob . A . MDCCIV . Aet .  
LXXVI | Patrus | Camillus . Haeres | M . F .

**Fumagalli, Michelangelo** (Maier, geb. in der Lombarde). Zeitgenos. Unter dem Geschlechtsnamen Fumagalli erscheinen bei Nagler zwei Künstler: Ignaz und Ambros, bei Fr. Müller in seinem „*Die Künstler aller Zeiten und Völker*“ II. Bb. S. 131, Einer: Ignaz. Nach diesen Beiden war Ignaz Historienmaler, Professor und Secretär der Akademie der bildenden Künste in Mailand, geb. 1778, gest. 1842. — Ambros war ein geschickter Aquarell-Zeichner zu Mailand, dessen Arbeiten bereits 1830 in Ausstellungen zu sehen waren. — Von einem dritten Namens Michelangelo waren in den Ausstellungen der Brera seit 1853 folgende Bilder zu sehen, welche hier nach ihren Titeln in den Katalogen aufgeführt werden: „*Guttenberg e Schoeffer scuoprono la stampa*“; — „*Laboratorio di un alchimista*“; — „*Scena campestre*“; — „*Sambreni devotrocannare il sangue de' Francesi scannati dai terroristi del 1792 per salvar la vita e il suo padre*“ (alle 4 in der Mailänder Ausstellung 1852); — „*Autore Longobardo*“ (Mailänder Ausstellung 1853); — „*Charlotta Corday*“; — „*Una Villanella*“ (diese beiden, nebst mehreren Studienköpfen und Porträten, theils Delgemälde, theils in Pastell, auf der Mailänder Ausstellung 1856); — „*Carestia del 1630*“; — „*Regina Antonietta costretta a consegnare il figlio agli inviati del comune di Parigi*“ (beide in der Mailänder Ausstellung 1857). Ob er ein Sohn oder Verwandter des Einen oder Andern der zwei Borigen Ignaz und Ambros sei, ist nicht bekannt. Bruder des Componisten Adolph Fumagalli ist er nicht, da dieser nur drei Brüder besaß, welche Dismas, Polibius und Luca heißen. *Gemmo d' arti italiane* (Mailand, Venedig,

Verona, Ripamonti, Carpanoti, 4<sup>o</sup>.) anno X (1857) p. 118. — Anno XI (1858) p. 104. — Album. Esposizione di belle arti in Milano ed altre città d'Italia (Mailand, Canadelli, 4<sup>o</sup>.) anno XIV (1852) p. 157, 158, 161. — Anno XV (1853) p. 131.

**Funt von Seustenan, Karl** (Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Ansbach 1744, gest. ?). Trat jung in die Reichs-Artillerie ein, machte den 7jährigen Krieg mit, und war bereits 1764 — 20 Jahre alt — Hauptmann, vor Eröffnung des Türkenkrieges Oberstlieutenant im 3. Regimente und that sich namentlich bei der Belagerung von Belgrad hervor. F. commandirte die Artillerie auf der Savepitze, und führte in der Nacht vor dem Sturm auf der Kriegsinself eine Batterie von 16 Geschützen auf, wodurch dem Feinde der einzig mögliche Rückzug aus der Festung abgeschnitten wurde. F. wurde für seine Waffenthat mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresien-Ordens belohnt. Im J. 1792 leitete er das Bombardement von Chiaville, 1793 wurde er Generalmajor. Neue Beweise seines Heldenmuthes gab er bei Raubenge (6. und 7 Oct.), bei der Belagerung von Fort Louis, wo er die Artillerie befehligte, bei Urweiler (2. Dec.), und im Walde bei Schweighausen, wo er verwundet wurde. Gegen Ende 1793 vollzog er eine Sendung an den Herzog von Braunschweig, übernahm dann bei der operirenden Armee am Rhein das Commando der Artillerie und war bei Weingarten (19. Juni 1794) und bei der Belagerung von Mannheim (1795) thätig. Im J. 1796 machte er den Feldzug in Italien mit und wurde 1797 Feldmarschall-Lieutenant. Im November 1800 trat er in Pension und quittirte 1. Mai 1805 die kaiserl. Dienste.

**Fitzenselb** (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 513 u. 1784.

**Furietti, Alessandro** (Archäolog, geb. zu Bergamo 1685, gest. zu Rom 14. Jänn. 1764). Entstammt einer adeligen Familie, erhielt seine erste Bildung im helvetischen Collegium zu Mailand und vollendete seine Studien an der Universität zu Padua, wo er die Doctorwürde erlangte. 1710 begab er sich nach Rom, beschäftigte sich daselbst mit archäologischen und historischen Studien, übte die juridische Praxis aus und erwiebsich in mehreren Fällen als Mann von solchen Kenntnissen, daß die Republik Venedig und Pappst ClemenS XI. wetteiferten, ihn auszuzeichnen. Er bekleidete mehrere hohe Aemter in der römischen Curie. F. war es, der 1737 die beiden Centauren, welche für Arbeiten der griechischen Bildhauer Aristaeus u. Papias gehalten werden, auf der Villa Adriana bei Tivoli entdeckte. Als Pappst Benedict XIV. dieselben für sein Museum im Capitol zu besitzen wünschte, weigerte sich F. sie abzutreten, ja selbst als sich ihm Aussicht darbot, die Cardinalswürde zu erhalten, lehnte er die Anträge ab, weil er nicht der Cardinal Centaurus genannt werden wollte. Erst unter ClemenS XIII. erhielt er den Purpur, aber nicht 1769, wie Dandolo berichtet, sondern 1759, denn F. war zu Anfang 1764 bereits gestorben. Als Schriftsteller gab F. mehrere Werke heraus u. z.: „*Thesaurus Resolutionum Sacrae Congregationis, quae consentaneae ad Tridentinorum patrum decreta aliasque juris canonici sanctiones*“; — „*Gasparini Barozzii, Bergomatis et Quinforti, ejus filii opera . . .*“, 2 Thle. (Rom 1723, 4<sup>o</sup>). [Ebert Bibl. Lex. Nr. 1719]. Er leitete diese Ausgabe mit einer Vorrede und der Lebensbeschreibung Gasparinus in lateinischer Sprache ein; — „*M. Publii Fontana Bergomatis Poemata omnia . . .*“ (Bergamo 1752). Auch der Ausgabe dieser Gedichte Fontana's, eines latei-

nischen Poeten des 16. Jahrhunderts, schickte F. dessen Biographie voraus; — „*De musicis*“ (Rom 1752, 4<sup>o</sup>, mit 8 K. K.). [Vergl. Ebert Nr. 8019]; in diesem Werke gibt F. eine Geschichte des Ursprunges und Fortschrittes der Mosaikmalerei und beschreibt darin das von ihm 1737 entdeckte berühmte Mosaikbild: vier Lauben am Rande einer mit Wasser gefüllten Vase. Dieses Mosaikbild und die beiden Centauren wurden nach seinem Tode, der im Alter von 79 Jahren erfolgte, von Pappst Clemen s XIII. um 10,000 römische Thaler für das Museum auf dem Capitol gekauft. In seinem Nachlasse fanden sich neben mehreren archäologischen und anderen wissenschaftlichen Arbeiten, die Lebensbeschreibungen der Cardinale P o n g und A l b o n i, beide von Bergamo, und ein interessanter Briefwechsel mit den ersten Gelehrten Europa's.

*Gallistioli (Gambatt. conte)*, Memorie per servire alla Storia della vita, degli studii e degli scritti del Cardinale Aless. Furietti (1790). — *Dandolo (Grol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8<sup>o</sup>.) Appendice S. 192 [nach diesem gest. 14. Jänn. 1764]. — *Nouv. Biographie générale* . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoef er (Paris 1853) XIX. Bd. Sp. 66 [nach dieser gest. 1761].

**Furlanetto**, Bonaventura, genannt **Musini** (Composit eur, geb. zu Venedig 27. Mai 1738, gest. 6. April 1817). Woher er den Beinamen Musini erhielt, ist nicht bekannt. Zeigte früh große Anlage zur Musik, worin er seinen Oheim Nikolaus F r o m e n t i, einen guten Orgelspieler, und im Generalsaß den Geistlichen G. V o l l a zum Lehrer hatte, im Uebrigen aber sich zum größeren Theile selbst ausbildete. Zugleich besuchte er das Collegium der Jesuiten in Venedig und nach vollendeten philosophischen Studien begann er die Theologie. Da er unter Einem Unterricht in Musik ertheilte und

selbst als Musiker einen Namen sich gemacht hatte, verweigerte ihm der Patriarch von Venedig Joh. B r a g a d i n o beharrlich die heiligen Weihen, bis er eines Tages bei einer kirchlichen Feier von der Weihe der Musik ergriffen. nach dem Composit eur fragte und ihm F u r l a n e t t o als solcher genannt wurde. Der strenge Prälat nahm nun keinen Anstand mehr, dem Alumnus, der so erhabene Musik schrieb, die heil. Weihe zu ertheilen. Im Alter von 30 Jahren erhielt er die Capellmeisterstelle am Conservatorium di S. Maria della Pietà und bald darauf, als B e r t o n i nach London reiste, provisorisch die Stelle des Organisten an der herzoglichen Capelle von San Markus. Später (1797) wurde er Vice-Capellmeister derselben, und als B e r t o n i starb, Capellmeister, welchen Posten er bis an seinen Tod — der im Alter von 79 Jahren erfolgte — bekleidete. Groß ist die Zahl der Arbeiten, welche F. im Zeitraume beinahe eines halben Jahrhunderts componirt hat. Sein erstes Oratorium aus dem Jahre 1768 ist: „*Joseph prince Aegypti*“; dann schrieb er noch mehrere, darunter die berühmtesten sind: „*Moyse in Nilo*“; — „*Il Tobia*“; — „*La Caduta delle mura di Gerico*“; — „*De filio prodigo*“; — „*Gedeon*“; — „*Il voto di Jephthé*“; — „*La sposa de sacri cantici*“; ferner das „*Te Deum*“ für die Markuskirche; — die Cantate von M e t a s t a s i o „*Galatea*“; — „*Il trionfo di S. Giovanni Nepomuceno*“ (1767). Zwei Miserere — ein „*Laudate pueri*“, 3stimmig, mit einer für Dragonetti geschriebenen obligaten Contrebasspartie, viele Psalmen u. a. Auch als Lehrer entwickelte F. eine segensreiche Wirksamkeit, schrieb den „*Trattato di contrapunto*“, der nur in Abschriften verbreitet ist, bildete eine namhafte Anzahl Schüler, darunter den Opern-Composit eur Joh. P a c c i n i, den Tenor und Componisten F e r m a g o r a s



**Fabio**, den Flötisten Aug. Scapolo, den Kirchen-Componisten Johann Baptist Botti und den Ab. Antonio Nota. F. ist groß als kirchlicher Componist, Meister im Contrapunkt und in der Fuge. Sein Ruf war unter den Musikern Europa's verbreitet; mit mehreren anderen Compositionen erbat sich Kaiser Leopold II. auch die Dratorien von Furlanetto, und im Verzeichniß der Kunstwerke, welche 1797 die Franzosen von Venedig forderten, befanden sich auch F.'s Messen und Dratorien. Seine Original-Compositionen hat Ant. Nota emsig gesammelt, diese Schätze der Kirchenmusik sorgfältig aufbewahrend.

**Cassi** (*Franc.*), Della vita e del Comporre di B. Furlanetto detto Musin (Venedig 1820, Picotti, 8°). — Derselben Storia della Musica sacra nella già Capella ducale di San Marco in Venezia dal 1818—1797 (Venedig 1855, Antonelli, gr. 8°) II. Bd. S. 139—175 [über das Leben und Werke des Bonaventura Furlanetto]. — [*Gamba, Bartolommeo*] Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°). — *Dandolo* (*Girolamo*), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°) S. 246. — *Neues Universal-Lexikon der Tonkunst* (begonnen von Schläderbach und fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer, 8°) II. Bb. S. 71. — *Gerber* (Ernst Ludwig), Histor.-biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°) I. Bb. Sp. 464 [erscheint daselbst irrig als *Furnasetti*]. — *Porträte*. 1) Ovalbild, gestochen in Venedig ohne Namen des Zeichners, Stechers und Ortes (um 1854). — 2) Im Umrisse in *Gamba's* „Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane.“

**Furlanetto**, Giuseppe (Philolog u. Archäolog, geb. zu Padua 30. Aug. 1775, gest. 2. Nov. 1848). Erhielt seine Bildung im bishöfl. Seminar zu Padua, war 1799 und 1800 Lehrer im Collegium der Cassinenser Mönche von San Giustina, 1805 Professor der Hermeneutik im Seminar zu Padua, 1808 Dire-

ctor desselben und 1817 Professor des Bibelstudiums an der Universität daselbst. 1819 nahm er die Entlassung, wurde Rector des gedachten Seminars, legte aber 1822 diese Stelle nieder. Nun unternahm er einige Reisen zu wissenschaftlichen Zwecken und beschäftigte sich ausschließlich mit literarischen Arbeiten. Im Einverständniß mit dem damals noch lebenden Verfasser besorgte er eine neue Ausgabe der Werke von Morelli: „*De Stylo inscriptionum . . .*“, 5 Bde. (Padua 1819—23, 4°). Zu Forcellini's berühmtem „*Lexicon totius latinitatis*“ gab er 1816 einen „*Appendice*“ heraus, welcher an 1060 Wörter, die im Hauptwerke nicht aufgenommen waren, und 2770 Correcturen desselben enthält. Als im J. 1826 eine neue Ausgabe von Forcellini's Lexikon in London mit mehreren Zusätzen ausgegeben wurde, begann F. zu Padua in der Seminar-Druckerei eine neue Ausgabe dieses Werkes, worin alle bisherigen Ergänzungen berücksichtigt waren. Dieselbe (Oct. 1827 begonnen, 1831 beendet) enthielt 5000 neue Wörter, 10,000 Correcturen. Als sich in Este das Museum der Estensischen Alterthümer durch Geschenke der Privaten und die Sorgfalt der Commune gebildet hatte, übertrug der Podestà Vincenz Fracanzani an F. die Beschreibung dieses Museums, welche unter dem Titel: „*Le antiche lapidi del Museo di Este illustrate*“ (Padua 1837) zuerst selbständig, dann aber in kürzerer Fassung in F.'s Werke: „*Le antiche lapidi patavine illustrate*“ (Padua 1847) erschien, dessen Vollenbung durch F.'s Tod unterbrochen wurde. Die neueren Zuwächse dieses Museums, etwa 20 Denkmäler, sind nebst den Zeichnungen von G. Valentini an A. W. Zumpt nach Berlin gesendet worden, der die „*Comment. epigraph. ad antiquit. roman. pert.*“ herausgibt. Auch schrieb F. in der „*Guida di Padova*“ die Ab-

theilung, welche die alte Geschichte Padua's umfaßt. Schließlich gab F. einzelne Stücke der Werke von Petrarca nach Originalhandschriften mit Commentaren heraus. Er starb im Alter von 73 Jahren.

**Gassino (Gius.)**, *Indice cronologico e bibliografico d' illustri Italiani* (Mailand 1857, Silvestri, 8°) S. 59. — **Sorgato (Gaetano)**, *Memorie funebri antiche e recenti* (Padua 1856, Seminar-druckerei) II. Bd. S. 35. — **Nuvolato (Gaet.)**, *Prefazione che serve di programma alla Storia d' Este* (Este 1830, Longo, gr. 8°) S. 7, 9, 10. — Desselben *Storia d' Este e del suo territorio* (Ebend. 1851, gr. 8°) S. 599 u. f. — Grabdenkmal. Das Marmordenkmal F.'s auf dem Paduaner Friedhofe trägt folgende, von dem als Schriftsteller bekannten Director des Paduaner Stadtarchivs Andrea Gloria verfaßte Inschrift: *Sulle ceneri onorande | di | Giuseppe Furlanetto | Padovano | insigne filologo | morto il 2 Novembre 1848 | A. G. | A tanto nome riverente | questa memoria pose. |*

**Furnaletti**, unter diesem Namen erscheint in Gerbers „*Histor.-biograph. Lexikon der Tonkünstler*“ (Leipzig 1740, Breitkopf, gr. 8°) I. Bd. Sp. 464 der berühmte Venetianer Capellmeister **Furlanetto Bonaventura**, genannt **Musfa** (s. b. S. 36).

**Fusinato, Arnaldo** (satir. Dichter, geb. im Venetianischen um 1830). Ein Zeitgenos, welcher durch seine humoristischen und satirischen Gedichte sich schnell einen Namen bei der Nation, welcher er angehört, erworben hat. Wohl trugen zu dieser Volksthumlichkeit wesentlich die genialen Zeichnungen bei, mit denen sein Freund D. Monti die Sammlung seiner Gedichte, die unter dem Titel: „*Poesie illustrate da Oivaldo Monti*“, 2 Bde. (Venedig 1855, Cechini, 4°) erschienen ist, ausgestattet hat. In neuerer Zeit (1856) vermählte er sich mit der bekannten italienischen Dichterin **Fermine Fua** (s. b. IV. Bd. S. 389), die aus Liebe zu ihm vom Mosaismus zur christlichen Religion übergetreten, und lebt mit ihr

seit her zu Castel Franco im Gebiete von Treviso. Die besten belletrist. Journale und Almanache Italiens enthalten mehrere seiner Dichtungen.

**Il Collettore dell' Adige** 1855, Nr. 10, 11. —  *Gazzetta ufficiale di Verona* 1855, Nr. 46, 49. — *Il Pensiero*. Continuazione del Giornale: „*I fiori*“ (Venedig, kl. Fol.) 1856, Nr. 14. — Ein Verwandter des Arnaldo F. ist **Angelo Fusinato**, der Bischof von Concordia, geb. zu Arfié, adt Niglien von Feltre 1812, gest. 28. Juli 1854. [Vergl. über diesen: *Elogio di Monsignore Angelo Fusinato, Vescovo di Concordia* (Padua 1856, Ang. Sicca, gr. 8°).] — **Sorgato (Gaetano)**, *Memorie funebri antiche e recenti* (Padua 1856, Seminar-druckerei, gr. 8°) II. Bd. S. 66, 91. — *Menzioni onorifiche dei defunti di Venezia*. Secondo Semestre 1854 (Venedig, Perini) S. 45.]

**Fusinieri, Ambros** (Naturforscher, geb. zu Vicenza 10. Febr. 1775, gest. ebenda 14. Jänner 1853). Besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und dann die Universität in Padua, wo er die jurid. Doctorwürde erhielt und die jurid. Laufbahn in Venedig betrat. Die Musikstunden widmete er naturwissenschaftlichen Beschäftigungen, wozu er durch seine Bekanntschaft mit Vincenz Donolo (s. b. III. Bd. S. 148), der eben damals die Chemie von Lavoisier übersezte, vielfach angeregt wurde. F. fügte dieser Arbeit Donolo's, so wie später desselben Ausgabe der Physik von Poli viele erläuternde Anmerkungen hinzu. Die politischen Wirren trieben ihn aus Venedig und im Jahre 1798 übersiedelte er nach Mailand, wo er mit dem Mathematiker Gregor Fontana (s. b. IV. Bd. S. 283) in innigern Verkehr trat. Dasselbst übernahm F. die Lehrkanzel des constitutionellen und bürgerlichen Rechts an der Brera. Als diese später aufgehoben ward, lehrte er in seine Vaterstadt Vicenza zurück, um nach dem Tode seines Vaters die häuslichen Geschäfte fortzuführen. In seiner übrigen unabhängigen Stellung

übernahm er bei dem damals üblichen öffentlichen Verfahren nicht selten die Rolle des Vertheidigers der Armen oder Angeklagten und erwarb sich einen glänzenden Ruf als Redner. In diese Zeit fällt die Herausgabe seiner Schrift: „*Principj sociali*“, welche unvollendet geblieben, doch aber immer als sein philosophisches Glaubensbekenntniß anzusehen ist. Als im J. 1814 das öffentliche Verfahren aufgehoben wurde, behielt er zwar seine Advocatur bei, übte sie jedoch nur für eigene Geschäfte aus und lebte im Uebrigen seinen wissenschaftlichen Arbeiten und Forschungen. Er errichtete namentlich ein astronomisches Observatorium, welches in Besittheit der Instrumente das zweite in den venetianischen Provinzen war. In dieser Zeit 1818 schrieb er seine 4 Jahre später gedruckte Abhandlung über die „*Trisezione geometrica di qualunque arco di Cerchio*“ (Vicenza 1822), worin manche neue Beobachtungen enthalten sind. Auch gab er durch mehrere Jahre hindurch die „*Annali delle Scienze del Regno Lombardo Veneto*“ heraus, deren Eigenthümer er war. Seine darin, ferner im „*Giornale di Fisica e di Chimia di Pavia*“, enthaltenen Abhandlungen veröffentlichte er in drei Bänden unter dem Titel: „*Fondamenti di Filosofia nella Fisica*“ (Padua 1844 u. f.), deren erster alle Aufsätze über die Molekular-Mechanik, der zweite jene über das Licht, die Wärme, die Electricität, den Magnetismus, der dritte jene über die Meteorologie enthält. Der Grundgedanke seiner Abhandlungen über die Molekular-Mechanik, welche er selbst mehr eine Schöpfung der Fantasie, als die Frucht langer und vorbereiteter Beobachtungen nannte, ist: daß sich in der auf ein Minimum zurückgeführten Materie, d. i. den Molekülen, unter den einzelnen Theilen eine abstoßende Kraft entwickelte,

welche die Quelle einer großen Menge von Molekularwirkungen und die Ursache mannigfacher Erscheinungen sei. Im Bande, welcher die Meteorologie behandelt, gab er auf Grundlage langjähriger Beobachtungen bei Tag und Nacht eine neue Erklärung für die Erscheinung des Reifens, welche von der bisher üblichen ganz abwich, und während außerhalb Italien seine Beobachtungen allgemeinen Beifall fanden, erfuhr er im Vaterlande heftigen Widerstand, der ihn öfter zu Schritten verleitete, worin jene Ruhe vermist wird, die wissenschaftlichen Arbeiten nie fremd bleiben soll. Außer den bisher angeführten Schriften gab er noch u. z. in früherer Zeit heraus: „*Ricerche meccaniche e diottriche sopra la causa della rifrazione della luce*“ (Venedig 1797), worin er eine Hypothese Newtons, daß die Brechung des Lichtes, welches durchsichtige Körper durchbringt, von der Anziehungskraft, welche dieselben auf die Lichtstrahlen ausüben, hervorgebracht sei, bestreitet; — ferner „*Del carattere morale, politico e letterario dei Francesi*“ (Ebenda 1799), worin er, ungeachtet die Franzosen damals in Italien herrschten, unbefangen diese Nation beurtheilt; und „*Memoria sull' influenza dei segni nella formazione delle idee*“, mit manchen neuen für den Psychologen interessanten Bemerkungen. F. starb im Alter von 78 Jahren, nachdem er sich in der Wissenschaft einen geachteten Namen erworben.

Elogio di Ambrogio Fusinieri letto all' Accademia olimpica di Vicenza ... dal Dre. Franc. Secondo Beggato (Vicenza 1856, Paroni, 4°). — Elogio di Amb. Fusiniero esteso dall' Abb. Caparozzo (Vicenza 1854, 8°). — Cenni biografici ... pubblicati dal Dre. Girolamo Venansio (Vicenza 1855, 8°). — Prospetto degli scritti pubblicati da Tomaso Antonio Catullo (Padua 1857, Sica, kl. Fol.) S. 119. — Collettore dell' Adige 1854, Nr. 79. — Gazzetta ufficiale di Venezia 1855, Nr. 136. — *Sorgate* (Gast.), Memoria funebre recitata e recitata

offerte per la stampa (Padua 1856, Semindruckerei, gr. 8°.) II. Bd. S. 70 (nach beifer geb. 10. Febr. 1775, gest. 14. Jän. 1853).

**Fuß, Franz** (Landwirth, geb. zu Beraun in Böhmen 1745, gest. ebenda 30. Juli 1805). Widmete sich dem Studium der Landwirthschaft, welche er später auch praktisch ausübte. Nach beendeten Studien machte er zur Erweiterung seiner ökonomischen Kenntnisse eine Reise durch Deutschland, die Schweiz u. Italien. Nach seiner Rückkehr übernahm er eine eigene Wirthschaft, und bewährte sich als tüchtiger Oekonom. Bei Einführung des Robota-Ablösungssystems wurde F. auf den kais. Communalgütern in Böhmen als Geometer angestellt, wurde dann Secretär der kön. ökon. patriotischen Gesellschaft in Prag und 1802 Landes-Unterkammeramts-Buchhalter in Beraun. Als ökonomischer Schriftsteller entfaltete er große Thätigkeit, seine Schriften enthalten viel Brauchbares und waren zu ihrer Zeit von Fachmännern gesucht. Davon sind anzuführen: „Anweisung zur Erleuchtung der Landwirthschaft“, 2 Thle. (Prag 1795, Herle, 3. Aufl. 1812, 8°.); — „Der Baumgärtner oder Versuch über die beste Behandlung der Obst- u. Waldbäume“ (Ebb. 1798, 8°.); — „Sammlung einiger Bemerkungen, gemacht auf einer kleinen Reise durch Böhmen“ (Ebb. 1793, 8°.); — „Versuch einer topograph. Beschreibung des Riesengebirges mit physikal. Bemerkungen“ (Dresden 1788, 4°.); — „Deutlicher Unterricht von den Wiesen, Küchen- und Gartenpflanzen und von dem Hopfen- und Weinbau“ (Prag, 8°.); — „Anweisung zu einer neuen Wirthschafts-Berechnung“ (Ebb. 1800, 2. Aufl. 1802, 4°.); — auch gab er drei Jahrgänge der „Beiträge zur Verbesserung der Landwirthschaft“ in 12 Bänden (Prag 1795—1798, 8°.) heraus. Seine übrigen Schriften über Pferdekennntniß, Behandlung des Rindviehes, der Schafe, des Federviehes, des Flachses u. a. führt **Rapfers Bücher-Verizon** auf. **Saur (Samml.)**, **Aug. histor.-bibl.-literar.**

**Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen**, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8°.) VI. Bb. Sp. 450. — **Meusel (J. G.)**, **Das gelehrte Teutschland** (Rengo 1783, Meyer, 4. Aufl.) II. Bb. S. 468. — IX. Bb. S. 395. — XIII. Bb. S. 432. — **Erst (J. G.)** u. **Gruber (J. G.)**, **Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste** (Leipzig 1822, Gleitsch, 4°.) I. Sect. 51. Thl. S. 138. — **Destr. National-Encyclopädie** (von **Gräffer** u. **Ezilian**), (Wien 1835) II. Bb. S. 252. — **Rapfer (Ehr. Gott.)**, **Vollständ. Bücher-Verizon** (Leipzig 1834, 4°.) II. Thl. S. 288 (zählt alle Schriften von F. auf).

**Fuß, Johann Evang.** (Compositeur, geb. zu Tolna in Ungarn 1777, gest. 9. März 1819). Erhielt als Sängerknabe zu Baja den Elementar-Unterricht in der Musik. Zugleich bildete er sich für den Schuldienst und trieb nun fleißig Musik. Dann kam er als Erzieher in das Haus eines Edelmannes im Stuhlweißenburger Comitat, wo er für das Haustheater kleine Compositionen schrieb und auch die Leitung der Kirchenmusik in der Hauscapelle über sich hatte. Später wurde er Musikdirector in Preßburg und sein Erstlingewerk, **Das Duodrama: „Pyramus und Thisbe“** fand auf dem dortigen Theater unerwartet günstige Aufnahme. F. begab sich nunmehr nach Wien, vollendete unter **Albrechtsberger** den theoret. Cursus und componirte Mehreres, wobei ihn **Jos. Haydns** väterlicher Rath unterstützte. 1810 — 33 J. alt — übernahm F. die Capellmeisterstelle des ständ. Theaters in Preßburg und wirkte zur Verbesserung des eben nicht gut bestellten Opernwesens. Den Winter über brachte er in Wien zu, ertheilte Unterricht, componirte fleißig und soll auch für die Leipz. allgem. musikal. Zeitung in Musiksachen correspondirt haben. Durch angestrengtes Arbeiten zog er sich ein Leiden zu, für welches er Genesung in den Bädern von Osen suchte; auch schien sich solche einzustellen, als ihn plötzlich ein bössartiges

Fieber im Alter von 43 J. dahinraffte. Außer mehreren Sonaten für das Piano und die Violine, Trio's und Quartetten für Blasinstrumente, Rondo's, Variationen, Tänzen, Liedern und Gesängen schrieb er: „Isaak“. Melodram mit Arien und Chören; — „Judith“; Melodram; — „Der König“, Operette; — „Watworth“, Oper; — „Jakob und Rahel“, Oper; — „Pandorens Büchse“, eine Parodie; — eine „Ouverture zu Schillers Brant von Messina“; — 2 Messen und mehrere Cantaten. Man rühmt seinen Compositionen, von denen viele gedruckt, die dramatischen auf den Wiener Bühnen mit Beifall gegeben worden sind, Correctheit, Melodienreichthum, Wirksamkeit und Eigenthümlichkeit nach.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Schlädebach, fortgesetzt von Euard Bernsdorf (Dresden 1856 u. f., Schäfer, gr. 8°.) II. Bd. S. 72 [gibt irrig den Geburtsort Teina — statt Tolina — an, und ist er nach diesem am 19. März 1819 gestorben]. — Gähner, Universal-Lexikon der Tonkunst S. 319. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 51. Thl. S. 137 [nach dieser gest. 9. Mai 1819]. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzilann), (Wien 1835) II. Bd. S. 253 [nach dieser gest. 9. März 1817]. — Geschichts- und Erinnerungs-Kalender (Wien, Söllinger, 4°.) 1829, S. 25 u. 1834, S. 106 [an beiden Stellen ist der 9. März 1819 als F.'s Todestag angegeben].

Fur, Anna, siehe: Gafmann.

Fur, Johann Joseph (f. f. Ober-Hofcapellmeister, geb. 1660 in Obersteiermark, gest. um 1741). Erhielt nach Diabacz seine musikalische Bildung in Böhmen und machte, um sich in der Kunst zu vervollkommen, Reisen durch Deutschland, Frankreich und Italien. 1695 befand er sich bereits bei der kais. Hofcapelle und diente an derselben während 40 Jahren unter drei Regenten, Leopold I., Joseph I. und Karl VI., welche alle drei, Kenner und Freunde der

Musik, ihn mit allerlei Beweisen ihrer Huld überhäuften. Besonders wohlwogen war ihm Kaiser Karl VI., der den an der Gicht leidenden Künstler 1723 in einer Sänfte von Wien nach Prag zur Krönungsfeier tragen ließ, damit er die Aufführung seiner Oper, an welcher 100 Sänger und 200 Instrumentalisten mitwirkten, beizuhole. Mehrere Züge von dieses kunstliebenden Monarchen Huld erzählt Gerber in seinem „Lexikon der Tonkünstler“. Im Jahre 1725 ließ der Kaiser auf Seine Kosten des Meisters: „*Gradus ad Parnassum sive manu ductio ad compositionem Musicae regularem...*“ (Wien, bei v. Ghelen) drucken, ein Werk, welches den Meister überbauet hat und in Folge seiner Trefflichkeit in mehrere Sprachen übersetzt worden ist; von Mizler in's Deutsche (Leipz. 1742, 4°.); — von Manfredi, nach Gerber auch von Caffro, in's Italienische (Carpi 1761, Fol.); — von P. Denis in's Französische (Paris 1773, Fol.) und von Preston in's Englische (London 1797). F. war auch ein großer Kirchencomponist, und seinen Einfluß auf die Kirchenmusik in Wien wollte noch Nicolai während seines Aufenthaltes in der Residenz, 50 J. später, erkennen. Das Todesjahr des Künstlers ist noch nicht ermittelt, Mehrere geben es gar nicht an, Einige bemerken, daß er 1732, Andere daß er noch 1740 gelebt. Daß er ein hohes Alter erreicht, ist gewiß. Groß ist die Menge seiner Compositionen und den vollständigen Katalog seiner Werke besitzt das Hofmusik-Archiv in Wien, wie denn auch die kais. Hofbibliothek daselbst viele (die mit einem \* bezeichneten) Werke des Künstlers aufbewahrt. Seine Werke sind: die Dramen: \* „*La madre dei Maccabei*“; — \* „*Il trionfo della fede*“; — \* „*Il Testamento di nostro Signore*“; — \* „*Il fonte della Salute*“; — \* „*Il disfacimento di Sisara*“; — \* „*La fede sacra*“;

lega“; — \* „Cristo nell' orto“; — \* „La deposizione della Croce di Gesù Cristo“; — \* „La cena del Signore“; u. \* „Gesù Cristo negato da Pietro“. — 26 Messen, darunter: „Missa brevis solemnitas“; — „M. in honorem S. Joannis Nepomuceni“; — „Missa Constantiae“; — „M. canonica“; — „Missa de beata Maria virgine“; und „Missa a contrapunto nel terzo tuono“; — \*3 Requiem; — \*8 Vitanzen; — \*20 Vesperi; — \*17 einzelne Vesperpsalmen; — \*2 *Te deum*; — \*1 *Stabat mater*; — \*6 *Mysteria gaudiosa et dolorosa*; — \*19 *Ave Regina*; — \*80 Hymnen, Graduale und Offertorien; — \*13 Opern, darunter: „*Elisa*“, am Geburtstest der Kaiserin Elisabeth aufgeführt (Amsterdam, Charles de Cene); — „*Il restante della Psiche*“; — „*La corona d'Arianna*“; — „*Costanza e Fortezza*“, die 1723 in Prag am Geburtstag der Kaiserin Elisabeth Christine aufgeführte Krönungsoper; der Text davon erschien im Druck (Wien 1723, gr. 4°); „*Enea negli Elisi*“; und die Kammerwerke: „*Concentus musico instrumentalis in septem partes divisus*“ (Nürnberg

1701); — „6 *Overtures a 2 Violini, Viola, Basso, 2 Oboi, 1 Fagotto*.“ Diese Werke zeichnen sich durch große Gelehrsamkeit und seltene musikalische Kenntnisse aus, für unsere Zeit zwar veraltet, sind sie jedoch eine reiche Quelle für das Studium der Musik und als Zeugnisse durchbringenden Scharffinnes und des klarsten Verständnisses der musikalischen Verhältnisse stets beachtenswerth.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Dr. Julius Schlabach, fortgesetzt von Euard Bernsdorf (Dresden 1866, Schäfer, gr. 8°.) II. Bd. S. 74 [nach diesem geb. 1860, über das Todesjahr gibt es nichts Bestimmtes an]. — *Destr. Nat.-Encyclopädie* von Gräffer u. Gzillan), (Wien 1835) II. Bd. S. 256 [ohne Angabe seines Geburts- und Sterbejahres]. — *Diabacz* (Gottfried Johann), *Allg. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen* (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 436. — *Wiener Zeitungen von gelehrten Sachen* 1725 6. Dec. — *Küchelbecker, Nachricht vom k. k. Hofe* S. 172. — *Burney, Tagebuch seiner musikalischen Reisen* S. 130. — *Gerber* (Ernst Ludwig), *Neues histor.-biograph. Lexikon der Tonkünstler* (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 225. — Sein *Porträt* befindet sich in der Gallerie der Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates in Wien.

## G.

**Gaal, Georg von** (Schriftsteller und Bibliothekar, geb. zu Preßburg 21. April 1783, gest. in Wien 6. Nov. 1855). Studirte auf ung. Universitäten und trat nach Beendigung seiner Studien auf Wunsch seines Vaters bei der Altersverwaltung des Fürsten Mik. Esterházy zu Rismarton ein. Schon früh — mit 18 Jahren — trat er als Schriftsteller auf, aber eine entschieden schöngestige Richtung gaben dem Künzlinge die berühmten Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen des Fürsten (s. d. IV. Bd. S. 102), welche zu benützen ihm glücklicher Weise Gelegenheit ward, wozu sich besonders fördernd die persönliche Hulde des Fürsten gesellte, bei dem er als Kenner mehrerer Sprachen französische und italienische Dichtungen vorlas, als Violinspieler in den von Haydn geleiteten Soireen, und als Dilettant bei den Theatervorstellungen mitwirkte. Im J. 1808 ernannte ihn der Fürst zum Custos seiner in Wien befindlichen Bibliothek, 1811 zum Bibliothekar. Diese Stelle bekleidete er bis an sein Lebensende, das ihn nach seiner Rückreise aus der Türkei im J. 1855 im Alter von 82 Jahren erreichte. Als Schriftsteller entwickelte G. eine reiche Thätigkeit, wozu er von dem ung. Dichter Dugonics (s. d. III. Bd. S. 387) die erste Anregung erhielt. Außer zahlreichen in Journalen zerstreuten philologischen und culturhistorischen Aufsätzen und einem „Allgemein deutschen Muster-Briefsteller“ (Güns 1835), gab er noch folgende Werke heraus: „*Tudos Palocs*“,

eine humoristische Monatschrift, welche Pesther Briefe nach Art der damals in Wien erschienenen Eipelbauer Briefe enthält; — „*Die Horen*“ (Dresden 1812), ein Cyclus lyrischer Gedichte in einer Prachtausgabe von nur 50 Exemplaren; — „*Gedichte*“ (Ebenda 1812, 2. Aufl. Herbst 1825); — „*Die Farben, eine symbol. Scene*“ (Wien 1815); — „*Die nordischen Götter oder der 9. Januar 1812. Gedicht in 12 Gesängen*“ (Ebenda 1819, gr. 8<sup>o</sup>). Das Gedicht machte seiner Zeit Aufsehen; ist aber keineswegs ein gelungenes Werk des Dichters, worin nur episodisch-ithyllische Schönheiten auftauchen. [Vergl.: Morgenblatt 1819, Lit.-Bl. Nr. 31 S. 123]; — „*Character der Magyaren*“ (Brünn 1820); — „*Polyhymnia*“, 4 Bde. (Leipzig 1821), die nicht ganz glückliche Ausführung eines sonst glücklichen Gedankens; die verschiedensten geistigen Begriffe durch die Glanzstellen der besten Poeten zu erklären; — „*Märchen der Magyaren*“ (Wien 1822), seine bedeutendste Schrift, wodurch er den Anstoß zu allen literarischen Bewegungen gab, welche seit jener Zeit in Ungarn auf diesem Felde Statt fanden und worauf ein Mednyánszki, Szolvi und Erdelyi den Urheber überholten. Im Nachlasse fand sich noch eine Sammlung von 80 Märchen vor, deren Herausgabe bereits von dem unermüdeten Franz Toldy und Gabr. Rácziniczky begonnen worden. — „*Geschichte der Belagerung von Süns*“ (Wien 1828), Separatabdruck aus der militär. Zeitschrift; — „*Sprachwörterbuch in 6 Sprachen*“ (Wien 1830); — „*Mafflung. Geschichte*“

buch zu Feder's, Coder's, Russ's und anderer Künstler Zeichnungen" (Ebenda 1833); — „Erzählungen, Sagen, Märchen und historische Anekdoten aus dem Franz., Italien., Span., Engl. und Ungar.“ (Ebenda 1834); — „Katalog der fürstl. Esterházy'schen Gemälde-Gallerie in Wien. Franz. und deutsch“ (Ebenda 1834). In seinem Nachlasse befinden sich mitunter sehr werthvolle lexikographische und sprachliche Materialien, namentlich ein fertiges deutsches Reim-Lexikon, eine deutsche Phrasäologie, eine ausführliche Real-Encyclopädie, die Frucht 50jähriger Aufzeichnungen aus den reichen Materialien, die ihm in seiner Stellung zu Gebote standen, ein Sachregister zu den von Bertuch herausgegebenen Reisebeschreibungen, ein schätzbares Material zur geographischen Encyclopädie, mehrere Abhandlungen über Kunst u. d. m.

**Magyar Szótó**, d. i. Ungarische Presse (Pesther Journal) 1855, Nr. 115: „Biographie“ von Franz Tokcs. — Jelenkor. Politikai és társas élet encyclopaediája, d. i. Die Gegenwart. Encyclopädie für politisches und gesellschaftliches Leben (Pesth 1857, Ranterer und Gedenaß) II. Jahrg. 7. und 8. Hft. S. 361. — Pesther Lloyd 1855, Nr. 275 im Sonntagsbrief des Feuilletons. — Pest-Ostner Zeitung 1857, Nr. 177: „Ungarische Märchen“ von Adolph Duz. — Preßburger Zeitung 1855, Nr. 260 [nach dieser gest. 7. Nov. 1855, nach allen übrigen Quellen gest. 6. Nov. d. J.]. — Destr. Zuschauer 1837, II. Bb. S. 492. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Szilann), (Wien 1835) II. Bb. S. 256.

**Gaal de Gyula**, Nikolaus (Genie-Direktor der ungarischen Revolutions-Armee 1848 und 49, geb. zu Anfang dieses Jahrhunderts in Ungarn). Erhielt seine militär. Ausbildung in der Ingenieur-Academie, trat als Officier aus derselben in das Corps und kam nach einigen Jahren als Hauptmann und Fortifications-Director nach Brünn. Damals bereits entwickelte er jene Sonderlings-Manieren, die seinen Namen bald, aber mehr von lächerlicher Seite bekannt mach-

ten. Mit seiner Uebersetzung nach Mailand — früher schon hatte er den Kammerherrnschlüssel erhalten — rückte er zum Major vor und nun begann er in Mailand mit seiner Gemalin seine grotesken Fahrten und Cavalcaden in alten Wägen und auf elenden Rossen, welche eine Quelle der Belustigung für die Italiener wurden. Nicht besser erging es ihm mit seinen musikalischen Soireen, die er gab, bis ihm die Tactlosigkeit der Ueberreichung einer seiner untengenannten Schriften an eine erlauchte Person das Exil nach Karlsbad in Kroatien zuzog. Hier trieb er seine alte Weise fort, baute zu eigenen Zwecken eine Sternwarte, wurde der Verwendung ararischer Gelder zu diesem Bau beschuldigt, worüber die Untersuchung nichts Bestimmtes ergab, dann pensionirt und lebte einige Zeit verschollen, bis er bei Beginn der Wirren in Südbungarn wieder auftauchte, Neben hielt gegen Oesterreich, und mit einem Male — obgleich vor dem J. 1848 der entschiedene Gegner Rossuths — das Commando des Belagerungscorps von Arab erhielt, dann obgleich er sich keines Erfolges zu erfreuen hatte, zum höchsten Grade, nämlich dem eines Genie-Directors, vorrückte. Das J. 1850 machte seiner Thätigkeit in dieser Richtung ein Ende. Die Pesther-Zeitung vom Mai 1850 brachte neben andern auch seine Verurtheilung zum Tode durch den Strang und die Begnadigung zu zwanzigjährigem Kerker. Seine literarische Thätigkeit bewegte sich auf den praktischsten Gebieten der Hauswirthschaft, er schrieb: „Anweisung, das Ranken der Zimmer, Küchen, und sonstigen Feueragen zu beseitigen“ (Brünn 1837, mit 8 Steintafeln) und „Anleitung zur Herstellung zweckmässiger Abtritte u. s. w.“ (Brünn 1841, mit 53 Abbildungen, gr. 8°). Die oberwähnte persönliche Ueberreichung letzteren Werkes in rothem Sammt an eine Dame aus altem Fürstengeschlecht hängt



innig mit der Sonderlingsnatur des Verfassers zusammen.

**Wanderer** (Wiener politisches Journal) 1850, Nr. 146. — Presse 1849, Nr. 157 (beide Journale bringen pilante Charakteristiken dieses Sonderlings). — Der Dige ist nicht zu verwechseln mit dem jungen Oberst (**Alexander**) **Sándor Gaal** oder **Gál**, einem Szeffler von Geburt, der vor der Revolution sich in der ungarischen Militär-Literatur bekannt gemacht hatte, nach ausgebrochener Bewegung als Honved eingetreten war, mit **Herczeny** nach dem Szefflerlande ging, daselbst energisch an der Organisation der Kossuth's Husaren und des 12. Bataillons mitwirkte, die Vertreibung von **Háromszék** leitete und die durchgreifenden Maßregeln traf, welche dems Armee mit der großen Anzahl Recruten verschaff. Er entkam durch die Türkei nach Griechenland. (Ueber diesen vergl.: Dems Feldzug in Siebenbürgen in den J. 1848 u. 49. Herausgeg. von Joh. Czetz (Hamburg 1850, Hoffmann u. Campe, 8<sup>o</sup>.) S. 136 u. 379.)

**Gaal**, siehe auch: **Gál** und **Gall**.

**Gabbiati**, Jakob Franz Maria von (Rechtsgelehrter, geb. zu Triest 12. Febr. 1744, gest. ebenda 1. Nov. 1796). Studirte in Triest und in Fiume, besuchte die Hochschulen in Graz und Innsbruck, erhielt in Padua die jurid. Doctorwürde, trat dann beim Actuariat der Börse in Triest ein und fungirte als Actuarium derselben bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 52 Jahren dahintrastete. G. war ein gründlicher im Handelsrecht als Gewährsmann geachteter Rechtsgelehrter. In Mußestunden beschäftigte er sich mit wissenschaftlichen Arbeiten und der Pflege seines Gartens, dessen Bestand nach seinem Tode ihm so zu Herzen ging, daß er Wege und Mauern darin sehr fest machen ließ, damit durch die Kosten des Abtragens seine Erben vor jeder Aenderung abgeschreckt würden. Seine ansehnliche Bibliothek (3000 Bände) wurde nach seinem Tode verkauft. Im Druck erschien von ihm: „*Allegazione di Giacomo de Gabbiati a favore Littè*“ (Florenz 1778; Fol.); — „*Scrittura e*

*stampe per la camera mercantile di Trieste contro li riassicuratori di Livorno*“ (Ebenda 1787, Fol.) und mehrere andere von ihm vertretene Streitsachen. Sein bedeutendstes Werk ist in Handschrift geblieben, und wurde von Pompejus Graf. Brigido von den Erben eine Abschrift zur Vorlage an Se. Majestät verlangt, es ist nämlich das „*Progetto di legislazione circa le assicurazioni maritime, compilato nel 1785*“. G. war Mitglied der „Arcadia Romano Sonziaca zu Triest“, und führte als solches den Namen **Megillo Atlantico**.

Annalen der Literatur und Kunst in den österr. Staaten (Wien, J. B. Degen, 4<sup>o</sup>.) II. Jrg. (1808) II. Bd. Intelligenzbl. Nr. 24, S. 187: „Beitrag zum gelehrten Oesterreich. b) Von früher verstorbenen Gelehrten.“ — Porträt. Sein Porträt hat Jos. v. Coletti (s. diesen II. Bd. S. 406) in der öffentlichen Stadtbibliothek zu Triest aufgestellt, es hat folgende Inschrift: „*Scientia juris, vi sermone omnibus adfuit, candore animi et oris nemini defuit. Jac. a Gabbiati, J. U. D. Patricius Tergestina. de commercii incremento, securitateque maxime meritus.*“

**Gabelkoven**, Sigmund Freiherr von (Generalmajor, geb. zu Cilly 1708, gest. zu Tyrnau 14. Febr. 1788). Aus guter alter Adelsfamilie entstammend, trat er im Reiter-Regimente Hessen-Darmstadt (heut Graf Wallmoden-Gimborn-Rittastere Nr. 7) 1727 als Volontär ein und rückte bis 1756 zum Oberstlieutenant vor. Bei Görlitz und Kollin gab er Proben seiner Tapferkeit, 1758 wurde er Oberst des Regiments. Im folgenden Jahre griff er am 29. Sept. bei Meiffen mit seinen Carabiniers eine stark feindliche Colonne an, erbeutete mehrere Kanonen und trieb den Feind in die Flucht. Schon blutete er aus mehreren Wunden, hatte zwei Pferde unter dem Leibe verloren, ließ das dritte vorführen, verband mit Sächsischem die Blessuren und commandirte die Truppe, bis der Sieg vollkommen entschieden war.

Für diese That wurde er mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresien-Ordens belohnt. Noch zeichnete er sich in den Treffen bei Landsküt und Liegnitz, und am Fischerberge (1762) aus. Er wurde nunmehr Generalmajor, trat in den Ruhestand und erreichte ungeachtet seiner vielen Wunden das hohe Alter von 80 Jahren, in welchem er starb.

Erscheint auch als **Gabelshoven**. — **Hirtensfeld** (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden u. seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 104 und 1729. — Die Familie ist bereits erloschen. Vergleiche das Gothaische genealogische Taschenbuch der freyherrlichen Häuser. Jahrg. 1848, S. 433 und Jahrg. 1855, S. 742; ein **Ludwig Karl Joseph** Freiherr von G. (am 26. Sept. 1763 geb.) war im J. 1827 Generalmajor in der österr. Armee. — Ueber zwei verdiente Gelehrte Namens **Gabelsöber** siehe: **Ersch** (J. S.) und **Gruber** (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 52. Tpl. S. 24.

**Gabel, Franz** (Künstler, geb. zu Wien 1762, gest. ?). Trieb aus Liebhaberei Kunststudien und ätzte mehrere Blätter mit Landschaften, deren Schönheit von Kennern gerühmt wird. Bekannt sind von ihm: Neun Landschaften nach **Molitor** in rundem kleinen Format; — fünf andere nach Ebenbemselben in Kleinfolio; — Sieben Landschaften nach Ebenbemselben in qu. Fol.; — Eine Folge von Landschaften nach **F. Reuberger** unter dem Titel: „*Suite des paysages gravés d'après les dessins de F. Reuberger*“ (1796); — Die vier Jahreszeiten nach **J. van Goyen**, 4 Bl.; — Sechs Blätter Ruinen, Brunnen, Thürme, nach **F. C. Weirotter** (1791) u. m. a. Sein Todesjahr ist nicht bekannt, aber er lebte noch im J. 1836.

**Ragler** (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>) IV. Bd. S. 542 (nach diesem geb. 1762). — **Müller** (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 186 (nach diesem geboren 1765).

**Gahlenz, Karl Wilhelm Ludwig** Freiherr von (General-Major und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Vena in Sachsen 19. Juli 1814). Sein Vater, königl. sächs. General-Lieutenant, ließ den Sohn in der Ritterakademie zu Dresden erziehen. Aus dieser Anstalt trat G. in sächs. Kriegsdienste und wurde Lieutenant im königl. sächsischen Garbe-Reiterregiment. Seinem Drange, einer größeren Armee anzugehören, gab der Vater endlich nach, und G. trat im Monat April 1833 in die kais. österr. Cavallerie. Von diesem Zeitpunkte an diente G. abwechselnd bei der Infanterie, Cavallerie, und auch in der Zuthellung beim Generalquartiermeisterstabe. Vom Jahre 1835—39 gehörte er der italien. Armee an, und lernte schon damals die Terrainverhältnisse des Landes kennen, in welchem er sich später seine Vorbeern erkämpfen sollte. Im März 1848 war G. Escadrons-Commandant bei **Wallmoden**-Kürassiere in Preßburg. Die Ereignisse in Italien hatten bereits ihre drohendste Seite herausgekehrt. Der Krieg war ausgebrochen. Mit dem Gen. v. Cavallerie Grafen **Wallmoden**, der ihn zum Inhaber-Adjutanten ernannte, eilte er von Wien nach Verona. Er war daselbst vor der Schlacht von **Santa Lucia** eingetroffen. Von nun an wohnte G. allen Gefechten und Schlachten des italienischen Feldzuges 1848 bei, wurde vom Feldzeugmeister **Baron Hef** mehrfach verwendet, zur Belohnung als Hauptmann in das Corps des Generalquartiermeister-Stabes versetzt, nach der Schlacht von **Custozza** zum Major im Corps ernannt. Im Monate November, nach der Einnahme von **Wien**, erhielt G. mit noch 7 anderen Officieren des Corps den Befehl, schleunigst nach **Schönbrunn** in's Hauptquartier abzugeben. Hier wurde er bei der Organisirung der Armee thätig verwendet und als Chef des General-

habes dem Schlick'schen Corps beigegeben. In 46 Schlachten, Treffen, Gefechten und Scharmüßeln, welche das Corps im Laufe der beiden ungar. Feldzüge bestanden, kämpfte G. an Schlick's Seite. Beim Uebergange über die Theiß, zunächst der abgebrannten Brücke bei Tokay, wurde G. an der Seite Schlick's durch eine Gewehrugel getroffen. Bei Kaschau (4. Jänn. 1849) erschienen die Insurgenten in vierfacher Uebermacht in zwei starken Colonnen. Während der Corps-Commandant das Centrum unserer Aufstellung persönlich leitete, erhielt G. Befehl, bis das Gefecht sich in ordnungsmäßigen Gange entwickelt haben würde, die ganze Schlachtlinie des rechten Flügels, als den wichtigsten Punct, zu überwachen. Indessen war Gefahr am Verzuge, wenn der nicht mehr ferne Feind die dominirenden Anhöhen mit der ihm angewohnten Masche erwiderte, was von dem nachtheiligsten Einflusse für den Gang der ganzen Schlacht sein mußte. G. überblickte das Entscheidende der ganzen Sachlage. Er stellte sich an die Spitze eines Bataillons, führte es im Sturm gegen die vordringenden Insurgenten, postirte eine halbe Batterie so geschickt, daß die feindliche Batterie starken Schaden litt und den übrigen Geschützen auf unserer Seite nun mehr Freiheit zum Handeln gegeben ward. Die Insurgenten, im Centrum und in der Flanke gebrängt, zum Theil von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten, zogen sich mit Verlust von sechs Kanonen mit Spannung in wilder Flucht zurück und der Sieg des Tages — ein Werk des Selbennuthes und der Umsicht des Major G. — war erworben. G. erhielt für diese That in der 153. Promotion (29. Juli 1849) das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Am 17. Juli 1849 rückte G. zum Oberstlieutenant des Dragoner-Regimentes Prinz Eugen von Savoyen vor, ging

nach Wien, und wurde befehligt, den Minister-Präsidenten Fürsten Schwarzenberg nach Warschau zu Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland zu begleiten. Nach seiner Rückkehr erhielt G. die Bestimmung im Hauptquartier des kais. russ. General-Lieutenants von Grabbe. Mit diesem marschirte er nach Komorn, wo der Actschluß der ungar. Schilberhebung stattfand. Zu seinem Regimente in Siebenbürgen eingerückt, wurde Oberstlieutenant G. im Dec. 1849 zum Obersten befördert. Als im Herbst 1850 in Folge der Zusammenkünfte von Bregenz und Warschau sich der politische Horizont umwölkte, wurde Oberst G. nach Wien berufen, dem Minister-Präsidenten Fürsten von Schwarzenberg zur Dienstleistung zugewiesen, und Mitte Nov. nach Dresden mit Aufträgen entsendet, dessen Hof mit dem österreichischen im engen Bündnisse stand, und mit diesem eine gleiche Politik verfolgte. Bis 25. Dec. blieb G. in Dresden, wohnte aber später den Minister-Conferenzen dafelbst bei. Von Dresden aus begab sich G. im Auftrage des Minister-Präsidenten nach Cassel, wo er dem feierlichen Einzuge des Kurfürsten in seine Residenz beiwohnte. Von Cassel eilte er nach Hamburg, von da nach Berlin, und im Auftrage seines eben hier weilenden Minister-Präsidenten mit Depeschen an seine Majestät den Kaiser nach Wien. Nun erhielt er eine Sendung an den Fürsten Schwarzenberg nach Dresden und kehrte mit diesem im Jän. 1851 nach Wien zurück, wo er über den Winter verblieb. Im Laufe des Monats Februar wurde G. gänzlich in das Corps des Generalstabes übersezt und seinem frühern Chef, dem General der Cavallerie Grafen Schlick, Commandeur von Mähren und Schlessen, zugewiesen. In dieser Eigenschaft wohnte er dem berühmten Lager von Olmütz am 23—30. Mai 1851 bei, welches

die Tage der Zusammenkunft der Monarchen von Oesterreich und Rußland verherrlichte. Einer Einladung Sr. Majestät des russischen Kaisers folgend, war er auch bei den großen Feldmanövern bei Warschau anwesend. Gegenwärtig bekleidet G. die Stelle eines Generalmajors in der kaiserl. Armee und ist als Brigadier beim 7. Armeecorps eingetheilt. G. zählt zu den Helden der J. 1848 und 49 und bildet einen der ritterlichsten Charaktere dieser Epoche. Mit seiner Jugend vereinigt er gründliches Wissen, Thätigkeit, Kühnheit; in entscheidenden Fällen verräth kein Zug seiner Miene den geglückten oder mißlungenen Erfolg; welche Selbstbeherrschung ebenso selten wie groß und einflußreich bei wichtigen Operationen, wenn kleine Unfälle verborgen werden müssen, um sie durch große Erfolge zu ersetzen. In neuerer Zeit hat sich der General mit einer Tochter des Baron Eskeles vermählt.

Deftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Mehnert (Wien 1851) II. Bb. S. 604 [nach diesem geb. 1. Juni 1814]. — Tiroler Schülgenzeitung V. Jahrg. (1850) Nr. 28 [nach dieser geb. 19. Juli 1814]. — Soldatenfreund, herausgeg. von Hirtenfeld 1850, S. 205. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Max. Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 1625 und 1753. — Ueber die Familie und einzelne Sprossen derselben siehe: Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaft. und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 52. Thl. S. 24 u. f.

**Günzbacher**, Johann Baptist (Domcapellmeister u. Kirchencomponist, geb. zu Sterzing in Tyrol 8. Mai 1778, gest. in Wien 13. Juli 1844). Sein Vater war Schulmeister und Chorregens zu Sterzing in Tyrol, mit 5 Jahren erhielt Johann Unterricht im Gesange, und 8 Jahre alt, wurde er Sängerknabe in der Pfarrkirche St. Jakob in Innsbruck. Dasselbst besuchte er das Gymna-

sium, bildete sich unter dem Organisten Jos. Holzmann und unter P. Rainer im Orgelspiele und Generalbasse aus, und setzte später den musikalischen Unterricht in der Violine und im Cello unter Neubauer u. Fendt fort. 1795 begann er den Besuch der Universität in Innsbruck, dabei ertheilte er Unterricht, fand Beschäftigung im Theaterorchester und fing auch schon zu componiren an. Die Arbeiten aus dieser Zeit, Sonaten, Menuetten, Adventlieder, selbst eine Messe, sind verloren gegangen. Da brach das ereignißreiche J. 1796 herein, die Tyroler Landesverteidigung organisirte sich, und G. trat in die Compagnie der Fremten, welche, 200 Mann stark, aus Cavalieren, Studenten, Beamten bestand. Aber erst im folgenden Jahre — in welchem G. seine Stainer Geige verkaufte, um einen Stutzen zu kaufen — gab er als Lieutenant einer Schützen-Compagnie solche Beweise seines Muthes, daß er die goldene Medaille erhielt. Nach rückgekehrter Ruhe nahm G. seine vorige Beschäftigung wieder auf, bis neue Wirren ihn zur Verteidigung des Vaterlandes riefen. 1799 focht er tapfer bei Taufers. Ununterbrochen setzte er aber seine Studien fort und vollendete sie 1801. Endlich drängte es ihn Wien und namentlich den berühmten Abbé Vogler zu sehen und durch Unterstützung einiger Freunde konnte er seinen Wunsch erfüllen. Am 27. Oct. 1801 traf er in Wien ein. Dasselbst ertheilte er Unterricht in der Musik und fand im Hause des Grafen Firmian eine bleibende Stätte. Zugleich trat er in Verkehr mit den Koryphäen der Kunst in der Residenz und fand — als Vogler 1803 nach Wien kam — an ihm einen theilnahmsvollen Freund. Im Frühling 1804 begleitete er die gräfliche Familie Firmian nach Weimern, machte von dort einen Ausflug nach Weimar, Jena, Gotha. Unterdessen

setzte er emsig seine musikalischen Studien fort, u. a. unter Albrechtberger den Generalbass. Durch seine geschwächte Gesundheit gehindert, an den Tyroler Ereignissen 1809 Theil zu nehmen, unternahm er eine Reise und besuchte Dresden, Leipzig, Baiern, von wo ihn die Sehnsucht in seine Heimat lockte, die er jedoch, als er sie unter franz. Zwangsherrschaft leiden sah, bald wieder verließ. Mitte April 1800 langte er in Darmstadt an, wo er bis Ende Juli bei Vogler blieb und dessen Werke studirte. Im J. 1811, als C. M. von Weber die Direction des Orchesters und der Oper in Prag übernahm, begab sich auch G. dahin. Die Kriegsergebnisse des J. 1813 riefen aber den körperlich wieder völlig erstarkten G. neuerdings in's Feld, und bei der ersten Schützen-Compagnie in Klagenfurt, wo die ausgewanderten Tyroler-Schützen sich zusammengefunden, trat G. als Unterlieutenant ein. Bald wurde er Hauptmann der 3. Jäger-Compagnie und zeichnete sich bei Lieb, Allang, Brecha, der Mühlsbacher Klause aus. Als später der Oberstlieutenant P. de Gall das unter dem Namen „Fenner-Jäger“ bekannte Corps organisirte, wurde G. von Fenner selbst zum Oberstlieutenant ernannt und trat als solcher am 1. März 1814 in's Corps. Nun wurde er zu Courierdiensten verwendet, ging mit Depeschen nach München, erhielt am 13. Jänner 1815 das Kanonenkreuz und 1816 in Anerkennung seines 1813 und 15 erprobten Patriotismus und Muthes die große goldene Civil-Ehrenmedaille mit Oehr und Band. Nun kehrte er nach Innsbruck zurück, lebte daselbst und erhielt mittlerweile einen Antrag nach Dresden als Capellmeister, den er ablehnte, als durch den Tod des Wiener Domcapellmeisters J. Preindl diese Stelle erledigt wurde, um welche zu bewerben G. von seinen Wiener Freun-

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V.

den aufgefordert ward. Er erhielt sie auch am 26. Sept. 1822, quittierte seine Oberstlieutenantsstelle, vermählte sich alsbald und wirkte auf diesem Posten bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 66 Jahren der Kunst und seinen Freunden entriß. G. hat sich als Musikus um den blühenden Zustand des Innsbrucker Musikvereins Verdienste erworben, und nimmt als Compositeur, namentlich von Kirchenmusik, eine ehrenvolle Stelle ein. Die Wiener Musikzeitung und die Mittheilungen aus Wien von Pieznigg (siehe unten in den Quellen) geben ein ausführliches Verzeichniß seiner zahlreichen Compositionen für Clavier allein, mit Begleitung, für verschiedene Instrumente, Gesang mit Clavier oder Guitarre mit Orchester-Begleitung und seine Kirchenmusiken. Es sind im Ganzen 216 Werke, wovon 131 Werke Kirchenstücken, darunter Messen, Gradualen, Offertorien, Motetten, Hymnen, Psalmen, Requiems, Adventlieder u. d., Tantumergo, Litanien und 85 andere Compositionen, als Variationen, Märsche, Partien für Harmoniemusik, Ouverture und andere Musikstücke zu Kobzebues „Kreuzfahrer“, Kinder, Vocal-Quartetten, das Liederpiel: „Des Dichters Geburtstest“. Groß Athanasius, sein Biograph, urtheilt über den Werth von G.'s Compositionen, daß die Kirchenstücken der Würde des Stylus ecclesiasticus gemäß, sich gehörig an den Text anschmiegen; daß seine Melodien fließend, einfach und herzzugewinnend, seine Harmonien, wenn auch nicht überreich und lärmend, doch voll und zweckdienlich und seine contrapunctischen Schönheiten der Schule eines Abbé Vogler ganz würdig seien.“ Die Ursache seiner geringen Popularität mag darin liegen, „daß er dem Zeitgeiste nicht gefröhnt, sich an die ältere Schule angeschlossen, nicht wie seine Mitschüler C. v. Weber und Meyerbeer vorwärts geschritten und

improvis. Festsprede gelegentlich der Gedenkung Maria Theresia's, Königin von Sardinien; — „*De Blanca Milesia Morjonia altero filio orbata alterum illicito pariente Epigramma*“ (Genua 1831); — „*Specimen de fortuna latinistae*“ (Turin 1833); — Lateinische Ode an Se. Majestät den Kaiser Franz I. in's Italienische übersetzt von Felix Romani (Mailand 1845, 8°) u. m. a. G. zählt zu den ersten Improvisatoren Italiens.

Vomini illustri di Ragusa (Ragusa 1841, Martochini): „F. Gagliuffi“ da L. Carrer. — Dubrovnik (Agram) 1852, V. Bdch. S. 78. — Necrologia di Faustino Gagliuffi in der „Biblioteca italiana“ 1834, LXXIII. Bd. S. 152 — 155. — Biografia degli Italiani illustri del secolo XVIII — XIX (Venedig, 8°) V. Bd. S. 469 — 473. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1859) XIX. Bd. Sp. 164 [nach dieser gest. 16. Febr. 1834]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Vergilon (Sildburgaufen 1845, Bibl. Inst., Ver. 8°) XI. Bd. S. 677 [nach diesem gest. 16. Febr. 1834]. — Gazzetta piemontese und Gazzetta di Genova, Februar und Juli 1834. — Düringsfeld (Iba von), Mus Dalmatien (Prag 1857, Bestmann, 8°) III. Bd. S. 282 [nach diesem S. 283 gest. 14. Febr. 1834]. — Per l'inaugurazione del busto di Faustino Gagliuffi nella villetta di Negro 27 Juli 1834 (Genua, Fratelli Paganò [die Rede (S. 3 — 16) von Martheje Brignole-Sale und dann (S. 18 — 70) Gedichte von G. Morro, G. di Negro, A. Crocco, For. Costa, G. Paganò, Gioach. Foreta u. W.]. — Pellegrini (Máaco), In morte di M. Faustino Gagliuffi. Carme (Novi 1834). — Isola (Pietro) e Bucajglio (Antonio), Verai in morte di M. Faustino Gagliuffi (Novi 1834). — Briano (Giorgio), Canto in morte di Faustino Gagliuffi (Turin 1834). — Noussolo (G. A.), In morte di M. F. Gagliuffi, Dicoi anaeroentico ... (Alessandria 1834, 8°). [Cazzola war zufolge G.'s Testament vom 6. Oct. 1830 von ihm zur Hebernahme seines literarischen Nachlasses bestimmt. — Negro (Gian Carlo di), Canzone in morte di M. Faustino Gagliuffi (Genua, Fratelli Paganò, 8°). — Johann Gagliuffi, als Verfasser vieler Gelegenheitsgedichte und verschiedener Biographien in der „Galleria di uomini illustri“ Ragusa 1841, 4°) bekannt, ist ein Verwandter des obigen Marc. Faustino

Gagliuffi. [Vergl.: Düringsfeld, Mus Dalmatien. III. Bd. S. 48, 228, 269 und 282.]

Gagheis, Franz de Paula (Pädagog, geb. zu Krems 1. April 1763, gest. zu Wien 4. Februar 1811). Besuchte das Gymnasium des Jesuiten-Collegiums seines Geburtsortes. Nach Aufhebung des Ordens der Gesellsch. Jesu. sollte G. den Studien entsagen und wurde Buchdruckerlehrling; bald jedoch bot sich ihm Gelegenheit seine Studien fortzusetzen. Nach beendeten Humanitätsclaffen trat er in Wien in den Orden der frommen Schulen, wo er Philosophie und Theologie studirte, und seit 1780 als Cleriker an der Normalclasse auf der Wieden und an der Hauptschule in der Josephstadt lehrte. 1788 kam er als Director der neuen Hauptschule nach Korneuburg, 1798 auf besondern Befehl Sr. Majestät des Kaisers Franz zur Registratur des Wiener Magistrates; wurde jedoch bei den Ausarbeitungen für den neuen Studienplan verwendet. Zuletzt bekleidete er die Stelle eines Secretärs im Senate der politisch-ökonom. Angelegenheiten des Wiener Magistrates, als welcher er im Alter von 42 Jahren starb. G. hat Mehreres geschrieben und war namentlich als pädagogischer Schriftsteller thätig. Kayser's Bücherlexikon zählt seine zahlreichen Schriften auf, aber das Verzeichniß ist dort nicht vollständig und aus der österr. National-Encyclopädie zu ergänzen. Anzuführen sind aus demselben: „Beschreibung der innern und äussern Merkwürdigkeiten der Stephanskirche in Wien“ (Wien 1800, 8°); — „Die Bürger Wiens im französischen Kriege“ (Wien 1806, 8°); — „Gallerie menschlich-freundlicher Handlungen und Gesinnungen“ (Wien 1800, m. R. R.); — „Biographien der österreichischen Dichter vom J. 1190 — 1800“ (Ebd. 1801); — „Neuer Wiener Museen-Almanach auf 1800 und 1801“ (Ebenda); — „Blumenlese am Heiligen des südlichen Deutschlands“ (Ebd.

1803); — „Wanderungen und Spatierfahrten in der Gegend um Wien“, 7 Bde. oder 72 Hfte. 3. Aufl. (Ebenda 1804 u. f.). Ferner schrieb G. mehrere Gelegenheitsdichtungen und gab 1802 den Entwurf zu einem Institut für blinde Kinder heraus, ohne jedoch in jener Zeit durchbringen zu können; aber er war der Erste, der diesen wichtigen Gegenstand angeregt hatte.

**Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes** (Wien, Doll, 8°.) 1810, I. Bd. S. 330. — **Defr. Rational-Encyclopädie** (von Gräffer u. Gzifann), (Wien 1835) II. Bd. S. 262. — **Kaiser** (Christian Gottlob), **Vollständiges Bücher-Lexikon** (Leipzig 1834, Schumann, 4°.) I. Bd. S. 292 (gibt den 4. Aug. 1809 als seinen Todestag an; auch erscheinen daselbst zwei Gais, ein Franz Anton de Paula und ein Franz de Paula, aber beide sind eine und dieselbe Person.

**Gai**, Anton (Bildhauer, geb. in Venedig 3. Mai 1686, gest. nach Einigen 1766, nach Andern 1769). Der Sohn eines mittelmäßigen Holzschnitzers, begann er früh seine Kunst zu üben und arbeitete in Marmor, Bronze und Holz. Er erhielt zahlreiche Bestellungen in Venedig und aus der Ferne. Er war einer der verständigsten Künstler seiner Zeit und von seinen Arbeiten sind bemerkenswerth in Venedig: auf der Loggetta unter dem sogenannten Campanile zwei Basreliefs in Marmor, nämlich der 1. und 4. Genius mit den kriegerischen Attributen, beide 1750, die Broncehlären, welche die Balustrade schließen, gleichfalls 1750, und mehrere der mythologischen Figuren; — in der Chiesa di S. Francesco della Vigna die Cenotaphien des Dogen Nicolo Sagredo und des Patriarchen Alviso Sagredo, in der Chiesa di S. Maria delle Pietà die Statue der heil. Martha zur rechten Seite des Hochaltars; und in der St. Antoniuskirche zu Rovigo mehrere Sculpturen, welche er nach den Zeichnungen des Angelo Franceschini ausführte.

*Dandolo (Grol.), La caduta della repubblica*

*di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici* (Venedig 1855, Naratovich, 8°.) S. 438. — **Ragier** (G. R. Dr.), **Neues allg. Künstler-Lexikon** (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 554. — **Zanotto** (Francesco), **Nuovissima guida di Venezia e delle isole della sua laguna** (Venedig 1856, Brizeghel, kl. 8°.) S. 110, 232, 260

**Gai**, siehe auch: **Gaj**, S. 58.

**Gaidon**, Antonio (Wasserbaukünstler und Paläontolog, geb. in Castiglione di Brentonico 1738, gest. 2. Nov. 1829). Kam in früher Jugend nach Bassano. Sein Vater war ein armer Bildhauer und auch der Sohn begann sich in dieser Kunst auszubilden, trieb aber nebenbei fleißig mathematische Studien und widmete sich zuletzt der Baukunst, insbesondere dem Wasserbaufache, in welchem ihm die Brenta mit ihren häufigen Verwüstungen Gelegenheit darbot, seine Kenntnisse zu erproben. Zur Zeit, als er sich mit der Bildhauerei beschäftigte, weckten die Versteinerungen, die er in den Klüften fand, seinen Sinn für die Naturwissenschaft, er begann paläontologische Studien, und in dem von Grisellini herausgegebenen „Nuovo Giornale d'Italia“ veröffentlichte er 1778—1783 Bd. II—V und VIII seine „*Lettere oritognostiche ed opeporiche*“, die ihm die Freundschaft eines Dolomieu, Strange, Fortis (s. b. IV. Bd. S. 295) erwarben. Joh. Bapt. Brocchi (s. b. II. Bd. S. 148) war sein Schüler, der ihn immer mit unbegrenzter Dankbarkeit seinen Lehrer nannte. Als angestellter Ingenieur entwarf G. die Zeichnungen und Pläne zu mehreren öffentlichen und Privatbauten und seine Schrift: „*Dissertazione sulla sistemazione del Brenta superiore*“ (1822) verdient die Aufmerksamkeit der Fachmänner, weil sie reich ist an Winken und Vorschlägen, die tödtliche Brenta möglichst unschädlich zu machen. Außerdem erschienen von ihm: „*Lettere intorno i ciottoli di Brenta*“ (Bassano

improvis. Festrede gelegentlich der Genehung Maria Theresia's, Königin von Sardinien; — „*De Blanca Milesia Mojonja altero filio orbata alterum illicito pariente Epigramma*“ (Genus 1831); — „*Specimen de fortuna latinis*“ (Turin 1833); — Lateinische Ode an Se. Majestät den Kaiser Franz I. in's Italienische übersetzt von Felix Romani (Mailand 1845, 8°) u. m. a. G. zählt zu den ersten Improvisatoren Italiens.

Uomini illustri di Ragusa (Ragusa 1841, Martechini): „F. Gagliuffi“ da L. Carrer. — Dubrovnik (Agram) 1852, V. Bdch. S. 73. — Necrologia di Faustino Gagliuffi in der „Biblioteca italiana“ 1834, LXXIII. Bd. S. 152 — 155. — Biografia degli Italiani illustri del secolo XVIII—XIX (Venedig, 8°) V. Bd. S. 469—473. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1854) XIX. Bd. Sp. 164 [nach dieser gef. 16. Febr. 1834]. — Meyer (3.), Das große Conversations-Lexikon (Hilfburgshausen 1845, Bibl. Inst., 8°) XI. Bd. S. 677 [nach diesem gef. 16. Febr. 1834]. — Gazzetta piemontese und Gazzetta di Genova, Februar und Juli 1834. — Düringsfeld (Sda von), Aus Dalmatien (Wrag 1857, Bellmann, 8°) III. Bb. S. 282 [nach diesem S. 283 gef. 14. Febr. 1834]. — Per l'inaugurazione del busto di Faustino Gagliuffi nella villetta di Negro 27 Juli 1834 (Genua, Fratelli Pagano [die Rede (S. 3—16) von Marsese Brignole-Sale und dann (S. 18—70) Gedichte von G. Morro, E. di Negro, A. Crocco, Cor. Costa, E. Pagano, Gioach. Poreta u. A.]. — Pellegrini (Didaco), In morte di M. Faustino Gagliuffi. Carme (Novi 1834). — Isola (Pietro) e Bucajillo (Antonio), Versi in morte di M. Faustino Gagliuffi (Novi 1834). — Briano (Giorgio), Canto in morte di Faustino Gagliuffi (Turin 1834). — Scassola (G. A.), In morte di M. F. Gagliuffi, Dieci anacronistiche ... (Alessandria 1834, 8°). [Scassola war zufolge G.'s Testament vom 6. Oct. 1830 von ihm zur Uebernahme seines literarischen Nachlasses bestimmt]. — Negro (Gian Carlo di), Canzone in morte di M. Faustino Gagliuffi (Genua, Fratelli Pagano, 8°). — Johann Gagliuffi, als Verfasser vieler Gelegenheitsgedichte und mehrerer Biographien in der „Galleria di Ragusei illustri“ Ragusa 1841, 4°) bekannt, ist ein Verwandter des obigen Marc. Faustini

Gagliuffi. (Vergl.: Düringsfeld, Aus Dalmatien. III. Bb. S. 48, 228, 269 und 282.)

Gabels, Franz de Paula (Pädagog, geb. zu Krems 1. April 1763, gef. zu Wien 4. Februar 1811). Besuchte das Gymnasium des Jesuiten-Collegiums seines Geburtsortes. Nach Aufhebung des Ordens der Gesellsch. Jesu. sollte G. den Studien entsagen und wurde Buchdruckerlehrling; bald jedoch bot sich ihm Gelegenheit seine Studien fortzusetzen. Nach beendeten Humanitätsclassen trat er in Wien in den Orden der frommen Schulen, wo er Philosophie und Theologie studirte, und seit 1780 als Cleriker an der Normalclassen auf der Wieden und an der Hauptschule in der Josephstadt lehrte. 1788 kam er als Director der neuen Hauptschule nach Korneuburg, 1798 auf besondern Befehl Sr. Majestät des Kaisers Franz zur Registratur des Wiener Magistrates; wurde jedoch bei den Ausarbeitungen für den neuen Studienplan verwendet. Zuletzt bekleidete er die Stelle eines Secretärs im Senate der politisch-ökonom. Angelegenheiten des Wiener Magistrates, als welcher er im Alter von 42 Jahren starb. G. hat Mehreres geschrieben und war namentlich als pädagogischer Schriftsteller thätig. Kayser's Bücherlexikon zählt seine zahlreichen Schriften auf, aber das Verzeichniß ist dort nicht vollständig und aus der österr. National-Encyclopädie zu ergänzen. Anzuführen sind aus demselben: „Beschreibung der innern und äussern Merkwürdigkeiten der Steppanikirche in Wien“ (Wien 1800, 8°); — „Die Bürger Wiens im französischen Kriege“ (Wien 1806, 8°); — „Gallerie menschenfreundlicher Handlungen und Gesinnungen“ (Wien 1800, m. R. R.); — „Biographien der österreichischen Dichter vom J. 1190—1800“ (Ebd. 1801); — „Neuer Wiener Musen-Almanach auf 1800 und 1801“ (Ebenenda); — „Blumenlese am Helikon des südlichen Deutschlands“ (Ebd.



1803); — „Wanderungen und Spatierfahrten in die Gegend um Wien“, 7 Bde. oder 72 Hfte. 3. Aufl. (Ebenda 1804 u. f.). Ferner schrieb G. mehrere Gelegenheitsdichtungen und gab 1802 den Entwurf zu einem Institut für blinde Kinder heraus, ohne jedoch in jener Zeit durchbringen zu können; aber er war der Erste, der diesen wichtigen Gegenstand angeregt hatte.

Kanalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8<sup>o</sup>.) 1810, I. Bb. S. 330. — Destr. Rational-Encyclopädie (von Gräffer u. Czjann), (Wien 1835) II. Bb. S. 262. — Kasper (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Verikon (Leipzig 1834, Schumann, 4<sup>o</sup>.) I. Bb. S. 292 (gibt den 4. Aug. 1809 als seinen Todestag an; auch erscheinen baselbst zwei G a s e i s, ein Franz Anton de Paula und ein Franz de Paula, aber beide sind eine und dieselbe Person.

**Gai**, Anton (Bildhauer, geb. in Venedig 3. Mai 1686, gest. nach Einigen 1766, nach Andern 1769). Der Sohn eines mittelmäßigen Holzschneiders, begann er früh seine Kunst zu üben und arbeitete in Marmor, Bronze und Holz. Er erhielt zahlreiche Bestellungen in Venedig und aus der Ferne. Er war einer der verständigsten Künstler seiner Zeit und von seinen Arbeiten sind bemerkenswerth in Venedig: auf der Foggetta unter dem sogenannten Campanile zwei Basreliefs in Marmor, nämlich der 1. und 4. Genius mit den kriegerischen Attributen, beide 1750, die Broncebüden, welche die Balustrade schließen, gleichfalls 1750, und mehrere der mythologischen Figuren; — in der Chiesa di S. Francesco della Vigna die Cenotaphien des Doge Nicolo Sagredo und des Patriarchen Albigo Sagredo, in der Chiesa di S. Maria delle Pietà die Statue der heil. Martha zur rechten Seite des Hochaltars; und in der St. Antoniuskirche zu Rovigo mehrere Sculpturen, welche er nach den Zeichnungen des Angelo Franceschini ausführte.

*Dandolo (Giroi), La caduta della repubblica*

*di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici* (Venedig 1855, Naratovich, 8<sup>o</sup>.) S. 438. — *Nagler* (G. R. Dr.), *Neues allg. Künstler-Lexikon* (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>.) IV. Bb. S. 554. — *Zanotto (Francesco)*, *Nuovissima guida di Venezia e delle isole della sua laguna* (Venedig 1856, Brizeghel, kl. 8<sup>o</sup>.) S. 110, 232, 260

**Gai**, siehe auch: **Gaj**, S. 58.

**Gaidon**, Antonio (Wasserbau-Künstler und Paläontolog, geb. in Castiglione di Brentonico 1738, gest. 2. Nov. 1829). Kam in früher Jugend nach Bassano. Sein Vater war ein armer Bildhauer und auch der Sohn begann sich in dieser Kunst auszubilden, trieb aber nebenbei fleißig mathematische Studien und widmete sich zuletzt der Baukunst, insbesondere dem Wasserbau, in welchem ihm die Brenta mit ihren häufigen Verwüstungen Gelegenheit darbot, seine Kenntnisse zu erproben. Zur Zeit, als er sich mit der Bildhauerei beschäftigte, wickten die Versteinerungen, die er in den Klägen fand, seinen Sinn für die Naturwissenschaft, er begann paläontologische Studien, und in dem von Grisellini herausgegebenen „Nuovo Giornale d'Italia“ veröffentlichte er 1778—1783 Bb. II—V und VIII seine „*Lettere oritognostiche ed odeporiche*“, die ihn die Freundschaft eines D o l o m i e u, Strange, Fortis (s. d. IV. Bb. S. 295) erwarben. Joh. Bapt. Brocchi (s. d. II. Bb. S. 148) war sein Schüler, der ihn immer mit unbegrenzter Dankbarkeit seinen Lehrer nannte. Als angestellter Ingenieur entwarf G. die Zeichnungen und Pläne zu mehreren öffentlichen und Privatbauten und seine Schrift: „*Dissertazione sulla sistemazione del Brenta superiore*“ (1822) verdient die Aufmerksamkeit der Fachmänner, weil sie reich ist an Winken und Vorschlägen, die tödtliche Brenta möglichst unschädlich zu machen. Außerdem erschienen von ihm: „*Lettere intorno i ciottoli di Brenta*“ (Bassano

1793) und im „Magazzino georgico di Napoli 1786“: die „*Lettera intorno una miniera di piombo della Valsugana*“. *Ritratti e Biografie degli uomini illustri Bassanesi* (Bassano 1853, 4<sup>o</sup>) Bl. Nr. XV. *Portrait gest. von Dom. Conte*. — *Poggendorff* (3. E.), *Biogr.-hist. Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften* . . . (Leipzig 1859, gr. 8<sup>o</sup>.) Sp. 829. — *Maffei* (Gius.), *Storia della letteratura italiana* (Mailand 1834, 8<sup>o</sup>.) IV. Bd. S. 209. — *Portrait*. Unterschrift: Antonio Gaidon. *F. Roberti di. D. Conte incis. A. Costa dire.*

**Gainschnigg**, Joseph (Maschinenbauer, geb. zu Gastein 1759, gest. nach 1815). Anfangs gemeiner Bergarbeiter, zog er durch seine Leistungen im Maschinenwesen die Aufmerksamkeit des Fürstbischofs Colloredo auf sich, der ihn zur weiteren Ausbildung nach Salzburg schickte. Der Großherzog von Toscana Ferdinand, damals Kurfürst, ließ ihn dann mit noch mehreren talentvollen jungen Leuten nach Sachsen, Preußen und Schlessen reisen, wo er in den dortigen Bergbauten seine Kenntnisse bereicherte und bei seiner Rückkehr in der Heimat anwendete. Zuletzt war er kaiserl. Oberwerkmeister in Lend. Er ist der Erbauer und Erfinder der Aufzugmaschine bei Bäckstein in Gastein und vieler anderer nützlicher bergmännischer Einrichtungen. Als geschickter Zeichner vollendete er den projectirten Klausenbau an der Strub der Oberalpe; und nahm unter andern geometrisch auf: den Glößbach zu Windischmattrei und die Klause-, Wehr- und Werkbauten daselbst, wovon ein Fest 1815 erschien.

*Pillwein* (Veneb.), *Biograph. Schilderungen oberlegit. salzburgischer, theils verstorb. theils leb. Künstler* (Salzburg 1821, Mayr, 8<sup>o</sup>.) S. 59.

**Gaisberger**, Joseph (Geschichtsforscher und Benedictiner zu St. Florian, geb. zu St. Maria Brunnenthal im Innkreis 6. Jän. 1792). Widmete sich dem geistlichen Stande und trat

in den Orden der regulirten Chorherrn von St. Florian. Er bekleidet gegenwärtig die Stelle eines Schulrathes und Professors am Obergymnasium zu Linz. Seine historischen Arbeiten hatten die Ernennung zum Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften: als des historischen Vereines für Kärnten, für Unterfranken und Aischaffenburg, für Oberpfalz und Regensburg, des Alterthumsvereines zu Dresden und des Henneberg'schen Vereines zu Meiningen und am 22. Juli 1851 seine Ernennung zum correspondirenden Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zur Folge. Seine Arbeiten sind meistens archäologischen und antiquarischen Inhaltes. Mehrere derselben hat G. selbständig herausgegeben: eine größere Anzahl ist aber in anderen Werken zerstreut. Selbständig erschien: „*Lauriacum und seine römischen Alterthümer*“ (Linz 1846, mit 8 Tafeln); — „*Die Gräber bei Hallstadt im östr. Salzkammergut*“ (Linz 1843, gr. 8<sup>o</sup>., mit 9 lith. Taf.); — „*Römische Inschriften im Lande ob der Enns*“ (Ebenda 1853); — „*Geschichte des Klosters der Elisabethinerinnen*“ (Ebenda 1846). In andern Sammelwerken zerstreut sind u. z. in den „*Denkschriften der kais. Akademie philosophisch-historischer Classe*“: „*Orilaba und die damit in nächster Verbindung stehenden römischen Alterthümer*“, mit 4 Tafeln (III. Bd. 1852); — in den „*Beiträgen zur Landeskunde für Oesterreich ob der Enns*“: „*Weber die Ausgrabung römischer Alterthümer zu Schlügen und die Lage des alten Joviacum*“ (I. Bfg. 1840); — „*Geschichte des k. k. akademischen Gymnasiums zu Linz*“ (IV. 1855); — in der „*Zeitschrift des Museums „Francisco-Carolinum*“ „*Römische Sepulchralmonumente*“ (1843, Nr. 1 — 3); — „*Der Krieg um die spanische Erbfolge in so weit das Land ob der Enns dessen Schauplatz ward*“ (1842, Nr. 1 — 3, 7 — 10, 25 — 28); — „*Der Aufstand des bayerischen Landvolkes gegen die Kaiserlichen im J. 1705, in so weit das Land ob der Enns dessen*

Schauplatz war" (1843, Nr. 32 — 36); — im „Musealblatte“: „Germanische Alterthümer“ (1840, Nr. 2); — „Ausgrabung römischer Alterthümer zu Einz“ (1841, Nr. 20, 21); — „Medaille auf die Ankunft der Kaiserin Elisabeth Christine zu Einz 1713“ (1840, Nr. 9 und 10); — „Medaille auf Gottfried Bessel“ (1840, Nr. 22); — in der „Theologisch-praktischen Quartalschrift“: „Erinnerungen an Franz Ser. Freindaller“ (I. Bd. 2. Heft 1848); — ferner sind die Quartalsberichte über das Museum Franciscocarinum im „Oesterr. Bürgerblatte“ (vom Juli 1835 — Juni 1839) und die Aufsätze: Zur Chronik des Franciscocarinums im „Musealblatte“ (1839 — 1841) von ihm verfaßt. Auch hat G. um die Begründung und Gestaltung des Museums Franciscocarinum wesentliche Verdienste. Der Monarch hat ihn durch das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet.

Amanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>.) 1854 (IV. Jhrg.) S. 292 u. 93.

**Gaisruch**, Franz Sigmund (kaiserl. Feldmarschall, geb. in Steiermark zu Anfang des 18. Jahrhunderts, gest. 1769). Entstammt einem alten steirischen Grafen-Geschlechte (siehe die Quellen). Widmete sich gleich vielen seiner in Oesterreichs Kriegsgeschichte berühmten Ahnen dem Waffenhandwerk, ward Oberst bei Wurmbbrand-Infanterie, 1735 Generalmajor, focht im nämlichen Jahre am Rhein gegen die Franzosen, 1737 — 1739 gegen die Türken. Im Aug. 1739 wurde er Feldmarschalllieutenant; 1743 erzwang er die Uebergabe von Landau und erhielt im näml. Jahre das Inf.-Reg. Nr. 42; am 15. Oct. 1745 rückte er zum Feldzeugmeister vor, machte 1746 den Feldzug in den Niederlanden mit, wurde aber 1748 nach Wien berufen, wo er sich an der Organisirung des Kriegs-Commissariats betheiligte. Am 29. Juni 1754

wurde er Feldmarschall und fungirte noch einige Jahre als commandirender General in Slavonien, bis er 1769 unvermält starb. — **Rudolph Karl** (Feldzeugmeister, geb. in Graz um 1700, gest. 1778 oder 1779 nach Stramberg, im Oct. 1777 nach dem Oesterr. Militär-Conversations-Lexicon). Widmete sich auch frühzeitig dem Kriegsdienste und machte als Major die Schlachten bei Dettingen, bei Rocoux und Laffeld (1747) mit. Am 5. Febr. 1750 wurde er Oberst des Inf.-Reg. Nr. 45; leitete in Gemeinschaft mit dem curcölnischen Generalmajor von Nagel die Belagerung der Festung Sonnenstein, welche er nach ihrem Falle auch übernahm, hatte Antheil am Erfolge bei Maren (19 — 21. Nov. 1759), focht bei Breslau und wurde 20. März 1760 Feldmarschall-Lieutenant. Bei der Vertheidigung von Landshut (Juni 1760) konnte er daselbe gegen die Uebermacht Fouquet's nicht behaupten, aber wenige Tage darnach griff er Fouquet in seiner verschanzten Stellung (23. Juni) mit siegreichem Erfolge an. 1769 wurde er Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 44 und 1. Jän. 1771 Feldzeugmeister, als welcher er, 78 Jahre alt, starb.

Er sch (3. S.) u. Gruber (3. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>.) I. Sect. 52. Thl. S. 248. Gibt Nachrichten über dieses Geschlecht und mehrere Glieder desselben. Das Freiherrn-Diplom erhielten die Gaisruch 10. Juli 1638, den Grafenstand nach Einigen 7. Sept. 1667, nach Andern 6. Mai 1679. — Das östr. Militär-Conversations-Lexicon nennt den Grafen Rudolph Karl (siehe oben den Zweiten) einen Sohn des Feldmarschalls Franz Andreas und als solchen 1700 geboren. In dieser Angabe steckt eine ganze Reihe von Irrthümern. Erstens gibt es keinen Feldmarschall Franz Andreas G., denn der Feldmarschall heißt Franz Sigmund. Dieser hatte keinen ehelichen Sohn, sondern starb unvermält 1769; und nachdem er selbst um 1700 geboren ist, wie kann der auch 1700 geborne Karl Rudolph sein

Sohn sein? — und wäre dies der Fall, so müßte, „da Rudolph ein Sohn des im J. 1769 verstorbenen Franz Andreas 1700 zu Grätz geboren ist“, der Sohn vom Vater im Alter von 70 J. gezeugt sein. — Derselben Familie gehört auch an: Karl Rajetan (Erzbischof von Mailand, geb. zu Klagenfurt 7. Aug. 1769, gest. 19. Nov. 1846). Am 7. Sept. 1824 erhielt er den Cardinalsstul. — Schönfeld (Ignaz Ritter von), Adels-Schematismus des k. k. Kaiserstaates (Wien 1825, Schaumburg) II. Jahrg. S. 195: „Probe des Ahnenbuches der Familie Gaisruck.“ — Destr. Militär-Konversat. - Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1852, gr. 8<sup>o</sup>.) II. Bb. S. 611.

**Gaischnigg**, Ambros (Hauptmann, geb. in Kärnten um das J. 1824). Trat in den Militärstand und zwar in das vaterländische Regiment Nr. 7 Baron Prohaska, mit welchem er im J. 1848 als Cadet - Feldwebel in Mailand stationirt war. Als in den Märztagen 1848 der Aufstand in Mailand ausbrach, gab G. seltene Proben von Muth und Geistesgegenwart im entscheidenden Augenblicke. Er befand sich am 20. März in der von den Aufständischen stark umringten Polizeijaherne St. Bernardino. Alle Versuche der Gegner, die Polizeimannschaft zur Uebergabe zu verleiten, vereitelte das entschlossene Benehmen G.'s, welcher seine halbe Compagnie mit fertigem Gewehre vor die bereits mit Niederlegung der Waffen beschäftigte Polizeimannschaft treten ließ und durch den Ruf: „Evviva Ferdinando I., Imperatore d'Austria“ dahin wirkte, daß die Leute beschämt wieder zu den Waffen griffen, und sich bis auf's Aeußerste zu wehren versprachen. Nun wurde der angebrochte Sturm entschlossen erwartet, aber er erfolgte nicht. G. selbst blieb in der Aufstellung, bis er Befehl erhielt, mit Kasse, Waffen und Munition in's Castell zu rücken. Indem er die Kasse in die Tornister der Leute vertheilte, führte er, kämpfend die Barricaden passirend, den Befehl aus. G. erhielt für sein wackeres Verhalten die gold-

dene Tapferkeitsmedaille, rückte auch zum Officier vor und ist gegenwärtig Hauptmann im Regimente, in welchem er zu dienen begonnen.

Carinthia (Klagenf. Blatt, 4<sup>o</sup>.) XLVI. Jahrg. (1856) Nr. 5, S. 18.

**Gaj**, Judevit (Slavist, geb. zu Krapina in Croatien 1810). Erhielt seine Bildung auf verschiedenen österr. und deutschen Universitäten, wurde in Leipzig Doctor der Rechte und kehrte, als der nationale Aufschwung als Rückschlag der Bewegungen im Norden und Westen Europa's nach 1830 auch bei den Südslaven zu Tage brach, in seine Heimat zurück. Dort begründete er in slavischer Sprache eine Zeitschrift. Als ihm die ungar. Regierung deren Herausgabe verweigerte, erhielt er die Erlaubniß dazu von Kaiser Franz. Die Sprache der Zeitung war der am meisten ausgebildete serbisch-dalmatische Dialect. Die provinzielle Orthographie wich der gemeinschaftlichen, welche nach Analogie der böhmisch-polnischen mittelst diakritischer Zeichen vereinfacht worden, und an die Stelle der alten schwerfälligen wurden die lateinischen Schriftzeichen, welche das allgemeine Verständniß ungemein erleichterten, gewählt. Die Zeitschrift hieß anfänglich: „*Novine horvazske*“, croat. Neuigkeitsbote, und das unterhaltende Beiblatt: „*Danica horvazska*“, croatischer Morgenstern. Schon im nächsten Jahre änderte sie den Titel um und hieß: „*Ilirske narodne novine*“, d. i. illyrische Volkszeitung, und das Beiblatt: „*Danica ilirska*“, illyr. Morgenstern. Seit 1838 erschien das Blatt in gr. Fol. 2mal in der Woche. Um mit Einführung der neu angewandten Schriftsprache entsprechend fortschreiten zu können, erwirkte Gaj von der Regierung die Bewilligung zu einer Druckerei, aus welcher seit dieser Zeit eine Reihe von Schriften hervorging, die theils die wissenschaftliche Begründung

der neuen Schriftsprache anstreben, theils dem geistigen Aufschwunge der Südslaven Gelegenheit darbieten, in der Heimat selbst die Ergebnisse desselben zu veröffentlichen. Selbstverständlich war der Einfluß ein mächtiger. Schon 1842 entstand die illyrische landwirthschaftliche Gesellschaft, die im nämlichen Jahre nach dem Muster der „Matica česká“ ein Organ in illyrischer Sprache begründete: die „Matica illyrska“, welche sich zur Aufgabe machte, die Schriftsteller der Ragusaner Schule des 15—18. Jahrhunderts herauszugeben, und mit der Ausgabe der Werke des Gundulić aus dem 16. Jahrhundert begann. Endlich bildete sich auch ein National-Damen-Verein, welcher die Herausgabe und Verbreitung belehrender und moralischer Volkschriften über sich nahm. An der Spitze desselben befand sich Pauline Gaj, Ljudewits Gemalin. Diese literarische Wiebergeburt gestaltete sich allmählig so, daß schon im Jahre 1844 die illyrische Nationalzeitung auf Befehl der Regierung zu ihrer einstigen Bezeichnung „kroatisch-slavonische“ zurückkehren mußte. Doch die begonnenen geistigen und literarischen Regungen konnten nicht rückgängig gemacht werden, und auch der Haß war geweckt, den die Südslaven gegen die Magyaren seit dieser Zeit an den Tag legten. Im J. 1848 fand sich Gaj mit einer croatischen Deputation in Wien ein, und erhielt die Ernennung zum kais. Rathe. In den letzten Jahren lebt er von allen öffentlichen Beziehungen fern in Agram, und beschäftigt sich mit dem Sammeln illyrischer Werke, worin er es bereits zu einem sehr ansehnlichen und für den slavischen Sprach- und Geschichtsforscher werthvollen Resultate gebracht hat. Als Schriftsteller beschränkt sich Gaj's Thätigkeit nur auf einige Zeitungsaufsätze.

Jahrbücher für slavische Literatur 1843, S. 15:  
„Ljudewit Gaj und der Illyrismus.“ — Sam-

burger literarische und kritische Blätter 1845, Nr. 149, S. 1174: „Ludwig Gaj.“ — *Rittersborg*, Kapesni slovníček, d. i. Taschenwörterbuch (Prag 1850, II. 8°) I. Bb. S. 470. — Neueste Ergänzungen zu Pierer's Universal-Lexikon (Altenburg 1855, 8°) S. 334 [berichtet: „Seine Agitation gegen die Magyaren setzte er fort, bewirkte die Beschickung des Slavencongresses in Prag durch südslavische Deputirte. Da er später für seinen Plan auch in Serbien zu wirken suchte, wurde er Ende 1853 in Agram verhaftet und nach Wien gebracht]. — *Bibl.-statist. Uebersicht der Liter. des östr. Kaiserstaates*. III. Ser. S. 1076. *Marg.* 35315. — (Brodhaus) *Convers.-Lex.* (10. Aufl.) VI. Bb. S. 467. — *Mejer* (3.). Das große *Conversations-Lexikon* (Hildburghausen 1845, *Bibl. Inst.*, *Lex.* 8°) III. Bb. *Suppl.* S. 876. — *Nouvelle Biographie générale*... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XIX. Bd. Sp. 199.

Gaj auch Gaál, Joseph (Schriftsteller, geb. zu Nagy-Károly 1811). Sein Vater war Herrschaftsbeamter des Grafen Karoly ebendasselbst. Der Sohn besuchte die Schulen zu Nagy-Károly, Szatmár, Ofen und Pesth; dann trat er bei der königl. Statthalterei ein; aber seiner Neigung für die Literatur getreu, schrieb er von 1840—43 als Feuilletonist des von Kossuth redigirten „Pesti Hirlap“; 1848 versah er die Stelle eines Concipisten im Finanzministerium u. war Mitredacteur des „15. März“ Journals. 1849 erscheint er als Gefährte des Generals Damianich. 1850 ist er unter den zur Festungsstrafe in Arab Verurtheilten. Als Roman- und dramatischer Dichter trat G. seit 1837 auf und gab heraus: „*Szirmai Ilona*“, d. i. Helena Szirmai. Roman, 2 Bde. (1836); — „*A király Ludason*“, d. i. Der König in Ludas. Lustspiel in 5 Acten (Pesth 1837); — „*Peleskei Notarius*“, d. i. Der Notar von Peleske. Pöffe in 4 Acten, und bald eines der beliebtesten Stücke des Pesther Nationaltheaters; — „*Pazar fővénység*“, d. i. Die verschwenderischen Knider. Lustspiel in 3 Acten; — „*Szerlem és Champagne*“, d. i. Liebe und Champagner.

Ruffspiel in 5 Acten; — „*Szwatopluk*“, Trauerspiel in 5 Acten. Außerdem hat er viele Novellen und Gedichte für verschiedene Zeitschriften geschrieben. Seine Satire, das „*Reich der Cane*“ wurde von der Kisfaludy-Gesellschaft besobt — und lange vor Auerbach in Deutschland — schrieb er in Ungarn Dorfgeschichten. Die ungar. Akademie ernannte ihn 1837 zum correspondirenden, die Kisfaludy-Gesellschaft 1843 zum wirklichen Mitgliede.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniellk József, v. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef Daniellik (Pesth 1856, Gustav Etnich) S. 149. — Kertbény (R. M.), Album hundert ungr. Dichter (Dresden und Pesth 1854, 16°.) S. 498. — (Brochhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 453.

Galas, Joseph Hermann Agapit (Humanist und Schriftsteller, geb. zu Weiskirchen in Mähren 4. April 1756, gest. ebenda 15. Februar 1840). Sein Vater Franz war Holzschmizger, der mehrere Arbeiten für die Kirchen der Umgebung lieferte. In Folge einer Nachlässigkeit der Dienstmagd erhielt Joseph so lebensgefährliche Brandwunden, daß die Mutter gelobte, ihn, wenn er mit dem Leben davonkäme, der Kirche zu weihen. 1768 besuchte G. die lateinischen Schulen in Leipzig; seine Absicht, sich der Malerei zu widmen, scheiterte an der Unbeugbarkeit der Eltern, und nun ging er nach Olmütz, um die Theologie zu hören. Aber er fühlte keinen Beruf für den geistlichen Stand in sich, erarbeitete sich durch Malen ein Reisegeld nach Wien, wo er am 28. Oct. 1778 ankam, sich durch Zimmermalen ernährte und anfang, die Chirurgie zu studiren. Die Uebersetzung eines ärztlichen Lehrbuches aus dem Lateinischen in's Deutsche, nach welchem Prof. Hunčowski Vorlesungen hielt, bahnte ihm den Weg. 1783 trat G. in Dienste des Regimentwundarztes Val. Göpfert

in Korneuburg; kam 1785 in Folge seiner literarischen ärztlichen Arbeiten zum Geringsten Preis als Arzt und 1788 als Oberarzt zum Generalstab der Hauptarmee nach Ungarn, wo er seiner Offenheit und Biederkeit wegen von Kaiser Joseph II. mit der Aufsicht aller Feldspitäler beauftragt wurde und ihm seine Serabtheit und Aufrichtigkeit viele Feinde machte. 13. Mai 1789 wurde er Oberarzt bei der Monturs-Defonomie zu Jaroslaw. Der Gefahr zu erblinden, entging er durch Kunst der Aerzte, mußte aber den Dienst lassen und sich in den Ruhestand zurückziehen, den er in seiner Vaterstadt genoß. Dort war er ein wahrer Freund seiner Mitmenschen, half ihnen in Krankheiten, malte, lehrte die Kinder malen, und füllte die Mußestunden mit literarischen Arbeiten aus. In seinen Idyllen schildert er in Geyners Manier das ländliche Leben. Sein Freund und Mitschüler Thom. Frytschay (J. d. IV. Bd. S. 388) gab 1813 dessen Poesien unter dem Titel: „*Musa Moravská*“, v. i. Die mährische Muse, in 5 Theilen, heraus. [Ebert, Bibl. Lex. I. Bd. Nr. 8102 nennt G. „den trefflichsten Volksdichter der Slaven des böhmischen Dialectes.“] Aber nicht allein durch seine Schriften, sondern auch durch Wohlthaten erwarb er sich ein bleibendes Andenken. Im J. 1811 errichtete er in seiner Vaterstadt eine Pfarrbibliothek von mehr denn 1000 Bänden, zu der jeder Lesefreund Zutritt hat. Auf seine Anregung entstand daselbst eine Stiftung, von der jedes arme ehrbare Mädchen eine Aussteuer erhält. Sein Haus in Weiskirchen wurde seinem letzten Willen gemäß in ein Krankenhaus umgewandelt. Er starb im Alter von 84 J. Außer der oben benannten Schrift erschien noch von ihm: „*Geschichte der Stadt Weiskirchen*“ (Olmütz 1836); — „*Collectanea ad historiam patriae illustrandam. Fasc. I continens professionem fratrum Valden-*

*sium ad regem Vladislavum Jagellonium missam et epistolas binas Augustini Kaezebroti ad eundem Regem contra eosdem*; — „Der Berg Kázhosst und die darauf wohnenden Walachen, wahre Arkadier Mährens“; — „Topographisch - medicinische Beschreibung des Ceplitzer Bades bei Weisskirchen“; — „Verzeichniss der Aebterreste ehemaliger Ritterburgen in Mähren“; — „*Memoriale transperegrinatum et hospitantium Hranicium imperatorum, regum et principum ab anno 1323 usque ad annum 1823*“; — „Sammlung aller Diplome und Privilegien, Weisskirchen betreffend“; — „Ehrendenkmal der verdienstvollen Weisskirchner“; — „Sammlung verschiedener Notizen, das Indentum betreffend“, 4 Hefte; Druckort und Jahr der obenangeführten Schriften ist dem Herausgeber aufzufinden nicht möglich gewesen; — ferner mehrere Aufsätze in Zeitchriften. Die Pfarrbibliothek seiner Vaterstadt, wie auch der hochw. J. Fiala in Chorin (preauer Kreis) besitzen noch viele Handschriften von G. in deutscher, böhmischer und lateinischer Sprache.

Galas erscheint auch hier und da als **Galasch**. — Moravan. Kalender auf das J. 1856. Redacteur Beneš Meth. Kulba (Brünn, 8<sup>o</sup>) S. 96 [mit Angabe von 58 Druckschriften von G.]. — Moravia (Brünnener Zeitschrift, 4<sup>o</sup>) 1839, Nr. 147 [enthält Biographisches von G.]. — Denkmal. Die Dankbarkeit der Einwohner von Weisskirchen hat G. ein Denkmal mit folgender Inschrift setzen lassen: Kdožby mušom tím se nebonosil, | Který vlast svou v ardei zbožném nosil? | Moravané! On co činil, činíte, | K církví své a ku vlasti se vížte! (d. i. Wer würde sich nicht dieses Mannes rühmen, | Der sein Vaterland im Herzen trug? | Mähner! was er that, sucht nachzuahmen, | Für Kirch' und Heimat thut ihr nie genug.)

**Galateo**, Anton Claudius Oberst, geb. in Spalato 1765, gest. in Padua 16. Febr. 1831). Entstammt einer Familie Friauls; schon sein Vater diente als Kapitän der Republik und der Sohn trat auch als Zögling in ein Militär-Institut zu Verona ein. 20 J. alt, ver-

ließ er dasselbe und trat in's Geniecorps, wurde von der Republik nach den jonischen Inseln geschickt, wo er bei den dortigen Festungsbauten seine Geschicklichkeit erproben konnte. Zurückgeführt, ward er bei den Wasserbauten der Piave beschäftigt, um deren Verwüstungen zu beseitigen. 1797 war er bereits Kapitän. Nach dem Fall der Republik nahm er Dienste bei der cisalpinischen Regierung, wurde schon 1804 Oberst, als solcher zu manchen Missionen verwendet, so daß er den Orden der eisernen Krone erhielt. Im J. 1814 als Commandant des Genie-Corps in Mantua leitete er die Uebergabe der Festung an Oesterreich, trat in österreichische Dienste über, aber schon 1816 mit dem Range eines Obersten in den Ruhestand. Nun nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Padua, wo er, 66 J. alt, starb. Er war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, unter andern jener von Padua und hielt in den Versammlungen derselben zahlreiche Vorträge, größtentheils aus dem Gebiete des Geniewesens und der Baukunst. Während seines Aufenthaltes in Padua unternahm er den Wiederaufbau des Glockenthurms von Ponzo und zwar in einer Höhe von 36 Fuß vom Grunde aus, ohnedein überragenden Theil, der eine Höhe von 82 Fuß betrug, abzutragen; auch baute er in Padua die Kettenbrücke, die erste dieser Art in Italien. *Dandolo (Strol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. *Studii storici* (Venedig 1857, Naratovich, 8<sup>o</sup>) Appendice S. 291. — *Stucchi di Città vecchia (Stmons Ab.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Rud. Lechner, Zara, Battara e Abelich) S. 138.

**Galgórczi**, Karl (Landwirth und Fachschriftsteller, geb. zu Lápafó im Tolnauer Comitat 26. Jänn. 1823). Sein Vater war ref. Pfarrer zu Lápafó. Die Schule besuchte der Sohn zu Gyönk und Nagy-Rörös, und im letzteren Orte

die daselbst 1840 errichtete praktische Landwirthschaftsschule. Das landwirthschaftliche Fach sagte ihm so zu, daß er am 13. Nov. 1843 der einzige von allen Besuchern der Anstalt das Zeugniß eines geprüfsten Landwirths erhielt. Nun trat er bei dem ungarischen Statistiker Alexius Fényes (siehe diesen IV. Bd. S. 177) in Verwendung, in welcher thätigen Schüle er Studien im Gebiete der landwirthschaftlichen Statistik und der Volkswirthschaft machte. 1847 bereiste er zu statistischen Zwecken alle 32 Comitate des Landes, und sammelte Daten zu jenem geographisch-statistischen Werke, welches Alexius Fényes über Ungarn zu einer Zeit veröffentlichte, als kein anderes Land Oesterreichs sich eines ähnlichen Wertes rühmen durfte. 1848 wurde G. zum Mitglied der statist. Abtheilung im ungar. Ministerium ernannt. Da jedoch die fortschreitende Revolution nicht zuließ, daß diese Section ihre Thätigkeit zu entwickeln begann, übernahm G. eine Lehrerstelle im Collegium von Nagy-Rörös, welcher er erst nach Einführung des neuen Schulplanes entsagte. Nun verbrachte er drei Jahre als Gutspächter in Nagy-Rörös, und betrat 1853 die literarische Laufbahn, die er bis heute noch nicht verlassen hat. Seine bisher erschienenen Werke sind: „*Népszertü földmívelés*“, d. i. Populärer Ackerbau (Pesth 1845); — „*Mezei gazda, népszertü gym és vezérkönyv*“, der Landwirth, ein populärer Leitfaden (Ebenb. 1854); — „*A földmívelés és állattenyésztés*“, d. i. Der Ackerbau und die Viehzucht. Nach J. Kopppe bearbeitet (Ebd. 1855); — „*Magyarország, a Szerbvasdasiig és Temesi bántásig mezőgazdasági statisztikája*“, d. i. Landwirthschaftliche Statistik Ungarns, der serbischen Wojwodschafft und des Temejer Banates (Eb. 1855). Auch enthalten der „*Pesti Napló*“ (d. i. Pesther Journal), der „*Budapesti Hirlap*“ (d. i. Pesth-Dfner Zeitung) und

der deutsche Pester Lloyd viele landwirthschaftlich-statistische und volkwirthschaftliche Artikel von seiner Feder.

*Dantólk (József)*, Magyar irók. Kétraajgyűjtemény. Második az elött kiadásított kötet, p. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Gyurian, 8°) S. 89. — Die Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Geizmann), (Wien 1835) II. Bd. S. 263 gedenkt eines Franz Galgoczy, Graner Domherrn u. Comorner Archidiacons, der als Kanzleirebner einen ausgezeichneten Ruf besaß.

*Galimberti, Livius* (Generalmajor, geb. zu Crema 3. Dec. 1768, gest. zu Verona 29. Juni 1832). Der Sohn eines Goldarbeiters, per sich der Kunst des Vaters zu widmen begann, als ihm das Municipium von Crema nichts Geringeres als eine Kapitänsstelle in einer Compagnie für das neu zu errichtende cisalpinische Heer übertrug. Darin stieg er von Stufe zu Stufe und wurde 1806 Oberst des ersten italienischen Fusaren-Regiments, welches später in das Regiment Königin-Dragoner verwandelt wurde. Schon hatte er die Feldzüge von 1797, 1799, 1801 mitgemacht, und sich mehrfach, unter anderen auch in Tyrol in der Division Dessoles ausgezeichnet. 1802 wurde er zur Versammlung nach Lyon abgeordnet und als der Krieg neuerdings ausbrach, focht er im italienischen Feldzug 1805, in Neapel 1806 und im Feldzug 1809, in welsch letzterem er sich beim Uebergang über die Piave, in der Schlacht bei Raab und in jener bei Wagram — leider gegen östr. Truppen — kämpfend hervorthat. 1811 bekleidete er die Stelle eines Ajutante Commandants der ersten Militär-Division des Königreichs Italien. Als General Pino sich zum russischen Feldzug mit seiner Heeresabtheilung in Bewegung setzte, bekleidete G. die Stelle eines Chefs des Generalstabs. Als Pino in der Schlacht bei Marojaroslawecy schwer verwundet



vom Schlachtfeld getragen werden mußte und seine Division im entscheidenden Augenblicke des Kampfes in Unordnung gerieth, übernahm G. auf Befehl Beaucharnais' das Commando der Division, stellte die Ordnung her und war es eben diese Division, welche die siegreiche Entscheidung dieser Schlacht herbeiführte. Auf dem Schlachtfelde ernannte Napoleon den Oberst zum Brigade-General, und bald auch rückte G. zum Divisions-General vor. Unter den Wenigen, denen es gelang, ihre Truppe nach der Niederlage bei Moskau aus Rußland zurückzuführen, befand sich G. Freilich war seine Division von mehreren Tausend auf einige Hundert zusammengeschnitten. Seine 1813 ganz geschwächte Gesundheit gewann er in der Heimat wieder, 1813 übernahm er die zweite Brigade in der Division Palombini, 1814 den Befehl über die Festung Mantua und die dritte Brigade in der Division Zucchi. Als Mantua am 27. April 1814 von französischen u. italienischen Truppen geräumt wurde, trat G. an Zucchi's Stelle an die Spitze der Division, welche er nach Cremona und in die Umgebung führte, bis das Decret vom 31. Juli das Heer des Königreichs Italien auflöste. 1815 trat er im Range eines General-Majors in's östr. Heer über, ließ sich aber seiner geschwächten Gesundheit wegen schon nach einigen Jahren in Ruhestand versetzen. Nun betheiligte er sich freiwillig an den Arbeiten des Municipiums von Crema und war 1822 Mitglied der Deputation, welche dem Kaiser Franz in Verona im Namen des Vaterlandes ihre Huldigung darbrachte. G. starb im Alter von 74 J. Er war von Napoleon zum Officier der Ehrenlegion und zum Commandeur der eisernen Krone ernannt worden.

*Dandolo (Atrolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici. . . . (Venedig 1857, Naratovich) Appendice S. 224.*

**Gall**, Franz Joseph (Phrenolog, geb. zu Tiefenbrunn in Schwaben 9. März 1758, gest. zu Montrouge bei Paris 22. Aug. 1828). Entsprang nach J. A. L. Foscati's (siehe diesen IV. Bd. S. 307) Mittheilung einer lombardischen Familie, Namens Gallo, welche aus Mailand nach Deutschland übersiedelte. Von zehn Kindern eines Kaufmanns widmete er sich dem ärztlichen Studium, welches er in Straßburg begann. Dasselbst von einer schweren Krankheit durch die Sorgfalt eines Mädchens gerettet, nahm er dasselbe aus Dankbarkeit zur Frau. 1781 ging er nach Wien, wo van Swieten und Stoll lehrten, erhielt dasselbst die Doctorwürde und trieb neben seiner Praxis fleißig anatomische Studien, wobei er seine Aufmerksamkeit vorzugsweise auf die Anatomie des Gehirns und die genaueste Untersuchung des Nervensystems desselben richtete. 1796 begann er seine berühmten Vorträge über die Schädellehre in Wien, welche seinen Namen alsbald in ganz Europa bekannt machten. Sie wurden später verboten, nachmals aber für einen kleinen Preis von Auserwählten — mit Anschluß des großen Publicums — gestattet. 1805 verließ G. Wien, u. z. für immer, hielt Vorträge in Berlin, Magdeburg, Dresden und 1807 in Paris, wo er seinen bleibenden Aufenthalt nahm, großen Anhang für seine Lehre und eine bedeutende ärztliche Praxis fand. In Betreff der letzteren weigerten sich viele Aerzte, ihn zu ihren Consultationen beizuziehen, theils weil er Ausländer war, theils weil es G. so eingerichtet hatte, daß seine Patienten nie erfuhren, welche Arzneien sie erhielten; jeder Patient hatte nämlich eine bestimmte Nummer und der Apotheker erhielt die numerirten Receptformeln von G. unmittelbar. 1819 wurde G. als Franzose naturalisirt. Seine Reise nach London 1823, um daselbst

Vorträge zu halten, hatte seine Erwartungen getäuscht. Als er 1825 Witwer geworden, vermählte sich G. zum zweiten Male; drei Jahre später erlag er, 71 J. alt, den langwierigen Folgen eines Schlaganfalles. Die Zahl der Schriften, welche G. unmittelbar selbst herausgegeben, ist nicht groß. Es sind folgende: „Philos. medicinische Untersuchungen über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen“ (Wien 1791, mit neuem Titel: Leipzig 1800); — „Introduction au cours de physiologie du cerveau“ (Paris 1808); — „Recherches sur le système nerveux en général et sur celui du cerveau en particulier“ (Eb. 1809, 4°), dieses Werk gab G. gemeinschaftlich mit Spurzheim heraus, der sich ihm noch in Wien angeschlossen, ihn nach Paris begleitet und dann seine Lehre verbreitet hatte. Später (1813) entzweite er sich mit ihm, aber kurz vor seinem Tode fand zwar keine persönliche Veröhnung Statt, weil eine solche G.'s Zustand nicht erlaubte, aber das Verlangen Beide, sich auszusöhnen, wie Fossati meldet, war ausgesprochen. Auch eine deutsche Uebersetzung erschien unter dem Titel: „Untersuchungen über die Anatomie des Nervensystems im Allgemeinen und des Gehirns insbesondere“. 2 Theile (Paris und Straßburg 1809 u. 12); — „Anatomie et Physiologie du système nerveux en général et du cerveau en particulier...“ 4 Bde. (Paris 1810—19, 4°), mit einem Atlas von 100 Tafeln, der 1. u. 2. Bd. trägt noch Spurzheim's Namen. Gall veranstaltete später eine wohlfeile Octavausgabe in 6 Bänden. Die einzelnen Bände dieser Ausgabe erschienen auch unter besonderen Titeln. [Vergl.: J. M. Quérard: La France littéraire . . . (Paris 1829 u. f.) III. Bd. S. 243.] Bedeutend hingegen ist die Literatur seines Systems, über welches nach Gall's Vorlesungen und Unterredungen Werke von F. F. R. Arnold, F. G. C. v. Sel-

pert, R. G. Blode u. A. herausgegeben wurden [vergl. die Quellen]. Obgleich G. um die Aufnahme in die Académie des sciences sich bewarb, so war doch die Zahl seiner Gegner zu groß, um sie zu erwirken. Die Taufnamen Johann Joseph, Friedrich Joseph, die ihm auf Bildern und in Werken beigelegt werden, sind sämmtlich falsch, er heißt Franz Joseph Gall. — Schöve (Gustav Dr.), Phrenologische Bilder (Leipzig 1852—55, 2. Aufl.) enthält Gall's Portrait, Biographie und ein Verzeichniß der über die Phrenologie erschienenen Werke. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Altenau, Voigt, 8°) VI. Jahrg. (1828) II. Thl. S. 655 [nach diesem gest. 23. August 1828; er heißt daselbst Friedrich Joseph]. — Vrolik (Geraard), Het leerstelsel van J. Gall gechest and opgehelderd (Amsterdam 1804, 8°). — Bjoern (Christian), Historiske Efterretninger om Dr. Gall og hans Organlaere (Odense 1810, 8°). — Der Komet, herausg. von E. Herloßsohn. Literaturblatt. Beilage zum „Kometen“ 1830, Nr. 39: „Johann Joseph Gall. Notizen über ihn und seine Lehre“ von Otto von Deppen [enthält Mittheilungen über G.'s Besuche in den Gefängnissen zu Berlin und Spanbau; er heißt hier falsch Johann Joseph statt Franz Joseph]. — Mathis. Juristische Monatschrift 1805, I. Bd. S. 476. — Morgenblatt (Stuttgart, Cotta) 1828, Nr. 231 u. f. — Allg. (Augsburger) Zeitung 1828, Nr. 262. — Nationalzeitung der Deutschen 1828, Stück 86. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°) I. Sect. 52. Thl. S. 400—413 [S. 402 eine Uebersicht der kranioskopischen Literatur; der Aufsatz ist von F. W. Heile]. — Frankfurter Conversationsblatt 1843, Nr. 149—152: „Das Cabinet des Doctor Gall“ von A. Esquiroz. — Frankl (E. A. Dr.), Sonntagsblätter 1843, S. 31: „Zur Charakteristik östr. Schriftsteller“ von Franz Gräffer. 2) Gall. — Ebenba S. 268: „Ueber ältere österr. Schriftsteller. Silhouetten aus der Erinnerung, geschnitten von Karoline Pichler. Gall.“ — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Beck, 8°) II. Bd. S. 84. — Tagesspost (Graz, Folio) 1858, Nr. 58. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°) II. Bd. Sp. 241. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°) III. Bd. S. 200 [daselbst heißt sein Geburtsort irrig Tiefenbrunn]. — Nouvelle Biographie

générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XIX. Bd. Sp. 271—284 [ein Originalartikel von Fossati mit authentischen Mittheilungen und interessanten Einzelheiten über G.'s Leben]. — Medaillen. 1) Kopfseite: F. Josephus Gall. Unten: Barra f. Rebers: Aesculapio. Salvatori. Unten: MDCCCXX B. F. Ein Kranter liegt auf einem Ruhebette, dessen Lehne das Potocki'sche Wappen zeigt, vor ihm steht Aesculap, die Bügel der Nacht, Gule und Fledermaus, entfliehen, der rechte Fuß tritt auf eine Kröte; die linke Hand hält einen Schlangensäß, rückwärts eine Säule, auf derselben ein Todtenschädel. Graf Potocki ließ auf seinen Ketter diese Medaille prägen. Der Kopf ist mit bewundernswerther Ähnlichkeit ausgeführt. Weniger gelungen ist die Reversseite. Größe 13 $\frac{3}{4}$  Lin. (nach Monnet). — 2) Zwei Medaillen von Loos und Abramson wurden ihm zu Ehren während seines Aufenthalts in Berlin 1805 geprägt. Ihre Beschreibung steht in der Berliner Zeitung 1805. — 3) Kopfseite: François Joseph Gall. Reversseite ein Lorbeerkranz, innerhalb desselben Au createur de la physiologie du cerveau. Als Umschrift: Né à Tiefenbrunn grand Duché de Bade en 1758, mort à Paris en 1828. Von dem berühmten Medailleur Barra mit G.'s sprechend ähnlichem Porträt (Hesperus 1829, Nr. 51). — Porträte. 1) Unterschrift: Franz Joseph Gall, Dr. der Arzneykunst zu Wien. Unter einem Strich: geb. 1758 den 9. März zu Tiefenbrunn unweit Pforzheim in Kur Baden. Oberhalb des Namens ein Schädel mit den Organen des Gehirns. Rahl p. Laurens sc. — 2) Unterschrift: Dr. Joh. Jos. Gall. Rahl p. Bollinger sc. (Widau bei Gebr. Schumann.) — 3) F. Jagemann p. A. Karcher sc. 8°. — 4) C. Schule fec. 1805, 8°. — 5) A. W. Caspari p. L. Portman sc. 1806, 4°. — 6) Haller v. Hallenstein del. A. Reindel sc. 1841, 4°. — 7) (Wrenk sc.) Fol. — 8) Neben ihm die Büste Haydn's. Grassi pinx. (Pichler sc.?) gr. Fol. — 9) A. Tardieu sc. 8°. — 10) Gemalt von Gebr. Jagemann, gestochen von H. Schmid, Fol. [Das ähnlichste Bild des berühmten Phrenologen. Vergl. darüber: Journal des Luxus und der Moden. Sept. 1805, S. 627 und April 1806, S. 221.] — Gall's Dentmal sc. Gall ist auf dem Friedhofe Père Lachaise in Paris begraben und ein beschriebenes, 1836 errichtetes Dentmal bezeichnet seine Ruhestätte. Seine Schriften sind, ihrer materialistischen Tendenz wegen, in Rom verboten worden. Den Umstand, daß Gall

in seiner Sterbestunde den geistlichen Beistand ablehnte und die kirchliche Einsegnung seines Leichnams untersagte, bringt man mit obigem Verbot in Verbindung. — Sein Kopf kam in seine eigene Sammlung, welche später dem Museum des Pflanzengartens in Paris einverleibt worden. Fossati hat eine Diagnose seines Schädels nach Gall's eigenem System entworfen. Einen kurzen und klaren Abriss seines Systems gibt F. W. Theile in dem bereits angeführten Artikel: Gall in Ersch und Gruber's „Allg. Encyclopädie“ I. Sect. 52. Thl. S. 401—413.

Gall, Joseph Anton (Bischof von Linz, geb. zu Weil in Schwaben 27. März 1748, gest. in Linz 18. Juni 1807). Stubirte zu Augsburg und Heidelberg, in letzterer Stadt die Theologie, kam dann in's bischöfliche Seminar zu Buchsach, wurde 1771 Priester und reiste 1773 nach Wien, vornämlich um sich mit Felsbiger's (s. d. IV. Bd. S. 166) Normal-schulmethode bekannt zu machen. Der Prälat und seine Lehre erweckten Gall's besonderes Interesse und um das Amt eines Catecheten an der Wiener Normal-schule zu übernehmen, erhielt er die Demission von seinem eigentlichen Oberhirten. 1778 wurde G. Hofcaplan, 1779 Pfarrer zu Burgschleinitz. 1780 folgte er wieder einem Rufe nach Wien als Oberaufseher der deutschen Schulen in Niederösterreich. Alle Reformen im Schulwesen von 1780—89 rühren von ihm her. Namentlich führte er die sogenannte sokratische Lehrmethode ein. Auch ward unter ihm das Mädchen-Erziehungsinstitut bei den Ursulinerinnen errichtet. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn Kaiser Joseph 10. April 1787 zum Domherrn und Scholasticus an der Metropolitankirche zu Wien, 1788 zum Bischof in Linz, wo er am 1. März 1789 seinen feierlichen Einzug hielt. Dort stiftete er das Seminar für Cleriker, das er nach seinem Tode zum Erben seines bedeutenden Nachlasses einsetzte. Seine große Wohlthätigkeit, seine liebevolle Für-

sorge zur Zeit der feindlichen Einfälle 1800 und 1805 und beim großen Brande 1800 sichern ihm eine bleibende Erinnerung. G. gab mehrere Andachts- und pädagogische Schriften heraus: „Andachtsübungen, Gebährge und Ceremonien unserer heil. kathol. Kirche in 3 Büchern“ (Wien 1799, neue Auflage, Augsburg 1824, 8°.); — „Sokrates unter den Christen in der Person eines Dorfpfarrers“, 3 Bchn. (Wien 1784); — „Sonn- und Festtägliche Evangelien“, 2 Hefte (Wien 1782, 84); — „Anleitung zur Kenntniss und Verehrung Gottes für Kinder auf dem Lande“ (1793); — „Anweisung zur Glückseligkeit nach dem Leben und der Lehre Jesu“ (1794) u. m. a.; nach seinem Tode erschienen: „Reden bei den canon. Kirchenconsitationen gehalten“ (Einz 1808, Haslinger). **Provence** (Joseph), Biographie des Bischofs J. A. Gall zu Einz 1808, 8°. — Biographische Nachricht von J. A. Gall, Bischof in Einz (Einz 1808, 8°.). — Neue Annalen der Literatur des öfr. Kaiserthumes (Wien, Doll, 4°.) I. Jahrg. II. Bb. (1807) Intelligenzbl. December. Sp. 269. — Destr. National-Encyclopädie (von Cräffer u. Eglann), (Wien 1835) II. Bb. S. 268. — Baur (Samuel), Allgem. histor.-biogr.-liter. Handwörterbuch . . . (Ulm 1816, Stettini, Lex. 8°.) I. Bb. Sp. 455 [schreibt: „G. starb allgemein verehrt als ein Oberhirte, der sich durch helle Einsichten, liberales Denken, schriftstellerische Verdienste und einen Geist der Liebe und Duldung auszeichnete, wie es einem christlichen Seelenhirten geziemt“]. — Destr. Zuschauer, herausgeg. von J. S. Ebersberg 1838, I. Bb. S. 376. — Gehres, Kleine Chronik von der Stadt Weil, S. 309—406. — Palais Nationalchronik 1807, S. 402. — Walbhäuser's Predigt auf J. A. Gall (1805). — Ostlinger (E. M.) in seiner Bibliographie biographique (Bruxelles 1854, Stenon, Lex. 8°.) gibt den 26. März als G.'s Geburtstag an. — Porträt. Monsorni p. ad viv. 1802. C. Pfeiffer sc. fol.

Gall, Ludwig (Landwirth, geb. zu Aldenhoven bei Jülich 28. Dec. 1791). Besuchte die Secundärschule zu Aachen, an welcher sein Onkel Dr. Franz Gall als Director thätig war. Nach 1½ Jahren schickte ihn sein Onkel mit dem Zeug-

niß, daß er es nicht weiter als zum Schreiber bringen werde, seinen Eltern zurück. Nun begann Gall auch wirklich seine Laufbahn als Schreiber und trieb in den Mußestunden gewerbliche, landwirthschaftliche und technische Studien. Nach mannigfaltigen Geschicken in französischen und preussischen Diensten wurde er endlich Regierungs-Secretär in Trier, gab aber 1817 die Stelle auf und wanderte 1819 nach Amerika aus, von dort verarmt und als Schiffbrüchiger 1820 nach Europa zurückkehrend. Die Ergebnisse seiner Auswanderung beschrieb Gall in einem eigenen Werke. Wieder fand er 1823 als Kreissecretär in Trier eine Anstellung. Im Herbst 1828 machte G. den ersten Versuch: die überschüssige Säure des Traubenmostes nach Professor Döbereiner's Angabe durch Wasser zu verbünnen und den Zuckergehalt der Mischung durch Zuckersatz zu erhöhen. Der Versuch gelang vollkommen und 1830 stellte er bei Mathusius seine Dampfkrennapparate auf. Er nahm nun Diensturlaub, stellte ähnliche Apparate in andern Provinzen Preussens auf, und das Jahr 1834 führte ihn auf österreichischen Boden, auf welchem er bis 1849 für landwirthschaftliche Zwecke, namentlich in Ungarn, mit glücklichen Erfolgen thätig war. 1834 ging er nach Galizien und der Bukowina, dann nach Schlesien, und baute und verbesserte dort viele Spiritusbrennereien; 1836 kam er in Folge seiner Schrift: „Vorschläge zur Errichtung von Versuchs- und Lehranstalten der landwirthschaftlichen technischen Gewerbe zunächst für die Rübenzuckerfabriken“, nach Ungarn, wo er sich dann, nach erhaltener Entlassung aus dem Dienstverbanne in Preußen, häuslich in Pesth niederließ. In Szerebnyi auf dem Gute des Barons Ghillany errichtete er eine Versuchsanstalt nach seinem System. Baron Eötös nahm nun G. als Oberleiter seiner sämtlichen Gewerbsanstalten

u. z. von 10 Brennereien, 3 Bierbrauereien, 1 Stärkezuckerfabrik, 2 Essigfabriken, mehrerer Del- und Mahlmühlen u. s. w. auf, und in dieser Stelle schaffte Gall zwölf Jahre lang durch Verbesserung der technischen Anstalten in Ungarn dem Lande großen und anerkannten Nutzen, und dieses sein 15jähriges einflußreiches und nützlich wirkendes im Kaiserstaate räumt G. eine Stelle in diesem Lexikon ein. Die Wirren des J. 1849 trieben ihn in seine Heimat zurück. 1850 trat er dann in der Weinsache auf, lehrte aus sauren Trauben angenehme Weine bereiten und fertige geringe Weine aus einer neuen Gährung in hohem Grade verbessert hervorgehen. Seine anderen Erfindungen, insbesondere die seiner sogenannten verschlossenen Gährung, seines Dampfapparates, der zur Cholerazeit 1831 allgemein zur schnellen Erzeugung des nöthigen Schweißes in Rheinpreußen eingeführt wurde, seiner Schnellgärung, des Dampfwaschapparates, der rauchverzehrenden Dampfesselföfen, geschieht in der Illustrierten Zeitung (s. d. Quellen) ausführliche Erwähnung. In Folge eines unstatthaften Ausdruckes in einem offenen Briefe an Se. Majestät den König von Baiern, der in den „Praktischen Mittheilungen“ (II. Bd. 1. Heft) abgedruckt war, und worin das Verfahren der rheinbaierischen Behörden scharf getadelt wurde, wurde G. gerichtlich verfolgt und verhaftet. Der Haft entsprang er und wurde durch eine Dame glücklich nach Trier gebracht. Durch viele Schriften und Aufsätze hat G. für die Bekanntmachung und Verbreitung seiner nützlichen Erfindungen gewirkt.

(Leipziger) Illustrierte Zeitung, herausgeg. von J. J. Weber 1858, Nr. 759 (16. Jänner). Dasselbst auch sein Porträt im Holzschnitt. — Meine Auswanderung und meine Heimkehr. Von Ludwig Gall. 2 Bde. (Trier 1822). — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, Schuman, 4<sup>o</sup>). II. Thl. S. 293 rechte Spalte: Gall Ludwig II.; VII. Thl. S. 314 linke Spalte;

IX. Thl. S. 309 rechte Spalte; XI. Thl. S. 336 rechte Spalte; — und Albr. Kirchoffs Bücher-Katalog (Leipzig 1856) I. Bd. (1851–55) S. 108 linke Spalte [siehe beiden zählen G.'s zahlreiche gewerbliche und technische Schriften auf].

**Gall, Luise von** (Schriftstellerin, geb. zu Darmstadt 19. Sept. 1815, gest. zu Münster in Westphalen März 1855). Sie war die Gemalin des bekannten Schriftstellers Levin Schücking. Im J. 1840 überließ sie sie mit ihrer Mutter, die schon 1815 ihren Gatten, der General war, verloren hatte, nach Wien. Aber schon im folgenden Jahre — 3. August 1841 — verlor Luise auch ihre Mutter. Die Tochter lehrte nun nach Darmstadt zurück, und fand im Hause ihres Onkels ein Asyl. 1843 lernte sie Levin Schücking kennen und vermählte sich noch im nämlichen Jahre mit ihm. Der erwähnte Aufenthalt in Wien, wo sich ein Kreis ausgezeichneter Männer, u. A. Zedlig, Pittrow, Fr. Witthauer im Hause ihrer Mutter versammelte, und letzterer namentlich das dichterische Talent des Mädchens weckte, veranlaßte die Ansicht, daß Luise von Gall eine Oesterreicherin und nach Einigen die Tochter des Schriftstellers Georg von Gall sei, was durch das Obige berichtigt wird. [Uebrigens vergleiche Illustrierte Zeitung, herausgegeben von Weber in Leipzig 1856, 1. März Nr. 661 S. 165, wo ihr Porträt und ihre ausführliche Biographie stehen].

**Gall, siehe auch: Gaal und Gäl.**

**Galland, Andreas** (Kirchenhistoriker, geb. zu Venedig 7. Dec. 1709, gest. ebenda 12. Jänn. 1780). Studirte Theologie, wurde Weltgeistlicher, trat aber dann in die Congregation des Filippo Neri, wo er als Prediger und Novizenmeister wirkte. Ueber Anregung des Senators Franz Foscari (s. d. III. Bd. S. 298) begann er Studien über Kirch-

liche Archäologie und war an der Herausgabe der „*Bibliotheca veterum patrum*...“ (siehe Ebert Bibl. Lat. I. Bd. Nr. 2377) thätig, die er bis zum 13. Bde. besorgte. Eine Ausgabe der Werke des Baronius und der *Bibliotheca Martyrologica*, die er beabsichtigte, gab er auf, als er Nachricht erhielt, daß in Rom eine solche bereits vorbereitet werde. Sinegen veröffentlichte er noch: „*De vetustis Canonum collectionibus dissertationum sylloge*“ (Venedig 1778, Bettinelli, Fol., Nachdruck Moguntia 1790, gr. 8°, 2 Bde.); [Ebert Nr. 8101] und hinterließ in Handschrift eine Riesenarbeit von 13 Bänden unter dem Titel: „*Thesaurus Antiquitatis Ecclesiasticae historico-theologico-criticus Sanctorum Patrum veterumque scriptorum ecclesiasticorum tum Graecorum tum Latinorum gesta et scripta doctissimorum virorum dissertationibus asserta et illustrata ecc. ecc.*“, welches Werk sich im Besitze seiner Genossenschaft befindet. Galland starb im Alter von 80 Jahren.

Dandolo (Girol.), *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici* (Venedig 1856, Narstovich, 8°.) S. 322.

Gallas, siehe: **Clam-Gallas** (II. Bd. S. 376).

Gallasch, siehe: **Galas**, Joh. Herm. Agapit (dies. Bd. S. 60).

Gallasel, Georg (Typograph, geb. zu Ebergassing in Oesterreich unt. d. E. 1807). Besuchte die Schulen in Wien, wo er auch zeichnen lernte, aber Dürftigkeit halber die Studien aufgeben, und ein Handwerk lernen mußte. Er trat in die Staatsdruckerei, wo er als Schriftsetzer 13 Jahre diente, zugleich aber Proben seiner mechanischen Fähigkeit gab, indem er durch die Reduction zweier Maschinen ein Problem löste, an dem erfinderische Köpfe gescheitert. Da er sich später in seinen Erwartungen nicht befriedigt

sand, gab er den Dienst in der Staatsdruckerei auf, und anfangs auf sich selbst gestellt, dann von einem Gönner unterstützt, machte er nun Versuche, bis es ihm glückte, eine Vereinigung von Maschinen zu erfinden, die seinen Scharfsinn beurkundet u. günstige Aufnahme fanden. Es sind: die vereinigte Schnell- und Setz-, Druck- und Ablegevorrichtung, vermöge welcher ein Satz von 60 Buchstaben in ebenso viel Secunden 3, 10, oder 50fach gesetzt und in wenig Secunden gedruckt sein kann, das Ablegen ist das Werk der kürzesten Frist; der Lottotelegraph, welcher bewirkt, daß im Augenblicke als die Nummern ausgerufen werden, dieselben auch in beliebiger Größe dem Publikum erscheinen und wieder verschwinden; endlich die Conversationsmaschine, welche Anwendung findet für Taubstumme, die im höheren Alter erblinden, für Blinde, die taub geworden, zwischen Taubstummen und Blinden, zwischen Taubstummen und Hörenden. Diese Maschinen waren alle im J. 1846 öffentlich in Wien ausgestellt.

Frankl (Dr. F. A.), *Sonntagsblätter* 1846, Wiener Vote Nr. 26: „Ein Erfinder. Biographische Skizze.“

Gallenberg, Wenzel Robert Graf von (Compositeur, geb. zu Wien 28. Dec. 1783, gest. zu Rom 13. März 1839). Sorgfältig erzogen, entwickelte er früh große Neigung für Musik. Dann ging er nach Italien, bildete sich noch mehr in der Composition aus, trat mit Barbaja in Verbindung und erwarb sich durch seine Balletcompositionen einen Namen. Im J. 1829 übernahm er die Direction des Hofoperntheaters in Wien, war aber nicht im Stande, das in künzlichem Verfall begriffene Institut auf eine entsprechende Höhe zu bringen, und gab das Unternehmen bald wieder auf. Seit jener Zeit verweilte der Graf abwechselnd in Italien und Frankreich, componirte viele

Ballette, man kennt deren 40—50, unter denen sein „Alfred der Grosse“ eine große Verbreitung gewann, außerdem kleinere Tonstücke, als Märsche, Sonaten, Phantastien, Ronde's, Variationen, alles für das Pianoforte. Die letzten Lebensjahre lebte er ganz zurückgezogen in Rom, wo er auch, 56 Jahre alt, starb. Der Graf war seit 3. Nov. 1803 mit Julia Gräfin Guicciardi, Sternkreuzordensdame, vermält, aus welcher Ehe die gegenwärtigen Glieder der Familie stammen. Die Gräfin starb zu Wien am 22. März 1856 im Alter von 72 Jahren.

Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Dr. J. Schlabach, fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer, gr. 8°.) II. Bb. S. 93. — Ersch (3. S.) und Gruber (3. S.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Olesbitzsch, 4°.) I. Sect. 53. Thl. S. 35 (nach Schlabach und Ersch und Gruber ist er im Mai 1836, nach Knefsche, Ernst Heinrich Dr.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Engelmann, 8°.) I. Bb. S. 258 am 13. März 1839 gestorben). — Gafner, Universal-Lexikon der Tonkunst S. 322. — Stand der Familie. Die Gallenberg sind ein altes krainisches Geschlecht und besitzen das Oberst-Landjägeramt in Krain. **Georg Sigmund**, Landesverweser von Krain, wurde von Kaiser Leopold I. in den Reichsgrafenstand erhoben. Der Graf **Wenzel Robert** stammt aus der Ehe des Grafen Joseph von G., Gouverneurs von Galizien, mit Marie Gräfin von Spork. Die Söhne des Grafen Wenzel Robert sind: Graf **Friedrich** (geb. 29. Dec. 1809), vermält zum ersten Male (seit 2. März 1840) mit Pauline Gräfin Sirmay (gest. 27. Juni 1840), zum zweiten Male (seit 16. April 1844) mit Pauline Freiin Strbenschky (geb. 14. März 1824). Graf Friedrich ist das gegenwärtige Haupt der Familie. Seine noch lebenden Brüder sind: Graf **Hugo** (geb. 22. Aug. 1805), Pfarrer zu Groß-Lajaz in Mähren; Graf **Sector** (geb. 7. Jänner 1814), im Civilstaatsdienst, und Graf **Alexander** (geb. 22. Aug. 1816), kais. Hauptmann, vermält (seit 18. Juni 1857) mit Theresia Freiin von Voss. — Wappen. Im rothen Schild eine silberne aufsteigende Spitze. Ueber der Grafenkrone ein gekrönter Helm, welcher einen gefloffenen, die Sachsen rechtslehrenden rothen, mit der silbernen Spitze

des Schildes belegten Adlerflug trägt. — Vergl. über die Familie: *Schönleben* (Joh. Ludwig), *Genealogia familiae comitum et dominorum de Gallenberg* (Laiabach 1680, Fol.). — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1833) II. Bb. S. 270. — [Knefsche, Ernst Heinrich Dr.] *Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart* (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°.) I. Bb. S. 258.

**Gallenstein, Johann**, siehe: **Thaurer Ritter von Gallenstein, Johann**.

**Galli, Angelo Pietro** (Philosoph und Bischof von Pesina, geb. zu Venedig 15. Oct. 1762, gest. ebenda 27. Jänner 1812). Trat früh in den geistlichen Stand, war Alumne an der Pfarre der S. Gervas und Protas in Venedig und trieb fleißig classische Studien. Paps Pius VII., der ihn persönlich kannte und schätzte, ernannte ihn bei seiner Erhebung zur päpstlichen Würde zum Bischof von Pesina in Dalmatien, als welcher er, erst 50 Jahre alt, starb. Ein Denkmal seiner classischen Studien hinterließ er in der italienischen Uebersetzung des *Isocrates*, wovon unter dem Titel: „*Opere di Isocrate*“ (Venedig 1798, Curti) der erste Band mit Erläuterungen herauskam.

*Dandolo* (Grol.), *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 248. — Galli liegt in seiner Kathedrale in der St. Annencapelle begraben, wo ihm sein Neffe Paolo Augusto Foscolo, damals Patriarch von Alexandria, ein Denkmal setzen ließ.

**Galli, Antonio** (Bildhauer, geb. in Mailand im ersten Decennium dieses Jahrhunderts). Bildete sich in Rom für seine Kunst und war einer der letzten Schüler des großen Thorwaldsen. Später kehrte G. in seine Heimat zurück, ließ sich in Mailand nieder, wo er als kais. kön. Rath an der Akademie der bildenden Künste thätig ist und fleißig Werke schafft, welche zu den trefflichsten in seiner Kunst gehören. Von seinen zahlreichen Werken sind zu nennen: „*Amor*“ ; —

„Apollon“, beide Statuen in Marmor in der Villa Torlonia in Rom; — „Apollon unter den Hirten“, Relief nach einer Skizze von Thorwaldsen im Siebelsche der Villa Torlonia; — „Daphne's Tochter“; — „Das Mädchen am Seestrand“; — „Susanna im Bad“ (alle drei in der Londoner Ausstellung 1850); — „Denkmal für Giose Cattaneo“, den Wohltäter des Orfanotrofio maschile in Mailand, eine Allegorie, ausgeführt als Basrelief in Marmor (1853); — „La pazza per amore“, Marmorstatue (in der Ausstellung zu Mailand 1854), ein Werk, welches die Bewunderung der Kenner und Freunde der Kunst erregte; — „Marmorstatue des Grafen Carlo Ottavio Castiglioni“ (Mailänder Ausstellung 1855); über Lebensgröße, im Auftrage einer Gesellschaft, welche dem berühmten Gelehrten (s. d. II. Bd. S. 309) die Statue errichten ließ; — „Christoph Columbus“, Marmor-Statuette; der Entdecker im Momente, als er vom Schiffe das ersehnte Land gewahrt; — „Büste des Dr. Ampelio Calderini“ (s. d. II. Bd. S. 238); — „Sindienkopf“, in Marmor (beide 1856); — „Die Andacht“, Büste aus carrarischem Marmor; — „Johannes der Gänger auf dem Kamine schlafend“, in Carrara-Marmor (beide auf der akademischen Ausstellung in Wien 1858). G. zählt zu den ersten Bildhauern der Gegenwart.

Gemme d'art italiani (Mailand, Ripamonti-Carpano, 4<sup>o</sup>.) anno VI (1853) p. 130; — anno VIII (1855) p. 53, 132; — anno IX (1856) p. 97; — anno X (1857) p. 124.

**Galli da Bibiena**, Künstlerfamilie. Mehrere Sprossen dieser Familie waren in Oesterreich, namentlich am kaiserlichen Hofe, thätig. Die Familie entstammt dem Dorfe Bibiena im Bolognesischen, nach welchem sie den Namen führt. Hauptsächlich haben sie in der Theatermalerei und in der Bühnemechanik Ausgezeichnetes geleistet. **Giovanni Maria Galli** (geb. 1625, gest. 1665) ist der Stamm-

vater der Familie. — **Ferdinand** (geb. 1653, nach Andern 1657, gest. 1743), sein ältester Sohn, war erster Baumeister und Perspektivmaler des Kaisers Karl VI. Er schmückte die bedeutenderen Bühnen Italiens mit seinen Arbeiten, malte in Prag den Krönungsaal, den Triumphbogen bei der Heiligsprechung Johannes von Nepomuk, wurde nach Barcellona berufen, um die Decorationen zu den Vermählungsfesten des Kaisers Karl VI. zu malen, und dann nach Wien aus Anlaß anderer Festlichkeiten, welche daselbst Statt fanden. Ferner war er als Architekt und in letzterem Gebiete auch als Schriftsteller thätig. Als solcher gab er heraus: „*Varie opere di prospettiva*“ (Bologna o. J. fol. max.), die Tafeln mittelmäßig von C. A. Buffonati geschnitten [Ebert Bibl. Lex. I. Nr. 2100]. — Sein Bruder **Francesco** (geb. 1659, gest. 1739) war kais. Hofarchitekt unter Kaiser Joseph I. Baute im Auftrage des Kaiser Leopold I. ein großes Theater in Wien, das Theater der *Academici filarmonici* in Verona, und schrieb auch über Architektur. — Von des ersteren, d. i. Ferdinands, drei Söhnen **Alessandro** († 1760), **Giuseppe** und **Antonio**, arbeiteten die zwei letzten in Oesterreich, und zwar begleitete Giuseppe (geb. 1696, gest. 1756) seinen Vater nach Barcellona und Wien, in welcher letzterer Stadt er in die Dienste des Hofes trat und für die verschiedenen Feste seine Kunst in Anwendung brachte. Auch gab er das Werk: „*Architettura e prospettiva*“ (Augustae 1740, 54 Bl., gr. Fol.) heraus [Ebert Bibl. Lex. I. Bd. Nr. 2101]. — **Antonio** (geb. 1700, gest. in Mailand 1774), arbeitete anfänglich auch in Wien, dann in Ungarn, lebte aber nach Kaiser Karl VI. Tode nach Italien zurück, wo in Florenz das bekannte Theater della Pergola und das Theater in Bologna noch Zeugen seiner Kunst sind. Ueber Ferdinand: Ersch (3. E.) und Gru-



ber (S. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Steibitzsch, 4<sup>o</sup>). I. Sect. 58. Thl. S. 164. Artikel von Herrn. Weber. — Destr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzifann), (Wien 1835) II. Bd. S. 271. — Dlabacz (Gottfried Jos.), Allg. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, Haase, 4<sup>o</sup>). I. Bd. Sp. 439. — Ueber Francesco dieselben Quellen, welche jedoch in den Daten nicht übereinstimmen. Nach Ersch u. Gruber ist er 1659 geboren und 1739 gestorben. — Die Destr. National-Encyclopädie gibt 1759 als sein Geburts- und 1709 als Todesjahr, ersteres ist offenbar ein Druckfehler; letztere Angabe stimmt aber mit jener in Dlabacz Künstler-Lexikon überein. — Ueber Giuseppe und Antonio: Ersch und Gruber's Encyclopädie am bezeichneten Orte — und Müller (Fr. Fr.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8<sup>o</sup>). II. Bd. S. 148. — Dlabacz und die Destr. Nat.-Encyclopädie gedenken noch eines Sohnes des Ferdinand, eines Johann Sall da Bibiena, der sich in Prag sesshaft gemacht, daselbst als Maler und Baumeister thätig war, mit einer reichen Böhmin sich vermählt hat und in höherem Alter starb.

**Galluccioli**, Johann Baptist (Kirchenhistoriker, Archäolog u. Philolog, geb. zu Venedig 17. Mai 1733, gest. 12. Mai 1806). Der Sohn wohlhabender Eltern, besuchte er das Jesuiten-Collegium in Venedig, trat, 16 Jahre alt, in den geistlichen Stand und wurde Celeriker bei der Pfarre S. Cassian in Venedig. Dabei verlegte er sich namentlich auf orientalische Sprachen, worin er so ausgezeichnet war, daß er einen Ruf nach Padua als Professor derselben erhielt, ohne jedoch demselben zu folgen. 1786 fiel auf ihn die Wahl, in den Jesuiten-Schulen das Griechische und Hebräische zu lehren. Neben seiner Thätigkeit als Lehrer entwickelte er aber eine großartige als Schriftsteller; so besorgte er die Ausgabe der „Opera omnia“ des Gregorius Magnus, 17 Bde. (Venedig 1768—75, 4<sup>o</sup>). [Ebert Bibl. Lex. I. Bd. Nr. 8869]; legte die letzte Hand an den „Tesoro delle antichità Giudaiche di Biagio Ugo-

lini“, welches Werk er auch mit einem Generalindex verjah; — wie auch der 13. und 14. Band von „Gallands Bibliotheca patrum“ größtentheils sein Werk sind; ferner leitete er die neue Ausgabe des „Dizionario delle sette lingue del Facciolati“, 2 Bde. (Venedig 1778, Gatti, Fol.). Außer den bisher genannten Ausgaben der Werke Anderer veröffentlichte er u. A. folgende eigene Arbeiten: „La Fraseologia biblica“ (Venedig 1778, Sansoni, 4<sup>o</sup>.); — „Dell' antica Lezione degli Ebrei e dell' origine dei Puntini“ (Ebenda 1787, 8<sup>o</sup>.); — „Vita di S. Vittore Martire“ (Ebenda); — „Memorie venete antiche profane ed ecclesiastiche“, 8 Bde. (Ebenda 1796, Fracasso, 8<sup>o</sup>). Gegen dieses Werk trat Zentori mit einer scharfen Gegenschrift auf, welche G. zwar erwiederte, ohne jedoch die ihm zur Last gelegten Irrthümer widerlegen zu können. Ungeachtet derselben enthalten doch die „Memorie“ werthvolle Beiträge zu Venedigs Geschichte, die in anderen Werken fehlen. — Auch gab G. die Uebersetzungen mehrerer Kirchenväter heraus, als: „Opere di S. Giustino tradotte dal Greco“, 2 Bde. (Venedig 1799, 8<sup>o</sup>.); — „Opere di Atenagora Ateniese“ (Ebenda 1801, 8<sup>o</sup>.); — „Libri di S. Teofilo vescovo di Antiochia . . .“ (Ebenda 1804, 8<sup>o</sup>.); — „Lettere di S. Clemente Papa . . . lettere genuine di S. Ignazio Martire . . . lettera di S. Policarpo . . .“, 2 Bde. (Ebenda 1798, Curti, 8<sup>o</sup>.). — Auch hinterließ er, als er im Alter von 73 Jahren starb, mehreres in Handschrift, darunter: eine italien. Uebersetzung des S. Irèneus, ferner: „Dell' approssimazione della Sinagoga Giudaica alla Chiesa Cattolica“, worin er nachweist, daß die katholische und israelitische Glaubenslehre einander nicht entgegengesetzt sind, und: „De Philosophia Hebraeorum“, letzteres jedoch nur Fragment. Er wurde in der Kirche

**G. Cassan** in Venedig bestattet, wo ihm die Erben eine Büste sammt Inschrift gesetzt haben.

**Moschini (Giovanni Antonio)**, Della vita e degli scritti dell' abate G. B. Galliccioli (Venedig 1806, 8°). — **Meneghelli (Antonio Maria)**, Elogio funebre del prof. Galliccioli (Venedig 1806, 8°). — auch in *Meneghelli's* Opere (Padua 1831, coi tipi della Minerva) VI. Bd. S. 287. — **Fontanella (Francesco)**, Epistola greco-ebraica latina in morte del Galliccioli (Venedig 1806). — **Dandolo (Girolamo)**, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 248. — **Gamba (Bartol.)**, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincia Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°). — **Portit.** Gestochen von Musitelli, 8°. — Der obige Johann Baptist Galliccioli ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen **Johann Baptist conte Galliccioli**, da und dort auch **Gallicciotti** oder **Gallicciotti**, der aus Bergamo gebürtig, im Collegio Nazareno zu Rom erzogen wurde, sich dann nach Bergamo zurückzog, wo er den Wissenschaften lebte und daselbst an der Emporbringung der „Accademia degli Eceitati“ mit noch einigen Andern thätig war. Er veröffentlichte mehrere Werke, als: „Memorie della vita di Gabriele Tadino“ (Bergamo 1789); — „Memorie istoriche e letterarie intorno alla vita di Girolamo B. Zanchi (Eb. 1785); — „Della vita, degli studii e degli scritti di Guglielmo Gratarolo, filosofo e medico“ (Eb. 1788); — und „Memorie della vita ec. ec. del. Card. Aless. Furlletti“ (1790) [f. denf. V. Bb. S. 33]. Vergl. über diesen zweiten G.: **Dandolo (Girol.)**, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 193.

**Gallini**, nach Einigen **Gallino**, Stephan (Anatom, geb. zu Venedig 22. März 1756, gest. zu Padua 26. Mai 1832). Erhielt seine Erziehung im Seminar des Dogen, aus welchem er 1772 nach Padua kam, um daselbst Philosophie und dann Medicin zu studiren. 1776 erhielt er die medic. Doctorwürde, machte Reisen in Frankreich und England, kehrte nach 5 Jahren zurück und betheiligte sich am „Giornale per servire alla Storia della medicina“. Im J. 1786 wurde

er Professor der theoretischen Medicin in Padua; mußte aber nach dem Falle der Republik 1798 den Posten aufgeben, die venetianischen Provinzen verlassen, worauf er bis 1806 bald da bald dort verweilte, bis er im genannten Jahre an derselben Hochschule als Professor der Physiologie und vergleichenden Anatomie wieder angestellt wurde. Als er als emeritirter Professor sich in den Ruhestand zurückzog, zeichnete ihn Kaiser Franz I. durch die III. Classe des Ordens der eisernen Krone aus. Im Gebiete seines Faches entwickelte G. eine große wissenschaftliche Thätigkeit. Seine selbständigen Schriften sind: „*Saggio di osservazioni e nuovi progressi della fisica del corpo umano*“ (Padua 1792); deutsch von Dr. G. S. J. [Altshof] (Berlin 1794); — „*Nuovi elementi della fisica del corpo umano*“, 2 Bde. (Ebenda 1808, neue Aufl. 1820, 3. Aufl. 1825); — „*Elementi di fisiologia del corpo umano*“ (Ebenda 1817); — „*Summa observationum anatomicarum ac physico-chymicarum quae ab anno 1792 expositae praecurrerunt nova elementa corporis humani*“ (Ebenda 1824); — „*Considerazioni fisiologiche sul senso del bello...*“ (1828). Außerdem enthalten auch Fachblätter mehrere seiner Abhandlungen. G. gehörte zu den bedeutendsten italienischen Physiologen der ersten drei Jahrzehende dieses Jahrhunderts. Er starb im Alter von 76 Jahren. — **Thomas** (Staatsmann, geb. zu Venedig 1745, gest. 18. Dec. 1816). Älterer Bruder des Vorigen, studirte zu Padua die Rechte und übte in Venedig die Advocatur aus. Die politischen Wirren seines Vaterlandes nöthigten ihn es zu verlassen und in der Lombarde eine Zuflucht zu suchen. Napoleon erkannte seine Tüchtigkeit; G. kam in das Collegio dei Dotti, wurde Staatsrath, erster Präsident des Appellhofes in Venedig, Graf des Reiches und

Commandeur der eisernen Krone. 1814 entsagte er allen diesen Aemtern und trat wieder in das Collegium der Advocaten zurück, als deren Mitglied er, 71 Jahre alt, starb.

Ueber **Stephan: Dandolo** (*Strol.*), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°) S. 378 [nach diesem heißt er **Gallino** und ist 26. Mai 1832 gestorben]. — **Erst** (J. S.) u. **Gruber** (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Weidisch, 4°) I. Sect. 58. Tpl. S. 168 [nach dieser heißt er **Gallini** und ist 26. Mai 1836 gestorben]. — Ueber **Thomas: Dandolo** Gir. am angezeigten Orte S. 380.

**Gallisch, Joseph Oswald** (Schriftsteller, geb. in Kärnten im J. 1794, gest. in Wien 11. Mai 1857). Studirte die Medicin und übte in Wien die ärztliche Praxis aus, wo er zuletzt als kais. Polizeibezirksamt in Maria-Dorf thätig war. Zugleich beschäftigte er sich von früher Jugend mit ästhetischen Arbeiten, wovon seit 1831 einzelne in Journalen, Almanachen und Sammelwerken erschienen. Selbständig gab er heraus: „**Sourte. Erstes Heft. Weiße Rosen und Goldenkranz**“ (Wien 1851); — „**Die Kaiserbraut. Gelegenheitsdichtungen**“ (Ebenda 1854, Auer); — „**Die Kaisermappe. Gelegenheitsdichtungen**“ (Ebd. 1856); — „**Gedicht. I.**“ (Ebenda 1856). Der Tod, dem er im Alter von 63 Jahren erlag, hinderte ihn die begonnene Ausgabe seiner Gedichte zu vollenden.

Deutr. Kaiserl. Wiener Zeitung 1857, Nr. 109, S. 1388. — **Gariathia** (Ragener Anzeiger 1857, Nr. 7 u. Nr. 20.

**Gallo, Martins Mastrillo** Don (Staatsmann, geb. zu Palermo 1753, gest. ?). Von adeliger aber armer Familie, kam er jung nach Neapel und schwang sich durch sein geschmeibiges schlaues Benehmen zu den höchsten Würden empor. 1790 wurde er ausersehen, die Prinzessin Maria Theresia, des Erz. Franz Braut, nach Wien zu geleiten. In den

J. 1790—97 verweilte er als neapolitanischer Gesandter am kaiserl. Hofe zu Wien und spielte, als Napoleon Wien bedrohte, eine wichtige diplom. Rolle. Der König von Neapel hatte Napoleon gegenüber für Oesterreich die Vermittlerrolle übernommen, und G. ging in seines Souveräns Auftrag, doch mit österreichischer Vollmacht versehen, nach Zudenburg in des Usurpators Hauptquartier, um daselbst zu unterhandeln. In Leoben unterzeichnete G. am 18. April 1797 die Friedens-Präliminarien und ging mit neuen Vollmachten und Instructionen in Gesellschaft der Grafen Cobenzl und Merveldt nach Udine ab, wo Napoleon am 27. Sept. eintraf. Am 17. Oct. 1797 wurde auf dem Schlosse Campo Formio der gleichnamige Friede zwischen Oesterreich und der französischen Republik abgeschlossen, auf welchem G. als erster Bevollmächtigter sich unterzeichnete. Ein namhaftes Geschenk und der goldene Bliedorden waren die Belohnungen, welche G. 1798 für seine vererblichen Rathschläge erhielt. G. ging nun nach Neapel und entwickelte daselbst eine große Thätigkeit, sich in der Periode 1799—1815 nach den Umständen immer jener Partei nähernd und anschließend, die eben an der Spitze stand. Als er aber am 25. Juli 1820 neuerdings zum Botschafter in Wien ernannt wurde, mußte er schon in Regensburg, wohin er am 28. August gekommen war, umkehren, da man sich seinen Besuch in der Residenz verbat. Nicht mehr Glück hatte er später als Begleiter des Königs Ferdinand auf dessen Reise zum Congresse nach Raibach, wo G. in Mantua, dann in Görz aufgehalten, an letzterem Orte sogar unter Polizeiaufsicht gestellt wurde. Nur mit Mühe gelang es ihm nach Raibach zu kommen, wo er trotz der Bemühungen seines Königs nicht zum Congresse zugelassen und am 31. Jänner mit einem

kön. Handschreiben nach Neapel geschickt wurde, um dasselbe dem Prinz-Regenten einzuhandigen. Die Mahnungen zum Frieden, welche jenes Schreiben enthielt, waren vergeblich gewesen, der Krieg brach aus, die Oesterreicher rückten in's neapolitanische Gebiet, die kön. Gewalt wurde wieder hergestellt, Gallo trat aber vom Schauplatz der öffentlichen Thätigkeit in's Privatleben zurück, aus welchem er nicht mehr auftauchte, so daß sogar sein Todesjahr unbekannt ist. Näheren Bericht über seine verderbliche Thätigkeit namentlich in der Katastrophe des Jahres 1797 gibt **Stramberg** in dem unten angegebenen Aufsätze.

*Coletta (Pietro)*, Storia del reame di Napoli dal 1784 sino al 1825 (Capolago 1834). — *Rabbe, Boisjolin etc.*, Biographie universelle et portative des Contemporains. — *Schlosser (F. C.)*, Geschichte des 18. und des 19. Jahrhunderts bis zum Sturze des französ. Kaiserreichs (Heidelberg 1844, Mohr) (3. Auflage) VI. Bd. S. 22, 36, 583, 604. VII. Bd. S. 1044. — *Ersh (S. S.)* und *Gruber (S. G.)*, Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 53. Thl. S. 210. Artikel von **Stramberg**.

**Gallois**, Franz Freiherr von (Generalmajor und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Prieg in Lothringen 1770, gest. zu Grodek 22. Oct. 1819). Trat 1. Jänner 1788 als Cadet bei dem Kürassier-Regimente Prinz Friedrich von Sachsen-Coburg ein, wurde am 1. Juni 1789 Unter- u. 18. Juni 1792 Oberlieutenant. Im Laufe der französischen Revolutionskriege rückte er im Oct. 1796 zum Rittmeister vor, kam alsdann zum Kürassier-Regimente Herzog Albert von Sachsen-Teschen, wurde im Dec. 1808 Major, am 26. April 1809 Oberlieutenant und am 9. März 1812 Oberst und Commandant des Chevaulegers-Regiments **Vincent**. Im J. 1813 stand er bei der 1. leichten Division des Feldmarschall-Lieutenants **Moriz**

**Fürst Liechtenstein**. Am 10. Oct. d. J. zeichnete er sich bei **Stößen** aus. Mit 10 Zügen vollführte er unaufgefordert und gegen die bereits erlassene Anordnung, sich en echecquier zurückzuziehen, im Augenblick der höchsten Gefahr gegen die weit überlegene feindliche Cavallerie einen glänzenden Angriff aus. Durch diesen ebenso besonnen, weil von den Gegnern unerwartet, als muthig ausgeführten Angriff wurde die feindliche Cavallerie gänzlich geworfen, ihr mehrere hundert Leute getödtet und viele Gefangene gemacht. Für diese Waffenthat erhielt er, nachdem ihm **Fürst Moriz Liechtenstein** das Zeugniß ausgestellt: „Ich habe nie eine schönere, regelmäsigere und besser durchgeführte Attaque gesehen“, das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. G. focht noch in der Schlacht von **Leipzig**, machte den Feldzug 1814, eingetheilt in der 1. leichten Division des Feldmarschall-Lieutenants **Graf Dubna**, mit, und nahm an allen Bewegungen der Armee bis zur Einnahme von **Paris** Theil. Am 21. Jän. 1817 zum Generalmajor befördert und in den Freiherrnstand erhoben, erhielt er die Brigade in **Grodek**, wo er am 22. Oct. 1819, kaum 50 Jahre alt, starb.

Das handschriftliche, von **Fürst Liechtenstein** und den Officieren seines Regiments unterfertigte Attestat über seine Waffenthat am 10. October 1813. — **Hirtenfeld (S. Dr.)**, Der Militär-Maria Theresien-Orden . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>) S. 1216 u. 1749 [nach diesem gest. am 23. Oct. 1819]. — **Destr. Militär-Konversations-Lexikon**. Herausgegeben von **Hirtenfeld** und **Dr. Meyner** (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 615 [nach diesem gest. am 22. October 1819]. — **Ueber die Familie Gallois** entstammt einem altadeligen lothringischen Geschlechte, welches mit Diplom des Kaiser **Karl VI.** **Ragnenburg** 8. Mai 1721 den rittermäßigen Adelsstand in den **östr.-Erbkronen** erhielt. — **Freiherrnstand-Diplom** vom 18. April 1817. — **Wappen**. Ein aufrechter oblonger, unten in eine Spitze zusammenlaufender, der Länge nach quergestrichelter Schild. Im ersten silbernen Felde vier

achtblättrige Rosen nach der Stellung 1, 2, 1; im zweiten blauen Felde ein rechtschärger goldener Balken, zu dessen beiden Seiten ein die Hörner einwärtssehender silberner Mond. Den Schild deckt die Freiherrnkronc. Auf derselben ein in's Visier gestellter Turnierhelm, aus dessen Krone ein vorwärtssehender Mohr, ohne Krone, auf der Brust ein silbernes Schild, mit den 4 Nojen des Wappens belegt, hervorsteigt.

**Galuppi**, Balthasar, genannt **Buranello** (Compositeur, geb. in Burano, einer venetian. Insel 26. Oct. 1706, gest. zu Venedig 3. Jän. 1785). Der Sohn eines armen Barbiers auf der venetianischen Insel Burano, daher Galuppi's Beiname: Buranello. Früh zeigte sich seine Anlage zur Kunst. Sein Vater spielte im Orchester des Theaters von Murano und der Sohn brachte — 17 Jahre alt — eine von ihm componirte Oper auf demselben zur Aufführung; aber eine furchtbare Niederlage war der Erfolg. Der Sohn dachte im ersten Anfall der Verzweiflung daran, Barbier zu werden wie sein Vater, als ihn der Zufall mit dem berühmten Benedict Marcello zusammenführte. Dieser erkannte sogleich des Jünglings Talent, sprach ihm Muth zu und G. bildete sich nun in des Anton Lotti Schule für die Kunst. Mit der Composition zu einer Dichtung Marcello's, zu welcher schon Jemand früher die Musik geschrieben und welche nunmehr unter dem neuen Titel: „*La fede riconosciuta*“ zur Darstellung kam, eröffnete G. seine musikalische Laufbahn. Mit dem Erfolge derselben begann für G. eine Reihe von Triumphcn, welche nur der Tod unterbrach. Wie Goldoni seine Lustspiele unter dem arcadischen Namen Polisseno Fesajo, so schrieb G. seine Opern unter dem Namen Ageo Lileo. Indem er voreerst die Orchester verschiedener frommer Genossenschaften dirigirte, folgte er im J. 1740 einem Rufe nach London, wo er bis 1743 blieb. Am 22. April 1762 übernahm G. als Lotti's

Nachfolger die Direction der Capelle des Dogen, deren Vicecapellmeister er schon seit 24. März 1743 war. Durch den Gesandten Venedigs am Wiener Hofe erbat sich die Kaiserin Catharina den Compositeur von der Republik und mit Decret vom 9. Juni 1765 erhielt er auf 3 Jahre Urlaub nach Petersburg mit Beibehalt seines Gehaltes als Capellmeister und war nur verpflichtet, jährlich eine neue Messe auf den Festtag des heil. Natalis einzusenden. Nach seiner Rückkehr aus Petersburg 1770 dirigirte er neuerdings seine Capelle und verlegte sich mit besonderem Eifer auf die Kirchenmusik, in welcher er wie vordem im Fach der Oper Treffliches leistete. Auf diesem Posten blieb er nun bis an sein Lebensende, das ihn in einem Alter von 79 Jahren nach langer Krankheit erreichte. Die Zahl von G.'s Compositionen, sowohl Opern, deren er 54 componirt, als Kirchenmusiken, ist sehr groß. Von ersteren sind besonders gerühmt worden: „*Mondo della luna*“; — „*Il re dei matti*“; — „*Il mondo al rovescio*“; — „*La diavolessa*“; — „*L'uomo femina*“; — „*Il re alla caccia*“; — „*L'Arcadia in Brenta*“; — „*Gli amanti ridicoli*“, sämmtliche in Venedig gegeben; — „*Siroe*“, in London (1743); — „*Scipione nelle Spagne*“ (1746); — „*Cavaliere della piuma*“, in Leipzig; — „*Didone abbandonata*“ (1766) und „*Ifigenia in Tauride*“ (1768), für St. Petersburg. Von seinen Kirchenmusiken sind anzuführen das vierstimmige: „*Dixit Dominus*“, ein „*Tantum ergo*“; — „*Die Messe vom J. 1778*“; — das Te Deum vom J. 1769, — ein großes Miserere für die Charwoche — die Oratorien: „*Il Sacrificio di Jefe*“; — „*Daniel in lacu leonum*“; — „*Tres pueri hebraei in captivitate Babylonica*“; — „*Debora prophetissa*“; — „*Moyse de Sinai reversus*“. Aber nicht bloß als Compositeur besitzt G. Verdienste, auch als Reformator der

Musik überhanpt. Er reformirte zuerst die opera seria und kam die opera buffa. Die Musik der ersten war vor ihm in keinem oder doch geringem Zusammenhange mit dem Texte, anders unter ihm, der die Musik dem Charakter des Librettos anpaßte. Das Orchester war vor ihm ein wenig geklärter Schatz, er wies ihm jene Stelle an, aus der es zur gegenwärtigen Einrichtung sich entwickelte, vermehrte es in der Besetzung und führte das sogenannte Recitativo stromentato ein. Die Musik, sagte er zu sagen, muß im Theater wie die Malerei sich verhalten, Umfang und Farbe verlangen härtere Striche, hellere Lichter, Verschiedenheit und Mischung der Tinten. Er verlangte die genaueste Ausführung des Details; „Proveremmo venti volte il pezzo e se all' ultima non verra bene stracciato le carte ma non rallenterò“ war sein Ausspruch. Unter ihm erreichte das Orchester in Venedig den glänzendsten Auf. Die Capelle, welche er durch 28 Jahre dirigirte, hatte unter ihm folgende Zusammensetzung: das Vocal-Orchester bestand aus 24 Sängern und zwar je 6 Sopranisten, Altisten, Tenoren und Bässen; das eigentliche Orchester zählte 35 Instrumente u. z. 12 Violinen, 6 Violon, 4 Violoncelle, 5 Violons, 4 Oboen oder Flöten, 4 Hörner oder Trompeten. Dabei sorgte er auch für bessere Zahlung der Leute, um gute Kräfte zu gewinnen und zu behalten. Fehlte es ihm bei seinen energischen Vornahmen und seiner Entschiedenheit, mit welcher er veralteten Bräuchen entgegentrat, nicht an Segnern und bei seinen Triumpfen an Neidern, so besaß er doch auch große Gönner und hochgestellte Freunde und erfuhr zahlreiche Auszeichnungen.

(V. A. Francesco), Storia della Musica Sacra nella già Capella ducale di San Marco in Venezia dal 1818—1797 (Venedig 1856, 8°.)

I. Bd. S. 349. 372. II. Bd. S. 47. 54. 62. 146—148. 156. 164. 174. — Die meisten Ausgaben über G.'s Leben, die Nouv. Biographie générale, Bruchant, Gamba, Bernhart, können über 1746 als G.'s Geburtsjahr überhin. Einige Angaben, welche Caffi dem Loupgraber entnehmen, ist die richtige. — Encyclopédie des Lettres (Separat von Dr. Julius Schlotzsch, Leipzig) von Ernst Bernhart, Leipzig 1857, Schöler, 8°.) II. Bd. S. 85. — Choudron et Fajolle, Dictionnaire historique des Musiciens. — Gamba (Bartal.), Galleria dei Letterati ed Artisti Illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.). — Fritsch (J. G.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften mit Rücksicht (Leipzig 1822, Cotta'sch, 4°.), I. Sect. 53. Bd. E. 253. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1833) XIX. Bd. Sp. 348. — Gerber (Graf Franz), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 246. — (Bruchant) Conversations-Exkurs (10. Auflage) VI. Bd. S. 492. — Porträte. 1) Handschrift: Baldassare Galuppi, Comirato incisio (Venedig, 8°.). — 2) Handschrift: Baldassare Galuppi (G. Bernasconi inc. 8°.). — Ein Porträt G.'s befindet sich im Patriarchen-Seminar zu Venedig mit folgender Aufschrift: „Baldassar Galuppi, quem et Buranello ex domo dicunt summis principibus quorum stipendiis charissimos, musicis in Marciana Basilica moderatos obiit anno 1785, annos natus 82“, von welcher Angabe sich der Irrthum in Angabe seines Geburtsjahres 1703 statt 1706 weiter fortspangte.

Galura, Bernhard (Bischof von Brigen u. Pädagog, geb. zu Herbolzheim in Breisgau 21. Aug. 1764, gest. zu Brigen 17. Mai 1856). Der Sohn eines Gastwirths, der zugleich die Geschäfte des Städtchens, das jetzt unter baden'scher Landeshoheit steht, verwaltete. Nach beendetem Gymnasium trat er in's Minoritenkloster zu Altbreisach, das er, als Kaiser Joseph mehrere Klöster aufhob, wieder verließ. 1783 ging er nach Freiburg in's Generalseminar und wurde daselbst Doctor der Theologie. Am 16. Oct. 1787 trat er in's Generalseminar in Wien, um daselbst den praktischen Cours zu machen,

wo er auch am 27. Juli 1788 zum Priester geweiht wurde. Nun wirkte er erst als Studienpräfect im Freiburger Seminar, dann als Katechet an Mädchenschulen, wurde 1791 Pfarrer zu Altoberdorf und wenige Monate später Pfarrer am Münster zu Freiburg. 14 Jahre versah er diesen Posten, als ihn Kaiser Franz am 18. Jänner 1797 zum Titularbismherrn in Linz ernannte und ihn 1805 als geistlichen Referenten nach Glinzburg berief. Der Wechsel der politischen Verhältnisse 1806 machte G. amtslos, erst 1808 wurde er baden'scher geistlicher Rath und folgte, als Kaiser Franz ihn am 2. Juli 1815 zum Subernialrath und geistlichen Referenten in Innsbruck ernannte, diesem Rufe. 1818 wurde G. Generalvicar für Brixen und am 17. Dec. 1819 Weibischof, am 7. April 1829 Fürstbischof von Brixen, welche Kirchenwürde er bis an seinen Tod, der im 92. Jahre seines Alters, im 68. seines Priesterthums, und im 37. der bischöflichen Würde erfolgte, bekleidete. Bis wenige Monate vor seinem Tode versah G. mit seltener Geistesfrische die schweren Pflichten seines hohen Amtes. Im Alter von 74 Jahren feierte er mit seiner Gemeinde das 50jährige Fest seines Priesterstandes. Im nämlichen Jahre (1838) fand die Regelung der Mensaldotation des Bisthums Brixen Statt, welches die ansehnliche Herrschaft Welbes in Krain, seit dem 11. Jahrhundert an die Brixner Bischöfe vergab, wieder zurückerhielt. Auch wurde in demselben Jahre der Bau des Mutterhauses für den Orden der barmherzigen Schwestern in Tyrol vollendet und am 27. December die Wiedereinführung der Jesuiten bewerkstelligt, welche seither das Theresianum und Gymnasium in Innsbruck leiten und bis 1856 in der Diöcese 165, in ganz Tyrol 245 Missionen gehalten haben. Im J. 1847 (3. August) ehrte der Groß-

herzog von Baden den Prälaten durch das Commandeurkreuz des Ordens vom Rähringer-Löwen; am 9. Juli 1849 sein Monarch, der ihn schon 1838 durch das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet, durch Verleihung der geb. Rathswürde, und der Pariser Verein zur Abstellung des Sklavenhandels durch Ernennung zu seinem Ehren-Präsidenten. Auch hatte ihn zuvor schon Se. Heiligkeit zu seinem Hausprälaten ernannt. Während der Dauer seines bischöflichen Amtes hat G. an 140,000 confirmirt, 1215 zu Priestern ordinirt, 5 Aebte benedicirt, 2 Bischöfe consecrirt und 38 Kirchen geweiht. Als Schriftsteller hat G. fast alle Zweige der Theologie behandelt: die Dogmatik, das Pastoralsach, die Kirchengeschichte, die Ascese, die Homiletik, Pädagogik und Katechetik. Seine vorzüglichsten Schriften, von denen mehrere oftmalige Auflagen erlebt haben und die meisten eine praktische, populäre Tendenz verfolgen, sind: „Grundsätze der Sokratischen Katechisirmethode“ (2. Aufl. Augsburg 1796, Rieger, 8°); — „Freiburg während des Krieges“ (Ebenda, 8°); — „Die ganze christkatholische Religion in Gesprächen eines Vaters mit seinem Sohne“, 5 Bde. (Ebenda 1796—1800); — „Lehrbuch der christlichen Wohlgelegenheit“ (5. Aufl. Augsburg 1841); — „Die neueste Theologie des Christenthums“, 6 Bde. (Augsburg 1800—1805, 3. Aufl. Innsbruck 1845); dieses und die „Christkatholische Religion in Gesprächen“ sind seine Hauptwerke; — „Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung bearbeitet für kathol. Christen“, 2 Bde. (1804); — „Biblia sacra Vulgatae editionis Sixti V et Clementis VIII Pont. Max. auctoritate recognita“ (Innsbruck 1834); — „Acta Martyrum P. Theodoricus Ruinart opera ac studio collecta selecta atque illustrata...“, 3 Bde. (Augsburg 1802 u. 3, 8°). — Noch in den letzten Jahren seines Lebens begann er

die Herausgabe einer „Gallerie der heiligen Bilder“, wovon er den ersten Gedanken als Münsterpfarrer in Freiburg gefaßt. Es ist dieß eine Sammlung biblischer, meist biblischer Darstellungen mit kurzem aber klarem Text, worin Bild und Wort die Wahrheiten der heil. Religion dem Volke verständlich. Bereits 53 solcher Bilder hatte er herausgegeben.

**Linhäuser (G.),** Leben und Wirken des Fürstbischöfs Salura (Innsbr. 1856, Wagner). — Trauerrede bei dem letzten Leichenbestattung (sic) des hochw. Fürstbischöfs zu Brixen Bernarb Salura den 19. Juni 1856 (Brixen, Wagner'sche Schriften, II. 8°). — Annalen der Literatur und Kunst in den östr. Staaten (Wien, Doll, 4°) 1804. Intelligenz-Blatt Nr. 19, Sp. 147 [nach diesem geb. am 20. Aug. 1764, enthält auch eine Uebersicht seiner Schriften bis 1804]. — Beilage zu „Deutschland“ (Frankfurter Zeitung) 1856, Nr. 188, 189, 190. — Bogner Zeitung 1856, Nr. 40, 41 [schreibt über ihn: „Seine Hofhaltung war einfach und fast nur auf das Nothwendigste beschränkt; um so unbeschränkter waltete seine mildthätige Rechte nach seinem schönen Grundsatz: „Was man gibt, hat man.“ Er spendete mit fürstlichen Händen und trocknete Tausenden die Thränen. In der Stadt und in weiter Umgebung war keine Bedrängniß, die nicht zu ihm ihre Zuflucht genommen hätte“]. — Volksblatt für Tyrol und Vorarlberg 1856, Nr. 44. — Beilage zur „Volks- und Schützen-Zeitung“ 1856, Nr. 59 [mit einem schönen Gebichte von Hermann v. Glim]. — Dasselbe Blatt 1856, Nr. 62 [seine Bestattung]; — Nr. 102 [in Betreff seines Monumentes]. — Destr. Volksfreund (Wiener Blatt) 1856, Nr. 117. — Katholische Blätter für Tyrol (Innsbruck, Rauch, 8°) 1856, Nr. 33, S. 771. — Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tyrol und Vorarlberg, topographisch. . . (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8°) II. Bb. S. 92. — Katholische Blätter, herausg. vom kathol. Centralvereine in Linz (Linz, 4°) 1856, Nr. 44: „Nekrolog.“ — Destr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikan), (Wien 1835) II. Bb. S. 272. — Allg. Zeitung 1856, Nr. 142 (21. Mai) S. 2259. — Prager Zeitung 1856, Nr. 122. — Kasper (Christian Gottlob), Vollständiges Bilderlexikon (Leipzig 1834 u. f., Schumann, 4°) I. Bb. S. 297. VII. Bb. S. 815. IX. Bb. S. 311. XI. Bb. S. 337 [zählt über ein halbes Hundert seiner verschiedenen theolog. Druckschriften auf].

**Galbagni, Peter** (Industrieller, geb. zu Livorno 1797). Widmete sich dem Handlungsfache und begann seine Laufbahn in Triest und London. 1819 kam er nach Wien und begann im Großen die Ausfuhr österr. Manufacturen nach Italien, zugleich den Geschmack der Wiener Fabriken durch ausländische Muster veredelnd. 1830—1840 unternahm er die Leitung ausgebehnter Besitzungen in Ungarn und Slavonien, welche dann in das Eigenthum des Fürsten von Schaumburg-Lippe übergingen. Seit 1840 in Wien ansäßig, beschäftigte er sich mit der Ausführung großartiger u. geschmackvoller Bauten in der Wollzeile u. Wipplinger Straße, des nach Mozart benannten Mozarthofes in der Raubensteingasse und des Galbagnihofes auf dem Hohenmarkte, wodurch er einerseits zur Verschönerung der Residenz beitrug, andererseits eine edlere Richtung im tief gesunkenen Geschmacke der Baukunst daselbst anbahnte. Seinen Bemühungen verbannt ferner Wien die Aufstellung des Metastasio-Denkmales, für welches er selbst 4500 l. a. zeichnete, sowie er die Deckung jener Kosten übernahm, welche durch die Subscription nicht eingebracht werden sollten. Das Denkmal ist von dem römischen Bildhauer B. Luccardi vollendet und 1855 in der Minoriten- (auch italienischen) Kirche aufgestellt worden. Auch als Sammler besitzt G. Verdienste und in seiner Privatgalerie befinden sich Gemälde von Schiavoni, Domenichino, Paul Veronese, Canaletto, Caffoserrato, wie von neueren Meistern, als Ferrari, van Haanen, Bradelaar, Danhauser, Hübner, Amerling, Ender, Galait und Anderen. Seit 1840 erhielt G. das Bürgerrecht Wiens, 1842 das Diplom eines fürstl. Lippe'schen Hofraths und in jüngster Zeit den toscanischen St. Stephansorden.

Per le illustri norze Pillepich-Paschali (Wien



1858, Zamarski, 4<sup>o</sup>.) enthält: „Cenni biografici sopra il Cav. Pietro Galvani“ von Dr. Franz Coglievina. — Porträt. Unterschrift: Cav. Pietro Galvani. Typogr.-lit.-artif. Anstalt in Wien, lithogr. Arbeit. von A. Hartinger (Lithogr. 4<sup>o</sup>). — Die Stiegenhalle des Mozarthofes ist mit der Bronzebüste des unsterblichen Komponists geschmückt, auf deren Piedestal folgende Inschrift zu lesen: Der Tonkunst | Unerreichtem Meister | Der bis zum Tode | Hier gewohnt | Weihte dies Denkmal | Bei Umbau dieses Hauses | Pietro Galvani | 1849. |

**Galvani, Andreas** (Industrieller und Landwirth, geb. zu Bordenone in Friaul zu Anfang dieses Jahrhunderts, gest. zu Udine am 11. Jänner 1855). Widmete sich dem Studium der Mechanik und Landwirthschaft, in welchen Gebieten er als Gewährsmann in seiner Heimat galt, der in allen wichtigen Fällen um Rath befragt zu werden pflegte. Er hatte einen Webestuhl für die Seide erfunden, der in allen Seidenwebereien Eingang fand. Auch beschäftigte er sich mit sorgfältigen Beobachtungen der Natur des Seidenwurms und nützte durch Bekanntheit derselben wesentlich der Zucht desselben in seiner Heimat. Als praktischer Landwirth trug er durch Erfindung zweckmäßiger und sinnreicher Maschinen zur Verbesserung der Landwirthschaft bei, und in seinen Papier-, Porcellan- und anderen Fabriken finden sich viele seiner trefflichen Erfindungen in Anwendung. Auch soll er, wie Zecchini meldet, ein Vernichtungsinstrument erfunden haben, das so fürchtbar in seinen Wirkungen war, daß er wünschte, die Erinnerung daran für immer aus seinem Gedächtnisse zu verbannen. In sechs Büchern hat er alle seine Erfindungen und Verbesserungen im Maschinenwesen aufgezeichnet. In seiner Abhandlung „*Sul secume o macchina della foglia*“ erklärt er diese Erscheinung aus der Brechung des Sonnenlichts; andere Aufsätze sind in den „*Atti dell' I. R. Istituto veneto*“ abgedruckt, und

mehrere derselben mit Preisen theilhaft worden. G. war corresp. Mitglied des Istituto veneto und mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften.

L'Annotatore friulano 1855, Nr. 3. Nekrolog von G. B. Zecchini. — Il Coltivatore. Nuovo giornale di Agricoltura ... (Venedig, 4<sup>o</sup>) IV. Jahrg. Nr. 4: „Necrologia“ von Dr. Fr. Sera [sieher geben beide Quellen, deren eine meldet: „Che riportò vari premi per le sue invenzioni“ und die andere sagt: „Egli seppe mettere il proprio nome accanto ai più gloriosi trionfi della scienza: inventando meccanismi o più semplici dei conosciuti o più economici nell' uso della forza motrice“ nichts Näheres über seine Erfindungen und Schriften an].

**Gamauf, Gottlieb** (Naturforscher und Theolog, geb. zu Güns in Ungarn 13. Jänn. 1772, gest. zu Debenburg 14. Febr. 1841). Besuchte das Gymnasium zu Debenburg, und 1792—96 die Universität in Göttingen, wo er unter Ammon, Stäudlin und Eichhorn die Theologie vollendete. 1796 kehrte er in seine Heimat zurück, nahm zuerst eine Erziehungsstelle, 1797 die eines Katecheten in Wien und 1798 in Ungarn an. 1803 wurde er Prediger in Debenburg, auf welchem Posten er als Senior des evangelischen Ministeriums im Alter von fast 70 J. starb. Als Schriftsteller wirkte G. auf pädagogischem, theologischem und naturwissenschaftlichem Gebiete. Sein „*Kurzer Unterricht in der Erdbeschreibung für Kinder*“ erlebte 5 Aufl. und wurde in's Ungarische übersetzt. Auch besorgte er zwei Auflagen von Luthers „*Kleinem Katechismus*“ und 1820 die neue Ausgabe des „*Debenburger Gesangbuches*.“ Seine naturwissenschaftlichen Schriften sind: „*Erinnerungen aus Lichtner's Vorlesungen über Erlebens Anfangsgründe der Naturlehre*“, 5 Bde. (Wien und Triest 1808—14, mit R. R.); — „*Erinnerungen aus Lichtner's Vorlesungen über physik. Geographie. Erst einm Anhang über barometr. Höhenmessung*“ (Wien 1818, mit 1 Kupf.); — im III. Bande

von Stäudlin's und Tschirners „Archiv für alte u. neue Kirchengeschichte“ (1820) befindet sich seine gelehrte Abhandlung: „Aber die Kometa.“ Auch sind viele Artikel in Ersch und Grubers „Encyclopädie“, zahlreiche Kritiken in den „Annalen der östr. Literatur“, den „Baterländischen Blättern“ und in anderen Zeitschriften aus seiner Feder. In seinem Nachlasse befand sich eine „Umfassende politisch-kirchengeschichtliche, literarische und topographische Schilderung der Stadt Odenburg.“ In freundschaftlichem Verkehre stand G. mit Theresie v. Artner (s. d. I. Bd. S. 73) und Karoline Pichler. Reiches, tüchtiges und gründliches Wissen zeichnet seine Arbeiten aus.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, 8°.) XIX. Jahrg. (1861) I. Thl. S. 227. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland 4. Aufl. (Rengö 1789, 8°.) XVII. Bd. S. 664. XXII. Bd. 2. Abth. S. 288. — Allgemeine Kirchenzeitung 1841, Nr. 82. — Ersch (J. G.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 53. Thl. S. 299 [nach dieser geb. 13. Jän. 1772]. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzikan), (Wien 1835) II. Bd. S. 272 [nach dieser geb. 12. Jänner 1772].

Gamba, Bartholomäus (Sprachforscher und Bibliograph, geb. zu Bassano 15. Mai 1766, gest. zu Venedig 3. Mai 1841). Sein Vater Franz verlor sein nicht unbedeutendes Vermögen und Bartholomäus kam in die Druckerei Remondini. Dasselbst gewann er die Gunst des Grafen Gius. Remondini, der den Eifer des wißbegierigen Jünglings durch gute Bücher und sonst förberte, wodurch G. Gelegenheit erhielt, sich insbesondere in der classischen Literatur auszubilden. Schon 1793 gab G. in Gemeinschaft mit Mauro Boni die Zusätze heraus zu Harwood's „View of the various editions of the grand roman classics“ [Vergl. Ebert Nr. 19314]; 1796 seine Bemerkungen zur

Ausgabe des Ptolemäus (Bologna 1462) [Vergl. Ebert Nr. 18218], welche die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf ihn richteten. Im J. 1811 verließ er die Druckerei Remondini, ging nach Venedig, und wurde dort General-Inspector der Druckereien und Censor, welche Stelle er bis 1821 bekleidete, worauf er zum Vicebibliothekar an der Marciana ernannt wurde und als solcher im Alter von 75 J. starb. Gamba war einer der ausgezeichnetsten Philologen und Bibliographen Italiens; er hatte in Padua eine eigene Druckerei errichtet und in Venedig die unter dem Namen di Aloisopoli Bekannte gekauft. Außer den genannten Schriften veröffentlichte er: „*De' Bassanesi illustri*“ (Bassano 1807); ein trefflicher Beitrag zur italienischen Gelehrten-Geschichte; — „*Serie de' testi di lingua e di altre opere importanti nella italiana letteratura scritte dal secolo XIV al XIX*“ (4. Aufl. Venedig 1839, 8°.), die erste Auflage dieses für die italienische Bibliographie unentbehrlichen, leider von Brunet nur wenig, und in der zweiten Auflage (Mailand 1812), desto mehr von Ebert benützten Werkes erschien 1805 zu Bassano [Ebert, Bibl. Lexikon Nr. 8135]; — „*Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Venetiane nel secolo XVIII*“, 2 Bde. (Venedig 1824, 8°.), mit trefflichen, von Musitelli und Comirato gestochenen Umrissen der Gelehrten und Künstler; — „*La vita di Dante Alighieri*“ (Venedig 1825, 8°.), von dem Literaturhistoriker Babelli ein kostbarer Edelstein der italienischen Literatur genannt; — „*Catalogo delle più importanti edizioni e degli illustratori della divina Commedia dall'anno 1472 al 1832*“ (Padua 1833); — „*Ritratti di donne illustre veneziane*“ (Venedig 1826); — „*Serie degli scritti impressi nel dialetto veneziano*“ (Vened. 1832); — „*Delle Novelle italiane in*

prosa . . . con ritratti“ (Ebend. 1833); — „Elogj d' illustri Italiani“ (Ebend. 1829), und schrieb außerdem mehrere einzelne Biographien, und zwar des Feo Belcari, Giov. Boccaccio, Gasp. Gozzi, Guido Ventivoglio, G. A. Molin, Cosanzo Taverna, Apostolo Zeno u. A.

**Cass** (Fronc.), Narrazione della vita e delle opere di B. Gamba, Bassanese (Venedig 1841, 8°). — Neumayr (Antonio), Memoria di B. Gamba (Venedig 1846, 8°). — Pessana (Angelo), Alcune notizie intorno a B. Gamba (Bassano 1847, 8°). — Tizaldo (Emilio de), Narrazione della vita e delle opere di Bartol. Gamba (Bologna 1841, 8°). — Ritratti e biografie degli uomini illustri Bassanesi (Bassano 1850, 4°) Blatt Nr. IX [baselbst das unten angegebene Porträt von Dom. Conte; nach diesem geb. 15. Mai 1766]. — Eserciziazioni scientifiche e letterarie dell' Ateneo Veneto. Tom. V (Venedig 1846, tip. Gio. Cecchini, tip. dell' Ateneo) S. 287 (Von Dr. Ant. Reu - Mayer). — Dandolo (Grol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1857, Naratovich, 8°) Appendice S. 93. — Gassetta ufficiale di Venezia 1856, Nr. 76, im „Appendice“ (Feuilleton). — Nouv. Biographie générale . . . publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1852) XIX. Bd. Sp. 383 [mit der irrigen Angabe des Jahres 1780 als Geburtsjahr]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) VI. Bd. S. 499 [nach diesem geb. 16. Mai 1766]. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1833, Brockhaus, gr. 8°) II. Bd. S. 127. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 273. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hilburgshausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°) XI. Bd. S. 869 [nach diesem gestorben während eines Vortrages im Athenäum am 3. Mai 1811]. — Porträt. Unterschrift: Bartolommeo Gamba. F<sup>a</sup> Roberti dis. D<sup>o</sup> Conte inc. all'acqua 4°.

**Gaml**, Vital (Blumenmaler, geb. in Salzburg 18. Aug. 1759, gest. im Mai 1811). Der Sohn eines Gastwirths, besuchte die latein. Schulen, widmete sich aber später ausschließlich der Kunst. Er bildete sich auf der Akademie in Wien, wo

v. Burzsch, Biogr. Lexikon. V.

er vorzüglich Architektur- und Blumenmalerei übte. Im letzteren Fache malte er 12 Jahre in Wien und meist auf Bestellungen aus Rußland. Dann lehrte er in seine Heimat zurück, übte dort seine Kunst aus, und finden sich seine Arbeiten in Oesterreich, Salzburg und Baiern zerstreut. Das Tafel-Service für den Fürst-Erzbischof Hieronym. Colloredo wurde von dem Wiener Juwelier Wirth nach G.'s Zeichnung ausgeführt. Eine Sammlung von Zeichnungen hat G. kurz vor seinem Tode der Zeichnungsschule in Salzburg geschenkt. Er starb im Alter von 52 Jahren.

**Willwein** (Benedikt), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayr, 8°) S. 60 [ist ihn am 18. August 1759 geboren und im Mai 1811 gestorben an, und bemerkt, daß ihn der Tod im 55. Jahre den Seinigen entriß; nach obigen Angaben aber wäre er 52 Jahre alt gestorben].

**Gandini**, Domenico (Kupferstecher, geb. in der Lombardei), Zeitgenos. Dieser Künstler, über dessen Lebensumstände und Bildungsgang der Herausgeber dieses Lexikons nicht Näheres zu erfahren im Stande war, arbeitet in Mailand vornehmlich für den Herausgeber des italienischen Kunstalbums „Gemme d'arti italiane“ den Buchhändler in Mailand P. Ripamonti - Carpano; jeder Jahrgang des Albums enthält mehrere Kupferstiche von G. nach Gemälden der Ausstellungen in der Brera. Es sind entweder Genrebilder oder histor. Gemälde, welche G. sticht. Hier folgen die Arbeiten, in so fern dem Herausgeber dieselben bekannt geworden, mit Angabe der Maler, nach deren Gemälden Gandini seine Silber gestochen hat. In den „Gemme d'arti italiane“ Jahrg. VI. (1853) nach Dom. Ingnano: „L' Appello“; — nach El. Pagliani: „S. Luigi Gonzaga“; — nach Ger. Ingnano: „La Vanda“;

— nach Giul. Carlini: „*Il pittore Andrea Schiavone e lo scultore Vittoria*“; — nach P. Rubio: „*Rubens e Vandik*“; — nach Giul. Mazzà: „*Un Millenario*“; — nach Carlo Romani: „*La Contemplante*“; — im Jahrg. VII (1854) nach Gerol. Inbuno: „*Carlotta Corday*“; — nach Ferrari: „*l'Innocenza*“; — nach Molmenti: „*La Pia de' Tolomei*“; — nach Franc. Hayez: „*La bagnante*“; — im Jhrg. VIII (1855) nach Pub. Lipparini: „*Vittore Pisani*“; — nach Ger. Inbuno: „*I Suonatori*“; — nach Dom. Scattola: „*Lo sgombramento di una povera famiglia*“; — im Jahrgang IX (1856) nach Gerol. Inbuno: „*Il maestro di scuola*“; — nach Dom. Inbuno: „*Pome e lagrime*“ — und „*Il Dolore del soldato*“; — nach Molmenti: „*L'arresto di Filippo Calendario*“; — nach Scattola: „*Una sventura*“; — im Jahrg. X (1857) nach Scattola: „*La sorella maggiore*“; — nach Dom. Inbuno: „*Il cattivo amico*“; — nach Po-desti: „*S. Caterina da Siena*“; — im Jahrg. XI (1858) nach Giacomo d'Andrea: „*Gioanni Bellini ed Alberto Durerò festeggiati dagli Artisti Veneziani*“; — nach Fr. Hayez: „*Luigi decimoquarto e Madamigella La Valliere*“; — nach Bertini: „*Ofelia*“. G.'s Grabstichel ist kräftig und sicher; jedoch sind nicht alle Bilder mit gleicher Sorgfalt ausgeführt; größere Figuren gelingen ihm besser und auch figurenreiche Blätter mit Gestalten in sehr kleinem Maßstabe gingen gut gearbeitet aus seiner Hand hervor; aber man merkt vielen seiner Arbeiten den Erwerb an, was der Kunst Eintrag macht.

Gemme d'arti italiane (Mailand, Verona, Venedig, Ripamonti Carpano, 4<sup>o</sup>.) anno VI—XI.

Gánósti, Anton (Geschichtsforscher, geb. zu Kaschau in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. zu Preßburg

1791). Stammt von adeligen Eltern. Trat zu Großwardein in den geistlichen Stand, setzte viele Jahre als Pfarrer zu Ersef Ujvár und wurde vom Erzbischof Nikolaus Esáky als Ceremonienmeister nach Gran versetzt; kam dann als Director in das Pesther Seminar, und in Rücksicht seiner wissenschaftlichen Verdienste als Domherr nach Preßburg. Von da folgte er dem Rufe des Bischofs Adam Freih. von Patatich nach Großwardein als Canonicus a latere und apostolischer Protonotar, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. Er schrieb über Ungarns Geschichte und gerieth darüber mit Georg Pray in heftigen Streit. Gegen die Abhandlung Pray's: „*De S. Ladislao rege Hungariae*“ (1774) richtete G. seine: „*Dissertatio historico-critica de S. Ladislao Hungariae rege, fundatore Episcopatus Varadinensis*“ (Wien 1775); er widerlegte darin die Behauptungen Pray's nicht Ladislau der Heilige, sondern Stephan der Heilige habe das Großwardeiner Bisthum gegründet, ohne jedoch den Gegner von seiner Ansicht abzubringen; auf Pray's Erwiderung ließ G. die Schrift folgen: „*Disputatio diatribae a Georgio Pray in dissertationem de S. Ladislao etc. conscriptam editae*“ (Grosswardein 1781). Ferner hat er geschrieben: „*Episcopi Varadiensis (ab a. 1089-1759) fide diplomatum concinnati*“, 2 Bde. (Wien 1776); — „*Libellus castigatus, sive refutatio argutarum, quas scriptor anonymus (Benzur) adversum diploma S. Stephani regis archiabbatiae S. Martini anno 1001 collatum sophisticè objecit*“ (Grosswardein 1779). Diese Schrift ist unter dem Titel: „*Gestraftes Blüchelchen u. s. w.*“ von Jac. Ferdinand von Miller in's Deutsche übersetzt; — „*Humana prudentia, sive ars, qua homo se, suasque res feliciter providere potest*“ (Tirnav 1760); — „*Dissertatio controversistica historico-theologica de usu*

*calicis, seu de sumptione S. Eucharistiae Sacramenti sub utraque specie, cum appendice ad Catholicos* (Tirnau 1765); in ungar. Sprache: „*A szent Sacramentumok magyarázása*“, d. i. Erklärung der heil. Sacramente (Großwardein 1779); — „*A Credónak magyarázása*“, d. i. Erklärung des Krebes (Großwardein 1780). *Horányi (Alex.)*, Memoria Hungarorum et provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, imp. Ant. Loewii, 8°.) II. Bd. S. 2. — *Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József. Második, az első kiegesztő kötet, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbesch. Zweiter, den ersten ergänzender Band* (Pesth 1858, 8°.) S. 91. — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Geilfann), (Wien 1835) II. Bd. S. 274. — *Erst* (J. S.) und *Gruber* (J. G.), *Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste* (Leipzig 1822, Glebitzsch, 4°.) I. Sect. 53. Tbl. S. 363. — [De Luca] *Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch* (Wien 1776, Schönel, 8°.) I. Bdes. 1. St. S. 133.

**Gar, Thomas** (Geschichtsforscher, geb. in Trient 22. Febr. 1808). Sein Vater ist ein Deutscher, seine Mutter eine Italienerin. G. besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und dann die Universität Padua, um die Rechte zu hören. 1832 kam er nach Wien und studirte daselbst deutsche Sprache und Literatur, zugleich begann er seine historischen Forschungen, wozu ihm die lateinischen und italienischen Handschriften der Hofbibliothek, namentlich die Sammlungen des Markese Rangone und des Dogen Foscarini (s. d. IV. Bd. S. 299) reichliche Gelegenheit boten. 1838 wurde er als Secretär für die italienische Correspondenz der Kaiserin Maria Anna dem Obersthofmeister Moriz Grafen Dietrichstein zugetheilt. Bis 1842 bekleidete er diesen Posten. Im Juni dieses Jahres verließ er, um sich ganz den historischen Forschungen zu widmen, Wien, begab sich nach Florenz und betheiligte sich als einer der Hauptredacteure an der Herausgabe des „*Archivio storico italiano*“, welches bei

Bissieux in Florenz erscheinend, eine Sammlung noch ungedruckter und höchst seltener Italiens Geschichte betreffender Documente enthalten sollte. Zu Anfang 1847 wurde er zum Professor und Bibliothekar an der Universität in Padua ernannt und behielt diesen Posten bis Febr. 1850. Nun lehrte er, durch die Verhältnisse genöthigt, in seine Heimath Trient zurück, übernahm es, dazu eingeladen, die dortige Municipal-Bibliothek zu ordnen und die Geschichte des Fürstenthums Trient zu schreiben, und ist gegenwärtig Vorstand der Trienter Stadtbibliothek. Außer mehreren poetischen Arbeiten, darunter Uebersetzungen von Lamartine's „*Meditations*“, einigen kritischen Aufsätzen in der von G. B. Volza (s. d. II. Bd. S. 33) redigirten „*Rivista Viennese*“ und anderen Aufsätzen gemischten Inhalts in italienischen Journalen gab er folgende Schriften heraus: „*Saggio dell' odierna letteratura tedesca*“ (Mailand 1832—1834); — „*Storia arcana ed altri scritti inediti di Marco Foscarini*“ (Florenz 1843); darin ist auch das Leben und ein Catalog der historischen Handschriften Foscarini's, welche die Wiener Hofbibliothek besitzt, enthalten; — „*Dispacci al Senato Veneto di Francesco Foscarini e di altri ambasciatori all' Imperatore Massimiliano I (1496) e Storia veneta di Daniele Barbaro supplita nella parte mancante colla Storia secreta di Luigi Borghi dall' anno 1512—1515*“ (Ebd. 1843—44); — „*Annotazioni alla Cronaca Veneta della Altinate e quella del Maestro Martino da Canale*“ (Ebenda 1845); — „*Capitula et ordinationes Curiae maritimae civitatis Analphae*“ (Ebd. 1844); — „*Documenti inediti riguardanti Giuliano de' Medici e il Pontefice Leone X*“ (Ebenda 1844); — „*Prefazione alle Effemeridi del pontificato di Sisto V scritte in latino da Guido Guattieri*“ (Ebenda 1844); — „*Di un codice*“

*inedito dell' Archivio di Coblensa riguardante la calata e le imprese di Enrico VII in Italia*“ (Ebenda 1845), — „*Frammento inedito di Marco Foscarini intorno ai Viaggiatori Veneziani . . . e critica d'una nuova traduzione in tedesco dei Viaggi di Marco Polo*“ (Ebd. 1847); — „*Relazioni di Ambasciatori Veneti presso la Corte di Roma nel secolo XVI*“ (Ebenda 1846). Die genannten Werke befinden sich alle im Sammelwerke „*Archivio storico italiano*“; — „*Vita di Alessandro Vittoria scultore trentino composta dal conte Benedetto dei Giovanelli*“ (Trento 1858, Monauni); — „*Ricerche storiche riguardanti l'autorità e giurisdizione del magistrato consolare di Trento composte dal barone Giangiac. Cresseri*“ (Ebenda 1858); — „*Statuti della città di Trento colla designazione dei beni del comune nella prima metà del secolo XIV*“ (Ebenda 1858). Diese letzteren drei Werke bilden Bestandtheile der von Thomas Gar herausgegebenen „*Biblioteca Trentina etc.*“ (Trento 1858, Monauni); — „*Sommario della Storia trentina*“, im „*Calendario Trentino*“ für 1854. — Ferner hat Gar übersezt und mit Anmerkungen herausgegeben des Dr. Felix Papencrodt: „*Cola Rienzi und seine Zeit*“ (Turin 1844); des Alfred v. Neumont: „*Über italien. Diplomaten und ihre Berichte von 1260—1550*“ (Padua 1850); und des Grafen Carolo Martini: „*Scritti di Storia e d'Archeologia*“ (Trient 1855). Seit 1. Febr. 1848 ist G. correspondirendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften und auch Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften in München. Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) IV. Jhrg. (1854) S. 293.

**Garaguin, Dominik** (Staatsmann, geb. zu Tr'au in Dalmatien in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. ?).

Entstammt einer berühmten und alten dalmatischen Familie, welche in der Geschichte des Landes eine große Rolle spielt. Dominik stand an der Spitze der Verwaltung des Gebietes von Ragusa nach dem Falle der Beneziger Republik und bekleidete unter Napoleon hohe Ämter. Er war ein Mäcen der Wissenschaften, die er selbst pflegte. Außer mehreren Gelegenheitsdichtungen schrieb er die noch in Handschrift befindliche: „*Dissertazione sopra le ragioni di stabilire e di abrogare le leggi di Federico II re di Prussia*“; förderte mit eigenen Mitteln die Ausgabe des „*Dizionario italiano-illirico-latino*“ des P. Gioachino Stalli; wie A. Ciccarelli's „*Opuscoli riguardanti la storia degli uomini illustri di Spalato*“ und des Joh. Jos. Paulovich-Lucich: „*Marmora Macarenisia*“, welche letzten zwei ihm gewidmet sind. Auch war er gleich seinem Bruder ein emsiger Sammler von Kunstschätzen und Alterthümern, deren Benützung zu wissenschaftlichen Zwecken er stets gestattete. — **Johann Lukas I.** (geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. 1841). Ein Neffe, nach Andern Bruder des Obigen. Beschäftigte sich mit historischen und landwirthschaftlichen Studien, pflegte und vermehrte seine reichen Sammlungen an Kunstschätzen. Er bekleidete unter Napoleon die Stelle eines General-Inspectors der Forste und Wäldungen Dalmatiens. Seine Schriften sind: „*Riflessioni economico-politiche sopra la Dalmazia*“ (Zara 1806), wovon nur der erste Band erschien; — „*Discorso sulle migliori maniere di ottenere l'oglio, il vino e le biade e sulla coltura dei boschi in Dalmazia*“, im „*Nuovo giornale d'Italia spettante alla Storia naturale 1790 I. Bd.*“; — „*Lettera sulle pratiche usate nella Dalmazia nel governo delle api*“ (Ebenda und auch besonders gedruckt (1790, 16°.); — „*Memoria sulla necessità d'applicarsi*

all' incremento dell' agricoltura nella provincia di Dalmazia“, in der „Raccolta della pubbl. Societa economica di Spalato“ (Venedig 1788); — „Sulla vita di Monsignor Giovanni Scavoz vescovo di Lesina“ (Venedig 1838, 12°); — „Sui particolari prodotti della Dalmazia“ (1789); — „Sui carboni e legni fossili della Dalmazia“ (1789); — „Sui venti dominanti in Dalmazia“. Johann Lukas war Mitglied der gelehrten Akademien Dalmatiens und mehrerer des Auslandes. — Johann Lukas II. (Erzbischof von Spalato, geb. zu Traù in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. zu Spalato 20. Oct. 1783). Widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Domherrn-Procurator des Capitels und Generalsvicar von Traù, 1756 Bischof von Arbe und 1765 Erzbischof von Spalato. Ein gelehrter Kirchenfürst, begründete er sich durch Menschenliebe und weise Leitung seiner Diözese ein bleibendes Andenken. Als Hungersnoth seine Diözese heimsuchte und die Pest in Clissa wüthete, war er der helfende und rettende Vater; 1770 geschah auf seine Kosten die Uebertragung des heil. Doimo, welche auf das Festlichste begangen wurde; 1771 berief er eine Diöcesan-Synode. Seine Hirtenbriefe, ausgezeichnet durch die Kraft und Würde des Styls, erschienen gedruckt: „*Letters pastorali*“ (Venedig 1771 und 1779). Eine Sammlung seiner Homilien befindet sich in Handschrift. Auch ist er der Stifter der Bibliothek zu Traù, welche neben mehreren tausend wichtigen und seltenen Werken über 400 auf Dalmatien bezügliche Handschriften besitzt. Ueber *Dominik*: Dandolo (Giol.), *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici* (Venedig 1857, Naratovich, 8°) Appendice S. 292. — Düringsfeld (Iba von), *Aus Dalmatien* (Prag 1857) II. Bd. S. 202, 208. — Ueber Johann Lukas I.: Gliubich di Città vecchia (Simeone ab.), *Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia* (Wien

1856, Lechner, u. Zara, Battara, 8°) S. 138. — *Valentinelli (Gius.)*, *Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro ...* (Agram 1855; L. Gaj, 8°) S. 55, Nr. 287; S. 66, Nr. 359; S. 70, Nr. 392; S. 150, Nr. 939; S. 170, Nr. 1058; S. 175, Nr. 1093. — *Carrara (Franc.)*, *Schizzi biografici di Marc' Antonio de Dominis, Stefano Cosmi, Stefano II. Cupilli, Pacifico Bizza, Gianluca Garagnin* ec. in der „*Gazzetta di Zara*“ 1847, Nr. 27. — Gliubich (wie oben) S. 139. — Dandolo (wie oben) S. 138. — Dandolo (wie oben) Append. S. 293. — Die Familie Garagnin ist in männlicher Linie erloschen; in weiblicher blüht sie nur noch in Einem Sprossen, der letzten Garagnin, welche mit dem conte Fanfogna vermählt ist, der seit dieser Zeit sich Fanfogna-Garagnin schreibt. Der Palast Garagnin in Traù, aus 16 Häusern zusammenge setzt und in den Unruhen des 3. 1797 vom Pöbel so geplündert, daß der Schaden auf dritthalbhunderttausend Gulden geschätzt ward, ging auch auf den conte Antonio Fanfogna über. — Mit allerh. Entschloßung vom 26. Februar 1859 wurde dem Faustina, Johann, Franz und Anton Fanfogna und der Contesse Dede verwitweten Fanfogna sammt ihrem Sohne Johann aus Zara der Titel eines venetianischen Conte verliehen.

*Caravaglia, Giovia* (Kupferstecher, geb. zu Pavia 18. März 1790, gest. zu Florenz 27. April 1835). Berlegte sich früh auf die Kunst und erhielt die erste Anleitung im Zeichnen und Kupferstechen von Faustino Anderloni (s. d. I. Bd. S. 33), den er auch in der Ausführung von Scarpa's berühmten Werken unterstützte. Bald verband Lehrer und Schüler ein inniges Band der Freundschaft, gefestigt durch gleiche Liebe zur Kunst, wozu sich später noch ein innigeres Band gesellte, da G. Anderloni's Schwester Giulia heiratete. Anderloni schickte 1803 seinen Zögling nach Mailand, um sein schönes Talent am Studium des Nacten auszubilden. Unter Longhi übte sich G. in seiner Kunst und stach: „*Die Geburt der Perseus*“, von Luini,

Bergigmeinnicht, und dann mehrere Jahrgänge von Landerers „Honi vendér“, d. i. Vaterländischer Führer, heraus; Arbeiten, die er des Lebensunterhaltes wegen unternahm. Zu dieser Zeit schrieb er auch das Drama: „Báthori Erzsébet“, d. i. Elisabeth Báthori. Sein im Jahre 1840 herausgegebenes Taschenbuch ungarisch-deutscher Gespräche hat 2 Auflagen erlebt. 1843 erschienen seine „Versei gyűjteménye“, d. i. Gebichtensammlung, 1845 seine Novellen unter dem Titel: „Tollrajzok“, d. i. Federzeichnungen, und seine poetische Erzählung: „Framgepán Kristófne“, d. i. Die Frau des Christoph Frangepán; — 1847 und in zweiter Auflage 1848 seine historischen Legenden „Arpádok“, d. i. Die Arpaden, und der histor. Balladen-Cycelus: „Bakatonok“, d. i. Muscheln vom Plattensee. Eine seiner letzten Arbeiten war das Epos in 12 Gesängen: „Sz. László“, d. i. Ladislaus der Heilige (Erlau 1850, neue Aufl. Pesth 1853). Außerdem enthalten Taschenbücher und belletristische Zeitschriften viele seiner vortrefflichen lyrischen und epischen Gedichte, Novellen, Reise-Skizzen, Biographien und ästhetischen und kritischen Abhandlungen. Garay war Mitglied der Risaludy-Gesellschaft, deren Jahrbücher werthvolle Arbeiten seiner Feder enthalten. In den letzten Lebensjahren ernährte er sich kümmerlich als Beamter der Universitäts-Bibliothek. Die letzten vier Jahre lag er krank darnieder, war fast erblindet und nur seine Stelle schützte ihn vor der äußersten Noth. Endlich erlag er seinen Leiden im Alter von 41 Jahren. Garay war zweimal vermählt, das erste Mal 1836, das zweite Mal 1837. Aus letzterer Ehe leben noch zwei Kinder; für diese wie für die hinterbliebene Witwe hat die Nation großmüthig gesorgt, nachdem sie den Vater im Leben hatte darben lassen. Armut wird immer das dürre Reiskorn bleiben, an

welchem die großen Geister der Nationen ihre Fantasie erwärmen und in linder Gluth erhalten. Eine Gesamtausgabe seiner Dichtungen in prachtvoller Ausstattung in 2. 8°, 40 Bogen stark, gab Franz Mey, G.'s Freund, nach dessen Tode in schöner Ausstattung und mit dem Porträte des Verewigten heraus.

Dichtungen von Johann Garay. Aus dem Ungarischen überfetzt durch Kertibény. Zweite Auflage (Wien 1857, C. Pelf). Im Vorworte S. I — XXVIII eine biographisch-kritische Skizze über G. von dem Uebersetzer (dasselbe S. IX: „Johann Garay — dessen altungarischer Name merkwürdigerweise gleichlautend mit dem des bekannten spanischen Premierministers aus der Zeit des großen Napoleons ist“ (!); der Minister hieß aber Godey). — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Fedenaß) III. Bd. S. 685. — Toldy (Forence), A Magyar nyelv és irodalom kézikönyve a Mohácsi véstől a legújabb időkig, d. i. Handbuch der ungar. Sprache u. Literatur seit der Schlacht bei Mohatsch bis auf die neueste Zeit (Pesth 1855 — 1857, Fedenaß, 2 Bde., gr. 8°) II. Bd. S. 676. — Vassárnapi ujság, d. i. Sonntagszeitung (Pesth, 4°) 1855, Nr. 34 (26. August) S. 268 (dasselbe seine Biographie nebst Porträt und Abbildung seines Grabdenkmals). — Sonntagszeitung (Pesth, 4°) 1856, Nr. 41, S. 325 (Biographie, Porträt und Abbildung des Grabdenkmals). — Pesther Sonntagsblatt 1855, Nr. 48, S. 705: „Ungarns Dichter und ihr Loos“ (entwirft ein rührendes Bild des armen Poeten und Kinderfreundes Garay, worin es heißt: „Er hatte eine nur sehr kleine Besoldung und litt oft Noth, aber auf seine Kinder hatte er immer große Acht und wußte für sie zu arbeiten“). — (Droßhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) VI. Bd. S. 506. — Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniell József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy u. Jos. Daniell (Pesth 1856, Gust. Emil) S. 151. — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direct. de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XIX. Bd. Sp. 447 (nach dieser gest. 4. Nov. 1853). — Kertibény (R. M.), Album Hundert ungarischer Dichter (Dresden u. Pesth 1854, Weibel, 16°) S. 499 (dasselbe heißt es: „Garay nennt sich mit 1/2 einen Schüler Shakespeares und ist es mit 1/2 mit Shakespeare selbst“).



8°). Aus seinem Epos „*Bethulia hólgye*“, d. i. Die Dame Bethulia's, brachten Proben die „*Családi lapok*“, d. i. Familien-Blätter, und aus seinen „*Egyházi bucsustatók*“, d. i. Kirchliche Abdankungen, das „*Kath. Néplap*“, d. i. Kathol. Volksblatt. Seine übrigen Arbeiten sind: eine Uebersetzung der „*Amaranth*“ von Oscar von Redwig; — „*Regék és mondák*“, d. i. Erzählungen und Sagen, nach mündlicher Ueberslieferung und in solcher Darstellung, daß sie eine moralische Richtung anbahnen, und in dieser neuen, edleren Form wieder in den Mund des Volkes zurückkehren sollen. Ferner schrieb er: „*A kápolna*“, d. i. Die Kapelle. Eine Novelle; — „*A fehér galamb*“, d. i. Die weiße Taube; — „*Isten uja*“, d. i. Der Finger Gottes. Erzählungen; — „*Egy délután*“, d. i. Ein Nachmittag; — „*A durva hiszátárs*“, d. i. Der grobe Ehegatte; — „*Az osztozó testvérek*“, d. i. Die theilenden Geschwister; — „*A telhetlen nő*“, d. i. Der unerfüllliche Bräutigam; — „*A hü szolga*“, d. i. Der treue Diener; — „*Fukar Pál s leánya*“, d. i. Paul Futar und seine Tochter; — „*Réthalom hólgye*“, d. i. Die Ortschaft Réthalom; — „*A kath. pap mint hitazonok*“, d. i. Der kath. Priester als Prediger; — „*Tévedések és hibák*“, d. i. Irrthümer und Fehler; — „*Halotti beszédek és bucsustatók*“, d. i. Leichenreden und Abdankungen. Außer diesen finden sich in den „*Családi lapok*“ viele seiner Mittheilungen und Gedichte. Ⓞ. gehört zu den wirkksamsten Volksschriftstellern Ungarns in der Gegenwart. Magyar irok. Elotraits-gyujtemeny. Gyujtek Foracsy Jakab és Danielik József, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy u. Jos. Danielik (Pesth 1856, Gustav Enich) S. 150.

**Garay**, Johann (ungar. Dichter u. Schriftsteller, geb. zu Szegedvár im Tolnauer Comitát 10. Oct. 1812, gest. 5. Nov. 1853). Bruder des Vorigen. Die Elementarschulen besuchte er im Ge-

burtsorte, die höheren Studien hörte er zu Fünfkirchen und beendete sie zu Pesth. Seine Neigung zur Poesie zeigte sich schon in Fünfkirchen, wo er seine lateinischen Aufgaben in der Poesie stets auch ungarisch ausarbeitete. Seine ersten Versuche schrieb er in Hexametern, später neigte er sich dem Liebe zu. Sein erstes Werk, das im Drucke erschien, führt den Titel: „*Emlék - áldozat*“, d. i. Erinnerungsoffer, und wurde auf Kosten seiner Collegen in Fünfkirchen veröffentlicht. Auch die deutsche Literatur studirte er fleißig insbesondere Eschenburg und Sulzer, und so nahmen seine Studien eine ausschließliche schönggeistige Richtung. Von den vaterländischen Dichtern fesselten ihn Révay und Börös marty und noch als Gymnasiast entwarf er den Plan zu seinem Epos „*Caatár*“, das 1834 erschien. Sei 1833 arbeitete er an den Blättern „*Honművés*“, d. i. Der vaterländische Künstler, und „*Regélő*“, d. i. Erzähler, mit, und seine lyrischen und dramatischen Poesien, die er in diesen Blättern veröffentlicht, ernteten allgemeinen Beifall. 1835 bewarb er sich mit seinem Schauspiel „*Csáb*“ um den akademischen Preis; sein Werk wurde belobt und kam in Klausenburg unter dem Titel: „*Jós ige*“, d. i. Prophetisches Wort, zur Aufführung. Für die von Tóth, Gaal, Bajda und dem Schauspieler Szjligeti herausgegebene Sammlung von Dramen schrieb er sein Trauerspiel: „*Arbóc*“ (1837); dann übernahm er die Redaction des Almanachs „*Hajnal*“, d. i. Aurora, und veröffentlichte in demselben das Trauerspiel: „*Országh Illona*“, d. i. Helena Országh. Im nämlichen Jahre bewarb er sich um den akademischen Preis mit dem Drama: „*Utolsó magyar Khan*“, d. i. Der letzte ungarische Khan. Von 1838 — 1839 war er Mitarbeiter des politischen Blattes „*Hírnök*“, d. i. Bote. 1840 gab er das Taschenbuch „*Emlék*“, d.

Bergigkmeinnicht, und dann mehrere Jahrgänge von Landerers „Honi vezér“, d. i. Vaterländischer Führer, heraus; Arbeiten, die er des Lebensunterhaltes wegen unternahm. Zu dieser Zeit schrieb er auch das Drama: „Báthori Erzsébet“, d. i. Elisabeth Báthori. Sein im Jahre 1840 herausgegebenes Taschenbuch ungarisch-deutscher Gespräche hat 2 Auflagen erlebt. 1843 erschienen seine „Versei gyűjteménye“, d. i. Gedichtensammlung, 1845 seine Novellen unter dem Titel: „Tollrajzok“, d. i. Federzeichnungen, und seine poetische Erzählung: „Framgepán Kristófne“, d. i. Die Frau des Christoph Frangepán; — 1847 und in zweiter Auflage 1848 seine historischen Legenden „Arpádok“, d. i. Die Arpaden, und der histor. Balladen-Cyclus: „Balatoni kagylók“, d. i. Muscheln vom Plattensee. Eine seiner letzten Arbeiten war das Epos in 12 Gesängen: „Sz. László“, d. i. Lászlus der Heilige (Erlau 1850, neue Aufl. Pesth 1853). Außerdem enthalten Taschenbücher und belletristische Zeitschriften viele seiner vortrefflichen lyrischen und epischen Gedichte, Novellen, Reise-Skizzen, Biographien und ästhetischen und kritischen Abhandlungen. Garay war Mitglied der Kisfaludy-Gesellschaft, deren Jahrbücher werthvolle Arbeiten seiner Feder enthalten. In den letzten Lebensjahren ernährte er sich kümmerlich als Beamter der Universitäts-Bibliothek. Die letzten vier Jahre lag er krank darnieder, war fast erblindet und nur seine Stelle schützte ihn vor der äußersten Noth. Endlich erlag er seinen Leiden im Alter von 41 Jahren. Garay war zweimal vermählt, das erste Mal 1836, das zweite Mal 1837. Aus letzterer Ehe leben noch zwei Kinder; für diese wie für die hinterbliebene Witwe hat die Nation großmüthig gesorgt, nachdem sie den Vater im Leben hatte darben lassen. Armuth wird immer das dürre Reifig bleiben, an

welchem die großen Geister der Nationen ihre Fantaste erwärmen und in linder Gluth erhalten. Eine Gesammtausgabe seiner Dichtungen in prächtvoller Ausstattung in Per. 8°, 40 Bogen stark, gab Franz Mey, G.'s Freund, nach dessen Tode in schöner Ausstattung und mit dem Porträte des Verewigten heraus.

Dichtungen von Johann Garay. Aus dem Ungarischen übersezt durch Kertöbény. Zweite Auflage (Wien 1857, C. Gessl). Im Vorworte S. I — XXVIII eine biographisch-kritische Skizze über G. von dem Uebersetzer [dasselbst S. IX: „Johann Garay — dessen ungarischer Name merkwürdigerweise gleichlautend mit dem des bekannten spanischen Premierministers aus der Zeit des großen Napoleon ist“ (!); der Winißer hieß aber Gódozy]. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Gedenaß) III. Bd. S. 685. — Toldy (Forence), A Magyar nyelv és irodalom kézikönyve a Mohácsi véstől a legújabb idők, d. i. Handbuch der ungar. Sprache u. Literatur seit der Schlacht bei Mohács bis auf die neueste Zeit (Pesth 1855 — 1857, Gedenaß, 2 Bde., gr. 8°.) II. Bd. S. 676. — Vasvári ujasg, d. i. Sonntagszeitung (Pesth, 4°.) 1855, Nr. 34 (26. August) S. 268 [dasselbst seine Biographie nebst Porträt und Abbildung seines Grabdenkmals]. — Sonntagszeitung (Pesth, 4°.) 1856, Nr. 41, S. 325 [Biographie, Porträt und Abbildung des Grabdenkmals]. — Pesther Sonntagsblatt 1855, Nr. 48, S. 705: „Ungarns Dichter und ihr Loos“ lenktwärt ein ruhrendes Bild des armen Poeten und Kindesverwandtes Garay, worin es heißt: „Er hatte eine nur sehr kleine Besoldung und litt oft Noth, aber auf seine Kinder hatte er immer große Acht und wußte für sie zu arbeiten“. — (Wredhauss) Conversations-Lexikon (10. Auflage) VI. Bd. S. 506. — Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniell József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy u. Josef Daniell (Pesth 1856, Guss. Emich) S. 151. — Nouv. Biographie générale . . . publiée sous la direct. de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XIX. Bd. Sp. 447 [nach dieser gef. 4. Nov. 1853]. — Kertöbény (R. W.), Album Hundert ungarischer Dichter. (Breiten a. Pesth 1854, Geibel, 16°.) S. 499 [dasselbst heißt es: „Garay nennt sich mit Stolz einen Schüler Hlilands und ist es wirklich mit Glück und was noch mehr, ohne Aufgeben seiner eht

ungarischen Charaktereigentümlichkeit“). — István bácsi naptára . . . képes kalendariom 1857-re. Szerkeszté Major István, b. i. Der Stephan-Kalender, von Stephan Major herausgegeben (Pesth 1856) S. 100: „Garay-Walter Eszanna“ [Porträt und Biographie von Garay's Mutter]. — Grabmonument. Dasselbe besteht aus einer marmornen; außerhalb Kloster hohen Pyramide, auf deren Spitze eine Kugel mit einem Kranze ruht. vorne steht in Goldlettern: Garay Janos hamvainak tiszteletül. Auf der Rückseite Geburts- u. Todesjahr. — Porträte. Koffer den bereits angeführten in der „Vasárnapi ujság“ und in der „Sonntagszeitung“: 1) Unterschrift: Facsimile des Namens: Garay János. Barabás 1844. Nyom. Höflich Bécseben (4<sup>o</sup>. lithogr.). — 2) Facsimile des Namens: Garay János. Barabás 1863 lith. Nyomt. Waisel A. F. Pesten (N. 4<sup>o</sup>). — 3) Zugleich auf einem Blatte mit Bórkósmarty, Petőfi und Nagy Ignaz, alle von Barabás 1856, 4<sup>o</sup>. — 4) und auf dem großen Blatte: Magyarirók arcképcsarnoka. 1856. Barabás (lith.). Auf dem Blatte Nr. 1.

**Garbini, Anton Maria** (Bischof von Crema, geb. zu Venedig 19. März 1738, gest. in Bicezza 1800). Trat 19 Jahre alt (1757) in den Orden der Camaldulenser in's Kloster San Michael auf Murano, bildete sich unter tüchtigen Lehrern aus, und kam dann nach Rom als Rector im Collegium der Propaganda. Nach seiner Rückkehr in's Kloster San Michael trug er den Vorlesungen seines Ordens Philosophie und Theologie vor. Am 13. Sept. 1782 erhob ihn Pappst Pius VI auf den bischöflichen Stuhl von Crema. Die politischen Wirren Italiens vertrieben ihn von seinem Bischofsstuhle, und er suchte Zuflucht in Venedig. G. gab folgende Schriften heraus: „L'anima umana“; — „Verità di Teologia naturale“; — und „Veritates theologicas“, 2 Bde., zuerst 1782, dann in zweiter und stark vermehrter Ausgabe in 3 Bänden. Die letzte Function seines heiligen Amtes war, daß er über Aufforderung des heiligen Collegiums, bevor sich dasselbe im Dec. 1799 in's Conclave der Insel S. Giorgio Maggiore zurückzog, aus welchem

als Pappst Pius VII. herborging, das Gebet: „De eligendo Summo Pontifice“ verrichtete, aber halb darauf erlag er im Alter von 62 Jahren.

**Dandolo (Grol.)**, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8<sup>o</sup>.) S. 323.

**Garelli, Pius** Nikolaus (Arzt und Präfect der kais. Hofbibliothek in Wien, geb. 1690, gest. zu Wien 21. Juli 1739). Schon sein Vater war ein berühmter Arzt, der gegen Ende des 17. Jahrhunderts von Kaiser Leopold nach Wien berufen wurde. Der Sohn studirte auch die Medicin und gewann als Arzt einen großen Ruf. Kaiser Carl VI. ernannte ihn 1723 zum Präfecten der Hofbibliothek und nach seines Vaters Tode 1732 zum Leibarzt. Um die Hebung der Hofbibliothek besigt G. mit dem ihm beigegebenen Dr. Al. Riccardi große Verdienste. Unter ihm kam sie (1726) in das eigens aufgeführte Gebäude, in welchem sie heute noch untergebracht ist. Im J. 1728 begleitete er den Kaiser nach Triest und ließ die in Kärnten u. Steiermark gefundenen, allda wenig beachteten römischen Monumente nach Wien bringen, wo sie noch jetzt in der Stiegenhalle der Hofbibliothek eingemauert sind. Er selbst war ein Sammler von seltenen und kostbaren Werken, und verordnete in seinem letzten Willen, daß alle Werke, welche die Hofbibliothek noch nicht besaß, derselben einverleibt werden sollten. Auf diese Art erhielt diese Bibliothek 1932 Werke. Sein Sohn Johann Baptist, welcher zwei Jahre nach dem Vater starb, vermehrte die ganze Sammlung der Hofbibliothek und ein Capital von 10000 fl. zu ihrer Erhaltung und Vermehrung. Die Kaiserin Maria Theresia wies in der Folge diese Sammlung der von ihr gestifteten Theresianischen Ritterakademie zu, wovon jene Werke, welche diese bereits

befah, an die Lemberger Universitätsbibliothek kamen. Denis (f. b. III. Bd. S. 238) beschrieb diese merkwürdige Büchersammlung in dem Werke: „Merkwürdigkeiten der Garell'schen Bibliothek“ (Wien 1780, 4°).

*Eloy, Dictionnaire histor. de la Médecine.* — *Deftr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gyllen), (Wien 1835) II. Bd. S. 276. — *Deftr. Zushauer*, herausgeg. von Ebersberg 1838. III. Bd. S. 873. — *Erstg* (J. S.) u. *Gruber* (J. G.), *Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1892, Meibisch, 4°) I. Sect. 53. Thl. S. 469 [nach dieser und der *Deftr. Nat.-Encyclopädie* ist *Plus Nikolaus* im J. 1670 geboren, während ihn *Ebersberg* im J. 1690 geboren sein läßt]. — Welche *Chätze* die *Garell'sche Bibliothek* enthalten hatte, konnte sich der Herausgeber selbst überzeugen, da die für die Lemberger Bibliothek ausgesetzenen Werke — also die dritte Ausgabe, die erste für die Hofbibliothek, die zweite für das *Theatrum* — noch zu den *Chätzen* der Lemberger Bibliothek zählten, die jedoch zum großen Theil mit dieser im J. 1848 ein Raub der Flammen geworden.

*Gariboldi, Gaetano* (Landschaftsmaler, geb. im Lombardischen um 1830, gest. um das J. 1858). Ein vielversprechender Künstler, den in der Blüte seines Lebens der Tod dahin raffte. In den Ausstellungen der *Brera* 1855 und 1858 befanden sich Landschaften seiner Hand, die ein großes Talent verrathen; in ersterer „*Veduta di una villa a Sesto San Giovanni*“, ein Bild, das, wie wenig malerisch das Object war, durch den Geist des Künstlers förmlich poetisch besetzt ist; — ferner: „*La veduta di Buda e Pest in Ungheria*“; — in letzterer war nach seinem Tode das unvollendete Bild „*Galleria di Albano*“ aufgestellt, welches, wie der Berichterstatter der Ausstellung schreibt, an sich trägt: „i sogni di quella mestizia che lui sì giovane, sì pieno di speranza doveva rapire all' arte.“ *Gemme d' arti italiane* (Mailand, Venetig, Verona, P. Ripamonti-Carpano, 4°.) anno VIII. (1855) p. 115; — anno XI. (1858) p. 109.

*Garric, Eva Maria*, mit dem Künstlernamen *Biolette* (Ballettänzerin, geb. zu Wien 29. Febr. 1724, gest. zu London 16. Oct. 1822). Die Tochter des Wiener Bürgers *Johann Weigel*. Der berühmte Balletmeister *Hilverding* entdeckte bereits im Kinde ein seltenes Talent für die Bühne und bewog den Vater, es dafür zu erziehen. *Eva* wählte, als sie auftrat, den Namen *Biolette* — Anspielung auf den Namen ihres Vaters *Weigel*, im wienerischen Dialect die Bezeichnung für das Weichen — und hielt 1734 im *Hilverding'schen Ballette* „*Amor und Psyche*“ ihr erstes Debut. *Biolette* gefiel außerordentlich, man zog die anmuthige Künstlerin in die höchsten Kreise und ihr Ruf wuchs so, daß sie 1744 einen Ruf nach London zu *Garric'schen* erhielt. Sie trat im *Drurylane-Theater*, welches unter *David Garrick's* Leitung stand, auf und feierte glänzende Erfolge. Immer mehr stieg ihr Ruf, bis sie von *Lord* und *Lady Burlington*, an die sie von Wien aus empfohlen war, den Antrag erhielt, bei ihrer Tochter, der nachmaligen Herzogin von *Dessau-Schire*, die Stelle als Erzieherin und Gesellschafterin anzunehmen. *Biolette* nahm den Posten an. Bald fing jedoch ihre Gesundheit zu leiden an und es zeigte sich, daß eine geheime Leidenschaft das reizende Wesen verzehre. *Biolette* liebte nämlich den berühmten *Rimen Garrick*. *Lord Burlington* trat nun selbst als Werber für *Biolette* bei *Garrick* auf, sicherte ihr eine Aussteuer von 6000 Pf. Sterling, und am 22. Juni 1749 wurde *Biolette* — 25 J. alt — mit *Garrick* getraut. Diese Ehe war bis *Garrick's* Tod — der am 20. Jän. 1780 erfolgte — ungetrübt; *Garrick* hatte 4 Jahre zuvor für immer die Bühne verlassen. Er setzte zur Erbin seines großen Vermögens seine Witwe ein, knüpfte jedoch daran die Bedingung, sich nicht mehr zu vermählen.

Eda lebte nun bis an ihren Tod in Hampton auf dem Landstige, den sie noch, als ihr Gatte gelebt, mit ihm bezogen hatte. Sie starb, beinahe 100jährig, im Lehnstuhle Shakspeare's, während ihre Vorleserin ihr eine Stelle aus „Hamlet“ vorlas. Ihr Vermögen — 70000 Pf. Sterling — kam nach Abzug bedeutender Legate in die Hände ihrer Familie nach Wien. Violette war eine der merkwürdigsten, tugendhaftesten und bewundernswürdigsten Frauen ihrer Zeit; sie erhielt die glänzendsten Liebesanträge und wies alle ab. Einer der eigenthümlichsten war jener des Lords Huntington, der ihr monatlich 50 Guineen sicherte, so lange sie ihre Tugend bewahrte; ihr aber für den Fall, daß sie je andern Sinnes werden sollte und unter der Bedingung, dann ihm den Vorzug vor Andern einzuräumen, versprach diese Summe zu verzehnfachen. Die Antwort Violetten's, worin sie den Antrag des Lords entschieden zurückwies, ist eines der interessantesten Briefstücke, das je von weiblicher Hand geschrieben worden. Auf dem Platze, wo das Haus in Wien gestanden, in welchem Violette geboren worden, erhebt sich nunmehr die Creditanstalt. Violette blieb der katholischen Kirche bis zum Tode treu und liegt in der Westminster-Abtei an der Seite ihres Gatten bestattet, auf dessen am Fuße von Shakspeare's Monument aufgestelltem Sarge nach letztwilliger Anordnung der 7. Band von Shakspeare's Werken in Johnson's Ausgabe liegen mußte. Nach ihrem Testamente erhielt die katholische Capelle in London, welche sie regelmäßig zu besuchen pflegte, ein ansehnliches Legat.

Memoirs of the life of D. Garrick, by Th. Davies. 2 Bde. (London 1780, und deutsch Leipzig 1782, 8°.) — Murphy's Life of Garrick (London 1799) (diese beiden Biographien des großen Mimik enthalten zerstreut Nachrichten über sie). — Literarisches Conversationsblatt (Leipzig, Brockhaus, N. 4°.)

1820, Nr. 158, S. 632. — Zeitgenossen (Leipzig, Brockhaus, Ser. 8°.) Neue Reihe IV. Bd. S. 165. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. S.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Weidmann, 4°.) I. Sect. 54. Tpl. S. 56 [nach dieser geboren im Februar 1725]. — Die Presse (Wiener politisches Blatt, Fol.) 1859, Nr. 16: „Das Geburtshaus von G.'s Frau in Wien.“ — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. H. O. F. (Paris 1858) XIX. Bd. Sp. 642 [da heißt sie irrig Beegel; auch wird bemerkt: „Es ist traurig zu sagen, daß sie, der ihr Gatte eine Rente von mehr denn 100.000 Fr. hinterlassen hatte, sich nicht reich genug hielt, um ihm ein Grabdenkmal setzen zu lassen, und daß einer seiner Freunde M. Albany Wallis auf seine Kosten diesen Fehler gut machen mußte“]. — Porträt. Ein solches, mit dem ihres Gatten, beide in Oel gemalt, befand sich im Nachlasse der Frau Hofrätin von Saar (gest. um 1843), einer Verwandten Violetten's, mit der sie bis an ihren Tod in Briefwechsel gestanden.

Gáspár, Andreas (General in der ungarischen Insurrections-Armee 1848, geb. zu Keskemet 1804). Sohn reformirter Eltern, trat in die östr. Armee, in welcher er bis 1848 zum Rittmeister im Husaren-Regim. Kaiser Nikolaus Nr. 9 vorgeklückt war. Beim Ausbruche des ungarischen Aufbruchs ward er seiner Fahne untreu und machte den Streifzug Mor. Perczels gegen General Roth mit. Bei Debenburg u. Wieselburg schlug er sich mit hartnäckigem Widerstande und ging über die Mur; bei Domburu zerstreute er einen Haufen von 2000 Ägyptern und verhinderte mit Gaal bei Friedan die gänzliche Umzinglung Perczels. Als Görgei das Commando von Betteu übernahm, trat G. als Commandant von Görgei's Armee-corps auf. Am 2. April 1849 nahm er Hatvan mit Sturm u. wurde dafür Oberst. Bei Issafegy brang G., nachdem der vierte Sturm den Ungarn gelungen war, eben vor, als die Kaiserlichen das Hauptquartier Oßkú räum-

ten. Als jedoch Kossuth am 14. April in Debrecin die Republik ausrief, trat Gáspár, der einzige General, offen die Republik nicht anerkennend, aus den Reihen des abtrünnigen Heeres, in welchem übrigens die königliche Gesinnung vorherrschte. Als G. im Oct. 1849 vor das Araber Kriegsgericht gestellt wurde, wirkte letzterer Umstand wesentlich zur milderen Strafbestimmung mit, denn er wurde nach Verlust seiner früheren Officierscharge und des russischen Wladimir-Ordens zu zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilt.

Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Vannerschaft (Pesth 1850, Fedenast, 8°.) I. Bb. S. 126.

Gaspari auch de Gasparis, Johann Baptist de (Kirchenhistoriker, geb. zu Levico im Gebiete von Trient 1702, gest. in Wien 28. Oct. 1768). Studirte zu Vicenza und Padua und begab sich im Alter von 27 Jahren (1729) nach Wien, wo er als Uebersetzer thätig war. Später kam er nach Salzburg als kais. Rath und Historiograph des dortigen Erzbischofs. Durch Händel, in die er sich durch Reden und Schriften verwickelt hatte, genöthigt, verließ er diese Stadt, und ging vorerst nach Dresden, dann nach Wien, wo er 1760 eine Lehrkanzel der Geschichte und später die Oberaufsicht über die Elementarschulen erhielt. Als Schriftsteller veröffentlichte er mehrere geschichtliche und kirchengeschichtliche Werke, u. z.: „*De tridentinis antiquitatibus*“ (Venedig); — „*De Protestantium Germanorum in Catholicos gestis; vindiciae aduersus mycophantas Jovavienses*“ (Cöln 1741, 4°.); — „*Positiones juridico-historicae de Systemate Imperii Romanorum germanici*“ (Wien); — „*Breviarium vitae S. Theodori episcopi Papiensis*“ in dem Werke „*Acta Sanctorum*“ V. Bb. Mai; — „*Oratio de comparata eum disciplinis aliis historiarum Praestantia*“ (Wien 1759, 4°.).

von J. A. v. Niegger herausgegeben; — „*Arahaepiscoporum Salisburgensium Res ad usque Westphalicas in Lutheranismum gestas*“ (1780), nach seinem Tode von seinem Verwandten Lazar Gaspari herausgegeben.

Della vita, degli studj e degli scritti di G. B. de Gaspari, Trentino (Venedig 1770, 8°.). — *Paravia* (Pietro Alessandro), Elogio di G. B. Gaspari (Venedig 1839, 4°.). — *Ischer*, Allgemeines Gelehrten-Lexikon. — *Ersch* (J. S.) und *Gruber* (J. G.), *Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 54. Thl. S. 198. — *Gatterers* Allgemeine historische Bibliothek XV. Bb. S. 180 u. f. — *Noovalle* Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1855) XIX. Bd. Sp. 554.

Gasser, Johann, gewöhnlich Hanns (Bildhauer, geb. in Kärnten im zweiten Jahrzehend dieses Jahrhunderts). Widmete sich in früher Jugend der Kunst und wählte, die im Künstlerleben nicht seltene Schule der Entbehnung durchmachend, die Bildhanerei. Seine Arbeiten erregten bald die Aufmerksamkeit der Kunstkenner; seine Bildnißstatuen und Büsten nach dem Leben, die er mit großer Kunstfertigkeit u. Treue vollendete, machten ihn alsbald in weiten Kreisen bekannt und steigerten die Zahl der Bestellungen. Er arbeitete auch einige Zeit in München, woher es kam, daß er für einen Münchner Künstler gehalten wurde. In neuerer Zeit wurde ihm die Ausführung der Wielandstatue für Weimar übertragen, deren Entthüllung zugleich mit der Schüler- und Goethestatue von Rietchel stattfand. Der Großherzog von Weimar zeichnete den Künstler durch das Ritterkreuz seines Hausordens aus. Von G.'s Werken sind ausgestellt gewesen, u. z. theils die Werke selbst, theils die Gyps- und Stearinmodelle: „*Kolossale Büste des Professor Herms*“ (1847) (s. diesen I. Bb. S. 333); — „*Büste des Ernst Rühl*“ (1847); — „*Brunnenmodell*“ (östr. Kunst. 1851,

in Bronze u. Zink, Stütze); — „Quellen-Nymphe“ in halber Lebensgröße, eine der Figuren des vorhen. Brunnens (Ebba.); — „Nephele“ (das Modell in Stearingyps als Vereinsgeschenk des östr. Kunstv. für 1851); — „Marmorbüste des Malers Karl Kahl“; — „Marmorbüste des Landschaftsmalers Marka“ (1853); — „Modell der Neptuns-Säule“ für das Arsenal des Flotz in Triest; angetragene Höhe der Säule 50 Fuß; — die Statuen derselben: „Neptun“, „Europa“, „Asien“, „Afrika“ und „Amerika“ (die Modelle in Stearingyps 1853); — „Modell zur Wieland-Statue“ für Weimar; Gypsabguß im kleinen Maßstabe (1853); — „Christus“, Modell in Stearingyps für die Sandsteinstatue in der Fürst Georg Lobkowitz'schen Grufcapelle zu Stuhrow in Böhmen (1853); — „Der Genius der Stadt Wien“ (Statuette in Stearingyps 1854); — „Die Statue des Feldzugmeisters Weiden“, in den Parkanlagen des Schloßberges zu Graz (1853); — die neun in Sandstein ausgeführten Statuen im kais. Arsenal in Wien: „Die Physik“; — „Die Waffenschmiede“; — „Die Mechanik“; — „Die Kunstschmiede“; — „Austria“; — „Der Wagenbau“; — „Die Chemie“; — „Die Erzigiszerrei“; — „Die Mathematik“. — Die sechs Statuen am Hentzl-Monument in Ofen; „Die Religion“; — „Die Fahrentreu“; — „Die Weisheit“; — „Die Anspöpfung“; — „Die Wachsamkeit“; — „Die Grossmath“; — „Die Poesie“; — die sieben Statuen auf dem Carl-Theater: „Die Komik“; — „Die Kritik“; — „Das Drama“; — „Der Genius“; — „Die Conkunst“; — „Die Tragödie“; — „Der Tanz“ (von allen diesen Statuen waren Statuetten in Stearin-Gyps im neuen östr. Kstv. 1854, Sept., ausgestellt und wurde das Stück mit 10 fl., das der „Poesie“ um 40 fl. zur Verlos. angekauft); — „Die Stärke“ und „Die Weisheit“, zwei Statuen in Stein, für das Waffensmuseum des Arsenals (Statuetten in Stearin-gyps, im östr. Kstv. 1855, Oct.); — „Die

Wasserprobe“, Brunnen-Figur in Erz ausgeführt (östr. Kstv. 1855); — „Christusstatue“ aus Stein, deren zwei für zwei Kirchen in Böhmen und Kärnten; — „Theater-Director Carl“; — „Professor Dr. Schrätter“, beide Porträtbüsten aus Carrara-Marmor u. v. a. Der kärntnerische Geschichts-Verein besitzt 40 Original-Modelle seiner Werke. Joh. G.'s Arbeiten zeigen Energie, Geist in Auffassung, Fleiß und insbesondere die Porträtbüsten Treue in der Ausführung, und wenn er in Rücksicht auf den alten Satz: die Kunst geht nach Brod, manchmal von der Höhe der Kunstanschauung herabsteigen mag, so fehlt es seinen Werken doch nicht an pöetischer Auffassung.

Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt, 4<sup>o</sup>) 1856, Nr. 6, S. 23 und Nr. 39, S. 155. — Östr. Bürgerblatt (Einz., 4<sup>o</sup>) 1856, Nr. 93. — Der Salon. Belletristisch-literarische Revue von Joh. Nordmann (Wien 1853, gr. 8<sup>o</sup>). I. Jahrg. II. Bb. S. 279: „Kellerschau.“ — Frankl (L. Aug.), Sonntagsblätter 1847, S. 50 und noch öfter. — Müller (Fr. Fr.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Bez. 8<sup>o</sup>). II. Bb. S. 158. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Bez. 8<sup>o</sup>) III. Suppl. Bb. S. 919 [nennt ihn Johann Peter und einen Bildhauer zu München. Hanns Gaffer kann in München gearbeitet und sich dort gebildet haben, ist aber ein geborner Kärntner und lebt und arbeitet zu Wien]. — Die Ausstellungskataloge des (neuen) östr. Kunstvereins 1852 Dec.: 1853 März Nr. 1; Juni Nr. 1; Juli Nr. 1; Oct. Nr. 57; 60; Dec. Nr. 3; 1854 März Nr. 1; Sept. I—VI; October Nr. 90—118; Dec. I. II.; 1855 Febr. I. II.; Oct. Nr. 21, 22, 24, 25; 1856 Nov. Nr. 176. — Porträt. Lithographie von Correns (Wien, Glöggl, Fol.).

Gaffer, Joseph (Bildhauer, geb. zu Walhorn im Pustertthaler Kreise Tyrols 22. Nov. 1816). Zeigte früh große Anlage für die Kunst und kam, 21 Jahre alt (1837), auf die Kunstakademie nach Wien, wo er sich der Bildhauerei widmete und schon 1838 den ersten Preis und noch mehrere in den folgenden

Jahren, im Ganzen fünf, erhielt. Im Jahre 1840 wurde ihm in Folge seiner vorzüglichen Begabung ein kais. Stipendium von 800 fl. zu seiner ferneren Ausbildung in Rom. Nach seiner Rückkehr ließ er sich in Wien nieder. Von seinen Arbeiten sind bisher bekannt: „Christus erscheint der Maria Magdalena als Gärtner“ (Gypsgruppe); — „S. Bernhard“; — „S. Johannes der Täufer“; — „S. Stephan“; — „Der heil. Erzengel Michael“; — „M. Maria“. Diese fünf colossalen Statuen, aus Sandstein im allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich gearbeitet, sind am Portale des Kaiser-Doms zu Speyer aufgestellt. — „Madonna mit dem Kinde“, aus Carrara-Marmor (im neuen östr. Kst. 1852, April, 400 Dukaten); — „Die Engelsstatue auf dem Grabdenkmal Joh. Schamachers“ (auf dem Innsbrucker Friedhofe). — Mehrere Statuen in der Kirche des heil. Johann von Nepomuk in der Leopoldstadt in Wien. — Die Holzstatuetten auf dem neuen gothischen Altar in der Barbara-Capelle im St. Stephansdome. In Jos. G.'s Arbeiten gibt sich ein lebendiges Gefühl kund für die schlichte Innigkeit mittelalterlicher Plastik, seine Compositionen zeigen edle Formen, weiche und zarte Gliederung, trefflich schöne Gewandung und bei colossalen Verhältnissen reines Ebenmaß.

Staßler (Johann Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Rauch, 8<sup>o</sup>) II. Bb. S. 494. — Rheinische Blätter (Beilage zur Mainzer Zeitung) 1857, Nr. 87, S. 340. — Morgenblatt (Stuttgart, 4<sup>o</sup>) 1857, S. 1041: „Correspondenz aus der Pfalz“ (S. 1052). — Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8<sup>o</sup>) II. Bb. S. 158. — Frankl (Dr. L. A.), Sonntagsblätter 1842, S. 267. — Oesterr. Zeitung (Wiener politisches Blatt, Fol.) 1857, Nr. 245. — Denkmäler der Kunst. Atlas zu Kuglers „Handbuch der Kunstgeschichte.“ Taf. 116, Fig. 4 u. 5. — Innsbrucker Nachrichten 1856, Nr. 241, S. 1663 (wird daselbst mit dem

Bildhauer Hanns Gasser verwechselt). — Noch ist ein Maler Joseph Karl Gasser bekannt, von dem in der Ausstellung des J. 1843 in Wien mehrere Selbstbilder den Beifall der Kenner fanden, u. zwar: „Die Kleine Almospenspenderin“; — „Die Kengierigen“; — „Der Wucherer“ (alle drei Gemälde in der Wiener Ausstellung 1843). Ob er ein Verwandter der zwei vorgenannten Bildhauer Joseph und Hanns ist, wurde dem Herausgeber dieses Werkes nicht bekannt. Auch sind seit Jahren keine ferneren Arbeiten des Künstlers ausgestellt gewesen. (Vergl.: Frankl (Dr. L. A.), Sonntagsblätter 1843, S. 223.)

Gasser, Peter Freiherr von (Generalmajor und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. in Wien 1760, gest. zu Brunn am Gebirge bei Wien 18. Dec. 1840). Trat 15. Juli 1778 als k. k. Cadet in's Inf.-Reg. Tillyer Nr. 14, wurde bald Fähnrich im Inf.-Reg. Kaiser, und 18. Mai 1784 Unterlieutenant. 31. August 1789 zu dem Kilrassier-Regimente Graf Harrach Nr. 7 überetzt, rückte er daselbst 16. Oct. d. J. zum Oberlieutenant vor und kam 1. April 1790 in gleicher Eigenschaft in's Chevauxlegers-Regiment Kaiser Leopold II. Nr. 1 (heut Uhlanen-Regiment Nr. 6). Mit demselben hatte er die französischen Revolutionskriege, theils bei der Armee in Deutschland, theils in Italien, mitgemacht, und war den 19. Febr. 1793 zum zweiten, am 4. December 1796 zum ersten Rittmeister befördert worden. In der Affaire bei Romano 26. Mai 1800 gab er Proben eines unerschütterlichen Muthes. Es wurde eine Escadron zur Unterstützung der Vorposten ausgeschiedt. G. rückte sogleich freiwillig vor und langte in dem Augenblicke an, als die Vorposten geworfen, Generalmajor Graf Palffy tödtlich verwundet und der Vorposten-Commandant Baron von Vecsey durch einen Säbelhieb hieftirt wurde. G. hielt Stand; schon hatte seine Escadron 49 Pferde verloren; er behauptete den Platz, hielt den überlegenen Feind eine Stunde lang auf, so



daß die rückwärts stehenden Truppen Zeit hatten sich zu ordnen. Zwei Pferde wurden G. unterm Leibe erschossen, er selbst von einer Kugel durchbohrt, dennoch blieb er an der Spitze seiner Truppe, welche er immer wieder zu neuen Attaquen anfeuerte, bis ihn ein Schuß in die linke Hand zwang, das Schlachtfeld zu verlassen. Erst Ende Febr. 1801 genas er von seinen Wunden. Nun rückte er bei seinem Regimente ein, zeichnete sich wieder bei Arlon d. Juni 1801 aus. Erst griff er die feindliche Infanterie mit siegreichem Erfolge an und ging dann den vorrückenden Cavallerie-Colonnen mit einer Division Rinsky-Chevaulegers entgegen und vollführte eine so glänzende Attaque, daß das Regiment Grenadier à cheval theils aufgerieben, theils in die Flucht geschlagen wurde. Obwohl G. in dieser Attaque einen Säbelhieb über den ganzen Kopf bekam, hielt er doch den Kampf aus, bis die That vollbracht war. G. erhielt für seine Waffenthaten in der 68. Promotion (5. Mai 1802) das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens, mußte aber wundenhalber (15. Sept. 1803) in Pension treten, worauf er 4. Juli 1804 den Majorscharakter ad honores erhielt. Schon im Nov. 1805 trat er wieder in active Dienste, am 1. März 1806 neuerdings in Ruhestand, bis ihn das J. 1809 abermals in's Feld rief. Er rückte nun zum Oberstlieutenant (24. Mai 1813), zum Oberst (März 1814) vor, trat aber am 16. Sept. 1819 kcheidend in den Ruhestand mit Generalmajors-Charakter über, genoß denselben noch 21 Jahre und starb im Alter von 80 und nicht, wie das Militär Conversations-Lexikon meldet, von 90 Jahren.

Hirtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1837, Staatsbruderdrel, 4<sup>o</sup>). S. 737. — Oestr. Militär-Conversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtensfeld und Dr. Reynert (Wien 1851) II. Bd. S. 621. — Freiherrnstands-Diplom vom 20. März

1807. — Wappen. Blau und gold gezierter Schild. 1 u. 4 ein ausgeriffener Palmenbaum, welcher von zwei aus dem Schildesrande hervortretenden blank geharnischten Armen gehalten wird. 2 u. 3 ein rechtsgehöhriger rother Querbalken. Den Schild bedt die Freiherrnkronne, darauf ein in's Wist gestellter Turnierhelm, aus dessen Krone fünf einwärts gebogene Straußenfedern hervortragen, von denen die 1., 3. u. 5. gold, die 2. blau, die 4. roth ist.

Gasser, Vincenz (Fürstbischof von Brigen, geb. zu Inzig in Tyrol 30. Oct. 1809). Besuchte das Gymnasium und hörte die Philosophie zu Innsbruck und war dann Präfect des Singlnaben-Institutes des Chorherrnstiftes zu Wilten. Nach vollendeten theologischen Studien erhielt er am 28. Juli 1833 die heil. Weihen, wurde Präfect an der thesesianischen Ritterakademie und Hilfspriester an der St. Jakobskirche in Innsbruck, 1834 Cooperator zu Wöhens, später in Wenus und zuletzt (1836) in Fiaurking. 1836 berief ihn der Fürstbischof Bernhard Galura, sein Vorgänger (s. dies. Bd. S. 76), als Professor an die theol. Lehranstalt nach Brigen, wo er sich als Professor anfänglich des Bibelstudiums des alten Testaments, dann der Dogmatik, bald einen ausgezeichneten Ruf erwarb. Im J. 1848 wurde G. fürstbischöflicher Consistorialrath und ging als Vertreter mehrerer Bezirke des Pustertales in's deutsche Reichsparlament nach Frankfurt a/M. 1855 wurde er Canonicus, und am 8. Oct. 1856 Bischof von Brigen.

Salzburger Kirchenzeitung 1856, Nr. 44. — Wiener Kirchenzeitung. Herausgeg. von Seb. Brunner. 1856, Nr. 88 [mit der interessantesten Schilderung des denkwürdigen Tages, an welchem Gasser geboren; am 30. Oct. 1809 fand nämlich die Publication des schmähligen Friebeus Statt, durch den Tyrol, das sein Gut u. Blut vergeblich geopfert, von Oesterreich losgerissen und unter die Krone Baierns gegeben ward]. — Bote für Tirol und Vorarlberg 1856, Nr. 242. — Brünner Zeitung 1856, Nr. 252. — Volks- u. Schützenzeitung (Innsbruck, 4<sup>o</sup>) 1858, Nr. 75 [berichtet den am 21. Juni 1851 erfolgten Tod Vincenz

**Cassero's**, des Vaters des Brünner Fürstbischofs. Er starb 87 J. alt, und war, wie das genannte Blatt meldet: „ein tieferer Mann, allgemein geehrt, ein warmer Patriot, der seine Würde im Kriege und Frieden erprobt hat“).

**Gasparini, Florian Leopold** (Componist, geb. zu Brülz in Böhmen, nach Diabacz 4. Mai 1729 u. nach dem Wiener Diarium 1723, gest. zu Wien 22. Jänner 1774). Sohn eines Krämers aus Brülz. Im Seminar zu Komotau erhielt er seine erste wissenschaftliche und musikalische Ausbildung, später zu Brülz von dem Chordirector Joh. Boborzil. G. zeigte großes Talent. Nach des Vaters Willen sollte er dessen Geschäft übernehmen, aber der Sohn verließ heimlich seinen Geburtsort, ging nach Karlsbad, trat dort öffentlich als Harfenspieler auf, Beifall und Geld gewinnend. Nun faßte G. den Entsch. nach Italien u. z. nach Venedig zu reisen und führte ihn auch aus. Dort gerieth er, als seine Geldquelle versiegt war, in schlimme Noth. Ein glücklicher Zufall führte ihn mit dem berühmten Vater G. B. Martini zusammen, der sich des Jünglings annahm, für seine fernere musikalische Ausbildung sorgte und so den Grund zu G.'s späterem Ruhm legte. Nach Verlauf zweier Jahre wurde G. Organist in einem Nonnenkloster; daselbst lernte ihn der reiche Graf Fioravanti Veneri kennen, der, entzückt von G.'s Kunst, ihm gastfrei sein Haus öffnete und ihn mit Wohlthaten überschüttete. 1762 folgte G. einem Rufe nach Wien als Ballet-Componist am kais. Hoftheater. G. wurde alsbald kaiserl. Kammercomponist und 1771 — nach Kientker's Tode — kais. Hofcapellmeister mit 800 Stück Dukaten Gehalt. In der Zwischenzeit, Anfang 1766, machte G. wieder eine Reise nach Venedig, wo sein früherer Mäcen Graf Veneri ihm die alte Liebe bewahrt hatte. Von dieser Reise kehrte er im Juni mit Anton Salieri, seinem

Schüler und einstigen Nachfolger, nach Wien zurück. 1769 folgte er einer Einladung nach Rom, ging von da nach Mailand, und brachte an beiden Orten seine Opern zur Darstellung. Auch begleitete G. den Kaiser Joseph nach Mährisch-Neustadt zur Zusammenkunft dieses Monarchen mit Friedrich II., an dem G. einen großen Gönner und Bewunderer fand. Seit einem Unfalle, den er auf seiner letzten Reise nach Italien durch einen Sturz aus dem Wagen erlitten, konnte er sich nicht mehr erholen. Dazu gesellte sich ein gefährliches organisches Leiden, dem er nach Einigen im 46., nach den Angaben seiner Frau im Wiener Diarium im 51. Jahre seines Lebens erlag. Obwohl G. kein hohes Alter erreicht, ist doch die Zahl seiner Compositionen groß. Im Gebiete der Kirchenmusik: 1 Motette für das Fest der h. Cäcilie; — 1 Veni creator spiritus und 1 Domine ad adjuvandum me festina, die Autographie beider Tonstücke in der kais. Hofbibliothek; — 1 vierstimmiges Stabat mater, 1 Agnus Dei und Dona nobis, beide im III. Bde. von Kochly's „Sammlung vorzügl. Gesangstücke“, 1 Requiem für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Oboen, 2 Trompeten, eine Viola und Orgel; dieses Werkes Vollendung unterbrach sein Tod — und 1 aus 11 Tonsätzen bestehende doppelschörige Vesper. — Für Kammermusik: VI Quintetten für 2 Violinen, 2 Violoncelli und Bass; — VI Quartetten für 2 Violinen, Viola und Violoncell; — VI Quartetten für Flöte, Viola, Alto und Bass; — III Divertimenti für 2 Violinen und Bass in A, E und D; — IV Divertimenti für 2 Violinen und Violoncello in E, H, Es und C; — VI Divertimenti für Flöte, Violine und Bass in C, G, D, A, B, E. — und XV Symphonien, welche noch in Handschrift

sich befinden. Im Gebiete der dramatischen Musik die Opern für Italien: „*Merope*“ (1762); — „*Issipile*“; — „*Catone in Utica*“; — „*Ezio*“; — „*Achille in Sciro*“ (1766); — „*Il trionfo dell' amore*“ (1765 in Schönbrunn, 1767 in Venedig aufgeführt); — „*Gli uccellatori*“; — „*Il filosofo in amato*“ (1768); — „*Un passo ne fa cento*“ (1769); — und „*Il mondo della luna*“; — für Wien: „*Ezio*“ (1770 das zweite Mal); — „*L' Olimpiade*“ (1764); — „*Amore e Psiche*“ (1767); „*I viaggiatori ridicoli*“ (1769); — „*L' amore artigiano*“; — „*La notte critica*“ (1768); — „*La Contessina*“ (1776); — „*Il filosofo in amato*“ (1771 zum zweiten Mal); — „*La pescatrice*“; — „*I Rovinati*“ (1772); — „*La casa di campagna*“ (1773); — „*L' Amore e Venere*“. Von diesen Werken wurden in deutscher Bearbeitung auf deutschen Bühnen viele Male gegeben: „*Die junge Gräfin*“, nach Hillers und „*Die Liebe unter Handwerksleuten*“, nach Neefe's Uebersetzung. Endlich schrieb G. eine Cantate: „*L' Amor timido*“ für eine Singstimme mit Orchester-Begleitung und das Oratorium: „*La Betulia liberata*“, nach Metastasio's Dichtung. G. zählt zu den besten Contrapunctisten seiner Zeit, seine Compositionen sind correct- und gefällig. Den Menschen lassen zwei Handlungen erkennen: den 16jährigen Salieri, den er 1766 bei Mocenigo in Venedig kennen gelernt, nahm er nach Wien mit, ließ ihn daselbst auf seine Kosten erziehen und für die Kunst ausbilden, in welcher letzterer er ihn selbst auch unterwies; ferner begründete G. das Pensions-Institut für Witwen und Waisen der Tonkünstler Wiens, welches am 23. Febr. 1771 die allerhöchste Sanction erhielt, und noch gegenwärtig segensreiche Früchte trägt. Seit 1768 war G. mit einem Fräulein Damm vermält; aus dieser Ehe gingen zwei Töchter hervor: *Wurzbach*, biogr. Lexikon. V.

vor: *Maria Anna* (kais. Hofcapellspielerin und Sängerin, geb. 1771, gest. zu Wien 27. Aug. 1852). Ihre musikalische Erziehung erhielt sie von Salieri, Gassmanns Zögling. Sie war eine vortreffliche Sängerin und erregte als Königin der Nacht großes Aufsehen. Später vermälte sie sich mit dem kais. Kammermusikus Fur (s. d. V. Bd. S. 41), zog sich aber nach ihres Gatten Tode in's Privatleben zurück, mit der Ausübung musikalischer Talente sich beschäftigend. Auch war sie eine tüchtige Künstlerin auf dem Piano und Schülerin des Hofcapellmeisters Weigl. Sie starb an Altersschwäche im Alter von 81 Jahren. — Ihre nachgeborene Schwester *Therese* (Hofjängerin, geb. 1774, gest. ?) kam drei Monate nach des Vaters Tod zur Welt, erhielt gleich ihrer Schwester die Ausbildung von Salieri, vermälte sich nachmals mit Herrn Rosenbaum. 1812 trat sie, da ihre Stimme bereits stark abgenommen hatte, in den Ruhestand und lebte seither mit ihrer Schwester auf ihrer Villa in der Nähe der Favoritenlinie Wiens, auf welcher sich die vornehme Welt und die ersten Kunstnotabilitäten Wiens zu versammeln pflegten.

Die Todtenliste des „Wiener Diariums“ vom 3. 1774 gibt den 23. Jänner als den Tag an, an welchem G. im 51. Jahre seines Lebens gestorben, sonach wäre G. im 3. 1723 geboren, was wohl die richtige Zahl sein dürfte. — Gerber (Ernst Ludwig), *Hist.-biograph. Lexikon der Tonkünstler* (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°.) I. Thl. Sp. 476. — Desselben *Neues hist.-biogr. Lexikon* (Ebenda 1812, gr. 8°.) II. Thl. Sp. 257. — Pelzel (Franz Martin), *Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler* (Prag 1775, gr. 8°.) II. Thl. S. 181. — *Elogios virorum erudit. Bohemiae et Moraviae* (Prag 1773—1775, gr. 8°.) II. Bd. S. 60. — *Wiener Theater-Kalender für das J. 1795*. S. 31. — *Diabacz* (Gottfried Joh.), *Allgem. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen* . . . (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 444 [nach diesem geb. zu Bräu in Böhmen 4. Mai 1723]. — *Dar-*

National-Encyclopädie (von Gräffer und Cziklann), (Wien 1835) II. Bd. S. 278. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. S.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 64. Thl. S. 212. — Kiegers Statistk von Böhmen XII. Hft. S. 227—229. — Neuigkeiten (Brünner polst. Blatt, Fol.) 1859, Nr. 18 [nach diesem gest. 22. Jänner 1774]. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Dr. J. Schlabach, fortgesetzt) von G. Bernsdorf (Dresden 1857, Schöner, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 109. — Ueber die Töchter Anna und Theresia: Zum Theil dieselben Quellen, welche über den Vater Nachricht geben und die Neue Wiener Musikzeitung, herausgeg. von G. G. 1852, in einer der letzten Nummern des Monats August. — Porträte. 1) Kupferst. im Bande oder dem Medaillon, welches sich um dasselbe schlängelt: Floria Leopoldus Gassmann. Unterhalb am Bildesrande: Antonius Hikel del. Joan. Balszer sc. Pragae 8<sup>o</sup>. Auch in Peizels „Abbildungen böhm. u. mähr. Gelehrten.“ — 2) H. E. v. Winter lith. 1815. Fol.

Gaßner, Ferdinand Simon (Compositur und Musikschriftsteller, geb. zu Wien 6. Jänner 1798, gest. zu Karlsruhe 25. Febr. 1851). Sohn des Malers Simon G. (s. d. S. 100). Zeigte früh großes Talent für Musik, erhielt in Karlsruhe Unterricht in der Violine und besuchte daselbst das Gymnasium. Später wählte er die Musik zu seinem Lebensberuf, bekam zuerst eine Stelle in der Karlsruher Hofcapelle, und als in Mainz 1816 ein neues Theater erbaut wurde, eine Anstellung daselbst als Violinist. Hier trat er auch in nähern Verkehr mit dem berühmten Gottfried Weber, unter dessen Leitung G. seine Kunstbildung vollendete. Nach einem von G. veranstalteten Concerte wurde er Musikdirector an der Universität Gießen; hier setzte er seine wissenschaftlichen Studien fort, erhielt 1819 die philosophische Doctorwürde, hielt als Privatdocent mehrere Jahre hindurch öffentliche Vorträge über Musik und wirkte zugleich als Dirigent und Gesangslehrer. Er gründete einen Gesangsverein u. veranstaltete größere Musikfeste,

bei welchen nur Meisterwerke aufgeführt wurden. G. hat Antheil an der Gründung der von G. Weber redigirten Zeitschrift „Cäcilia“ und redigirte selbst sechs Jahrgänge des „Musikalischen Hausfreundes“, schrieb zu gleicher Zeit viel über Musik und componirte fleißig. Mehrere seiner Lieder erschienen bei Schott in Mainz und bei anderen Verlegern. Seine Opern konnten sich des nicht ganz glücklichen Erfolges wegen nicht Bahn brechen; glücklicher war er mit seinen Balleten, welche in Karlsruhe und anderwärts gefielen; ebenso machte seine Cantate „Die Anmerkung des Jünglings von Naim“ an vielen Orten entschieden Glück. Im Jahre 1826 kehrte er als Mitglied der Hofcapelle nach Karlsruhe zurück, wurde 1829 Gesangslehrer am Hoftheater, 1830 Musik- und Chordirector, immer aber, wenn er nicht dirigirte, die Violine spielend. In der letzteren Zeit seines Lebens beschäftigte er sich viel mit theoretischen Arbeiten über Musik und gab heraus: „Partiturkenntnis, ein Leitfaden zum Selbstunterricht für angehende Conserten . . .“, 2 Bde. (Karlsruhe 1838, gr. 8<sup>o</sup>, 2. Ausg. Ebd. 1842); — „Dirigent und Ripienist für angehende Musikdirigenten u. s. m.“ (Ebd. 1844, mit 11 lith. Tafeln), eine Fortsetzung des vorigen Werkes. Ferner bearbeitete er Schillings „Universal-Lexikon der Tonkunst“ für einen Auszug und gab zum Werke selbst ein Nachtragsheft heraus, schrieb den Text zu Ant. Haizingers „Lehrgang beim Gesangunterricht in Musikschulen“ (Karlsruhe 1843, 4<sup>o</sup>) und begründete die „Zeitschrift für Deutschlands Musikvereine und Dilettanten“, durch welche letztere er sich ein großes Verdienst um die Hebung des musikalischen Geschmacks erwarb. Er starb, 53 Jahre alt, leider zu früh für die Kunst, deren Zwecke er durch tüchtige Arbeiten gefördert hat.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Dr. J. Schlabach, fortgesetzt) von G.

Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer, gr. 8°.)  
II. Bd. S. 111. — Wiener allgem. Musik-  
Zeitung, herausg. von Aug. Schmidt, 1845  
(V. Jahrg.) Nr. 55: „Kessmomente von  
Aug. Schmidt: Dr. Gafner.“

**Gafner**, Johann Joseph (Pfarrer  
und Thaumaturg, geb. zu Prag in  
Borarlberg 22. August 1727, gest. zu  
Bondorf in Niederbaiern 4. April  
1779). Studirte im Jesuiten-Collegium  
zu Innsbruck und Prag, erhielt 1751  
das Amt eines Frühmessers zu Dalys  
und 1758 die Pfarrei zu Klösterle im  
Bisthum Ebur. Schon als Student las  
er viele Bücher, welche von Physiognomik,  
Hexereien, Teufelsbeschwörungen u. d. m.  
handelten, und gerieth in Folge dessen  
auf die Idee, daß die meisten Krankheiten  
von bösen Geistern herrühren, welche  
durch Gebete und Segensprüche gebannt  
werden können. Als Pfarrer begann er  
diese seine Heilmethode und in Kürze  
verbreitete sich der Ruf seiner Heilkraft  
so, daß aus fernen Gegenden die Kranken  
ihm zuströmten. Nun erteilte ihm sein  
Bischof Erlaubniß, seine Pfarre für einige  
Zeit zu verlassen und einen Umzug zu  
halten, worauf er an verschiedenen Orten  
den Teufel bannte und Kranke heilte.  
Als der Bischof von Constanz sich von  
dieser Benützung frommer Unwissenheit  
zu Gunsten des Glaubens überzeugte, ver-  
wies er ihn auf seine Pfarre, welchem Be-  
fehle Gafner auch Folge leistete; hin-  
gegen berief ihn der Bischof von Regens-  
burg in seine Diöcese, um ihn daselbst  
die Wundercuren fortsetzen zu lassen. Die  
Senjation, welche dieselben erregten, war  
außerordentlich; aus Böhmen, Oesterreich,  
Schwaben, Baiern, Franken, wurde in  
ganzen Schaaren zu ihm gewallfahrtet.  
Dabei waren die Bekenner anderer Reli-  
gionen, auch Juden, nicht ausgeschlossen.  
Gebildete Männer traten aber gegen den  
Wunderdoctor auf und der Mißbrauch  
des Namens Jesu, in welchem die Hei-  
lung erfolgte, rief zahlreiche Gegenschrif-

ten hervor; die Bischöfe von Constanz  
und Augsburg, die Erzbischöfe von Salz-  
burg und Prag erließen Hirteubriefe ge-  
gen ihn und Kaiser Joseph II. befohl  
ihm 1777 Regensburg zu verlassen. Der  
Fürstbischof letzterer Stadt ernannte ihn  
aber zu seinem Hofcaplan, gab ihm den  
Titel eines geistlichen Rathes und gestat-  
tete ihm die Fortsetzung seiner Curen zu  
Ellwangen; als sich jedoch die öffentliche  
Meinung immer mehr Bahn brach, ver-  
lieh er ihm mit dem Bedenken, sich in  
Sinkunft des Beschwörens zu enthalten,  
die Decanate Bondorf in Niederbaiern.  
G.'s Ruhm erlosch so schnell, als er ge-  
kommen, er starb vergessen im Alter von  
52 Jahren. G. nahm für seine Wunder-  
curen kein Geld, vergaß gegen seine  
Obern nie den Gehorsam, war überhaupt  
im Umgange sehr jovial und ließ durch  
seine äußere Erscheinung den Teufels-  
banner gar nicht ahnen. Im Drucke gab  
er u. A. heraus: „Weis, fromm und gesund  
zu leben, auch ruhig und gottselig zu sterben, oder  
nützlicher Unterricht, wider den Centel zu streiten  
u. s. m.“ (Augsburg 1775). Die über ihn  
erschienenen Schriften bilden den Inhalt  
der von G. W. Japp anonym heraus-  
gegebenen „Zauberbibliothek“ (Augsburg  
1776, Tenisch), und erst in neuerer Zeit  
hat der Geistesriecher Eschenmayer  
G.'s Curen in Kiefers „Zeitschrift für  
theoretischen Magnetismus“ vertheidigt.

Lebensbeschreibung des hochwürdt. und hochge-  
lehrten Herrn J. J. Gafner, nebst einem  
Anhang von merkwürdigen Heilungen und  
Factis aus dem Ellwängischen. Protocol  
(Augsburg 1775, 8°). — Ehrenrettung des  
S. J. Herrn J. J. Gafner und seiner in  
Deutschland so viel Aufsehens machenden  
Teufelsbeschwörungen (o. D. u. B. 1775, 8°).  
— Die aufgedeckten Gafner'schen Wunder-  
curen aus authentischen Urkunden beleuchtet  
(o. D. u. B. 1775, 8°). — Semler (Joh.  
Salom.), Sammlung von Briefen und Auf-  
sätzen über die Gafner'schen und Schröpfer-  
schen Geistesbeschwörungen (Halle 1775 und  
ebenda 1776). — Staffler (Joh. Jans),  
Das deutsche Tirol und Borarlberg (Inns-

brud 1847, (Hel. Rauch) I. Bd. S. 125 (nach diesem geb. 22. Aug. 1727). — Boradberg, aus den Papieren des in Bregenz verstorbenen Priesters Franz Joseph Weizenegger. In 3 Abth. Bearb. u. Herausg. von M. Merkle, Präfect des Gymn. zu Feldkirch. I. Abthlg. (Innsbruck 1839, Verlag der Wagner'schen Buchhandlung) S. 102. — Fente's Allgem. Kirchengeschichte VII. Thl. S. 210. IX. Thl. S. 434. — Allgemeines deutsche Bibliothek. XXIV. Bd. S. 609. — Literatur des katholischen Deutschlands. I. Bd. 2. und 3. Stück. — Acta histor. eccles. nostr. temporis. Vol. III. p. 315, 337. Vol. VII. p. 328. — Wielands Teutscher Merkur 1784, 4. St. S. 60, 161. — Ersch (3. E.) u. Gruber (3. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>e</sup>) I. Sect. 54. Thl. S. 213 (nach Ersch und Gruber, Meyer u. Dettingers Bibliographie biographique (Brüssel 1856, Stienon, Lex. 8<sup>e</sup>) I. Bd. Sp. 604 ist G. am 20. Aug. 1727 geb.). — Meyer (3.), Das große Conversations- (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8<sup>e</sup>) XI. Bd. S. 1019. — Baur (Sam.), Lebensgemälde II. Thl. S. 543. — Meusel (Joh. Georg), Perizon der vom Jahre 1750 — 1800 verstor. deutschen Schriftsteller IV. Bd. S. 30. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) IX. Bd. Sp. 595. — Porträte. 1) Unterschrift: Joh. Jos. Gassner, Hofcaplan. L. F. Franck pinx. Joh. Gottlieb Friedrich sc. Ratisbonae 8<sup>e</sup>. — 2) B. v. Götz. 4<sup>e</sup>. (in Halbfigur einen Rahmen heilend). — 3) Anon. 8<sup>e</sup>. (ganze Figur einen Rahmen heilend). — 4) J. M. Will exc. (ganze Figur Besessene heilend). — 5) J. M. Söckler sc. (Halbfigur einen Rahmen heilend).

**Gassner, Simon** (Maler, geb. zu Steinberg in Tyrol 1755, lebte nach Meyer: Das große Convers.-Lex. noch 1825). Kam im Alter von sechs Jahren nach Tegernsee in die Schule, als sich aber seine Vorliebe für Malerei zeigte, zu einem Maler in die Lehre; später zu Streicher in Salzburg, dann zu Demel in München. In Ausübung seiner Kunst bereiste er mehrere Städte Deutschlands und Italiens, malte in Ungarn für den Bischof von Erlau, dann in Wien, wo er durch einige architektonische Malereien Aufmerksamkeit er-

regte. Nun begab er sich nach Rom, dessen Kunstschätze seinen künstlerischen Blick schärften. Zuletzt folgte er einem Rufe nach Karlsruhe, wo er sich bleibend niederließ und die Stelle eines Hoftheatermalers bekleidete. 1790 überstiebelte er aber nach München. G. hat Vieles und Verschiedenes gemalt; mehrere Säle in Ungarn, Wien, Karlsruhe und Baden mit seinen Gemälden geschmückt; in früheren Jahren Altarbilder in Del, in späteren Jahren Landschaften in Aquarell und Del ausgeführt, welche ein bedeutendes Talent verrathen. Auch ist von ihm ein rarirtes Blatt: „Ansicht eines Tempels im englischen Gartra“, das er in München vollendet hat, bekannt. In Karlsruhe hatte er sich verheiratet und aus dieser Ehe stammt der bekannte Componist und Musik-Schriftsteller Ferdinand Simon Gassner (s. d. S. 98).

Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8<sup>e</sup>) II. Bd. S. 158 (dieselbst die Abbildung seines Monogramms). — Kritisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1840, F. Rauch) S. 59. — Ersch (3. E.) und Gruber (3. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>e</sup>) I. Sect. 54. Bd. S. 215. — Meyer (3.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8<sup>e</sup>) XI. Bd. S. 1020.

**Gasteiger, Anton** von (tyroler Laubdesvertheidiger, geb. zu Rechegg Bezirk Klausen in Tyrol im Jahre 1780, lebte noch 1847). Sohn des Billander Landrichters Cajetan v. G. Anton zog, 16 Jahre alt, mit der Schützencompagnie von Billanders nach Südtirol, als die Franzosen 1796 unter Vandois siegreich vorrückten. Am 2. Nov. gen. J. that er sich im glücklichen Gefechte bei dem Dorfe Faldo hervor; im Jahre 1800 war er Oberlieutenant in der Compagnie, welche nach Engadain den aus der Schweiz vorrückenden Franzosen entgegenmarschirte. Im J. 1809, als der Kampf mit neuer

Erbitterung entbrannte, wurde G. von den Schützen von Billanders u. Barbian zum Hauptmann gewählt, und commandirte in den blutigen Gefechten am Berg Fiel am 25. u. 29. Mai d. J. den rechten Flügel des Landesverteidigungs-Corps. Die öffentlichen Berichte über jene Gefechte nennen rühmend den Namen G.'s. Im Kampfe an der Peißerbrücke bei Oberau 4. Aug. d. J. führte wieder G. die Männer von Billanders an und erfocht einen glänzenden Sieg. Als später nach geschloffenem Frieden das Mißtrauen im Landvolke schlimme Früchte trug, war es G., dessen Einfluß überall versöhnend, beschwichtigend wirkte, Viele rettete, der großen Noth abhalf und manches Weh durch kluges Zeitgewinnen verhinberte. Im Jahre 1847 bekleidete G. die Stelle eines Kreishauptmanns zu Schwag im Landesbezirk Klausen.

Stauffer (Joh. Jakob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1847, Rauch, 8°) II. Bb. S. 967, 959, 980.

Gaßl, Franz de Paula (Buchhändler u. Industrieller, geb. zu Brünn 24. Nov. 1798, gest. ebenda 25. Febr. 1855). Sohn des (am 5. Jänner 1814 verstorbenen) Buchhändlers und Buchdruckers Johann Georg G., der sich in Mähren auf dem Gebiete industrieller Gewerbsthätigkeit mannigfache Verdienste erworben hat. Der Sohn Franz, welcher sich in Wien für den Buchhandel gebildet hatte, übernahm 1821 die zum Nachlasse des Vaters gehörige Buchhandlung in Olmütz, welche im J. 1829 von Joh. Neugebauer gekauft wurde. Im October des gen. J. übernahm er von seinem Bruder Johann die Buchhandlung in Billau und leitete sie durch 17 J., bis sie 1846 durch Kauf an Wimmer, von diesem später an Hauptmann überging. Nunmehr bezieht er nur das Buchdruckerei- und Verlagsgeschäft, die Lithographie und Schriftgießerei. Nach

allen diesen Richtungen hin entwickelte G. eine energische Thätigkeit und festigt um das Emporklühen dieses Industriezweiges in Mähren unbestrittene Verdienste. Im J. 1831 begründete G. zu Brünn die erste öffentliche Leihbibliothek in Mähren mit 4000 Bänden, welche im J. 1855 schon über 36000 Bände zählte; auch war sie bis 1848 die einzige im Kronlande Mähren. Die im J. 1824 von seinem Bruder Johann errichtete Steindruckerei und Schriftgießerei kaufte Franz im J. 1836 und brachte dieses Institut zu einer den Erfordernissen der Gegenwart entsprechenden Höhe. Das in der Gafst'schen Druckerei erscheinende Prachtwerk: „Die mährische Landtafel von 1848—1480“ kann den besten Erzeugnissen der Typographie an die Seite gestellt werden. Auch andere wertvolle Druck- und Verlagswerke gingen aus dieser Druckerei hervor, in deren Verlag unter andern die amtliche Brünner Zeitung, die Provinzial-Gesetzsammlung für Mähren und Schlesien (1819—1848), das Landesgesetz- und Regierungsblatt und mehrere andere periodische Werke erschienen sind und theils noch erscheinen. Franz G. war ein Menschenfreund und Wohltäter der Armen und lieferte hunderte von kostspieligen Arbeiten, wenn sie für wohlthätige Zwecke bestimmt waren, unentgeltlich. — Sein Bruder Johann errichtete, nachdem er im J. 1829 an Franz das Druckerei- u. Verlagsgeschäft überlassen hatte, für sich in Brünn eine Großhandlung und versand mit dieser zugleich ein Etablissement für den Wiener Platz. Auch ist Johann der Stifter der repräsentant der Freih. v. Rothschild'schen Stiftung einer Anssteuer von 200 fl. für ein unbemitteltes, aus Brünn gebürtiges Mädchen.

Forel Morawsky, b. i. Der mährische Bote. Kalender für das J. 1856. — Die Neulisten (Brünner postl. Blatt, Fol.) 1855, Nr. 67.

— Oestr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzifan), (Wien 1835) II. Bd. S. 278. — Frankl (Dr. L. A.), Sonntagsblätter (1843) II. Jahrg. S. 462. — Forträge. 1) des Franz de Paula G. Unterschrift: Franz Gastl, geb. 24. November 1798, gestorben 25. Februar 1855. Artist. lith. Kupf. von Reiffenstein u. Nisch in Wien (Holschnitt mit Farbendruck, 4°). — 2) von seinem Vater Johann Georg. Unterschrift: Johann Georg Gastl, geb. am 25. Sept. 1766, gest. am 5. Jänner 1814. Blaschke sc. 4°.

Gáthy auch Gáty, Stephan (Ingenieur und Oekonom, geb. zu Húst in der Marmarosch 1780). Sein Vater war ref. Geistlicher und ließ ihn zu Sziget, Debreczin und Pesth unterrichten. 20 Jahre alt, wurde G. Schullehrer zu Döbny im Komorner Comitat, wo er sich in der Musik ausbildete. 1808 kam er wieder nach Pesth und studirte daselbst Geometrie und die Rechte. 1805 nahm er Dienste als Ingenieur-Praktikant im Dominium Tata, 1808 als Amts-Ingenieur in Pápa, 1830 wurde er herrschaftlicher Förster und 1835 Ober-Ingenieur ebendasselbst; auch hat sich G. verdient gemacht bei der Regulirung der Raab und des Meirczal. Seine Erfahrungen hat er in mehreren Schriften niedergelegt, u. z.: „Földmérési legujabb rends műszerfeldesés stb.“, d. i. Neugearbete und erfundene Werkzeuge bei der Messkunst, neu bearbeitet unter d. Titel: „A földmérés tudománya“, d. i. Die Wissenschaft der Geometrie (1836); — „Vízszabályozási eszméletek“, d. i. Theorie der Wasserregulirung (1839); — „Vistani terv Buda-Pest dróvástóli megmentésére“, d. i. Hydrographischer Plan Pesth-Ofen vor Ueberschwemmungen zu behüten (1840). Sein „Erdészet a hazo jelen művelésiállás alkalmasa“, d. i. Die Forstwissenschaft, entsprechend den gegenwärtigen Bedürfnissen des Vaterlandes, ist mit mehreren ökonomischen und geometrischen Werken ungedruckt geblieben. Sein Werk: „A ko-

taból való klavirozásmak mestersege“, d. i. Die Kunst des Klavierspielens aus Noten (1802), das er noch als Schullehrer geschrieben, ist das erste ungar. Werk über diesen Gegenstand. Ueberdies hat G. zahlreiche Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht, u. z. über die Perspective, die Zubereitung des Spiritus und des Essigs, über Astronomie u. d. m. Die ungar. Akademie hat ihn zu ihrem Mitgliede ernannt.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Periton der neueren Zeit (Pesth 1850, Fedenak) III. Bd. S. 593. — Magyar irók. Eletrajz gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danieltk József, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Guss. Emich) S. 152.

Gáti, Stephan (ref. Prediger, geb. zu Mésud im Szatmárer Comitat 8. April 1749, gest. 11. Februar 1843). Er studirte zu Sárospatak, Vasoncz und Debreczin, besuchte ausländische Lehranstalten und ward nach seiner Rückkehr im Jahre 1775 reform. Prediger zu Tamás-Báralja. Nach zwei Jahren berief man ihn nach Dobolcz und 1779 nach Húst im Marmaroscher Comitat, wo er acht Jahre zubrachte, bis er 1787 nach Sziget übersiedelte. Hier war er 5 Jahre lang Prediger und Lehrer, dankte dann ab, ging nach Szatmár zurück, von welcher Stadt er nach 20jährigem Dienste als Prediger eine Pension erhielt. Er schrieb folgende Werke: „Második József a mármarosai éhségben“, d. i. Joseph der Zweite bei der Marmaroescher Hungersnoth (Pesthburg 1795, neue Aufl. 1797); — „A természet története“, d. i. Die Naturgeschichte (Pesthburg 1795, 2. Aufl. 1798). Dies ist das erste Werk über Naturgeschichte in ungar. Sprache. In Gemeinschaft mit Stephan Vörös gab er heraus: „Hazaírói emlékeddek a magyar nyelv ügyében“, d. i. Patriotische Betrachtungen in der Angelegenheit der



ungar. Sprache (Wien 1791). Schließlich schrieb er noch: „*A magyar nyelv dialektusai*“, d. i. Die Dialecte der ungar. Sprache (Pesth 1820).

*Danielt (József)*, Magyar irók. Ejetrajz-gyűjtemény. Második, az elsőt kiegészítő kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Jos. Gyurian, 8°.) S. 92. — *Deutr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzilann), (Wien 1895) II. Bb. S. 280.

**Gattermayer von Gatterburg, Joseph Graf** (Major und Ritter des Maria Theresienordens, geb. zu Rätz in Oesterreich u. d. E. 1775, gest. ebenda 14. Sept. 1827). Entstammt einer, seit 30. Juli 1561 geadelten, seit 4. Dec. 1717 in den Grafenstand erhobenen niederösterreichischen Familie. Trat nach erhaltener Ausbildung in der Militärakademie zu Wr. Neustadt am 1. Februar 1792 als Cadet in's Inf.-Reg. Scheul ein, wurde 1. Dec. 1798 Fähnrich und 1. Juni 1800 Oberlieutenant. Am 1. Mai 1800 führte er bei Due Fratelli mit 5 Compagnien Avantgarde einen siegreichen Bajonetangriff aus. Nun wurde er Rittmeister in der Sümeger-Insurrections-Cavallerie, 1801 aber im neuerrichteten Uhsan.-Reg. Erz. Karl, und kam im Dec. 1803 zu Ott-Fußaren. Sept. 1805 rückte er zum Major im Generalstabe vor und wurde nach beendetem Feldzuge 1809 in einem Fußaren-Regimente eingetheilt. Er stand bei dem Armeeceptor des FML. Schaurroth in Polen. Im Treffen bei Jedlinisko (11. Juni 1809) hatte er mehrere Male so tapfer in die feindlichen Linien eingehauen, daß er ein feindliches Inf.-Regim. zu Grunde richtete, den größten Theil desselben gefangen nahm und den Feind aus Jedlinisko vertrieb; daselbst hatte der Fußaren-Corporal Steph. Eitel (i. d. IV. Bb. S. 21), als nach dem Falle des tapfern Rittmeisters Schiller die Fußaren zu wanken begannen, durch sein

Beispiel wesentlich zum siegreichen Erfolge beigetragen, aber auch den Helbentod gefunden. Am 26. d. M. mußte er durch seine zweckmäßigen Vorkehrungen den Feind zu täuschen; G. übersetzte die Pilica, umging die feindlichen Posten, machte viele Gefangene und bemächtigte sich wieder des durch den Rückzug der Oesterreicher in feindliche Hände gerathenen Magazins von Nowemiaslo, nahm ferner mit seiner kaum 150 Mann starken Division die feindlichen Magazine in Lovicz, Lenschitz, Koniu, Schleschin u. m. a., zerstreute die Insurrection in Großpolen, erbeutete eine große Anzahl Waffen und machte an 900 Gefangene. Für diese Verdienste, in denen G. persönliche Bravour und Umsicht bezeugtete, wurde ihm das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens und 1811 die Rämmererwürde zu Theil. Im Mai 1812 trat G. in den Ruhestand, ließ sich aber schon im Nov. 1813 wieder eintheilen, zeichnete sich bei Raumburg aus, wo er durch seinen Muth Vertrands beabsichtigten Uebergang über die Saale vereitelte, bei Limonest (20. März 1814) und bei Ehrens (30. März). Nach dem zweiten Pariser Frieden auf sein Ansuchen abermals am 16. Mai 1816 pensionirt, lebte er auf seinen Besitzungen in Oesterreich und starb im Alter von 52 Jahren.

**Hirtensfeld (J. Dr.)**, Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdr., 8°.) S. 1014 u. 1747 [nach diesem gest. 14. Mai 1827]. — *Deutr. Militär-Konversat.-Lexikon*. Herausgeg. von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 622 [nach diesem gest. 14. Sept. 1827]. — *Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.)*, Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 54. Thl. S. 375 [Nachrichten über die Familie]. — [Knesche, Ernst Heinrich Dr.] *Deutsche Grafenbücher der Gegenwart* (Leipzig 1852, Weigel, 8°.) I. Bb. S. 262. — **Wappen**. Gezierter Schild mit Herzschilb. **Herzschilb**: in Roth ein silbernes Fallgatter, oben mit goldenem Ringe, unten in vier goldene Spigen auslaufend. **Das Wappenschilb**: 1 u. 4 in Gold ein

mit Jungen von einem Geier bedroht" (Eigenth. des Marquis d'Arba in Mailand), eines der herrlichsten und eigenthümlichsten Bilder G.'s; — „Umspannen des Eilwagens"; — „Das Scheißenschießen" (beide in der Gallerie Ab. Fürst Schwarzenberg, 3000 fl.); — „Ein Geier, der auf die Gamsen flößt"; — „Jäger bringen einen Hirsch" (beide in der Gallerie des Fürsten Franz Colloredo-Mansfeld in Prag); — „Jagdscene im Hochgebirge" (8 Schuh lang, Eigenth. des Grafen Kalo); — „Mittagsruhe der Schnitter" auch die „Ernte" genannt; — „Heimkehr im Sturm" (beide in der Gallerie Artzhaber), letzteres in einer Lithographie verbreitet; — „Die Schmiede" (vom Wiener Kunstverein angek. um 300 Duf.), den Kupferstich von Passini gab der Verein 1840 als Verlosungsprämie; — „Abendgebet einer wandernden Bauernfamilie" (200 Duf.), durch eine Lithographie verbreitet; — „Ein Mädchen hütet einen Stier und zwei Schafe"; — „Sennhütte an einem Alpenhang"; — „Der Ackermann"; — „Ein Schimmel in freier Gegend"; — „Füchse vor ihrem Bau"; — „Ein Schafstall" (diese sieben sämmtlich in der Gallerie Artzhaber); — „Das Passier-Loch bei Meran" (Eig. des Hrn. Kieger); — „Der Regen auf der Alpe" (Eigenthum des Herrn v. Brevillers in Wien); — „Eine Keschfamilie" (Sammlung Percira); — „Auffindung eines Bären auf der Jagd" (2000 fl., Eig. des Fürsten Auersberg); — „Jäger in einem Rahne einen erlegten Hirsch abholen" (Eig. des Fürsten Paul Esterházy); — „Hirt mit Esel und Schaf an einem See"; — „Der Brunnen aus Zell am See" (Gallerie Dorothingen), davon ein Stahlstich von G. A. Treisch in „Wiens Kunstschätzen" und eine Lithographie von Brunner; — „Mädchen schaut in den Regen und Wind"; — „Hirt mit Esel und Schaf am See" (beide in der Gallerie Liechtenstein); — „Jäger ruht auf einem Hügel, der einen See beherrscht" (in der Sammlung Salvagni in Wien); — „Brunnen mit Vieh"; — „Alpe bei Berchtesgaden" (dieses letztere 300 Duf., alle drei im Besitze Sr. kais. Hoheit Erz. Franz Karl); — „Bärenfamilie und ihre Beute" (Eigenthum des Fürsten Thurn-Taxis); — „Die vier Jahreszeiten", 4 Silber (à 800 fl., im Auftrage des Wiener Kunsthändlers Renmann gemalt); alle vier

sind von Hauffängel in München lith.; die Originale sind jetzt im Besitze J. Durchl. der Fürstin Schwarzenberg; — „Lantheute am Zeller See im Ungewitter" (400 Duf.); — „Eine Alpe" (400 Duf., beide Eig. von E. Graf); — „Pferdeschwemme unter einer Brücke" (Eigth. des Grafen Pagozzi); — „Ein Schiffzug" (Eigenth. des Herrn Imredi); — „Ansicht durch einen Wald", Abendbeleuchtung (Eigenth. des Grafen Wimpffen); — „Die Pferdebränke" (Eigenth. des Consuls Wagner in Berlin); — „Gamsenjagd II." (2000 fl., Eig. des Grafen Montenuovo), ein noch nie ausgestelltes Bild; — „Bauernpferde in einer Hügellandschaft" (1850, Eig. des Grafen Saini Genois); — „Reise in einer felsigen Gegend" (1850, Eig. des Herrn Winter); — „Kuddeh von der Hirschjagd", Abendlandschaft (Eigenth. des Hrn. Todesco); — „Der Kohlenmeiler", Partie aus der Gegend des Schneberges (800 fl., angek. vom östr. Kustv., gewonnen von Herrn Wehli in Prag), lithogr. von Straßschwandtner; — „Ruhende Herde" (1852, im östr. Kustv., 1000 fl.), lithogr. von Sandmann); — „Eber mit Hundentämpfend" (1852, vom östr. Kustv. angek., 1500 fl.); — „Kuhstall" (1852, östr. Kustv.); — „Alpe im Regen" (1852, ebenda), lithogr. von E. Weizelgärtner; — „Alpenhütte am Gofausee mit der Aussicht auf den Dachstein" (Eigenth. des Herrn Guntel); — „Ein Reh" (ebenda 1852); — „Die Tränke" (1852, vom östr. Kustv. angek., 800 fl.); — „Bären mit einem Hirsch" (1853, Eig. des Hrn. Putzschle); — „Der Eilwagen" (Eig. des Hrn. Schanck); — „Pferdestudie"; — „Felsenpartie"; — „Herde an einer Fährde des Attersee" (alle drei Eigenth. des Herrn Plach); — „Das Wirthshaus auf dem Rothmann-Lauern in Steiermark"; — „Ruhende Herde" (vom östr. Kustv. angekauft um 1045 fl.); — „Landschaft mit ruhendem Vieh" und „Schaf" (beide Silber Eigenth. des Herrn Bühlmayer); — „Hausthiere auf einem Hügel" (1864, im östr. Kustv. 600 fl.); — „Sturm im Raffel", lithogr. von A. Schrödl; — „Alpenscene" (Eigenth. des Hrn. Boigt); — „Wildschweine" (1856, Eigenth. Sr. Maj. des Kaisers); — „Rühe am Wasser" (1856, östr. Kustv., 800 fl.); — „Esel und Schaf" (1857, vom östr. Kustv. angek., 800 fl.); — „Am Attersee" (1858, im östr. Kustv., 950 fl.); — „Ziegen von der Alpe kommend" (1858, Eigenthum

„Er. Majestät des Kaisers“); — „Kühe und Schafe am Bache“ (1858, im östr. Kunstz., 800 fl.); — „Firsche im Walde“ (1858, östr. Kunstz., 180 fl.); — „Erlegter Hår von Hundn umgeben“ (1858, östr. Kunstz., 2200 fl.), lith. von A. Kaiser; — „Ziegen“ (1858, östr. Kunstz., 200 fl.). Auch hat G. ein Blatt „Waldbarthie mit Rehen“ 1844 lithographirt und 15 Blätter „Thierstudien“ 1821—25 sehr schön tabirt.

II. Urtheile über Gauer mann als Künstler. Franz Müller in seinem Werke: „Künstler aller Zeiten und Völker“: „G. malt Landschaften, Thiere, Scenen aus dem Leben, und alles mit einer Vollendung, wie nur eine hohe, künstlerische Begabung sie zu erzielen im Stande ist. Vorzugweise ist es die Thierwelt, die er unnahahmlich darzustellen versteht; ... seine Bilder zeichnen sich durch lebendige Auffassung — die große Naturwahrheit und treue Charakteristik, durch die harmonische Tiefe und Kraft, mit Klarheit verbindende Färbung und die vollendete Durchführung aus.“ — Eitelberger, der bekannte Kunstkritiker, schreibt in G.'s Lebensskizze: „... nie fehlt seinen einzelnen Studien der besondere Charakter der Situationen, der Ausdruck der Tages- und Jahreszeit, die Beleuchtung der Bewegung und augenblicklichen Handlung. ... Aber seine vorzügliche Stärke beruht in der Auffassung der Thierwelt; das Leben der Thiere, durch die Gesahr gereizt, durch den blinden Instinkt gerrieben, drückt sich frisch und naturwahr in seinen Bildern aus; die Hauptaufgabe seines Strebens war: die Landschaft mit dem Thierstüde zu einem lebendigen Ganzen zu verbinden.“ — Das schroffste und übermüthigste Urtheil über G. brachte Dr. Auer's Zeitschrift „Fauk“ in dem Aufsatz: „Die September-Ausstellung des österr. Kunstvereins“, 1856, Beilage zu Nr. 23. Dasselbst heißt es S. 8: „Friedrich Gauer mann, der vormärzlich berühmteste und gefeiertste Landschaft-, Genre- und Thiermaler der speciell östr. Richtung, durch illuminierte Lithographien durch ganz Oesterreich populär, hat wohl ein hübsches Compositions-talent, ein fremdbliches Auge für Natur, ja ein gewisses nicht sehr bedeutendes Gefühl für Poesie, die übrigens nie mehr als Gemüthlichkeit; aber die äußerst primitive Technik dieses Künstlers, seine wunderbar verlegene und im Totaleffect wie ein ange-lauenes Stallfenster schillernde Farbe und der gar so enge Kreis seiner Anschauungen (!!!) machen es wirklich unbegreiflich, wie ihn eine gewisse Zeit zu solch einer Celebrität emporschwindeln konnte und wir Nachgeborenen da-

nen bei aller Achtung für dieses Talent nicht umhin zu bemerken, daß es ein weit überschätztes ist.“ (!!!)

III. Zur Biographie. Schmidl (A. Ad. Dr.), Oestr. Blätter für Literatur u. Kunst (Wien 1845, 4<sup>o</sup>) II. Jahrg. Nr. 71 (14. Juni) S. 583: „Biographische Skizze“ von R. v. Eitelberger. — (Leipziger) Illustrirte Zeitung 1854, Nr. 692 (4. Nov.) S. 301 [mit G.'s Portrait und einer Copie seines Bildes: „Die Pflerbetränke“ im Holzschnitt [nach dieser ist er 1808 geboren]. — Perger (A. R. v.), Die Kunstschätze Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem Text. Herausgeg. vom östr. Lloyd in Triest (Triest 1854, 4<sup>o</sup>) S. 57, 423. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gyllann), (Wien 1837) II. Bb. S. 280. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Cöner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bb. S. 161. — Frankl (Dr. Rudw. A.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8<sup>o</sup>) 1842, S. 471, 861. — 1843, S. 477, 599. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XIX. Bd. Sp. 659 [nennt seinen Geburtsort irrig Riesenbach]. — Abendblatt der Wiener (amtlichen) Zeitung 1856, Nr. 37. — Oestr. Zuschauer, herausgeg. von Eberberg, 1837, III. Bb. S. 1140. — Pichnigg, Mittheilungen aus Wien 1833, I. Bb. S. 132. — 1834, III. Bb. S. 66. — 1835, III. Bb. S. 196. — Die Ausstellungs-Kataloge des (neuen) österr. Kunstvereins 1852—1858. — Portrait. Danhauser del. F. Stöber sc. 4<sup>o</sup>.

Gauer mann, Jakob (Landschaft-maler und Kupferstecher, geb. zu Deffingen in Württemberg 1773, gest. 27. März 1843). Der Sohn eines unbemittelten Landwirths in Deffingen, der, als er erst 6 Jahre zählte, schon eine besondere Neigung für die Kunst an den Tag legte, Heiligenbilder u. a. copirte. Mit 13 Jahren verlor er die Mutter und der Vater gab ihn, um ihn aus dem Brod zu bringen, zu einem Better, der Steinhauer war, in die Lehre. Das war ein schweres Brod: Wörtel den Maurern zutragen, bei schlechter Kost und übler Behandlung. G. übte sich jedoch im Zeichnen fort. Die Gelegenheit, in die Karlsakademie zu kommen, da seine Arbeiten des Herzogs Carl August Aufmerksam-

keit auf sich zogen, und dieser sich ihn vorstellten ließ, wurde durch die Albernheit des Bauaufsehers vereitelt, der das religiöse Gemüth des Jünglings durch die Ansicht, daß in der Akademie gar keine Religion sei, einschlichterte, so daß die Vorstellung erfolglos blieb. Später nahm sich G., der bisher auf beschädigtem Papier und mit schlechtem Material gezeichnet hatte, ein Herz und ging mit seinen Arbeiten zu dem Kammerherrn von Bühnen, dem Vater jenes Bühnen, der durch die Herausgabe von Schillers Abhandlung „Die Tugend in ihren Folgen herrachtet“ bekannt geworden. Bühnen war ein Liebling des Herzogs und ein Freund der Kunst, der er selbst oblag; er nahm den talentvollen Jüngling freundlich auf, versah ihn mit Allem, was er brauchte und hieß ihn bald wieder kommen. G. zeichnete nun mit allem Fleiß und erreichte auf diesem Wege, was er zuvor verscherzt, seinen Eintritt in die Karlsakademie. Aber die Verhältnisse in derselben waren nicht so geartet, um G.'s Talent viel zu fördern, obwohl er innerhalb der drei Jahre, die er dort zugebracht, manche Begriffe im Zeichnen, Radiren und Kupferstechen sich angeeignet hatte. Nach dem Austritte aus der Akademie 1793 fristete G. ein halbes Jahr durch Illuminiren sein Dasein, bis er in Heilbronn in die Dienste eines Gelehrten trat, der ihn sanft behandelte, ihn auf einer Reise in die Schweiz als Begleiter mitnahm, und in dessen Bibliothek G. Gelegenheit fand, sich zu unterrichten. Da bot sich ihm auch die lockende Aussicht, in die Welt zu gehen, die sich aber in Folge der Kriegswirren in eine Reise nach Wien auswählte, wohin G. im Juni 1798 sich verflüchtete. Dort gab es, als sein Wohlthäter fallirt hatte und ihn nicht mehr unterstützen konnte, neue Kämpfe, sich das tägliche Brod zu schaffen. Der Kunsthändler Eder, der G.'s Zeichnun-

gen gesehen, ließ ihn etliche anfertigen, auch bekam G. eine Pecton, die freilich täglich nur 12 Kr. trug, bis er die Bekanntschaft des Jos. Mich. Eblen von Feld machte, dessen Kinder G. im Zeichnen unterrichtete und dessen Kupferstichsammlung und Bibliothek seine Kenntnisse und Kunstanlagen wesentlich förderten. Später lernte G. den Landschaftler von Molitor kennen, der ihn in Vorschlag zu seinem Begleiter brachte, als eine neue Kunsthandlung die malerischsten Punkte in Tyrol durch Molitor aufnehmen lassen wollte. So hatte sich G. allmählig Bahn gebrochen, nach verschiedenen Richtungen hin sich ausgebildet, im Historien- und Landschaftsfache gearbeitet, in welcher letzterem, namentlich in der Idylle er schöpferisch auftrat; bald häuften sich die Bestellungen, je mehr seine Werke bekannt wurden. G. wurde Mitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien und seit 1818 Kammermaler im Dienste Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, in dessen Auftrage er Reisen in Gebirgsgegenden unternahm. Die letzten Jahre brachte G. auf seiner Besitzung in Miesenbach zu, wo er im Alter von 70 Jahren starb. G.'s Arbeiten sind Delbilder, Aquarelle, Radirungen; große Landschaften in Del hat er wenige ausgeführt; um desto reicher sind seine Aquarell-Idyllen. Als Denon mit der französischen Armee 1809 in Wien sich befand, arbeitete G. viel für denselben u. vollendete auch 34 Zeichnungen für den Lord Auckland. Der Erzherzog Johann besitzt über 100 Blätter Gebirgsleben von seiner Hand; auch finden sich in den Sammlungen des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen und des Grafen Fries, letztere nach deren Verkauf zerstreut, viele Blätter G.'s vor. Im großen Publicum ist er durch seine Radirungen bekannt, darunter sich befinden: Folge von zehn Landschaften nach Poussin, N. Fol.; —

12 große Ansichten aus dem Garten zu Bruck an der Leitha; — „Abraham im Begriffe den Isaak zu opfern“; — „Ansicht von St. Johann in Carul“ und viele Ansichten aus Steiermark und ländliche Scenen. G.'s Aquarelle und Zeichnungen sind mit genialer Treue aufgefaßt; in der Idblle unererschöpflich und originell, ist jede seiner Arbeiten ein Griff in's Leben und in die Natur. Von G.'s zwei Söhnen starb der ältere, der sich auch der Kunst des Vaters gewidmet, in jungen Jahren (1826), der zweite ist der berühmte Thier- und Landschaftmaler Friedrich Gauer mann (s. d. Vorigen).

Kunstblatt (Stuttgart, 4<sup>o</sup>) 1821, Nr. 57 (21.

Juni): „Kurze Lebensbeschreibung des Malers und Kupferstechers Jakob Gauer mann, von ihm selbst verfaßt“ [gibt selbst das J. 1773 als sein Geburtsjahr an]. — Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien 1821, 4<sup>o</sup>) XII. Jahrg. Nr. 43, S. 172. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 161. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 281 [nach dieser geb. 1772]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 592. — Frankl (Dr. F. A.), Sonntagsblätter (Wien, 8<sup>o</sup>) 1848, S. 385 [nach diesen war G., da sie sagen, er sei 72 J. alt gestorben, im J. 1771 geboren].

Gaul, Franz (Münzgraveur, geb. in Wien 27. Juni 1802). Widmete sich der Kunst, für welche ihn von früher Jugend ein höherer Drang beseelte; besuchte die Akademie der bildenden Künste in Wien, welche damals unter Kliebers Leitung stand. G. trug mehrere Preise davon, einen für die Gesehungsmedaille auf Se. Majestät den Kaiser Franz I., den zweiten für das in Wachs ausgeführte Medaillon: Sagar in der Wüste. Mit 27 Jahren (1829) wurde er im kais. Münzamt als Graveur angestellt, und die heraldischen Adler der neuen Münzsorten sind von G.'s Hand. Von seinen übrigen Arbeiten sind anzuführen u. a. sein „Orpheus“, die „Medaille auf Franz

Glaser“, für welche er von Sr. Majestät dem König von Preußen mit der großen Medaille für Kunst ausgezeichnet wurde; — „Adolph von Habsburg dem Priester sein Pferd anbietend“, nach Pet. Krastin Wachs bustirt. G. ist noch gegenwärtig im kais. Münzamt angestellt. Seine Söhne Franz und Gustav haben beide sich der Kunst gewidmet. — Gustav (Maler, geb. in Wien 6. Februar 1836). Begann seine ersten Arbeiten unter der Leitung seines Vaters und setzte sie, während er die Schule besuchte, fort. Später ertheilte ihm Robert Theer Unterricht im Aquarellmalen und zugleich besuchte er die Akademie der bildenden Künste in Wien. Als Karl Mahl 1851 seine Wirkjamkeit auf der Akademie begann, zählte G. zu seinen Schülern und malte unter seiner Leitung 5 Jahre, sich besonders an den alten italienischen Meistern der Kunst bildend. 1853 folgte er Mahl als Begleiter auf dessen Reise in die Lombardei und hatte nun Gelegenheit, die coloristische Richtung an Tizian, Giorgione, Veronese, diesen Vorbildern Mahls, zu studiren; 1854 besuchte er Dresden und skizzirte dort fleißig die Meisterwerke der venetianischen Schule. 1855 ging er mit Mahl nach Paris zur großen Weltausstellung, wo ihm in Amsterdam und im Haag der Anblick der herrlichen Rubens und Rembrandts ein neues Gebiet in der Kunstwelt aufdeckte. In Paris lernte er den ausgezeichneten Coloristen und Porträtmaler Gustav Ricard kennen, der zugleich mit Mahl auf des jungen Künstlers fernere Richtung Einfluß übte. 1856 unternahm er mit dem Vater und dem jüngeren Bruder Franz, der sich dem historischen Genre widmet und hauptsächlich Talent für das Schlachtstück besitzt, eine zweite Reise nach Ober-Italien und im folgenden Jahre mit seinem Bruder allein eine Reise nach Holland, wo er Rembrandt studirte, und

nach Paris, wo sein Bruder Franz sein Vorbild Horace Vernet kennen lernte. Im Jahre 1858 besuchte G. nach einem Ausfuge nach Prag, wo er den berühmten Meister der Töne Spohr malte, zu künstlerischen Zwecken Dresden, Nürnberg und München. G. hat bereits eine große Menge Porträte geliefert, die sich durch treffende Ähnlichkeit auszeichnen und den begabten Schüler des großen Meisters Nath beurkunden. Außer Porträten und mehreren Studienköpfen waren von seinen Arbeiten in öffentlichen Ausstellungen zu sehen: „Vier Mädchen auf einer Terrasse“ (1858), Porträte und das Gegenstück dazu: fünf Männer-Porträte, darunter des Künstlers eigenes und Porträte seiner Freunde; — „Der Kantenspieler“, im mittelalterlichen Costüme (Eigenthum des Grafen Pejacevich in Ofen); — „Saul und David“ (1854); — „Das lüderliche Kirchblatt“ (1855); — „Sir John Fallstaff und die Aekreten“ (1857, 80 fl.) und der „Sänger Rogge als Raoul in den Fugenotten“. Sein Atelier ist reich an Copien berühmter Gemälde der älteren italienischen und niederländischen Schulen, die theils in Aquarellen, theils in Del ausgeführt sind.

Ueber Franz G., den Vater: Frankl (Dr. Lutw. A.), Sonntagblätter (Wien, gr. 8°.) 1842, S. 776: „Zu Ehren der Dem. Fauny Esfler.“ — S. 984: „Auszeichnung.“ — Ueber Gustav, den Sohn: Die Ausstellungs-Kataloge des (neuen) österr. Kunstvereins 1853 März (Nr. 17), Mai (Nr. 31); 1854 März (Nr. 64), April (Nr. 61), Mai (Nr. 41), Juli (Nr. 28), Nov. (Nr. 49), Dec. (Nr. 36); 1855 April (Nr. 64), Mai (Nr. 5), Juni (Nr. 18, 47), Nov. (Nr. 27), Dec. (Nr. 9, 73, 74); 1856 Febr. (Nr. 3), März (Nr. 36), April (Nr. 18), Nov. (Nr. 90), Dec. (Nr. 32, 34, 40); 1857 Febr. (Nr. 2, 51), März (Nr. 13), Juni (Nr. 20), Juli (Nr. 23), December (Nr. 31, 33); 1858 Juni (Nr. 37, 54).

Gantieri, Joseph (Arzt und Naturforscher, geb. zu Novara 5. Juli 1769, gest. ebenda 23. Febr. 1838). Entstammt

einer wohlhabenden Familie, besuchte die Schulen in Monza und studirte Medicin auf der Universität in Pavia, wo er 1791 die Doctorwürde der Medicin und Philosophie erhielt. Auf Joh. Peter Frank's (s. d. IV. Bb. S. 320) Rath, dessen Schüler er war, unternahm G. eine Reise nach Deutschland, studirte die endemischen Krankheiten in Tyrol, Steiermark, Kärnten, namentlich den Kropf und Cretinismus, und gab seine Beobachtungen in Wien heraus, wo er bis 1794 verweilte. Der Umgang mit Jacquin, Fichteln u. A. lenkte G.'s Aufmerksamkeit auf das mineralogische Studium, er legte eine mineralogische Sammlung an, setzte seine Reisen durch Sachsen, Süddeutschland, Elsaß und Schweiz und nach beiden Richtungen, der medicinischen und mineralogischen, auch seine Studien und Beobachtungen fort. Als 1795 in Slavonien eine ansteckende verheerende Seuche auftrat, schloß sich G. dem als Commissär mit ausgebreiteten Vollmachten dahin abgeschickten Grafen De Lowaz freiwillig als Begleiter an, leistete 1796, als die ungar. Insurrection zum Schutze Oesterreichs sich erhob, ärztliche Dienste, so daß ihn Graf Lowaz zum Oberarzte jener Comitate ernannte, in welchen die Insurrection sich erhob. Dasselbst blieb G. bis 1798 und leistete unentgeltliche Dienste. Im J. 1799 setzte er seine Reisen durch Deutschland fort und knüpfte Verbindungen mit Blumenbach, Creuzer, Sprengel, Schelling, Goethe, Werner u. A. an. Schon hatte er mit seinen mineralogischen Studien auch jene der Forstwirtschaft verbunden, womit er seinem Vaterlande, nach der Rückkehr in dasselbe 1800, wesentliche Dienste leistete. Unter der cisalpinischen Republik wurde G. Gesundheitsrath im Departement Vigogna und war ein thatiger Kämpfer für die Vaccination. Als die Republik zum Königreich umgewandelt wurde, trat

G. in den gesetzgebenden Rath, ward Mitglied der Bergwerks- und Forstcom-mission, und 1807 General-Inspector der Forste, welchen Posten er behielt, als Ober-Italien wieder in den Besitz Oesterreichs überging. G. war auch als Schriftsteller sehr thätig und seine Werke sind: „*Tyrolensium, Carynthiorum, Styriorumque Struma*“ (Wien 1793); — „*Untersuchung über die Entstehung, Bildung und den Bau des Chalcedons und der mit ihm verwandten Steinarten*“ (Jena 1800); — „*Progetto sulla costruzione dei cimiterii*“ (Mailand anno X); — „*Sperienze ed osservazioni sul ghatine animale come rimedio nelle febbri intermittenti*“ (Mailand 1803); — „*Istruzione al popolo sulla vaccina*“ (Novara 1803); — „*Sulla necessità di stabilire una direzione generale per lo scavo delle miniere e de' fossili ecc. ecc.*“ (Mailand 1804), die von G. darin gegebenen Winke wurden von der damaligen Regierung benutzt; — „*Slancio sulla genealogia della terra e sulla costruzione dinamica della organizzazione*“ (Jena 1805), als Anhang befindet sich dabei: „*Ricerca sull' origine dei vermi abitanti le interiora degli animali*“. Der Druck dieses mehr poetischen als wissenschaftlichen Werkes, bemerkt Fossati, wurde nur mit dem Druckorte Jena gestattet; — „*Osservazione della comparsa di piccolissimi agarici chiodiformi sui capelli di una donna presa da febbre puerperale*“ (1806); — „*Confutazione della opinione di alcuni mineraloghi sulla volcanità de' monticelli collocati tra Gran-tola e Cunardo nel dipartimento del La-rio*“ (Mailand 1807); — „*Della ruggine del frumento*“ (Ebenda 1807). G. erklärt diese Erscheinung aus kleinen Cryptogamen im Parenchyme des Pissills; — „*Prospetto di tutti i concimi Europei ecc. ecc.*“ (Ebenda 1809); — „*Nozioni elementari sui boschi ad uso degl' impie-gati di boschi*“ (Mailand 1812), wurde

in Neapel und Palermo nachgedruckt; — „*Quando e come abbiasi a permettere il pascolo ne' boschi ecc. ecc.*“ (Ebenda 1813); — „*Dei vantaggi e dei danni derivanti dalle capre in confronto alle pecore*“ (Ebenda 1816), worin G. nachweist, daß der Schaden, den die Ziegen in Waldungen durch Benagen der Baumrinde, Zerstören und Ausreißen der Wurzeln u. dergl. hervorbringen, viel größer sei, als der Nutzen, den sie sonst gewähren; — „*Dell' infusso di boschi sullo stato fisico di paesi e sulla prosperità delle nazioni*“ (Mailand 1814 und verm. 1817). Zwei große wissenschaftliche Arbeiten beschäftigten aber G. sein ganzes Leben hindurch u. z. eine allgemeine Darstellung des Forstwesens und der Forstverwaltung, welche er 1831 dem Gouvernement in Mailand in Handschrift vorgelegt; und eine Naturgeschichte der vornehmlich den Bäumen und Sträuchern in Europa schädlichen Insekten, deren Vollerndung der Tod unterbrach. G. sprach außer seiner Muttersprache fertig ungarisch, deutsch und französisch.

*Gené (Giuseppe)*, Necrologia di G. Gautieri (Mailand 1833, 8°). — Biblioteca italiana (Mailand 1833, gr. 8°) LXX. Bd. Necrolog von G. Gené. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Barth, 2er. 8°) Sp. 859. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. S.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Steibisch, 4°) I. Sect. 55. Bd. S. 53 [nach dieser gest. 23. Febr. 1832]. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XIX. Bd. Sp. 729 [nach Original-Mittheilungen von Fossati]. — Alle Angaben des Geburts- und Sterbedatums stimmen überein, nur die Ersch u. Gruber'sche Encyclopädie gibt das J. 1832 — die andern 1833 — als G.'s Sterbejahr an.

**Gavagnin**, Leonhard (Geschicht-maler, geb. zu Venedig im März 1809). Besuchte die Akademie der Künste in Venedig, wo er als Zögling des Prof. Do-

rich Politi bald ein ungewöhnliches Talent beurlundete. An den großen Meistern der alten venetianischen Schule bildete er sich sorgfältig heran und aus der Verbindung des aufmerksamen Studiums der großen Vorbilder, an deren Grundrissen er festhielt, mit der eigenen schöpferischen Kraft, ging eine Reihe von Werken hervor, die seinen Namen bald unter die hervorragenden Meister der Gegenwart stellten. Seit vielen Jahren schon bekleidet G. die Stelle eines Professors der Zeichnung und Malerei im armenischen Collegium Raphael zu Venedig, liefert aber außerdem mehrere Arbeiten, vorzugsweise Kirchen- und historische Bilder; von ersteren nennen wir: „Die Erscheinung des Herrn vor Abraham“, in der Rechthauskirche zu Venedig; — „Der heil. Jakob“, Altarbild für eine Kirche in Deutsch-Lothol; — „Die Rosenkranz-Madonna“, Altarbild; — „Die Hh. Vincenz, Anton und Ludwig“, Altarbild in San Donà di Piave; — „Der heil. Anton von Padua“, Altarbild in der zweiten Capelle der St. Jakobskirche am Rialto; — „Der heil. Johann der Täufer“ und „Der heil. Franz von Assisi“, beide Altarbilder in der Silvesterkirche in Venedig; — „Eine heil. Familie“, im Auftrage der Gesellschaft der schönen Künste in Venedig; — „Eine schwarzhafte Mutter Maria“, im Auftrage des Herrn Graf. Salerno; — „Christus im Garten“, im Besitz eines Privatmanns in Udine; — „Eine heil. Anna“, nach Triest; — „Das heil. Herz Jesu“, für die Kirche von Castelfranco; — „Der heil. Sergius“, für die griechische Kirche in Venedig; — „Die Hh. Theodor und Matthäus“, für eine andere Kirche in Venedig; — Von seinen historischen Gemälden sind bemerkenswerth: „Die Königin von Cypern“, für Herrn von Treves; — „Girolamo Costantini“, für die Akademie der bildenden Künste in Venedig; — „Die Nüchtlinge von Pargha segnend die Scheine ihrer Väter, bevor sie scheiden“, für den Grafen Suga

in Treviso, und wiederholt für Cav. Reali; — „Marcus Polo im Kerker von Genoa“, für den Grafen Rambaldo in Vicenza; — „Marcus Polo kehrt von seiner Fahrt in den Orient in den Schooss seiner Familie zurück“, für Herrn Dominik Zopetti; — Epizode „Il saccheggio“, von Patras, für Herrn Brambilla in Mailand; — „Ali Pascha von Janina“, für Herrn Natalis Schiavoni. Außerdem malte er viele Porträte, mehrere Gemälder des Palastes des Fürsten Giovanelli, zwei Saaldecken, die eine vorstellend die Nacht, die andere eine allegor. Darstellung Oesterreichs im Dogenpalast zu Venedig, die Saaldecke im Theater Fenice, die Wände der Balcone und die Decke des kaiserl. Ballons, alles in Del. G.'s Arbeiten zeichnen sich durch frisches Colorit, correcte Zeichnung und glückliche Gruppierung aus.

Zanotto (Francesco), Nuovissima guida di Venezia (Venedig 1856, Brizeghel, kl. 8°) S. 375, 379, 395, 516.

**Gavasini, Alois Graf** (General-Major und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Bonn 1762, gest. zu Klagenfurt 28. Nov. 1834). Trat, 16 Jahre alt, als Fähnrich in's Inf.-Reg. Graf Pelegriani Nr. 49, wurde 1. Mai 1784 Unterlieutenant, kam bald nachher als Oberlieutenant zu dem im Nov. 1784 errichteten Freibataillon Stein, welches während der holländischen Scheide-Streitigkeit in den Niederlanden lag, und nach der im Nov. 1785 erfolgten Auflösung dieses Freibataillons wieder in das frühere Regiment zurück, wo er am 1. August 1788 zum Kapitän und 1789 zum Hauptmann vorrückte. Im Türkenkriege zeichnete er sich bei der Verrennung der Festung Sjurgievo (2. Juni 1790) aus. Durch einen gelungenen Ausfall hatte der Feind einen nicht unbedeutenden Vortheil errungen. Da entschloß sich G. mit seiner Abtheilung von 100 Mann den



Feind, der in Häusern und Gärten festen Fuß gefaßt, zu vertreiben. Entschlossen griff er ihn an und schlug 5 Ausfälle des überlegenen Feindes siegreich und mit dem verhältnißmäßig geringen Verluste von 35 Mann zurück. Am folgenden Tage war der Feind daran, die im Bau begriffene Wasserbatterie an der Donau zu zerstören. G. die Gefahr erblickend, stürzte sich mit nur 40 Mann dem Feinde entgegen und obgleich am Knie verwundet, behauptete er den Kampfplatz, bis die vom Bau zersprengten Leute sich wieder sammeln konnten, und erst eine Schußwunde im Gesicht nöthigte ihn, das Schlachtfeld zu verlassen. Für diese Waffenthat erhielt er in der 23. Promotion (19. Dec. 1790) das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Im Sept. 1793 wurde er zum Major im Regimente befördert. 1794 that er sich bei der Wiedereroberung der Weiffenmauer Posten erneuert hervor; ebenso am 15. Dec. 1795 bei der Einnahme der feindlichen Stellung von Trier. Am 1. April 1796 wurde er Oberstlieutenant und erhielt das Grenadier-Bataillon Weidenfeld, mit welchem er, bei der Armee in Italien eingetheilt, im Treffen bei Bassano sich auszeichnete, wo er verwundet wurde. Als Oberst führte er im Feldzug 1799 das Regiment in der Schlacht bei Stockach ruhmvoll an. Im Mai d. J. kämpfte er rühmlichst in Grauhündten. Am 25. des genannten Monats griff er mit 4 Compagnien des Regiments und einer Division der Brooder Gränzer das Dorf Kessels an und nahm bei dieser Gelegenheit 1 Brigade-Chef, 17 Officiere und 409 Mann gefangen. Im folgenden Jahre (6. März) wurde er zum General-Major befördert und war 1809 Brigadier bei der Reserve-Armee in Niederösterreich. Nach Beendigung des Feldzuges 1809 trat er am 10. December dess. Jahres in Ruhestand, den er noch

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V.

15 Jahre genoß, bis er, 72 Jahre alt, starb.

Sirtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 324 u. 1735. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Sirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 623.

**Gavenda**, Mathäus Freiherr von (Oberst, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Warasdin in Croatien 1763, gest. zu Preßburg 25. März 1829). Trat am 21. Sept. 1780 als Gabet in's Inf.-Reg. Baron Sirkovich Nr. 37, das er nach erfolgloser 5jähriger Dienstzeit (Ende Juni 1785) wieder verließ. Am 15. Aug. d. J. trat er von Neuem als Gemeiner in's Husaren-Regiment Erzh. Leopold Nr. 2 ein und zeichnete sich am 21. Nov. 1793 beim Angriffe der feindlichen Stellung bei Brumpt besonders aus. Am 16. Febr. 1794 wurde er Unter-, am 10. Juli Oberlieutenant und that sich 1796 während der Blockade von Mantua rühmlich hervor. Am 22. Aug. d. J. gelang es ihm durch eine gewagte Kriegsthat einen feindlichen Posten bei Bozzolo aufzuheben. Am 25. Aug. stellte er dem mehr als zwanzigmal stärkeren Feinde mit seiner Abtheilung von 80 Husaren durch mehrere Stunden einen so entschiedenen Widerstand entgegen, daß er denselben 4 Stunden im Vorrücken hemmte, während welcher Zeit die Truppen in Curtatone ohne Verlust sich zurückziehen konnten. Als die Mantuaner Garnison an Medicamenten Mangel litt, trieb G. am 10. Sept. d. J. in Casellaro einen Verwundeten auf, und schlug sich, von einer starken feindlichen Abtheilung aufgehalten, mit seinen 20 Husaren tapfer durch. Bei Marburg am 31. März 1797 zur Aufhebung der auf der Straße befindlichen Marodeurs und von der Armee zersprengten Mannschaft beauftragt, gab er neue Proben von Umsicht und Muth. Im Juni

1798 wurde G. in's Husaren-Regiment Nr. 5 überfetzt. Im April 1799 mit 30 Husaren auf ein Streifcommando entsendet, erbeutete er am 17. bei Castelluovo am Po 12 Schiffe mit Munition, 25 Kanonen und 36 Pontons, machte vier feindliche Officiere und mehr als 70 Mann zu Gefangenen, griff gleich darauf bei Malco den stark überlegenen Feind an, und nahm wieder 4 Officiere und 40 Mann gefangen. Noch zeichnete er sich bei Soncina (24. April), dann bei Maximino und Vagnasca (20. Aug.) und im Feldzuge 1800 bei Rizza aus. Indem er schon früher (16. Mai 1799) zum zweiten Rittmeister vorgedrückt war, erhielt er bei der 66. Promotion am 18. August 1801 für so viele Waffenthaten das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. In den Feldzügen 1805 und 1809 focht er in Italien u. wurde am 11. Mai l. J. Major. Im J. 1813 bei der Armee in Innerösterreich eingetheilt, that er sich bei mehreren Anlässen rühmlichst hervor. Am 6. Oct. 1813 wurde G. Oberlieutenant, zeichnete sich bei Forli (25. Dec. 1813) aus, wurde in Folge dessen (11. Febr. 1814) zweiter Oberst und erhielt von der Stadt Forli eine Standarte zum Andenken, welche die erste Majors-Division noch heutigen Tages führt. Im J. 1815 übernahm G. das Regiment und nahm Theil an des FML. Bianchi Zuge nach Neapel. Nach fast 40jähriger Dienstzeit (16. März 1818) trat G. in den Ruhestand, erhielt 1826 den ungar. Freiherrnstand, und starb drei Jahre später zu Preßburg im Alter von 66 Jahren. — Anton, Freiherr von (Hauptmann, geb. um 1820). Sohn des Vorigen, wurde in einer militärischen Anstalt des Kaiserstaates erzogen und ist gegenwärtig Hauptmann im Inf.-Reg. Ernst Karl Nr. 48. Er hat sich bisher als militär. Schriftsteller bekannt gemacht und folgende Schriften herausgegeben: „Die Compagnie

in geschlossener und geöffneter, Schlachordnung auf Vorposten und im Marsch“ (Wien 1852); — „Kriegsfascher Felddienst für Infanterie und Cavallerie“ (Troppau 1853, Traßler, mit 12 Pl.); — „Vertheidigung und Angriff einzelner Gegenstände und Ortschaften“ (2. Aufl. Wien 1853); — „Vorschritt über Transportführung im Frieden und vor dem Feinde“ (Wien 1851, Manz); — „Patrouillendienst für sämtliche Fußtruppen und Reiterei“ (1854, 8°), erlebte in einem halben Jahre fünf Aufmärsche; — „Erinnerungen an das Lager bei Olmütz im September 1853“ (Wien 1854, Sallmayer mit 1 Plan); — „Sammlung aller auf die Haupt-Momente des Krieges der Oesterreicher gegen Piemont und dessen Verbündete in den J. 1848 und 1849 Bezug habenden Armeebefehle, Buletins, Berichte, Conventionen, Capitulationen und Waffenstillstands-Verträge. In chronologischer Reihenfolge“, 3. Aufl. (Prag 1856, Bellmann, 8°); — „Die Kriegsartikel in Fragen und Antworten mit den nöthwendigsten Erläuterungen“, 3. Aufl. (Ebenda 1856, 16°, 7. Aufl. 1857); — „Militär-Geschenbuch für Officiere jeder Waffengattung etc. Mit 134 Holzschnitten im Text“ (Ebd. 1857, 16°); — „Handbuch der Militär-Statistik“ (Ebenda 1857, gr. 8°); — „Anleitung zum Elementar-Schreibunterricht in den Compagnie- und Escadrons-Schreibschulen. Mit 33 Taf. Vorlagen“ (Ebd. 1857, qu. 4°); — „Die Organisation der k. k. österr. Armee“ (Ebenda 1857, gr. 8°) und „Arme-Calendar“ (Ebd. 1858, Crebner, 1 Bogen Imp.-Folio). Dirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°). S. 639 [nach diesem heißt er Mathias]. — Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Dirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 624 [nach diesem heißt er Mathias, was sein richtiger Taufname ist]. — Ueber seinen Sohn Anton: Destr. Soldatenfreund (Militär-Zeitung) 1853, Nr. 8. — 1854, Nr. 26.

Gavotti = Ortell, Luigia (Kunstfickerin, geb. in Treviso 1825, gest. ebenda 20. Mai 1855). Erhielt eine sorg-

fältige Erziehung. Sie sollte sich zur Lehrerin ausbilden, aber ihr Sinn für Kunst in einer ganz besonderen Richtung überwog und sie wurde Künstlerin. Schon im J. 1842 überreichte sie dem Institute der Wissenschaften und Künste in Venedig ein Bild aus Seide, eine Art Stilleben, welches allgemeine Bewunderung erregte. Ein zweites Werk wurde nicht bloß der Anerkennung ihrer Heimat, sondern jener des Auslandes theilhaftig, nämlich der „*Mil. Sebastian*“ nach Guereino, auch in Seide, welches auf der Pariser Ausstellung 1855 mit der Medaille II. Classe ausgezeichnet wurde. Fabris, Carlini, Moretti-Larose, De Lorenzi, Lipparini verschmähten es nicht, die Künstlerin in ihrem Atelier zu besuchen und ihre Kunstfertigkeit zu bewundern. Sie war mit Joh. Bapt. Ortelli vermählt, ihm aber im Alter von 30 Jahren durch den Tod entrißen.

*Sorgato (Gaetano)*, *Memorie funebri antiche e recenti* (Padua 1856, Semindruckerei) I. Bd. S. 156. — *I Fiori* (Venediger Journal) 1854, Nr. 34 (21. August). — Bericht über die allg. Agricultur- u. Industrie-Ausstellung zu Paris im J. 1855, herausgeg. unter der Redaction von Dr. Eberh. A. Jonák (Wien 1857/58, Staatsdruckerei, 8°.) II. Bb. 23. Gruppe, S. 50.

**Gazi**, Anthimos (Schriftsteller in neugriechischer Sprache, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Milies im Gebirge Pelion, gest. wann?). Widmete sich dem geistl. Stande und kam um 1800 nach Wien, wo er durch mehrere Jahre an der griechischen Kirche dafelbst angestellt gewesen und durch seine schriftstellerischen Arbeiten wesentlich zur intellectuellen Höherstellung der Griechen beigetragen hatte. Im J. 1811 begann er die Herausgabe der vortrefflichen literarischen Zeitschrift: „*Logios Hermes*“, wobei er seine reichen und gelehrten Landsleute aufforderte, ihn mit literarischen Beiträgen und Geldmitteln

zu unterstützen, was nicht ohne Erfolg blieb. Nach ihm übernahmen Theoklitos Pharmachidi und Konstantin Kottinaki die Redaction des Blattes, das jedoch mit dem Ausbruch des griechischen Aufstandes zu erscheinen aufhörte. Außerdem gab G. noch mehrere Werke heraus, welche größtentheils in Wien gedruckt sind und hier nach ihren übersehten Titeln folgen: *Ἑλληνική Βιβλιοθήκη*, oder Lebensbeschreibungen alter Autoren, 2 Theile; — Philosophische Grammatik; — Anfangsgründe der Chemie, nach Schriftstellern der französischen Schule; — Anfangsgründe der Geographie, vornehmlich Auszug aus dem Werke des Nikophoros Theototi; — Karte von Griechenland. Aus dem Deutschen von Müller (Wien 1800); — Altgriechisches Wörterbuch, 3 Bde. (Venedig 1809—12, 4°).

*Leufothea*. Eine Sammlung von Briefen eines geborenen Griechen über Staatswesen, Literatur u. s. w. des neueren Griechenlands, herausgeg. von E. Zfen (Leipzig 1825, 8°.) S. 132, 133, 201 u. s. w. — Sartori (Franz Dr.), *Histor.-ethnogr. Uebersicht der wissenschaftl. Cultur, Geistesthätigkeit und Literatur des östr. Kaiserthums* (Wien 1830, Gerold, 8°.) S. 194, 205. — Porträt. Dasselbe befindet sich bei Gazzi's Altgriechischem Wörterbuche im I. Bde.

**Gazola** auch **Gazzola**, Johann Baptist conte (Naturforscher, geb. in Verona in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. nach 1822). Von wohlhabenden Eltern; betrieb nach beendetem Studien aus Verliebe die Naturgeschichte, u. sammelte in dieser Richtung. Nachdem er die Sammlungen von Jakob Dionisi und Vincenz Bozza, deren letztere über 700 Prachtstücke Zephylliten vom Berge Volca enthielt, an sich gebracht, vermehrte er seine eigene derart, daß sich der Ruf ihrer Schönheit weit verbreitete. Als Bonaparte, damals General in Italien, davon Kenntniß erhielt, mußte G. die ganze Sammlung abtreten, und

geb. 3. März 1722). — *Mensel* (Johann Georg), *Das gelehrte Deutschland* (Lemgo 1783, 8<sup>o</sup>.) 4. Ausg. I. Bd. S. 524.

**Gehler, Tobias Philipp** Freiherr von (Schriftsteller, geb. zu Zeulendorf im Neufürstlichen 2. Nov. 1726, gest. zu Wien 9. October 1786). Sein Vater, adeliger Abkunft, belleidete in Zeulendorf die Stelle eines Kanzlei-Directors. Der Sohn erhielt im Elternhause eine sorgfältige Erziehung und studirte dann auf den Hochschulen in Jena, Göttingen und Halle die Rechte; dann unternahm er Reisen, wurde 1748 holländischer Legations-Secretär am preussischen Hofe in Berlin, trat aber schon 1753 in österr. Dienste über u. z. als Hof-Secretär bei dem Obercommerz-Collegium in Wien und erstieg von da die höchsten Stufen des Staatsdienstes, nachdem er zuvor die protestantische mit der katholischen Religion vertauscht hatte. 1759 wurde er Rath und wirl. Referent in Münz- und Bergwerksachen; 1762 Hofrath bei der böhmischen und österreichischen Hofkanzlei, 1768 Mitglied des Staatsrathes für die innere Verwaltung der Monarchie, 1782 unter Kaiser Joseph wirl. geh. Rath und Vicetanzler der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei. Früher schon u. z. 1763 hatte er den Ritterstand erhalten und 1765 das böhmische, mährische, schlesische Indigenat, wurde im nämlichen Jahre den tyrolischen, 1766 den niederösterreichischen, kärntnerischen und trainerischen Ständen einverleibt, 1768 durch den Freiherrnstand und den St. Stephansorden ausgezeichnet. Als Staatsmann hat sich G. um das Polizeiwesen, Cameralsach und Verbesserung des Schulwesens manigfache Verdienste erworben; in Allem, was er that, bezweckte er das Wohl und die Förderung der Interessen Oesterreichs. Zu Gunsten der österreichischen Domainalsteuer ließ er anonym zwei Schriften gegen die schwäbischen Reichs-

stände erscheinen (siehe unten G.'s Schriften). In den Mußestunden beschäftigte er sich mit Poesie, ließ sich die Verbesserung der damals sehr gesunkenen Nationalbühne im Kaiserstaate vor Allem angelegen sein, schrieb und überlegte selbst für die Bühne, welche Arbeiten, jetzt freilich veraltet und längst von den Brettern verschwunden, als Anfänge eines beginnenden besseren Geschmacks immerhin einige Würdigung verdienen, umso mehr, als er in der Charakterschilderung nicht ganz unglücklich war und er die Sitten der Hauptstadt, in welcher er lebte, namentlich der vornehmen und mittleren Stände mit Geist und Treue zu zeichnen verstand. Mit dem Auslande stand G. in ununterbrochener Verbindung, und fremde Gelehrte, bedeutende Männer des Auslandes, welche Wien besuchten, fanden an ihm den theilnahmewollen, gastfreien Mäcen, der ihnen den Aufenthalt in Wien zu einer ihrer liebsten Erinnerungen zu machen verstand, was freilich später von der Kritik in gehässiger Weise ausgelegt ward. G. war mit Maria Anna von Werth vermählt und hat den Mannstamm durch 2 Söhne fortgepflanzt. Er starb im Alter von 60 Jahren.

I. **Gehlers Schriften.** Anonym gab G. folgende zwei Schriften heraus: „Anmerkungen über eine Schrift, betitelt: Kurze Beobachtung, auf was Art von verschiedenen in den vorberösterreichischen Erblanden begüterten Reichsständen Steuern anverlangt werden wollen“ (Wien 1768, Fol.); — „Antwortung einer bei der schwäbischen Kreisversammlung neuerlich zum Vorschein gekommenen Schrift, betitelt: Gründe, warum das durchl. Haus Oesterreich des 1561. schwäb. Reichs Stände und Angehörigen über ihr in Vorderösterreich besitzendes Domainal steuerfrei anzusehen haben“ (Ebd. 1768, Fol.). Beide Schriften stehen in unmittelbarer Verbindung mit seiner amtlichen Stellung und sind gebiegene Gutachten des tüchtigen Sachmannes. — Zahlreicher sind G.'s dramatische Arbeiten, welche sämmtlich

in Wien und auf mehreren deutschen Bühnen in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts aufgeführt und anfänglich einzeln ausgegeben worden sind. Gesammelt erschienen sie unter dem Titel: „Des Freiherrn von Gehler theatralische Werke“, 3 Bde. (Prag und Dresden 1772 u. 1773, 8°.); sic enthalten folgende Stücke im **I. Bande**: „Das Prädicat oder der Abelsbrief“, Lustsp. in 3 Act., zuerst 1775; — „Die abgenöthigte Einwilligung“, Lustsp. in 1 Act., nach dem Französischen des Guyot des Marville, zuerst 1771; — „Der Minister“, in 5 Act., wird als G.'s bestes Stück bezeichnet und enthält Wahrheiten, die selten so laut und so öffentlich gesagt werden können; es erschien zuerst 1771, dann 1774 und 1775. Baron de Todeſchi übersehte es in's Italienische (Noverebo 1774), Junfer in's Französische, welche Uebersetzung im IV. Bde. des „Nouveau théâtre allemand“ sich befindet; — „Das Binband oder die fünf Theresen“, Lustspiel in 1 Act., später unter dem Titel: „Der Namenstag“ (Frankfurt 1775); — „Die Freunde des Alten oder ehemals waren gute Zeiten“, Lustspiel in 3 Acten, erschien 1775 unter verändertem Titel: „Gertrud von Ophlen oder die Tante und die Nichte“; — „Die Uebereilung“, frei nach Fagan's „Etourderie“; — im **II. Bande**: „Darf man seine Frau lieben?“ Lustsp. in 5 Acten, frei nach dem Franzöf. des Nivelle de la Chaussée; — „Die Kabala oder das Pottoglied“, Lustsp. in 1 Act., später unter dem Titel: „Die Lerne“ (Wien 1775); — „Clementine oder das Testament“, Drama in 5 Act., neue veränderte Auflage (Dresden 1774); Mr. de Juvigny übersehte es in's Französische (Wien 1774); — „Die Witwe“, Lustspiel in 2 Acten; eine Madame F. übersehte es in's Französische (Wien 1773); — „Der Stammbaum“, Lustsp. in 5 Acten, später unter dem Titel: „Der Familienreit“ (Frankfurt a/M. 1775); — im **III. Bande**: „Leichtsinn und gutes Herz“, Lustsp. in 5 Acten; — „Die Osmonde oder die beiden Statthalter“, Drama in 5 Acten; eine ungarische Uebersetzung von Kazinczy erschien in Kaschau 1790; — „Die Verſöhnung“, Lustsp. in 5 Acten — und „Ithamos, König von Aegypten“, heroisches Drama in 5 Acten, neue Ausgabe (Frankf. a/M. 1775); französisch überſetzt in Junfer's „Théâtre allemand“ und von Mr. de Juvigny (Wien 1774). In die obige Sammlung von G.'s „Theatralischen Werken“ ist nicht aufgenommen: „Abelsheid von Stegmar“, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen (Wien und Dresden 1774, neue verbesserte Aufl. Frankfurt a/M.

1775), eine zu früh vergessene dramatische Arbeit G.'s.

**II. Zur Kritik von Gehler's Schriften.** Pütter, Literatur des deutschen Staatsrechtes. II. Thl. S. 161. — Hirschling's Histor.-literarisches Handbuch. II. Bd. 1. Abtheilg. S. 389. — (Rüttner) Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten. S. 449. — Schirach, Magazin der deutschen Kritik. I. Bd. 2. Thl. S. 159; II. Bd. 1. Thl. S. 184; II. Bd. 2. Thl. S. 285; III. Bd. 2. Thl. S. 281. — Eichhorn's Geschichte der Literatur von ihrem Anfange bis auf die neuesten Zeiten. IV. Bd. 2. Abth. S. 973 surtheilt über G.: „G.'s Schauspiele zeigen bloß Spuren von dramatischen Gaben, die vielleicht bei Fleiß und Heile etwas Vorzügliches hätten leisten können. Bei seiner Sorglosigkeit um genaue Bearbeitung ist weder Sprache, noch Plan, noch Charakterzeichnung in irgend einem seiner Stücke hervorstechend geworden“. — Gerwinus (G. G.), Geschichte der deutschen Dichtung (Leipzig 1853, Engelmann, gr. 8°). IV. Bd. S. 349, 355 [selbst heißt es von Gehler: „neben Sonnenfels . . . . stand der Herr von Gehler, dessen Stücke sich über ganz Deutschland verbreiteten und mit Beifall gegeben wurden. Gehler machte damals allen Literaten in Deutschland den Hof und brauchte alle Mittel seiner Stellung und in seinen Stücken alle Fügsamkeit bald in den antiken Geschmack, bald in den Diderot'schen im bürgerlichen Trauerspiel und immer in die moralische Delicatesse jener Zeiten, um seine Schreibereien zu empfehlen, deren er von 1770—1773 alle Jahre drei bis vier lieferte. Eine ganze Reihe Wiener Aediger folgte seinem Beispiele, die Herren von Gugler, v. Otternwolf, v. Pauer'sbach, v. Pufendorf, v. Brahm, v. Sternschütz, Alles schrieb Schauspiele aller Art und entfaltete eine Fruchtbarkeit, die des ganzen Deutschland spottete“].

**III. Biographien und zur Biographie Gehler's.** Jördens (Carl Heinrich), Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten (Leipzig, Weidmann, 8°). II. Bd. S. 32r — VI. Bd. S. 135. — (Gahcis) Biographien österreichischer Dichter II. Bd. 1. Hft. S. 25. — Weiblich's Biographische Nachrichten von deutschen Rechtsgelehrten. III. Thl. S. 82. — Büsching's Wöchentliche Nachrichten. 1786. S. 363. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Trattner, 8°). I. Bdes. 1. St. S. 136. — Döring (H.), Gallerie deutscher Dichter u. Prosaisten. I. Bde. S. 318. — Meusel (J. G.), Lexikon der vom Jahre 1750—1800 verstorb. deutschen Schriftsteller.

IV. Bb. S. 54—64. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), *Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste* (Leipzig 1822, Gleditsch, 1<sup>o</sup>). I. Sect. 55. Thl. S. 284. — (Brochhaus) *Conversations-Lexikon* (10. Auflage) VI. Bb. S. 541. — *Nouvelle Encyclopédie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler* (Paris 1859) XIX. Bd. Sp. 794. — *Staßer* (Abolph), G. E. Leffing. *Sein Leben und seine Werke* (Berlin 1859, Guttentag, gr. 8<sup>o</sup>). II. Thl. S. 66 [eine interessante Charakteristik Gebler's aus einem Briefe der Eva König, nachmaligen Frau Leffing's, die sich damals in Familienangelegenheiten in Wien aufhielt]. — *Gräffer* (Franz), *Kleine Wiener Memoiren* (Wien 1845, Beck) II. Bb. S. 107: „Ein Leber“ [Gebler führt Nikolai dem Staatskanzler Kauniz vor].

IV. *Porträt*. Unterschrift: Tobias Philipp Freyherr von Gebler, kais. königl. Staatsrath und Ritter des königl. St. Stephanordens. J. E. Mansfeld fec. 8<sup>o</sup>. [auch vor dem XXV. Bande der „Allg. deutsch. Bibliothek“ (1775)].

V. *Wappen*. Freiherrnstands-Diplom vom 8. Dec. 1768. Wappen: Gevierteter Schild mit Herzschild. Herzschild quergetheilt, oben in Gold ein aufwachsender schwarzer Doppeladler mit goldenen Schnäbeln, unten von Roth und Silber schrägrechts getheilt. Hauptschild: 1 u. 4 in Blau drei (1 u. 2) sechsstrahlige goldene Sterne; 2 u. 3 in Gold zwei in das Andreaskreuz gelegte, die Spitzen nach außen und oben lehrende gefiederter silberner Pfeile. Den Schild bedeckt die Freiherrnkronen mit drei gekrönten Helmen. Der mittlere trägt den golden bewehrten schwarzen Adler, der rechte drei Straußenfedern, silbern, roth, silbern, der linke zwei von Gold und blau mit gewechselten Farben quer getheilte Büffelhörner, zwischen welchen die gekreuzten Pfeile des 2. u. 3. Feldes schweben. Schildhalter: Zwei auswärtssehende goldene Löwen. — Nach Kneschke stammt G. aus einer oberheinischen Adelsfamilie und schon G.'s Vater: Tobias Georg, wie der Großvater, der herzogl. jachsen-naumburg.-zeitliche Hofrath, Tobias Wilhelm waren von Adel gewesen [vergl.: Kneschke, Ernst Heinrich Dr.] Die Wappen der deutschen freiherrl. und adeligen Familien (Leipzig 1855, Weigel, 8<sup>o</sup>) II. Bb. S. 174], was auch durch die wörtlich lautende Stelle des Freiherrn-Diploms: „von einem ansehnlichen, durch einige Hundert Jahre bey verschiedenen Kurfürsten und Fürsten des heil. Römischen Reichs wie auch bey den auswärtigen Kronen Schweden und Dänemark in vornehmen Civil- und Militär-Ämtern sich

berühmt gemachten adeligen Geschlechte abstammend“ beweis't. S. Döring hingegen in Gebler's Biographie in Ersch u. Gruber's „Allgem. Encyclopädie“ bezeichnet G.'s Vater ausdrücklich als von bürgerlicher Abstammung, was somit widerlegt wird.

Gebler, Wilhelm Ebler von (Generalmajor, geb. zu Greiz 1803). Erhielt seine Ausbildung in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, trat am 20. October 1822 als Fähnrich bei dem Inf.-Reg. Baron Wipffen ein, wurde am 16. Mai 1830 Unterlieutenant, dann im General-Quartiermeister-Stabe eingetheilt und theils in der Zeichnungs-Kanzlei, theils in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung verwendet. Am 25. Juni 1833 rückte G. zum Oberlieutenant, April 1836 zum Hauptmanne im Corps vor und war in dieser Eigenschaft bei der Mappirung in Mähren, dann bis 1840 bei der Armee in Italien, ferner bei verschiedenen Generalstabs-Abtheilungen und bei der Militär-Landesbeschreibung in Verwendung. Am 25. Juli 1845 wurde G. Major im Corps, kam zur Generalstabs-Abtheilung nach Innerösterreich, am 1. Mai 1847 zur kriegsgeschichtlichen Abtheilung, wurde am 7. Juni provisorischer Kanzlei-Director und den 23. Sept. 1848 Oberstlieutenant. Im genannten Jahre wohnte er mehreren Gefechten in und um Wien bei und rückte mit Beibehaltung seiner Anstellung als Chef in der Directionskanzlei, den 11. Aug. 1849 zum Obersten im Corps vor. G. ist seit Jahren im Gebiete der Militär-Literatur thätig und hat in der „Militärischen Zeitschrift“ mehrere kriegsgeschichtliche Aufsätze veröffentlicht, darunter die „Geschichte des 5. Nassauer-Regimentes“ und den „Ankatalog des Feldmarschall-Kirtenans Leopold Graf Rothkirch“. Selbständig gab er heraus, die „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Kaubgrafen Philipp zu Nassau-Namberg mit Benützung österreichischer Originalquellen ...“ (Wien 1848,

Gesold, gr. 8<sup>o</sup>). In letzter Zeit, Anfangs 1859, war G. Generalmajor u. Festungs-Commandant in Zara.

Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 629.

**Gegö, Alexius** (Franciskaner-mönch und Theolog, geb. zu Esik-Tapolcza im Szekler Lande 25. März 1805, gest. 9. Oct. 1844). Die Religiosität seiner Mutter und die Nähe des siebenhundertjährigen Klosters von Esikomlyó, veranlaßten seinen Eintritt in den Orden der Franciskaner. Nun brachte er die ersten Jahre zu Malaczka im Preßburger Comitat zu, hörte die philosophischen und theologischen Studien zu Stuhlweißenburg, Tyrnau und Preßburg, und trat 1831 das Predigeramt an; später wurde er nach Pesth als ung. Sonntagsprediger versetzt; dort hatte er großen Zulauf, und die Religion zu polit. Zwecken benützend, hob er den Patriotismus als eine von Gott gebotene Pflicht hervor. Vielleicht war dies auch die Ursache seiner plötzlichen Entfernung von Pesth. In Steinamanger, wohin er ging, setzte er seine Predigten fort und Alles strömte herbei, wenn er unter freiem Himmel Gottes Wort verkündete. Die Stände des Eisenburger Comitates wählten ihn zum ordentlichen Professor der ungar. Sprache und Literatur am Lyceum zu Steinamanger, aber diese Wahl wurde nicht bestätigt. G. trat nun eine Reise an zu den in der Moldau lebenden Ungarn, um das unter fremden Verhältnissen gelockerte National-Bewußtsein aufzufrischen und die fernern Söhne des Vaterlandes an ihr Stammland zu knüpfen. Die ungar. Gesellschaft der Wissenschaften, deren correspondirendes Mitglied er seit 1835 war, unterstützte G.'s Unternehmern. Nach seiner Rückkehr legte er der Akademie die Ergebnisse seiner Reise vor, welche unter dem Titel: „*A moldvai magyar*

*telepekről*“, d. i. Ueber die ungar. Colonien in der Moldau (Ofen 1838) im Drucke erschienen. Um unter den Moldauer Ungarn leben zu können, bewarb er sich um die Caplanstelle beim Custodiat von Constantinovel. Es wurde ihm nur ein Posten in Obeffa angewiesen. Nachdem er den Austritt aus seinem Orden erwirkt, wurde er Caplan im Dienste des Grafen Felix Zichy, welcher auch 1844 Gegö's Aufnahme als Priester des Beszprimer Comitates erwirkte, als welcher er während des Landtages in der Salvatorkirche zu Preßburg zahlreich besuchte Kanzelvortrüge in ungar. Sprache hielt. Aber noch in demselben Jahre raffte den noch nicht 40jährigen der Tod hin. Außer den erwähnten Schriften gab er noch heraus: „*A ker. vallás boldogítója az egyes embernek és köztársaságnak*“, d. i. Die christl. Religion ist die Beglückerin des einzelnen Menschen und des Staates (Preßburg 1832); — „*Magyarország rövid földleirása*“, d. i. Kurze Geographie von Ungarn (Pesth 1834), nach Albach; — „*Egyházi beszédek*“, d. i. Predigten (Pesth 1836); — „*Magyar ország története*“, d. i. Geschichte Ungarns (Pesth 1833 u. 34); — „*Math. phys. földleirás*“, d. i. Math.-physi. Erdbeschreibung (Pesth 1837), nach Albach (s. d. I. Bd. S. 9); — „*Az egyenes lelki hivatal viselő*“, d. i. Der gewissenhafte Beamte (Güns 1838). In der Beilage des „Jelenkor“, d. i. Gegenwart, „Társalkodó“, d. i. Gesellschafter, erschienen von ihm mehrere historische und biographische Aufsätze, als: Die alten Burgen und Burgruinen des Eisenburger Comitates; — Der philanthropische Verein von Steinamanger; — Die Mädchen-Erziehungs-Anstalt zu Kóhony; — Die Ritter von Rhodus und Soliman; — Dem Andenken des Domherrn und Abten Joh. Szabó; — Ueber das Pfingstönigtum von Csepreg u. m. a. In der neuen Folge des „Tudománytár“,

b. i. Magazin für Wissenschaft, 5. Band: Uefer die bosniſchen Ueber des St. Francisfanerordens; — im 13. Bande: Abhandlung über die Geſchichte Bosniens. Auch lieferte G. einen Beitrag von Szeſler Wörtern zu dem von der-ungar. Akademie herausgegebenen „Tájszótár“, d. i. Zbiotifen.

**Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniellk József, d. i. ungar. Schriftſteller. Sammlung von Lebensbeſchreib.** Von Jakob Ferenczy und Joſef Daniellk (Feſt 1856, Guſtav Cmiſch) S. 153. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungr. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Feſt 1851, G. Hedenaſt, 8<sup>o</sup>.) III. Bd. S. 605. — Die Deſtr. Nat.-Enchlopädie (von Gräffer und Gzifann), (Wien 1835) II. Bd. S. 282 gegenſt eines gelehrten Piariſten **Joſeph Adolph Segö**, a Sto. Josepho (geb. 1746 zu Maroth), der als Profeſſor der Mathematik am Lyceum zu Klausenburg 40 J. gewirkt und auch ein Werk: „Elementa Algebrae et Geometriae“, 2 Thle. (Feſt 1808) herausgegeben hat.

**Geiger, Andreas** (Kupferſtecher, geb. in Wien 29. Juli 1773, geſt. ebenda 29. Oct. 1856). Der Sohn eines Vergolbers, widmete ſich mit künstlerischer Befähigung der Schabekunſt. Außer mehreren akadem. erſten Zeichnungspreiſen erhielt er für ein großes geſchabtes Blatt nach Fügler den erſten kaiſerl. Preis: die große goldene Medaille. Er führte nun viele umfangreiche und treffliche Arbeiten nach Franceschini, van der Werff, Caravaggio, Fügler, David, Murillo, Cooper u. A. aus. Faſt bis in die letzten Lebensjahre thätig, ſtarb er im hohen Alter von 83 Jahren. Von ſeinen Arbeiten ſind anzuführen: „Antiochus und ſein Art Cratiſtratus“, nach Fügler 1798 (gr. qu. Fol., 4 Thle.); — „Das Porträt der Gräfin Bellegarde“, nach Eben demſelben (1796); — „Der Tod des Cato“, nach Caravaggio, gr. Royal Folio (4 Thlr. 12 gr.); — „Helena und Paris“, nach David, Aquatinta, Imp. qu. Fol.; — „Die Grablegung“, nach van der Werff,

gr. Fol.; — „La vanité“, nach F. Linber, Aquatinta, gr. Fol.; — „Genius eine Vaſe haltend“, nach Schidone, Roy. Fol.; — „Sir Aratio Nelson“, nach Abbot, Schwarzf. Fol. Aus einer früh geſchloſſenen Ehe ſtammen mehrere Kinder, darunter zwei Söhne, welche beide ſich der Kunſt des Vaters widmeten. Aus der Ehe des Einen derſelben ſtammt der Hiſtorienmaler Karl Joſeph Geiger (ſiehe den Folgenden).

Müller (Frg.), Die Künſtler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Zembert, Lex. 8<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 169 [nach dieſem geb. 1765]. — Heller (Voj.), Praktiſches Handbuch für Kupferſtichſammler (Bamberg 1823, 8<sup>o</sup>.) I. Bdch. S. 195 [nach dieſem geb. 1770, dieſe und die vorige Angabe werden durch die unſerer Biographie berichtigt]. — Katalog einer vorzüglichen Sammlung von Radirungen, Kupferſtichen u. ſ. w., welche in Wien am 26. April 1859 . . . durch die Kunſthandlung L. J. Neumann . . . verſteigert wurden (Wien 1859, Schweiger). — Alexander Poſenhiß Wiener Kunſt-Auction. April 1859 (Wien, 8<sup>o</sup>.)

**Geiger, Karl Joſeph** (Hiſtorienmaler, geb. zu Wien 14. Dec. 1822). Zeigte früh Talent für die Kunſt und wurde für dieſelbe im Hauſe ſeines Großvaters, des Kupferſtechers Andreas Geiger (ſ. d. Vor.) erzogen. Im Alter von 12 Jahren vollendete er Zeichnungen, welche die Aufmerkſamkeit der Fachmänner auf ihn lenkten und ſeine Aufnahme in die höheren Claſſen der Akademie der bildenden Künſte zur Folge hatten. In derſelben errang er bald zwei Compoſitionspreiſe. In die Führiſche Schule eingetreten, ſtudirte er fleißig die alten Meiſter, trat aber, da die Schule dem Bedürfniſſe des vorwärtsſtrebenden Zöglingſ nicht genügte, 1849 aus der Akademie und verſuchte, den für die Kunſt und ihre Entwicklung im Kaiſerſtaate ſehr ungnüſtigen Verhältniſſen Troß bietend, ſich durch ſein eigenes Talent Bahn zu brechen. Seit dieſer Zeit ſind viele ſeiner Arbeiten in die Deffentlich-



keit gelangt und größtentheils vervielfältigt worden. Sonst sind von seinen Arbeiten anzuführen: Die Gemälde am Botivaltar der Stephanskirche: — die Altargemälde in der Weisburgcapelle in Baden; — die allegorischen Bilder im Kinsky'schen Palais in Wien; — die Fresken im neuen Börsegebäude. Auch lieferte G. mehrere Folgen von Compositionen für die Sammlungen hochgestellter Kunstfreunde; im neuen östr. Kunstverein waren im Nov. 1855 ausgestellt ein Aquarell: „Die Tochter des Pfarrers von Canthain“, Illustration zu Bürger's Gedicht (200 fl.); — und eine Bleistiftzeichnung „Die Kunst“ (60 fl.). Seit 1852 verheiratet, arbeitet G. in Wien, und gehören die Fresken des neuen Börsegebäudes daselbst zu seinen letzten Schöpfungen.

Ausstellungs-Kataloge des (neuen) östr. Kunstvereins (Wien, 8<sup>o</sup>). 63. Ausstellung Nr. 67 und 69.

**Geiger, Peter Johann Nepomuk** (Siborienmaler und Kunstschneider, geb. in Wien 1801). Sohn eines Bildhauers, der aus der deutschen Schweiz nach Wien gekommen, daselbst seine Kunst ausübte und zugleich Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien war. Auch der Großvater und Großvaters Bruder übten in Wien die Bildhauerkunst aus. Peter G. erhielt die erste Anleitung in der Kunst von seinem Vater, dabei belebte des Großvaters Erzählung der Geschichte und Sagen von der Schweiz und deren Volke des Knaben Phantasie und erweckte in ihm den sehnlichen Wunsch, diese Geschichten malen zu können. Als G. 10 Jahre alt war, verlor er seinen Vater, der 34 Jahre zählte, durch den Tod. G. kam nun unter die Aufsicht seines Großvaters, aber auch dieser starb im nächsten Jahre; dann unter jene seines Großonkels, der aber einem Rufe nach Ungarn folgte, daselbst

ein größeres Bildhauerwerk auszuführen, so daß der zwölfjährige Knabe sich selbst überlassen blieb und jene Schule des Leidens durchzumachen begann, welche sonderbar genug die eigentliche Bildnerin in Künstlers Erdentwällen zu sein pflegt. Als G. im Alter von 16 Jahren die Bekanntschaft eines Arztes machte, dessen Bibliothek zu benützen ihm gestattet war, bekam er mit einem Male Lust für die ärztliche Wissenschaft, studirte Anatomie, erlag aber seinem Jugendeifer, der ihn auf das Krankenlager warf, worauf er, als er genesen, zur Erkenntniß kam, daß sein weiches Gemüth für dieses schwere Fach nicht taugte. G. entschloß sich nunmehr für die Kunst seines Vaters; er wurde zum Besuch der Akademie zugelassen, wo aber seine künstlerische Begabung wenig Nahrung fand. Erfolgreicher waren für ihn der Besuch der Galerien und die Studien nach dem Modell, welches zu Hause zu halten er mit großen Opfern durchsetzte. Seinen Lebensunterhalt brachte er mit Schnitzereien auf, insbesondere schnitzte er Basreliefs auf Meerischaumköpfe und gewann mit diesen Arbeiten einen solchen Ruhm, daß er einen Ruf nach Frankreich als Ornamentiker erhielt. G. zog es vor in Wien zu bleiben, als in Frankreich Ornamente zu schneiden und that recht daran. Mit 21 Jahren vollendete er das in Wien lange bewunderte Meisterwerk: den Riesenschaumkopf, mit der Darstellung der Zerstörung von Troja, mit mehr denn 80 Figuren, welches heimatliche Kunstwerk leider wie schon viele andere in's Ausland wanderte. Ein Engländer hatte es um 2000 fl. gekauft. Als G. so viel erworben, daß er sein lang gehegtes Vorhaben zu malen verwirklichen konnte, wendete er sich an einen Maler und bat ihn um Aufschlüsse über Behandlung der Oelfarben. Der zu Rath gezogene ertheilte dem jugendlichen Künstler die

Antwort: „In jeder Materialwaaren-Handlung bekomme er Alles, was er brauche“. G. erkannte Motive und Geist dieser denkwürdigen Künstler-Antwort, war also wieder sich selbst überlassen und bildete sich, ohne Jemand einen Dank für Unterstützung mit Rath und That schuldig zu werden, allein aus und warf sich seit-her ausschließlich auf Zeichnen und Malen. Er erreichte auch auf diese freilich nicht fördernde Weise den Standpunkt, auf dem er steht, und den Künstlernamen, den nicht zu Viele mit gleichem Rechte tragen. Als im J. 1841 Anton Ziegler die Herausgabe der „Oesterr. Vaterlands-Geschichte“ und der „Immortellen“ mit Abbildungen begann, forberte er G. auf, Zeichnungen für diese Werke zu liefern, was G. auch that und es bei eifrigem Studium der Geschichte und des Costums halb dahin brachte, daß seine Arbeiten allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Um den Copisten entbehren zu können, bereitete G. Papier und Tinte selbst, so daß bei seinen Zeichnungen der unmittelbare Druck vom Original möglich war; doch wurden nur 50 Exemplare in dieser Weise gedruckt, die übrigen Abdrücke aber durch Abklatschen gewonnen. Zur Kenntniß in den vornehmen und gebildeten Kreisen gelangten G.'s Arbeiten insbesondere durch Dr. L. A. Frankls „Sonntagsblätter“, wo sie im J. 1842 von Zeit zu Zeit erschienen, leider aber schon nach dem 6. Blatte durch mittelmäßige Arbeiten anderer Zeichner verdrängt wurden. Nun lieferte G. auch die Zeichnungen zur „Geschichte Ungarns“, mit dem Texte des Prof. Wenzel (Ehrenreich in Pesth); zu den „Legenden und Sagen“, mit dem Texte von Weidmann (Kunsthändler Müller in Wien); und zu *Voz-Dickens* Romanen, übersetzt von Bauernfeld (Mausberger in Wien). Das Jahr 1848 brachte diese Arbeiten in's Stocken. Schon früher im J. 1844 erhielt G. von Ihrer

kaiserl. Hoheit der Frau Erzh. Sophie den Auftrag, für Höchsthren Sohn, den Erzherzog, nunmehrigen Kaiser Franz Joseph, die „Schlacht bei Kätyn“ zu malen. Der Ausführung des Bildes folgte G.'s Berufung als Lehrer in der Malerei und Composition bei dem genannten Erzherzog, später bei den Erzherzogen Ferdinand Max und Karl Victor, und im Aquarellmalen bei den Frauen Erzherzoginnen Hildegarde und Elisabeth. Um diese Zeit erfolgte auch seine Ernennung als Professor an der kaiserl. Akademie der bildenden Künste in Wien, welche Stelle G. noch gegenwärtig bekleidet. Im J. 1850 begleitete G. den Erzh. Ferdinand Max auf seiner Reise in den Orient, welche für den empfänglichen Künstler nicht ohne künstlerische Ausbeute blieb. G.'s Arbeiten sind zahlreich, aber gelangen selten in's Publicum, da er seine schönsten Arbeiten im hohen und höchsten Auftrage ausführt, welche dann sogleich in den Besitz der erlauchtesten Eigenthümer übergehen. Außer den bereits angeführten sind uns noch bekannt: „König Franz I. von Frankreich bei Pavia“; — „Gyraler-Kampf unter Andreas Hott“; — „Die Schlacht bei Malborghetta“; — „Die Schlacht bei Santa Lucia“. sämmtlich in Del und im Auftrage Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie gemalt: — „Anzug der von den Oesterreichern geschlagenen Crociati aus Birenja“, im Auftrage seiner Majestät des Kaisers; — Eine Reihe von Helbenporträten nach den genauesten Quellen und mit Venützung der Ambrafer-Sammlung für Se. Majestät den Kaiser Nicolaus von Rußland; — 25 Aquarellbilder, die wichtigsten Momente im Leben der Frau Erzherzogin Sophie vorstellend, zur Feier Höchsthren silbernen Hochzeit, im Auftrage Sr. kaiserl. Hoheit Erzh. Ferdinand Max; — einen Cyclus Compositionen aus classischen Dichtern, u. z. Schiller, Goethe, Shakespeare, für

Erzb. Ferdinand Max und einen zweiten ähnlichen Cyclus für Erzb. Carl Ludwig; — „Sclavenmarkt in Smirna“; „Cürkisches Diner bei Halil-Pascha in Smirna“; — „Halil Pascha im festlichen Aufzuge holt zu Schiff den Erzherzog Ferdinand Max zum Gastmahl ab“, alle drei sehr figurenreich und in Del; — „Ruhende Griechen bei einer Cisterne am Wege nach Nauplia“ und eine „Madonna mit dem Christuskinde“, über Lebensgröße für eine Kirche in Italien, alle fünf in Del und im Auftrage des Erzb. Ferdinand Max; — mehrere Miniaturen auf Pergament für das Gebetbuch Ihrer Majestät der Kaiserin; — mehrere Compositionen, vorstellend Momente aus dem Leben Sr. Majestät des Kaisers, in ein Gebetbuch für Höchstseiner Mutter; — und eine Folge Compositionen mit Wasserfarben auf Pergament zu Zedlitz „Nordischen Bildern“, für seine kaiserl. Hoheit Erzb. Ferdinand Max; — Randzeichnungen zu steirischen Schnaderhülffeln, im Auftrage Sr. kaiserl. Hoheit Erzb. Johann und die Compositionen: Oesterreichs Nationen vorstellend, für das im Jahre 1858 ausgegebene Mechitaristen-Album. In letzter Zeit malte er in Aquarell im Auftrage des Grafen Czernin Momente aus der Geschichte des Hauses Czernin von Chudenic, welche auch in der allgemeinen historischen Kunstausstellung zu München ausgestellt waren; ferner für den die Ehre des österreichischen Verlags so glänzend vertretenden Buchhändler Sedena in Pesth einen Cyclus Dichterbilder in Del und in Lebensgröße, wovon „Schiller“ bereits vollendet ist. Se. Majestät der Kaiser hat den Künstler mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet. G. zählt zu den vorzüglichsten, aber im großen Publicum wenig bekannten Künstlern Oesterreichs. Als Zeichner nimmt er einen hohen Rang ein, und was die historische Treue seiner Bilder betrifft, so

blirzte ihm in diesem Augenblicke kein zweiter gleich kommen. Er macht aber oft für ein einzelnes Bild ganz umfassende Studien, um sich mit dem Geiste der Zeit u. Person zu identifiziren. Seine schwächste Seite ist das Colorit in den Delgemälden, hingegen ist er in Behandlung der Wasserfarben Meister. G. ist überdies Sammler von Alterthümern und sein Atelier enthält manche seltene und höchst werthvolle Antiquität.

Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 169. — Beilage zu M. Auer's polygr. illustr. Zeitung Faust, 1856, Nr. 23: „Die September-Ausstellung des östr. Kunstvereins“ (baselbst heißt es sehr bezeichnend: „Bemerkt muß werden, daß alle eingeborenen ungarischen Maler und die geschicktesten zusammengenommen, nicht eine Idee des Charakteristisch-Malerischen ihrer Heimat in Bezug auf Land und Leute auch nur annähernd auffanden, als dies J. N. Geiger durch seine Skizzen zur ungarischen Geschichte . . . gelang“). — Frankl (Dr. Ludw. A.), Sonntagblätter (Wien, gr. 8<sup>o</sup>) II. Jahrg. (1843) S. 1108, 1179. IV. Jahrg. (1845) S. 863. — Die Ausstellungs-Kataloge verschiedener Jahre — und authentische Privatmittheilungen.

Geishüttner, Joseph (Theolog, geb. zu Gmunden in Oberösterreich 1764, gest. 5. Jänner 1805). Sohn armer Eltern, half er sich in seinen Jugendjahren kümmerlich durch, vollendete die Studien, trat in den geistlichen Stand, kam in das Generalseminar nach Wien und begann die Seelsorge als Cooperator zu Hirsching. Später wurde er Katechet an der Hauptschule zu Linz und als daselbst das theologische Studium eingeführt wurde, Professor der Moral- und Pastoraltheologie. Einen Ruf nach Wien als Lehrer der Dogmatik lehnte er aus Liebe zur Heimat ab. Der Bischof von Linz übergab ihm nun die Leitung des Alumnats und ernannte ihn zum Consistorialrath. Auch war seine Beförderung zum Regierungsrath und Referenten in geistlichen, Stifts-

und Censur-Angelegenheiten für Oberösterreich erfolgt, aber sein kurz darauf eingetretener Tod, der ihn in voller Manneskraft dem Staate und der Wissenschaft entriß, vereitelte seinen Dienstesantritt. G. schrieb das Werk: „*Chrologische Moral in einer wissenschaftlichen Darstellung*“, 3 Thle. (Augsburg 1804, 8°). Er geht darin von den Principien der Fichte'schen Philosophie aus; seiner Darstellung wird pragmatische Gründlichkeit und philosophischer Scharfsinn nachgerühmt; auch ist sie als Behandlung katholischer Dogmen vom philosophischen Standpunkte bemerkenswerth. Aus seinem literarischen Nachlasse gab F. X. Gehler den „*Versuch einer wissenschaftlichen und populären Dogmatik, zunächst für katholische Religionslehrer*“ (Wien 1819) heraus.

Döring (H.), Die gelehrten Theologen Deutschlands. I. Bd. S. 488. — *Allgem. Literatur-Zeitung* 1805. Intelligenzblatt Nr. 27, S. 22. — *Baur* (Sam.), *Allg. histor.-biogr.-literar. Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind* (Wlm 1816, Stettini, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 475. — *Meusel* (S. G.), *Das gelehrte Teutschland* (Lemgo 1783, Meyer) XIII. Bd. S. 450. — XVI. Bd. S. 346. — XVII. Bd. S. 680.

**Geißler**, Ignaz Freiherr von (k. k. Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Gran 1732, gest. zu Wien 24. Febr. 1810). Trat, 24 Jahre alt, als Unterlieutenant in's Fuß.-Reg. Graf Radasdy Nr. 9, wurde 1757 Oberlieutenant und 1. Oct. 1758 Rittmeister. Im 7jährigen Kriege zeichnete er sich mehrmals aus. In der Schlacht bei Kunersdorf (unweit Frankfurt an der Oder) am 12. August 1759 (und nicht am 12. Mai, wie das Oesterr. Militär-Konverf.-Lexikon II. Bd. S. 668 angibt) wurde das Regiment zur Verfolgung des Feindes beordert und stieß auf ein feindliches Bataillon, welches den muthigsten Widerstand leistete. G. beschloß durch Selbstaufopferung seinen Gefähr-

ten den Weg zur Oeffnung des Quarree's und zur weiteren Verfolgung des Feindes zu bahnen. Bei einem neuen Angriffe stürzte er sich auf die Gewehre, drückte mehrere Mann nieder, brachte Unordnung in's Quarree, welches nun ganz gesprengt und wobei ein großer Theil der feindlichen Truppe gefangen wurde. G. selbst ging merkwürdigerweise lebend aus dem Kampfe hervor. Für seine Heldenthat wurde er in der V. Promotion (23. Jän. 1760) mit dem Rittertrouze des Mar. Theresien-Ordens geschmückt. Er nahm noch an allen ferneren Ereignissen dieses Krieges Theil und bewies ebensoviel Geschick als Muth beim Recognosciren und Kundschafteinholen, wozu er von dem Feldmarschall Daun im siebenjährigen Kriege oft weit in's feindliche Land detachirt wurde. 21. März 1761 wurde er in den Freiherrnstand erhoben, erhielt 1764 den Majorscharakter, wurde 1. Juli 1767 wirkl. Major, 1. Jänn. 1772 Oberstlieutenant im Regimente und am 1. August 1775 mit Obersten-Charakter in die Invaliden-Versorgung übernommen, wo er, 48 Jahre alt, starb.

Hirtensfeld (J. Dr.), *Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder* (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 112 und 1729. — *Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon*. Herausgegeben von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 668 [erscheint in beiden irrig als *Geißler* und *Geißler*, während er sich selbst mit einfachem s (*Geißler*) schreibt]. — *Freiherrnstands-Diplom* vom 21. März 1761. — *Wappen*. Vierteleter Schild mit Herzschilde. Der Herzschilde ist quer abgetheilt; oben in Schwarz drei im Triangel gestellte sechseckige goldene Sterne; unten in Roth ein aus grünem Boden sich erhebender Rosenstod mit fünf weißen Rosen. Der Hauptschild: 1 und 4 in Blau ein goldener Löwe mit offenem Rachen, roth ausgefahlgener Zunge und gewundenem Schweiß, in der vorgehaltenen rechten Pranke hält er einen entblößten Säbel, an dessen Spitze ein Menschenkopf steckt. 2 und 3 in Silber ein einwärts schauender schwarzer einbüßiger Adler mit

rother ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln und von sich gestreckten Krallen. Den Schild bedeckt die Freierrkrone mit drei gekrönten Helmen, auf deren erstem der schwarze Adler des Hauptschildes, dem mittleren der goldene Löwe desselben, dem letzten zwischen zwei schwarz u. roth getheilten Büffelhörnern der Rosenkroze des Herzschildes.

**Geisrud**, siehe: **Gaisrud**.

**Geißau**, Anton Ferdinand Edler von (Geschichtschreiber, geb. zu Hochstädt an der Donau in der Neupfalz 19. Dec. 1746, gest. zu Wien 25. August 1809). Der Sohn eines kais. Officiers, besuchte die Schulen zu Dillingen, Regensburg, Salzburg und Augsburg und trat auf den Wunsch seines Vaters als Officier in die kais. Armee, quittirte aber wieder, als dieser starb. Versprechungen, welche nie erfüllt wurden, verlockten G. zu einer Heirat und G. machte nun die Schule des Lebens durch, aus welcher ihn erst der Tod erlöste. Durch Abschreiben ernährte er kümmerlich sich und seine Familie, bis es ihm gelang, 1773 als Secretär in die Dienste des Festschiff-Lieutenants Giannini zu kommen; aber schon nach zwei Jahren starb sein Wohlthäter und G. stand wieder brodlos da. 1778 nahm ihn der Director der Hofbibliothek Kollar in Verwendung, auch da blieb die versprochene Anstellung aus und als Kollar 1783 starb, war G. wieder auf sich und das klägliche Schreiberhandwerk gestellt. Endlich gelang es ihm 1792 als beiderer Beamter beim Wiener Magistrate anzukommen, bei welchem er, karglich besoldet, bis an seinen Tod, der im Alter von 63 Jahren erfolgte, angestellt war. Die mißlichen Verhältnisse, welche G. sein Leben hindurch verfolgten, veranlaßten ihn in der Schriftstellerei einen Erwerb zu suchen und so entstand eine große Menge von Schriften, von denen mehrere für den Augenblick berechnet, wiederholte Auflagen erlebten und betreffs wel-

cher auf Kayser's Wörter-Lexikon II. Bd. S. 328 und auf die „Oesterr. National-Encyclopädie“ II. Bd. S. 360 hingewiesen wird. Jene hingegen, welche einen historischen, cultur- oder literarhistorischen Werth noch heute besitzen, folgen in nachstehender Uebersicht: „Historisches Tagebuch des durchlauch. Erzhauzes Oesterreich“ (Wien 1781); — „Histor. Beschreibung der St. Magdalencapelle auf dem Stephansfreystofe“ (Ebd. 1781); — „Die Reformation zu Ende des 18. Jahrhunderts“ (1781), davon erschienen vier Auflagen und mehrere Nachbrücke; — „Historische Nachricht von den aufgehobenen Carthäusern und Nonnenklöstern“ (2. Aufl. 1783); — „Verzeichniß der während der Pressfreiheit in Wien erschienenen Schriften“, I. Sammlung (1782), sehr selten und für den Bibliographen interessant; — „Historica narratio juris, quod Imperatores in approbandis Pontificibus Romanis habuerunt.“ (Ebenda 1782); — „Historisch-chronologische Nachricht von den in den österr. Erblandern aufgehobenen Trinitarier-Klöstern“ (1784), diese Schrift gab er unter dem Pseudonym Schwarzhuber heraus; — „Geographische Beschreibung der gesammten Niederlande“ (1784), erschien anonym; — „Taschenbuch des weiblichen Adels in Wien“ (1788); — „Geschichte der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien“, 4 Theile in 5 Bdn. (1789—92, mit R. K.), 2. Aufl. 6 Theile in 7 Bdn. (1792—1810), G.'s Hauptwerk; der letzte Band der zweiten Auflage enthält unter besond. Titel: „Das historische Tagebuch von 1809“; — ein Auszug daraus ist die „Kurz Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien in Oesterreich“ (Wien und Prag 1803); — „Maximilian Mell's Hof-Astronom, chronologisch-genealogisch und historisches Handbuch. Aus dem Lateinischen mit Verbesserungen und Vermehrungen“ (Ebd. 1797); — „Ausführliche Nachricht von dem niederösterr.-ständischen Freycorps“ (Ebenda 1797), erschien anonym; — „Geschichte Oesterreichs von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten“, zwei Bände

(Ebenda 1800 — 1801); — „Historisch-topographische Beschreibung der landesfürstlichen Stadt Baden . . .“ (Ebd. u. Baden 1802); „Geschichte eines Dorfes St. Johann am Als, aber Sieghemals, heute Freygrund Churg“ (Ebenda 1802), erschien anonym; — „Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten in Wien von den ältesten Zeiten bis auf gegenwärtiges Jahr“ (Ebenda 1803); — „Geschichte der römischen Kaiser mit ihren Bildnissen, gest. von Quirin Mark“, 5 Bde. (Ebd. 1804—1807, 4<sup>o</sup>.); — „Gesammelte Meinungen von der Entstehung des Namens und des Alterthums der Säule Spinnerin am Kreuze . . .“ (Ebenda 1807, mit 1 Abbildung). Auch betheiligte sich G. an mehreren Monat- und Wochenchriften und gab 1774 und 1775 selbst eine solche unter dem, sein häusliches Elend bezeichnenden Titel: „Der hungrige Gelehrte“ heraus. In seinem Nachlasse befand sich unter anderen eine vollständige Beschreibung der Hauptstadt Wien, ihrer Vorstädte und umliegenden Ortschaften. G.'s Schriften gehören zum größeren Theile zu den antiquarischen Seltenheiten und, den etwas vernachlässigten Styl abgesehen, enthalten sie, da er bei seinen späteren Arbeiten die Archive des Wiener Magistrates benützen konnte, noch heute brauchbares Materiale.

Erscheint bald als **Seidau**, **Seiffau** u. **Seufau**; auch in seinen Vornamen ist er veränderlich; Mehreres gab er anonym heraus, dann wieder einzelne Schriften unter dem Taufnamen **Ferdinand** und unter den Pseudonymen: **Joh. Ferd. Koch** und **Schwarzhuber**. — Das vollständige Verzeichniß von Seiffau's Schriften ist nur durch Zusammenstellung derselben aus Kayfers „Bücher-Verikon“, Gräffers „National-Encyclopädie“ und Neufels „Gelehrtes Deutschland“ mit dessen Nachträgen zu gewinnen. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8<sup>o</sup>.) I. Bds. 1. St. S. 141. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzittann), (Wien 1835) II. Bd. S. 360 [dieselbst als Seufau]. — Neufel (Joh. Georg), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, 6<sup>o</sup>.) 4. durchaus verm. u. verb. Ausg. I. Bd. S. 534 [nach diesem geb. 19. Dec.

1743]. — Erster Nachtrag S. 192. — Bäuerle (Abolph), Memoiren (Wien 1858, 8<sup>o</sup>.) I. Bb. S. 23—28 [ein rührendes Bild des hungarischen Schriftstellers und seiner Leiden aus eigener Anschauung].

**Geist**, Gebhard (philosoph. Schriftsteller und Benedictiner, geb. zu Luttenberg in Steiermark 1726, gest. ebenda 28. März 1798). Trat zu Admont in den Benedictiner-Orden, wirkte dann 1760—1762 an der Hochschule zu Salzburg als Professor der Philosophie, lehrte jedoch 1763 in sein Kloster zurück. 1771 ging er als Superior in's Kloster Maria Plain nächst Salzburg, und 1793 in gleicher Eigenschaft in sein Mutterkloster nach Admont, wo er im Alter von 72 Jahren starb. Während seines Lehramtes zu Salzburg gab er folgende Schriften heraus: „*Philosophiae eclecticae notio historico-apologetica*“ (Salzburg 1761); — „*Praenotiones philosophicae ad criticam*“ (Ebd. 1762); — „*Motus corporum physico-mechanico expensus*“ (Ebenda 1762).

Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzittann), (Wien 1835) VI. Bb. u. Suppl. S. 446. — Ein zweiter Schriftsteller dieses Namens, aber mit anderem Taufnamen: **Karl Geist** (geb. zu Kitzlegg in Schwaben 1732, gest. wann?) wirkte als ordentl. öffentl. Lehrer der politischen Wissenschaft zu Troppan und bekleidete später die Stelle eines k. k. Administrators ebenda, legte 1778 sein Amt nieder und privatisirte zu Wien, wo er früher schon einige schöngeistige Schriften hatte erscheinen lassen, u. z.: „*Versuche in Christlichen Gedichten*“ (Wien 1754); — „*Saul*. Ein Trauerspiel“ (eb. 1754) und „*Das Nachtleid*, ein Nachspiel“ (eb. 1756).

**Geldern**, siehe: **Hartmann**, Moriz.

**Gelinek**, Joseph (Abbé und Compositeur, geb. zu Selcz in Böhmen 3. Dec. 1758, gest. 13. April 1825). Zeigte früh Talent für Musik, besuchte die Jesuiten Schulen zu Przibram, dann die Universität zu Prag, bildete sich aber zugleich immer mehr in der Musik aus, worin Joseph Seigert sein Lehrmeister war. 1783 wurde G. in's Generalsemi-

nar in Prag aufgenommen und 1786 zum Priester geweiht. Als bald darauf Mozart Prag besuchte, lernte ihn dieser bei dem Grafen Phil. Rinsky kennen, schätzen, und auf Mozarts Empfehlung wurde G. Hauscaplan und Claviermeister bei dem Grafen, mit welchem er später (1795) nach Wien ging. Hierauf trat er in die Dienste des Fürsten Joseph Rinsky, in dessen Hause er 13 Jahre blieb und Lehrer der Familie war. Das schon in Prag geschlossene Freundschaftsband mit Mozart knüpfte sich nun noch enger, und G. gewann durch den Umgang mit diesem Hero der Tonkunst in der Composition, worin ihn der Unterricht Albrechtsbergers noch mehr förderte. Die Zahl von G.'s Compositionen ist überraschend groß, es sind größtentheils Variationen, man schätzt die Menge der geschriebenen und gedruckten auf nahezu Tausend und die der gedruckten allein beträgt 145 Nummern. Schimmer nennt ihn deshalb den „Variationen-Heros“, dem man die keispiellose Menge dieser Productionen zu verdanken hat, deren Fluten noch nicht ganz abgelaufen sind und viele stagnirende Pflügen hinterlassen haben, besonders durch das gewöhnliche Heer unberufener Nachahmer. G.'s Werke aufzuzählen, verbietet uns der Raum; es wird deshalb auf Sigismund Ant. Steiners Verlags-Catalog (Wien, Folio) S. 6, auf Menzels Künstler-Lexicon und Dlabacz (s. d. Quellen) verwiesen. Von seinen Arbeiten sind aber besonders hervorzuheben: XXII Ariettes, Duos, Menuets, Ballets, Marches, jede einzeln, alle mit mehr oder weniger Variationen für das Piano, seit 1793—1803 zu Wien, Berlin und Offenbach gedruckt, welche G.'s Ruhm als einen der ersten Claviervirtuosen begründet haben; ferner: „Sonate pour le Clavecin Nr. 5<sup>a</sup>“ (Wien 1794, Artaria, auch Offenbach Nr. 84); — „Sonate très facile p. l.

Clav. Nr. 6<sup>a</sup>“ (Wien 1794); — „Hymne des Alliés p. le Clav. sur l'air des Mar-seillois avec des paroles de M. le Comte de Dietrichstein“ (Wien 1799); — „8 Variations p. Pf. sur un air russe op. 22<sup>a</sup>“ (Leipzig, Kühnel); — „Variations sur l'air de Tyrol. Wann i in der Früh“ (op. 46); — „11 Variations sur le favorite. Walze de la Reine de Prusse“ (Wien 1804) u. v. a. Gelinek starb im Alter von 67 Jahren und hinterließ, obwohl er bei Lebzeiten einen Theil seines Vermögens eingebüßt, den dürftigen Verwandten, die er Zeit Lebens unterstützt hatte, noch ein Vermögen von 42,000 fl., welches er sich durch seine Compositionen erworben hatte. Diese waren zu seiner Zeit sehr beliebt, einen bleibenden Kunstwerth besitzen sie nicht; auch componirte Gelinek zu viel, um bei seinen Arbeiten die künstlerische Vollendung im Auge zu behalten, jebensfalls enthalten sie aber vieles Gute, und eine Auswahl seiner besten wäre eine treffliche Schule für angehende und auch geübtere Schüler des Pianofortspiels.

Dlabacz (Gottfried Johann), Allgem. histor. Künstler-Lexicon für Böhmen ... (Prag 1815, 4<sup>o</sup>) I. Bd. Sp. 453. — Neues Universal-Lexicon der Tonkunst (begonnen von Schlabach, fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856 u. f., Schäfer, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 135 [nach diesem und Ersch u. Gruber wäre G. Hauscaplan des Fürsten Esterházy gewesen, er war es aber nur im Hause des Fürsten Joseph Rinsky]. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexicon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8<sup>o</sup>) II. Thl. Sp. 278. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 56. Thl. S. 454. — Oestr. National-Encyclopädie von Gräffer u. Czikanu, (Wien 1835) II. Bd. S. 296 [nach dieser, der Nouvelle Biographie générale und nach Dlabacz geb. im Jahre 1767]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hofer (Paris 1863) XIX. Bd. Sp. 828. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexicon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8<sup>o</sup>) XXX.

Bb. S. 317 [nach diesem gestorben 1829]. — **Franzl** (Dr. R. A.), *Sonntagsblätter* (Wien, gr. 8°) 1844, S. 491: „Literarisch-artistische Silhouetten mit kritischer Beleuchtung“ von **Karl Aug. Schimmer**. — **Vorräte**. 1) *Unterschrift*: **Abbé Gelinek**. Unter den Wolken, welche die Brust des Bildes umfassen: **Stahlstich** von **Carl Mayer** Nr. 69. Am unteren Rande der Platte: **Verlag** von **Schubert** und **Niemayer** in **Hamburg** und **Itzehoe**. *Lex.* 8°. — 2) *Ohne Unterschrift*; unter dem **Medaillon**: **Letronne** del. **John** sc. gr. 4°. — 3) **C. T. Riedel** sc. 1802. **Leipzig**, **Breitkopf** und **Härtel**, 4°.

**Labacz** und **Ersch** und **Gruber** führen außer dem **Abbé Joseph Gelinek** noch auf: **Fermann Anton G.** genannt **Cervetti** (geb. zu **Sorzenowes** in **Böhmen** 8. Aug. 1709, gest. in **Mailand** 5. Dec. 1779). Dieser war **Organist** bei den **Prämonstratensern** in **Seelau**, hatte ein **Paar Male** **Italien** besucht und mit seinen **Compositionen** überall großen **Beifall** gefunden. Diese letzteren bewahrt das **Stift Seelau**. In **Italien** nannte er sich **Cervetti**, gleichsam das **italienische Diminutiv** von **Cervo** (**Hirsch**), wie das **böhmische Gelinek** oder **Jelinaek** das **Diminutiv** von **Jelen** (**Hirsch**) ist. **Ersch** u. **Gruber** nennt ihn irrig **Corretti** und **J. Meyers** „Das große **Convers.-Lexikon**“ gar **Corvetti**. — Sein **Bruder Johann** (gest. 1780), **Organist** bei **St. Wenzel** auf der **Kleinseite** in **Prag**, war ein **vortrefflicher Lautenspieler**. Doch besteht, wie es den **Auschein** hat, zwischen beiden und dem **Abbé Joseph G.** keine **verwandtschaftliche Verbindung**. — **Ferner** gebent die „**Nouv. Biographie générale**“ (XIX. Bd. Sp. 829) eines **Witbesam G.**, **französischen Musikers** von **böhmischer Abstammung** (1767 geb. und 1835 zu **Paris** gest.), **der Musikdirector** der **Capelle Napoleons**, **Ludwig XVIII.** und **Karl X.** gewesen. Er war **virtuos** auf der **Harfe** und **erfand** 1810 eine **Harfe** mit einer **mechanischen Vorrichtung** für die **Halbtöne**, die sich jedoch nicht als **handsam** erwies. Auch hat er sich als **Sachschriftsteller** versucht. — **Schlüsslich** führt **Jar. Schaller** in seinen „**Kurzen Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer** aus dem **Orden** der **frommen Schulen**, die sich durch ihre **Talente** und **besondere Verdienste** um die **Literatur**. . . **ausgezeichnet haben**“ (**Prag** 1799, 8°) S. 47 einen **Tobias Gelinek** (geb. zu **Leutomischl** 1668, gest. zu **Reichenau** 8. Juli 1720) auf, **der** zu **Ende** des **17.** und zu **Anfang** des **18.** **Jahrhunderts** als **Rector** **mehrerer Piaristen-Collegien** und als **philosophischer Schriftsteller** **Verdienstliches** geleistet.

**Gemmingen zu Hornberg u. Treß-**  
**Ningen**, **Reinhardt Freiherr** (**Feldmar-**  
**schall-Lieutenant**, **Ritter** des **Mar.**  
**Theresien-Ordens**, geb. zu **Hornberg**  
1710, gest. 27. Nov. 1775). **Entstammt**  
einem **alten**, **berühmten** und **weitverbrei-**  
**teten Geschlechte** (siehe die **Quellen**). **Trat**  
1728, 18 **Jahre** alt, als **Hauptmann** in  
das **Regiment**, dessen **Inhaber** er **später**  
war und **rückte** **innen** 17 **Jahren** am  
15. Oct. 1745 zum **Obersten** vor. **Er**  
**socht** mit dem **Regimente** 1734 in **Neapel**,  
war im **Türkenkriege** bei der **Belagerung**  
von **Ufiza** (1737), **dann** in den **Schlach-**  
**ten** bei **Dettingen**, **Rocoux** und **Pas-**  
**feld**. **Im** **J.** 1755 wurde er **General-**  
**Major** und **that** sich im **7jährigen** **Kriege**  
bei **mehreren Gelegenheiten** **herbor**, u. z. im  
**Treffen** am **Holzberge** (7. Sept.) und  
in der **Schlacht** bei **Breslau** (22. Nov.),  
in **letzterer** wurde er **verwundet** und **mit**  
der **Besatzung** der **Festung** **gefangen**. **Bei**  
**Hochkirch** erhielt er den **Auftrag** mit  
**vier Bataillons** eine auf der **Anhöhe** **lie-**  
**gende** **stark besetzte Redoute** zu **nehmen**.  
**G.** vollführte den **Auftrag**, **trieb** den **Feind**  
aus der **Schanze** und **erbeutete** alle **Kano-**  
**nen**. **G.** wurde **dafür** in der **dritten** **Prom-**  
**otion** (4. Dec. 1758) mit dem **Ritter-**  
**kreuze** des **Mar. Theresien-Ordens** **be-**  
**lohnt**. **Im** **Jänner** 1759 rückte er zum  
**Feldmarschall-Lieutenant** vor. **Bei** der  
**Affaire** von **Pretschen** (29. Oct. 1759)  
befehligte **G.** als **Feldmarschall-Lieutenant**  
die **Arrieregarde**, **konnte** aber der **über-**  
**legenen** **Macht** des **Feindes** nicht die **Spitze**  
**kieten** und wurde **wieder** **gefangen**.

**Ersch** (J. S.) und **Gruber** (J. G.), **Allgem.**  
**Encyclopädie** der **Wissenschaften** und **Künste**  
(**Leipzig** 1822, **Gleitsch**, 4°) I. Sect. 57. **Thl.**  
S. 299. — **Hirtensfeld** (J. Dr.), **Der Militär-**  
**Mar. Theresien-Orden** und **seine Mitglieder**  
(**Wien** 1857, **Staatsdruckerei**, 4°) S. 78 und  
1731. — **Defstr. Militär-Konversat.-Lexikon**.  
**Herausgeg.** von **Hirtensfeld** u. **Dr. Mey-**  
**nert** (**Wien** 1851) II. **Bd.** S. 670. — **Ueber**  
die **Familie Gemmingen**. Die **G.** sind eine  
**alte** in **Schwaben**, **Franken** und **am Rhein**



schon seit dem 12. Jahrhundert in mehreren Stämmen blühende Familie. Mehrere Linien sind bereits erloschen. Viele blühen noch (vergl. Goth. genealog. Taschenbuch der freyherrlichen Häuser. Jahrg. 1849, S. 136, 1856, S. 204 u. 1859, S. 220). Aus der Linie zu Hornberg und Trefschlingen dienten mehrere dem österr. Kaiserhause, und zwar außer dem obengenannten Reinhart (in der Familie der III.) und dem folgenden Sigmund noch **Eberhard** (geb. zu Hornberg 2. Nov. 1678, gest. 1767), der als Volontär in die kais. Armee getreten war, sich in den Feldzügen in Deutschland, den Niederlanden u. Italien gegen Frankreich, in Ungarn gegen die Türken und in Schlessien gegen die Preußen — von 1696 bis zum Aachener Frieden 1748 — rühmlich ausgezeichnet hatte und als Feldmarschall-Lieutenant starb. — Seine Söhne waren u. a. **Sigmund** (s. d. Folg.), **Otto Heinrich** (geb. 1727, gest. 1800), **Conventit** u. **Reichshofrath** in Wien. — Auch ein Sproß dieser weitverzweigten Familie ist **Otto Freiherr von G.** (geb. zu Heilbronn 1775), der, als Kaiser Joseph II. die Regierung antrat, nach Wien zog und da mehrere Jahre lebte, und seit 1799 — 1808 die Interessen Babens am kais. Hofe zu Wien vertrat. Er schrieb unter anderen das in der deutschen Literatur bekannte Schauspiel: „Der deutsche Hausvater“ und gab während seines Aufenthaltes in der Residenz den „Weltmann“ (Wien 1782—83), das „Magazin für Wissenschaften und Literatur“ (Wien 1784—1785) und die „Wiener Ephemeriden“ (1786) heraus. **Voineburg** in seinem ausführlichen genealogischen Artikel in Ersch u. Gruber Encyclop. der Wissenschaften u. Künste I. Sect. 57. Thl. S. 800, Sp. links unten: „Otto Heinrich II.“ läßt ihn 1800 zu Wien gestorben sein; **Heinrich Döring** in dem biographischen Artikel über ihn in demselben Bande S. 304 gibt richtig den 15. März 1836 als sein Todesdatum an. — **Wappen.** Im blauen Felde zwei goldene Balken; auf dem Helme zwei blaue Büfelfhörner, jedes mit goldenen Balken belegt.

**Gemmingen zu Hornberg u. Trefschlingen, Sigmund** Freiherr (Feldzeugmeister, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Hornberg 26. Mai 1724, gest. zu Raab 17. Dec. 1806). Ein Sohn **Eberhards** (siehe die Quellen des vorigen Artikels) und ein Nefse **Reinharts** (s. d. S. 130). Trat am 6. August 1739 als Freiwilliger in's Inf.

Reg. Nr. 23, dessen Oberst sein Vater war, wurde im Sept. 1741 Fähnrich, im Jänner 1742 Hauptmann, 1743 Major und socht mit seinem Onkel zugleich bei **Dettingen, Rocour** und **Lavfeld**, machte auch die Belagerung von **Mastricht** (1748) mit. Im Dec. 1754 Oberstlieutenant, zeichnete er sich bei **Kolin** und **Breslau** aus und wurde bei der Uebergabe **Breslau's** gefangen. 1758 ranzionirt, wurde er im October Oberst und erkämpfte sich am 20. Jänner 1760 bei **Maxen** das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens, indem seine Vorführungen das schon zu weichen beginnende Regiment **Wied**, welches er führte, und das unter dem fürchtbaren Kugelregen des Feindes stark litt, zum Stehen brachte, und mit demselben so lange Stand hielt, bis Oberst **Fürst Poniatowski** mit dem Regimente **Harst** herankam, worauf nun beide Regimenter vereint den hartnäckigen Feind angriffen, zurückwarfen und den Sieg entschieden. Noch zeichnete er sich bei **Torgau** und **Pretschendorf**, dann bei **Freiberg** (1762) aus. Am 1. Jän. 1771 rückte er zum Generalmajor, am 1. Mai 1773 zum Feldmarschall-Lieutenant vor und wurde 1778 Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 21. Bei Ausbruch des Türkenkrieges übernahm er, am 31. März 1788 zum Feldzeugmeister ernannt, das Commando des Reservercorps bei **Semlin**. Im April 1790 trat er in den Ruhestand und starb zu **Raab** im Alter von 82 Jahren.

**Ersch** (3. S.) und **Gruber** (3. S.), **Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste** (Leipzig 1822, Weidisch, 4<sup>te</sup>) I. Sect. 57. Thl. S. 299 [nach dieser geb. 1727]. — **Hirtensfeld** (3. Dr.). **Der Militär-Maria Theresien-Orden** (Wien 1857, Staatsdruckerei, Ver. 8<sup>te</sup>) S. 105 u. 1748. — **Oestr. Militär-Konversations-Lexikon.** Herausgeg. von **Hirtensfeld** u. **Dr. Meyner** (Wien 1851) II. Bd. S. 870 [nach diesen beiden geb. 26. Mai 1724]. — **Neue Annalen der Literatur des österr. Kaiserthums** (Wien, Doll, 4<sup>te</sup>) I. Jahrg. 1807. **Intelligenzblatt, October** Sp. 186.

**Genzjl, August Ritter von** (Arzt und Reisender, geb. in Linz 5. Oct. 1810). Studirte die Rechte in Wien und trat, 21 Jahre alt, in den Staatsdienst, welchem er jedoch nach 2jähr. Dienstzeit in Tyrol und Dalmatien entsagte. Mit türkischen Freunden machte er nun eine Reise durch die europ. Türkei, und begann nach seiner Rückkehr das Studium der Medicin, machte Reisen in England und Frankreich, und graduirte 1846 in Erlangen. Mit einem kranken Cavalier unternahm er 1849/50 eine Reise nach Cairo, erlernte dort die Landessprache und trat unter Abbas Pascha als Chirurgen in ägyptische Dienste. Der Impfung wegen bereiste er den Landstrich Suban und brang eine ziemliche Strecke auf dem weißen Nil vor. Nach 3½ Jahren kehrte er in seine Heimat zurück, um diese als Secretär des Consulats in Chartum wieder zu verlassen. Diesen Posten mußte er aber Anfangs 1858 anhaltenden Fieberleidens wegen wieder aufgeben. Theils während seines Aufenthalts im Orient, theils nach seiner Rückkehr, vermehrte er vaterländische private und öffentliche Sammlungen mit neuen interessanten ethnographischen und naturhistorischen Objecten, unter denen ein an Professor Hirtl (s. d.) gelangtes junges Nilpferd zur Lösung eines naturhistor. Zweifels beitrug. Die Vogelsammlung des um die Erziehung der Jugend so hochverdienten Stiftes Kremsmünster, wie das Linzer Museum verdanken G. wesentliche Bereicherungen. Von seinen Reisen hat G., mit Ausnahme einiger Jagdabenteuer in der „Jagdzeitung“, nichts veröffentlicht. Seit seiner letzten Rückkehr in die Heimat, Anfangs 1858, lebt er bei Gmunden in Oberösterreich.

Linz. Zeitung 1856, Nr. 97: „Linz . . . Abreise des Ritter von Genzjl nach Afrika.“ — Ueber den denkwürdigen Proceß der Familie Genzjl mit dem Grafen Wratislaw; ein Gebe der glücklichen Familie Colonna be-

treffend, siehe: *Deutr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzilann), (Wien 1835) II. Bb. S. 298.

**Genelli, Christoph** (Dichter u. Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Berlin 24. April 1800, gest. zu Cincinnati in Nordamerika 17. Juli 1850). Ein Verwandter des berühmten Malers Bonaventura Genelli. Studirte in Breslau die Theologie, wurde zuerst Westprieester, dann Regens des Priester-Seminars zu Eulm und Domcapitular daselbst, 1842 gab er seine Stelle auf und trat in den Orden der Gesellschaft Jesu, begann in Graz sein Noviziat, kam nach dessen Beendigung nach Rom in das ungar.-deutsche Collegium und von dort nach Innsbruck, wo er im Collegium Theologie vortrug und bei den im Lande durch Bischof Galura (s. d. S. 76) in's Leben gerufenen Missionen thätigst mitwirkte. Als unter den Birren des J. 1848 die Gesellschaft ihre Ordenshäuser in Oesterreich verließ, ging G. nach Nordamerika, trug im Collegium St. Louis zu Missouri Dogmatik u. Kirchengeschichte vor, wurde aber auf der Heimkehr, da ihn der Orden nach Oesterreich zurückrief, als er in Cincinnati ankam, von der Cholera ergriffen und ihr Opfer. G. war als Dichter und theolog. Schriftsteller thätig. Mehrere seiner theologischen Abhandlungen enthält der „Religions- und Kirchenfreund“ zu Würzburg und die „Tübinger theologische Quartalsschrift“. Seine poetischen Werke sind: „Kyrisches“ (Reise 1840, Hennings); — „St. Christophorns. Episches Gedicht in 4 Gesängen“ (Augsburg 1841). Nach seinem Eintritt in den Orden gab er außer einer Lebensbeschreibung des Jesuiten Joseph Mar. Pignatelli, und einer Sammlung Kirchenlieder (Innsbruck 1847, 12<sup>o</sup>.) noch heraus: „Das Leben des heiligen Ignatius von Loyola, Stifters der h. Gesellschaft Jesu. Mit Benützung der authentischen Acten, besonders seiner eigenen Briefe“ (Innsbruck

1848, Wagner, gr. 8°). Unter den katholisch-kirchlichen Dichtern der Neuzeit nimmt G. seinen Platz neben Byrker, Diepenbrock und Smets in ehrenvoller Weise ein.

Wahrheitsfreund von Cincinnati 1850. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, 8°) XXVIII. Jahrg. II. Thl. S. 949 u. f. [nach diesem gef. 12. Juni 1850]. — Stöcker (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriae* Soc. Jeau (Wien u. Regensburg 1856, Mechitharisten v. Manz, Lex. 8°) S. 97 [nach diesem gef. 24. April 1800 u. gef. 17. Juli 1850]. — Meyer (3.), *Das große Conversations-Lexikon* (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°) III. Supplem. Bb. S. 954 [nach diesem gef. 12. Juli 1850].

**Generisch, Christian** (Topograph und Mineralog, geb. zu Käsmark in Ungarn 1756, gef. ebenda 9. März 1826). Sohn eines wohlhabenden Handelsmannes und älterer Bruder des Folgenden. Besuchte das evangel. Lyceum zu Käsmark und studierte zu Göttingen Philosophie, Philosophie und Theologie. Anfänglich dem Nationalismus huldigend, wurde er später ein streng orthodoxer evangel. Theolog. Mehrere Jahre war er Rector des Gymnasiums A. C. zu Sajo-Gömör, dann Professor der Philosophie am evangel. Lyceum zu Käsmark, welche Stelle er später mit der des zweiten Predigers dafelbst vertauschte. Ueberdies lehrte er mehrere Jahre als außerordentlicher Professor prakt. Theologie, biblische Exegese, Katechetik und Symbolik. Zu seinen Lieblingsstudien zählten außer seinen Berufs-Wissenschaften die Topographie u. Mineralogie, welsch' letztere er jedoch mehr praktisch als wissenschaftlich betrieb; er brachte eine reiche Sammlung von Zipser Fossilien zu Stande. Als Schriftsteller veröffentlichte er außer mehreren Gelegenheitspredigten: „*Theologia pastoralis*“ (Leutschau 1790, 8°); — „*Merkwürdigkeiten der k. k. Freistadt Käsmark in Oberungarn am Fusse der Karpathen*“, 2 Theile (erster Theil Kaschau, zweiter

Theil Leutschau 1804, 8°); — „*Reise in den Karpathen*, herausgegeben von S. Brditchka“ (Wien 1807, 8°); — in Brebehy's „*Beiträgen zur Topographie von Ungarn*“: „*Physisch-topographische Beschreibung der Zipser Gespannschaft*“ (4 Bchn. S. 160 u. f.); — in denselben „*Neuen Beiträgen . . .*“: „*Beschreibung des Catra in der Zips*“ (S. 6 u. f.); — „*Nachträge zur Physisch-topographischen Beschreibung der Zipser Gespannschaft*“ (S. 312 u. f.); — in Dr. Sartori's „*Malerischem Taschenbuch*“: „*Das Danaer Schloss und seine Umgebungen in der Zips*“ (I. Jahrg. [1812] S. 134 u. f.); — „*Der weisse und grüne See in den Karpathen*“; — „*Das Schwefelbad und die Erbitzer-Berge*“ (IV. Jhrg. [1816] S. 3); — in Schelius' „*Zeitschrift von und für Ungarn*“: „*Vereigniss der aus dem Zipser Comitatz gebürtigen und jetzt dort lebenden Schriftsteller*“ (III. Bb. [1803] 5. Heft S. 315 und 6. Heft S. 379). — Auch enthält das „*Magazin für Geschichte, Statistik und Staatsrecht des öst. Kaiserstaates*“ (2 Bände, Göttingen 1806—8) mehrere Aufsätze von ihm. Die Vollenendung einer ausführlichen Beschreibung der Karpathen, an der er in seinen letzten Lebensjahren gearbeitet, unterbrach der Tod, der ihn im Alter von 70 Jahren dahintraffte.

Syngenberg, *Neues vaterländisches Archiv* (Künneburg 1825) 4. Heft. — Meusel (Joh. Georg), *Das gelehrte Deutschland*. XI. Bb. S. 264. — XIII. Bb. S. 458. — XXII. Bb. 2. Abtheil. S. 324. — *Neuer Nekrolog der Deutschen* (Zilmenau, Voigt, 8°) IV. Jahrg. (1824) II. Thl. S. 819. — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzilan n), (Wien 1835) II. Bb. S. 303 [nach dieser geb. 1750, gef. 9. März 1825]. — *Erstsch* (3. S.) und *Gruber* (3. B.), *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, Gleitsch, 4°) I. Sect. 57. Thl. S. 424.

**Generisch, Johann** (pädag. Schriftsteller, geb. zu Käsmark 15. Aug. 1761, gef. zu Wien 18. Mai 1823). Jüngerer Bruder des Vorigen, besuchte die Schu-

len seiner Vaterstadt, dann jene zu Debreczin, wo er die ungarische, und zu Pesth-Sajo, wo er die slowakische Sprache erlernte; setzte dann die Studien am Lyceum zu Preßburg und an der Hochschule zu Jena fort, sich namentlich mit den classischen Sprachen beschäftigend. Nach seiner Rückkehr in die Heimat übernahm er zuerst eine Erziehungsstelle, erhielt aber 1788 die Professur der Philologie am Lyceum zu Käsmark und wurde 1821 Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes an der protestant.-theolog. Lehranstalt zu Wien, welchen Posten er bis an seinen Tod bekleidete. Er starb im Alter von 62 Jahren. Als pädagogischer Schriftsteller besitzt Generisch wesentliche Verdienste. Seine zahlreichen Schriften zählen, wechselseitig sich ergänzend, Kayser's Bücherlexikon II. Bd. S. 326 und die „Oesterr. National-Encyclopädie“ II. Bd. S. 303, auf; von denselben sind hier anzuführen: „Beiträge zur Schulpädagogik“ (Wien 1792); — „Geschichte der östr. Monarchie“, 8 Bde. (Wien 1815—17, mit 8 R. R. und 6 Tafeln, 8°.); — „Ueber die jetzige Verfassung der protestantischen Schulanstalten in Ungarn“ (Wien 1803); — „Crajan, ein biographisches Gemälde“, 2 Bändchen (Ebenda 1811 mit 2 R. R.); — „Genialitäten“ (Pannonien [Pesth] 1800, Eggenberger, 8°.), diese Schrift erschien anonym; — mehrere vortreffliche Leseblätter für Knaben und Mädchen, für erstere: „Alfred“, 2 Thle. (Ebd. 1812); — „Sapphon“ (Leipzig 1816); — „Agathon“, 2 Thle. (Wünn 1819); — für letztere: „Wilhelmine“, 2 Thle. (Wien 1811); — „Cornelia“, 2 Thle. (Pesth 1819); — „Emma“ (Raschau 1819). — Eine musterhafte Anthologie sind seine „Blüthen von Jean Paul F. Richter und Joh. Georg Herder“ (Raschau 1821); — und durch sein Werk: „Von der Liebe zum Vaterlande“, 2 Bde. (Wien 1793) suchte er den Patriotismus in jugendlichen Gemüthern zu wecken, wie

überhaupt seine Schriften von den edelsten Tendenzrichtungen sind. Die Ersch und Gruber'sche „Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste“ enthält mehrere von ihm verfaßte geschichtliche Artikel über Ungarn und Siebenbürgen; die „Zeitschrift von und über Ungarn“ von Schedius: den Versuch eines Ibiotikons der Zipser Sprache; das „Raschauer Wochenblatt“ 1818: die Biographien Johanns von Hunyad und mehrerer denkwürdiger ungarischer Frauen. Andere, aber meist compilatorische Schriften enthält sein Nachlaß.

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8°.) 1811, I. Bd. S. 247. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau, Voigt, 8°.) I. Jahrg. (1825) 2. Hft. S. 900. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland 4. Aufl. (Gemg 1783, 8°.) II. Bd. S. 524. — XI. Bd. S. 364. — XVII. Bd. S. 685. — XXII. Bd. 2. Abth. S. 325. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleitsch, 4°.) I. Sect. 57. Thl. S. 424. — Oesterr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzikan), (Wien 1835) II. Bd. S. 303.

**Generisch, Samuel** (Naturforscher, geb. zu Käsmark um 1770, gest.?). Jüngster Bruder der beiden Vorgenannten. Besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, studirte dann in Wien die Medicin, erhielt die Doctorwürde und übte mehrere Jahre in seiner Vaterstadt die Praxis aus, bis er als Stadtphysikus zu Leutschau in der Zipz angestellt wurde. Im Drucke gab er heraus: „*Florae Scepusiensis elenchus* . . .“ (Leutschau 1798); und „*Catalogus plantarum rariorum Scepusii*“ (Ebenda 1801).

Oesterr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzikan), (Wien 1835) II. Bd. S. 305.

**Genimi-Mole, Claudius** Freiherr (Oberstlieutenant u. Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. in den Niederlanden in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Ath in den Nie-

berlanden 2. Oct. 1792). Diente bereits im Erbfolgekriege (1741) als Volontär und war im 7jährigen Kriege Hauptmann im Inf.-Reg. Meißberg Nr. 7. Später kam er als Major zu der mit Oesterreich verbündeten schwedischen Armee. Beim Angriff des Forts Locking an der Randau, wobei sich die Mannschaft gefangen ergeben mußte, hatte G., der an der Spitze seiner Grenadiere den Sturm unternahm, wesentlichen Antheil. Bei Werbelow (30. Sept. 1759) wurden bereits die vereinigten österr.-schwedischen Truppen von der überlegenen Macht des Feindes zum Weichen gebracht und die Preußen drangen siegreich in die gesprengten Reihen der Gegner. G. brachte die fliehenden Haufen zum Stehen, sammelte sie, fiel den siegenden Feinden in die Flanke, und hielt so lange den Kampf aufrecht, bis sich die übrigen Truppen formirt hatten. Nun wurde der Angriff erneuert und die Preußen auf allen Seiten geschlagen. G. wurde in der IX. Promotion (21. Nov. 1763) mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresien-Ordens ausgezeichnet, übrigens pries General Horn seine Tapferkeit dem Könige von Schweden in solcher Weise, daß er das Patent eines schwedischen Oberstlieutenants und den schwedisch-militärischen Schwertorden erhielt. Gesundheitsrückichten nöthigten G., eine Friedensanstellung zu suchen; er wurde nun (1772) Stadtcommandant zu Aß in den Niederlanden, welchen Posten er noch zwanzig Jahre, bis an seinen Tod, bekleidete.

Sirtensfeld (S. Dr.). Der Militär = Maria-Theresien-Orden . . . (Wien 1857, Staatsbruderei, 8.) S. 191 u. 1731.

**Gennari, Joseph** (Geschichtsforscher, geb. zu Padua 1721, gest. ebenda 31. Dec. 1800). Studirte die Theologie, trieb aber nebenbei fleißig schüngeistige und historische Studien. Anträge der Bischöfe von Feltre und Bergamo, Profes-

suren in ihren Seminarien zu übernehmen, lehnte er aus Liebe zu seiner Vaterstadt ab und verließ dieselbe nur einmal auf kurze Zeit, um die Erziehung eines Jünglings in der Familie Pio zu Venedig zu leiten. Mitglied der Akademie der Ricovrati zu Padua, entwickelte er für deren Zwecke eine große Thätigkeit. Er stand im freundschaftlichen Verkehre mit den hervorragenden Geistern seiner Zeit, mit Arnaldi, Farsetti, Foscarini, Gozzi, de Luca, Vitturi, Zanetti u. A. G. schrieb viel und die „Atti“ der Akademie von Padua, deren beständiger Secretär er war, enthalten zahlreiche Abhandlungen G.'s. Jungen Leuten verfaßte er ihre Dissertationen, die dann unter fremden Namen in die Oeffentlichkeit kamen. Unter seinen Schriften sind zu nennen: „*Antico corso de' fiumi in Padova*“ (Ebenda 1776, 4<sup>o</sup>); — „*Lezione intorno al Mantegna*“ (Ebenda); — „*Informazione sulla Storia di Padova*“ (Ebenda); — „*Memoria sul Commercio e sulla Navigazione dei Veneziani*“ und „*Annali della Città di Padova*“, 3 Bde. (Bassano 1804, 4<sup>o</sup>). Diese letzteren, G.'s Hauptwerk, erschienen nach seinem Tode. Seinen Briefwechsel gab Bartol. Gamba (Venedig 1829, 16<sup>o</sup>) [s. d. Bd. S. 80] heraus. Seine Briefe und Handschriften besitzt das Seminar von Padua.

*Caldani (Floriano)*, Elogio funebre di G. Gennari (Padua 1801, 8<sup>o</sup>) [diese Biographie befindet sich auch vor dem I. Bde. von Gennari's: „Annali di Padova“]. — *Nuovi Saggi dell' Accademia di Padova*. I. Bd. — *Gamba (Bartol.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8<sup>o</sup>) [baselst auch G.'s Porträt]. — *Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8<sup>o</sup>) Appendice S. 83. — *Vedova (Gius.)*, Biografia degli Scrittori Padovani. — *Tippaldo*, Biografia degli Italiani illustri. II. Th. S. 123. — *Porträt*. Unterschrift: Giuseppe Gennari. Comirato inc. gr. 8<sup>o</sup>.

**Gentz**, Friedrich von (Publicist, geb. zu Breslau 2. Mai 1764 nach Schmidt-Weissenfels, welcher alle anderen Angaben: als den 8. Sept. 1764 und Gentz' eigene 2. Mai 1766 als irrig bezeichnet; gest. zu Weinhäus bei Wien 9. Juni 1832). Sein Vater war in der kön. Münze angestellt, seine Mutter, eine geberne Ancillon, nahe verwandt dem nachmal. preuß. Minister gleichen Namens. G. besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, und nachdem sein Vater als Director der Münze nach Berlin gekommen war, das Joachimsthaler Gymnasium daselbst; ging dann nach Frankfurt und zuletzt nach Königsberg, um das Studium der Rechte zu beenden. Dort hatte Kant, dessen Vorlesungen er besuchte, großen Einfluß auf seine Entwicklung, und die Freundschaft mit Elisabeth Braun, der von ihrem nachmaligen Gatten Stägemann in einem reichen Lieberfranze gefeierten Frau, welche Vermittlerin war in einem Liebesverhältnisse zwischen Gentz und seiner Freundin Bernhardine, wirkte theils fördernd, theils bestimmend auf seine späteren Neigungen, und gab in einem geistreichen und fleißig geführten Briefwechsel G. die erste Gelegenheit jenen Styl zu entfalten, der später die gerechte Bewunderung Aller erweckte, für die G.'s Feder thätig war. Im Jahre 1785 lehrte er nach Berlin zurück, wo ihn Minister Schulenburg in's Amt aufnahm, ihm bald das Patent eines geh. Secretärs ertheilte und ein paar Wochen später ein kleines Gehalt anwies. Das mechanische Bureauleben wollte G. wenig behagen. Da brach die französische Revolution herein, das Dogma der Volkssouveränität erschütterte alle Throne und G. selbst flammte im jugendlichen Enthusiasmus auf. Im April 1791 erschien in der Viester-Gebidel'schen Monatschrift der Gentz'sche Aufsatz: „Ueber den Ursprung und die obersten Principien des

Rechts“, worin er bereits jene Ideen entwickelte, welche Kant mehrere Jahre später (1797) in seinen „metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre“ aussprach. Eine Wandlung in seinen Ansichten erfolgte aber, als er Burke's berühmtes Werk: „Betrachtungen über die französische Revolution“ kennen lernte, dessen Uebersetzung er auch 1792 begann. Nun ist G. in Allem ein Schüler Burke's, ohne jedoch aufzuhören, ein Anhänger Kant's zu sein. Seine Uebersetzung Burke's, die derselben angeschlossenen Abhandlungen, welche in's Englische überetzt wurden, richteten die Aufmerksamkeit auf ihn, er wurde 1793 Kriegsrath im General-Directorium, und war seither mit seinem Geiste unablässig thätig, den Revolutions-Fanatismus, der seine Zeit aufwirbelte, zu vernichten. Er las Alles, was dieser seiner Richtung entsprach, und seine Studien werden unmittelbar zu Büchern; in jene Zeit fallen seine Uebersetzungen der Werke von Mallet du Pan und Mounier über die französische Revolution, welche durch ihre Zusätze und Anmerkungen wahre Studien bilden. Die Bekanntschaft mit Wilsb. von Humboldt, welche er damals machte, wirkte läuternd und erhebend auf Gentz. Humboldt weist G. auf Schiller, der eben für die ästhetische Bildung des deutschen Volkes thätig war und die „Horen“ in's Leben rief. Gentz, ausschließlich publicistischer Schriftsteller, unternahm in deutlicher Analogie zu dem Plan und Geiste der „Horen“ die „neue deutsche Monatschrift“, welche Aufsätze von Gleim, Herder, W. v. Humboldt, meistens aber von ihm enthält, und worin der Einfluß der Schiller'schen Muse kenntlich ist. Für diese ästhetisch-politischen Studien fand er alsbald in der Geschichte das verbindende Mittelglied und in jener Zeit schrieb er die „Geschichte der Maria Stuart“, zunächst um zu versuchen, was

er im „historischen Style vermochte“. Aber bald verdrängte sich ihm die Geschichte unter den Händen zur Politik. Die Monatschrift hatte er 1795 fallen gelassen und nun begann er seine Studien und Vorarbeiten zur Geschichte der französischen Revolution, deren erstes Ergebnis die deutsche Bearbeitung der französischen Finanzgeschichte von d'Arvernois war. Da brachte der Tod Friedrich Wilhelm II. (16. Nov. 1797) einen Umschwung in die preussischen Zustände und G. richtete an den neuen Thronfolger Friedrich Wilhelm III. das denkwürdige, so verschieden aufgefaßte „Sendeschreiben“. Dieses Sendeschreiben wurde für die öffentliche Meinung zur Hauptwaffe gegen den späteren Geny, der sich schon 1814 dieses „jugenblichen“ Sendeschreibens nicht mehr erinnern mochte; amtlicher Seits aber hatte der Schriftsteller Geny dem Kriegsrathe Geny einen schlechten Dienst erwiesen, denn der König haßte die Genies und hielt auf Subordination und Beobachtung bureaukratischer Etikette. Da trat das für G.'s publicistische Thätigkeit epochenmachende Jahr 1799 heran. In diesem Jahre schuf er sich sein eigenes Organ: das „historische Journal“, worin er unbedingter Lobredner Großbritanniens wurde, welches ihm übrigens diese Parteinahme reichlich lohnte. (Vergl. Kuranda's Gränzboten 1846, Nr. 42). Hauterive's Schrift: *de l'état de la France a la fin de l'an VIII* hatte sich G. zur Widerlegung auseingesehen; die Censurconflicte, in welche er dabei gerieth, machten G. auf den Gegenstand aufmerksam, in welchem er sich zu den Ansichten der preussischen Regierung befand. Seine Politik war die Politik Englands und Oesterreichs und nicht jene Preußens, nebst dem vertrat ihm der Schriftsteller in Preußen den Weg zum Staatsmanne; das verschwenderische Leben, welches er bis dahin geführt, hatte

seine Finanzen zerrüttet, denen ohnehin England durch reiche Spenden aufhelfen mußte, und Oesterreich war es, auf welches G. seine Blicke in dieser Lage gerichtet. Nach mancherlei Conflicten erhielt er am 4. Oct. 1802 die Entlassung aus dem preussischen Dienstverbande, indem die Berufung nach Oesterreich mit einem Jahresgehalt von 4000 fl. und dem Charakter eines Hofrathes in außerordentlichen Diensten vorausgegangen war. Eine Reise nach England folgte sogleich dieser Ernennung und die conservative Politik Englands machte ihren Pact mit dem Repräsentanten der conservativen Publicistik Deutschlands. Im Jän. 1803 kehrte G. auf das Festland zurück und wirkte in seiner neuen Stellung, während Graf Ludwig Cobenzl, Graf Colloredo und Baron von Colleubach die Leitung der Staatsgeschäfte führten. G. hatte eine mächtige Aufgabe, nämlich die Beseitigung der Unentschlossenheit Oesterreichs und das Aufgeben halber Maßregeln zu erzielen. Der Moment war politisch wichtig, denn Napoleon hatte sich am 18. Mai 1804 zum erblichen Kaiser erklären lassen und somit das Princip der Revolution energisch zusammengefaßt und befestigt. G.'s Wirksamkeit war nun eine zweifache, er schrieb eine Reihe von Denkschriften für Diejenigen, welche in den öffentlichen Angelegenheiten maßgebend waren und für die Jenaische Literaturzeitung mehrere Recensionen über politische Schriften (vergl. unten I. Schriften von Geny). Eine Genugthuung ward ihm in seinem staatsmännischen Wirken, als er auf den Wunsch Preußens, das durch ihn das östr. Cabinet zu gewinnen suchte, im preussischen Hauptquartier in Raumburg und später in Erfurt (Oct. 1806) wirkte, zur Zeit jener furchtbaren Katastrophe, als die preussische Monarchie schmachlicher niedergeworfen werden sollte, als es vorher der österr. Kaiserlichen

geschehen war. Er stand im Zenith seines Wirkens dem König, der Königin, Lombard, Lucchesini und jenen Männern gegenüber, denen er vordem in den preussischen Salons gegenübergestanden; ohne Oesterreich zu compromittiren, half er Preußen die Widersprüche seiner Politik möglichst verdecken und brachte Opfer der seltensten Art. Den Winter 1807, lebte er, von Napoleon mit dem Baun besetzt, in Prag, bis Stadion und der Erzherzog Karl Oesterreich aus seiner Ohnmacht aufzurufen beschloffen. Stadion berief nun G. nach Wien (1808), der wieder in seiner Art thätig war; das berühmte Kriegsmanifest des Erz. Karl vom 15. April 1809 in der Wiener Zeitung floss aus G.'s Feder. Die finanzielle Zerrüttung Oesterreichs blieb nicht ohne Rückschlag auf ihn selbst, der dadurch in bisher ungekannte Nöthen gerathen war, bis er in dem Fürsten Metternich jenen Mann gefunden, mit dem er von dem Augenblicke, als ihm der Muth und die Frische zu einer selbständigeren Wirksamkeit gebrochen war, der Zukunft mehr beschauend, als selbstthätig entgegenging; denn die Auctorität jenes mit seinem Namen erschienenen Aufrufs im J. 1813: „An die deutschen Fürsten“, worin der Autor den Kaiser Alexander als Liberator Deutschlands aufruft und dessen Freundschaft der Protectoratschaft Napoleons entgegenhält, wird bezweifelt. Mit dem Congresse in Wien beginnt aber seine alte Thätigkeit, denn die Bevollmächtigten der vier Mächte hatten ihm einstimmig die Protocollführung ihrer vertraulichen Conferenzen übertragen, und G. war in diesem Congresse wirklich einer der wenigen emsig Arbeitenden und wahrhaft Beschäftigten. Später als Napoleon von Elba zurückgekehrt (März 1815), war G. in Paris thätig und legte von dieser Zeit an der Panegyrist der Diplomatie, die

Lanze gegen die Herausgeber des rheinischen Merkur ein; mit seinem Artikel gegen Görres bezeichnet G. die politische und literarische Stellung, die er für den Rest seines Lebens einnahm, nämlich als „Verfechter der Restaurations-Tendenzen und als Bekämpfer des Liberalismus“. Seine Thätigkeit seit dieser Zeit besteht in Folgendem: Auf seinen Rath wurden 1818 unter Leitung des Fürsten Metternich die Wiener Jahrbücher begründet. Die Censur hatte er energisch besilwortet und wie er dieses Amt gehandhabt wünschte, hatte er in den Censurnoten zu Schnellers „Geschichte von Oesterreich“ angedeutet. Pressfreiheit und Pressanarchie erklärte er für identische Begriffe und als es sich darum handelte, ob Pressfreiheit durch Polizei- oder Strafgesetze zu beschränkt sei, läßt er die Frage offen, sich jedoch offenbar zu ersteren hinneigend. In den Karlsbader Conferenzen, hervorgerufen durch die Demagogen-Umtriebe in Deutschland, welche wieder eine Folge der Reactionsgefühle der Regierungen waren, fungirte G. neben Baron v. Pleßen als Protocollführer und war angelegentlich bemüht, alle Bundesstaaten auf das gleiche Niveau eines möglichst raffinirten Polizeiregimes zurückzubringen; die im 13. Artikel der Bundesacte verheißenen „landständischen Verfassungen“ negirt er als „Repräsentativ-Verfassungen“, welche letzteren er als die Frucht der Gewalt oder Willkür erklärt. Auf den Congressen von Troppau, Laibach und Verona war G. der Begleiter des Fürsten Metternich. In Troppau schrieb er das Manifest, welches den Entschluß der vereinigten Mächte ankündigte: „Europa von dem militärischen Despotismus eines einzelnen aus der Revolution hervorgegangenen Menschen zu befreien“; in Laibach schrieb er jenen humorvollen Bericht über die neapolitanische Revolution



[bei Schleier III. 214] und in Verona mußte er den Abfall Englands von seiner Politik und die Unterzeichnung des berühmten Londoner Protocolls erleben, welches die Bevollmächtigten von Rußland, England und Frankreich unterfertigten und das Oesterreich in der folgenreichen Frage isolirte. Seinen früheren Siegesjubel in resignirtes Pflichtgefühl umwandelnd, lebte G. die letzten Jahre, zum Theil heimgejucht von körperlichen Leiden, welche durch den Besuch von Böhern Linderung fanden, der Lecture und sich selbst, setzte seine seit 1800 begonnene Tagesblätter in deutscher und französischer Sprache fort; legte in einem Briefe an Amalie Imhof (1827) mit dem Bewußtsein, einer verlorenen Sache zu dienen, sein Glaubensbekenntniß nieder, worin er sich feierlich als „Anhänger des ehrwürdigen Stabilitäts-Systems“ erklärt; erlebte die Juli-Revolution, das System des Friedens um jeden Preis, der Duldung, Mäßigung und Erhaltung in Wien fast allein vertretend, und nahm in Abneigung gegen Rußland Partei für die Polen, zu dessen Gunsten er ein eigenes Memoire [siehe Europäische Pentarchie (Leipzig 1839) S. 435] verfaßt haben soll. Schon der Tod Schillers hatte ihn (1805) tief erschüttert [vergl. G.'s Brief in Frankl's Sonntagsblättern 1846, Nr. 19], aber ein noch schmerzlicheres Ereigniß sollte er erleben, den Tod Goethe's, und außer sich gerathen, daß dieser Tod (22. Mai 1832) so ohne größere Wirkung auf's Ganze geblieben. Einen halben Monat später folgte er, 68 Jahre alt, selbst dem großen Meister, begleitet von den ehrenlichsten Zeugnissen allgemeiner Theilnahme. Die meisten Großmächte hatten ihn bei Lebzeiten durch ihre Orden ausgezeichnet. G. war mit der Tochter des Oberbaurathes Gilly vermält.

I. Schriften. Gesammelt erschienen sie in zwei

Ausgaben. Die eine: „Schriften von Friedrich von Geng. Ein Denkmal von Gustav Schleier“, 5 Bde. (Mannheim 1838—40). I. Bb.: Briefe und vertrauliche Blätter; II. Bb.: Kleinere Schriften; III. Bb.: Aufsätze der späteren Zeit 1813—1824; IV. Bb.: Briefwechsel mit Joh. von Müller und vermischte Briefe; V. Bb.: Nachlese noch ungedruckter Denkschriften, Tagebücher und Briefe. Eine Ergänzung dieser Sammlung bilden die von Schleier herausgegebenen: „Mémoires et lettres inédites du chev. de Gentz“ (1841), beide mit gewissenhaftem Fleiße ausgeführt. — Die andere: „Ausgewählte Schriften von Fr. v. Geng, herausgegeben von Wilberich Weid“, 5 Bde. (Stuttgart u. Leipzig 1838). Ohne Wahl und Kritik zusammengetragene, meist ältere Schriften von Geng. Beide Ausgaben zusammengenommen umfassen erst etwa die Hälfte aller gedruckten G.'schen Arbeiten. Hier lassen wir in chronologischer Ordnung alle selbstständigen und die wichtigsten theils in Sammelwerken gedruckten, theils in Manuscript geliebten Arbeiten von Geng folgen: „Betrachtungen über die französische Revolution. Nach dem Engl. des Herrn Burke bearbeitet. Mit einer Einltg., Anmergn., polit. Abhandlgn. und einem krit. Verzeichnisse der in England über die Revolution erschienenen Schriften“, 2 Bde. (Berlin 1793, 2. Aufl. 1794, 3. Aufl. Braunschweig 1838); — „Nachtrag zu dem Raisonnement des Herrn Professor Kant über das Verhältniß zwischen Theorie und Praxis“ in der Berliner Monatschrift, Decemberheft 1793, S. 618; eine Revision der Sätze, die Kant in einem Aufsatze über das Verhältniß zwischen Theorie und Praxis im Septemberhefte der nämlichen Monatschrift und dess. Jahres ausgesprochen hatte; — „Ueber die französische Revolution und die Ursachen ihrer Dauer. Aus dem Franzöf. des Mallet du Pan überfetzt, mit einer Vorrede und Anmerkungen von Frdr. Geng“ (Berlin 1794); — „Mouniers Entwicklung der Ursachen, welche Frankreich gehindert haben, zur Freiheit zu gelangen. Mit Anmerkungen und Zusätzen von Friedr. Geng“, 4 Theile. (Berlin 1795); von den vier Bänden dieses Werkes sind nur die ersten zwei erschienen; — „Ueber die Grundprincipien der jetzigen französischen Verfassung nach Robespierre's und St. Just's Darstellung derselben“ in „Argenholz", „Minerva“ von 1794 April- u. Maiheft; — „Deutsche Monatschrift

für das J. 1795 u. f., herausgegeben von G. R. Fischer und Fr. Genz (Berlin, Bieweg in Braunschweig, 8°, mit R. R.); dieselbe enthält viele Aufsätze von Genz und in ihrem Anfange zeigt sich der Schiller'sche Einfluß auf den Genz'schen Styl; denn eben damals rissen Schiller's Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen G. bis zum Entzweiungspunkte hin. Die wichtigsten Aufsätze, welche die Monatschrift von G. enthält, sind: „Historisch-politische Uebersicht der Hauptbegebenheiten des J. 1794“ (1795 Jänner- — Aprilheft); — „Ueber den Einfluß der Entdeckung America's auf den Wohlstand und die Cultur des menschlichen Geschlechts“ (1795 Augustheft); — „Darstellung und Vergleichung einiger politischen Konstitutionsysteme, die von dem Grundsätze der Theilung der Macht ausgehen“ (1795 Octoberheft); — „Ueber einige Vorurtheile der Franzosen in Ansehung der englischen Constitution“ (1796 Augustheft); — „Maria Königin von Schottland. Historisches Gemälde“ (Braunschweig 1799, Bieweg, 12°, mit R. R., neue Aufl. ebend. 1827). Zuerst erschien diese Arbeit im Bieweg'schen Berliner Taschenbuch f. 1799; sie ist in's Französische übersetzt von Damage de Raymond (Paris 1813 u. 1820); Schiller benützte die G.'sche Biographie bei seinem Drama; das Werk selbst zählt zu den schwächsten Arbeiten des berühmten Publicisten; — „Geschichte der französischen Finanz-Administration im Jahre 1796. Aus dem Französischen von Franz b'Yvernois und bis April 1797 fortgesetzt von Fr. Genz“ (Berlin 1797, 8°); — „Sendfchreiben an Sr. Königl. Maj. Friedrich Wilhelm III. bei der Thronbesteigung Allerunterthänigst überreicht am 16. Nov. 1797“ (Berlin 1797); die 2. Ausgabe (Brüssel und Leipzig 1820) ist von „einem Dritten“ herausgegeben und begleitet von einem Anhang und einem Vorwort über das Damals und Jetzt geschrieben am 16. Nov. 1819; — „Historisches Journal für 1799 u. 1800“, à 12 Hfte. (Berlin, gr. 8°). Durch und durch Genz'sch, der Belehrung und Bildung des politischen Urtheils gewidmet, in musterhafter und virtuoser Weise bis an's Ende gehalten; sein Zweck: die Sympathien für die französische Revolution auszuweiten, die politischen Begriffe auf eine concretere Basis zu stellen, die Staatsstüchtigkeit der Engländer darzulegen, die Gunst der Meinung von Frankreich auf England hinüberzuleiten und die Vorurtheile gegen Staat und Politik Englands zu beseitigen. Darin besonders

bemerkenswerthe Aufsätze sind: „Ueber den Gang der öffentlichen Meinung in Europa in Rücksicht auf die französische Revolution“ (im Jänner- — Augustheft und im Decemberheft 1799); — „Ueber die neueste französische Constitution“ (Februar- — Aprilheft 1800); — „Ueber die Natur und den Werth der gemischten Staatsverfassungen“ (Aprilheft 1799); — „Essai sur l'état actuel de l'administration des finances et de la richesse nationale de la Grande Bretagne“ (Londres, Hamburg u. Paris 1800, gr. 8°), deutsch zuvor im Historischen Journal (Jänner-, März-, Sept., October-, Novemberheft 1799 u. Septemberheft 1800); — „Ueber den Ursprung und Charakter des Krieges gegen die französische Revolution“ (Berlin 1801, Duncker, gr. 8°), diese Schrift wurde von Herries in's Englische überetzt; — „Ueber den politischen Zustand von Europa vor und während der Revolution“, 2 Hfte. (Berlin 1801 u. 2, gr. 8°), ein 3. Heft, wie es G. beabsichtigt, erschien nicht; auch französisch; — neue Aufl. ebend. 1827. Zuerst erschienen diese Aufsätze in der Jenener Literatur-Ztg. 1804 u. 5, darunter über Rayneval's „Institutions du droit de la nature et des gens“ (1804, Nr. 122, 123), über die falsche von Mab. Williams herausgegebene „Correspondance politique et confidentielle de Louis XVI.“ (ebenda Nr. 157); die übrigen Recensionen stehen in Nr. 219, 1804, und 16, 26, 15, 1805; — „Authentische Darstellung des Verhältnisses von England und Spanien vor und bei dem Ausbruch des Krieges zwischen beiden Mächten“ (Leipzig bei Hartnoch 1806, unter der Firma Niga); — „Fragmente aus der Geschichte des politischen Gleichgewichts in Europa“ (Lpz. 1804, 2. Aufl. 1806, 8°). Die Vorrede dieses Werkes priesen Johannes Müller und Lucillon als Meisterwerk der Beredsamkeit; und in der That: diese Schrift soll gelesen werden in allen Tagen, in denen eine undeutsche Gesinnung übermächtig zu werden droht und die deutsche Nation eines Mittels, sich zu ermannen, bedarf; — „Sur le moyens d'une pacification générale“ (1806); dieses 40—50 Bogen lange Manuscript wurde in Folge des Ab schlusses des Rheinbundes ein historisch-politisches Gebricht, blieb ungedruckt und soll sich in Wien befinden; — „Journal de ce qui m'est arrivé de plus marquant dans le voyage que j'ai fait au quartier générale de S. M. le roi de Prusse. Le 2 Oct. 1806 et

jours suivans“ [in Schiefers „Mémoires et lettres“ p. 221 u. f.] wurde zuerst in englischer Uebersetzung 1836 durch das „United service Journal“ veröffentlicht und deutsch in Fran's „Minerva“ mitgetheilt. Dieses Journal ist für die Geschichte Preußens in der Zeit seiner höchsten Demüthigung sehr lehrreich; — „Observations sur l'opinion sur les finances de l'Autriche“ (1811), in Perz's „Leben Steins“ II. 555 u. 750; sie war veranlaßt durch Pozzo di Borgo's Schrift: „Opinion sur les finances de l'Autriche“; — „An die teutschen Fürsten. Und an die Teutschen vom Kriegsrath Genz“ (o. D. u. J., Anfangs 1813); ist, wie es allen Anschein hat, eine literarische Mystification, welche den Namen von Genz mißbraucht und nicht eine Schrift von G.; — „Ueber den Unterschied zwischen den landständischen und Repräsentativverfassungen“ (1819), in Welkers: „Wichtige Urkunden für den Rechtszustand der deutschen Nation“ (Mannheim 1844) S. 220; — „Grundlinien eines Beschlusses zur Verhütung des Mißbrauchs der Presse“ (1819), in Welker (wie oben) S. 193; — „Exposé des mesures adoptées en Autriche depuis l'année 1816 pour l'extinction graduelle du papier monnaie etc. etc.“ (1821), (bei Schiefers III. S. 300); — „Bemerkungen über Lemontey's Essai sur l'établissement monarchique de Louis XIV.“ noch ungedruckt; — „Observations sur un Parallèle entre Mr. Canning et Mr. de Metternich“, anläßlich eines Aufsatzes in der „Revue des deux mondes“ tom. I. livr. 1. Août 1829, p. 1; — „Vertrauliche Bemerkungen über den Stand und die nächste Zukunft der russisch-türkischen Angelegenheiten“ (bei Schiefers V. 156 u. f.).

II. Zur Biographie von Genz. Schmidt-Weissenfels, Friedrich Genz. Eine Biographie, 2 Bde. (Prag 1859, Kober u. Markgraf, mit 2 Portr. u. 1 Facsim., 8°). Eine pragmatische Darstellung seines Lebens und Wirkens. Will das vom Esclamum der Parteilichenschaft getrübe Bild von Genz wieder treu und wahr zurückgeben und die unwürdigen Traditionen, welche blinder Haß an seinen Namen geheftet hatte, durch die unverfälschte Sprache der Thatfachen aufheben. — Schönborn, Dr. Friedrich von Genz. Briefe an Christian Garve (1789—98) (Breslau 1857, Jos. May u. Comp., Kl. 8°). [Genz stirbt eben die „Kritik der Urtheilskraft“ zum dritten Male durch, vertieft sich voll Bewunderung in Adam

Smith, spricht ein rücksichtsloses Urtheil über die französische Revolution und beklagt den Tod Mirabeau's. Er berichtet über seinen Verkehr mit Ancillon, Wilh. von Humboldt. Der 27jährige Genz will in seine Vaterstadt Breslau kommen, um ein „beschauliches“ Leben zu führen und bittet um Garve's Vermittlung. Der Herausgeber hat diese Briefe in einem Packet der Breslauer Gymnasial-Bibliothek aufgefunden. — Barnhagen von Ense, Gallerie von Bildnissen aus Rahel's Umgang und Briefwechsel. II. Thl. S. 157 u. f. [war durch seine jüdische Charakteristik G.'s, welche alle seine Schwächen als Liebeshwürdigkeiten und diese als Tugenden erscheinen ließ, die Veranlassung der heftigen Opposition, die sich dann gegen G. von mehreren Seiten geltend machte]. — Kuramb's Gränzboten. Jahrg. 1846, Nr. 42. — Fürst (S.), Henriette Herz. Ihre Leben und ihre Erinnerungen (Berlin 1850, 8°) S. 117 u. f. [das Urtheil dieser Frau über G. trägt, wie überhaupt viele ihrer Urtheile über Zeitgenossen, die Spuren gereizter Empfindlichkeit und persönlicher Vorurtheile]. — Briefwechsel zwischen Friedrich Genz und Adam Heinrich Müller 1800—1829 (Stuttgart 1857, Cotta) [den letzten Brief dieser Sammlung schrieb G. am 17. Jänner 1829. Friedrich Schlegel war eben gestorben und Genz meldete dem Freunde den Tod der Fürstin Metternich. An demselben Morgen verschied Müller, während ihm ein Freund den Brief von G. vorlas, am Schlagfluß]. — Minerva (polit. Journal) 1845 März-, April- und Maiheft: „Friedrich von Genz als Journalist, Publicist und im activen Staatsdienste.“ — Meißtoseles. Revue der deutschen Gegenwart, herausgeg. von Steinmann. 1842, I. Heft. S. 310; „Friedrich von Genz; seine Vergötterer und Widersacher. Ein Resumé.“ — Gallische Jahrbücher. 1839, Nr. 36 u. f. 1840, Nr. 63 [heftige Angriffe auf Genz und dessen Herrlicher]. — Perz, Leben Steins. II. Bb. S. 537 u. f., 548 u. f., 555 und 750 u. f. [Briefe an Stein, worin G. die Finanzpläne von Donnell und Wallis kritisirte]. — Gager, Der zweite Pariser Friede. S. 310, 311, 326, 327, 351 [über die Thätigkeit G.'s in Paris]. — Werdel (G. Dr.), Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben I. Thl. im Anhang und im Aufsätze: „Charaktere und Silberungen aus Preußen im Jahre 1805.“ — Schlesische Provinzialblätter 1832, VII. Stück. — Destr. Zeitung 1855, Nr. 90 u. 101: „Ein Blatt aus Preußens Geschichte. Saugwiz u. Gents.“ — Blätter für literarische Unterhaltung. 1839, S. 300 [nimmt G. gegen

die vielseitigen Angriffe entschieden in Schutz]. — Dieselben S. 368 [erzählen einzelne Momente aus G.'s Leben; unter anderen die noch der Bekämpfung ermanigende Anekdote: daß Kaiser Franz den Namen von Genz aus dem Staatschema mit den Worten gestrichen habe: „Der ist kein Oesterreicher!“ und deshalb habe sein Name im Staats-schematismus gefehlt. — Wir bemerken: daß dies nicht wahrscheinlich sei, da viele andere Nichtösterreicher im Schematismus zu G.'s Zeit standen, und Schlesien, in dessen Hauptstadt Breslau G. das Sicht der Welt erblickt hatte, war noch 24 Jahre vor G.'s Geburt ein Bestandtheil des Kaiserthums Oesterreich]. — Dieselben 1840, Jänner Nr. 17—20 [seine Charakteristik Genz's aus Anlaß der Herausgabe seiner Schriften von Wilberich Meißel und G. Schlesiener]. — Schmidt's Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. I. Bd. S. 297. — Allgemeine (Augsburger) Zeitung 1840, Beilage zu Nr. 324: „Die Schriften von Friedrich Genz und seine Ansichten über die orientalische Frage.“ — Dieselbe Nr. 340: „Politische Zeichen in der Literatur. I. Friedrich von Genz.“ — Dieselbe 1852, Beilage zu Nr. 347: „Fr. Genz“ [seine geistreiche Charakteristik G.'s]. — Rosen. Eine Zeitschrift für die gebildete Welt. 1839, Nr. 36, Sp. 284: „Friedrich von Genz.“ — Europa. Herausgegeben von Lewalib. 1837, S. 567: „Literarische Uebersichten. XII. Genz.“ — Wiener Zeitschrift. Herausg. von Friedr. Wittbauer 1842, Nr. 52 (14. März): „Ein noch ungedrucktes Fragment von Genz“ [aus dem Nachlasse G.'s eine philosophische Entwicklung der Begriffe: Gemüth, Verstand, Charakter]. — National-Zeitung (Berlin, Fol.) 1854, Nr. 171 [ein Vorfall aus G.'s Leben]. — Dieselbe Nr. 193 [ein Brief G.'s an einen östr. General]. — Deutsche Vierteljahrsschrift 1840, III. Quart.: „Oekonomisch-politische Fragmente von G.“ mitgetheilt von Protesch. — Briefe der Liebe an eine berühmte Künstlerin von einem hochgestellten Manne. Aus dem Französischen übersezt von Dr. F. W. Wolff. In der Ursprache in nur 100 Exempl. gedruckt, 2. Aufl. (Berlin 1841, 12°.) [diese G. zugeschriebenen Briefe bezeichnet Scham in seiner Biographie G.'s als das Fabricat eines auf die Scandal-jucht des Publicums spekulirenden Buchmachers]. — Schlesiener (G.), Mémoires et lettres inédites du chevalier de Genz (Stuttgart 1841). — Dorow, Denkschriften und Briefe zur Charakteristik der Welt und Literatur (Berlin 1838) II. Bb. S. 118 u. f. [enthält mehrere Briefe von G.]. — Erinnerungen für edle Frauen von Elisabeth v. Stägemann

(Leipzig 1846, 8°.) I. Bb. S. IX u. f. — II. Bb. S. 190 u. f. [enthalten mehrere Briefe von G.]. — Gräffer (Frg.), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 8°.) III. Bb. S. 1 u. f.: „Die Wohnzimmer des Hrn. v. Genz“ und ebenda S. 78: „Brief an Genz von L. F. Orleans.“ — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°.) III. Bd. S. 250. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XIX. Bd. Sp. 953. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gijann), (Wien 1835) II. Bb. S. 306. — Röllische Zeitung 1858, Nr. 110, Beilage. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland II. Bb. S. 525; IX. Bb. S. 413; XI. Bb. S. 264; XIII. Bb. S. 455; XVII. Bb. S. 690; XXII. Bb. 2. Abth. S. 328. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Zimenau, Voigt, 8°.) X. Jahrg. (1832) I. Thl. S. 457. — Biographie nouvelle des Contemporains. VIII. Bd. S. 60 u. f. — (Brochhaus) Conversations-Lexikon [die verschiedenen Auflagen dieses Werkes enthalten verschiedene Biographien über G., jene in den früheren sind bedeutend; die in der dritten ist von Volkmann]. — Oestr. Zuschauer. Herausg. von Ebersberg. 1837, II. Bb. S. 700.

III. Urtheile über Genz. Tagesbote aus Böhmen (Prager Journal, Fol.) 1858, Nr. 335, 338, 343: „Genz und die Pressefreiheit“ [der Verfasser schildert diese Eine Seite von G.'s Wirklichkeit, weil sich in ihr die Geschichte aller übrigen Richtungen des Menschen, Publicisten und Politikers Genz abspiegelt. „... Genz ist Alles, Ehre und Antike, Position und Negation, Wahrheit u. Unwahrheit zugleich.“ Genz ist ein lebender Inbegriff von unzähligen Variationen über das Thema: „Tempora mutantur, et nos mutamur in illis“, wobei indeß das mutari in einer specifischen Bedeutung gefaßt werden muß, nämlich als ein Umschlagen in das diametralste Gegentheil. Jede Entwicklung des inneren Genz beruht auf einem und demselben Proceß: dem der Selbstverneinung. — Mundt (Theodor), Geschichte der Literatur der Gegenwart (Leipzig 1853, Simion) 2. Aufl. S. 328 [„In der Kunst aus der Revolution den Legitimus zu beschilliren hatte es Genz weit gebracht; keineswegs aber wie Friedrich Schlegel, Herres u. A. verwickelte sich Genz in die geistliche Ascetik und in der Kirche frommen Dienst, sondern er ließ sich bei dieser Arbeit sehr wohl sein und besonders vortrefflich schmecken; ja diese letztere Tendenz war denn eigentlich die wahrhaft positive und unerschütterliche an Fr. Genz.“ Des Grafen Schlesi-

Brenndorf, der so manchen genialen Ausdruck zur Bezeichnung seiner Zeit erfunden, Ausdruck: „Dogmatifrende Schelme“ wendet **Mundt** auf **Genz** an! — **Gerwinus** (G. G.), Geschichte der deutschen Dichtung (Leipzig 1853, Engelmann, gr. 8°.) 4. Aufl. V. Bb. S. 553—579 [„Friedrich Schlegel's Freund, **Genz**, der Mann der Politik, die leider in Deutschland nie etwas gezeugt hat, nannte sich selbst dem „großen Manne **Maßel**“ gegenüber ein unendlich empfangendes Wesen, „das erste aller Weiber“, das nie etwas erfunden, gebichtet, gemacht, nicht den lumpigsten Funken aus sich herausgezogen habe, aber von Empfänglichkeit ohne Grenzen sei“]. — Literarische und kritische Blätter der Hamburger Börsehalle, 1839, S. 386 u. 450 und dieselben 1840, S. 337 u. f. von Fr. von **Florencourt**: „Schriften von Friedrich von **Genz**“ [gegen die Ansichten jener, welche **Genz** zum politischen Nationalchriftsteller und bedeutenden Staatsmann zu rehabilitiren versuchen. Nur eine Seite seiner Schriftstellerei erkennt **Florencourt** unbedingt an: „Das Talent Salons- und Cabinetmemoiren zu schreiben“]. — **Gottshall** (Nudolph), Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Dreslau 1855, Trewendt und Granier, gr. 8°.) I. Bb. S. 235, 257, 358 u. 437. — Einer seiner Biographen, **H. Gaym**, welcher die glänzenden Eigenschaften des Geistes von **Genz** anerkennt, ohne jedoch seine Fehler zu verschweigen, charakterisirt ihn folgendermaßen: „**G.** war voll Schwächen und Fehler, aber seine Herzengüte und Lebenswürdigkeit deckte sie zu einem großen Theil zu. Er besaß einige von den Eigenschaften, die den großen Schriftsteller, mehrere von denen, die den großen Staatsmann machen. Seine Verstandeskraft war von untadeliger Gesundheit und außerordentlich war sein Sinn und Geschick für die Form; aber es fehlte ihm die ideenschaffende Kraft: Tiefe des Gemüths und Größe des Charakters. Ihm gebührt keine Stelle unter den Classikern unserer Nation und keine neben den **Stein** und **Humboldt**, neben den **Burke**, **Pitt** und **Canning**. Aber einzig steht er da durch die in unserem Vaterlande seltene, in diesem Grade weder vor noch nachher dagewesene Verbindung staatsmännischer und schriftstellerischer Fähigkeiten. Durch diese Verbindung und in diesem Sinne ist er unersetzbar der größte unserer politischen Publicisten, dem weder die Partei der Reaction, noch die des Liberalismus einen Gleichen zur Seite zu stellen hat“].

IV. Porträte. 1) in **Dorow's** Facsimiles von

Handschriften (1836, I. Hft.), ein Kopfbild aus seiner Jugend. — 2) Unterschrift: **Friedrich Gents**. Im Abschnitte des Armes: **C. F. Merckel sc.** (1859) Leipzig. Unterhalb unter dem Namen: Nach einer Originalzeichnung vom J. 1786. 8° (Profilbild). — 3) Unterschrift: **Friedrich Gents**. Unter dem Brusttande: **C. F. Merckel sc.** Leipzig (1859). Unter dem Namen: Nach einem Originalbilde Lieders vom J. 1824. 8° (en face). — 4) **S. Halle sc.** 8°.

**Georg** (sprich aus: **Göres**), **Elias** (Schriftsteller, geb. zu **Ettrekarcsa** im **Preßburger** Comitat 25. Sept. 1772, gest. 31. Juli 1835). Sohn armer adeliger Eltern. Besuchte die Schulen in **Preßburg**, studirte anfänglich die **Theologie**, vertauschte sie aber schon nach zwei Jahren mit der **Rechtswissenschaft**. Als **Napoleon** **Ungarn** bedrohte und der **Abel** die **Insurrection** gegen den **Urpator** aufrief, griff auch **G.** zu den **Waffen**, wurde **Oberlieutenant**, und als schon nach einem halben Jahre die **Insurrection** aufgelöst war, Lehrer der **ung. Sprache** an der **Preßburger Akademie**; später wurde er **Fiscal**, zuletzt **Director** auf der **Herrschaft Ráczkeve** des **Herzogs Albrecht von Sachsen-Teßchen**. Er gab heraus: „*Honi törvény*“, d. i. **Vaterländisches Recht**, 2 Bde. (**Preßburg** 1804—1808), ein glücklicher Versuch, die **ung. Sprache** im **rechtswissenschaftlichen** Gebiete, auf welchem damals die **lateinische Sprache** herrschte, anzuwenden. Das **Werk** erschien 1807 in **lateinischer Uebersetzung**; — „*Magyarország uralkodóinak származásokról és jelesebb teteteiről*“, d. i. **Ueber die Abstammung und die hervorragenderen Thaten der Regenten Ungarns** (1818); — „*A magyar helyesírás főrend szabásairól*“, d. i. **Ueber die Hauptregeln der ungar. Orthographie** (1821); für dieses **Werk** erwählte ihn die **Akademie** am 11. Sept. 1832 zu ihrem **Ehrenmitgliede**. — „*Törvényes tárgyú értekezések*“, d. i. **Abhandlungen gesetzl. Inhaltes**, 2 Bde. (**Wesß** 1833—34); — „*Disquisitio cri-*

*Historiae Boerio-Bes-*  
*nomiae de vita et natione Joannis de*  
*Thomaz* (1826). In Handschrift hinter-  
liefert: „Fejlesztési honi törvények“, d. i.  
Erklärung der vaterländischen Gesetze.

Oestr. Rational-Encyclopädie (von Gräffer  
u. Jyllmann), (Wien 1835) II. Bd. S. 316.  
— Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény.  
Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniellik József,  
d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von  
Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und  
Jesef Daniellik (Pesth 1856, Gust. Enich)  
S. 156. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i.  
Ung. Conversations-lexikon der neueren Zeit  
(Pesth 1851, Gedekast) III. Bd. S. 625.

**Gepfert, Menrad I.** Oberst, geb.  
zu Offenburg im Breisgau 1740, gest.  
zu Wien 23. Oct. 1814). Trat, 18 Jahre  
alt (1758), in's Inf.-Reg. Nr. 16, wurde  
im siebenjährigen Kriege Oberlieutenant,  
1778 Hauptmann u. Commandant einer  
Compagnie Tyroler Jäger. 1784 organ-  
isirte G. ein Tyroler Jäger-Corps und  
kam dann zu Tercy-Infanterie. 1788  
focht er im Türkenkriege. Feldmarschall-  
Lieutenant Graf Wartenstein lebte  
durch die Uebermacht der Türken genö-  
thigt, zurückzugehen. Der Rückzug sollte  
in der Nacht vom 28—29. Aug. vor sich  
gehen. Die Beschaffenheit des Defils's  
erweckte in Gf. Wartenstein die Idee,  
die nachsehenden Türken in eine Falle zu  
locken. Freilich war die Abtheilung, welche  
diese Aufgabe zu lösen hatte, so gut wie  
geopfert. G. bot sich freiwillig an, den Auf-  
trag auszuführen. Mit 100 Freiwilligen  
verbarg er sich am 29. Aug. auf der Höhe  
des Adsurzes, längs welchem die nach-  
sehenden Türken hinziehen mußten. Diese  
ersahen und wurden mit der Fels-  
stücken und Steinblöcken jeder Größe em-  
porgeren. Wohl war dieser Angriff ver-  
nünftig. Aber die Türken umringten  
nun die Höhe und griffen die kleine  
Schar an. Diese wehrte sich Schritt um  
Schritt und hielt den Kampf aus gegen  
den von überlegenen Feind. Erst die Nacht

machte dem Kampfe ein Ende. Als diese  
vorgeht war, vereinigte G. die Leute,  
die ihm geblieben waren, nahm die  
Bewunderten in die Mitte und hieß sich  
durch die türkischen Massen durch, ehe  
diese Zeit gewonnen hatten, sich zu sam-  
meln. Aber in dem ihm unbekanntem  
Terrain konnte G. nicht gleich zu seiner  
Truppe gelangen. So trieb er sich mit  
seiner Schaar, von allen nur denkbaren  
Entbehrungen gepeinigt, bis zum 7. Sept.  
herum, an welchem Tage es ihm gelang,  
zum Hauptcorps zu stoßen. Auf die Hälfte  
war das Häuflein zusammengeschnitten.  
Diese heroische That lohnte Joseph II.,  
indem er G. 1789 zum Major, 1790  
zum Oberstlieutenant mit dem Auftrage  
ernannte, in Preßburg ein Scharschützen-  
Corps zu errichten, an dessen Spitze er  
in die Niederlande zog. In der Schlacht  
bei Mons (1792) zerschmetterte ihm  
eine Kugel das rechte Schenkelbein; G.  
aber diente fort und organisirte in den  
Jahren 1794—1796 den Landsturm im  
Breisgau mit bestem Erfolge. Im Sept.  
erhielt er das Commando der Festung  
Ruffein. Der Friede 1801 entzog ihn  
aber seiner Bestimmung, er wurde noch  
Oberst und trat dann in den Ruhestand,  
in welchem er im Alter von 74 Jahren  
starb.

Oestr. Militär-Conversations-Lexikon. Herausg.  
von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien  
1852, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 700. — Menrad  
Gepfert hinterließ 6 Söhne. Der älteste  
hieß wie der Vater: Menrad (s. d. Folg.);  
Ludwig war Brigadier in Padua und starb  
14. März 1836; Georg war Brigadier des  
Pioniercorps, Director der Marsch-Division-  
s- und militärisch-statistischen Abtheilung  
des General-Quartiermeisterstabes und starb  
zu Wien 28. Nov. 1835.

**Gepfert, Menrad II.** Freiherr von  
(Feldzeugmeister u. Ritter des Mar-  
tins-Ordens, geb. zu Leibnitz in  
Untersteiermark 1767, gest. im April  
1835). Sohn des Vorigen, trat 1. Oct.  
1787 als f. f. Cadet in das Regiment

Terzj, wurde 27. Aug. 1788 Fähnrich, 9. Febr. 1790 Unterlieutenant u. 1. April 1795 Oberlieutenant. Am 11. Juli 1797 zum General-Quartiermeisterstabe übersezt, zeichnete er sich in der Affaire von Cerea (10. Sept. 1796), in den Gefechten bei St. Giorgio (12., 13. und 14. Sept. 1796), bei den 7 Ausfällen aus Mantua und im Treffen bei Legnago (26. März) aus. Am 1. April wurde er Hauptmann. Neuerdings that er sich bei Magnano (5. April), im Angriffe auf Bagnetto (13. Oct.), in den Schlachten bei Novi, Pozzola und bei Valeggio durch Einsicht, persönliche Bravour und Entschlossenheit hervor. Bei der ersten Einschließung von Pizzighettono leistete er wesentliche Dienste, ebenso 1800 bei den Operationen in der Riviera. Bei dem Sturme auf die Bochetta (9. April), bei welcher Gelegenheit er den Angriffsplan entwarf, war er der Erste, welcher in die geschlossene Redoute einbrang, an der Spitze der Stürmenden innerhalb 2 Stunden 5 Fleschen und 6 Kanonen eroberte. Für diese Waffenthat erhielt er in der 66. Promotion (18. Aug. 1801) das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Am 15. April 1804 rückte er zum Major im Corps, am 3. August 1807 zum Oberstlieutenant, und am 27. April 1809 zum Oberst vor. Im Feldzuge des J. 1809 bewährte sich G. als Chef des Generalstabs beim 5. Armeecorps. Am 26. Juli 1813 zum General-Major ernannt, ging er Anfangs als Brigadier nach Triest, wurde aber bei Ausbruch des Kampfes Chef des Generalstabes im Armeecorps gegen Baiern. Der Pariser Friede führte ihn als Brigadier nach Graz, später nach Triest. 1821 befehligte G. eine Brigade bei der gegen die neapolitanischen Insurgenten vorrückenden Armee unter dem General der Cavallerie Baron Frimont und schlug am 7. März das Treffen bei Rieti.

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V.

Im genannten Jahre wurde er Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 43, im März 1827 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Croatien und ging 1830 zur Armee nach Italien. Beim Ausbruch der revolutionären Bewegungen im Kirchenstaate (Februar 1831) rückte G., als die Italiener Ancona besetzten, mit 18,000 Oesterreichern zu ihrer Bezwingung über den Po. Ferrara wurde besetzt, und mit der Niederlage der Italiener bei Rimini (25. März) und der Besetzung von Ancona (29. März) dem Aufstande ein Ende gemacht. Nach beinahe 50jähriger Dienstleistung trat er am 16. Juni 1836 mit Feldzeugmeisters-Charakter und der geheim. Rathswürde in den Ruhestand, den er noch 20 Jahre genoß, bis er, abwechselnd die letzten Lebensjahre in Wien und in Lainz bei Wien zubringend, 88 Jahre alt starb. Außer seinem Monarchen zeichneten Rußland, Baiern, Preussen, Neapel, der Kirchenstaat und Parma den tapferen Soldaten mit ihren Orden aus.

Oestr. Militär-Kalender für 1856. Herausgeg. von J. Hirtenfeld (Wien, Gerold, H. 8°.) S. 205. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 670 u. 1743. — Militärische Zeitung 1855, Nr. 45, S. 269. Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1852, gr. 8°.) II. Bb. S. 701.

Gera, Vittore (Architekt u. Fachschriftsteller, geb. zu Campa bei Conegliano 21. Dec. 1758, gest. 13. Nov. 1836). Von altem Adel abstammend, erhielt er eine sorgfältige Erziehung im herzoglichen Convicte zu Modena, und trieb mit besonderer Vorliebe mathematische Studien. Unter der Republik bekleidete er mehrere öffentliche Aemter und bei ihrem Fall 1797 wurde er Mitglied der Centralregierung von Treviso, kehrte aber nach einiger Zeit nach Conegliano zurück, wo er architektonische Studien

trieb. 1806 ging er nach Mailand, um als Wähler für den italienischen Senat sein Amt auszuüben. Im „Nuovo Giornale d' Italia spettante alle scienze naturali“ befinden sich einige seiner volkswirtschaftlichen Abhandlungen, deren Tüchtigkeit Filippo Re anerkennt; andere ohne seinen Namen; meist politischen Inhalts, sind gelegentlich erschienen. Seine Wirksamkeit als Architekt beurkundeten mehrere Kirchen im Gebiete von Conegliano, welche von ihm selbst gebaut, oder nach seinen Zeichnungen ausgeführt wurden. Sein Hauptwerk aber ist die große Marmorshleuse, genannt Stua bei Cadore, eine kühne Schöpfung, welche zwei Berggülden mit einander verbindet und die Gewässer derselben in sich aufnimmt, mit denen dann die um- und höherliegenden Wäldungen und Gebiete auf's Reichlichste bewässert werden. Auch hat er die herrliche Hauscapelle zu Conegliano erbaut, als seiner Familie von Sr. Heiligkeit Papp Gregor XVI. ein kostbarer Reliquienstein verehrt wurde. Gera war ein großer Bücherfreund und hatte eine werthvolle Bibliothek gesammelt, in welcher sich auch sein reicher handschriftlicher Nachlaß befindet.

*Sorgato (Gaetano)*, Memorie funebri antiche e recenti (Padua 1856, Seminar-druckerei, gr. 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 198 und II. Bd. S. 254 [daselbe Werk führt noch im nämlichen Bande S. 257 einen *Valentino Gera* (geb. zu Conegliano 1782, gest. im Juni 1886) auf, welcher zur Familie des Obigen zu gehören scheint, sich viel mit Poesie beschäftigte und als Stifter einer frommen Bruderschaft bekannt ist].

**Geraud**, Ferdinand Freiherr von, nachmals mit den Kloßernamen Joseph Maria (Oberst, später Generalmajor des Trappisten-Ordens, geb. zu Lyon 17. April 1772, gest. zu Rom 15. März 1848). Sohn des Oberhütten-Vermalters Franz Faver G. zu Schemnitz, der 1770 in den Ritterstand erhoben worden ist, und Bruder des Fol-

genden. Entstammt einer alten Adelsfamilie aus Ungarn, wurde während eines vorübergehenden Aufenthaltes der Eltern in Lyon geboren, in Wien erzogen, machte dann zur ferneren Ausbildung Reisen, von denen er 1800 zurückkehrte, und sich mit einem Fräulein aus vornehmer Familie vermählte. 1806 gerieth er mit einem englischen Oberst in Streit, der durch ein Duell auf dem Aetna geschlichtet werden sollte. Der Sieger hatte den todtten oder nur verwundeten Gegner in den Krater zu schleudern. Das Duell fand Statt und dieses Loos sollte G. treffen, doch der englische Oberst ließ diese Bedingung unerfüllt. Veleidigende Ausfälle auf die französische Armee zogen ihm ein zweites Duell zu. Der Gegner war diesmal der Gemal der berühmten Catalani, der Franzose Balabregue. Auch dieses Duell lief nicht glücklicher für G. ab. Der Strenge der Duellgesetze in Oesterreich entging G. nur auf Fürbitte des franzöf. Gesandten und der Kaiserin. Zur Feier der Annahme der erblichen Kaiservürde am 14. August 1804 durch Kaiser Franz II. veröffentlichte G. das historisch-allegorische Gedicht: „Habsburg“ (Wien, kl. Fol.), welches er dem Kaiser am 8. Dec. d. J. in einem Prachtexemplar überreichte. 21 von guten Künstlern gestochene Bignetten schmückten das Werk, wovon später eine türkische Uebersetzung und eine einfache Octavausgabe erschien. Das J. 1805 bot ihm Gelegenheit, wie zuvor in Gedichten, so jetzt durch die That seinen Patriotismus zu bekräftigen. Für die von der Hungersnoth schwer bebrängten Bewohner des Riesengebirges sammelte er zugleich mit dem berühmten Humanisten, Grafen Berchtold (s. dies. I. Bb. S. 291) milde Beiträge, welche eine Summe von 65,000 fl. erreichten; dann schrieb er heftige Proclamationen gegen Napoleon und sammelte ein Freicorps, dessen Fahnen den Namen seiner



Schutzfrau trugen, der Kaiserin Maria Theresia, Franzens zweiter Gemalin, einer Tochter Ferdinand IV. von Sicilien, der er seine Begnadigung für die Uebertretung des Duellmandats zu danken hatte. Als 1809 der neue Kampf Oesterreichs mit Frankreich ausbrach, warb G. wieder ein Regiment, das er als Oberst in die Schlacht von Wagram führte. Sein Haß gegen Napoleon brachte ihn mit allen Begnern des Kaisers, unter andern auch mit Lord Moira in Verbindung. Die Angelegenheiten in Spanien lockten ihn dahin, um dort gegen die Franzosen zu kämpfen. Er verließ seine Familie, schiffte sich nach Malta, von dort nach Cadix ein, das eben (Febr. 1810) von den Franzosen bedroht wurde. In Cadix trug er der Regentschaft seine Dienste an, nannte sich Lagermarschall des Königs Ferdinand VII. und bot sich an, ein Freicorps zu sammeln, zu welchem Zwecke er sich nach England begab, wo er sich an seinen Söbner, den Liebbling des Prinzregenten Georg IV., an Lord Moira wendete. Einige Flugschriften, die er aus diesem Anlaß veröffentlichte, blieben bei den praktischen Engländern erfolglos. Verlassen von allen Seiten gerieth G. in so große Schulden, daß er sich vor seinen Gläubigern flüchtete. Auf dem Landhause eines seiner Freunde verschlangte er sich gegen die ihn verfolgenden Gerichtsdiener und steckte auf das Dach eine Fahne mit der Aufschrift: My house is my castle. 14 Tage hielt er die Belagerung aus, da mußte die Regierung, um das immer mehr wachsende Aufsehen zu beseitigen, die Fremdenbill gegen ihn anzuwenden, er wurde eingeschifft und Anfangs 1812 im Schleswiger Hafen Husum auf's Land gesetzt. Bei der damaligen strengen Continentsperre gerieth er den Spähern Napoleons in die Hände. Er wurde nun in's Gefängniß nach Vincennes gebracht und daselbst im

strengsten Gewahrsam gehalten. Am 6. Febr. 1814 kam er in's Schloß La Force, wo der Bischof von Troyes sein Leiden geführt wurde. Aus dieser Periode datirt die völlige Umwandlung seines Sinnes und sein Entschluß, das beschauliche Mönchsleben zu erwählen. Als er im April 1814, nach Einzug der Verbündeten in Paris, seine Freiheit erhielt, lebte er einige Zeit in der Umgebung von Paris, trat aber schon im nächsten Jahre in den Orden der Trappisten, der damals in Frankreich wieder hergestellt wurde, u. z. in's Kloster Port du Salut bei Laval, legte nach 15monatlicher musterhafter Erfüllung der harten Ordensregeln am 13. April 1817 sein Ordensgelübde ab und nahm den Ordensnamen Joseph Maria an. In dieser neuen Sphäre erwarb sich G. bald den Ruhm: eines der ausgezeichnetesten Glieder des Ordens zu sein. Man beehrte sich seiner bei allen wichtigen Gelegenheiten; 1823 durchwanderte er Frankreich, um milde Beiträge für seinen Orden zu sammeln; 1831 unternahm er eine Wallfahrt zum heil. Grabe; 1837 wurde er Generalabt seines Ordens und hielt sich in dieser Stellung 1839, 1840 und 1841 in Rom auf. Als Schriftsteller trat G., wie schon erwähnt worden, mit einem epischen Gedichte auf, bann schrieb er vor seinem Eintritte in den Orden ein Paar Gelegenheitschriften, u. z.: „*Lettre au comte Moira... sur les Espagnols et sur Cadix*“ (Lond. 1810), ein Sendschreiben an Lord M., ehemaligen Anführer der franzöf. Emigranten, zu Gunsten der Kämpfe in der Bretagne gegen die franzöf. Republik; er schildert darin ergreifend die Situationen zu Cadix und den Franzosenhaß in Spanien; — „*Lettre à Sophie sur la fête donnée par le Prince Regent pour célébrer l'anniversaire de la naissance du Roi*“ (eb. 1810); in welchem Briefe an eine Dame er das pomphafte Fest schildert, das der Prinz-

regent seinem Vater Georg III. zur Geburtstagsfeier gab. Beide Schriften hatten jedoch einen politischen Zweck, sie sollten G. die Sympathie u. Unterstützung Englands gegen Frankreich in Spanien erreichen helfen, als er für Letzteres ein Freicorps organisiren wollte u. Geldmittel in England zusammenzubringen hoffte; auch erschienen beide Schriften wieder in Paris (1810) mit der Bemerkung, daß dieselben Ursache seiner Proscription durch Napoleon und fast 3jähr. schweren Haft gewesen. — Zahlreicher sind die meist ascetischen Schriften, die er nach seinem Eintritt in den Orden der Trappisten veröffentlicht hat, u. z.: „*Aspirations aux sacrées plaies de N. S. J. C.*“ (Fongères 1826, auch Paris 1827 u. 1845, 16°.); — „*Lettres à Eugène sur l'Eucharistie*“ (Paris 1827, 6. Aufl. 1846, 12°.), in's Deutsche übersezt von Abt Spitz in Straßburg; — „*Litanies pour une bonne mort*“ (Orleans 1828, 16°.), auch deutsch (Straßburg 1828, 16°.); — „*Au tombeau de mon sauveur*“ (Paris 1829, 18°, zuletzt Paris 1845); — „*L'unique chose nécessaire, ou Réflexions, Pensées et Prières pour mourir saintement*“ (Paris 1829 u. 1837, 12°.); — „*Marie au pied de la croix*“ (Paris 1830 u. 41); — „*L'Eternité s'avance et nous n'y pensons pas...*“ (Paris 1834, 3. Aufl. 1846, 12°.); — „*Pèlerinage à Jerusalem et au mont Sinai en 1831—1833*“, 3 Bde. (Paris 1836, 7. Aufl. 1844), dreimal in's Deutsche (Augsburg 1836, 3 Tpl.; Aachen 1837, 4 Tpl.; Straßburg, 2 Bde., von Abt Spitz), dann auch in's Spanische und Italienische übersezt; es ist durch seine historischen und topographischen Mittheilungen sehr schätzbar und man hat Geramb in Frankreich mit Chateaubriand verglichen; — „*Voyage de la Trappe à Rome*“ (Paris 1838, 3. Aufl. 1844), deutsch (Aachen 1839, Regensburg 1839

und Augsburg 1839, 8°.); auch von mannigfachem Interesse, gibt ein lebendiges Bild von Gregors XVI. Leben und Charakter, schildert Persönlichkeiten, öffentliche Anstalten, Feste und Monumente in Rom, und rechtfertigt den römischen Clerus gegen mehrfache Beschuldigungen; dieses und das vorige sind G.'s Hauptwerke. Als G. 1848 zu Rom starb, zählte er 77 Jahre. Seine Frau hatte er schon 1807 in Sicilien verloren, wohin sie ihn begleitet hatte. Was mit G.'s Familie geschehen — er hatte 5 Kinder — seit er sie 1809 in Wien verlassen, ist nicht bekannt.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Altenau, Voigt, 8°.) XXVI. Jahrg. II. Tpl. S. 1637 und XXVII. Jahrg. I. Tpl. S. 10. — Bergmann (Joseph), *Mémoires* auf berühmte und ausgezeichnete Männer des östr. Kaiserthums vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Wien 1844—1858, 4°.) II. Bb. S. 436. — *Biographie des hommes vivants* (Paris 1817, L. G. Michaud, 8°.) III. Bd. S. 258. — *Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur*. In 4 Bänden (Leipzig 1832, Brodhäus, gr. 8°.) II. Bb. S. 156 — (Brodhäus) *Conversations-Lexikon* (10. Aufl.) VI. Bb. S. 636. — Meyer (3.), *Das große Conversations-Lexikon* (Hilburgshausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) XII. Bb. S. 591 [nach diesem geb. 1770] und III. Bb. Suppl. S. 970. — *Biographie nouvelle des Contemporains*. VIII. Bd. S. 258. — *Mémoires de Tous*. VI. Bd. — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzifann), (Wien 1835) II. Bb. S. 318 [nach dieser, dem Brodhäus'schen *Convers.-Lexikon*, der *Biographie des hommes vivants* 1770 geb.]. — *Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hofer* (Paris 1853) XX. Bd. Sp. 141 [Artikel von H. Rippl]. — *Ujabb kori ismeretek tára*, d. i. ungr. *Convers.-Lexikon* (Pesth 1850, Gedenaß, 8°.) III. Bb. S. 627. — *Reusel* (3. G.), *Das gelehrte Deutschland* (Vengo 1783, 8°.) XVII. Bb. S. 692. — XXXII. Bb. 2. Abtheil. S. 331. — *Quérard* (J. M.), *La France littéraire ...* (Paris 1829, Didot, Lex. 8°.) III. Bd. S. 324. — *Bourquelot et Maury*, *La littérature française contemporaine ...* (Paris 1846, Daguin, 8°.) IV. Bd. S. 70 [die zwei letztgenannten Werke geben eine Uebersicht seiner französischen Schriften]. — *Kayser* (Christian

Gottlob), Vollständiges Bücher-Regikon . . . (Leipzig 1884 u. f., Schumann, 4<sup>o</sup>) VII. Thl. S. 329 [gibt die reiche Uebersicht der deutschen Uebersetzungen von G.'s Schriften]. — Der Freimüthige oder Ernst und Scherz (Berliner Unterhaltungsblatt) 1805, Nr. 17 [seine ausführliche Beschreibung des durch seine Pracht bemerkenswerthen Epos „Sabsburg“, dessen Kosten an 20000 fl. betragen haben sollen]. — Gräffer (Franz), Neue Wiener Local-fresken (Kinz 1847, 8<sup>o</sup>) S. 263: „Der große Trappist“ [enthält eine kurze Lebensskizze G.'s und den Abdruck des Auftrufs, als er 1805 das Freicorps grünnete]. — Ebenba S. 270: „Der Naturdichter Hiller“ [mit Notizen über G.'s Buch „Sabsburg“, über die Kosten, die Vertheilung der Exemplare u. s. w.]. — Frankl (S. A. Dr.), Nach Jerusalem (Leipzig 1858) I. Bb. S. 425: „Bei den Gebern“ [nach diesem ist G. in einem unbekanntem Flecken Ungarns geboren; Frankl berichtet — Geramb's Reise-skizzen hart „bornirt-phantastisch“ nennend — daß er Geramb's Namen in einer der Gebern des Libanon eingeschnitten gefunden habe]. — Porträte. 1) C. Hummel pinx. J. Pichler sc. Imp.-Fol. [ganze Figur in Uniform]. — 2) Ein zweites vor seinem Werke: „Pelerinage a Jerusalem.“

**Geramb**, Leopold Freiherr von (General der Cavallerie und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Schemnitz 1775, gest. zu Meran in Tyrol 3. Dec. 1845). Bruder des Vorigen. Trat 1793, 18 Jahre alt, in das Fuß.-Reg. Erzh. Leopold Nr. 2 ein, und wurde im Nov. 1794 Unterlieutenant, 1. Dec. 1796 kam er zum 1. Slavonischen Gränzbataillon, wurde im Jänner 1797 Oberlieutenant, 1. Mai d. J. Kapitänlieutenant, 1798 zweiter Rittmeister im Fuß.-Reg. Erzh. Joseph Anton Nr. 2, in welchem er 16. Dec. 1800 zum 1. Rittmeister vorrückte. In den Revolutionskriegen gab er oft Proben seines Muthes. Im Dec. 1805 rückte er in Folge einer Waffenthat in Italien zum Major vor. Im Februar 1809 wurde er Oberstlieutenant. Im Gefechte bei Borbone, in der Schlacht bei Fontanafredda, und bei der Behauptung der Stellung an der Piave (8. Mai 1809) gab er dem überlegenen

Feinde gegenüber im entscheidenden Momente solche Beweise von Herzhaftigkeit und Umsicht, daß er durch das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens ausgezeichnet wurde. G. rückte nun zum Obersten und Regimentscommandanten vor. Während des Feldzuges 1813 wohnte er den Gefechten bei Hanau (29. Oct. bis 1. Nov.) bei. Am 18. Febr. 1814 wurde er zum Generalmajor ernannt. Nach hergestelltem Frieden kam er als Brigadier nach Mähren, im Jahre 1821 zur Interventionsarmee nach Neapel, 1825 als Brigadier nach Wien, und am 11. Jänner 1830 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, als Divisionär nach Ungarn. Das Jahr zuvor, im April 1829, erhielt er das 4. Fuß.-Reg. und commandirte im Jahre 1838 das 2. mobile Armeecorps in Italien. Am 16. Oct. 1840 trat er als General der Cavallerie in den Ruhestand, den er noch 5 Jahre genoß, bis er, 70 Jahre alt, in Tyrol starb.

Sirtenfeld (S. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>) S. 954 u. 1746. — Meyer (S.), Das große Conversations-Regikon (Hilburgshausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8<sup>o</sup>) III. Suppl. Bb. S. 970 [nach diesem geb. 1774, gest. 2. Dec. 1845]. — Destr. Militär-Konversat.-Regikon. Herausgeg. von Sirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bb. S. 702.

**Gerbert** Freiherr von Hornau, Martin (Fürstabt zu St. Blasien im Schwarzwald, geb. zu Horb am Neckar 13. Aug. 1720, gest. 13. Mai 1793). Entstammt einem altadeligen Geschlechte, besuchte die Schulen zu Ehingen in Schwaben, dann zu Freiburg im Breisgau und zu Klingnau in der Schweiz. Im Stifte St. Blasien studirte er Theologie, legte, 16 Jahre alt, das Ordensgelübde ab und wurde 1744 zum Priester geweiht. Er erhielt nun die Professur der Philosophie, später der Theologie im Stifte, dann die Aufsicht der Stiftsbibliothek u. unternahm mehrere Reisen nach Frankreich, Italien,

Deutschland. Auf seiner Reise in Italien befreundete er sich in Bologna mit dem berühmten Vater Martini, und die Verbindung dieser zwei Männer förderte mehrere für die Geschichte der Tonkunst wichtige Werke zu Tage (siehe weiter unten). Der Ruf seiner Gelehrsamkeit, sowie das Ansehen, das er im Stifte genoß, veranlaßten seine Wahl zum Fürst- abten, als nach Trogers Tode (1764) die Congregation seines Stiftes zur neuen Wahl schritt. Beinahe 30 Jahre bekleidete er diese Würde, und ist diese Zeit durch ihn voll des Ruhmes und Glanzes für sein Stift. Als am 23. Juni 1769 das Kloster sammt der Kirche ein Raub der Flammen wurde, erbaute er daselbe von Neuem nach dem Muster der Sta. Maria rotonda (Pantheon) in Rom mit großer Pracht. Der 1781 vollendete Bau wurde zur Feier der Stiftung des Klosters durch Kaiser Otto (983) im Jahre 1783 eingeweiht. Die Angriffe auf die von ihm erlangte Fürstennwürde und auf die Stiftungsbriefe wies er würdevoll jurüd. Einen lang gehegten Lieblingsplan, nämlich die Uebertragung der Leichen der Fürsten aus dem Hause Habsburg, welche bisher zerstreut zu Basel und im Kloster Königsfelden beigesetzt waren, in die neue Stiftskirche hatte er glücklich ausgeführt, sie fand 1770 feierlich Statt. Von dem Gesichtspuncte ausgehend, die Klöster sollen Werkstätten des gelehrten Fleißes sein, trug er alle Sorge für die tüchtige wissenschaftliche Ausbildung der Conventualen; war ihm kein Aufwand für die Klosterbibliothek zu groß; brachte er es dahin, daß eine eigene Druckerpresse für die Capitularen eingerichtet wurde und war er selbst in wissenschaftlicher Richtung erfolgreich thätig. Durch seine Wohlthätigkeit hat er sich eine bleibende Erinnerung an der Stätte seines Wirkens geschaffen, indem er für die St. Blasianischen Kemter Bondorf,

Blumegg, Gutenberg und Bettmaringen eine Waisentasse errichtet, in ersterem Orte ein Spital mit einem Kostenaufwande von 60,000 fl. gebaut und es mit 80,000 fl. dotirt hatte; beide Anstalten wohlthätig wirkend bestehen noch heute. Seine wissenschaftliche Thätigkeit erstreckte sich auf verschiedene Gebiete. In der früheren Zeit seines Lebens schrieb er mehrere theologische und dogmatische Werke, veranlaßt durch seine Stellung als Professor im Stifte. Meusel und das Weizer- Welte'sche Kirchen- Lexikon zählen diese wie überhaupt alle seine Werke auf. Nach Hergotts Tode vollendete G. dessen „*Taphographia Principum Austriae*“, welches den 4. Bd. der „*Monumenta Domus Austriacae*“ [vergl. Ebert Nr. 9470] bildet und abge sondert als „*Dissertatio de translatis cadaveribus Habsburgo. Austr. Principum ex Helvetia ad Conditorium novum Monasterii St. Blasii*“ (Lindav. 1774, 4°.), erschießen. Auch veranstaltete G. die 3. verbesserte Ausgabe von Hergotts „*Numotheca principum Austriae*“ (St. Blasii 1791, Fol.), welches auch in die „*Monumenta Domus Austr.*“ gehört. Ferner regte er die Abfassung einer *Germania sacra*, nämlich eine Geschichte der Kirchen Deutschlands an, und lieferte selbst seinen Antheil dazu in dem Werke: „*Historia nigrae silvae, ordinis S. Benedicti coloniae*“, 3 Bde. (St. Blasii 1783—88 m. K. K.). [Ebert 8365]. Als besonderer Freund und Kenner der Musik richtete er sein Augenmerk auf die Geschichte dieser Kunst, namentlich der Kirchenmusik, zu deren Behufe er selbst Reisen unternahm, auf welchen er Alles, was zu seinem Zwecke dienlich war, sammelte. Diese Reise erschießen im Drucke: „*Iter Alemannicum, Italicum, Gallicum*“ (St. Blasii 1765, 8°. mit K. K.). [Ebert 8364]; jedoch nur in dieser Original-Ausgabe befinden sich die „*Glossaria Theotisca ex cod. ma-*

nusc. a saeculo XI usque ad XIII<sup>4</sup>. Auch besteht eine deutsche Uebersetzung von J. F. Köhler (Ulm, Frankfurt und Leipzig 1767, gr. 8°). Seine Werke über Musik sind aber: „*De cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate usq. ad praesens tempus*“, 2 Bde. (St. Blasiae 1774, 4°, mit 40 K. K.). [Gebert 8362]; auf dieses Werk gestützt, konnte Forkel seine Geschichte der Musik schreiben, dem wahren Musikgelehrten ist G.'s Werk unentbehrlich; — „*Scriptores ecclesiastici de musica sacra . . .*“ (Ebenda 1784, 4°). [Gebert 8363], welches Forkel als eine der wichtigsten Arbeiten in diesem Gebiete bezeichnet; — „*Vetus Liturgia alemannica*“, 3 Bde. (Ebd. 1776, 4°); — „*Monumenta veteris Liturgiae Alemannicae*“, 4 Thele. in 2 Bdn. (Ebd. 1777—79, 4°). [Gebert 8366]. Außerdem componirte er selbst und war mit Gluck und, wie bemerkt worden, mit dem berühmten P. Martini aus Bologna befreundet; mit letzterem war er übereingekommen, Martini solle die allgemeine Geschichte der Tonkunst, er werde jene der Kirchenmusik bearbeiten. Unter den Künsten förderte er noch die Glasmalerei, die ein Mönch seines Stiftes mit Erfolg betrieb. Wenige Jahre vor seinem Tode veröffentlichte er noch seine „*Ecclesia militans*“, 2 Bde. (St. Blasii 1789), welches Werk durch seine Tendenz: Nachweisung der traurigen Folgen, welche die Einmischung weltlicher Fürsten und Herren in die Angelegenheiten der Kirche hat, Aufsehen erregte. G. beschloß im Alter von 73 Jahren sein thatenreiches Leben; seine Ueberreste sind in der von ihm erbauten Stiftskirche beigesezt. Die von ihm gesammelten werthvollen Manuscripte und die Handschriften mehrerer seiner eigenen wissenschaftlichen Werke, wie seine gelehrte Correspondenz, sind im Archive und in der Bibliothek zu St. Paul in Kärn-

ten aufbewahrt, wohin auch die irdischen Ueberreste der Habsburger kamen, als das Kloster St. Blasien im Jahre 1806 säcularisirt worden, und ein Theil seiner Conventualen mit seinem Abte Berthold III. aus dem Hause Kottler nach St. Paul dahin auswanderte.

Weiß (Joh. Baptist), Trauerrede auf Martin Gerbert (S. Blasien 1793, 4°). — Koppe (Joh. Chr.), Jurist. Almanach auf d. J. 1794 (Moskau, Stiller) S. 413 u. f. — Zapf (Georg Wilh.), Literarische Reisen . . . (Neue Ausgabe 1796) S. 177 u. f. — Nicolai's Reisen XII. Bb. S. 64. — Schlichtegrol's Nekrolog auf das J. 1793. II. Bb. S. 8. — Döring (H.), Die gelehrten Theologen Deutschlands. I. Bb. S. 787. — Klagenfurter Zeitung 1856, Nr. 145: „Fürstbist Martin II. von St. Blasien.“ — Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt, 4°) 1855, Nr. 31: „Das Gerbert-Denkmal in Boandorf“ von Unterkirchhofen. — Rheinische Blätter (eine Beilage des Mainzer Journals) 1856, Nr. 128. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°) I. Bdes. I. St. S. 145 [nach diesem geb. 20. Aug. 1720]. — Gerber (Ernst Ludwig), Histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°) I. Bb. Sp. 498 [nach diesem geb. 20. August 1720]. — Derselben: Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°) II. Bb. Sp. 305 [berichtigt das frühere Geburtsdatum auf den 12. Aug. 1720]. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Dr. Jul. Schläderbach, fortgesetzt von E. Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer, gr. 8°) II. Bb. S. 149 [nach diesem geb. 20. Aug. 1720]. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, Schumann, 4°) II. Thl. S. 341 u. 342 [enthält das reichhaltige Verzeichniß von G.'s Schriften]. — Meusel (J. G.), Künstler-Lexikon der vom J. 1750—1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller . . . IV. Bb. S. 104 u. f. [gibt ein vollständiges Verzeichniß von G.'s Schriften]. — Weizner-Welt'sches Kirchen-Lexikon. IV. Bb. S. 429. — (Brochhaus) Conversat.-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bb. S. 639. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la dir. de M. le Dr. Hofer (Paris 1853) XX. Bd. Sp. 198 [nach diesem geb. 13. August 1720; während dieses französ. Werk dem Abte 3 enggedruckte Spalten widmet, fertigt das Brochhaus'sche Conversat.-Lexikon den vielverdienten Priester mit 9 Zeilen ab]. — Meyer (J.), Das

große Conversations-Lexikon (Hilbburghausen 1845, Bibl. Insk. Ser. 8<sup>o</sup>.) XII. Bd. S. 610 [nach diesem geb. 12. Aug. 1720, gest. 13. Mai 1790]. — Denkmäl. Dieses in Lebensgröße von dem Bildhauer Reich in Göttingen ausgeführt, errichteten dem unvergeßlichen Kirchenfürsten die Gemeinben des Baden'schen Amtes Bonndorf. Die Anregung dazu gab der Verwalter Götz zu Berau und Amtmann Gantert förderte eifrigst dessen Aufstellung. — Medaille. Kopffseite. Umschrift: Martinus II S. R. J. Pr. Abb. Cong. S. Blasii. Revers. Ansicht des Klosterbaues nach dessen Vollendung 1783 mit der Umschrift: Optimo Patri ob rem restitutam [Abbildung in Schlichtegroll's Nekrolog auf 1793, II. Bd.]. Die Medaille ist von Guillimarb in Mailand geprägt und das Bildniß darauf sehr ähnlich. — Porträte. 1) C. W. Bock sc. 1786. 8<sup>o</sup>. — 2) E. Verhelst fec. Mannheim 8<sup>o</sup>. [vor dem LX. Bde. der „Allg. deutschen Bibliothek“; wird als unähnlich bezeichnet]. — Charakteristik. Ein Franzose charakterisirt G.'s Physiognomie folgendermaßen: „Ce qu'il avait de dévot, faisait aimer la devotion; ce qu'il avait de moral dans sa physionomie, faisait aimer les moeurs; ce qu'il avait d'imposant, faisait aimer l'ordre, la distinction des rangs, la subordination. Il était un modèle de la vraie humilité Chrétienne, et il avait plus de sensibilité de coeur, que je n'en ai trouvé dans un moine.“

**Gergelyi, Matthäus**, siehe: **Barloczy de Szala**, I. Bd. S. 160.

**Gerhardi, Ignaz** Ritter von (Feldzeugmeister, geb. zu Wien 1779, gest. zu Venedig 13. Februar 1856). Trat im Mai 1796 als Cadet in's Inf.-Reg. Nr. 16, damals Baron Terzi, und wurde im Sept. d. J. Fähnrich im Inf.-Reg. Nr. 39 Graf Radassdy, im Jän. 1799 Unterlieutenant im Inf.-Reg. Nr. 48. Die Schlachten von Verona (26. März), Magnan (5. April) und Novi (15. Aug.), in welsch' letzterer das Regiment sich mit Ruhm bedeckte, aber auch große Verluste erlitt, gaben dem 22jährigen Officier Gelegenheit zur Auszeichnung. Auch in den folgenden Feldzügen in Italien 1805, in Polen 1809, in Rußland 1812, in den Tagen von Dresden,

Leipzig und St. Georges, machte G. seine Talente und feinen persönlichen Muth geltend. Im neapolitanischen Feldzuge 1815, welschem G., seit Juni 1808 Hauptmann, beiwohnte, that er sich so hervor, daß seine Ernennung zum Major und die Verleihung des Ritterkreuzes vom Leopold-Orden erfolgte. Im März 1816 wurde G. General-Commando-Adjutant im Venezianischen zu Padua, und blieb es, als 1826 die Lombardie und Venedig unter ein General-Commando vereinigt wurden, bis Mai 1828, wurde nun Oberstlieutenant bei Rugent-Infanterie, im Nov. 1830 2. Oberst und im Jän. 1832 Oberst des 47. Inf.-Reg. Graf Rinsky. Im April 1835 zum Generalmajor und Brigadier zu Venedig ernannt, blieb er daselbst bis zu seiner Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant (Nov. 1844). Dieser Beförderung folgte seine Einberufung zur Dienstleistung beim General-Commando in Verona und 1846 die Verleihung der Inhabersstelle des 8. Inf.-Reg. Der Ausbruch der Revolution in Italien 1848 fand ihn in der eben gedachten Anstellung zu Verona. Er behauptete das wichtige Verona in der entscheidendsten Stunde, bis Feldmarschall-Lieutenant Baron D'Aspre mit seinem Corps aus Padua eintraf, und als älterer General das Commando der Stadt und der Festung übernahm. Die Veroneser, welche in G. einen Anhänger ihrer Sache wäbnten, forderten von ihm nichts Geringeres, als die Uebergabe der Forts und der Castelle; der alte Degen erwiederte der Deputation lakonisch: „Geben darf ich sie Euch nicht, — wenn Ihr sie wollt, müßt Ihr sie nehmen“. Später verloren die Veroneser alle Lust zum „Nehmen“ derselben. Nach verschiedener Verwendung als Commandirender in Tyrol, dann als ad Latas in Italien, bat er nach 55jähriger Dienstleistung um Versetzung in den Ruhestand, welche auch

am 4. Juni 1850 mit Verleihung des Felszeugmeister-Charakters erfolgte. G. zog sich nun nach Venedig zurück, wo er im Alter von 77 Jahren sein Leben beschloß.

Destr. Militär-Kalender f. d. J. 1857. Herausg. von Dr. J. Hirtenfeld (Wien, Gerold, Kl. 8<sup>o</sup>) S. 192. — Militär. Zeitung (Wien, 4<sup>o</sup>) IX. Jahrgang. (1856) Nr. 23, S. 183: „Retolog.“

**Geringer von Dedenberg, Gabriel** Freiherr von (Generalmajor u. Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Petrinia 15. Jän. 1758, gest. zu Wien 15. Oct. 1825). Der Sohn unbemittelter Eltern; der Vater, aus Dedenburg gebürtig, begaun als Fourrier und wurde Rittmeister im Regimente Barco-Husaren, in welches G. 1777 — 19 Jahre alt — als Cadet eintrat, welchem Beispiele noch 4 seiner Brüder folgten. Der Sohn rückte 1782 zum Unterlieutenant, am 16. Mai 1788 zum Oberlieutenant vor. Im Türkenkriege that er sich im Scharmügel bei Walje Szaka (19. April 1789) hervor, dem heftigen Andrang der Janitscharen so lange Stand haltend, bis die Haupttruppe den Kampf aufnehmen konnte. G. trug in diesem Gefecht als Beute eine türkische Fahne, aber auch mehrere Wunden davon. An die Stelle seines Vaters, der den Abel erhalten hatte, rückte G. zum Rittmeister vor. In der Schlacht bei Fokschan, in welcher das türkische Lager mit dem ganzen Geschütze in die Hände der vereinigten Russen und Oesterreicher fiel, gab G. neue Beweise persönlicher Tapferkeit. Am 15. Aug. 1789 als Hauptmann zum General-Quartiermeisterstabe übersezt, leitete G. vor Martineszje die Colonnenführung der Russen und trug wesentlich mit zur Erklämpfung des glänzenden Sieges bei. Die Zeit des Waffenstillstandes benützte G. zur Triangulirung der großen und kleinen Balaschei. Am 1. Juni 1791 kam er als Escadronschef in's Hu-

saren-Regiment Nr. 10. Im französischen Kriege focht er in der Schlacht bei Famaars; am 23. Mai 1793 bei dem Sturme auf die feindliche Hauptredoute hatte er mit seiner Escadron die feindliche Besatzung theils niedergemacht, theils gefangen genommen, 13 Kanonen u. 750 Gefangene fielen in seine Hände; er erhielt für diese Waffenthat in der 34. Promotion (7. Juli 1794) das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Nach der Schlacht von Rouvroy (24. Mai 1794) wurde G. Major und Flügeladjutant beim F. Z. M. Grafen Clerfayt. Als solcher stand er in den Schlachten und Gefechten bei Fleurus, Hartenberg, an der Ribba und bei Höchst. Beim Sturme der Mainzer Linie nahm G. ein geschlossenes Werk und eroberte 3 Kanonen. Als im April 1796 Erzh. Karl an Clerfayts Stelle den Oberbefehl übernahm, berief der erlauchte Heerführer G. an seine Seite, er in den Schlachten bei Amberg, Emmendingen, Schlingen und bei der Belagerung von Kehl thätig war. Am 13. April 1797 wurde G. zum Oberstlieutenant bei Szekler-Husaren befördert. Als 1798 Bernadotte Philippsburg belagerte, machte G. an der Spitze seines Regiments mehrere glückliche Diversionen, streifte bis in den Oberrhein, nach Wiesbaden, Limburg, und kehrte nach drei Monaten mit 400 Gefangenen in die Winterquartiere am Main zurück. Im J. 1800 organisirte G. den Landsturm, und erwarb dem Regiment Szekler-Husaren den glänzenden Ruf, dessen es sich feindlicher Zeits erfreute. Als 1800 das Regiment nach Siebenbürgen einrückte und dort feierlich empfangen wurde, trugen 78 Mann desselben die Tapferkeitsmedaille. Im Jahre 1805 bei dem Rückzuge der Russen von St. Pölten nach Krems, formirte G. die Arrieregarde, bestand ein rühmliches Gefecht gegen Sebastiani, und zog sich über die

Donau zurück. Hier ereignete sich jener in der Kriegsgeschichte bekannte Fall, daß die große Donaubrücke in die Hände der Franzosen gerieth und dadurch die verblüdeten Russen in hohe Gefahr gebracht wurden. Erz. Karl selbst sprach die Rechtfertigung, als G., der streng nach den Befehlen gehandelt, dafür verantwortlich gemacht werden sollte. Am 22. Jän. 1808 wurde G. General und Brigadier in Kronstadt. 1809 befehligte er eine Cavallerie-Brigade im 7. Armee-Corps in Galizien unter Erz. Ferdinand, kam nach dem Friedensschlusse als Brigadier nach Güns, trat aber am 27. April 1813 in den Ruhestand, den er noch 12 Jahre genoß und im Alter von 67 Jahren starb. Die Thaten des Szeckler Fuß.-Reg., das er viele Jahre als Oberst commandirt, hat er in seinem Tagebuche aufgezeichnet, wovon Bruchstücke in der österr. - militär. Zeitschrift veröffentlicht wurden. G. wurde am 26. April 1802 in den erbäländischen, am 29. Juli 1808 in den ungar. Freiherrn- und Magnatenstand erhoben. Seit dem Jahre 1805 war er mit einer Freiin von Brudenthal vermählt. Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne: Karl Gabriel und Vincenz Franz. Letzterer ist als kais. Rittmeister 1849 gestorben. — Karl Gabriel Freiherr von (geb. 2. März 1806), trat in den österr. Staatsdienst, in welchem er gegenwärtig eine der höchsten Stellen desselben als geheimer Rath und Reichsrath bekleidet.

Ueber Gabriel: Hirtenfeld (3. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 424 und 1737. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 703. — Goth. genealogisches Taschenbuch der freyherrlichen Häuser (Gotha, Perthes) Jahrg. 1849, S. 146. — Oestr. militärische Zeitschrift 1845, III. Bd.; 1846, I. und III. Bd.; 1847, III. und IV. Bd. — Ueber Karl Gabriel: Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Fedencs) III. Bd.

S. 629. — *Bittersberg*, Kapeani slovníček, d. i. Taschenwörterbuch (Prag 1850, Bospisil, 16<sup>o</sup>) I. Bb. S. 484. — *Allg.* (Augsburger) Zeitung 1849, Nr. 151. — *Presse* (Wiener Blatt) 1849, Nr. 159 u. 181. — *Wappen*. Schild quer und in der Oberhälfte der Länge nach getheilt; dreifelbrig, rechts oben in Gold ein gekrönter, bewehrter schwarzer Doppeladler mit der goldenen Chiffre F. II. auf der Brust; links oben in Schwarz ein nach innen gekrühter goldener Löwe, mit einem Schwert in der rechten Vorderpranke, welches er nach oben hält; im unteren Feld in Blau auf grünem Boden ein steinerner Thurm mit 3 Zinnen, geschlossenem Thor, zu dessen beiden Seiten je ein rundes Fenster. Auf dem Schilde die Freiherrnkrone mit drei gekröntem Helmen, auf dem mittleren der Doppeladler des ersten Felde, auf dem rechten der Löwe des zweiten Felde, auf dem linken zwei Fahnen, die sich kreuzen, deren eine nach rechts, die andere nach links fliegt. Die rechte Fahne ist an der Spitze mit einem Halbmond besetzt, zweispitzig und roth und grün quergebteilt; die linke ist vierkantig und von Silber, Blau und Roth quergebteilt. [Die Doppeladler erscheinen auch hier und da gekrönt und bewehrt, was aber unrichtig ist.]

Gerl auch Gurl (Sänger und Compositeur, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. wann?). War im J. 1794 Mitglied der Schikaneder'schen Gesellschaft in Wien. Später wirkte er am Brünner Theater. Seine Compositionen erfreuten sich zu jener Zeit des Beifalls des Publicums. Von denselben sind bekannt: „Das Schlackenland“, in Wien gemeinschaftlich mit Schaf; — „Die Wiener-Zeitung“, mit Ebendenselben; — „Graf Balbarone oder die Maskerade“, Operette Ebb. 1796. Diese ist von Franzky nach dem Italienischen: „La Contessina“ frei bearbeitet und 1798 auch in Hamburg gegeben worden; — „Der Strin der Weisen“, 1797; — „Der dumme Gärtner“, wovon nur der erste Theil erschienen; — auch sein „Cranzergesang zu Kolla's Tod“ (Brünn 1796) fand beifällige Aufnahme.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Dr. Julius Schlabach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf) Dresden 1857,



Schäfer, Lex. 8<sup>o</sup>.) II. Bb. S. 151. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8<sup>o</sup>.) II. Bb. Sp. 306. — Meyer (S.), Das große Conversations-Lexikon (Gildburg-Hausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8<sup>o</sup>.) XII. Bb. S. 642.

**Gerlach**, Friedrich Wilhelm (Professor der Philosophie und Mathematik, geb. zu Zelle in Thüringen 9. August 1728, gest. zu Wien 17. April 1802). Er studirte zu Heiligenstadt und Mainz, und kam mit 21 Jahren (1749) nach Wien, wo er Privatunterricht in der Philosophie ertheilte und nebenbei fleißig das Studium der Geometrie betrieb. Im J. 1756 wurde er Professor der Geschichte an der Ingenieur-Akademie und blieb es bis zu seinem Tode. Von seinen zahlreichen, größtentheils pädagog. Schriften sind zu erwähnen: „Kleine mechanische Weisheit“ (Wien 1763), nebst „Anhang“ (Ebd. 1764); — „Bestätigte Vorschrift über die Erleuchtung einer Ebene mittelst einer Lampe“ (Ebenda 1773); — „Kurzgefaßte Weltweisheit“, 2 Thle. (Ebd. 1772); — „Bestimmung der Gestalt und Größe der Erde“ (Ebd. 1782); — „Prüfung der Kranss'schen Perpendikelmachine . . .“ (Ebd. 1772); — „Drei Abhandlungen von der Schraube, dem Widerstande und Stosse flüssiger Körper“ (Wien 1801, mit 5 K. K., 8<sup>o</sup>). Außerdem mehrere Aufsätze in der k. k. Realzeitung. G. starb im Alter von 74 Jahren.

Annalen der österr. Literatur (Wien, Doll, 4<sup>o</sup>) II. Bb. (1802) Intell.-Blatt Nr. 10, Sp. 79. — Oestr. Militär-Conversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1815 u. f.) II. Bb. S. 705. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Geilann), (Wien 1835) II. Bb. S. 320. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8<sup>o</sup>) I. Bbes. 1. St. S. 148. — Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1789) 4. Aufl. I. Bb. S. 545.

**Gerle**, Wolfgang Adolph (Schriftsteller, geb. zu Prag 9. Juli 1781, gab sich selbst den Tod in der Molbau 29. Juli

1846). Sein Vater war Buchhändler und Antiquar in Prag und der Sohn, der eine sorgfältige Erziehung genoß, zeigte früh poetische Anlagen. Als Knabe von 6 Jahren schrieb er einen Roman, dessen Helben Vögel waren; und der Lustspieldichter Jünger, der das kindische Werk las, bewog den Vater, der Neigung des Knaben Raum zu geben. Herangebildet, widmete sich G. dem Geschäfte des Vaters, arbeitete aber schon fleißig in den verschiedensten schöngestigen Richtungen, und lieferte bei der großen Leichtigkeit, mit welcher er producirte, und bei der Beliebtheit, deren sich seine Arbeiten auf dem damals noch nicht überfüllten Büchermarkte erfreuten, eine große Menge von Schriften, anfänglich unter dem Pseudonym Gustav Erle, eine unter dem Namen: Konrad Spät genannt Frühauß, einige anonym und später, durch den freundlichen Erfolg aufgemuntert, mit seinem Namen. Im J. 1812 betrat er zum ersten Male das dramatische Gebiet und erfreuten sich einige seiner meist nach Novellen ausgeführten Bearbeitungen einer günstigen Aufnahme. Seit dem J. 1814 versah er die Professur der italienischen Sprache am Musik-Conservatorium in Prag, welche er bis an seinen Tod bekleidete. Letzteren gab er sich selbst, nicht aus Lebensüberdruß, oder in einem Anfall von Irrsinn, obwohl letzterer als Familienerbsücht allgemein vorausgesetzt wird, da sein Vater im hohen Alter auch wahnsinnig geworden; sondern nach reiflicher Ueberlegung, im Vorgefühle eines kummervollen Lebensendes, dem er auf dem kürzesten Wege vorbeugen wollte. Da seine Kräfte schwanden, seine Arbeiten bei der veränderten Zeitrichtung nicht mehr ansprachen, er auf den kleinen Gehalt eines Sprachmeisters beschränkt, sich nicht mehr fähig fühlte, denselben durch den Erlös seiner Thätigkeit aufzubessern, so einigte er sich mit dem Gedanken, die

Lebensuhr, die selbst nicht auslaufen wollte, zum Stehen zu bringen; er wollte sich in der Furcht, alt, gebrechlich und verlassen zu werden, vor dem Tode mit dem Tode retten. Bevor er den Entschluß ausgeführt, verfügte er über sein Eigenthum, schrieb an zwei Freunde Briefe, deren einer, an Dr. Ludw. Aug. Frankl gerichtet, einfach einen Abschied des Freundes vom Freunde enthielt. Er lebte 72 Jahre, als er den Tod sich gab, sein Leichnam wurde am folgenden Tage (30. Juli) in der Nähe der Prager Kettenbrücke aus der Moldau gezogen. Bei der allgemeinen Beliebtheit, der er sich allgemein erfreute, bildete sein Tod für Prag ein Ereigniß. G.'s Schriften sind sehr zahlreich und erzählenden, dramatischen, historischen und topographischen Inhaltes; die erzählenden: „Koralli oder die Liebe in heissen Zonen“; — „Alexis und Nabine“; — „Tadotiska von Sandoval“; „Adeline Gräfin von Castell“; — „Eugen Graf von Montpensier“; — „Der Bastard von Navarra“; — „Euphremion, der Auerforschliche“, sind seine Erstlingsproducte, die er zum Theil als Gustav Erle veröffentlichte. — Mit seinem Namen gab er heraus: „Volksmärchen der Böhmen“, 2 Bände (Prag 1817, Calve), welche Tiedts Beifall fanden; — „Historien und gute Schwänke des Meisters Hans Sachs“ (Pesth 1818); — „Guckkastenbilder“, 2 Theile, beide unter dem Namen Conrad Spät, genannt Früh auf (Wien 1820); — „Novellen, Erzählungen und Märchen“, 2 Bde. (Leipzig 1821); — „Der kleine Phantassus“, 2 Thle. (Ebenba 1822); — „Schattenrisse und Mondnachtbilder. Novellen, Märchen . . .“, 3 Bchn. (Leipzig 1824); — „König Artus und die Ritter von der Tafelrunde“, 1. Bd. (Wien 1824). (erschien nur dieser 1. Band); — „Die Liebeshafte. Gegensätze des Lebens und der Liebe“ (Wien 1825); — „1001 Schwaner. Ein Buch zum Lachen . . .“, 2 Bchn. (Pesth 1825), unter dem Pseudonym Meister

Hilarius Kurzwel; — „Neue Erzählungen“ (Prag 1825); — „Holschnitte. Erzählungen und Novellen . . .“, 2 Bchn. (Prag 1841); — „Lebensbilder aus der niederländischen Schule. Originale und Copien“, 2 Bändchen (Leipzig 1841); — „Der bürgerliche Salon. Genrebilder aus der Gegenwart“ (Braunschweig 1841); — „Consens und ein Tag oder die Märchen der Salimena“, 6 Thle. (Prag 184.), ohne Namen. Der günstige Erfolg einiger dramatischen Arbeiten ließ ihn dieses Feld mit besonderer Vorliebe pflegen und er schrieb und bearbeitete folgende Stücke: „Der Essighändler“ (1812); — „Trenens Frier“, ein Festspiel (1814); — „Der blaue Domino“, nach Schöffe (1820); — „Abenteuer einer Neujahrsnacht“, nach Ebendenselben, welches Stück viele Jahre hindurch in Prag regelmäßig am Sylvesterabend aufgeführt wurde, und wozu er später (1828) das Vorspiel: „Publican und Rezensenten“ schrieb; — „Die Wochenstube“, nach Falberg; — „Taromir und Adalrich“, Trauerspiel; — „Adam Wiederbauer“, Drama nach Fouqué; — „Das Liebhaber-Theater“, Lustspiel nach Van der Velde; — „Das Mädchen von Gomez Arias“, Drama nach Calderon; — „Der Löwe schlummert“, Fastnachtspoffe; — „Oheim und Nefte“, Lustspiel; — „Der letzte April“, Poffe; — „Der Familienvertrag“, Poffe; — „Die Räuber im Schwarzwalde“, Drama; — „Der falsche Prinz“, Lustspiel. — In Gemeinschaft mit Uffo Horn: „Die Vormundschaft“, welches Lustspiel den Preis in Stuttgart erhielt; — mit Leberer: „Die kranken Doctoren“, Lustspiel und mit Wilhelm Frankl: „Dramatische Colombe“, Lustspiel und „Der Kabinring“, Lustspiel, welches letzteres sich in seinem Nachlaß fand. Seine übrigen topographischen, historischen und gemischten Schriften sind: „Vorschule der Aesthetik“ (Prag 1805); — „Amor und Psyche“, eine griechische Mythie nach Aquilejus und La Fontaine (Prag 1805); — „Moralien und Fragmente

aus dem Gebiete der Natur“ (Prag 1807, neue Auflage 1811); — „Historischer Bildersaal der Vorzeit Böhmens“, 3 Bde. (Prag); — „Gemälde von Böhmen“, 3 Bde. (Pesth 1823, mit R. R., 12°); — „Grossbritannien und Irland nach Nepping“, 5 Tthe. (Ebenba 1827, mit R. R.), beide in das von Hartleben herausgegebene „Miniaturgemälde der Länder und Völkerrunde“ gehörig; — „Böhmens Heilquellen“ (Prag 1828, mit Karte, 12°); — „Franzensbrunn. In topogr., pittor. und medicin. Hinsicht“ (Ebd. 1830, mit 1 Karte); — „Karlsbad . . .“ (Ebd. 1830, mit 1 R.); — „Marienbad . . .“ (Ebenba 1830, mit 1 R.); — „Ceplitz . . .“ (Ebenba 1830); — „Prag und seine Merkwürdigkeiten“ (Prag 1825, 3. Aufl. 1836, und schon eine 5. Auflage mit Ansicht), ein gutes und seiner Zeit gesuchtes Handbuch; — „Der Reisegefährte in Adersbach“ (Ebenba 1833). Auch redigirte G. zu drei verschiedenen Zeiten die „Prager Zeitung“, u. z. vom 3. 1810—11, 1815—1820 und 1823. Im Jahre 1822 gab er allein, seit 1824 in Gemeinschaft mit Karoline Woltmann die Zeitschrift: „Der Kranz“ heraus, und im Jahre 1834 wurde er Redacteur des „Panorama des Aniversums“. Außerdem sind viele kleinere Arbeiten G.'s in Journalen zerstreut. G.'s Schriften enthalten manches Gute, ohne jedoch bleibenden Werth zu besitzen. Als Mensch erfreute sich G. allgemeiner Achtung und Meynert entwirft von ihm eine treffende Charakterfizzi, auf welche wir in den Quellen verweisen.

Auffallend ist der folgende große Unterschied in Angabe des Geburtsdatums: während fast alle Quellen im J. 1781 übereinstimmen — das Ribell „Destr. Parnas“ das J. 1784 angibt, bezeichnet Dr. Meynert den 18. Juli 1774, Herlossohn's „Theater-Verikon“ aber gar das Jahr 1790 als G.'s Geburtsjahr. — Franck (L. A. Dr.), Sonntagblätter 1846, Nr. 32, S. 745: „Nekrolog“ von L. A. Franck. — Dieselben S. 1054: „W. A. Gerle's Nachlaß“ [nach diesen stürzte er sich am 29. Juli 1846 in die Wolbau]. — Wanderer (Wiener Blatt, gr. 4°) 1849, Nr. 39: „Gallerie bio-

graphischer Stizzen. 3. Gerle“ von Dr. Meynert [nach diesem geb. 18. Juli 1774. Dr. Meynert charakterisirt G. folgendermaßen: „Gerle war kein genialer Dichter, aber ein Schriftsteller von vorzüglichem Urtheile und gewandter Darstellung. Ohne eine hervorragende Stellung einzunehmen, gab er für Prag doch einen gewissen Vereinigungspunct der schöngestigen und künstlerischen Interessen ab; er war zufolge seiner Beträglichkeit und gutmüthigen literar. Dienfertigkeit gleichsam das neutrale Gebiet, auf welchem nicht nur den Ort besuchende fremde Notabilitäten, sondern auch die Anhänger der entschiedenen Fractionen, die Zungen der deutschen wie der tschischen geistigen Bestrebungen, die strengen Contrapunctisten wie die Romantiker in der Musik sich in Einigkeit zu versammeln pflegten. In dieser Beziehung war sein Tod für Prag ein Ereigniß . . . Seine Schriften werden dem Vergessen vielleicht nicht entgehen . . . aber sein Herz verdient unvergessen zu bleiben, er war ein guter Mensch]. — Allg. Theaterzeitung von Adolph Bäuerle XXXIX. Jahrg. (Wien 1846) Nr. 190, S. 759: „Nekrolog.“ — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°) I. Sect. 61. Tpl. S. 149 [nach diesem geb. 9. Juli 1781]. — Wolff's Almanach für Freunde der Schauspielkunst auf das J. 1846. — Blum u. Herlossohn's Theater-Verikon IV. Bb. S. 42 [nach diesem geb. 1790]. — Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Kempto 1783) XIII. Bb. S. 460; XVII. Bb. S. 699. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt) XXIV. Jahrg. (1846) I. Tpl. S. 482. — Destr. National-Encyclopädie (von Träffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bb. S. 320. — Ribell, Taschenbuch, herausg. von Alois Rieter. Jahrg. 1851, S. 464 [nach dieser geb. 9. Juli 1781, gest. 30. Juli 1846]. — Annalen der Literatur und Kunst in dem östr. Kaiserthume. Jahrg. 1811 (Wien, A. Doll, 8°) IV. Bb. S. 349. — Destr. Parnas, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-sing, bei Athanasius & Comp. Hoffmann und Campe in Hamburg) S. 18 [nach diesem geb. 1784; entwirft folgendes Portrait von G.: „Stutzer, geschmeidig, artig und zuvorkommend, hat viel und vielerlei geschriebenes, vorzüglich von und über sich. Correspondent aller auswärtigen Zeitungen, größtentheils unglücklicher Original-Schriftsteller, gewandter Bearbeiter, ziemlich bekannt. Eine einnehmende Physiognomie, elegantes Aeußere und Manieren, Titularprofessor und Hagedol,

übrigens nichts Großes“). — **Porträt.** Sein sprechend ähnliches Porträt hat der Wiener Maler Decker 1844 lithographirt. — **Grabstein.** Director Hofmann, jetzt Director des Thalia- und Josephstädter Theaters in Wien, ließ ihm einen Grabstein setzen, mit der Inschrift: W. A. Gerle, Schriftsteller; auf der Rückseite: geb. 9. Juli 1781, gest. 29. Juli 1846.

**Gerurath, Johann Conrad** (Baudirector und Mathematiker, geb. auf einem Schiffe 7. April 1755, gest. in Brünn 2. Nov. 1833). Von unbemittelten Eltern, trat als Kanonier in's 2. Artillerie-Regiment. Als solcher trieb er fleißig mathematische Studien, in denen er sich unter Freiherrn von Vega ausbildete. G. wurde Lieutenant, wohnte der Belagerung von Belgrad bei, und kam nach abgeschlossenem Frieden als Lehrer der Mathematik in's Bombardiercorps. Im französischen Kriege ward er mit einer halben Bombardier-Compagnie und 12 Haubitzen dem Armeecorps des Generals Grafen von Nobelsdorf zugetheilt und wohnte den Schlachten von Famars, Valenciennes, Le Quesnoi und Landrecy bei. Er war zum Oberlieutenant vorgerückt, bei Le Quesnoi aber gefangen und nach 10 Monaten auf Ehrenwort, nicht wieder gegen Frankreich zu dienen, entlassen. G. ward nun dem Freiherrn von Metzburg zur geographischen Aufnahme Westgaliziens zugetheilt, trat in Civildienste über, wurde Kreisingenieur in Sandomir und Krakau und 1801 mähr.-schles. Provinzial-Baudirector. Als solcher leitete er in den Wasserbauten Ersprießliches, regulirte die Flüsse, insbesondere die Hanna und beseitigte die bis dahin so häufigen Ueberschwemmungen, welche diese Gewässer bei nur kürzere Zeit anhaltenden Regengüssen veranlaßten. Als Fachschriftsteller gab er die zweite vermehrte Auflage von Vega's Vorlesungen über die Mathematik (Wien 1793) heraus; überhaupt hatte G. durch mehrere Jahre an Vega's

literarischen Arbeiten theilgenommen und die Logarithmen berechnet, welche Vega herausgegeben. Außerdem erschienen von G.: „Allgemeine Uebersicht über die Gründung der Wittwen- und Waisen-Institute nach mathematischen Grundsätzen“ (Brünn 1824); — „Abhandlung der Bauwissenschaften oder theoretischer Unterricht in der bürgerlichen Baukunst, im Strassenbau u. s. m.“, 2 Bände (Brünn 1825, mit 100 R. R., 4°). G. starb im Alter von 78 Jahren, nachdem er vorher noch zum Oberbaudirector und k. k. Rath ernannt worden war.

Deutr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gziltan), (Wien 1835) VI. Bb. und Suppl. S. 446.

**Gerö,** siehe: **Gigler, Joseph.**

**Geromini, Felix** (Arzt, geb. zu Cremona 1792, gest. ebenda 20. April 1850). Seine Eltern waren wohlhabende Tuchhändler. Die unteren Schulen besuchte G. in seiner Vaterstadt, ging dann nach Pavia, studirte daselbst unter Raccchetti die Medicin und erhielt 1812 die medicin. Doctorwürde, anlässlich welcher er die Inaugural-Dissertation: „*Non tanto la diatesi e da considerarsi in malattia quanto l'alterata disposizione organica*“ (Cremona 1812) herausgab. Nun widmete er sich der Praxis, ohne jedoch der wissenschaftlichen Forschung zu entsagen. Nach Tommasini's Tode (1820) folgte er einem Rufe als Professor der Klinik in Parma, kehrte aber 1827 in seine Vaterstadt zurück, wo er zuerst die Stelle eines Primararztes im Civilspital, später jene eines Directors besesseln, diese letztere bis an seinen Tod, bekleidete. Als Fachschriftsteller erweckte G. unter seinen Fachgenossen, selbst im Auslande und namentlich in England, Aufsehen mit der Schrift: „*Sulla Genesi e cura dell' Idropisia*“ (Cremona 1816, später 1821, 8°). Noch mehr Aufregung in den ärztlichen Kreisen Italiens erregte seine: „*Analisi dei fondamenti dell' odierna*

*dottrina medica*“ (Ebenda), worin er sich von dem bisher üblichen Systeme los sagte und den eigenen Weg ging, den er in seinem Werke: „*Prolegomini di Patologia empirica analitica*“ wissenschaftlich darlegte. Leon Simon in seinem „*Esquis de la doctrine medicale italienne*“, im „*Journal des progrès des sciences médicales*“ Bb. VII (1828) nennt G. mit Rücksicht auf die neuen Ansichten, die er zu einer Zeit ausgesprochen, als Niemand das alte morschgewordene System zu erschüttern wagte, „*l'homme d'avenir*“ und F. J. W. Broussais in seinem „*Examen des doctrines médicales*“, 3. Auflage II. Bb. S. 512 bemerkt über G.: „*Je me plais à reconnaître que son système est supérieur à tous ceux dont j'ai connaissance jusque à ce jour*“. Von seinen übrigen Schriften sind anzuführen: „*Raguagli clinici*“, im „*Giornale di Medicina analitica*“; — „*Saggio d'inventariazione del patrimonio patologico chimico*“ (Napoli 1845, 8°); — und „*Introduzione alla clinica misonologica*“ (Mailand 1850, 8°); — „*Disserazioni hannemaniane*“ (Cremona, 8°), alle mit dem Endzwecke, das bisher befolgte System zu verdrängen, wie er überhaupt als „*amante più di distruggere che di edificare*“ in Italien angesehen ward. Eine seiner letzten Arbeiten, war eine scharfe Kritik mehrerer Werke des Professors Pignacca, eines ausgezeichneten Arztes, der überdies einer von den Ersten, G.'s „*Patologia empirica*“ als beherzigenswerthe Schrift begrüßte. G. war Mitglied des Istituto lombardo und mehrerer gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes. Als praktischer Arzt war er sehr gesucht und stand in hohem Ansehen.

Catalogo dei libri spettanti alla società d'incoraggiamento di scienze lettere ed arti in Milano (Mailand 1856, Guglielmini, 8°) Nr. 1576 und 1742 [erscheint da irrthümlich als *Cronimil*]. — *Gazzetta di Cremona*

anno XXI (1858) Nr. 17: „*Necrologia*.“ — *Atti dell' Accademia fisio-medico-statistica di Milano* (Mailand, tip. della Chiesa Daniele) Anno accad. 1857/58. Disp. 4ta. S. 246.

Gerstäder von Simplon, Benzel Freiherr Major und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Prag 1786, gest. zu Teplitz in Böhmen 15. August 1836. Officierssohn und wurde in der Wiener-Neustädter Akademie gebildet. 18 Jahre alt (Oct. 1805), trat er als Fähnrich in's Inf.-Reg. Nr. 54, wurde im Jän. 1809 Unterlieutenant im Pionniercorps, im Oct. Oberlieutenant und 1814 Hauptmann im Walliser Jäger-Bataillon. Als am 1. März 1814 der Feind den Uebergang über den Simplon erzwungen und mit einem Bataillon sich tief in's Walliser Thal vorgewagt hatte, ließ Hauptmann G., der von der nächsten größern Truppe an 30 Meilen entfernt war, in den Ortschaften Bryg, Gries, Mattels die Nacht hindurch zum Sturm läuten. Die versammelten Bauern, an 400 Mann, bewaffnete er, umging die von Natur aus feste Stellung, und griff den überlegenen Feind von 3 Seiten an. Nach hartnäckiger Gegenwehr und kurzem Kampfe wurde der Feind aufgerieben, der wichtige Paß Simplon fiel in die Gewalt der Oesterreicher; 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 28 Officiere und 228 Mann wurden gefangen und das Walliser Land von allen weiteren feindlichen Einfällen befreit. Im März 1814 rückte G. zum Capitän vor. 1815 erhielt er das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Am 1. April 1816 kam er zum 4. Jäger-Bataillon, wo er 1. April 1821 wirkl. Hauptmann wurde. Früher schon (1817) war er in den österr. Freiherrnstand mit dem Prädicate von „Simplon“ erhoben worden. Am 16. Mai 1822 in Folge seiner vielen Blessuren als zeitlicher Invalide pensionirt, erhielt er 1. Februar 1830 den Majors-Charakter

und wurde Commandant des Wiener Polizei-Wachcorps; trat aber schon am 1. Juni 1834 in den Ruhestand und starb zwei Jahre später im Alter von 50 Jahren.

**Sirtensfeld** (S. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 1298 und 1750. — **Deftr. Militär-Konvers.-Person.** Herausg. von Sirtensfeld u. Dr. Mehnert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 707. — **Tappfertheitszeugnisse** ddo. 16. März 1814, ausgestellt von Baron Simbschen; — ddo. 19. März 1814, ausgestellt von der Mannschafft; — und ddo. 1. Oct. 1814, ausgestellt von F. M. Kubna. — **Freiherrnstands-Diplom** vom 10. Nov. 1817. — **Wappen.** Ein Halb in die Länge und Quere getheiltes Schild. Im ersten rothen Felde ein aufgerichteter, einwärts sehender Löwe, welcher mit seiner linken Pranke ein silbernes Jagdhorn aufzeigt; im zweiten silbernen Felde ein aufrechter natürlicher Bär, welcher mit seinen beiden Tagen einen Dreizack hält. Die untere Hälfte des Schildes ist grün mit drei goldenen Glocken, eine und zwei gestellt.

**Gerstmeier, Joseph** (Landschaftmaler, geb. zu Wien 1801). Erhielt seine künstlerische Ausbildung zu Wien, wo seine Arbeiten seit Jahren in den öffentlichen Ausstellungen des Beifalls der Kenner und Kunstfreunde sich erfreuen. Um Studien zu machen, unternahm er mehrere Reisen nach Italien, insbesondere aber in die österreichischen Gebirgsländer, für deren künstlerische Auffassung er einen eigenen und glücklichen Blick hat. Von seinen Landschaften, die er gleich vorzüglich in Aquarell und in Del malt, waren in den Ausstellungen zu sehen: „Ansicht der Stadt Brescia“; — „Ansicht des Stiftes Klosterneuburg“ (1834), die angeführten sämmtlich Aquarelle; dieses letztere auch in Del (1850, 350 fl.) und im Belvedere befindlich; — „Das Kloster der Salesianerinnen in Wien“ (Ausst. 1835); — „Ruinen der Wohnung des Corquato Casso bei Bergamo“; — „St. Anna-Capelle zu Neuberg in Steiermark“ (1845); — „Waldlandschaft bei Sonnenaufgang“ (1847); — „St. Wolfgang am See“ (öfterr. Kstv. 1851, 40 fl.),

Aquarell; — „Ansicht von Sondrio“ (öfterr. Kstv. 1851, 60 fl.), Aquarell; — „Ansicht von Rodano“ (bei Wien); — „Ansicht von Capri“, im Venetianischen (Ebd. 1853, 120 fl.); — „Ansicht von Neuberg in Steiermark“ (1853, vom öftr. Kstv. angef. um 160 fl.); — „Ansicht von Sondrio im Beltin“ (öftr. Kstv. 1854, 50 fl.), Aquarell; — „Das Innere einer Capelle“ (Ebenda 1854), Aquarell; — „Bergstrasse in Baden“ (Ebd. 1855, 40 fl.), Aquarell; — „Ansicht eines Bauernhofes“ (1858, 130 fl.), Delgemälde.

**Krafft** (Albrecht), Die moderne Schule der f. l. Gemälde-Gallerie (Wien 1854, Pichler, 8<sup>o</sup>) S. 12. — **Müller** (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 188. — Die Ausstellungs-Kataloge des (neuen) öftr. Kunstvereins. 1853 Mai, Juli; 1854 Jänner, März; 1855 März.

**Gerstner, Franz Anton** Ritter von (Mechaniker, geb. zu Prag 1795, gest. zu Philadelphia 12. April 1840). Studirte am polytechn. Institute zu Prag, das damals unter der Leitung seines berühmten Vaters (siehe den Folgenden) stand. Er trieb fleißig Technit, Situations- und Maschinen-Zeichnen. 1818 wurde er Professor der praktischen Geometrie am Polytechnikum in Wien. Da er sich für das Eisenbahnwesen sehr interessirte, unternahm er, um es von seiner praktischen Seite kennen zu lernen, 1822 eine Reise nach England. Nach seiner Rückkehr rief er die erste öfterr. Eisenbahn zwischen Budweis und Linz in's Leben und übernahm, die Professur niederlegend, ihren Bau. Als aber das Actien-capital schon mit der Bahnhälfte erschöpft war, und die Actionäre beschloffen, die andere Hälfte nach einem minder kostspieligen aber auch unzuverlässigeren System zu bauen, trat er von der Unternehmung zurück, auf alle ihm nach Vollendung der Bahn zugesicherten Vortheile verzichtend. 1826 und 29 machte er wiederholt Reisen nach England und, als

bort sein Plan, eine Actiengesellschaft für Benützung der Wasserkraft einer Schleufe an dem großen Schiffkanal zwischen Mailand und Pavia zu Stande zu bringen, mißlang, ging er im J. 1834 nach St. Petersburg, um die Eisenbahn zwischen St. Petersburg und Moskau zu bauen. 1838 begab er sich nach Nordamerika, von wo aus seine Mittheilungen über die dortigen Beschäftigungen ihres instructiven Charakters wegen allgemeines Interesse erweckten. In der Fülle des Mannesalters — G. zählte 45 Jahre — entriß ihn der Tod zu früh der Wissenschaft. G.'s schriftstellerische Thätigkeit umfaßt folgende Werke: „Ehrgegenstände der praktischen Geometrie“ (Wien 1819, Gerold, gr. 8<sup>o</sup>.); — „Aber die Vortheile der Anlage einer Eisenbahn zwischen der Moldau und Donau“ (Ebenda 1825, Tendler, gr. 8<sup>o</sup>.); — „Aber die Vortheile der Unternehmung einer Eisenbahn zwischen der Moldau und Donau. Im Februar 1829“ (Ebd. 1829, 4<sup>o</sup>.); — „Sammlung der Artenstücke in Betreff der Ausführung der ersten österr. Eisenbahn zwischen der Moldau und Donau“ (Ebenda 1827, gr. 8<sup>o</sup>.); — „Bericht über den Stand der Unternehmung der Eisenbahn von St. Petersburg nach Karskoje-Selo und Pawlowsk“ (Leipzig 1838, gr. 4<sup>o</sup>. mit 19 Beil. und 1 R.). Das Andenken seines Vaters ehrte er durch die vermehrte Ausgabe von dessen „Handbuch der Mechanik, mit Beiträgen von neuen engl. Constructionen . . .“, 3 Bde. (Leipzig 1832 und 33, mit 109 R. K., gr. 4<sup>o</sup>.), worin er die Ergebnisse der Studien, die er bei dem Baue der Liverpool-Manchester-Eisenbahn gemacht, niederlegte. Seine amerikanischen Beobachtungen gab nach seinem Tode Klara Gerstner geb. von Epplen-Härtenstein in dem Werke heraus: „Beschreibung einer Reise durch die vereinigten Staaten von Nordamerika in den J. 1839 und 1840“ (Leipzig 1842, Hinrichs), welche Schrift L. Klein aus speciell technischen Gesichtspuncten v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V.

bearbeitete und unter dem Titel: „Die inneren Communicationen der vereinigten Staaten von Nordamerika“, 2 Bde. (Wien 1842 und 1843, Förster, 34 Tafeln, gr. 4<sup>o</sup>.) veröffentlichte.

Intelligenzblatt der Allgem. Literatur-Zeitung 1840, Nr. 31. — Neuer Metrolog der Deutschen (Weimar 1842, Voigt, 8<sup>o</sup>.) XVIII. Jhrg. (1840) I. Thl. S. 413. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4<sup>o</sup>.) I. Sect. 62. Thl. S. 96. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 322. VI. Bd. und Suppl. S. 447. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hofer (Paris 1852) XX. Bd. Sp. 322. — [Die genannten Quellen, mit Ausnahme der Destr. National-Encyclopädie, stimmen im J. 1795 als G.'s Geburtsjahr überein, diese setzt das J. 1793 als solches an.]

**Gerstner**, Franz Joseph Ritter von (Mechaniker, geb. zu Kommtau in Böhmen 23. Febr. 1756, gest. zu Wien 25. Juni 1832). Sein Vater übte in Kommtau das Kiemer-Handwerk aus. 1765 — 72 besuchte der Sohn die Jesuitenschule der Vaterstadt, an welcher damals Ign. Corrova (s. d. III. Bd. S. 8) thätig war; er trieb neben dem Studium der latein. Sprache fleißig Mathematik und machte sich in dem kleinen Städtchen, seiner Richtung und Vorliebe für mechanische Studien folgend, mit dem praktischen Verfahren der einzelnen Gewerbe vertraut. Nun begab er sich nach Prag, setzte daselbst die Studien fort und erwarb sich den Lebensunterhalt durch Orgelspielen. Im Stiftshause zu St. Bartholomäus bezog er für den Unterricht der Zöglinge in der Mathematik und Physik den Genuß einer Stiftung. 1776 und 77 unterzog er sich in Prag öffentlichen Prüfungen aus der Astronomie, und 1779 wurde er als Ingenieur bei der Robot-Abolitions-Hof-Commission angestellt. Nach beendeten Arbeiten ging er 1781 nach Wien, um die Medicin zu studiren, besuchte aber

auch fleißig die Sternwarte, an welcher der berühmte P. HELL (s. d.) damals Director war. Auf dessen Rath gab G. das medicin. Studium auf, widmete sich der Astronomie und wurde 1784 Adjunct an der Prager Sternwarte; seine ausgezeichnete Thätigkeit an derselben hatte seine Wahl zum Mitgliede der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zur Folge. Die Trefflichkeit der Arbeiten, die er als Ingenieur bei der Robot-Abolitions-Hof-Commission geliefert, veranlaßten seine Berufung zur Mitwirkung bei den von Kaiser Joseph II. angeordneten Steuer-Regulirungs-Arbeiten. Mit Verbehalten seiner Stelle wurde er zuerst Obercommissions-Ingenieur und Ende 1787 Oberleiter bei der neuen Organisirung der Rectifications-Registratur. Als 1787 sein Lehrer Lessnak erkrankte, supplirte G. 1788 und 89 die Lehrkanzel der höhern Mathematik in Prag und wurde am 4. Dec. 1789 ordentlicher Professor derselben. Seine Vorträge, in denen er namentlich die Bedürfnisse der Gewerbekunde und des Maschinenwesens berücksichtigte, waren sehr zahlreich besucht, und auch praktisch übte G. seine Wissenschaft aus, verbesserte alte, baute neue Maschinen für die Horkowitzger und Pürglitzer Eisenwerke, und theilte sich am Um- und Zubau der k. k. Birower Eisenwerke. Als im Nov. 1795 Kaiser Franz eine Hofcommission zur Revision der öffentlichen Unterrichts-Anstalten anordnete, dessen Präsidium Gf. Kottenhan führte, wurde G. als Beisitzer derselben nach Wien berufen, und führte das Referat für die naturwissenschaftlichen Studien. G. zählt zu den glorreichen Vorkämpfern für das Aufblühen dieses Studienzweiges im Kaiserstaate. Von praktischer Bedeutung war aber seine energische Bekämpfung der abgeschmackten Behauptung: für die Staaten des Continents sei es am zuträglichsten, sich auf den Land-

und Bergbau zu beschränken, wozegen den Maschinen Englands die Verarbeitung der gewonnenen Stoffe zu überlassen sei. 1793 eröffnete er die Vorträge aus der Naturgeschichte, Physik und Mathematik, denen 1806 die Begründung des Prager polytechnischen Institutes mit Uebertragung der Direction an G. folgte. Als um diese Zeit die Idee einer Verbindung der Moldau mit der Donau auftauchte und diese durch den Bau eines Verbindungsanals zwischen beiden Flüssen verwirklicht werden sollte, wurde G. die scientifiche Direction dieser Angelegenheit übertragen. Er wies nun nach, daß die Wasserverbindung hier unzweckmäßig sei, und die von ihm angeregte Eisenbahn-Verbindung sollte, jedoch mehrere Jahre später, sein Sohn (s. den Vor.) unter des Vaters Oberleitung zu Stande bringen. Im J. 1811 erhielt er zu seinen bisherigen Anstellungen noch die eines Wasserbau-Directors in Böhmen. Eine bedeutende Augenschwäche, die sich seiner 1822 bemächtigte, nöthigte ihn, die Professur der höhern Mathematik und das Studien-Directorat niederzulegen. Mit Belassung des Gehaltes erhielt nun G. den Titel eines Gubernialrathes, nachdem er früher schon (1810) in Folge des 1808 erhaltenen Ritterkreuzes des Leopold-Ordens in den erbl. Ritterstand erhoben worden war. Seit 1828 nahm G.'s Leiden zu; in seinen Vorträgen über Mechanik mußte ihn seit 1830 sein Sohn Franz Anton suppliren und nun erfolgte am 9. April 1832 G.'s Jubilirung. Das Jahr vorher hatte er noch den Lehrplan der Realschulen von Rakowitz und Reichenberg entworfen. Milderung für sein Leiden suchend, begab er sich Anfangs Juni 1832 zu seinem Schwiegersohne Jos. Aug. Papsmann nach Mladiegow bei Gitschin, aber schon zwei Wochen später erlag sein Körper im Alter von 76 Jahren. Bedeutend und für das prak-



tische Leben einflußreich ist G.'s schriftstellerische Thätigkeit. Ein großer Theil seiner Schriften ist in den Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften enthalten. Davon und von seinen übrigen Schriften sind anzuführen: „Einleitung in die statische Baukunst“ (Prag 1788); — „Vergleichung der Kraft und Last beim Räderwerke mit Rücksicht auf Reibung“ (Prag 1790); — „Beweis zu den Formeln, welche im astron. Jahrbuch von Berlin 1791 zur Berechnung der geograph. Längen aus Sonnenastrisionen gebraucht worden sind“, im „Berliner astronomischen Jahrbuch für 1792“; — „Versuche über die Flüssigkeit des Wassers bei verschiedenen Temperaturen“ (Prag 1798); — „Theorie der Wellen sammt einer daraus abgeleiteten Theorie der Geißproble“ (Prag 1804); — „Mechanische Theorie der überschlächtigen Räder“ (Prag 1809); — „Abhandlung über die Spirallinie der Schreibmaschinen“ (Ebd. 1816); — „Bemerkungen über das hydrometrische Pendel“ (Ebd. 1819); — „Bemerkungen über die Festigkeit, Elasticität und Anwendung des Eisens bei dem Bau der Kettenbrücken“ (Prag 1825). Sein „Handbuch der Mechanik“, das zuerst in zwei Bdn. (Prag 1831) erschien, gab um einen Band vermehrt sein Sohn heraus.

Mit Ausnahme Volzjano's und nach diesem Felinets, welche den 23. Febr. 1756 als G.'s Geburtsdatum ansehen, stimmen alle Uebrigen im 22. Febr. überein; das Kayser'sche Bücher-Verikon gibt II. Bb. S. 349 irrig das Jahr 1881 als Gerstners Todesjahr und Werke des Vaters als jene des Sohnes an, obgleich Letzterer zur Zeit, als diese erschienen, noch gar nicht geboren war. — Volzjano (Bernhard), Leben des Franz Joseph Ritter v. Gerstner (Prag 1887, 8°.) [auch in den Abhandlungen der kbn. böhm. Gesellsch. der Wissensch.]. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, II. 8°.) X. Jhrg. (1832) II. Thl. S. 501. — Felinets (Karl Dr.), Das sändisch-polYTEchnische Institut zu Prag (Prag 1856, 8°.) S. 27 u. f. [Plan seiner Vorträge über Naturgeschichte u. Physik] und S. 191 u. f. [nach diesem geb. 23. Febr. 1756]. — Abhandlungen der kbn. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (Prag, 4°.) Neue Folge IV. Bb. (1837): „Nekrolog“ von G.

Volzjano. — Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Deutschland (Rengo 1783, 8°.) II. Bb. S. 551; XIII. Bb. S. 463; XVII. Bb. S. 706; XXII. Bb. S. 348. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gajlann), (Wien 1835) II. Bb. S. 322. — Conversations-Verikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1833, Brockhaus, gr. 8°.) II. Bb. S. 163. — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1858) XX. Bd. Sp. 322. — Destr. Zuschauer (Wien, gr. 8°.) 1838, I. Bb. S. 232. — Gerstners in den „Abhandlungen der kbn. böhm. Gesellschaft der Wissensch.“ abgedruckte Schriften zählt Ign. J. Panus in seinem „System. und Chronol. geordneten Verzeichniß sämtlicher Werke und Abhandlungen der kbn. böhm. Gesellsch. d. Wiss.“ (Prag 1854) S. 1, 2, 9, 18, 30, 49, 51, 52 auf. — Porträte. 1) Unterschrift: Franz Joseph Ritter von Gerstner. Doctor der Philosophie, k. k. Gubernial-Rath, Ritter des k. k. österr. Leopoldordens, Director der phys. u. math. Studien an der Univers., dann des techn. Institutes zu Prag, Professor der höheren Mathem., Astron. u. der techn. Mechanik, k. k. Landeswasserbau-Director im Königreiche Böhmen, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Geboren zu Komotau in Böhmen 22. Februar 1756, gestorben zu Mladiegow 25. Juni 1832. Johann Passini sculpsit. Vienna 1833. — 2) J. Bergler p. 1815. J. A. Drda sc. 8°. Mit Nebelschrift. — Ritterstands-Diplom vom 7. Dec. 1811. — Wappen. Ein durch einen goldenen Balken quergetheiltes blauer Schild. Im oberen Felde ein linksgestelltes goldenes Winkelmaß, über dem ein goldener Stern schwebt. Im unteren Felde drei mit einem goldenen Bande verbundene Gerstenähren. — Mit den zwei Obigen: Franz Anton und Franz Joseph G. nicht verwandt ist der Arzt Karl Anton Gerstner (geb. zu Treisheim im Burgau'schen 1. Nov. 1713, gest. wann?), welcher als Professor der Arzneikunde seit 1741 in Innsbruck thätig war, mehrere Werke herausgab und daselbst noch 1781 lebte (vergl. über ihn: De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ohele'sche Schriften) I. Bdes. 1. Stck, S. 156].

Gerstner, Thomas (Maler, geb. in Lemberg in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. ebenda 1808). War ein Schüler des Lemberger Malers Stanislaus Strojnski (s. d.) und wid-

mete sich vorzugsweise der religiösen Malerei. Leider sind nur sehr wenige seiner Bilder bisher bekannt, eines derselben befindet sich in der St. Magdalenenkirche in Lemberg am linken Seitenaltar. Es stellt vor den „Heiligen Ananias“, im Hintergrunde steht man das brennende Kiew. Lobeski findet dieses Bild vorzüglich.

Dodatek do Gazety Lwowskiej, b. i. Beilage zur Lemberger (polnischen) Zeitung (1855) Nr. 12, S. 47. — *Rastawiecki (Edward)*, Słownik malarzów polskich, b. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850 — 1857, gr. 8°.) I. Bb. S. 170. — III. Bb. S. 211.

**Geissau**, Anton Ferdinand Ebler von, siehe: **Geissau**, diesen Band S. 127.

**Gébay**, Anton (Archivar u. Orientalist, geb. zu Komorn 1796, gest. zu Wien 9. Juli 1845). Nach Beendigung der Schulen war er Erzieher beim Grafen Paul Széchenyi. 1827 erhielt er eine Custosstelle an der kais. Hofbibliothek in Wien, und wurde 1840 k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archivar. Als solcher beschäftigte er sich mit historischen Arbeiten, und sind von ihm folgende Werke erschienen: „*Legatio Jo. Hoberdanacs et Sigismundi Weichselberger ad Suleimanum I. imp. turc. jussu Ferd. I. regis Hung. obita 1518*“ (Wien 1834); — „*Az 1625-iki majus 26. költ gyarmati békekötés czikkelyei deákul, magyarul és törökül*“, b. i. Die Punkte des Gyarmater Friedensschlusses vom 26. Mai 1625 in latein., ungar. und türkischer Sprache (Wien 1837); — „*Az 1627-évi sept. 13-án költ szónyi békekötés czikkelyei deákul, magyarul és törökül*“, b. i. Die Punkte des Szönyer Friedensvertrages vom 13. Sept. 1627 in latein., ungar. und türkischer Sprache (Wien 1837); — „*Arkában und Aktenstücke zur Geschicht der Verhältnisse zwischen Oesterreich und der Pforte im VI. u. VIII. Jahrb*“, 3 Bde.; — „*A budai pasák*“,

b. i. Die Pascha's von Ofen (Wien 1841); — „*Itinerär Kaiser Ferdinands I. 1521—62*“ (Wien 1843). Kürzere geschichtliche Abhandlungen Gébay's finden sich in den „Wiener Jahrbüchern“, im „*Tudománytár*“, b. i. Magazin für Wissenschaft, und im I. Bde. der „*Régi M. Nyelvémlékek*“, b. i. Alt-ungar. Sprachdenkmäler. Die Herausgabe einer Urkundensammlung, welche die Documente aus der, der Schlacht von Mohacs unmitttelbar folgenden Zeit, enthalten sollte, wurde verhindert. In Handschrift hinterließ er Beiträge zur Vergleichung der türkischen, persischen und ungar. Sprache. Die ungar. Akademie in Pesth hatte ihn im J. 1831 zum correspond. Mitgliede ernannt. G. starb, 48 Jahre alt, nach langwieriger Krankheit.

*Magyar irók. Elettársz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniellk József*, b. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy u. Jos. Daniellk (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 157 [nach diesem gest. 9. Juli 1845]. — Schmidl (Dr. Adolph), *Deft. Blätter für Literatur u. Kunst* II. Jahrg. (1845) Nr. 92, S. 720 [nach diesem gestorben 9. Juni 1845].

**Gewey**, Franz Carl (Schriftsteller, geb. in Wien 1774, gest. ebenda 18. Oct. 1819). Besuchte und vollendete die Schulen in Wien, trat alsdann in den Staatsdienst und wurde Hofkanzleidi. Fröh zeigte sich Gewey's Talent für die Parodie und die komischen Darstellungen des Wiener Volkslebens, und seine ersten Versuche: „*Die Modisten*“; — „*Pugmalion*“ u. A. wurden günstig aufgenommen. Auch gefiel seine Parodie des Trauerspiels: „*Ermine von Steinheim*“, von Blumauer. Auf dem ernstern Gebiete des Schauspiels machte er mit dem Schauspiel: „*Der seltene Process*“ einen ebenso glücklichen Versuch. Tiefer in's Volksleben griff er aber ein mit der Fortsetzung der von Jof. Richter 1785 begonnenen und

halb sehr beliebt gewordenen „Eipeldauer Briefe“, welche des von ihm angewendeten trefflichen Dialects wegen selbst sprachliche Bedeutung besitzen. Nicht geringeren Beifalls erfreuten sich seine „Komischen Gedichte aus den Vorstädten Wiens“, 1—4. Heft (Wien 1812), zu denen er mit K. Meisl in Gemeinschaft noch ein 5. und 6. Heft folgen ließ. Mit einer staatlichen Gestalt, welche von Gesundheit strotzte, verband G. ein ausgezeichnetes Gedächtniß. Als Grillparzers „Mnfrau“ gegeben ward und in allen Kreisen seltene Theilnahme fand, wurde in einer Gesellschaft bebauert, daß das Stück noch nicht durch den Druck Gemeingut geworden sei. Diesem Uebelstande, meine G., könne er abhelfen, und nun trug er die herrlichsten Stellen des Drama's aus dem Gedächtnisse vor. Bereits viele Jahre nach seinem Tode frischte Kealis (siehe diesen unter Coedelberghe - Dühkele Gerhard II. Bb. S. 400) die Erinnerung an diesen jovialen Wiener dadurch auf, daß er in seinen „Kleinen Reminiscenzen aus Wien“ die Strophen des genialen Volksjägers geschickt einzuflechten versuchte.

Sattori (Frz. Dr.), Erneuerte vaterländische Blätter (Wien, 8°.) 1819, S. 384, in der Abtheilung: „Chronik.“ — Gräffer (Frz.), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 8°.) III. Bb. S. 23 enthält eine pikante Charakteristik dieses in die Reihen der echten „Wiener Typen“ gehörigen Volksmannes, u. a.: „Mit G. in Gesellschaft zu sein, war hohe Lust; ewige Feittheit, sprudelnde Laune, Lachen und Lachen. Schon seine offene, klare, joviale Miene war herzwinnend, grillenverschwendend, zur Lustigkeit unstimmend. Orte aber gibt es, an denen man nicht wagen durfte, mit ihm zu commerciren, z. B. auf der Redoute. Er sprach sehr laut, lachte noch viel lauter, ja schallend, und fiel in's Grotteste; auch liebte er so ziemlich das Genre des Eynismus. Parodie mit etwas Sarcasmus gewürzt, war seine Sphäre“. — Gräffer (Frang), Neue Wiener Tabletten und heitere Novellen (Wien 1848, Kuppitsch) S. 67 (G.'s Begegnung mit Zacharias Werner). — Ebenda S. 271: „Abenteurer auf dem Apollon-Saal.“ — Defr. National-Encyclopädie

(von Gräffer u. Ezikann). (Wien 1837) II. Bb. S. 364.

Geyer, Georg (Landschaftsmaler, geb. in Wien 1823). Widmete sich der Kunst u. z. dem Landschaftsfache, worin seine Arbeiten sich halb des Beifalls der Kenner erfreuten. In öffentlichen Sammlungen oder Ausstellungen waren von G.'s Bildern zu sehen: „Ansicht des Reichenauer Chales“ (1849), besitzet sich in der k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere; — „Der hohe Langang-See in Obersteiermark“ (Bstr. Kstv. 1851, 250 fl.); — „Die Cristelwand am Alt-Aussere-See im Abendglühn“ (Eigh. der Frau Gräfin Louise Almasy); — „Baumgruppen“ (Bstr. Kstv. 1854, 100 fl.); — „Die Wehr“ (Ebenda 1855, 250 fl.); — „Schmiede im Gebirge“ (Ebenda 1856, 300 fl.); — „Waldbach“ (Ebenda 1857, 100 fl.); — „Ahorngruppen“ (Ebenda 1857, 100 fl.); — „Gmüthlandschaft“ (Ebenda 1858, 130 fl.); — „Grundsee bei Aussee in Steiermark“ (Ebenda); — „Aus dem Hochgebirge“ (Ebenda 1858, 140 fl.).

Müller (Frang), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) II. Bb. S. 190. — Die Ausstellungen-Kataloge des östr. Kunstvereins 1854 April, Nr. 47; 1855 Juni, Nr. 41; 1856 April, Nr. 52; 1857 Juni, Nr. 18; Dec. Nr. 21; 1858 Febr., Nr. 26; März, Nr. 55; Juni, Nr. 47. — Zwei andere denkwürdige Männer dieses Namens führen Pillwein und das „Tiroler Künstler-Lexikon“ auf. Ven. Pillwein in seinem „Lexikon Salzburg. Künstler“ gedenkt S. 63 eines Ingenieur-Majors von Geyer (gest. um 1790), unter dessen Leitung das römerwürdige neue Thor zu Salzburg zu Stande kam. — Das „Tiroler Künstler-Lexikon“ aber berichtet von einem Maler Joh. Geyer aus Innsbruck (gest. 18. März 1711), der namentlich viele Altarbilder gemalt hat.

Geyling, Joseph (Maler, geb. in Wien). Zeitgenos. Von diesem Künstler, der im Historiensache Namhaftes leistet, war im östr. Kunstverein, Jän. 1853, ein größeres Bild ausgestellt: „Albrecht IV. Graf von Habsburg, nimmt bei seiner Abreise

nach Palästina im Kloster Mari Abschied von seiner Familie" (800 fl.). Seither war nie wieder etwas von seinen Arbeiten in die Oeffentlichkeit gelangt. — Dieser Künstler ist, wie es scheint, ein Sohn des Karl Geyling, des bekannten Landschafters und ausgezeichneten Glasmalers, dessen Landschaften z. B.: „Eine Donauergend" (Wiener Kunstausstellung 1834); — „Mühl von Parkersdorf" (Ebenda 1850) und „Afer von Hallstadt" (Ebenda, 110 fl.) öffentlich ausgestellt waren. Im J. 1843 begann er aber auf die Glasmalerei sich zu verlegen, und zeichneten sich seine Arbeiten — bei denen er ganz als Autobiograph vorgegangen war — durch Reinheit, Schmelz und Feuer der Farben aus. Im Jahre 1844 waren mehrere seiner Glasmalereien: Gegenden von Ischl und Hallstadt, ausgestellt, und wurden dieselben als höchst erfreuliches Zeugniß des Fortschrittes einer Kunstgattung, als deren Neubegründer in Oesterreich G. zu betrachten ist, von Kennern begrüßt.

Ueber Joseph: Ausstellungs-Kataloge der J. 1834, 1850, und des neuen öst. Kunstvereins Jänner 1853. — Ueber Karl: Frankl (Dr. F. A.), Sonntagsblätter. II. Jahrg. (Wien 1848) S. 93. — Dieselben 1844, S. 574.

Gfall, Anton (Maler, geb. im Raunferthal im Tyroler Bezirk Nies 7. Oct. 1725, gest. zu Wien 1770). Seiner Neigung für die Kunst folgend, ging er nach Wien, bildete sich an der Akademie und erhielt sich durch Zeichenunterricht, den er im Waisenhaus am Rennweg ertheilte; später arbeitete er unter Antonio Gallibadibiena (s. d. S. 70 b. Vds.) und in Paris unter dem königl. Architekten und Maler Servandoni. 1757 wurde er Mitglied der Akademie. Er verlegte sich vorzüglich auf Perspectiv- und Historienmalerei und leistete in beiden bemerkenswerthe Arbeiten. Er machte Reisen nach Deutschland, Frankreich, Italien; einem Aufzuge nach Rußland als Theater-

maler folgte er nicht, sondern blieb in Wien. Seine Arbeiten sind hie und da zerstreut, Fresken und Altarblätter in der Augustinerkirche zu Bruck an der Leitha, in der Capelle des Schlosses in Nöb, bei den Paulinern in Hernals; in der Schloßcapelle zu Pressburg; im Speisesaal des Klosters Fürstzell; eine „Abhekte Empfängniß Mariä", Altarbild in Karlsbad; — „Die Steinigung des heiligen Stephan", Hochaltarbild für die Pfarre in Salzburg; große und zahlreiche Fresken im Bibliotheksaal des Klosters Birkring bei Klagenfurt und im Speisesaal ebenda. Vortreffliches leistete G. in der Decorationsmalerei, und De Luca zählt Mehreres im unten bezeichneten Werke auf. Auch hatte G. einen Plan zur Verschönerung und Erweiterung der kais. Hofburg in Wien entworfen, wodurch diese ihrem Aeußern nach in eine wahrhaft kais. Residenz wäre umgestaltet worden, jedoch kam es nicht zur Ausführung. Im besten Alter — mit 45 Jahren — raffte der Tod den Künstler dahin.

[De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778) I. Vds. 2. St. S. 304. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, 8°.) II. Bd. S. 191. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Jansbrud 1830, F. Rauch) S. 62. — Oest. Nation.-Encyclopädie (von Gräffer und Gzikan), (Wien 1835) II. Bd. S. 369 [nach dieser heißt er Anton]. — Staffler (Johann Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topogr. . . (Jansbrud 1847, Rauch, 8°.) I. Bd. S. 217. — Fuchsli, Allg. Künstler-Lexikon . . . I. Bd. S. 435. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) V. Bd. S. 125 [nach diesen beiden führt er den Vornamen Johann]. — Meusel (J. G.), Teutsches Künstler-Lexikon . . . I. Bd. S. 288. — Gräffer gibt 1770 als sein Todesjahr an; jedoch hat G. noch für die Kunstausstellung 1771 ein Vasrelief grau in Grau gemalt; es ist also obiges Todesjahr zweifelhaft.

Ghega, Karl Ritter von (Architekt, geb. zu Venedig 13. Juni 1808). Ent-

stammt einer alten venetian. Seemanns-Familie. Sein Vater Anton war Marine-officier der Republik und trat 1814 in österr. Dienste. In diesen segelte er 1820 anfänglich als Linien-Schiffs-Lieutenant mit dem Kriegsschiff „Carolina“ über Brasilien nach China, und übernahm, als der Capitän starb, das Commando dieses Schiffes, welches mit dieser Expedition höhere Zwecke verfolgte. Im griechischen Unabhängigkeits-Kriege erhielt er das Commando mehrerer Schiffe, starb aber während einer Fahrt von Aegypten nach Smyrna in letzterer Stadt. Sein Sohn Carl erhielt die erste Ausbildung im Elternhause, 1814—17 im kais. Militär-Collegium zu St. Anna in Venedig, 1817—19 auf der Universität in Padua, wo er im letzteren Jahre Doctor der Philosophie u. Mathematik wurde. 1819 trat er bei der Landesbau-Direction in Venedig in Staatsdienste und arbeitete vornämlich bei der Ausführung der großen Gebirgsstraße l'Almagna in der Provinz Belluno (1820—24); 1824 wurde er Abtheilungs-Ingenieur in Treviso und leitete die Straßen- und Wasserbauten in diesem Gebiete; 1830 Delegations-Ingenieur und 1833 Amts-Ingenieur I. Classe in der hydraulischen Abtheilung bei der Landesbau-Direction in Venedig. In dieser Periode führte er aus und leitete er die Bauten in der Ober-Plave in Cornelleo (Provinz Belluno), die Straßen Ceneda und Ceravalle bei Conegliano, die Straße Collalto, die Projectirung des großen Tribunal-Gebäudes in der Provinz Treviso und die Projectirung und Schutzwerke am obern Plave bei Persenajo und Mare (1823 und 24) und die Regulirung des Po (1829—1833). 1836 wurde er Ober-Ingenieur der Ferdinands-Nordbahn und leitete die Projectirung der Strecke von Rabensburg bis Brunn (12 Meilen), jener von Landenburg bis Olmütz, und von Brunn

und Olmütz nach Prag. Die Führung der Bahn bis an ihren Zielpunct, der Viaduct bei Raigern, der große Viaduct und die schiefen Brücken bei Brunn, sind die kühnen Bauten jener Periode. 1840 wurde er Bau-Directions-Adjunct für Tyrol und führte als solcher bis 1842 aus die Gebirgsstraße des Val Sugana mit ihrer schwierigen Strecke Trient—Pergine, jene im Etschthale über Töll hinter Meran, und im Ober-Innthal bei dem Finstermünzpass und das Project der Kettenbrücke über die Etsch bei More. Als das Eisenbahnwesen einen speciellen Dienstzweig der österr. Verwaltung bildete, wurde G. 1842 als kais. Staats-Eisenbahn-General-Directions-Inspector angestellt und leitete als solcher den Bau der Staatseisenbahn in südlicher Linie bis Laibach, führte auch das von technischem Gesichtspuncte riesige Project der „Ueberschreitung des Semmering mittelst einer Locomotivbahn“ mit Meisterkraft durch, obwohl es vom national-ökonomischen Gesichtspuncte unbedingt verworfen wird. 1844 zum ständigen Inspector und zum kais. Rathe ernannt, wurde er 1848 General-Inspector der Staatsbahnen, im nämlichen Jahre Sectionsrath im Ministerium für öffentliche Bauten, 1849 Vorstand der Eisenbahn-Bau-Section und 1850 bei der Bildung einer General-Bau-Direction Vorstand derselben für Staatseisenbahnbauten. Seiner Energie ist auch die rasche Vollenbung der südöstlichen (ungarischen) und der Prag-Dresdener Staatsbahn (1851) zu danken. 1842 hatte er auf Staatskosten eine Reise nach England und Nordamerika gemacht, deren Ergebnis ein ausführlicher Bericht ist, den er über amerikanische Eisenbahnen, Dampfschiffahrt, den Zustand der Kriegsmarine und die Industrie-Verhältnisse an den damaligen Hofkammer-Präsidenten Freiherrn von Rubeck erstattete; im Drucke erschienen aber: „Die Baltimor-

**Ohio-Eisenbahn über das Alleghany-Gebirg** mit besonderer Berücksichtigung der Steigungs- und Krümmungs-Verhältnisse . . ." (Wien 1844, mit 1 Landkarte und 19 Taf., Lex. 8°); — „**Ueber nordamerikanischen Brückenbau und Berechnung des Tragungsvermögens der Howe'schen Brücken**" (Ebenda 1845, mit Tabellen und 2 Tafeln, gr. 4°); überhaupt hat G. den Bau der nordamerikanischen Gitterbrücken nach verbessertem Systeme in Oesterreich eingeführt; — „**Quadro dei progressi principali delle strade ferrate nel decennio 1840—1850 e dei risultamenti delle corse di prova con le locomotive di concorso sulla strada ferrata del Semmering in Austria**“, 2. ediz. (Wien 1852, mit 8 Tafeln, Lex. 8°), auch in deutscher Sprache (Ebenda 1853); — „**Malerscher Atlas der Eisenbahn über den Semmering**" (Ebd. 1854, fl. Fol.), auch französisch (Ebenda). Auch ist G. Erfinder zweier geodätischer Instrumente, u. z. einer verbesserten Nivellirlatte und eines Optanten mit Nonius zur Aussteckung mit Curven, für deren jedes er einen Preis, für letzteres 1832 die silberne Medaille erhielt. Im Jahre 1849 bei Eröffnung der Cilli-Laibacher Strasse zeichnete ihn der Monarch durch das Ritterkreuz des Ordens der eisernen Krone aus, welchem später die Erhebung in den erblichen Ritterstand folgte.

**Oestr. illustrierte Zeitung** (Herausg. von Meyhong) IV. Jahrg. 1854, Nr. 179 mit Porträt im Holzschnitt. — **Wurzbach** von Lannenberg (Const.), Bibliograph.-statist. Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates (Wien 1856, Staatsdruckerei, gr. 8°) II. Bericht (1854) S. 269, Marg. 8376 u. S. 451, Marg. 14469. — **Meyer** (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hilfburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°) III. Suppl. Bd. S. 1011. — **Ritterstands-Diplom** vom 23. Juni 1851. — **Wappen**. Im blauen Grunde auf am Fußraube sich verbreitenden Erbgrunde ein blätterreicher Baum. Auf der linken Seite des Wappels ein rechtsgekehrter Schnepf. Auf den unteren Ästen hängt eine Kette mit Ingelstürmigen Gliedern, die einmal den Stamm umwindet. Auf dem Schilde zwei gegeneinander

gekehrte gekrönte Helme; aus der Krone des rechten wachsen zwei hintereinander gestellte, mit den Säufen nach innen gekehrte, von Blau und Silber wechsellüb, quergeheilte Adlerfügel; aus der Krone des linken ragen drei Straußfedern, die mittlere Gold, die beiden andern blau.

**Ghelen, Ghelen'sche Erben** (Druckfirma, beginnend in Wien 1672, erloschen ebenda 1858). Die Familie stammt aus Westphalen, und schon 1520 führt ein Manns van Ghelen das von seinem Vater betriebene Buchdrucker- und Buchhandelsgeschäft in Antwerpen fort. Um 1590 verließen ein Johann van Ghelen und sein Bruder wegen Annahme der reformirten Religion die Stadt. Ein Sohn Johannus: Jeremias lehrte jedoch in den Schooß der kath. Kirche und nach Antwerpen zurück. Von dessen zwei Söhnen, aus einer Ehe mit Anna Drabbe, wurde der eine: Paul von Kaiser Joseph I. zum Hofjuwelier ernannt; der andere Jakob, war der Vater des nachmaligen Gründers eines Buchdruckeri-Geschäftes in Wien; dessen Sohn nämlich Johann vermählte sich am 28. Februar 1672 mit Elisabeth von Fontaine und kaufte von seiner Schwägerin, der Witwe Haquet, deren Druckerei. In Folge seiner Fachkenntnisse ernannte ihn Kaiser Leopold zum italienischen Hofbuchdrucker, ertheilte ihm das Privilegium zur Herausgabe einer italienischen und lateinischen Zeitung und 1678 das Diplom als Universitäts-Buchdrucker. Während der zweiten türkischen Belagerung (1683) war G. in der Reihe der Vertheidiger Wiens und lehrte nachher wieder zum Buchdruckeri-Geschäfte zurück. 1699 begann er in zwangloser Folge die Herausgabe einer Art politischen Tagebuchs, und zwar am 31. Jänner d. J. das Blatt: „**Posttäglicher Mercurius**“ und neben demselben am 8. Aug. 1703 unter dem Titel: „**Wiener Diarium**“, ein zweites regelmäßig erscheinendes deutsches Blatt, welches bald das er-

here verdrängte. Johann Peter führte, als sein Vater Johann 13. Mai 1721 starb, dessen Geschäft fort. Der letzte Ghelen, welcher selbstthätig in die Führung des Geschäftes griff, war Jakob Ebler von Ghelen. Den erbländischen Adel hatte die Kaiserin Maria Theresia dem Johann Leopold, der sich im Staatsdienste hervorgethan, in Anerkennung seiner und seiner Vorfahren Verdienste verliehen. Nach dem Erlöschen des Mannstammes ver wandelte sich die Firma Ebler von Ghelen in „Ghelen'sche Erben“. Das „Wiener Diarium“ nahm später den Titel: „K. R. priv. Wiener Zeitung“ an und wurde das österr. Staats- und Amtsblatt. Seit 1813 erschien sie täglich, Sonn- und Feiertage ausgenommen, in Folio, seit 1848 änderte sie mehrere Male ihr Format, und erscheint, seit sie 1858 in den Verlag der Staatsdruckerei überging, in gr. 4°. Im J. 1832 wurden zu ihrem Drucke zwei Maschinenpressen, die ersten, deren sich eine Wiener Druckerei bediente, aufgestellt. Das Aufgeben dieser Firma von Seite des Staates erfolgte, nachdem alle Versuche desselben, die Geschäftsleitung zu einer für das Staatsblatt entsprechenden Reform in der typographischen Ausstattung des Blattes zu vermögen, erfolglos geblieben waren. Das tiefverschuldete Geschäft mußte veräußert werden. Eine Papier-Fabrik als Hauptgläubiger übernahm dasselbe. Von dieser erwarb es der Eigenthümer der „Presse“ Herr Zang, an den nun auch die mit dem Blatte verbundenen besonderen Privilegien übergegangen sein sollen. Ein vollständiges Exemplar der „Wiener Zeitung“ vom „Diarium“ angefangen, wurde Ende 1858 zum Kaufe angeboten.

Wochenblatt für den deutschen Buchhandel . . . (Leipzig, 4°.) 1858, Nr. 141 (15. Nov.) S. 2182.  
 — Gutenberg. Buchdrucker-Zeitung. Herausg. von R. Kner (Wien, gr. 4°.) 1855, Nr. 16:  
 „Die Familie von Ghelen“ von C. Troja u.  
 — Wiener Vorstadt-Zeitung. 1858, Nr. 298.

— Frankl (S. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1843, S. 168: „Wiener Zeitung.“ — Theater-Zeitung, herausgeg. von Adolph Bäuerle. 1858, Nr. 255. — Desfr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 370. — VI. Suppl. Bd. S. 145. — Ersch (3. S.) und Gruber (3. S.), Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 66. Thl. S. 268 (über Johann v. Ghelen. Zu Ende dieses Artikels wird der letzte Besitzer der Druckerei Michael Ebler von Rambach genannt, welcher Name auf Rambach zu berichtigen ist; dann folgt ein größerer Artikel über Sigmund von Ghelen eigentlich Selenius) (geb. zu Prag 1497, gest. zu Basel 1564), berühmt als Corrector der Froben'schen Officin in Basel, Herausgeber mehrerer Classiker aus Original-Manuscripten, als des Plinius, Livius, Callimachus, Ammianus Marcellinus u. A. und als Uebersetzer mehrerer griechischen Werke in's Lateinische. — Ueber diesen siehe auch: Bayle, Dictionnaire historiq. critiq. — Huet, De claris Interpretibus — Curio. Vorrede zur Ausgabe des Arrianus, von J. Scheffer (Upsala 1664, 8°.).

Gherardini, Johann (Sprachforscher, geboren zu Mailand gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts). Erhielt in Mailand eine classische Bildung und trieb frühzeitig literarisch-kritische Studien, deren Ergebnisse er in verschiedenen Arbeiten veröffentlichte. Zuerst verlegte er sich auf das Drama und es erschienen seine „Componimenti Drammatici“ (Mailand 1818), welchen eine Uebersetzung von Darwin's Liebe der Pflanzen unter dem Titel: „Amori delle Piante. Poema con note filosofiche di Erasmo Darwin. Traduz. dall' Originale inglese“ (2. ediz. Mailand 1818) folgte. Bald darauf gab er „Elementi di Poesia ad uso delle scuole“ (Mailand 1820) und Aug. Wilh. Schlegel's Vorlesungen über dramatische Literatur unter dem Titel: „Corso di Letteratura Drammatica di A. W. Schlegel con note“, 2 Bde. (Ebenda, 8°.) heraus. Eine der verdienstlichsten Arbeiten G.'s aus der frü-

hern Epoche seines Wirkens ist eine Ausgabe von Tasso's „*Gerusalemme*“ (Mailand, Typogr. dei Classici Italiani 1823), welche Maffei (II. Bb. S. 64) sowohl betreffs ihrer Kritik, als Correctheit, zu den besten dieses Gedichtes zählt. Einige Jahre später veröffentlichte er die „*Lettere di un viaggiatore parigino sul bello e sul brutto, sul buono e sul cattivo della città di Milano*“ (Ebenda 1829, 8°.); und besorgte die von der Tipografia de' Classici italiani veranstalteten Ausgaben der dramatischen Werke von Goldoni und Gozzi, denen er ihre Biographien vorausschickte. In der späteren Zeit verlegte er sich aber ausschließlich auf die Linguistik und zwar auf das Studium seiner Muttersprache, und begann zuerst mit dem „*Saggio di alcune parole oggidì frequentemente in uso*“, welchem alsbald die „*Voci e maniere di dire italiane additate a futuri vocabolaristi*“ (Mailand 1838) folgten, und in neuester Zeit das „*Supplimento a Vocabolarj italiani*“, 6 Bde. (Mailand 1852 — 1859, Lex. 8°.), worin alle jene italienischen Wörter gesammelt sind, welche die Crusca bei Abfassung ihres Wörterbuches übergangen hat und die doch von eben denselben Schriftstellern gebraucht werden, welche die Crusca bei ihrer Arbeit als Quellen benützte. G., welcher zu den bedeutendsten jetzt lebenden Sprachforschern Italiens zählt, lebt gegenwärtig (1859) zu Mailand.

*Maffei (Gius.)*, Storia della Letteratura italiana (Mailand 1834, typogr. de' Classici italiani, 8°.) II. Bd. S. 64; III. Bd. S. 167, 175, 184, 185. — *Tommaso (Niccolò)*, Dizionario estetico (Mailand 1858, Lex. 8°.) 2. ediz. S. 142.

**Ghetaldi**, Blasius (Biagio) Freiherr von (Gubernial-Präsident von Dalmatien, geb. in Ragusa um 1790). Entstammt einem altpatrizischen Geschlechte der Republik Ragusa, welches seit 940 in den dortigen Adelsfamilien erscheint.

Blasius erhielt eine classische Bildung, war ein Jahr Mitglied des großen Rathes der Republik Ragusa, zu dem jeder Adelige von 18 Jahren Zutritt hatte, diente unter der französi. Regierung zwei Jahre im Steuertwesen und wurde, als die österr. Truppen Ragusa besetzten, am 7. Febr. 1814 als Domänen- und Hypotheken-Verwalter angestellt; 1817 wurde er Gubernial-Concipist, 1820 zweiter Kreiscommissär, 13. Oct. 1826 Kreishauptmann in Zara, 6. Juli 1830 Gubernialrath bei der Landesstelle und 1848 Gubernial-Präsident. G. zählt zu den ausgezeichnetsten Staatsdienern der Monarchie. Mit Muth und Energie benahm er sich in den Religionsfehden der nicht unirten Griechen bei Sebenico, wobei der Domherr Stupinski und Platzhauptmann Grilner von den Religionsbeiferern erschossen wurden. 1822 führte er die Gränzregulirung zwischen Dalmatien und Croatien zu Ende; leitete 1825 die Verhandlungen mit dem türkischen Commissär Sali Effendi in Betreff der zwischen den dalmatinischen u. ottomanischen Unterthanen bestehenden Schuldforderungen, wirkte thätigst 1823—1826 bei der Catastralbemessung u. Zehentadministration mit und seine Departementsleitung 1830—43 bezeichnen zahlreiche Verbesserungen der Schifffahrts-, Handels-, Zoll- und Agricultur-Angelegenheiten in Dalmatien. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit der Literatur, und schrieb selbst lateinische Gedichte. Mehrere erschienen im Druck, darunter das Festgedicht: „*Francisco Carolo Caesareo Principi Archiduci Austriae, . . . Dalmatiam primum auspiciatissime incipienti . . .*“ (Jadera 1812, 4°.); — und „*In die natali Ferdinandi I. Imperatoris etc.*“ (Ebenda 1839), beide von Dr. Sebastian Steiner in's Deutsche übersezt. Bei Eröffnung der Landwirthschafts-Gesellschaft von Zara im J. 1850 hielt er den „*Discorso sull'*



*economia rurale in Dalmazia*“, welcher mit einem zweiten des conte di Borelli gedruckt wurde.

Düringfeld (Jda von), Aus Dalmatien . . . (Prag 1857, Bellmann, 8°.) III. Bb. S. 322. — *Valentinelli* (Gius.), Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro . . . (Agram 1855, L. Gaj, 8°.) S. 54, Nr. 276; S. 65, Nr. 357; S. 106, Nr. 648; S. 229, Nr. 1449. — Die Familie Ghetałbi ist eine der berühmtesten Dalmatiens. Mehrere Sprossen derselben zeichneten sich in den Wissenschaften aus: *Bernhard* (im 16. Jahrhdt.) war Dominikaner und schrieb (1560) eine Geschichte seines Ordens; — *Franz* blühte um das J. 1600 und dichtete in illyr. Sprache; — *Lucian* (auch im 16. Jahrhundert) war Mitglied der von Savino Bobali Miscetic (geb. 1580, gest. 1585) gestifteten Akademie der Concordi in Ragusa; — *Marius* (geb. zu Ragusa 1566, gest. 1627) war ein ausgezeichnet Mathematiker, der zu seiner Zeit europäischen Ruf besaß; — *Savino* hat 1291 den Franciscanern die Insel Daxa geschenkt, und daselbst das Kloster errichtet; — *Sigmund*, welcher in späterer Zeit die Stelle eines Pöbesta von Ragusa bekleidete, wurde 1845 in den Freiherrnstand erhoben, u. nannte sich Freiherr von Ghetałbi-Gondola. Sigmund conte Gondola hatte 1787 den Franc. Matteo de Ghetałbi adoptirt, und führte diese Linie seither obigen Doppelnamen. Uebrigens besteht folgende Verbindung zwischen beiden Familien: Von den Geschwistern Sigmund u. Katharina Gondola heiratete Letztere den Matteo Ghetałbi und adoptirte Ersterer 1787 den aus dieser Ehe entsprossenen Franc. Mat. Ghetałbi. Dieser vermählte sich mit Maria v. Natasi, sein Bruder Sigmund mit Marie v. Bosdari. Des Ersteren Sohn Sigmund, Pöbesta von Ragusa, vermählte sich mit Matoina v. Bosdari und des Letzteren Sohn Diagio Dominik mit Anna v. Bosdari, Sternkreuzordensdame; die beiden welche den Freiherrnstand erhalten haben, sind Vettern zu einander. Aus der Ehe des Ersteren Ghetałbi-Gondola stammen zwei Söhne Franz u. Johann u. eine Tochter Maria. Aus der Ehe des Letzteren Ghetałbi zwei Söhne Sigmund und Johann und zwei Töchter Maria und Helena. — Ueber die Familie der Ghetałbi berichten: Glubich in seinem Dizionario; — Jda v. Düringfeld in ihrem Reiseverke „Aus Dalmatien.“ — Ueber *Marius* insbesondere enthalten Biographien die „Galleria dei Ragusei illustri“ (Ragusa 1841, Martecchini, 4°.) und

das Werk: „Nave Ragusa distinta col nome del celebre antico matematico Marino Ghetałdi“ (Italia 1819, 8°.) — auch N. G. Kästners Geschichte der Mathematik III. Bb. S. 187—195 u. IV. Bb. S. 42 u. f. — Ueber die *Gondola* auch *Sunduffé* die eben genannten Werke. In dieser Familie ist besonders berühmt *Johann Franz Sunduffé* (geb. 8. Jänner 1588, gest. 1638); über ihn: *Franc. Mar. Appendini*: Memoria sulla vita e sugli scritti di G. F. Gondola (Ragusa 1837, 8°.) und *Giuseppe Valentinelli*: Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro (Agram 1855, Gaj) S. 214, Nr. 1934, und S. 217, Nr. 1861—1871 b. — *Destr.* Blätter für Literatur, Kunst, Geschichte, Geographie, Statistik und Naturkunde, herausg. von Ad. Schimidl 1847, Nr. 118 u. 123. — *Freiherrnstands-Diplom* vom 20. März 1847 für Blasius Ghetałbi und daselbe vom 20. Jänner 1846 für Sigmund Ghetałbi-Gondola. — *Wappen der Ghetałbi*. Das blaue Feld theilt ein gebogener schrägrechts gehender, mit drei rothen Lilien der Reibe nach besetzter Balken, links ober und rechts unter dem Balken ein achtpitziger silberner Stern. Den Schild deckt ein rechtsgestellter gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone eine rothe und blaue Straußfeder, zwischen welchen ein achtziger silberner Stern schwebt, hervorkwachsen. Die Linie Ghetałbi-Gondola führt einen der Länge nach getheilten Schild. Die rechte Hälfte ist das vorbeschriebene Familienwappen der Ghetałbi, die linke das Familienwappen der Gondola, nämlich ein von Silber und Blau sechs mal getheiltes Feld, in der Mitte von einem rothen Querbalken durchzogen. Den Schild deckt ein in's Visir gestellter gekrönter Helm, aus welchem zwei mit den Sachsen nach innen gelehrte Adlerfügel hervorkwachsen, welche mit den Farben und Figuren des Wappenschildes und auch in der Stellung desselben bebedt sind.

*Christain* Freiherr von *Beaumont* St. *Quentin*, Emanuel Joseph Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Trajegniers im Hennegau um das J. 1770, gest. zu Wien 23. Jänner 1813). Wurde im Erziehungs Hause in Mecheln erzogen, trat 1785 als Cadet in das Inf.-Reg. Nr. 58 und wurde in einigen Jahren Lieutenant bei Latour- Dragonern. Im Feldzuge 1792 griff G., bereits Oberlieutenant, als er mit einem

Junge Dragoner am 29. April bei *Tournay* den Feind zu beobachten Befehl erhalten hatte, denselben bei *Vaisieux* an, schlug ihn, nahm ihm 4 Kanonen ab und machte mehrere zu Gefangenen; gleichen Muth bewies er am 27. Oct. d. J. beim Angriff der Arrieregarde des Feindes zwischen *Mons* und *Tournay*, wo er ungeachtet einer Schußwunde im Munde den Kampf aufrecht hielt und den Feind zum Rückzuge zwang. 1794 wurde G. Rittmeister und erhielt in der 34. Promotion (7. Juli 1794) das Ritterkreuz des *Mar. Theresien-Ordens*. Neue Lorbeern holte er sich im J. 1799 in der Schlacht bei *Stoßach*, wo er eine größere französische Abtheilung, welche aus dem zwischen *Algoldingen* und *Orsingen* liegenden Walde unseren Truppen in die linke Flanke zu fallen beabsichtigte, mit 3 Jtzen Dragoner angriff, aus dem Walde vertrieb und 1 Officier mit 30 Mann zu Gefangenen machte. Nach dem *Luneviller* Frieden ging G. in Pension, trat aber wieder ein, um den Feldzug 1805 im *Kür.-Reg. Nr. 2* mitzumachen und verließ 1807 wieder die Armee. Im J. 1809 übernahm G. als Oberstlieutenant das Commando des 1. Wiener Landwehr-Bataillons und verrichtete mehrere schöne Waffenthaten, brachte bei dem Rückzuge von *Landsküt* sein von der Armee abgeschnittenes Bataillon wieder zu derselben, schlug in der Schlacht bei *Aspern* am 22. den dreimaligen Angriff des weit überlegenen Feindes zurück und warf ihn aus seiner vortheilhaften Stellung in der An. Nach der Schlacht bei *Wagram* hielt er am 7. Juli den gegen *Korneuburg* vorrückenden Feind mehrere Stunden auf, ihm den entschlossensten Widerstand leistend. Im Oct. 1810 wurde G. Oberst und Brigadier der Wiener Landwehr und in den *Freiherrnstand* erhoben. Aber schon 3 Jahre darauf starb er.

*Sitzensfeld* (3. Dr.), *Der Militär-Mar.*

*Theresien-Orden* und seine Mitglieder (*Wien* 1857, *Staatsdruckerei*, 4<sup>o</sup>.) S. 412. — *Freiherrnstands-Diplom* vom 19. Oct. 1810. — *Wappen*. Im rothen Feld ein silberner, mit drei blauen nebeneinandergestellten Ellien belegter Duerbalken. Den Schild deckt die *Freiherrnkron*e, auf derselben ein in's Blitze gestellter gekrönter *Turnierhelm*, aus dessen Krone eine blaue Ellie hervorstößt. Unter dem Schilde auf einem fliegenden Bande die Devise: *Impavidum ferient ruinae*.

*Giacomazzi*, *Stephan* (Arzt und Schriftsteller, geb. zu *Bedizzole* im *Lombardischen* 25. Mai 1790, gest. ebenda 24. Dec. 1830). Seine Eltern, nicht sehr vermögliche Handelsleute, wollten den Knaben einem besseren Stande zuführen und ließen ihn studiren. Er betrat Anfangs die Laufbahn eines Priesters im Seminar zu *Brescia*; bald aber zog ihn die Vorliebe für *medicin. Wissenschaften* nach *Vadua* und *Pavia* und dort bildete er sich unter *Gallino*, *Brera*, *Scarpa*, *Borba*. Nach Erlangung des *Doctorgrades* im Jahre 1813 kehrte er nach *Brescia* zurück, begann seine Praxis im dortigen Spital als Assistent und wurde bald darauf dirigirender Arzt der Gemeinde von *S. Alessandro*. Sein Ruf war sehr groß. Leider setzte sein physischer Zustand — er litt seit seinen Studienjahren an einem immer mehr um sich greifenden Brustübel — dieser glänzenden Praxis und seinen humanistischen Anstrengungen ein Ziel. An's Krankenbett gefesselt, in der Gefahr, seine Familie aller Erbschaftsmittel beraubt zu sehen, mußte er sich nach *Bedizzole* in das väterliche Haus zurückziehen, wo er nach langen Leiden starb. Als Schriftsteller war er ein Verechter der neuen *italien. Heilkunst* und der Methode der berühmten Aerzte *Masori* und *Tommasini*. Pathologische Beobachtungen und die Geschichte vieler Krankheiten, die ihm noch wenig beleuchtet schienen, zeigen von seinem tiefen Forschergeiste. Durch den Druck veröffentlichte er: „*Cenni clinico-patologici sulla*

*infiammazioni occulte del corpo umano*“, das Glaubensbekenntniß seiner Lehre des „Nichtstimulirenden“, die er stets verfolgt; ferner: „*Questioni mediche*“; — „*Bilancia medica*“, gegen das System des Empyriker's Le-Roy gerichtet; — „*Descrizione di alcuni casi patologici di forma rarissima*“; — „*Saggio di osservazioni mediche sopra il vestire delle donne*“; — endlich: „*Dialoghi sopra gli amori, la prigionia, le malattie e il genio di Torquato Tasso*“, welsch' letzteres Werk der Heilwissenschaft wie der Literaturgeschichte zugleich angehört.

Commentari dell'Ateneo di Brescia per l'anno acad. 1831 (Brescia 1832, per Nic. Bettoni & C.) S. 10 (vom Secretär des Athenäums). — Dieselben 1838 (Brescia 1839, tip. della Minerva) S. 100 (von Ant. Sgarbi).

**Giacomini**, Jakob Andreas (Arzt, geb. zu Mocassina in der Provinz Brescia 16. April 1796, gest. zu Padua 29. Dec. 1849). Der Sohn von Bürgersleuten, welche ein kleines Vermögen besaßen. Den ersten Unterricht erhielt er von dem Pfarrer seines Geburtsortes, besuchte 1811 in Desenzano das Gymnasium, dann in Verena das Lyceum und 1816 die Universität in Padua, wo er die medicinisch - chirurgischen Studien vollendete und 1820 die Doctorwürde erhielt. Als im genannten Jahre die Universitäten von Padua und Pavia von der kön. Regierung eingeladen wurden, die vorzüglichsten ihrer Schüler nach Wien zur Ausbildung zu senden, befand sich G. unter denjenigen, welche gewählt wurden. Hier widmete er sich mit allem Eifer dem Berufe und bereitete sich für eine medicinische Lehrkanzel vor, die er auch an der Universität Padua erhielt, als er kaum 28 Jahre zählte. 1830 supplirte er die Klinik für die Hörer der Chirurgie. 1848 wurde er Director der medicin. Facultät und Rector Magnificus an der Hochschule von Pavia. Bei den Gelehrten - Congressen zu Padua und

Venedig in den J. 1842 und 47 wurde G. zum Präsidenten der medic. Section, von den Akademien und Gesellschaften der Aerzte zu Paris, Brüssel, Wien, Athen u. A. zum Mitgliede erwählt. Als praktischer Arzt besaß er einen ausgezeichneten Ruf und wurde in gefährlichen Krankheiten immer consultirt. Als wissenschaftlicher Fachmann zählte G. mit Joh. Rajori und Jakob Tommasini zu den Begründern der Dottrina medica italiana. Die Richtigkeit mancher bis dahin befolgten Ansichten und die Irrthümer in der Behandlung aufhellend, trat er 1832 mit seinem Programm auf, worin er nach den Ansichten Rajori's, dieselben auf gegebene Fälle anwendend, das System der Pharmakologie begründete. Reisen in Frankreich und England hatten seinen beobachtenden Blick geschärft und seine Ansichten in Betreff der Richtigkeit des Systems, zu dem er sich bekannte, befestigt. Als sein „*Trattato filosofico sperimentale dei soccorsi terapeutici*“ (1833—39) gedruckt erschien, erweckte das Buch, welches alsbald zu Paris in's Französische übersetzt wurde, allenthalben großes Aufsehen. Noch mehr wuchs sein Ruf, als er den Unterschied der mechanischen und dynamischen Wirkung der Heilmittel feststellend, das bisher befolgte Princip in der Toxikologie umwarf und als Gegner des berühmten Toxikologen Orfila auftrat. Die Polemik wurde von beiden Seiten mit aller wissenschaftlichen Energie geführt, und die von Rognetta nach den Principien G.'s angestellten Versuche fielen zu dessen Gunsten aus; mehrere Vergiftungs - Prozesse, die eben im Zuge waren, erhielten eine ganz andere Wendung. G.'s Verfahren fand trotz allen Gegnern Anhänger und faßte immer festeren Fuß. Zur Begründung seiner Ansichten veröffentlichte G. verschiedene Abhandlungen als: „*Sull' idealismo in medicina*“; — „*Sul solfato*

di china“; — „Sulla riforma medica“; — „Sul cholera morbus“; — „Sulla tabe dorsale“; — „Sul sangue“ u. m. a. und zuletzt 1848 die Abhandlung: „Sul ritahimo applicato alla fisiologia ed alla patologia“. Die vollständige Begründung seines Systems auf wissenschaftlichem Wege bereitete der Tod, der ihn im Alter von 55 Jahren plötzlich der Wissenschaft und lebenden Menschheit entriß. Nach seinem Tode fehlte es ebenso wenig an Eignern seiner Lehre, wie bei Lebzeiten. Seine Anhänger setzten ihm aber durch Herausgabe seiner bereits gedruckten und noch ungedruckten Werke ein würdiges Denkmal. Sie erschienen vollständig in 10 Bänden unter der Redaction des Dr. Mugna u. Dr. Coletti unter dem Titel: „Opere edite ed inedite di Giacomandrea Giacomini“ (Padua 1853—55, Bianchi) und enthalten im letzten Bande eine Uebersicht der von den Herausgebern beigelegten Anmerkungen und Zusätze.

**Luzzati (Giacomo)**, Uomini illustri contemporanei, cioè Ritratti e Biografie di quelli che si acquistarono maggior fama nelle arti, nelle lettere e nelle scienze (Venedig 1855, Naratovich, 4<sup>o</sup>). — **Coletti (F.)**, Cenni biografici sopra il Giacomini. — L'Alchimista. Foglio settimanale di scienze, lettere ecc. (Udine, Fol.) 1850, Nr. 1—4: „Giacomandrea Giacomini e Maurizio Bufalini. Articolo I—IV di Luigi Pico.“ — **Soryato (Gaetano)**, Memorie funebri antiche e recenti (Padua 1856, Semindruckerei) II. Bd. S. 119 [mit der irrigen Angabe des 3. 1797 als Geburtsjahr G.'s]. — **Porträt**. **Unterschrift**: Giacomandrea Giacomini. **Tratto da un disegno di Fanolli preso dal vero**. G. Luzzati dis. ed incisae (Venedig 1855, gr. 4<sup>o</sup>) schön gestochenes und gutes Porträt.

**Giangh** spricht: **Dschiandschi**, Philipp (Sprachforscher und Mitglied der Mechtaristen-Congregation, geb. zu Constantinopel 3. August 1819, gest. in Wien 21. Juli 1853). Der Sohn armenischer Eltern, kam 1836 nach Wien,

wo er in die Congregation der Mechtaristen eintrat, und nach beendeten theologischen Studien am 8. Dec. 1844 zum Priester geweiht wurde. Seiner edlen Sitten wegen übte er daselbst das Amt eines Gastmeisters aus, der die Fremden, die das Kloster besuchten, dem Generalabte vorführte, oder ihnen sonst die Sammlungen desselben zeigte. G. besaß eine gründliche Bildung und mit seinen theologischen, geschichtlichen und kirchengeschichtlichen Kenntnissen verband er seltene Sprachenkunde und leistete bei der Herausgabe der Wörterbücher in armenischer, türkischer, italienischer, französischer und griechischer Sprache, welche die Congregation besorgte, wesentliche Aushilfe. Von ihm selbst erschien: „*Nouveau guide de conversation francois-anglais-armenien-turc-allemand-italien à l'usage de tous les hommes d'affaires etc.*“ (Wien 1848, libr. des Mechtaristes, 16<sup>o</sup>), auch mit armenischem Titel, welches Werk neben einem großen Reichthum an Wörtern überdies viele von G. im Geiste seiner Muttersprache gebildete neue Wörter enthält. Außer zahlreichen Aufsätzen in der in Wien von der Mechtaristen-Gesellschaft in armenischer Sprache herausgegebenen Zeitschrift „Europa“ übersezte er in's Armenische: Florians „Tobias“; — des Jesuiten Rodrigue z ascetisches Werk: „Von der christlichen Vollkommenheit“; — im Auszuge Moriz Wagners „Reise nach dem Ararat“ und begleitete sie mit Anmerkungen und Erläuterungen, wovon zuerst Bruchstücke in der „Europa“ erschienen, welche aber dann vollständig (Wien 1851) ausgegeben wurden. In's Deutsche übertrug er des Moses Chomenensis Armenische Geschichte, deren bisher erschienene lateinische, franz. und italienische Uebersetzungen Ungenauigkeiten enthalten, welche G. in seiner Uebersetzung vermied. Auch hatte er einen Commentar dieses Werkes begonnen, wel-

mer die philologischen, geo-, ethnographischen und historischen Erläuterungen dazu enthielt, denselben auch schon weit fortgeführt, als ihn der Tod dem Orden, dessen Zierde er war, und der Wissenschaft im blühenden Alter von 34 Jahren entriß.

• Nach handschriftlichen Mittheilungen der Congregation.

**Gianella, Franz** (Mathematiker und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Mailand 13. Jän. 1740, gest. ebenda 15. Juli 1810). Besuchte das Jesuiten-Collegium an der Brera in Mailand und trat, 16 Jahre alt, in den Orden, wo er nach beendeten Studien die Physik am genannten Collegium vortrug und nach Aufhebung des Ordens einem Rufe an die Universität in Padua als Professor der Mathematik folgte. Schon früher, als ihn sein Orden zur wissenschaftlichen Ausbildung nach Turin geschickt hatte, traf er daselbst mit Lagrange zusammen, der damals durch seine Gelehrsamkeit zu glänzen begann, und den sich nun G. in seinen Arbeiten zum Vorbilde nahm. Die Akademie von Turin hatte G. zum Mitgliede erwählt. Außer zahlreichen mathematischen Abhandlungen in den gelehrten Schriften der Turiner Akademie gab er selbständig heraus: „*De igne*“ (Mailand 1772); — „*De fluxionibus earumque usu*“ (Ebenda 1772); — „*De paradoxis virium agentium in ratione quavis distantiarum a dato puncto in medio non resistente*“ (Ebd. 1773); — „*De tensione funium*“ (Ebenda 1775), eine zu ihrer Zeit geschätzte Schrift; — „*Elementi di Matematica*“ (Ebenda 1781); — „*Elementi di Algebra*“ (Ebenda 1778). Von den in den Turiner akademischen Schriften enthaltenen Abhandlungen nennen wir: „*De integratione indefiniti nominii*“ (1769); und „*Reflexions sur quelques séries*“ (1786). G. lebte nur für die Mathematik und obgleich er sonst noch eine gebiegene und vielseitige Bildung besaß,

ging zuletzt sein ganzes Sinnen und Trachten im algebraischen Calcul auf.

Ueber die Universität, auf welcher er lehrte, wie über seinen Laufnamen herrschen verschiedene Angaben. Nach Poggenbors und der *Nouvelle Biographie générale* ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XX. Bd. Sp. 417 hieß er Karl und lehrte er an der Hochschule zu Pavia; nach Ersch und Gruber heißt er Franz und lehrte zu Padua. — *Caballero* (Raym.), *Bibliotheca Scriptorum Soc. Jesu. Supplementum alterum* (Rom 1816, 4<sup>o</sup>). — *Typaldo*, *Biografia degli Italiani illustri*. — Poggenbors (3. G.), *Biogr. literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften* (Leipzig 1859, gr. 8<sup>o</sup>) Sp. 891. — Ersch (3. S.) u. Gruber (3. G.), *Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig 1822, 8teitfch. 4<sup>o</sup>) I. Sect. 66. Thl. S. 372. — *Beauvois*, *Dictionnaire historiq.* I. Bd. S. 1250. — Meyer (3.), *Das große Conversations-Lexikon* (Hildburghausen 1845, 8teitfch. 8<sup>o</sup>) XII. Bd. S. 973.

**Gianntini, Marchese Carpeneto Suvio** u. s. w., Ernst Friedrich Alexander Reichsgraf Feldmarschall-Lieutenant und Großkreuz des Mar. Theresienordens, geb. in Schlesien 15. Juli 1719, gest. zu Wien 17. März 1775). Entstammt einer alten modenesischen Familie, von welcher ein Zweig im 18. Jahrhundert nach Deutschland kam, in Oesterreich 1708 den Grafenstand erhielt und am 27. Nov. 1724 unter die neuen Herrenstand-Geschlechter aufgenommen wurde. Der Jüngste von 8 Geschwistern betrat er die militärische Laufbahn im Inf.-Reg. Botta Nr. 12. Bei Beginn des siebenjährigen Krieges war er bereits Oberstlieutenant. Im Scharmügel bei Raasdorf (26. Sept. 1756) durch einen Pistolenschuß an der Hand verwundet, gerieth G. in die Gefangenschaft, kam nach seiner Ranzionierung zum Geniecorps und wurde im April 1757 Oberst. Als 1758 die Festung Olmütz belagert wurde und in ihr großer Mangel an Stabs-Officieren herrschte, erbot sich Oberst G. zum gefährlichen Versuch, in

die Festung zu gelangen, führte ihn ans (17. Mai 1758) und leistete während der Belagerung so ausgezeichnete Dienste, daß ihm in der 3. Promotion (4. Dec. 1758) das Kleinkreuz des Mar. Theresien-Ordens verliehen wurde. (Nach dem österr. Militär-Convers.-Lexikon II. Bd. S. 727 fand die 3. Promotion am 27. Nov. Statt. Das ist unrichtig. Das Capitul versammelte sich zur Wahl am 19. und 20. Sept. Das Gutachten desselben wurde von der Kaiserin am 27. Sept. (nicht November) bestätigt, und die feierliche Aufnahme fand am 4. Dec. Statt.) Zu Beginn des Feldzuges 1759 übernahm G. das Generalquartiermeisteramt im Armeecorps des Generals Loudon; 1760 wurde er Generalmajor. Das Unternehmen auf Schweidnitz (1. Oct. 1761) wurde von G. unter Loudons Oberleitung entworfen und ausgeführt. Als im J. 1762 Friedrich II. Anstalten zur Belagerung von Schweidnitz traf, trug sich G. freiwillig an, bei der Besatzung zu bleiben und gab wieder neue Proben des Muthes und der Geistesgegenwart. Als die Festung nicht länger gehalten werden konnte, entwarf er einen Plan, die Besatzung mitten durch die feindliche Armee zum Corps des Feldmarschall Daun zu führen. Alles war schon zur Ausführung bereit, als gerade auf jenem Punkte, der gewählt worden, die feindliche Cavallerie erschien und den ganzen Plan vereitelte. G. und die Besatzung wurden kriegsgefangen. Die Kaiserin lohnte sein braves Verhalten während der Belagerung durch Verleihung des Großkreuzes des von ihr gestifteten Ordens — Commandeurkreuze gab es damals noch nicht — in der achten Promotion (21. Oct. 1762) und durch Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant. G. starb im Alter von 56 Jahren und mit ihm erlosch sein Geschlecht.

Sirtensfeld (3. Dr.), Der Militär-Maria-Ther-

resien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsbruderei) S. 76, 158, 1728 und 1730. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Sirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 727.

Giannini, Joseph (Arzt, geb. zu Parabiago bei Mailand 9. Febr. 1773, gest. zu Mailand 18. Dec. 1818). Studirte unter Spallanzani, Volta, J. P. Frank (s. d. IV. Bd. S. 320) u. Scarpa in Pavia die Medicin, erhielt 1796 die Doctorwürde, practicirte in Mailand und wurde daselbst Spitals-, 1810 Hofarzt des Vicekönigs Eugen. G. zählt zu den gründlichsten Förderern der italienischen Schule, welche zu Anfang dieses Jahrhunderts den Umschwung in der medicinischen Wissenschaft vorbereitete. Ein früher Tod — er erlitt ihn im Alter von 45 Jahren — unterbrach leider seine fernere Mitwirkung an dem begonnenen Reformwerke. Als Schriftsteller war G. sehr thätig; von 1800—1802 gab er zu Mailand die „*Memorie di Medicina*“ in 4 Bdn. heraus, welche mehrere seiner eigenen Abhandlungen enthalten. Die Fortsetzung derselben, in Gemeinschaft mit G. Pozzi, erschien seit 1804 u. f. unter dem Titel: „*Effemeridi fisico-mediche*“. Sonst erschien von ihm noch: „*Della natura delle febbri e del miglior metodo di curarle*“, 2 Bde. (Mailand 1805 und 1809, nachgedruckt in Neapel 1817). Nic. Sourteloup [nicht Sourteloup, wie er im Meyer'schen Lexikon (XII. Bd. S. 274) genannt wird] übersetzte das Werk in's Französische (Paris 1808), wovon überdies die darin enthaltene „Abhandlung über die Gicht“ unter dem Titel: „*De la goutte et du rhumatisme*“, übersetzt von Souenne [und nicht Souverne wie Quérard (III. Bd. S. 342) ihn nennt], und commentirt von Marie de Saint Ursin abgesondert (Paris 1811, 12<sup>e</sup>) veröffentlicht wurde. In Handschrift hinterließ er: „*Elementi di Medicina fondati sopra*

*nuove viste di fisiologia*“, worin er *Rafsoni's* System des Gegenreizes weiter begründete, den Einfluß des elektrischen Fluidums auf das animalische Leben nachwies, und die zahlreichen gegen ihn erhobenen Argriffe zurückschlug.

*Acerbi (Enrico)*, Elogio di G. Giannini (Mailand 1819, 8°). — *Rabbe (Alphonse)*, Vieilh de Boisjolin, Claude August ecc. Biographie universelle et portative des Contemporains . . . (Paris 1836). — Vaterländische Blätter von Dr. Franz Sartori 1820, Nr. 156/6. — *Quérard (J. M.)*, La France littéraire (Paris 1824, Firmin Didot, 8°) III. Bd. S. 342.

**Giannone, Peter** (Geschichtschreiber, geb. zu Jeschitella im Rdnigreich Neapel 7. Mai 1676, gest. zu Turin 7. März 1748). G. hat über ein Decennium in Wien gelebt, für österreichische Interessen gewirkt, österr. Zustände geschilbert; ihm also, obgleich er Ausländer war, eine Stelle in unserem Werke anzuweisen, bedarf keiner Rechtfertigung, nur wollen wir uns kurz fassen und vornämlich auf die ihn betreffenden ausführlicheren Quellen verweisen. G. erhielt eine wissenschaftliche Ausbildung und wurde Rechtsgelehrter wie sein Vater. Dabei befeelte ihn der Gedanke, die Geschichte seines Vaterlandes zu schreiben, und er führte ihn unter dem Schutze des Vicekönigs Grafen von Harrach aus. Sein Werk wurde heimlich in der Druckerei des Advocaten Vitagliani bei Neapel gedruckt und erschien unter dem Titel: „*Dell' Istoria civile del Regno di Napoli, libri XL*“, 4 Bde. (Neapel, 4°), mit dem Bilbnisse des Kaisers Karl VI., damaligen Landesheerrn von Neapel [Ebert Bibl. Leipzig Nr. 8484 und 8485]; das Werk, eigentlich eine Tendenzschrift und gegen die verderblichen Einflüsse Roms gerichtet, machte Aufsehen; der römische Hof und der Clerus von Neapel wütheten gegen den Autor, den weber der Vicekönig, noch Cardinal *Althana* und die

v. *Wurzbach*, biogr. Lexikon. V.

Stadtgemeinde zu schützen im Stande waren, und der am 29. April 1723 Neapel verlassen und seine Zuflucht in Wien suchen mußte, wo er bis 1734 lebte. In dessen wurde G.'s Werk in Rom im Jahre 1723 als ketzerisch verdammt und G. selbst mit dem Banne belegt. In Wien lebte nun G. unter Eugens von Savoyen, Zinzendorfs, Bonnevals (i. d. II. Bb. S. 54) und *Carrelli's* (i. d. V. Bb. S. 89) Schutze, und den Bann hob der Cardinal u. Erzbischof von Neapel *Pignatelli* für Wien während seiner Anwesenheit daselbst auf. Als *Don Carlos III.* von Spanien Sicilien dem Kaiser mit Gewalt der Waffen entrißen hatte, verlor *Giannone* plötzlich seinen Schutz in Wien und mußte es verlassen (1734). Er suchte Schutz in Venedig. Aber nur für kurze Zeit fand er ihn daselbst. Seinen Feinden gelang es, ihn von da zu vertreiben; in der Nacht vom 23. Sept. 1735 schafften ihn *Sbirren* auf *ferrarische's* Gebiet. Doch auch da wurde er nicht gelitten und er ging nun unter falschem Namen nach *Modena*. So irrte er und sein Sohn, der ihm von *Venedig* nachgekommen war, brod- und obdachlos umher, bis ihnen *Buchhändler Bossquet* in Genf, wo sie am 5. Dec. 1835 eintrafen, eine Freistätte bot. Daselbst lebten sie einige Monate in Ruhe, bis sie den freundschaftlichen Anerbietungen eines piemontesischen Officiers Gehör gebend, Genf verließen, um sich auf ein ihnen zum Aufenthalte angebotenes Landhaus auf der piemontesischen Gränze zu begeben. Dort angelangt, wurden sie verhaftet. Der piemontesische Officier war ein gebungener *Verwätter* und König *Karl Emanuel III.* von Rom abhängig. G.'s Sohn wurde entlassen, ging nach *Ungarn* und trat in ein Regiment. G., der Vater, wanderte aber von Festung zu Festung, zuletzt nach *Turin*, widersrief, unter dem Eindruck moralischen und physischen Zwanges, am

4. April 1738 feierlich Alles, was er gegen Rom geschrieben und starb im Gefängnisse zu Turin im Alter von 72 Jahren. Während seines Aufenthaltes in Wien erstattete G., anlässlich des lebhaften Streites zwischen Rom und Neapel, welches damals österreichisch war, über die geistliche Legation oder das Tribunal in Sicilien im höheren Auftrage ein Rechtsgutachten, worin er die Eingriffe des päpstlichen Stuhles gründlich darlegte. Die freundlicheren Beziehungen aber zwischen Rom und dem kai. Hofe, welche der päpstliche Hof mittlerweile anzubahnen gewußt, hatten zur Folge, daß die Schrift ungedruckt blieb. Als im J. 1731 Papst Clemens XII. das erledigte Erzbisthum Benevent aus eigener Machtvollkommenheit besetzte und dadurch die Rechte des Kaisers verletzte, wurde G. zur Wahrung derselben beauftragt und er verfaßte die Schrift: „*Ragioni per le quali si dimostra, che l' Arcivescovado di Benevento, non ostante che il dominio temporale della città di Benevento fosse passato a' Romani pontefici, sia compreso nella grazia conceduta da S. M. Cesarea a' Nazionali e sottoposto al Regio Exequatur, come tutti gli altri Arcivescovadi del Regno.*“ — Eine andere Schrift vollendete er über Aufforderung der Stadtgemeinde zu Neapel, welche über die verschiedenen Tribunale und Rechtscollegien in Wien unterrichtet sein wollte; sie führt den Titel: „*Breve relazione de' Consigli e dicasterj della città di Vienna*“ (1731), welche später unter dem falschen Autornamen Janus Perontinus (d. i. Petrus Jannonus) lateinisch: „*De Consiliis et dicasteriis quas in urbe Vindobona habentur*“ (Halle 1732) herausgegeben wurde. Diese übrigens harmlose Schrift sollte seinen Feinden zur Waffe gegen ihn dienen. Man wollte Verjüngliches darin finden und fand es, weil man wollte. So mochte es auch geschehen sein, daß

G. 1734 seines ferneren Schutzes in Wien verlustig ward. Ein anderes Werk: „*Il trivigno*“, worin er in 3 Abschnitten: del regno del cielo, della terra e del Papa die päpstliche Regierung schildert, hatte er in Wien begonnen, aber erst in Genf beendet. Der neue König von Neapel „Karl von Bourbon“ mußte G.'s Verdienste, freilich erst in dessen Erben, in fürstlicher Weise zu würdigen. Seinem Sohne, dessen Gattin, Tochter und Sohn verließ er bis zu Aller Ableben ein Jahrgeld von 300 neapolit. Ducaten mit der Erklärung: „Es verträge sich nicht mit der Ehre und Würde seiner Regierung, Jemanden in Dürftigkeit schmachten zu lassen, dessen Vater der größte, dem State nützlichste und auf's Ungerechteste verfolgte Mann gewesen, welchen das Jahrhundert hervorgebracht habe.“

*Pansini (Ferdinand)*, Vita di Pietro Giannone (Palmira [Lucca] 1765, 4<sup>o</sup>). — *Lubret (Joh. Friedr.)*, Abjuratio D. P. Jannonii ab eo sponte facta Taurini in carcere, sita ad Portam Padanam die 4 Aprilis 1738 (Erlangen 1763, 4<sup>o</sup>). — *Lohenschield (Otto Christian von)*, Bürgerliche Geschichte des Königreichs Neapel, aus dem Italienschen des P. Giannone übersezt, 2 Theile (Ulm 1758 u. f., gr. 4<sup>o</sup>) [enthält im ersten Bande die ausführlichste Biographie G.'s]. — *Dunzel (Johann Gottf. Wilh.) und Schlichter*, Histor. = kritische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten (Köthen 1753, 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 4 u. 643. — *Soria (F. A.)*, Memorie storico-critiche degli Storici Napoletani (Neapel 1781 u. f.) I. Bd. [davon ein Auszug in Wieland's „Deutschem Merkur“ XLVIII. Bd. S. 3 u. f.]. — *Storia letteraria d'Italia*. VIII. Bd. 1. Thl. S. 142 u. f. [Baccaria theilt darin den Verbalproceß, den Wibertus und die Aufsehung des Bannes durch den Inquisitor zu Turin mit]. — *Corniani (G.)*, Secoli della Letteratura Italiana. Vol. IX, S. 136. — *Maffei (Giuseppe)*, Storia della Letteratura italiana (Mailand 1834, 8<sup>o</sup>) III. Bd. S. 227 u. f. — *Fabroni (Angelo)*, Vitae Italorum doctrina excellentium . . . XIII. Bd. S. 127. — *Rovani (Giuseppe)*, Storia delle lettere e delle arti in Italia (Mailand 1856, Borroni e Scotti, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 342. — Da hier nur jene Werke G.'s angeführt wurden, welche in näherer



Beziehung zur Monarchie stehen, so muß betreffs der übrigen auf die vorstehenden Quellen gewiesen werden.

**Giarchi**, Nikolaus (Dichter, geb. zu Spalato 1762, gest. ebenda 15. Jän. 1841). Studirte zu Padua die Rechte, erhielt die jurid. Doctorwürde und übte einige Zeit die Advocatur aus, trat aber in die Dienste der Republik und bekleidete mehrere Würden der Magistratur. Unter der kais. Regierung wurde er Cameral-Administrator und Vorsitzender der Wohlthätigkeitsanstalten, unter der französischen Präsident des Gerichtshofes und General-Procurator des Appellhofes für Dalmatien. Als Venedig wieder österreichisch wurde, ernannte ihn die Regierung zum Kammerprocurator und Regierungsrath. Die Mußestunden widmete er poetischen Arbeiten, deren mehrere im Drucke erschienen, u. a.: „*L'Omanide, poema illirico fatto italiano*“ (Ragusa 1827), eine Uebersetzung des slavischen Gedichtes von Gundulić; — „*Carmi Slavi tradotti*“ (Venedig 1829, Picotti), die erste Sammlung italienischer Uebersetzung slavischer Volkslieder; — „*Armonie sacre*“ (Venedig 1830, Picotti); — „*La Croce, Inno*“ (Zara 1840, Battara); — „*Parafrafi bibliche ed ecclesiastiche*“ (Ebd. 1840); — „*Saggio di Memorie Dalmate*“ (Ebd. 1840), eine Reihe von Gelegenheitsgedichten; auch schrieb er eine Abhandlung: „*Sulla necessità di scemare il numero delle feste in Dalmazia ed Albania*“. Viele seiner Dichtungen sind in Sammelwerken u. Zeitschriften seiner Zeit zerstreut; seinen Nachlaß besitzt die Akademie von Zara, deren Mitstifter und Mitglied er gewesen. — Von derselben Familie stammt auch ab Michael (geb. zu Venedig 1740, gest. 15. Dec. 1822), welcher im Dogen-Seminar zu Neuebig, dann in Padua studirte, 1761 Doctor der Theologie wurde, und anfänglich in Diensten der Republik, später in

kais. Diensten als Referent in geistl. Sachen für die venetianische Provinz stand. Die ihm unter der Napoleonischen Herrschaft übertragene Leitung der Kultusangelegenheiten für das abriatische Departement legte er bald nieder. G. war ein inniger Freund des Ab. Delle Case (s. d. III. Bd. S. 225), der seiner oft in den Briefen gedenkt und ihm die kirchenrechtlichen und geschichtlichen Werke seiner Bibliothek legirt hatte. Seine Handschriften — im Drucke erschien nichts von ihm — gingen in den Besitz seiner Erben über; es sind vier starke Bände kirchenrechtlichen und geschichtlichen Inhalts, darunter ein: „*Ragionamento intorno ai diritti e privilegi della Chiesa di S. Marco*“. Er starb 72 J. alt und hatte bis an seinen Tod von der österr. Regierung in Anerkennung seiner Verdienste eine Pension bezogen.

Ueber Nikolaus: Tommaseo (Nicolò), Studi critici. II. Bd. S. 226: „Biografia.“ — Derselben: Dizionario estetico (Mailand 1858, Perelli). Seconda edizione. Parte moderna S. 145 [nach diesem u. Gliubich geb. zu Spalato. Tommaseo sagt von ihm: „Una menzione gli è debita come ad uno degli ultimi che illustrarono il reggimento del Dandolo; uomo per meriti molti alla Dalmazia memorando“]. — Valentinelli (Giuseppe), Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro . . . (Agram 1855, Ljud. Gaj, 8°) S. 11, Nr. 48; S. 51, Nr. 257 u. 259; S. 53, Nr. 273 u. 275; S. 102, Nr. 622; S. 106, Nr. 648; S. 107, Nr. 663; S. 108, Nr. 668; S. 109, Nr. 676; S. 121, Nr. 752 u. 754; S. 133, Nr. 891; S. 204, Nr. 1271; S. 217, Nr. 1361; S. 282, Nr. 1819, 1820, 1822, 1823—1827, 1830, 1831, 1835, 1837, 1839, 1843, 1846. — Biografia degli illustri italiani del Sec. XVIII. tomo VIII p. 84. — Gliubich di Città vecchia (Simone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Lechner, u. Zara, Battara, 8°) S. 145. — Dandolo (Grol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1857, Naratovich, 8°) Appendice S. 294 [nach diesem geb. zu Zara]. — Düringsfeld (Jba v.), Aus Dalmatien (Prag 1857, Bestmann) I. Bd. S. 317. II. Bd. S. 70, 213.

— Ueber **Mischmet**: Dandolo (wie oben) das eigentliche Wert S. 252.

**Gielge**, Ignaz (Topograph, geb. zu Pohnitz in Preussisch-Schlesien 21. März 1765, gest. wann?). Studirte zu Troppan und Wien, diente von 1786—1795 bei verschiedenen Herrschaften in Niederösterreich im Kanzlei- und Wirthschaftsfache, wurde 1796 Pflugsverweiser zu Warenberg in Oberösterreich, 1797 Pfleger und Landrichter zu Wimsbach, 1814 Hofrichter in Lambach, welchen Posten er 1824 aufgab und wonach er als beedeter Gülterschätzmeyer in Linz lebte. Für seine dem Staate 1813 und 1814 geleisteten Dienste wurde er mit dem Civilehrenkreuze ausgezeichnet. Im Druck gab er heraus: „*Topogr.-histor. Beschreibung aller Städte, Märkte, Schlösser ... des Landes ob der Enns*“, 3 Bde. (Wels 1814 u. 1815), ein wenig gefanntes, recht brauchbares Wert.

Deftr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Zizkann), (Wien 1835) II. Bd. S. 371.

**Giesecke**, Karl Ludwig Ritter von (Mineralog und dramat. Dichter, geb. zu Angsburg 1775, gest. zu Dublin 5. März 1833). Sein eigentlicher Name ist **Mehler** und sein Vater war Schneider zu Augsburg. G. besuchte die Schulen und studirte die Rechte zu Altdorf. Aber mehr als diese zogen ihn schöne Wissenschaften und die Bühne an, zu welcher er 1790 übertrat, den Namen **Giesecke** annahm und seine Laufbahn in Wien unter **Schikaneders** Direction begann. Er spielte chargirte Charaktere mit Glück und besonders trefflich gelangen ihm die Engländer. Hier dichtete er auch für die Bühne und erhielt den Titel eines Theaterdichters. Die Sammlungen Wiens entwickelten sein naturwissenschaftliches Talent. Insbesondere trieb er mineralogische Studien, gab, um sich ihnen ganz zu widmen, 1804 die Bühne auf, machte Reisen, ging nach Kopenhagen, von dort

als Mineralienhändler auf sieben Jahre (1806—13) nach Grönland und folgte endlich einem Rufe als Professor der Mineralogie nach Dublin, wo er Mitglied der Royal Academy wurde und bis an seinen Tod für die Wissenschaft wirkte. Im J. 1819 brachte G. mehrere Grönländische und andere Naturmerkwürdigkeiten nach Wien, welche später den kais. Sammlungen einverleibt wurden, für welche G. übrigens auf des Director von **Schreibers** eifrige Verwendung fleißig sammelte. In der früheren Zeit, als er noch Schauspieler war, schrieb G. mehrere dramatische Arbeiten: „*Der trauestirte Hamlet. Barleske*“ (Wien 1798); — „*Kath von Unterstein. Ritterliches Schauspiel*“ (Wien u. Leipzig 1792); — „*Die Pflanzeninsel. Oper*“ (Wien 1799); — „*Der trauestirte Arneas*“ (Wien 1799). G. ist auch der wahre Verfasser des Textes zur „*Zauberflöte*“ **Mozarts**. Später, als er sich ausschließlich mit Mineralogie beschäftigte, schrieb er mehrere mineralogische Abhandlungen, als: „*Ueber die mineralogische Beschaffenheit von Grönland*“ (in **Brewsters** „*Encyclopädie*“); — „*On cryolit*“ (Ed. phil. Journ. VI 1822); — „*On the geological situation of the Beryl in the County of Down*“ (Ann. Philos. X 1822); — „*A geological excursion to the Counties of Galway and Mayo*“ (ib. XI 1826) — und selbständig erschien von ihm: „*Mineral-System*“ (Dublin 1815, 8°). Auch gab er 1820 eine Beschreibung seiner Reise nach Grönland in den J. 1805—9 heraus.

Karl **Göbele** in seinem „*Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen*“ (Hannover 1859, Ehlermann) S. 1088. Nr. 804 nennt ihn einen Sohn des Rits L. Dietrich (f. d. Folg.), eine Angabe, welche mit den obigen nicht übereinstimmt, auch wäre er nach **Göbele** zu Duedlinburg am 21. Juli 1766 geboren. — **Cornet** (Julius), *Die Oper in Deutschland* (Hamburg 1849, Meißner u. Schirges, 8°) S. 24. [enthält interessante Daten über **Giesecke**]. — **Poggenborf** (Samuel), *Biogr.-literar.*

Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1858 u. f., Barth, gr. 8°.) Sp. 894 (nach diesem geb. 1761). — *Defr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzittann), (Wien 1835) II. Bd. S. 371 (nach dieser geb. 1775). — *Allibons (Austin), A Critical dictionary of English literature and british and american Authors* . . . . . (Philadelphia 1859, Childs and Peterson, Lex. 8°.) I. Bd. S. 666. — *Alian* benannte nach ihm ein Mineral, den pseudomorphphen Glyphinsteatit (7. Ordng. 2. Cl.): Giesekit. — Die botanische Bezeichnung: *Giesekia*, einer Pflanze aus der Gattung der Azoideen, ist aber nicht nach ihm, sondern nach dem Botaniker Paul Dietrich Gieseke (geb. in Hamburg 1745, gest. als Gymnasialbibliothekar ebenda 1796).

**Gieseke, Nikolaus Dietrich** (Schriftsteller, geb. zu Güns in Ungarn 2. April 1724, gest. 23. Febr. 1765). Sein eigentlicher Name ist *Röszeghi*, er veränderte ihn aber, damit er leichter ausgesprochen werde, in Gieseke. Sein Vater war Luther. Prediger und starb, als der Sohn etwas über 2 Wochen alt war. Die Mutter zog mit ihrem Kinde nun zu ihren Verwandten nach Hamburg. Dasselbst erhielt der Knabe eine treffliche Erziehung, Brodes und Hagedorn blieben nicht ohne Einfluß auf ihn. 1745 ging er nach Leipzig auf die Universität, studirte daselbst die Theologie, und trieb nebenbei in den Mußestunden schöne Wissenschaften. Im Jahre 1748 verließ er Leipzig und nach kurzem Aufenthalt in Hamburg ging er nach Hannover, später nach Braunschweig als Erzieher. An letzterem Orte vertraute ihm Abt Jerusalem seinen Sohn an. 1753 folgte er einem Rufe als Prediger nach Trautenstein, im folgenden Jahre als Oberhofprediger nach Queblinburg, 1760 über Aufforderung des Fürsten Christian Günther zu Schwarzburg-Sondershausen als Superintendent dahin. Eine Berufung nach Frankfurt a/M. 1763 schlug er aus, aus Liebe zu seinem Fürsten und seiner Gemeinde; aber nicht lange

solte er dieselbe betheiligen, denn schon 2 Jahre später ereilte ihn leider der Tod im Alter von 40 Jahren. G. schrieb und dichtete zu einer Zeit, in welcher der Sinn für das Schöne in der deutschen Sprache noch nicht verbreitet und der Schwulst herrschend war. Des Gerwinus treffende Charakteristik G.'s siehe unten in den Quellen. Bei Lebzeiten war er nur ein fleißiger Mitarbeiter der „Bremischen Beiträge“, eines in der deutschen Literatur Epoche machenden Sammelwerkes (1744 und 1855), welches C. Chr. Gärtner herausgab und das diesen Namen von dem falschen Druckorte „Bremen und Leipzig“ führte, aber eigentlich in Leipzig erschien. Erst nach seinem Tode gab sein Freund Gärtner heraus: „Des Herrn Nikolaus Dietrich Gieseke Poetische Werke“ (Braunschweig 1767, gr. 8°.) [Ebert, Bibl. Lex. Nr. 8571], welche seine moralischen Gebichte, geistlichen Lieder, Oben 4 Bücher, An Daphne 14 Den, 5 Cantaten, Fabeln und Erzählungen, Gelegenheitsgedichte, Epigramme nach Martialis und Owen enthalten. Sonst erschienen von ihm: „Sammlung einiger Predigten“ (Rostok 1760, 8°.); — und nach seinem Tode aus G.'s Handschriften von J. Ad. Schlegel herausgegeben: „Predigten . . .“ (Helmstedt u. Leipzig 1780, 8°.); — „Das Glück der Liebe. Lehrgedicht in 3 Gesängen“ (Braunschweig 1760), eine Dichtung, ebenso sinnig als innig; — mit Joh. Elias Schlegel gab er 1746 eine Wochenchrift: „Sammlung einiger Schriften zum Zeitvertreibe des Geschnackes“ und 1747 mit Rabener die Wochenchrift: „Der Jüngling“ heraus. In Handschrift hinterließ er eine Abhandlung über den deutschen Hexameter, fragmentarische Uebersetzungen aus Miltons „Verlorenem Paradiese“, eine Uebersetzung des 1. Actes von Racine's „Feindlichen Brüdern“ u. d. m. — Der beliebte deutsche Novellist und Redacteur der „Leipziger Novellen-

Zeitung“, Robert Gieseke (geb. 1829) ist des Vorigen Urenkel und der Verfasser der Romane: „*Mohrns Sitten*“, 3 Bde. (1850); — „*Carriere*“, 2 Bde. (1853); — „*Kleine Welt und grosse Welt*“, 3 Bde. (1853) und „*Pfarr-Küchen*“ (1854); — und der Tragödie: „*Johannes Rathenom*.“

Erscheint hier und da Gieseke oder Gieseke geschrieben. — Die Vorrede zu Karl Christ. Gärtners Ausgabe der „*Poetischen Werke*“ von Gieseke enthält Nachrichten über G.'s Lebensumstände. — Gieseke (G.), Nachrichten von der Familie Gieseke (Giesleben 1843). — Schmidt (Christian Heinrich), *Retrölog* oder Nachrichten von dem Leben und Schriften der vornehmsten verstorbenen deutschen Dichter (Berlin 1785, Mylius) II. Bb. S. 425 u. f. [die Nachrichten Gärtners ergänzend]. — *Peerwagen* (Fr. Fb. Traug.), *Literaturgeschichte der evangelischen Kirchenlieder* (Neustadt a. d. A. und Schweinfurt 1792) I. Thl. S. 271. — Richter (Gf. Seb.), *Allgemeines biograph. Lexikon* alter und neuer geistlicher Lieberdichter (Leipzig 1804, Cnobloch) S. 99. — *Daur* (Samuel), *Allgemeines histor.-biogr.-literar. Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen*, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Wilm 1807 u. f., Stettini, Ver. 8°.) II. Bb. Sp. 450. — *Horányi* (Alex.), *Memoria Hungarorum et provincialium scriptis editis notorum* (Viennae 1776, imp. Ant. Loewil, 8°.) II. Bd. S. 28. — *Neufel* (Joh. Georg), *Lexikon* der vom Jahre 1750—1800 verstor. deutschen Schriftsteller IV. Bb. S. 186. — *Waterländ. Blätter* von Dr. Sartori (Wien 1818) *Chronik* S. 412 u. 1819, Nr. 69. — v. *Hagedorn's Poetische Werke*. Herausgeg. von J. J. Eschenburg V. Thl. S. 263—283 (enthält 8 Briefe von Gieseke an Hagedorn). — *Rabeners Sämmtliche Schriften* (Leipzig 1777) VI. Thl. S. 200—220 (enthält mehrere Briefe Rabeners an Gieseke). — *Klopstocks Widmete G. eine Ode* [Klopstocks Werke (Leipzig 1798) I. Bb. S. 24] und gedenkt seiner wie seiner andern Freunde im zweiten Liede seines „*Wingolf*“ (ebenda) I. Bb. S. 1. — *Herwinus* (G. G.), *Geschichte der deutschen Dichtung* (Leipzig 1853, Engelmann, gr. 8°.) IV. Bb. S. 70, 71, 75—79. [Herwinus schreibt über ihn: „Am Allgemeinen vertritt das Epische der Dremische Beiträger Nik. Dietr. Gieseke . . . Wie er persönlich seines anmuthigen Umganges halber bekannt war, so spricht er sich gleich seinen Lehrern gegen Schulpedanterie

und „Eingelenkigkeit der mißlungenen Philosophen“ aus . . . freilich sind sein Lieb und seine Oden noch hylern, oft bloße Gelegenheitsgedichte. Aber dunkel zeigt sich die Spur jener feineren Empfindsamkeit, die bei Klopstock Mäher und deutlicher wird . . . G. steht auf der Schwelle, um in das Heiligthum der Geschlechtsliebe vorzudringen. Er brachte es, wie im Mittelalter wieder gesehen war, wieder dahin, daß die Liebe der Dichter Rufe ward, und dies blieb an unseren größten Meistern hängen.“] — *Porträt*. Gezeichnet von Gröndler. 8°.

**Giffing**, Samuel von (General-Major, geb. zu Glins 1760, gest. den Tod der Ehre in der Völkerschlacht bei Leipzig 18. Oct. 1813). Trat, 18 Jahre alt, als Gemeiner bei den damaligen Stabsdragonen ein, wurde 1779 zu dem Chevauxlegers-Regimente Graf Kinzky übersezt, und nach 9jähr. Dienstzeit Adjutant im Regimente. 1793 und 1799 zeichnete er sich im Felde aus, im letzteren Jahre bei Anbeflingen, wo er sich unter den Stirnenden befand, welche die von dem Feinde bereits genommene Brücke demselben streitig machten. Nun stieg er von Stufe zu Stufe, wurde 1801 Major im Inf.-Regim. Nr. 35, 1805 Oberstlieutenant bei der in der italienischen Armee neu errichteten Stabsinfanterie, und im Nov. 1807 Oberst im Inf.-Regte. Nr. 56. Im J. 1809 that er sich bei Hanau, Edmühl, Pinz hervor und wurde am 31. Aug. d. J. General-Major. Seiner vielen Wunden wegen trat er in Pension, aber schon 1. Mai 1812 wieder in Activität und erhielt das Commando einer Brigade. 1813 socht er in der Division des FML. Leberer im 2. Armee-corps, zeichnete sich bei Kiniz und Arbesan aus, und das letzte Blatt in seinen Lorbeerkranz stoß ihm der Tod bei Leipzig (18. October 1813), wo er blieb.

*Deft. Militär-Konversations-Lexikon*. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 738.

**Giffschütz, Karl** (Weltpriester, geb. zu Wien 13. Februar 1753, gest. ebenda 3. Jänn. 1831). Der Sohn gemeiner Leute. Besuchte die Schulen in Wien, begann zuerst das Rechtsstudium, trat aber 1772 in das Priesterhaus zu St. Stephan, wo er 1777 die h. Weihen erhielt. Nun kam er als Cooperator nach St. Veit nächst Wien, 1785 nach Tulln, wurde 1789 Director der Zoller'schen Hauptschule, auf welchem Posten er 40 Jahre auf das Eifrigste thätig war. Ueberdies wurde er 1803 Director eines Armenbezirks der kais. Wohlthätigkeitsanstalten. Seine Verdienste belohnte der Kaiser 1. December 1818 durch Verleihung des kais. Rathstitels und 9. Dec. 1828 durch die große goldene Verdienstmedaille mit der Kette. G. starb 78 Jahre alt. Als pädagogischer Schriftsteller entfaltete G. eine große Thätigkeit und schrieb Erziehungs- und Erbauungsschriften verschiedener Art. Indem wir betreffs derselben auf *Kayser's Bücher-Lexikon* verweisen, nennen wir nur seine „*Vermischten Ansätze zum Vergnügen und zur Belehrung junger Leute*“ (Wien 1824); — „*Sammlung verschiedener Gedichte zum Gebrauche für die gewöhnlichen Gedächtnis- und Vortragsübungen in deutschen Schulen*“, 2 Bdn. (1802 und 1816), deren ersteres 6, das letztere 2 Aufl. erlebte; — „*Kurzfassete Geschichte von dem Entstehen und der Verfassung der M. von Zoller'schen Hauptschule zu Wien in der Vorstadt am Neubaun*“ (Ebd. 1822); — „*Prämienbuch . . .*“ (Ebd. 1820). — Ueber seinen Bruder *Franz* und einen Namensvetter *Anton* s. d. Quellen.

**Heber Karl**: Oesterreich's Pantheon (Wien 1831, M. Chr. Adolph, 8°) IV. Bb. S. 19. — Intelligenzblatt der Annalen der östr. Literatur (Wien, Doll, 4°) 1802, Nr. 12, Sp. 93: „*Beiträge zum gelehrten Oesterreich.*“ — *Kayser* (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, Schumann, 4°) II. Bb. S. 381 [zählt sämtliche Schriften dieses Pädagogen auf, reißt aber auch irrlich seines Bruders Pastoraltheologie unter seine Schriften ein]. — *Deutr. Nat.-Encyclopädie*

(von Gräffer u. Gzilann), (Wien 1837) II. Bb. S. 372. — Ein Bruder des Obigen ist *Franz* (geb. zu Wien 10. April 1748, gest. ebd. 10. August 1788), der in Wien die Theologie studirte, nach beendeten Studien Frühprediger am St. Stephansdome, dann aber Professor der Pastoraltheologie an der theol. Facultät in Wien wurde. Als solcher gab er den „*Leitfaden für die in den I. I. Erbkaaten vorgeschriebenen Vorlesungen über die Pastoraltheologie*“, 2 Theile. (Wien 1785, 2. Aufl. 1787) heraus, wovon mehrere Jahre nach seinem Tode eine lateinische Uebersetzung erschien. [Vergl. über ihn: *Der östr. Zuschauer*, herausgegeben von S. Ebersberg, 1838, III. Bb. S. 968. — *Kayser's Bücher-Lexikon* gibt den 5. Juni 1788 als G.'s Sterbetag an.] — Noch ein dritter *Anton* oder *Adolph* **Giffschütz**, wohl ein Verwandter der zwei Vorigen *Franz* und *Karl* erscheint in den 90er Jahren dieses Jahrhunderts oft in den belletristischen Journalen Wiens mit Sinngebichten, Räthselspielen u. dgl. m. Er war im Bankiergeschäfte *Soteles* als Obligationenbewahrer bedienstet. Selbständig gab er heraus: „*Gelegenheitsgebichte in deutscher, englischer, lateinischer, französischer u. spanischer Sprache*“ (Wien 1833, Sollinger); — „*Zeitvertreib für Sprachfreunde, Sinngebichte, Wort- und Räthselspiele in deutscher, englischer, lateinischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache*“ (ebd. 1833); — „*Poetische Kleinigkeiten*“ (ebd. 1834); — „*Dramatische Kleinigkeiten*“ (ebd. 1834). G. war der ächte Repräsentant des damals in Wien herrschenden literarischen Schlandrians, der die kostbare Zeit in solchen nichtssagenben Minutenpielen todtsuschlagen verstand, unerschöpflich in solchen Nichtigkeiten, und dessen Name doch, als ob er etwas Nüchternes leistete, in allen Kreisen bekannt war.

**Gigl, Alexander** (Schriftsteller, geb. zu Wien 9. Dec. 1821). Sohn eines kaiserl. Beamten, beendete in Wien die Gymnasial- und philosophischen Studien, trat 1841 bei der damaligen Hofkammer im Münz- und Bergwesen ein, kam später zur vereinigten Hoffanzlei, nachmals Ministerium des Innern, wo er 1850 in der daselbst eben begründeten administrativen Bibliothek zum Official befördert wurde, und in dieser Eigenschaft noch gegenwärtig dient. Frühzeitig versuchte er sich auf dem literarischen

Gebiete, worin ihn Grillparzer's Aufmunterung wesentlich förderte. In der „Thalia“ und in dem von J. N. Vogl herausgegebenen „Morgenblatte“ erschienen seine ersten Arbeiten. Später (1845) wurde er mit J. Chmel (gest. 28. Nov. 1858, s. d. III. Bd. S. 351) bekannt und erhielt von diesem um Oesterreichs, namentlich um des Hauses Habsburg Geschichte hochverdienten Gelehrten, die Anregung zu ernstern Arbeiten, worin er durch seinen Eintritt in die administrative Bibliothek in mehr als Einer Richtung unterstützt wurde. Mit größeren Arbeiten trat er Ende 1852 auf und zwar im „Wiener Flop“ (der nachmal. „österreichischen Zeitung“) mit einer Reihe von Kunstbriefen im Feuilleton, deren Titel: „Aesthetische Bilderschaue in Briefen“ auch ihren Inhalt bezeichnet. Selbständig erschienen von ihm: „Erinnerungen ans Vaterland. Reisebilder“ (Wien 1854, Wallisshausser), in gebundener Rede eine Poetenfahrt durch die herrlichen Gegenden Baierns nach Pöfshofen, dem Geburtsorte Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, zu deren Vermählungsfeier das Bildlein einen Beitrag bildet. Im J. 1856 gab er mit L. Bowsich „Das österr. Balladenbuch“, 2 Bde. (Wien 1855—56, kl. 8<sup>o</sup>.) heraus, eine Sammlung Balladen von östr. Dichtern, die erste dieser Art und reich an Namen jeden Klanges. Seit Begründung der kaiserl. geograph. Gesellschaft, deren Mitglied G. ist, betrat er dasjenige Gebiet seiner literarischen Thätigkeit, welches im Kaiserstaate noch wenig gepflegt ist und reiche Ausbeute verspricht. Die Herausgabe einer „Geographischen Zeitschrift“, für die er die Concession erhalten wurde in Folge der Zeitereignisse aufgeschoben; ebenso auch die einer größeren Schrift: „Aus Wims Campagna“, eine Reihe landschaftlicher und ethnographischer Studien in Reich's beliebter Manier.

Bäuerle's Theater-Zeitung 1854, 1. August.

— Schreyer (Eduw.), Die östr. Schriftsteller (Wien 1856, Zamarski) S. 487.

Gigler, Joseph (Schriftsteller, geb. zu Steinamanger 1822). Studirte die Theologie, nach deren Beendigung er in die Seelsorge trat. Gegenwärtig (1858) ist er Pfarrer zu Borostyanek. Zugleich beschäftigte er sich viel mit Literatur und trat zuerst mit lyrischen Gedichten in mehreren Zeitschriften auf. Der leichte, fließende Styl seiner Artikel zog die Aufmerksamkeit der Redacteurs auf sich. 1845 wurde er Mitarbeiter des „Honderü“, d. i. Vaterlandshalle, und schrieb für dieses Blatt bis 1847 Leitartikel, psychologische Abhandlungen und Novellen. Seine Erzählung: „Petrarca aldasa“, d. i. der Segen Petrarca's, erhielt 1845 einen Preis. Seine Schriften, in streng sittlicher Richtung, bezeugen tiefes und religiöses Gefühl. Seine belletristischen Arbeiten sind unter den Pseudonymen Gerö und Jodok erschienen. Nach längerem Stillschweigen ist er in neuerer Zeit mit mehreren Aufsätzen in der Pesther Zeitschrift „Religio“ aufgetreten.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniélik József. Második, az első kiegészítő kötet, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbesch. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, 8<sup>o</sup>.) S. 98.

Gigola, Johann Baptist (Miniaturmaler, geb. in Brescia 1769, gest. zu Mailand 7. August 1841). Verlor früh seinen Vater, und um sich und seine Mutter zu erhalten, malte er Porträte auf Elfenbein, ohne vorher einen gründlichen Zeichnenunterricht erhalten zu haben. Später überlebte er nach Bergamo, dann nach Mailand und zuletzt nach Rom, wo er sich oft von trockenem Brode nährte, da er aller Hilfsmittel beraubt war. Fünf Jahre studirte er in Rom und gewann zwei Preise. Nun lehrte er nach Brescia und nach Mailand

zurück und malte mit solchem Glück Porträte, daß es Mode ward, sich von ihm malen zu lassen. Eine Pause in der Gunst des Publicums benützend, begab er sich nach Paris, wo er die Blämischen Meister und die berühmtesten Pariser Miniaturmaler mit solchem Erfolge studirte, daß er, als er heimkehrte, mit Aufträgen überhäuft wurde. Der Vicekönig Eugen u. seine Gemalin wendeten ihm ihre Gunst zu. Als er bei Hofe einige franz. Emailgemälde sah, wollte er sich darin versuchen und übte, der Erste in Italien, die bis dahin im Lande unbekannte Kunst der Emailmalerei aus, in welcher seine erste Arbeit mit dem Preise ausgezeichnet wurde. Dann malte er Miniaturen auf Pergamente ganz nach dem Muster der herrlichen Malereien des Mittelalters, und schmückte damit damals beliebte Werke. Das erste war „*Gli amori di Dafne e Cloe*“; dann folgten 7 Exemplare von Da Porto's „*Giuletta e Romeo*“ und 3 Exemplare des Gedichtes „*der Corfar*“ von Byron, welche er zuvor auf eigene Kosten auf Pergament drucken ließ und nun mit seinen Miniaturen um fabelhafte Preise an Reiche und Kunstfreunde verkaufte. Vier unübertrefflich schöne Miniaturen (jede 4“ lang u. 3“ breit) ehemals in der Sammlung des Don Giovanni Peci befinden sich nun in der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand. Sie stellen vor: die „*Melissa und Bradamante in der Grotte Merlin's*“: — „*Pampinea, Dionen und die 7 Mädchen*“, aus der Einleitung des *Decameron*; — „*Barnabo Visconti wird auf Galeazzo's Befehl von Gasparo Visconti in's Castell von Crezzo geführt*“; — „*Endwig Moro war seiner Abreise nach Deutschland*“: er besucht das Grab seiner Gattin, ihn umgeben der Herzog, Leonardo da Vinci, Luino, Dramante, Mönch u. Moro's Sohn. Zu den Verdienstlichen in Italien, der Wiederhersteller der Miniaturmalerei und der Begründer der Emailmalerei zu sein,

gestellte G. noch ein drittes: in seinem Testamente setzte er das Athenäum seiner Vaterstadt zum Erben des nicht unbedeutenden Vermögens ein, mit der Verpflichtung, daß die Interessen desselben zur Errichtung von marmornen Monumenten auf dem Friedhofe von Brescia zu Ehren solcher in Brescia gebürtigen Personen verwendet werden, welche sich in Künsten, Wissenschaften, oder sonst durch eine hochherzige That ausgezeichnet haben. Diese Verfügung sollte mit dem Tode der Witwe, welche, so lange sie lebte, den Fruchtgenuß des Vermögens hatte, in Wirkung treten. *Commentari dell'Ateneo di Brescia per l'anno accademico 1844 (Brescia 1845, tip. della Minerva, 8°) S. 174. — Biblioteca italiana (Mailand, gr. 8°) LI. Bd. S. 105.*

**Gissarduzzi, Alois** (Maler, geb. zu Cortina im Pustertale Tyrols 2. Febr. 1822). Der Sohn eines Handelsmannes, der früh Anlagen zur Kunst zeigte, und nachdem er zu Hause und in Innsbruck den ersten Unterricht erhalten hatte, sich dann auf die Akademie bez. bildenden Künste nach Venedig begab, wo er Gelegenheit fand, an den großen Meistern der verschiedenen italienischen Schulen sich auszubilden. G. widmete sich der Historienmalerei. In letzterer Zeit ließ er sich in Wien nieder und etliche seiner Bilder waren in den Ausstellungen des österr. Kunstvereins zu sehen, u. A.: „*Der Doge Francesco Foscari hört die Glocken von St. Marco, die den Venetianern die Wahl eines andern Dogen verkünden*“ (800 fl.); — „*Die heil. Familie, umgeben von den Erzengeln: Michael, Gabriel und Raphael*“. Seine Bilder beurkunden eine tüchtige Technik, sowohl im Colorit wie in der Zeichnung, aber es fehlt ihnen der belebende Hauch jener Kunstidee, die dem auch technischer Seits Unvollkommenen einen hohen geistigen Reiz verleiht.

Staffler (Joh. Jakob), *Das deutsche Tyrol und Vorarlberg, topographisch...* (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8°) II. Bb. S. 540. —

Ausstellungs-Kataloge des (neuen) österr. Kunstvereins. 1853 August Nr. 10; 1856 April Nr. 44.

**Gillet**, Anton Freiherr (General-Major und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Commeney (?) in Lothringen 1748, gest. zu Lemberg 8. Nov. 1811). Trat am 1. Aug. 1765 als Expropriis-Kanonier bei der niederländischen Artillerie ein; wurde im Mai 1772 Unterlieutenant im 3. Artillerie-Regimente und im Oct. 1780 Oberlieutenant. Im Türkenkriege stand G. beim galizischen Armeecorps und zeichnete sich am 18. April 1788 bei dem Angriffe auf das Lager bei Varga unweit Zassy zuerst aus, rückte am 1. September zum Kapitän-Lieutenant im 1. Feldartillerie-Regimente vor und entwickelte im weiteren Verlaufe dieses Feldzuges große Geistesgegenwart und Tapferkeit, namentlich in den beiden Treffen bei Abgind u. Borzeny und wurde in Folge dessen wirkl. Hauptmann (Jänner 1790). Am 15. März 1797 wurde er zum Major befördert. Im Feldzuge des Jahres 1799 zeichnete er sich bei Verona (26. März) aus, trug im Mai zur Uebergabe der Festung Peschiera wesentlich bei; führte unter heftigem Kartätschenfeuer mit erfolgreicher Schnelligkeit die Batterien vor dem Castell von Mailand auf, und gab bei der Belagerung der Citadelle von Turin im Juni und bei jener von Alessandria neue Beweise von Bravour und Umsicht. Mit kais. Handbillet vom 13. Oct. 1799 wurden diese Verdienste durch Verleihung des Ritterkreuzes des Mar. Theresien-Ordens belohnt. 1802 bei Organisation der Marine-Artillerie in Venedig erhielt G. mit der Beförderung zum Oberlieutenant die Leitung derselben. Als 1806 dieselbe wieder reducirt wurde, kam er in gleicher Eigenschaft zum 1. Artillerie-Regimente, wurde am 22. Febr. 1808 Oberst, 1809 Artilleriechef im 7. Armeecorps

in Galizien, noch während des Feldzuges Generalmajor (22. Juli), und dann Artillerie-Districts-Director in Lemberg. Dasselbst starb er im Alter von 63 Jahren.

**Hirtenfeld** (3. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 557 und 1741. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 738.

**Gilm**, Hermann von (österreichischer Dichter, geb. zu Innsbruck 1. Nov. 1812). Stammt von adeligen Eltern, studirte in seiner Vaterstadt und trat nach beendeten Rechtsstudien in kaiserliche Staatsdienste (1837). Nach mehrjähriger amtlicher Thätigkeit in seinem Heimatlande, kam er 1850 in die Residenz zum Ministerium des Innern und von da 1856 als Statthaltereisecretär nach Linz in Oberösterreich, wo er noch gegenwärtig sich befindet. Frühzeitig entwickelte sich seine Neigung zur Poesie, die in der großartigen Natur seines Heimatlandes einen urwüchsigem Charakter annahm. Die Aufmerksamkeit des größeren Publicums richtete sich auf ihn, als er einige Gelegenheits-Gebichte veröffentlichte, unter denen jenes an Professor Wessely zum Abschiede von seinen Schülern in Innsbruck (11. Nov. 1835) durch Form und Tiefe des Gefühls besonders hervorragt. Ist es vorzugsweise die Gelegenheit, die, wenn ihr etwas Poetisches innewohnt, G. durch die Weihe des Gesanges zu verherrlichen versteht, so ist er nicht minder glücklich im Liebesworte, worin er sich in voller Freiheit zu den herrlichsten Tönen emporzuschwingt und ihm jenen Charakter verleiht, der es alsbald in den Volksmund übergehen läßt, was insbesondere von seinen Dichtungen aus den J. 1845—47 gilt. Der österr. gefasste Entschluß, seine gesammelten Gebichte herauszugeben, wodurch der österr. Parnass um einen wahren Schatz bereichert würde, scheint unter den Geschäften seines



amtl. Veruss gescheitert zu sein. Seine Arbeiten sind in Zeitungen und Almanachen zerstreut; viele, gedichtet zu festlichen Gelegenheiten, befinden sich als Manuscript gedruckt in Händen seiner Freunde. Einen Cyclus der lieblichsten Lieder unter dem Titel: „Märchen-Wellen“ brachte in neuerer Zeit (1856) die Linzer Zeitung.

**Truska** (Seliobor), Frühlings-Album. Zur Vermählungsfeier Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Joseph und Elisabeth (Wien 1854). — Schreyer (Kudw.), Die öst. Schriftsteller (Wien 1856, Zarneski) S. 451. — Adels-Diplom vom 23. Mai 1739. Den Adel erhielt Franz Joseph Gilm, Untervogt und Rentmeister der Herrschaften Bludenz und Sonnenberg. — Wappen. Viertelter Schild. 1 u. 4 in Silber ein natürlicher auf grünem Rasen nach rechts schreitender Löwe mit offenem Rachen, ausgeschlagener rother Zunge, doppelt gewundenem Schweife, in der rechten Pranke den rechtsgestellten rothen Buchstaben G. vor sich haltend; 2 u. 3 in Blau über einem dreihügeligen grünen Rasen ein freischwebender sechseckiger goldener Stern. Auf dem Schilde ein rechtsgestellter offener Turnierhelm, aus dessen Krone zwei rund zu einander laufende, zur Hälfte abwechselnd blau und silber abgetheilte, mit den Spitzen nach außen gelehrte Elefantenrüssel emporwachsen, zwischen welchen sich der rechtsgelehrte Löwe mit dem G. der Felber 1 und 4 erhebt.

**Ginowsky** (Mal. er). Zeitgenoss. Lebt derzeit zu Pöden. Die unten angeführte Quelle — eine Correspondenz von Jos. Eug. Adler — berichtet über diesen Künstler: „G. vereint gleichmäßig in sich das Talent zur Malerei wie zu Sculptur und kunstvollem Schnitzwerk, auch versteht er es, beide Künste in ebenso geistvollen als natürlichen Zusammenhang zu bringen. Sein Lieblingsfach scheint das edle Maidwerk zu sein und wahrhaft herrlich sind seine Gams- und Hirschenjagden, sowie seine Hahnenfalsen; den aufmerksamen Beschauer überrascht insbesondere die Weichheit, Fülle und Naturtreue des Gefieders am Federwilde.

Die Holzschnitzereien auf Lichtschirmen, Pfeifen u. d. m. angebracht, grüßentheils Wildstüde und einzelne Jagdszenen darstellend, sind in solcher Schönheit ausgeführt, daß man fast bedauern möchte, sie mit Gegenständen zu so alltäglichem Gebrauche im Zusammenhange zu sehen. Ueberraschend ist die Wirkung eines Lichtschirmes. Er zeigt eine Auerhahnfals, bei welcher jedoch der unter dem Baume lauernde Jäger erst dann sichtbar wird, wenn man den Schirm gegen das Licht hält. Das bedeutende Talent dieses Künstlers fand wohl in dem Umstande die ehrenvollste Anerkennung, daß Se. Maj. der Kaiser bei Ginowsky Bilder zu bestellen geruhten, welchem Beispiele bald mehrere sehr hochgestellte Personen folgten.“ Die Ausstellungen der Kunstvereine in Wien hatten bisher keine Arbeit dieses Künstlers aufzuweisen.

Gmundner Wochenblatt 1856, S. 363. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1837, 8<sup>o</sup>). V. Bb. S. 178 berichtet von einem Ginowsky nicht mehr, als das Folgende: „Geschickter Genremaler, der sich 1823 in Wien aufhielt“; dürfte wohl der Obige gemeint sein.

**Gintl, Julius Wilhelm** (Physiker); geb. zu Prag 12. Nov. 1804. Besuchte seit 1817 das Gymnasium in der Neustadt zu Prag und seit 1823 die Hochschule daselbst. Neben dem Verussstudium betrieb er vorzugsweise Naturwissenschaft, Mathematik und Sprachen. Während er die Rechte studirte, unterzog er sich 1824—31 den strengen Prüfungen zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde, welche er zu Graz 26. Jänn. 1837 erhielt. Bis 1833 fungirte er als Privatdocent aus philosophischen Disciplinen in Prag, am 8. Febr. d. J. wurde er zum Adjuncten der Lehrkanzeln der Physik u. Mathematik an der Universität in Wien ernannt und blieb es bis Mai 1836. Am 14. Mai d. J. erhielt er die Lehrkanzeln der Physik an

der Universität in Graz, welchen Posten er erst im April 1847 verließ, dem Rufe als provisorischer Inspector des Staats-telegraphenamtes nach Wien folgend; im Jahre 1849 wurde er zuerst provisorisch, später definitiv Director der k. k. Staats-telegraphen im Ministerium des Handels, der Gewerbe und öffentl. Bauten. G. ist auch als Fachschriftsteller thätig, selbständig gab er heraus: „Das Höhenmessen mit dem Thermometer“ (Wien 1835, Feubner) und viele Abhandlungen sind in naturwissenschaftlichen Sammelwerken erschienen, u. z. in der steiermärkischen Zeitschrift: „Einige Worte über meteorologische Beobachtungen und die dazu erforderlichen Instrumente“ (IV. Jahrg. [1837] 1. Hft.); — „Beobachtungen über das Grundeis der Mur“ (VI. Jahrg. [1839]); — „Übersicht der meteorologischen Verhältnisse für die Hauptstadt Graz nach Beobachtungen in den J. 1837—32“ (eb. IV.—VII. Jahrg.); — „Statistische Notizen über den Hagel in Steiermark“ (eb. VIII. Jahrg.); — in Baumgartners „Zeitschrift für Physik“: „Ergebnisse mehrerer Versuche über den Einfluss des Luftdruckes auf die secundären Veränderungen der Fundamentalsauche luftleer gemachter Thermometer, mit besonderer Rücksicht auf Thermo-Barometer“ (V. Bd. 1. Hft.); — „Ueber Regrands Untersuchungen, die Verrückung betreffend, welche die Scala der Quecksilber-Thermometer erfährt“ (eb. V. Bd. 3. Hft.); — „Ueber das Magnetischwerden einer Gasphenne und ihre Entmagnetisirung“ (eb. V. Bd. 12. Hft.); — in Folgers „Zeitschrift für Physik“: „Einige Worte über das verbesserte Thermo-Barometer“ (I. Bd. 2. Hft.); — „Ueber das Gefrieren des Wassers auf Thermometern gegen die Ansicht des H. J. C. Ferri“ (eb. I. Bd. 4. Hft.); — „Ueber die Wirkungen des Magnetismus durch verschiedene Körper“ (eb. II. Bd. 1. Hft.); — „Die klimatischen Verhältnisse von Graz, abgeleitet aus zehnjährigen meteorologischen Beobachtungen daselbst. Beitrag zur Festgabe an die Mitglieder der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Graz 1846“.

G. ist Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und seit 6. Juni 1848 corr. Mitglied der kais. Akad. der Wissensch. *Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften* (Wien, II. 8<sup>o</sup>). 1852, S. 163 [zählt seine Schriften auf]. — Poggendorf (Samuel), *Biogr. literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften* . . . (Leipzig 1858, gr. 8<sup>o</sup>). Sp. 899.

**Gioja, Cajetan** (Statistiker und Nationalökonom, geb. zu Piacenza 20. Sept. 1767, gest. zu Mailand 2. Jänner 1829). Der Sohn eines Silberarbeiters, verlor aber den Vater, als er 6 J., die Mutter, als er 11 J. alt war. Die unteren Schulen besuchte er in Piacenza und, um sich dem geistlichen Stande zu widmen, trat er am 2. Nov. 1784 in's Collegium Alberoni, wo er unter geistlicher Leitung den Keim zu jenen Kenntnissen legte, die ihn den Vater der neueren Statistik in Italien werden ließen. Neben seinen theologischen Studien betrieb er Philosophie und Mathematik, und fand an dem Professor Joh. Anton Comi aus Pavia den Freund und Gönner, der den strebenden Jüngling in Allem förderte. 1793 im August verließ er als Priester das Institut und lebte einige Zeit bei seinem Bruder Ludwig, der eine ehrenvolle Stelle als Handelsmann einnahm. Im J. 1797, nachdem einzelne Arbeiten die Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet hatten, begab er sich nach Mailand, in welcher Stadt er seither bis an seinen Tod gelebt und gewirkt. Dort, theilnehmend an den politischen Bewegungen der Zeit, erhielt er bald die freilich nur nominelle Würde eines Historiographen Italiens, welche er, wie es hieß, in Folge seiner Schrift über den Ehebruch verlor, wofür er sich durch sein Pasquil: „*Il povero diavolo*“ rüchte. Als Graf Daniel Felici Minister des Innern wurde (1803), übernahm G. die Leitung des statistischen Bureaus, welche er auch, als 1806 der Marschese Brema das Mini-

sterium übernahm, fortsetzte. Als aber am 10. October 1809 Graf Vaccari auf Breme folgte, stellte ersterer das beherzigenswerthe Princip auf: die Statistik müsse von Privaten und nicht vom Staate gepflegt werden, weil dem Staate gegenüber die einzelnen Parteien, welche die zählenden Elemente der Statistik ausmachen, ihre Angaben fälschen, welche Fälschungen der Privatstatistiker auf die wahren Angaben zurückzuführen bemüht sein wird. So trat 1811 G. in ein neues Verhältniß zur Staatsverwaltung in der Eigenschaft eines Privatstatistikers, den die Regierung für seine Arbeiten honorirte. In dieser Stellung entwickelte G. eine großartige Thätigkeit bis zum Sturze des Königreiches Italien im April 1814. Von dieser Zeit an wurde sein Leben ruhiger, weil die häufigen Ausflüge in die Departements zum Sammeln und Verificiren der statistischen Daten unterblieben und sich G.'s Arbeiten nicht mehr auf dem administrativen, sondern dem freien wissenschaftlichen Gebiete bewegten. Mit dem J. 1815 beginnt jene Thätigkeit dieses Fachmannes, die auf dem wissenschaftlichen Wege, den er einschlug, einerseits sein Ansehen steigerte, andererseits die in der Wirklichkeit öfter angefochtene Ansicht bestätigte, daß ächte Wissenschaftlichkeit mit der Praxis des Lebens Hand in Hand gehe, d. h. lebendig, schaffend und wohlthätig wirkend sei. Sie wurde nur einmal (1820) auf kurze Zeit durch seine Verhaftung unterbrochen, die in Folge von Verbächtigung, an revolutionären Umtrieben gegen die österr. Regierung theilzunehmen, Statt fand; als aber nichts vorkam, was seine Schuld bestätigte, wurde er freigelassen. G. veröffentlichte zahlreiche Schriften und hinterließ Vieles in Handschrift. Seine Werke sind: „*Dissertazione sul problema quale dei governi liberi meglio convenga alla felicità dell'Italia*“ (Mailand 1797). G. erklärte

sich in Beantwortung dieser Preisfrage für die Republik und erhielt den Preis; — „*Quadro politico di Milano*“ (Ebd. 1798); — „*Apologia al quadro politico di Milano*“ (Ebenda 1798); — „*Cos' e patriotismo?*“ (Ebenda 1798). Ein Anhang zu den zwei vorgenannten Schriften; — „*La causa di Dio e degli uomini difesa dagli empj e dalle pretensioni dei fanatici*“ (Ebenda, 8°.); — „*Sul commercio de' commestibili e caro prezzo del vitto*“, 2 Bde. (Milano anno X [1802] Pirotta); — „*Il nuovo Galateo*“ (Mailand 1802, später 1820, 22 und 27). Dieses Werk war, als es 1802 in einem kleinen Bändchen herauskam, sehr fehlerhaft, bedeutend vermehrt und verbessert in der zweiten Ausgabe 1820 in 2 Bänden, dann 1822 und 1827. Obwohl eine Nachahmung des bekannten gleichnamigen Werkes von Della Casa, verhält es sich doch zu demselben, wie das XIX. zum XVI. Jahrhunderte und die Fortschritte der Wissenschaft im einen zu dem des andern; — „*Logica Statistica*“ (Mailand 1813, mit synopt. Tafeln); — „*Discussione economica sul Dipartimento d'Olona*“ (Ebenda 1803, 8°.); — „*Discussione economica sul dipartimento del Lario*“ (Ebenda 1804, 8°.); — „*Teoria civile e penale del divorzio ossia necessità causa nuova maniera d'organizzarla*“ (Ebenda 1803, 8°.); — „*Manifesto di S. M. Prussiana contro la Francia del 9 Ottobre 1806 corredato di note*“ (Ebd. 1806); — „*Cenni morali e politici d'Inghilterra*“ (Ebenda 1805); — „*I Francesi, i Tedeschi, i Russi in Lombardia*“ (Ebenda 1805); — „*Tavole statistiche, ossia norme per definire, calcolare, classificare tutti gli oggetti d'amministrazione privata e pubblica*“ (Ebenda 1808, gr. 8°, mit Taf.); — „*Indole, estensione, vantaggi della statistica*“ (Ebd. 1809); — „*Indole, estensione, vantaggi della cittadinanza*“ (Ebd. 1809); — „*La scienza*

del porero diavolo, storia orientale“ (Ebd. 1809). jenes Paktunil. welches er nach dem Verlus des Evrel eines Reichsbücherrifers Brief, und in Folge dessen er für einige Zeit Italien verließ: — „*Documenti comproranti la sua cittadinanza italiana*“ (Ebenda 1809); — „*Nuovo prospetto delle scienze economiche . . . Serie I. Teoria*“, 6 Bde. (Ebd. 1815 — 1819, 4°.); — „*Del merito e del ricompensu*“, 2 Bde. (Ebenda 1818 und 1819, 4°, mit synopt. Taf.); — „*Sulle manifatture nazionali e Tariffe daziarie*“ (Ebenda 1819); — „*Problema: quali sono i mezzi più spediti, più efficaci, più economici per alleviare l'attuale miseria in Europa*“ (Ebenda 1817; Silvestri); — „*Elementi di filosofia*“, 2 Bde. (Ebd. 1818, neue Aufl. 1819); — „*Dell' ingiuria, dei danni, del soddisfacimento e relative basi di stima*“, 2 Bde. (Ebenda 1821); — „*Ideologia*“, 2 Bde. (Ebenda 1822); — „*Esercizio logico sugli errori d'ideologia e zoologia*“ (Ebenda 1823); — „*Riflessioni sull' opera intitolata: L'homme di Midi et l'homme du Nord ou l'influence du climat del sign. Bonstetten*“ (Ebd. 1825); — „*Filosofia della statistica*“, 2 Bde. (Ebd. 1826, 4°, mit synopt. Tafeln); „*Esame d'un opinione intorno all' indole, estensione e vantaggi della statistica*“ (Ebenda 1826). Seine Handschriften hinterließ er seinem Freunde Giov. Gherardini (s. d. S. 169), welcher sie der Bibliothek der Brera übergab. Sie enthalten u. a. reiche Materialien zur Statistik Dalmatiens, der Departements: Minico, Mella, Alto Po, Baglione, Brenta, Abriatico, Abba, Agogna, Abige, viele historische, kirchenshistorische und statistische Materialien und zwei Dramen in Versen, beide aus der römischen Geschichte. Eine Sammlung seiner in der „*Biblioteca italiana*“ erschienenen Abhandlungen kam nach seinem Tode unter

dem Titel: „*Scritti vari riguardanti la statistica e la pubblica economia*“ (Ebd. 1832) heraus. Das Gieja, den Deutschen, herricht, so machte ihn seine Unerschamtheit gegen Alles, was nicht mit seiner Ansicht übereinstimmte, nicht beliebt, noch weniger die Herrlichkeit seiner kritischen Äußerungen. Seine Zurückgezogenheit von der Gesellschaft, verbunden mit einem Suchen nach Wahrheit, die ihm als Statistiker immer sehr wichtig sein mußte, machte ihn einerseits befangen, andererseits gefürchtet; woraus jene Bitterkeit der Lebensanschauung entsprang, die sich in scharfer Satyre und schmerzloser Ironie Luft machte. Seine Biographen nennen ihn nach Plato: *Generosae iracundiae virum*, ohne jedoch zu verhehlen, daß sein Verhalten nicht gebilligt werden könne.

Bettini (FW: 100), *Cenni intorno alla vita ed alle opere di M. Gioja (Parma 1843, 16°)*. — *Biographico (Giov. Domestico)*, *elogio storico di M. Gioja (Mailand 1829, m. Portr.)*. — *Sacchi (Giuseppe)*, *Memoria sulla vita di M. Gioja (Mailand 1829, 8°)*. — *Bovoni (Giuseppe)*, *Storia delle lettere e delle arti in Italia, giusta le reciproche loro rispondanze (Mailand 1855 u. f., Fr. Sanvito, Lex. 8°)* III. Bd. S. 615 [Abdruck der Biographie von Romagnoli]. — *Biblioteca italiana (Mailand 1829, 8°)* LII. Bd. S. 392: „*Necrologia*“ [der Nekrolog ist von Giov. Gherardini, der mit der Liebe des Freundes das Lebensbild des Gelehrten entwirft]. — *Gazzetta ufficiale di Venezia 1856, Nr. 186* [im Feuilleton, eine literarisch-kritische Uebersicht der wichtigeren Werke G.'s von Federico Foberigo]. — *Maffei (Giuseppe)*, *Storia della Letteratura italiana (Mailand 1834, tipogr. de' Classici italiani, 8°)* IV. Bd. S. 245. — G.'s größter kritischer Gegner war der Ab. De' Rosmini; vernichtend sagt ihn dieser im II. Bde. seiner „*Opuscoli filosofici*“ herab. Doch übte De' Rosmini nur Vergeltung an G., der ihn auf das Unglücklichste behandelt hatte. G. konnte seinem Gegner auf die Angriffe nicht mehr antworten, denn, kaum wurden dieselben veröffentlicht, starb G. — *Tipaldo*, *Biografia degli Italiani illustri I. Bd.* — *Conversations-Lexikon der neuesten Zeit u. Literatur. In 4 Bänden (Leipzig 1822, Brockhaus, 8°)* II. Bb. S. 178. — *Bio-*

graphie des hommes vivants (Paris 1817, L. G. Michaud, 8°) III. Bd. S. 269. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hilburgshausen 1845; Bibl. Insk., Lex. 8°) XII. Bd. S. 1051 [nach diesem geb. 27. Sept. 1767]. — *Portrait*. Unterschrift: Gaetano Gioja. G. Gallina diss. L. C. Ricordi. 4°. (Kith.)

**Giovane**, Juliane Herzogin (Sternkreuzordensdame und Obersthofmeisterin der Kaiserin Marie Louise, geb. in Würzburg?), gest. zu Ofen im Aug. 1805). Sie ist eine geborne Freiin von Rubersbach [und nicht wie in Meyer's Lexikon XII. Bd. S. 1059: Wundersbach], erhielt eine sorgfältige Erziehung, war eine Jugendfreundin des Fürst Primas Karl Theodor von Dalberg, machte mehrere Reisen und lernte während eines längeren Aufenthaltes in Neapel den Herzog von Gio vane kennen, dessen Gemalin sie wurde. Doch wurde sie von ihm wieder geschieden, ließ sich in Wien nieder, und lebte seither nur den Wissenschaften und der Literatur. Im J. 1794 wurde sie von der Akademie der Wissenschaften in Berlin in die Reihe der Mitglieder aufgenommen, 1795 zur Obersthofmeisterin der Erzherzogin Maria Louise, nachmaligen Kaiserin von Frankreich, ernannt. Früh beschäftigte sie sich mit geistigen Arbeiten, übersetzte Gesners Ibyllen in's Italienische und vereinigte mit diesen Vorzügen des Geistes seltene Anmuth und körperliche Reize. Ihr Werk über die Prinzessen - Erziehung hatte ihre Berufung als Erzieherin an den kais. österr. Hof zur Folge. Von ihr erschienen im Druck: „*Ueber den Vesuv*“; — „*Ueber die Aufhebung der Leibeigenschaft in Böhmen, eine Idylle*“; — „*Die vier Weltalter nach Ovid. In 4 Idyllen*“ (Wien 1764, 8°); — „*Das goldene Zeitalter in Italien. In's Italienische übersetzt von Abbe Fortis*“ (Neapel 1790); — „*Abhandlung über die Frage: Welche dauerhafte Mittel gibt es, die Menschen ohne äusserliche Gewalt zum Guten zu führen*“

(Würzburg 1785, 8°); — „*Idyllen von J. von Madersbach*“ (Würzburg 1785, 8°); — „*Lettera di una dama sul codice delle leggi di St. Leucio*“ (Napoli 1790, 8°); diejer Brief über die Colonie S. Leucio [und nicht S. Leucio, wie es bei Schindel heißt] ist an Vairo, Professor der Chemie und Leibarzt des Königs, gerichtet; — „*Lettres sur l'education des princesses*“ (Wien 1790), mehrmals aufgelegt; — „*Idees sur la maniere de rendre les voyages des jeunes gens utiles a leur propre culture etc.*“ (Wien 1796); — „*Gesammelte Schriften*“ (Wien 1795), darin fehlt aber die Abhandlung über den Vesuv; — „*Plan pour fair servir les voyages a la culture des jeunes gens qui servent au service de l'etat, dans la carriere politique etc.*“ (Wien 1797, 8°). Die Schriften hat Joseph Eder von Meyer [nicht Meyow, wie ihn Schindel nennt] herausgegeben. Außer der Berliner Akademie hatte noch die Stockholmer die Herzogin zum Ehrenmitgliede ernannt. Die Absicht des öst. Hofes, sie zur Erzieherin der kais. Prinzen und Prinzessinnen zu wählen, wurde durch ihre Kränklichkeit und die politischen Ereignisse vereitelt. Auch besaß sie gebiegene Kenntnisse in der Mineralogie und ein schönes Mineralien - Cabinet.

Der Biograph. V. Bd. S. 221. — Gerning (J. J.), Reisen durch Oesterreich und Italien (Frankfurt a/M. 1802, 8°) I. Bd. S. 92. — Schindel (Carl Wilh. Otto August v.), Die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts (Leipzig 1828, Brockhaus) I. Bd. S. 161. — Baur (Samuel), Allg. histor.-biogr.-liter. Handwörterbuch . . . (Ulm 1816, Stettini, Lex. 8°) I. Bd. Sp. 496. — Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Deutschland (Leipzig 1783, 8°) II. Bd. S. 567; IX. Bd. S. 427; XI. Bd. S. 271; XII. Bd. S. 332. — Journal von und für Deutschland. 1791. St. 3, S. 231. — *Portrait*. Klinger del. F. Joh. sc. 1805. Kniestück, 4°.

**Giovanelli**, Friedrich Maria (Patriarch von Venedig, geb. 1729, gest.

zu Venedig 10. Jänn. 1800). Erhielt in Bologna und Rom eine gelehrte Erziehung und in Padua die juristische Doctorwürde. Er entschied sich aber für die geistliche Laufbahn und lebte bis zum 30. Jahre in geistlicher Zurückgezogenheit. Als im J. 1758 Karl Rezzonico zum Papste — als Clemens XIII. — gewählt worden war und G. sich dahin begab, dem neuen Kirchenfürsten zu huldigen, nahm ihn Clemens, der die trefflichen Eigenschaften des Priesters erkannte, unter seine Hausprälaten auf, ernannte ihn zum päpstlichen Kämmerer, ihn immer im Auge behaltend zur Wahl für eine hohe Kirchenwürde. Obwohl G. in seiner Bescheidenheit sich jeder solchen Bestimmung zu entziehen suchte, mußte er doch die Wahl zum Bischof von Chioggia, die von Seite des Senats von Venedig 1775 erfolgte, annehmen. 1776 fand seine Erhebung auf den Patriarchenstuhl Venedigs Statt, welche Würde er 24 Jahre — bis 1800 — bekleidete. In stürmischen Zeiten leitete er mit Weisheit sein kirchliches Regiment. Papst Pius VI. hegte solche Zuversicht zu ihm, daß er, als ihn der französische Gewalthaber nach Frankreich entführte, ihm die Geschäfte der Kirche unter dem Titel eines Delegato apostolico übertrug. Als Kaiser Franz I. das venetianische Königreich übernahm, ernannte er ihn — am 28. Jänner 1798 — zum geheimen Rath. Seine Privat-Bibliothek vermachte er der Patriarchenkirche Venedigs. In den letzten Jahren seines Lebens war er erblindet. Er war ein Kirchenfürst, der die seltensten Tugenden in seiner Person vereinte, und mit ihm starb der Zweig der Giovanelli della Calle delle Acque aus.

I. Genealogie. Die Familie der Giovanelli zerfällt in 2 Linien, in die Venetianische und in die Tyroler. Beide sind gräflich und stammen ursprünglich aus Bergamo. Urkundlich erscheint 1280 Alberico Joanelli, dessen Sohn ist Zamboni Joanelli (d. i.

Joannes bonus giovanello). Ein Peter Giovanelli ist der Stammvater der zwei obigen Linien, von denen letztere, die tyroler, sich in zwei Aeste, den gräflichen zu Trient und in den freiherrlichen zu Bogen abtheilt. Peters Sohn, Vincenz, gründete die gräfliche Venediger Linie, der zweite Sohn Alexander die beiden tyroler Linien. Dessen Enkel Joseph Petruzzo kaufte sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Tyrol an. Im J. 1564 wurde dem Joseph Petruzzo G. von Kaiser Ferdinand der alte Adel bestätigt und er für seine Person in den deutschen Reichsadelstand erhoben. Kaiser Max II. vermehrte 1572 das Familienwappen; Kaiser Rudolph erhob den Peter v. G. 1583 in den Reichsritterstand und gestattete 1590, als Joseph G. das Schloß Gerstburg von der Familie Werfl käuflich an sich brachte, demselben: das Werfl'sche Wappen (die beiden Gerstenähren) mit dem Giovanelli'schen Hauswappen (den beiden Jünglingen im Schiffelein) zu vereinigen. Josephs Sohn Bernard I. (geb. 1578) wurde 1618 in den Ritterstand der tyroler Weltmatrikel aufgenommen. Ein Enkel Bernards I., Bernard II., hinterließ zwei Söhne: Alban I., den eigentlichen Stifter des gräflichen Astes zu Trient und Bernard III., den des freiherrlichen Astes zu Bogen. Alban I. erhielt 1660 das trienter Patriziat; sein Enkel Alban II. durch Heirat mit Barbara Freilin von Gantendi die Herrschaft Roccabruna in Tyrol und dessen Sohn Peter vor dem Churfürsten Carl Theodor von der Pfalz am 2. Sept. 1790 (während dieser das Reichsvicariat führte) den Reichsgrafenstand. Der Ast von Bogen erhielt von Kaiser Ferdinand I. im J. 1838 die erblich-bischofliche Freiherrnwürde (siehe den besondern Artikel: Joseph v. G.). — Die Venediger Linie erhielt 1659 von Kaiser Leopold I. den Reichsfreiherrnstand, 1668 von der Republik das Patriziat, 1678 in der Person des Freiherrn Johann Andreas den Reichsgrafenstand; am 30. Dec. 1681 den ungarischen Magnatenstand und 1838 die österreichische Fürstennwürde nach dem Rechte der Erstgeburt.

II. Ausgezeichnete Glieder der Familie. Franz G. sogt als Feldzeugmeister unter dem berühmten Lazar Schwendi in Ungarn gegen die Türken. — Friedrich Maria, Patriarch von Venedig. [Vergl. die obige Biographie.] Quellen über denselben: Orosotti (Anton Maria), Orazio funerale in occasione dello solenni esequie per F. M. Giovanelli, patriarca di Venezia (Venedig 1800, 8°). — Derselben: Compendio della nascita, vita,

gesta e morte del Patriarca F. M. G. (Venedig 1800, 8°). — Elogio di F. M. Giovanelli, patriarca di Venezia (1800, 8°). — *Moschini (Joh. Anton)*, Orazione funebre del conte F. M. Giovanelli (Venedig 1800). — *Mariavich*, Elogio funebre di Monsignor F. M. Giovanelli, p. d. V. (Venedig 1800). — *Piva*, Tributo di Venerazione alla santa Memoria di F. M. Giovanelli, p. d. V. (Venedig 1800). — *Agostotto (Angelo)*, Specimen vitae F. M. Giovanelli, patriarchae Veneticarum (Patae. 1843, 4°). — *Dandolo (Giov.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Narasowich, 8°) S. 129. — *Sorgato (Gastano)*, Memorie funebri antiche e recenti (Padua 1856, Seminarbucherei, gr. 8°) II. Bd. S. 103. — *So der Straße 3 Pietro di Castello* in Betreff Befinder sich folgende Inschrift: *Gloribus et mansuetis | Friderici Mariae Comitis S. R. I. | De Giovanelli P. V. | Patriarchae Veneticarum Primat. Dalmat. | Francisci II. Casa. Int. Cens. | viri modestissimi | et in summo virital. laude modestissimi | vobis in Eccles. stem | in egregium studia | in egnus liberalitatem | omnia aetas desiderabat | Joseph et Antonius frat. | Com. de Giovanelli | haer. ex aare | anno, m. p. Vixit caetero omnia an. LXXI. dies XV. decessit IV. id. ian. an. MDCCC. — *Johann Andreas* (Staatsmann, geb. 1725, gest. 1767). Erstgeborener Bruder des Patriarchen Friedrich Maria. Erlebte, obgleich er, als er starb erst 42 J. alt war, die Senatorwürde und bekleidete höhere Magistratsämter. Größlich benannt in der Geschichte und den Reichseinflüssen seines Vaterlandes, nahm er Antheil an dem vielgen. Werke von Sordani: „Principi di Storia civile della Repubblica di Venezia“, aber der frühzeitige Tod unterbrach dessen Vervollständigung in handschriftl. Händeln; er starb „Storia diplomatica metallica del passè componenti in stato veneto“. [Vergl. über ihn: *Charicombis (Joh. Bapt.)*, Elogio storico del Conte G. A. Giovanelli, senatore veneto, capitano e vicopodesta di Brescia (Brescia 1767). — *Dandolo (Giov.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Narasowich, 8°) S. 130.] — *Johann Benedikt* (geb. 1726, gest. 1791). Bruder des Johann Andreas und des Patriarchen Friedrich Maria, setzte die vermachene Arbeit des Johann Andreas fort. Als er 65 J. alt starb, verbeistete er die Stelle eines Procurators von San Marco.*

v. Murschaß, Blag., Verflor. V.

[Vergl. über ihn: P. (A. M.), Orazione in lode del procuratore di S. Marco G. B. Giovanelli a. l. o. d. (Venedig 1779, Fol.). — *Dandolo (Giov.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici. . . (Venedig 1857, Narasowich) Appendice S. 130.] — *Johann Benedikt Graf*, der groß. Tyroler Fürst des Hauses von Trient; siehe den besondern Artikel S. 195. — *Salzer* zeichnete sich rühmlich aus in den Kriegen des Kaisers Carl V. in Italien und Deutschland.

III. Stand der Benetianischen Linie der Giovanelli. Das gegenwärtige Haupt derselben ist Fürst und Reichsgraf Andreas, Patriarch von Venedig, Landesfürst von Trient u. Magnat Ungarns (geb. 18. Juni 1783), vermählt in erster Ehe (seit 21. Sept. 1819) mit Antonie Marquise Passavanti (gest. 18. Juli 1831); in zweiter Ehe (seit 24. Februar 1893) mit Maria Gräfin Durio (geb. 12. Jänner 1802). Aus letzterer Ehe kommen zwei Söhne: Graf Joseph (geb. 5. Dec. 1831) und Graf Johann Dionys (geb. 2. Nov. 1829). Die drei Schwägerinnen des Fürsten u. Grafen Andreas sind die Gräfinnen: Koscovtina (geb. 30. Nov. 1787), vermählt (seit 3. Oct. 1803) mit Leonard Grafen Mann; Maria (geb. 29. Oct. 1788), vermählt (seit 22. April 1810) mit Johann Bapt. Ueber, venetianischem Patriarch; und Euteretia (geb. 17. Aug. 1796), vermählt mit Karl Marquis Passavanti-Reggiano, venetian. Patriarch. — Ueber den Stand der Tyroler gräf. und reichserbl. Linie siehe *Giovanelli Benedikt* (S. 195) u. *Joseph I.* (S. 194).

IV. Wappen des gräflichen Hauses der Tyroler Linie (Trient). Einarmiger Schild: 1 u. 2: in Gold ein zurücksehender schwarzer Adler; 2: in Roth auf blauen Wellen ein weißes Segelboot, in welchem zwei Hänglinge (Giovanelli); rüber (Stammwappen); 3: in Silber auf grünem Hügel zwei nebeneinanderstehende Gerkendörren, jede unter mit zwei goldenen Plättern (Wappen der Schwägerin v. G. et H.). Auf dem Schilde ruht ein gekrönter in's Blau gestellter Helm, aus dem herabhängt zwei zerbrochne goldne und schwarze, links rothe und silber ausgeheilte Aderspitzen ein verparisierender gekrönter rothgestellter Hängling aufwärts, der in der Rechten einen goldenen Scepter hält, die Linde aber in die Erde kommt. — Die gräfliche venetianische Linie führt ein ähnliches Wappen, 1 und 2 wie oben; 2 u. 3: an grünem Steine auf blauem Meere ein silbernes Segelboot mit zwei Hänglingen. Der Schild bedeckt die Oberhälfte. — Der reichserbl. Arm der Tyroler Linie

(Bozen) führt im Hauptschild einen schwarzen gekrönten Adler; in 1 u. 4 des Hauptschildes das Stammwappen: das Schif mit den Ankerlingen; in 2 und 3: das Wappen der Herzöge; die letzten Röhren. Auf der Krone, die den Schild deckt, erheben sich zwei Helme. Auf dem rechten ruht der Hingling (wie bei dem Wappen der Erlenter Linie) auf; aus dem mittleren ein zierlicher Ritter mit offenem Helm und schwarz-roth-goldenem Helmbusch, aus dem linken ein einwärts-gelachter Adlerflug, blau, silber, blau quergetheilt und wechselnd, der blaue Theil mit einer schwarzen Kille nach umgekehrt, belegt. Eine Erinnerung an das denkwürdige Jahr 1809 in Tyrol, in welchem Joseph G. sich so hervorgethan hat (siehe den Folgenden), bildet die Devise des Wappens: **VIVAS IN CALAMITATE CLARA** (sic enthält das Chronogram: Franciscus) 1809).

**Giovanelli**, Joseph I. von (Tyroler Landesverteidiger, geb. zu Bozen 7. Mai 1750, gest. 19. Nov. 1812). Ist durch seinen Sohn Joseph II. der Begründer des freiherrlichen (Bozener) Hauses der Tyroler Linie (siehe Giovanelli Friedrich Maria in den Quellen I. die Familie). Joseph I. war früh landtschaftlicher Verordneter des Herrn- und Ritterlandes, wurde 1784 Cassier der zu Bozen errichteten landtschaftlichen Filialcasse und war in dieser Eigenschaft während der Landesverteidigung 1796—1801 in so ehrenvoller Weise thätig, daß seine Verdienste ihm eine bleibende Stelle in Tyrols Geschichte sichern. Um den für die Landesfähigen nöthigen Unterhalt herbeizuschaffen, verpfändete er seinen Privatcredit, setzte die schon unter dem Renmwerth herabgesunkenen Bancozettel mit bedeutendem Verlust in Silber um, hielt den landtschaftlichen Credit, das Hauptfundament der Landes-Verteidigung, unerschüttert aufrecht und war dessen Stütze im J. 1805. Als am 13. April 1809 die Herr. Vorposten bis Bozen vorgebrungen waren, nahm G. den östr. Arme-Intendanten *Formeyr* (s. b.) in sein Haus auf, welches seit dieser Zeit den Mittelpunkt der tyrolischen Patrioten

bildete. Das östr. Arme-Corps bedurfte Geld. G. negotzirte unverweilt ein Anlehen von 100,000 fl. und in einer Stunde war die ganze Summe geschafnet. G. wurde nun Präses der in Bozen constituirten Schatzdeputation, verkehrte in dieser Eigenschaft ununterbrochen mit dem Commandanten des südtiroler Landes und insbesondere mit *Hoser*, dessen Freund und Rathgeber er war. Er war es G., welcher alle Unternehmungen im Süden leitete, und als schon im Mai die Munition fehlte, wieder mit Verpfändung des Privat-Credites 200 Pfund Pulver aus der Schweiz in's Land schaffen ließ; dem General *Buol*, der für seine Mannschaft Geld brauchte, auf der Stelle die Summe von 18,000 fl. verschaffte, und als Tyrol von allen Seiten vom Feinde umrungen war, den Herr. Landes-Commissär von *Rossmann* rettete. Als Niemand es wagte, den versammelten erbitterten Tyrolerschützen den geschlossenen Frieden mit dem Befehle zur Niederlegung der Waffen zu verkünden, war G. der Einzige, der dieses Wagemuth unternahm und glücklich zu Stande brachte. Diese Verdienste zeichnete Kaiser Franz schon 1801 durch Verleihung des Freiherrnstandes aus; G. aber, mit der kais. Guld zufrieden, behob nicht das Diplom; 1811 war ihm das Ritterkreuz des ungar. St. Stephans-Ordens zugehacht, aber auch diese Gnade mußte G. ablehnen, weil ihm dieselbe in dem damals Frankreich unterworfenen Lande den Weg nach Mantua, wo Napoleon sein Blutgericht hielt, bahnen konnte. Eines aber war ihm noch gegönnt: die Morgenröthe einer glücklicheren Zukunft in dem Brande von Moskau zu erleben; dann beschloß er, 62 Jahre alt, sein Leben. — Seine Gemalin *Maria Anna Katharina* (geb. 6. Jänner 1766, gest. 29. Dec. 1827), ein gebornes Fräulein v. *Pach*, war wegen ihrer Wohlthätigkeit



und Herzengüte in der ganzen Gegend weit und breit hochverehrt, und war es sie, die vom Feinde die Rettung manches Unglücklichen, der verloren gegeben wurde, erwirkte. — Aus dieser Ehe ging hervor **Joseph II.** (geb. zu Bozen 12. Apr. 1784, gest. 14. Sept. 1845). Der älteste Sohn **Josephs I.**, Merkantil-Kanzler in Bozen, kändischer Verordneter des Herrn- und Ritterstandes, war es, der im J. 1809, über Antrag seines Vaters, mit den augenscheinlichsten Gefahren für seine Person die Entwaffnung der Tyroler-Schützen, und die schriftliche Unterwerfungs-Acte an den französischen General Vial in Trient durchführte. Seine und seines Vaters Verdienste veranlaßten die Erhebung in den Freiherrnstand, gültig für ihn und die ganze Descendenz seines Vaters, welche mittelst Allerh. Entschließung vom 16. Juli 1839 erfolgte.

**Staffler** (Johann Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Jansbrud 1847, Rauch, 8<sup>o</sup>) II. B. S. 872. — Stand des freiherrlichen Hauses (zu Bozen) der Tyroler Linie der **Giovanelli**. Aus der Ehe **Josephs II.** mit **Antonia Freiin von Müller** (geb. 1788) stammt Freiherr **Ferdinand** (geb. 1810), jetziges Haupt der Familie und vermält (seit 1844) mit **Maria Lama von** und zu **Püschenhäufen**. Aus dieser Ehe stammen drei Töchter und ein Sohn Freiherr **Joseph**. Freiherr **Ferdinand** besitzt überdies vier Schwestern u. drei Bräuer, die Freiherrn: **Johann Nepomuk**, **Jgnaz** und **Augustin** (vergl. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser für 1854, S. 177). — **Wappen**. Dieses siehe: **Giovanelli**, **Friedrich Maria** (in den Quellen).

**Giovanelli von Gerstburg**, **Johann Benedict Graf** (Archäolog, geb. 1785, gest. zu Trient 6. Juni 1845). Ist ein Sproß der Tyroler Linie der **Giovanelli**, u. z. des gräflichen Hauses zu Trient. Sein Vater **Peter** erhielt 1790 den Reichsgrafenstand. **Johann Benedict** wurde sorgfältig erzogen und bekleidete zuletzt die Stelle eines Vobesta von Trient. Er beschäftigte sich mit wissen-

schaftlichen, namentlich historisch-archäologischen, Arbeiten. Im Druck erschienen von ihm: „*Intorno alla antica secca trentina*“ (1815); — „*L'origine dei sette e tredici comuni e di altre popolazioni alemanne, abitanti fra l'Adige e la Brenta*“ (1826); — „*Le antichità Rezio-Etrusche*“ (1845). Er war vermält mit **Maria Franziska Gräfin von Spaur** (geb. 30. Jänner 1790), jetzt Witwe, aus welcher Ehe keine männlichen Erben, sondern nur 3 Töchter stammen: **Gräfin Elisabeth** (geb. 1815), vermält mit **Anton Grafen Triangi von Latsch und Maderburg**; — **Gräfin Anna** (geb. 1816), vermält mit **Sigmund Freiherrn Trentini v. Wolgersfeld**, u. **Gräfin Gabriele** (geb. 1817), vermält mit **Dr. Joseph von Zallinger**, k. Appellationsrath. — **Johann Benedicts** Bruder, **Graf Anton** (geb. 1787), ist das gegenwärtige Haupt dieses Hauses der Tyroler Linie. Aus seiner Ehe mit **Anna Gräfin Stachelburg** stammen zwei Söhne, die **Grafen Joseph** und **Benedict**, und eine Tochter, die **Gräfin Katharina**, englisches Fräulein zu **Meran**.

Neben das Wappen dieser Linie siehe: **Giovanelli**, **Friedrich Maria** (in den Quellen). — Seine Schriften in der Tiroler Zeitschrift IV. Heft.

**Giovini**, gewöhnlich **Bianchi-Giovini**, **Angelus Aurelius** (Publicist, geb. zu Como im Dec. 1799). Widmete sich anfangs dem Handelsstande, studirte aber später zu Wien die Rechte. Im J. 1835 redigirte er durch einige Monate das Journal „*l'Ancora*“, dann 1837 zu Lugano ein anderes Blatt „*Il Repubblicano della Svizzera italiana*“. 1839 mußte er aber, seiner politischen Ansichten wegen, indem er die clerikale Partei auf die verwegenste Art angriff, Tessin verlassen und nach Zürich flüchten. Später von einer Amnestie des Kaisers **Ferdinand** Gebrauch machend, kehrte er nach Mail-

land zurück und lebte daselbst bis 1847. Im Jänner 1848 folgte er einem Rufe des Generals Durando, nachmaligen Kriegsgouverneur, nach Turin und übernahm die Redaction der Zeitung „*l'Opinione*“. Die Pestil, welche G. in seinem Organ befolgte, ist in wenig Worten folgende: „Krieg gegen Oesterreich und die Knechtung Roms, Vereinigung Piemonts mit dem Lombardisch-Venetianischen Königreich.“ Die Früchte, welche aus diesem Samen ansprossen und wie sie Nabeyly's Weibenschmerz gepflückt, sind bekannt. Nach der Niederlage dieser Partei verlangte Oesterreich durch die englischen und französischen Bevollmächtigten Lord Aberdeen und Ferdinand Barrot die Verbannung G.'s, in welche Marquis d'Azeglio willigte. G. suchte seine Zuflucht wieder in der Schweiz. Als aber bald darauf Graf Cavour die Präsidentschaft im sardinischen Ministerrathe übernahm, machte er G.'s Rückberufung zur Bedingung. G. lehrte nunmehr zurück, um die Redaction der „*l'Opinione*“ wieder zu übernehmen. Als im J. 1852 dieses Blatt in den Besitz einiger Parteigänger kam, welche, um Stellen zu erschießen, gegen die Regierung Front machten, gab G. die Redaction des Blattes auf, und begründete 1853 ein neues Blatt, die „*Unione*“, worin er, seinem alten Programme getreu, die schändlichsten Lügen gegen die österr. Regierung verbreitete. G. hat als Schriftsteller bisher eine große Thätigkeit entwickelt. Mit der deutschen Literatur innig vertraut und von Achtung für dieselbe erfüllt, trieb er insbesondere Kirchengeschichtliche und theologische Studien und ward in diesen Kenntnissen als unübertroffen in Italien betrachtet. Seine vorzüglichsten Werke sind: „*Biografia di Fra P. Sarpi*“, zwei Bde. (zuerst Zürich 1836, zuletzt Turin 1850), dieses Buch, vom römischen Clerus heftig angefochten, erlebte viele

Auflagen; — „*Sulle origini italiane di Angelo Mazzoldi*“ (Mailand 1841), woran sich „*Nuove osservazioni sulle opinioni di Mazzoldi*“ (Ebenda 1841) anschließen; — „*Storia degli Ebrei e delle loro sette e dottrine religiose durante il secondo tempio*“ (Mailand 1844); — „*Dizionario geografico della Lombardia*“ (Ebenda 1844); — „*Dizionario storico-filologico della Bibbia*“ (Ebenda 1845); — „*Esame critico degli atti e documenti relativi alla favola della Papesa Giovanna*“ (Ebenda 1845), zweite Auflage unter dem Titel: „*Papesa Giovanna*“ (Turin 1849); — „*Pontificato di S. Gregorio il Grande*“ (Turin 1844); — „*Idee sulla decadenza dell' Impero Romano in Occidente*“, 3 Bde. (Mailand 1846), zunächst mit Bezug auf E. Cantù's; „*Storia universale*“; — „*Storia dei Longobardi*“ (Mailand 1848); — „*Commentario storico-critico sul poema Tartaro del Casti*“ (Capolago u. Mailand), erschien anonym; — „*Storia biblica*“ (Turin 1851); — „*Critica degli Evangelii*“ (Turin 1853); — „*Storia dei Papi*“ (Bd. I—IV Capolago, 1852, Bd. V—VIII Turin); — „*L'Austria in Italia*“ (Turin 1853). G.'s Schriften, einerseits reich und gründliche Kenntnisse beurkundend, tragen das Gepräge des bittersten Parteihasses, dem sein Mittel zu schlecht dünkt, frevelhafte Zwecke zu verfolgen. Vor der Hand besitz er das wenig trostreiche Bewußtsein, durch Lüge und Trug wesentlich beigetragen zu haben zur Entwicklung des blutigen Drama's, dem schon Tausende und Hunderttausende unglücklich zum Opfer gefallen sind.

*Bionzia* (ca.), Giornale di Milano. 1851 (anno IV) Nr. 85: „Nuove notizie di Bianchi-Giovini.“ — Die Courante (ein Hamburger Journal) 1858, Nr. 23, 24, 25: „Bianchi-Giovini und die Römische Zeitung.“ — L'uomo di Pietra (Mailänder Journal) 1858 (anno II) Nr. 11. S. 82 (eigentlich sein Caricatur-Vertr.) — (Prochhaus) Conversations-

Verikon (10. Auflage) VI. Bd. S. 737. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XX. Bd. Sp. 632 [Renseignements particuliers par G. Vitali]. — Meyer (3.), Das große Conversations-Verikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Reg. 8°) III. Bd. Suppl. S. 1021 [baselbst heißt er Irizig; Biambi, Giovinii].

Girardi, Michael (Naturforscher und Anatom, geb. zu Limone in der Lombardei im Nov. 1731, gest. zu Parma 1797). Studirte in Brescia unter den Jesuiten und erhielt in Padua die medicinische Doctorwürde. Dort gewann er an dem berühmten Morgagni einen wohlwollenden Freund und Genossen in der Wissenschaft. Girardi betrat die schriftstellerische Laufbahn mit der Dissertation: „Dell' uso dell' urina orsina nelle malattie de' calcoli“. Als später Jenner's berühmte Entdeckung anstand, schrieb G., der ihre volle Wirksamkeit nicht gelten lassen wollte, den Brief: „Del ritorno del rajuolo dopo l'innesto“, und zog sich damit die heftigsten Angriffe aller Anhänger der Impfung zu. Nun wurde G. Professor der Anatomie an der Universität zu Padua, folgte aber 1770 dem Rufe Ferdinand I. Herzogs von Parma, um an der dortigen Universität die Professur der Anatomie und Naturgeschichte zu übernehmen. Hier widmete er sich ganz dem Studium der Anatomie und zählte bald zu den Koryphäen in dieser Wissenschaft. Zunächst verhehlte er in glänzender Ausstattung und in lateinischer Sprache die Sautorinischen Tafeln: „XVII tabulae (anatom.) quas nunc primum edit et explicat Mich. Girardi“ (Parma 1775, ex typ. reg., kl. Fol.) [Ebert, Bibliogr. Lexik. Nr. 20322], die er mit neuen Anmerkungen, Berichtigungen und Entdeckungen bereicherte, namentlich was die Partie der Splanchnologie und Angiologie betrifft. Auch vermehrte er ansehn-

lich das anatomische Cabinet der Universität zu Parma. Er wurde Mitglied der vorzüglichsten wissenschaftlichen Institute Europa's und erfuhr mannigfache Auszeichnungen. Außer den schon genannten Schriften gab er noch heraus: „Osservazioni e riflessioni sulla tunica vaginale del testicolo“, in welcher Abhandlung er die Ansichten Hunter's bekämpfte; Paletta und Calbani, welche denselben Gegenstand behandelten, verschwiegen G.'s Forschungen, und erst Calloud wurde ihm gerecht in dem Werke: „Sulle vaginali de' testicoli e sull' epoca di alcune scoperte anatomiche“. Ferner schrieb G.: „Dell' origine del nervo intercostale“, in lateinischer Sprache; und die naturwissenschaftlichen Werke: „Osservazioni anatomiche intorno agli organi della respirazione negli uccelli“; — „Intorno agli organi elettrici della torpedina“; — auf Anregung Spallanzani's: „Intorno all' organo acustico de' pipistrelli, e sul riprodursi che fanno le così dette corna della iunaca“. Parma betrauerte seinen Tod als einen Verlust, und die Wissenschaft ehrte ihn, indem sie seinen Namen in jener Basilika aufzeichnete, welche einen Morgagni, Valisavia, Coturnalo und Scarpa verewigt.

Commentari dell'Ateneo di Brescia per l'anno Accademico 1835 (Brescia 1836, tip. della Minerva) S. 142 (von Jacq. M. Schiavardi).

Girardin, Emil M<sup>te</sup>. (zweite Gemalin des französischen Publicisten Emil Girardin, welcher sich mit ihr nach dem Tode seiner ersten, der berühmten Delphine Gay, vermählte, geb. in Wien um 1834). Das Staatshandbuch des jungnapoleonischen Kaiserreichs zählt unter dem Hofstaat der Gemalin des Prinzen Napoleon auch diese zweite Gemalin des Publicisten Girardin als Ehren-dame auf, und die franz. Blätter besprechen, die Dame zur Tochter eines kaiserlichen

Prinzen aus morganatischer Ehe zu erheben. Diese in alle deutschen Zeitungen übergegangene Kenntniß bedarf einer Berichtigung. M<sup>rs</sup> Girardin ist die Tochter des im ehemaligen Oeymüller'schen Bankiergeschäfte bedienstet gewesenen Comptoirbeamten Brunold, aus dessen Ehe mit Fräulein Ritter v. Valmaré, deren Vater Großfuhrmann, später Postmeister in Wien war und durch den Ankauf einer Herrschaft in Ungarn sich den ungar. Adel erwarb. Frau Brunold vermählte sich nach langjähriger Wittwenschaft auf die linke Hand mit dem Prinzen von Nassau, dem jüngsten Bruder der Erzherzogin Henriette, Herzogin von Nassau, Gemalin des Erzherzogs Karl. M<sup>rs</sup> Brunold wurde nachmals zu einer Gräfin Tiefenbach erhoben. Aus dieser Ehe ging ein Knab, u. z. ein Knabe hervor, der aber nur etliche Monate alt wurde. Die in Rede stehende Gemalin Girardins ist aber eine Frucht aus ihrer ersten Ehe mit Brunold, also bürgerlicher Abkunft, und nicht Tochter eines hessischen (was auch unrichtig wäre, denn es müßte dann heißen nassauischen) Prinzen.

Theater-Zeitung, herausg. von Ad. Bäuerle 1859, Nr. 16: „Hofzeitung.“

Girardini, Bartolomeo (Maler und Mechaniker, geb. in Südtirol in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts). Schon sein Vater war ein trefflicher Mechaniker und ist der Erfinder der sehr zweckmäßigen Aberlast-Lozsetzmaschine. Der Maler Unterberger, ein Freund des Janes, erkannte G.'s Talent und förderte dasselbe, indem er dem Jünglinge alle Behelfe, sich in der Mechanik auszubilden, an die Hand gab. Bartolomeo brachte nunmehr eine Gravirmaschine für Schabkünstler zu Stande, welche so gut gelungen war, daß ihn die kais. Akademie der bildenden Künste dafür mit 700 fl. belohnte. Nun trat er

beim Theaterdirector Schikaneder als Maschinist in Dienste, und ging später in gleicher Eigenschaft nach Brünn. Als die Direction daselbst sich auflöste, stellte G. ein optisches Cabinet zusammen, worin seine, wie er sie nannte, „zoophysischen“ Darstellungen, welche Gegenstände aus der Natur mit seltener Treue und in ungemein lieblicher festlicher Form dem Beschauer zeigten, nicht geringes Aufsehen erregten. G., so reich an Talenten, war kein Liebling des Glückes. Seine überraschende Geschicklichkeit, berufen, Grobes zu leisten, zerplitterte sich in Kleinigkeiten und zerlegt war er verschollen. — Sein Bruder Gioanni war gleichfalls ein ausgezeichnete Mechaniker und hat die treffliche Baumwollspinnmaschine in der Fabrik des Freiherrn von Puthon in Teesberg construirt, in welcher er dann als Werksführer angestellt wurde. Wann der Eine und der Andere gestorben, ist nicht bekannt.

Deutr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzillano), (Wien 1835) II. Bb. S. 374. — Nagler (G. u. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>) V. Bb. S. 214. — Der in Schwabens-Iers „Historischem Taschenbuch für das Jahr 1803“ (II. Jahrg.) S. 216 angeführte Throler Girardini, ein Mechaniker, dürfte wohl der Eine von den beiden Obigen sein. Dasselbst geschieht Erwähnung von zweien seiner Erfindungen: von sehr künstlichen hölzernen Taschenuhren und von einer Art Windbüchse, mit der man einmal hintereinander schließen konnte, ohne erst neue Luft einpumpen zu müssen.

Gironi, Robinsono (Bibliograph, geb. zu Gorgonzola im Mailändischen 24. Oct. 1769, gest. in Mailand 1. April 1838). Studirte an erzbischöflichen Seminar zu Mailand, trat dann in die Congregation der Oblaten des heil. Ambrosius und Carolus, wo der berühmte Cardinal Mai sein College war. Er widmete sich dem Lehrfache und trug am Collegium zu Gorla Rhetorik vor, bis er 1796 Unterbibliothekar an der Brera

wurde. 1814 rückte er zum Bibliothekar vor, wurde mit dem Censoramte betraut und zum kais. Rath ernannt. Seine archäologischen Kenntnisse beurfundete er in mehreren Schriften. Zu dem Werke des Kupferstechers Michael Vigi (s. d. I. Bd. S. 411): „*Pinacotheca del palazzo reale delle scienze . . . di Milano*“ (Mailand 1812 u. f., gr. 4<sup>o</sup>. und neue Titelausgabe 1855) hat G. den Text verfaßt. Während seines Lehramtes veröffentlichte er mit dem Hinblick auf die Jugend: „*Elementi dei Doveri dell' uomo*“ (Mailand 1813) und „*Scelta di Novelle de' più eleganti scrittori italiani*“, 3 Bde. (Ebenda 1813, 8<sup>o</sup>). Anlässlich mehrerer Hochzeitsfeste — die in Staiten üblichen *per nozze* — veröffentlichte er mehrere Gebichte; außerdem: „*Le nozze dei Greci*“ (Mailand 1819, 4<sup>o</sup>.); — „*Saggio intorno all' Architettura dei Greci*“ (Ebd. 1821, 4<sup>o</sup>.); — „*Saggio intorno alla Musica dei Greci*“ (Ebenda 1822) und „*Saggio sul Teatro dei Greci*“ (Ebenda 1824, 4<sup>o</sup>.). Mit Stella und Fusi theilte er sich an der Herausgabe der „*Classici italiani*“; mit G. Ferrario (s. d. IV. Bd. S. 197) an jener des Prachtwerkes: „*Il Costume antico e moderno*“; auch redigirte er längere Zeit die „*Biblioteca italiana*“, ein kritisches Organ wie etwa die „*Wiener Jahrbücher*“, das gleich diesem eingegangen und bisher nicht ersetzt ist. Unter den zahlreichen Abhandlungen seiner Feder, die darin enthalten sind, nennen wir die Untersuchung über den wahren Verfasser des Werkes: „*De imitatione Christi*“ nach einem Codex aus dem XIII. Jahrhundert.

Rossi, *Elogio del Ab. Rob. Gironi* (Mailand 1838).

**Giese, Nikolaus Theodor**, siehe: **Giesecke und Giesecke**.

**Giskra, Karl** (Abgeordneter des deutschen Reichsparlaments im J. 1848,

geb. zu Mährisch-Trübau um das J. 1820). Studirte die Rechte in Wien und widmete sich, indem er zugleich die jurid. Doctorwürde erwarb, dem Lehrfache. Die Erlaubniß, Privatcollegien zu halten, übte er so lange aus, bis sie ihm entzogen wurde, dann fungirte er als Privatsupplent des Prof. Kubler, bis er später zum öffentlichen Supplenten in Vorschlag gebracht und angenommen wurde. In den Vordergrund trat Giskra im J. 1848 und zwar zuerst am 15. Mai, an dem Tage der Sturmpetition, dem ersten, an welchem die Revolution als permanent erklärt angesehen werden konnte. Giskra zählte zu den Vortführern dieses Tages. Später sollte G. in Folge der Theilnahme an der Mißhandlung des Polizeidieners Albert Rößler seines Lehramtes entzogen werden, aber inzwischen erfolgte seine Wahl zum Deputirten nach Frankfurt, und G. legte nun die Docentensstelle selbst nieder. In Frankfurt zog er durch seine Beredsamkeit die Aufmerksamkeit auf sich; obgleich slavischer Abkunft, hielt er sich entschieden an die deutsche Sache und sprach für dieselbe bei jeder Gelegenheit mit „außerordentlichem Zauber des Redeschwungs“, wie Laube bemerkt, „aber ohne zu überzeugen.“ In letzterer Zeit (1857 oder 1858) kehrte G. nach Oesterreich zurück, und nahm die verlassene juridische Laufbahn wieder auf.

Hart (Friedrich), *Ein Tag in der Pauluskirche* (Leipzig 1848) 2. Hft. — Laube (Heinrich), *Das erste deutsche Parlament* (Leipzig 1849, Weidmann) I. Bd. S. 164; II. Bd. S. 176 u. 236; III. Bd. S. 65 [Charakteristik G.'s als Redner in der Waffenstillstandsfrage Schleswig-Holstein betreffend — in der Polenfrage — und in der Debatte, die Stellung Oesterreichs zu Deutschland betreffend]. — *Grazer Zeitung* 1848, Nr. 243, eine Correspondenz aus Wien von Dr. J. G. gegen Dr. Giskra gerichtet. — Dieselbe Nr. 269: „Erwiderung des Dr. Giskra auf die Angriffe des vorigen Artikels.“ — *Wiener Zuschauer*, herausgegeben von S. Ebersberg (Wien, Ver. 8<sup>o</sup>.) 1848, Nr. 177, S. 1450; Nr. 184

erschieden war, ihn durch den Grafen Firmian, der ein Bühner S.'s war, beglückwünschen und auffordern, diese Arbeit fortzusetzen. S. war seit 1765 eines der thätigsten Mitglieder der Accademia dei Trasmontani; beschäftigte sich auch eifrig mit der Gemmenkunde und hinterließ mehrere Arbeiten über dieselbe, über Inschriften, dann hifler. Forschungen, mehrere Dramen und lateinische Gedichte in Handschrift. Unter diesen heben wir heraus die „*Raccolta di notizie intorno ai Vescovadi, alle Abbazie, Prepositure e altri benefizj dello stato di Milano*“, 3 Theile; das oberwähnte im Auftrage der kflerr. Regierung gearbeitete Werk über die frommen Stiftungen der Lombarden; den vierten Band der „*Continuazione delle Memoria spettanti alla Storia di Milano*“, welcher aber unvollendet geblieben; — und einen „*Elenco di libri stampati che trattano delle cose civili, politiche ed economiche dello stato di Milano*“, welches Verzeichniß in der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand sich befindet.

*Glovio* (Gloc. Batt.), Gli uomini illustri della Comasca Diocesi (Modena 1784). — *Pontana* (Frac.), Commentarius de Vita scriptisque Georgii Julini Comititis et Patricii Mediolanensis im XIII. Bde. Nr. 8 von *Pa bron* (S. „*Vitae Italorum doctrinae excellentium qui saec. XVII et XVIII floruerunt.*“ — *Storia della letteratura italiana* del Tiraboschi, III. Bd. (von Ant. Lombardi). — *Tivoldo*, Biografia degli Illustri Italiani dal secolo XVIII (Venedig 1841). — *Werber* (Ernst Ludwig), Neues hifler. Biograph. Verh. der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8<sup>o</sup>) II. Thl. Sp. 337. — In der neuen Ausgabe seiner „*Memorie spettanti alla Storia . . . di Milano*“ (Mailand 1856, Colombo, 8<sup>o</sup>) befindet sich im ersten Bande S. IX—XXIV seine Lebensbeschreibung von *M. Pabli* (selbst S. XXI das Verzeichniß seiner gedruckten Werke und S. XXIII das seiner nachgelassenen Schriften). — Grabmonument. Glutini ist in der Familiengruft in der St. Thomaskirche in Terra Mala bestattet. Dasselbst befand sich eine Gedenktafel aus weißem Marmor mit folgender Inschrift:

Memoriae . Aeternae | Georgii Julini | Comititis . Vialbae . Villaseg . Pizoni | Patricii . Mediolanensis | Historiographi . Patriciae | Tabularis quoque . Civicae . Praefecti | In . Quo . Fuere | Ingenium . Doctrina | Modestia . Religio | Abunde . Omnia . Laude . Digna | Ob . VIII . Kal . Jan . MDCCXXI . | Aet . LXVI | D . M . H . S . | — Im Jahre 1856 wurde unter einem Porticus im Palaste der schönen Künste zu Mailand, wo die Büsten der um das Vaterland verdienten Männer aufgestellt sind, Glutini ein Denkmal, u. s. seine Marmorbüste, aufgestellt. — *Vorirrät.* Facsimile der Unterschrift: Conte Giorgio Glutini. A. Pellegrini sc. Santa-maria inc. (Mailand 1856, gr. 8<sup>o</sup>.)

Instituent, Girolamo Accario (Parricier von Venedig und Podesta von Bergamo, geb. in Venedig 1753, gest. ebenda 1787). Entstammt einer vornehmen Familie Venedigs, in welcher die Pflege der Wissenschaft heimisch war (vergleiche unten die Quellen). Nach einer sorgfältigen im Hause genossener Erziehung begleitete er seinen Vater nach Constantinopel, wohin dieser als Gesandter 1766 sich begab. Dann unternahm er 1 1/2 Jahre lang Reisen auf dem Continent, und richtete namentlich sein Augenmerk auf die Verwaltungsformen in Holland und England. Heimgekehrt, wurde er Parricier und, nachdem er mehrere hohe Würden in der Republik bekleidet hatte, Podesta von Bergamo. In dieser letzten Eigenschaft erwarb er sich um das Gemeinwohl solche Verdienste, daß ihn die Stadt durch Anstellung seiner Statue ehrte und die Kaufleute ihm zu Ehren eine Medaille prägen ließen. Im Druck erschien von ihm eine Schrift: „*Pensieri di un cittadino sopra la Brenta*“ (Venedig 1787), worin er reiches und gründliches Wissen beurkundet. Dem Staate, dem Gemeinwohl und der Wissenschaft entriß ihn der Tod im blühenden Alter von 34 Jahren.

*Cicogna* (Ennmanns), *Cenni storici* intorno a G. A. Giustiniani, patrizio veneto (Venedig 1835). — *Dandolo* (Girolamo), *In*

caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. *Studii storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8<sup>o</sup>) S. 132. — Außer dem obigen Girolamo Ascario sind noch zwei Venetianer Patriarch dieses Namens und ein dritter Namens Girolamo denkwürdig. **Girolamo Ascario I.** (geb. 1697) des Obigen Großvater, ist bekannt durch seine Paraphrase der ersten 50 Psalmen: „*Estro-poetico-armonico parafrasi sopra salmi, poesì di Gir. Asc. Giustiniani, musica di Bened. Marcello*“, 8 Bde. (Vened. zuerst 1724, auch 1803–5, Fol.) [Ebert, Nr. 8576], welche dann Bened. Marcello in Musik gesetzt. [Vergleiche über ihn: *Cassà* (Francesco), *Storia della Musica sacra nella già capella ducale di San Marco in Venezia dal 1318 al 1797* (Venedig 1855, Antonelli, 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 191, 208.] — Dessen Sohn und des Obigen Vater auch **Girolamo Ascario II.** bekleidete mehrere hohe Staatsämter. In Anbetracht seiner umfassenden und gründlichen Kenntnisse wurde er zum Praefecten der St. Marcusbibliothek ernannt, eine Würde, welche in jenen Tagen nur gewiegten und erprobten Staatsmännern verliehen zu werden pflegte. Er war der letzte Giustiniani aus dem Zweige der Giustiniani di S. Salvatore. Als er 1791 starb, setzte er die St. Marcusbibliothek zum Erben seiner reichen Privat-Bücher Sammlung ein, an welche Schenkung noch ein im Auftrage des Senats ihm gesetzter Denkstein erinnert. — Der dritte G., der bloß den Namen **Girolamo** führt, bekleidete auch mehrere Staatsämter und war Podesta zu Bergamo und Padua. Beide Städte gebenten in dankbarer Erinnerung seiner weisen Verwaltung; besonders denkwürdig aber machte er sich durch die Errichtung einer Privat-academie der Bereisamkeit zur Bildung von Rednern im politischen Dienste der Republik, welchem er selbst vorstand und deren Wirksamkeit sich bis zum Sturze der Republik erhielt. Ueber diesen Letzteren vergleiche: *Maironi da Ponte* (Giovanni), *Elogio di G. Giustiniani capitano e fu vice-podestà di Bergamo* (Bergamo 1785, 8<sup>o</sup>). — *Cesarotti* (Melchiore), *Telegono. Storia mitologica nell' occasione che termina il reggimento di Padova*, S. E. G. Giustiniani (Padua 1795, 8<sup>o</sup>) [eine allegorische Fabel]. — *Orazione detta in nome della città di Padova a G. Giustiniani, capitano e vice-podestà nel termine del suo reggimento* (Padua 1795, 8<sup>o</sup>). — *Dandolo* (Giovanni), *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici . . .* (Venedig 1856, Naratovich. 8<sup>o</sup>) S. 132.] — Ueber

die berühmte **Familie der Giustiniani** überhaupt, aus welcher der erste Patriarch Venedigs, Lorenzo G. (geb. 1380, gest. 8. Jan. 1465), ferner der Doge Venedigs, Marcus Antonius (gewählt 1684) abstammt, und dessen Mitglieder die höchsten Würden im Staate bekleideten, ausgezeichnet waren in Künsten und Wissenschaften, vergleiche: *Bombardini* (Giov. Mar.), *Brevis narratio Justinianae gentis ex qua B. Laurentius primus Venetiarum patriarcha ortus est* (Venedig 1620, 4<sup>o</sup>). — *Mott* (Pietro Antonio), *Osyrida laurus aeneis Justinianae gentis* (Padua 1697, Fol.). — *Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hofer* (Paris 1853) XX. Bd. Sp. 763–772. — *Erst* (J. S.) u. *Ruber* (J. G.), *Allg. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste* (Leipzig 1822, Gleitsch, 4<sup>o</sup>) I. Sect. 68. Thl. S. 292–356 von Ph. M. Kieß.

**Giustiniani**, Nikolaus Anton (Bischof von Verona und Padua, geb. in Venedig 1712, gest. in Padua 24. Nov. 1796). War ein Onkel des Girolamo G. [siehe diesen im vorigen Artikel in den Quellen]. Trat jung in den Orden der Benedictiner im Kloster S. Giusina zu Padua, studirte daselbst die Theologie und erhielt daraus die Doctorwürde. Nachdem er mehrere Jahre Theologie im Kloster gelehrt und andere Klosterwürden bekleidet hatte, wurde er 1754 Bischof von Tercello, kam 1759 in gleicher Eigenschaft nach Verona und 1772 nach Padua, wo er bis an seinen Tod segensreich wirkte. Als theologischer Schriftsteller hat G. eine große Thätigkeit entwickelt; die Werke seines Urahns, des Patriarchen Lorenzo G., hat er mit Erläuterungen und mehrere in italienischer Uebersetzung herausgegeben, ebenso seines Vorgängers auf dem Bischofsstuhle zu Verona Cardinal Aug. Valiero zwei Schriften: „*Degli occulti benefizj di Dio*“, welcher er die Uebersetzung mehrerer noch ungedruckter Briefe des heil. Carolus Borromäus beifügte, und „*Della utilità che si può ritrarre dalle cose operate dai Veneziani*“ (Padua 1787, 4<sup>o</sup>); ferner veranstaltete er die schöne Ausgabe der Werke des heil. Atha-

narius in 4 Bdn. (Padua 1777, Fol.). Schließlich veröffentlichte er das Originalwerk: „*Serie cronologica dei Vescovi di Padova*“. Seine reiche Privatbibliothek schenkte er noch vor seinem Tode dem bischöflichen Seminar, und stiftete das Civilhospital in Padua, dessen Bau nach dem Plane des Ab. Demini Ferrato 1779 begonnen wurde, und welches am 29. März 1798 die ersten Kranken bezogen. Allgemein verehrt starb dieser Wohlthäter seiner Diocese im Alter von 84 Jahren.

*Ferrari (Dim. Batt.)*, Lauslatin in fanera N. A. Justiniani, episcopi Patavini (Padua 1798). — *Serpato (Gastone)*, Memoria funebre antiche e recenti (Padua 1836, Semindruck.) II. Bd. S. 57 theilt die Rede des Prof. M. Pub. Mehin auf G. mit, die dieser gehalten, als G.'s Porträt am 3. Aug. 1846 in dem von ihm gestifteten, nach ihm benannten Hospital zu Padua aufgestellt wurde. — *Dandolo (Gv.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici (Venedig 1856, Narotovich, 8°.) S. 123. — *Denkmal*. Am 3. 1802 wurde G. zu Ehren ein Basrelief aufgestellt, ein Werk Canova's. Es stellt die Stadt Padua als Matrone vor, welche mit gebeugtem Haupte den Namen ihres Wohlthäters in eine Tafel schnidet (siehe II. Bd. S. 258 unter den Werken Canova's aus dem J. 1809; die selbst angeführte Statue „Padua“ ist eben die dem Ansehen Justiniani's gewidmet). — *Porträt*. Dasselbe in Del gemalt, ein Geschenk des Grafen Nikolaus Orlowski, befindet sich im Directionszimmer des von Nikolaus Anton gestifteten Hospitals. — Ein Bruder des Seligen ist *Paul Franz G.* (geb. 1716, gest. 1780), der gleichfalls sehr jung das Klosterleben wählte und Kapuziner wurde. Er war erst 29 J. alt, als ihn 1741 Papp Benedikt XIV. zum Bischofe von Obioggia ernannte; 1750 kam er in gleicher Eigenschaft nach Treviso. Dort brachte er das vorher gestiftete bishöfliche Seminar in solche Blüte, daß es mit dem berühmten Paduaner Seminar um den Vorrang stritt. Als geistlicher Schriftsteller gab er zum Gebrauch in seiner Diocese eine „*Dotrina cristiana*“ (1776) und 10 J. später „*Lucubraciones ad Clericorum institutionem*“ (1786) heraus. Am 3. 1787 vom Alter gebeugt, legte er seine bishöfliche Würde nieder.

Papp Pius VI. ehrte aber den verdienten Prälaten durch Verleihung des Titels eines Bischofs in partibus von Galcedon. Noch zwei Jahre genöß G. der Ruhe, dann beschloß er, 74 Jahre alt, sein Leben. — Ein anderer *Marcus G.* war gleich ihm Nikolaus Anton auch Bischof von Torcello und starb als solcher 1736 (über diesen siehe: *Oratio in funere M. Justiniani Turcesiani episcopi* (Venedig 1736, 4°.) und *Testamento dell' illust. e reverend. monsignore M. Giustiniani, Vescovo di Torcello* (Venedig 1739, 4°.). — Schließlich sei hier noch eines *Marcus Antonius G.* gedacht, welcher als Podesta von Trient sich solche Verdienste um die Provinz erwarb, daß sein Andenken durch eine Medaille im J. 1789 verewlicht wurde. Derselbe stellt vor uns der glücklich sein rechtsgeliebtes Porträt mit der Umschrift: Marcus Antonius Justinianus. *Petrus Carolus Praeses*. Auf der Rückseite die allegorischen Figuren der Freiheit, Wahrheit und des Heberflusses. (Wegliche über ihn: *Bandolo (Gvrol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici. . . (Venedig 1856, Karabirich, 8°.) S. 133.)

*Gladyszewicz, Mathias* (Tobias), geb. zu Ende des vorigen Jahrhunderts, erwarb die Theologie und die Rechte, erhielt nach beendeten Studien die jurid. Doctorwürde und trat dann in die Seelsorge. Er wurde Pfarrer zu Luborzke, kam dann 1835 als Domherr zum Capitul an der Krakauer Cathedrale, wo er Viceprocurator, Procurator, 1849 Capos und 1851 Administrator der Krakauer Diocese wurde. Als theolog. Schriftsteller gab G. eine polnische Uebersetzung des Werkes vom heil. Augustin „de civitate Dei“ heraus unter dem Titel: „*S. Aureliusz Augustyna o miastecz Bożem pier-wszych ksiąg pizelów*“, v. i. Die ersten fünf Bücher von der Stadt Gottes des h. Aurelius Augustin (Krakau 1835, 8°.); — ferner: „*Zywot Błogosławionego Prandoty z Biakowca, Biskupa krakowskiego*“, v. i. Das Leben des sel. Prandota von Biakowca, Bischofs von Krakau (Krakau 1845) ein Werk, gerühmt seiner hist. Treue, und des schönen



Styls wegen, für den Historiker durch die beigegebenen Urkundenwerthvoll. Noch hat er den Nekrolog des Canonicus Nikol. Janowski an der Krakauer Cathedrale verfaßt, deren letzter (71.) Bischof Karl Storkowski gewesen, der in Folge der Ereignisse des J. 1831 von der Nunciatur in Wien die Mittheilung erhielt, daß der päpstliche Stuhl für den im Königreich Polen gelegenen Theil der Krakauer Diöcese den Warschauer Erzbischof Adam Pakowski zum Vicar des Bisthums bestellt habe, und am 30. Mai 1835 in Form eines päpstlichen Breve angereiset wurde, Troppau in Schlesien zum Aufenthalt zu wählen, wo er am 25. Dec. 1851 starb.

Lytowski (Ludwik), Katalog biskupów, prałatów i kanoników krakowskich, b. l. Katalog der Krakauer Bischöfe, Prälaten und Canonicus (Krakau 1853, Druckerei der Jagiellon. Universität, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bk. S. 256 (bis). — *Wojcicki* (K. W.), *Historja literatury polskiej*, b. l. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau 1846, Sennwald, gr. 8<sup>o</sup>) IV. Bk. S. 387. — Portrait. Antiquarisch: Facsimile des Namens: X. Mateusz Gładyszewicz, nach Rangie's Photographie lith. von Stud. Hoffmann. Druck von J. Basser. (S. Vaterino in Wien 1856, Fol.)

Glantschnigg, Joseph Anton (Maler, geb. in Bozen 1695, gest. ebenda nach 1750). Sohn des berühmten Historienmalers Ulrich G. (s. d. Folgenden). Erhielt den Unterricht in der Kunst von seinem Vater und verließ, 25 Jahre alt, seine Vaterstadt, reiste nach Wien, von da mit Unterstützung eines Verwandten nach Würzburg. Dort zu einer Zeit angelangt, als die Klöster und Abteien in Baiern, Salzburg und Oberösterreich eben begannen, ihre Kirchen und Stiftgebäude auszumalern, fand er daselbst alsbald vollen Beschäftigung, ließ sich in Würzburg nieder, und heiratete die Tochter eines dortigen Bürgers, aus welcher Ehe ein Sohn und eine Tochter hervorgingen, und letztere in der Kunst ihres

Vaters, von ihm unterrichtet, Namhaftes leistete. Der Sohn widmete sich dem Staatsdienste. Nach dem Tode seiner ersten Frau vermählte sich G. zum zweiten Male mit seiner Magd, deren schlechte Wirthschaft, verbunden mit des Künstlers eigenem Leichtsinne, ihn in Armuth und Elend stürzte, bis ihn davon im Alter von etwa 60 Jahren der Tod erlöste. G. hat viel und seinem Princip gemäß, daß ein Künstler Alles malen müsse, Alles gemalt: Historienbilder, Schlachtskizzen, Heiligenbilder, Thier-, Fruchtstücke und Stillleben, Landschaften, Architekturskizzen und kostete in Wachs. In allen seinen Arbeiten, wie mannigfach sie auch sind, beurkundet sich ein reichliches Talent. Er malte in überraschender Weise schnell, aber in seiner Vorliebe für die Jagd und Wärderei ließ er die Kunst Kunst sein und lebte mehr seinen Passionen, die später seinen Verfall mit veranlaßten. Für den Fürstbischof von Würzburg, den Grafen von Seinsheim, für die Grafen von Schöborn, Kottenhan u. A. war er seit Jahren beständig beschäftigt. Seine Arbeiten anzuzählen ist, da sie sich im Privatbesitz befinden und nie in die Oeffentlichkeit gelangten, sehr schwer. Wir nennen die Kreuzzüge der Dominicanerklöster zu Würzburg und Bamberg, die Malereien im Rothkreuzhose bei Würzburg. Viele seiner Gemälde kamen in den Besitz des großherzogl. Mathes Scharold in Würzburg und waren noch 1837 in demselben. — Seine Tochter war gleichfalls eine gewandte Künstlerin, wie ihre Thierstücke nach Rodos und die zahlreichen Altarblätter in den Kirchen von Würzburg und Bamberg beurkunden. — Der eigentlich berühmte, aber nicht, wie er es verdient, hinlänglich bekannte Künstler ist Glantschnigg's Vater Ulrich (Historienmaler, geb. zu Hall im Juntthale Tyrols 1661, gest. zu Bozen 1722). Sohn eines Gerbermeisters, der etwa

1671 nach Bozen überstiedelte, weshalb G. allgemein für einen Bozner angesehen wird. Er lernte zuerst bei Deutenhofer, ging dann zu seiner Ausbildung nach Venedig, wo Heinrich F r i s c h und Joh. Karl L o t h seine Meister waren; dann reiste er in Italien, in der Schweiz, besuchte München und ließ sich 1686 in Bozen nieder. Dasselbst arbeitete er fleißig historische und Altargemälde, ländliche Gesellschaftsstücke und dergl. m. Von U r i c h 's zahlreichen Arbeiten nennen wir: „Die Legende von den Wandmalern des heil. Franz von Assisi“ (Hochaltarbild in der Franciscaner-Kirche zu Bozen, gemalt 1712), wurde im Jahre 1856 von dem Vater Ph. Sies aus Oberinntal, nachdem es nach 144jährigem Bestande etwas gelitten, trefflich restaurirt; — „Die drei Weisen aus dem Morgenlande“ (Altarblatt in der Pfarrkirche zu Bozen); — „Die heil. Katharina“ (Altarblatt ebenda); — „Christus am Kreuze“ (in der Kaplaneikirche zu Azwang); — „Eine Madonna“ (in der Mariaschneecapelle zu Oberbozen); — „Die heil. Anna und der heil. Joachim“ (in der Spitalkirche zu Innsbruck); — „Der heil. Anton von Padua, als Wanderhüter“ (zu Kerschach in der Schweiz, gemalt 1721). Die Figuren dieses schönen Bildes sind sämmtlich Porträte der dortigen Bürger; — „Jesus speist die Fünftausend“ (in der Kathedrale zu Bozen); — „Die Heiligkeit zu Cana“ (in dem Prälaten-Neustift zu Brizen, 20' lang, 9' hoch), durchaus Porträte von Bozner Bürgern; — „Der heil. Hieronymus“ (im Speisesaal des aufgehobenen Dominikanerklosters zu Bozen). Staffeleistücke mit Darstellungen aus der Religionsgeschichte befinden sich zu Bozen, Kerschach, im Stifte Neustift und an vielen andern Orten, ebenso sind seine ländlichen Gesellschaftsstücke mit Figuren in Tyroler Nationaltracht, darunter ganz vorzügliche Arbeiten, in Privat-sammlungen zerstreut. Ulrich's Ar-

beiten sind nicht von gleichem Werthe; jene aus seiner Jugend sind schwach und später kam es vor, daß er die Arbeiten seiner Söhne ausbesserte, welche dann öfter für die seinigen ausgegeben werden. Auf seinen historischen und Altarbildern kommen oft Porträte vor, während er sonst Porträte an und für sich nicht zu malen pflegte; insbesondere dienten ihm die Banern der Umgegend Bozens zu seinen Studien für die Apostellöpfe seiner Bilder. Auf dem oben erwähnten Hochaltarbild in der Franciscanerkirche soll der auf dem Baume sitzende Himpel das Porträt eines Kritikers sein, der das Gemälde auf dieser Seite zu leer fand. Ob es nach der Restauration geblieben, ist nicht bekannt. G. starb, 61 Jahre alt, sein Name aber lebt ruhmvoll in Tyrol fort. — Von seinen fünf Kindern übten die zwei Söhne des Vaters Kunst aus. Ueber Joseph Anton wurde bereits Näheres berichtet; — der zweite Johann Ulrich ließ sich zu Borgo di Balsugana nieder, überstiedelte später nach Innsbruck, wo er auch starb. Seine Arbeiten sind bedeutungslos.

Blantschnigg's Nachkommen zu Borgo im Balsugana schreiben sich, wie Ulrich der Vater selbst sich scherzweis zu nennen pflegte: Landtschned. Auf einem Deckengemälde im Mayrl'schen Canonical-Hause zu Bozen macht er auch auf diese Namensentstellung eine allegorische Anspielung, indem er den Genius der Erde mit dem Globus in der Hand malte, an dem eine Schnecke klebt. — Ueber Joseph Anton: Nagler (G. & Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1837 u. f., gr. 8<sup>o</sup>) V. Bd. S. 229. — Sammler für Geschichte und Statistik Tyrols. III. Bd. S. 186. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch) S. 65. — Jägl, Pantheon der Literaten und Künstler Bamberg's. — Ueber Ulrich: Bozner Zeitung 1856, Nr. 37. — Tirolisches Künstler-Lexikon (wie oben) S. 64. — Nagler (wie oben) V. Bd. S. 227. — Sammler. . (wie oben) III. Bd. S. 11. — Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1847, Fel. Rauch) I. Bd. S. 574 u. II. Bd. S. 872.

**Glaser, Rudolph** (Bibliotheks-Scriptor, geb. in Prag 14. Juni 1801). Studirte in Prag und beschäftigte sich frühzeitig mit literarischen Arbeiten. Vereitete sich anfänglich für eine Professur der Philosophie vor, trat aber dann bei der Prager Universitätsbibliothek als Scriptor ein und ist an dieser Anstalt noch gegenwärtig bedienstet. Schon im J. 1834 gab er einen Band „Gedicht“ (Prag, Enders, gr. 12<sup>o</sup>.) heraus, welche, obgleich reich an poetischen Gehalt, ihres schwerfälligen philosophischen Charakters wegen nicht jene Theilnahme fanden, die der Dichter erwarten mochte. Ein literarisches Verdienst erwarb sich G. durch Begründung der Zeitschrift „Ost und West“, welche 1837 in Prag zu erscheinen begann und gleich manchem andern edlern vormaligen Unternehmen im Sturmjahre 1848 aufhörte. Das Blatt, versuchend, die Resultate slavischer Literatur und Wissenschaftlichkeit den Deutschen zu vermitteln, bewährte bis an sein Ende die anständige Haltung und bildet noch heute eine Fundgrube für jenen, der in angenehmer Weise über slavische Zustände unterrichtet sein will. Von G. selbst enthält es zahlreiche literarische Abhandlungen. Nach dem in den Quellen angegebenen Rittersberg'schen Lexikon war G. im Vormärz der Correspondent aus Böhmen für die Augsburger allgemeine Zeitung. — Seine Frau **Juliane G.**, eine geborne Ebert und Schwester des Dichters Egon Ebert (s. d.), beschäftigte sich auch mit literarischen Arbeiten und war früher, in der Schule des berühmten Musikers und Compositeurs **Tomasek** gebildet, als ausgezeichnete Sängerin bekannt.

**Seidlitz** (Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, Gebhardt, 8<sup>o</sup>.) II. Bb. S. 31. — **Rittersberg**, Kapesni slovníček, d. i. Taschen-Wörterbuch (Prag 1850, 16<sup>o</sup>.) I. Bb. S. 497. — Oesterr. Parnas, bestiegen von einem

heruntergekommenen Antiquar (Freyling, bei Athanasius & Comp. [Hoffmann und Campe in Hamburg] 8<sup>o</sup>.) S. 18 (dieselbst folgende Silhouette Glaser's: „Thätiges besonnenes Aeußere, gemessener Blick, dunkle Haare, still, spricht wenig, aber schreibt viel, weißens über Philosophie, deren Doctor und Redacteur des umfassenden Blattes „Ost und West.“ Seine Frau ist die geistreiche **Juliane Ebert**“). — **Dowitsch** (Ludwig) und **Gigl** (Max.), Oesterr. Balladenbuch (Wien 1856, 8<sup>o</sup>.) II. Bb. S. 719.

**Glaz, Jakob** (berühmter Pädagog und Jugendschriftsteller, geb. zu Poprad in der Zips 17. Nov. 1776, gest. zu Preßburg 25. Sept. 1831). Der Sohn eines Schmiedes, der nebenbei Leinwandhandel trieb, aus dessen zweiter Ehe. Die erste Erziehung genoß G. im Elternhause, besuchte dann die Schulen seiner Vaterstadt und erhielt auch Unterricht in der Musik. 13 Jahre alt, ging er nach Rásmark, um seine Studien fortzusetzen, und fand an **Joh. Genersich** (s. d. V. Bb. S. 133) einen väterlichen Freund und Lehrer. 1791 verfügte sich G. zur Erlernung der magyarischen Sprache nach **Miskolcz**, von wo er bald wieder nach Rásmark zurückkehrte, bis er 1793 das evangelische Lyceum in Preßburg bezog. Dieselbst begründete er noch als Studiosus den „deutschen Verein“ zur Förderung der deutschen Sprache, beschäftigte sich nebenbei viel mit Pädagogik und verfügte sich 1796 zur Fortsetzung seines geistlichen Berufsstudiums in's Ausland. G. ging nach Jena, wo damals Männer wie **Fichte**, **Griessbach**, **Paulus**, **Loder**, **Schütz**, **Woltmann** u. A. lehrten. Die Ferien benützte er zu Ausflügen nach deutschen Städten, wo er alle jene Männer sah und kennen lernte, welche zu Ende des vorigen Jahrhunderts so großen Einfluß auf deutsche Gesittung nahmen. 1797 nahm G. eine Lehrerstelle in **Schnepenthal** an und hier beginnt seine erzpriestliche Thätigkeit als Pädagog und Schulmann, welche bis

1804, also volle 7 Jahre, währte, und während welcher Zeit er größere und kleinere Ausflüge in Deutschland machte. Mehrere vortheilhafte Anträge in dieser Periode schlug G. aus Liebe zu seiner Heimat aus, in die er anfangs 1804 zurückkehrte, einem Rufe an die Schulanstalt der evangelischen Gemeinden Augsburger und Schwäbischer Confession in Wien folgend. Im Mai g. J. trat G. sein Lehramt an, wurde 1805 an Bredegh's Stelle (s. d. II. Bd. S. 127) dritter Prediger der evangel. Gemeinde, bald darauf zweiter Prediger und geistl. Consistorialrath. Berufungen nach Speyer (1806) und Pentshan (1807), welche in der Zwischenzeit erfolgt waren, hatte G. abgelehnt. Seit Jahren leidend, sah er sich genöthigt, 1816 seinem Predigeramte zu entsagen und sich im Mai g. J. in die Ruhe zurückzuziehen; sein Gesuch um Entlassung vom k. k. Consistorium schlug aber der Kaiser Franz in einer für den Bittsteller sehr ehrenvollen Weise ab, und erhöhte unter Einem seine Bezüge. Nun oblag G. ganz seinen Geschäften als Consistorialrath und leitete außerdem die Verhandlungen betrefFs der 3. Säcularfeier der Reformation, welche im J. 1817 Statt fand, und am 2. Nov. d. J. in der ganzen Monarchie gefeiert wurde, anlässlich welcher Feier G. mehrere Gelegenheitschriften veröffentlichte, welche werthvolles Material zu einer Geschichte der protest. Kirche im Kaiserstaate enthalten. Eine erfolgreiche Thätigkeit bewies G. bei den Verhandlungen über die Errichtung einer protest. theolog. Lehranstalt in Wien, über deren Geschichte er auch eine Denkschrift ausarbeitete, die sich in seinem handschriftlichen Nachlasse befindet. Familienverhältnisse bestimmten G. im J. 1824 seinen Wohnsitz von Wien nach Preßburg zu verlegen, wo sein Sohn das treffliche protestantische Gymnasium, welches in Wien fehlt, besuchen konnte.

Im Frühling 1825 unternahm er eine Erholungsreise nach Oberitalien, deren Ergebnisse er in den „Feststellungen aus Italien, geschrieben auf einer Reise von Wien nach Triest und einem Theile von Oberitalien“, im zweiten Bande seiner „Anna“ S. 349—446 mittheilte. Seine wankende Gesundheit zwang ihn zu wiederholtem Besuche von Bädern, welche aber wenig halfen. Der Winter 1830 auf 31 ging unter schweren Anfällen der Gicht dahin, deren Folgen er endlich im September des gen. J. im Alter von 55 Jahren erlag. Ein Jahr vor seinem Tode wurde ihm noch die Anzeichnung, das die Hochschule Göttingen, welche am 25. Juni 1830 das dritte Säcularfest der Uebergabe der Augsburger Confession feierte, ihm mit mehreren Gelehrten die theol. Doctorwürde verlieh. Als Jugendschriftsteller sieht G. nur ein Mann ebendürrig zur Seite: Christoph Schmid. Bei Beibehaltung der Schriften beider verschwindet jeder Religions-Unterschied und die des katholischen Schmid bilden ebenso Herz und Kopf protestantischer Kinder, wie jene des protestantischen Salz Herz und Kopf katholischer Kinder gebildet und geläutert haben. Eine große Menge seiner Schriften wurde nachgedruckt, viele in's Französische, Englische, Italienische, Holländische, Ungarische und in slavische Sprachen übersetzt. Die Natürlichkeit und Wahrheit der religiös-sittlichen Gefühle, die er aussprach, die verständliche, scharfsinnige und edle Sprache, in die er seine Gedanken kleidete, und die vernunftgemäße Auffassung und Darstellung des Christenthums, die seinen Lesern überall zum Grunde liegt, haben es gemacht, daß man seine Werke in den Händen der Christenfamilien an der Themse, wie an der Loire, an der Tiber, wie an der Donau, ja selbst in Händen nicht-christlicher Glaubensgenossen sah und noch heute findet. Von seinem „Anschlusse für gebildete Jo-

milien“ wurden in 12 Jahren 20,000 Exemplare verkauft, und die meisten seiner Schriften, die er theils unter seinem, theils unter dem Namen R. Gutmann, Jak. Stille und anonym herausgab, erlebten, wie die folgende Uebersicht nachweist, neue, viele mehrere Auflagen. Seine Beliebtheit als Jugendschriftsteller führte ihm alle namhaften Verleger dieses Fachs zu, welche seine Werke auf das Schönste ausstatteten.

1. Schriften des Jakob Glag in chronologischer Folge. Die mit einem Stern (\*) bezeichneten, sind wiederholt aufgelegt. „Einige Züge aus dem Charakter Johanna Bacharias Wessers aus Häsmark in Ungarn.“ (Schneppenthal 1798), mit dieser Schrift setzte er seinem früh verstorbenen Freunde ein Denkmal; — „Freimüthige Bemerkungen eines Ungars über sein Vaterland“ (Gotha 1799, Ettlinger), darin bepricht G. die auffallendsten Gebrechen der politischen und kirchlichen Verfassung, des Schul- und Erziehungswesens in Ungarn. Das Buch machte seiner Zeit großes Aufsehen, und erregte in manchen Kreisen Unwillen; es war anonym erschienen; — „Der zukünftige Jakob und sein Sohn“ (Leipzig 1799), ein Lesebuch für das Volk; — „Familiengemälde und Erzählungen für die Jugend“, 2 Bde. (Gotha 1799, Berthel); — denen später: „Neue Familiengemälde“, 2 Theile, (Wien 1809, Degen) folgten; — „Unterhaltungsbuch der kleinen Familie von Grünfahl“, 3 Theile. (Leipzig 1800, Fleischer); — „Das rothe Buch oder Unterhaltungen für Knaben und Mädchen“, 4 Bde. (Altenburg und Erfurt 1800—1801), eine für das Aufenweil vorgedachte jugendliche Alter berechnete Lectüre; — „Moralische Gemälde für die gebildete Jugend“, 2 Hfte. (Leipzig 1801, Bohn); — „Kleine Romane für die Jugend“, 2 Bde. (Altona 1801 u. 2, Hammerich); — „Jakob Stille's Erzählungsbuch.“, 4 Bde. (Altona 1802—4, Hammerich); — „Werkwürdige Reisen in fremde Welttheile.“, 4 Theile. (Härtel 1802—4); — „Taschenbuch f. die deutsche Jugend“, Jahrg. 1803—1805 (Härtel, 10<sup>ter</sup>), mit Unterstüßung von Gleim, Gutsch Muths, Lasius, Overbeck, Pfeffel, Salzmann, Weiske u. A.; — „Naturhistorisches Bilder- u. Lesebuch“ (Jena 1803, Prom-

mann), im Auftrage des Verlegers gearbeitet, welcher G. 18 Kupferstafeln mit 300 Abbildungen zuschickte, daß er zu diesen Erzählungen schreibe; — „Bonna, ein moralisches Unterhaltungsbuch f. die weibl. Jugend“, 2 Bde. (Frankfurt a. M. 1803, Wilmans, 5 Aufl.); — „Kleine Geschichten u. Erzählungen für die Jugend“ (Altenberg 1803, Gamp); — „Pater Freemann, ein Lesebuch zunächst für Bürgerkinder.“ (Schneppenthal 1803); — „Neue Unterhaltungen und Sittengemälde für Kinder von 12—16 Jahren“, 2 Bde. (Dresden 1803, Neber). — Die bisher angeführten Jugendschriften, für das Nützliche wie reifere Jugendalter beiderlei Geschlechts arbeits E. während seines Aufenthaltes in Schneppenthal. Diese Arbeiten zum Frommen der Jugend setzte G. fort; als er seine neue Stelle in Wien antrat, und es erschienen von ihm folgende Jugendschriften: „ABC- und Lesebuch für die Jugend beiderlei Geschlechts“, 3 Hfte. (Wien 1804, Kohn); — „Moralische Unterhaltungen für die Jugend“, 2 Bde. (Eb. 1804), im Vereine mit seinem Freunde Brechtel, Anger u. A.; — „Theodor und Emilien's unterhaltendes Lesebuch“ (Eb. 1805, Camerlun); — „Handbuch von Erzählungen für das Kindesalter vom 4. bis zum 7. Jahre“, 3 Theile (Leipzig 1806, A. Bohn); — „Die frohen Kinder oder Erzählungen u. Bilder aus der Kindermelt“ (Wien 1806, Weisinger, mit 6 illum. K. K., 4<sup>te</sup>), dem deutschen Text gegenüber steht der französische von dem Abbé Liberti; — „Theorie ein Geschenkl für gute Lehrer“, 2 Bde. (Frankfurt a. M. 1806, Wilmans, 4 Auflagen); — „Minona, ein unterhalt. Lesebuch für junge Mädchen“, 2 Bde. (Frankfurt a. M. 1807, Wilmans, m. 1 K., 4 Auflagen, und eine französische Uebersetzung, letztere in Paris und Straßburg 1832, mit 4 Abbildg.); — „Sittenlehre für jüngere Mädchen in Beispieln u. Erzählungen“, 2 Theile. (Frankfurt a. M. 1807, Wilmans); — „Die glückliche Jugend.“ (Wien 1807, Weisinger, m. 6 K. K., ein Seitenstück zu den „Frohen Kindern“ und in 2. Ausg. mit gegenüberstehendem franzö. und italien. Text); — „Waldebars Vermächtniß an seinen Sohn, ein Buch für Jünglinge“ (Tübingen 1808, Gotta); — „Nachschbuch für die Jugend beiderlei Geschlechts, oder Erhebung des Geistes und Herzens zu Gott.“ (Leipzig 1808, A. Bohn, 5 Auflagen); — „Magazin

den moralischen Erzählungen für alle Fälle der Sittenzucht alphabet. geordnet. . . 2 Bde. (Wien 1808, Voll.); — „Morgens erste Nahrung für den feimenden Verstand guter Mütter“ (Eb. 1808, mit 100 Abbildg.), diese mit die vorige Schrift unter dem Pseudonym Dr. K. Gutmann; — „Koselians Berühmtheit an Ihre Tochter Amante“ (Leipzig 1809, 2te), ein Seitenstück zu dem genannten „Waldemars Berühmtheit“ — und als 2. Theil derselben, welches jedoch um ein Jahrzehnt später erschien: „Koselians Erinnerungen an ihr Leben“ (Eb. 1821); — „Kleines Sittenbüchlein“ (Eb. 1809); — „Fabeln und Erzählungen für die Jugend“ (Wien 1809, Voll. mit 12 Holzn.), unter dem Namen Jakob Stille; — „Minderwelt in Bildern und Erzählungen für gute Knaben und Mädchen“ (Leipzig 1809, Reichert, mit 12 K. K.); — „Neues Bilderbuch, ein Bilder- und Lesebuch“ (Wien 1809, Voll. mit 12 K. K. von Haffner); — „Lina's erstes Lesebuch“ (Frankfurt a. M. 1810, Wilmanns), dem einige Jahre später „Lina's zweites Lesebuch“ (Eb. 1815) — und als Seitenstück für Knaben, wie die zwei vorigen für Mädchen, „Wilhelms erstes Lesebuch“ (Eb. 1811) und „Wilhelms zweites Lesebuch“ (Eb. 1816) folgten; — „Die großen Thende oder Erzählungen eines Vaters“, 3 Theile. (Leipzig 1810—12, mit 30 illum. K. K.); — „Die erzählende Mutter oder kurze Geschichten für Kinder von 2 bis 4 Jahren“, 2 Theile. (Leipzig 1810 n. 11, 2te, mit illum. K. K.); — „Das goldene Netz für Kinder, die schon lesen können“ (München 1810, Campe, mit 24 K. K.); — „Katalanensbüchlein für die Jugend“ (Wien 1812, Doll), unter dem Namen Jak. Stille; — „Die Bilderwelt, ein unterhalt. und belehr. Bilderbuch für die Jugend“, 2 Bde. (Wien 1813, mit 36 illum. K. K.), mit Erzählungen in deutscher, französl. u. italien. Sprache; der französl. Text von Abbé Livert, der italienische von Risali; — „Franz von Sittenfeld oder der Familiendund, ein Buch für deutsche Söhne und Töchter“ (Leipzig 1811, 2te), zur Belebung und Erweckung deutschen Sinnes; — Im nämlichen Jahre übernahm G. die Redaction der „Annalen der Literatur und Kunst in dem österr. Kaiserthum“, welche bis Ende 1812 erschienen. Neben anderen kritischen Beiträgen sind von G. die Biographien über Schwarz-

ner, Bergemich, Oenerich, Wächter, Fredehild u. A.; — „Selma oder Worte der Belehrung und Ermunterung eines verbliebenen Vaters an seinen Sohn“ (Wien 1813, Doll); — „Iba oder Worte der Belehrung und Ermunterung einer verbliebenen Mutter an ihre Tochter“ (Eb. 1813), Seitenstück zum vorigen und beide unter dem Namen Jakob Stille; — „Neues Erzählungsbüchlein für Kinder. . .“ (Wien 1813, Doll, Leber, mit K. K. von Jure); — „Die guten Kinder, eine kleine Familiengeschichte. . .“ (Frankfurt a. M. 1812, Wilmanns); — „Werbüchlein für die jüngere Jugend, zur Unterhaltung und Belehrung sowie zum Vorkämpfen“ (Wien 1814, Doll); — „Werbüchlein für die ältere Jugend. . .“ (Eb.), beide unter dem Namen Gutmann; — „Religionsbüchlein ober Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern über Gott und göttliche Dinge“ (Leipzig 1814, 2te), ein Seitenstück zum „Kleinen Sittenbüchlein“; — „Bibliothek für deutsche Töchter ober Sammlung empfehlender und unterhaltender Erzählungen für Mädchen“, 1 Theil (Wien 1816, Doll), unter dem Namen Gutmann; auch erschienen die ersten 2 Bände, unter dem Titel: „Moralische Erzählungen für jüngere Mädchen“, die letzteren zwei als: „Moral. Erzähl. für ältere Mädchen“ (Eb.); — „Die Familie Karlsberg ober die Jugendlehre, anschaulich dargestellt in einer Familiengeschichte“ (Leipzig 1816, Buchhandl.); — „U. G. Langensart's Reise um die Welt für die Jugend bearbeitet.“ (Wien 1816, Doll). — In eine Zeit mit den bisher angeführten von 1804—26 vorausgegangenen Jugendbüchern fallen die folgenden, theils Einzelbände, theils Auswahlsbände als Ergebnisse des Predigeramtes, welches G. bekleidete: „Betrachtungen über Gegenstände der Religion, der Sittenlehre und des Lebens“ (Jena 1806, Frommann); — „Der weiße Christ in bösen Tagen. . .“ (Wien 1808, Doll, 3 Auflagen); — „Worte der Religion über wichtige Angelegenheiten des Herzens und Lebens“, 2 Theile. (Eb. 1812, Bauer); — „Religionsvorträge mit Rücksicht auf den Geist und die Begebenheiten unserer Tage“, 2 Theile. (Ebenda 1816, Doll); — „Anfangsbuch für gebildete Familien, ohne Unterschied des Glaubensbekennt-

nisses" (Wien 1814, Gmeßna, 5 Aufl.); — "Traubuch für Lebende" (Wien 1814, Sonnenschein, 3 Aufl.); — "Beispiele von Lebenden u. Unglücklichen, ein Buch für redliche Dulder" (Eb. 1816), eine Sammlung von 53 Erzählungen aus den Werken Jacobi's, Schiller's, Tramer's, Kants's, Starke's, Wöttiger's u. A.; — Nach Niederlegung seines Pöbigeramtes, indem G. als Konsistorialrath der evangel. Kirche in Württemberg blieb, gab er noch folgende Schriften heraus: "Nachrichten über die Arier des dritten Jubeljahres betreffend die in den sämtlichen t. l. öst. Staaten im J. 1817..." (Wien 1818, Gerold); — "Sammlung einiger Jubelpredigten, gehalten bei der Feier des dritten Jubeljahres der Reformation..." (Eb.), welche zwei Schichten sich wechselseitig ergänzen und beide durch die Feier des Reformationsfestes, das im Jahre 1817 begangen worden, veranlaßt wurden, nun folgt noch eine Reihe von Angehörigkeiten und anderen Arbeiten, als die "Neue Jugenbibliothek..." u. A. (Wien 1817, Feubner), enthaltend Erzählungen, histor. Skizzen, Uebersen u. v. m.; — "Sammlung auserwählter Predigten über die wichtigsten Gegenstände der Natur, der Religions- und Sittenlehre..." (Wien 1817, Teub), 41 Predigten der besten älteren und neueren Lehrer sind deren Namen nicht edgeführt; — "Eduard und Blase" (Eb., oder kleine Geschichten für nichtbekehrte Knaben und Mädchen" (Frank, u. M. 1820, Wilmann); — "Aurelins's Stauden der Antike..." (Eb. 1820); — "Bricht- und Gommunionbuch für evangel. Christen" (Wien 1821, Feubner); — "Hauspostille für religiös gesinnte Familien", 2 Tole. (Wien 1821, Feubner); — "Gebetbuch für den evang. Bürger und Landmann" (Eb. 1823); — "Alwina oder das Glück eines tugendhaften und frommen Herzogs und Markgrafen", 2 Tole. (Leipz. 1823, Fleischel); — "Julius von Klotzenau..." (Wien 1823, Gerold, Seitenstück zu dem schon erwähnten "Waldemar Bewmächtig"; — "Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde" (Leipz. 1824, Fleischel, mit G. R. S.); — "Aurea, ein Taschenbuch für deutsche Töchter und Frauen edleren Standes", 3 Bde. (Eb. 1826—28); — "Maria das unglaubliche Mädchen, eine rührende Geschichte für die Jugend" (Wien 1828, Müller); — "Das grüne Buch..." (Eb.

1828, mit G. (Mun. R. S.); — "Das evangelisch-christliche Gesangbuch" (Eb. 1828, Feubner), mit 500 Gesängen, wovon 400 ältere aus den bei Buberer 1783 u. 89 erschienenen Gesangbüchern entnommen, und 100 neue beigelegt sind. Als Nachtrag zum Gesangbuche gab er noch heraus: "Gesänge über Lob, Ged. und Unsterblichkeit" (Eb. 1829), besorgte im nämlichen Jahre die Ausgabe der "Mädchenagende für die evang. Gemeinden des öst. Kaiserthums" (Eb. 1829), und schloß seine literarische Thätigkeit mit dem "Gesangbuch für die Jugend, zum Gebrauche in evangel. Schulen" (Wien 1831, Feubner).

- II. Zur Biographie. Heinrich (306. Georg), Jakob Blas, eine Biographische Skizze (Wien 1834, S. W. Feubner, 8°, in Forts.) S. 1—235 G. v. Leben, S. 239—328 Bruchstücke aus G.'s Briefwechsel. — Zeitgenossen. Neue (III.) Reihe (Leipzig 1821, Brockhaus, gr. 8°.) III. Bd. (1828) S. 152. — Wilmann (S. L.), Magazin von moralischen Erzählungen für alle Galle der Sittentheorie (Wien 1808, A. Teub) (Verfasser dieses Buches ist Blas selbst). — Wilmann (S. L.), Gesänge über Tod, Ged. und Unsterblichkeit (Wien, 8°.) 3. Aufl. (bald sein seine Biographie). — Annalen der Literatur u. Kunst in dem öst. Kaiserthume Bavy. 1809 (Wien, Teub, 4°.) Julei. Blatt Juli St. 23. — Neuer Biologus der Deutschen IX. Jahrg. 1831 (Jünnau 1832, Feig, 8°.) II. Bd. Nr. 304, S. 312. — Mayer (Christian Gottlob), Vollständiges Bürger-Vorleser (Leipzig 1834, Schumann, 4°.) II. Bd. S. 337 und 465 (erschien unter dem Pseudonym Blas und Wilmann die erste Hefteschrift von G.'s Schriften). — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 758. — Destr. National-Encyclopädie von Erschler u. Götting, (Wien 1833) II. Bd. S. 379.
- III. Porträte. 1) Unterschrift: Jakob Blas, k. k. Consistorial-Rath A. O. geb. den 17. Nov. 1776, gest. den 26. Sept. 1831. Im Rebalionsformat (Wien, v. A. S. u. P. 1834), II. 8°.). — 2) Gest. von H. Meyer. Leipzig, Brockhaus, 8°. — 3) Gest. von E. Schüle 1808, 4°. — 4) Niedermann p. 19. Jahn u. (8°.)
- IV. Handschrift. Henke (Ab.), Die Handschriften der deutschen Litteratur und Dichtersamen (Leipzig 1855) S. 44 (Charakterist. derselbe: „Einfache, evangelische Sage mit Wohlmollen und ruhigem Wirken“).
- V. Grabdenkmal. Blas liegt auf dem Friedhofe in Pöschburg begraben und ein einfaches Denkmal bezeichnet seine Ruhestätte mit folgender Inschrift: Hier ruhet Jakob Blas

Kunst. XIV. Jahrg. (Wien 1823, 4<sup>o</sup>) Nr. 95.  
 — Oestr. Nat.-Encyclopädie (von Wälfert  
 u. Gysfang), (Wien 1835) II. Th. S. 381.  
 — Fraunf (L. A.), Sonntagblätter (Wien,  
 gr. 8<sup>o</sup>) III. Jahrg. (1844) S. 185 u. 378. —  
 Hagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-  
 Verzeichnis (München 1825 u. f., 8<sup>o</sup>) V. Th.  
 S. 235 (nach Jaczem geb. 1793). — Wiener  
 Zeitschrift für Kunst u. L., herausgegeben  
 von Schilb, 1823, Nr. 3.

**Wald, Joseph Alois** (Schriftsteller,  
 geb. in Wien 14. Sept. 1772, gest.  
 ebenda 10. Febr. 1841). Besuchte die  
 Josephstädter Piaristenschule in Wien,  
 betrieb Sprachen und verlegte sich anf  
 die Staatsrechnungswissenschaft. 18 Jahre  
 alt, trat er in den Staatsdienst, aus dem  
 er nach vierzigjähriger Dienstzeit sich in  
 den Ruhestand zurückzog (1830). 2 Jahre  
 später übernahm er, nur nicht unabhängig  
 zu sein, eine Hofbedienstung, welche er  
 mehrere Jahre bekleidete. Neben diesen  
 Diensten hatte er auch durch viele Jahre  
 als Theaterschreiber der Josephstädter und  
 später der Leopoldstädter Bühne fungirt.  
 Zuletzt starb er tief verschuldet in bitterer  
 Armut. Seine Tochter war an Ferdi-  
 nand Raimund verheiratet, aber die  
 Ehe war nicht glücklich und Raimund  
 scheidet sich von seiner Frau. Das gegen-  
 wärtig unter dem Namen Raimund  
 auf Wanderbühnen auftretende Kind ist  
 nicht Raimunds Kind. Schon in früher  
 Jugend versuchte sich W. als Roman-  
 schriftsteller und verlegte sich auf das da-  
 mals beliebte Fach der Ritter-, Geister-  
 und Schauerromane, wofür er das Höchste  
 leistete, was in dieser aburden Gattung  
 zu Stande gebracht wurde, und bei der  
 damals herrschenden Geschmacklosigkeit  
 eine Beliebtheit erreichte, die ebenso über  
 diesen Erfolg stännen macht, als anderer-  
 seits seine Fruchtbarkeit erklärt. Später,  
 als er den Tod seiner Producte überlebt  
 hatte, verlegte er sich auf das Gebiet der  
 Panzerposse und des Volksliedes und  
 mußte auch da längere Zeit das Publicum

in Athem zu erhalten, bis ihn Bäueric  
 und mit davorndem Erlolge Ferdinand  
 Raimund, dieser Schalkspare der  
 Panzerposse, für immer von den Brettern  
 verdrängten. W. schrieb theils unter eigenem,  
 theils unter fremden Namen, oft  
 wenn ein Schauerroman sich besondern  
 Beifalls erfreut hatte, wie z. B. der  
 „Wendetau von Vollenstein oder die  
 Todtenglocke“, so pflanzte er sich nur als  
 Verfasser derselben zu bezeichnen. Als  
 ein bibliographisch-culturhistorisches  
 Curiosum lassen wir weiter  
 unten alle Werke dieses nachbarlichen Schrift-  
 stellers folgen, an denen der Titel in der  
 Regel das Beste ist. Es gewährt einem  
 somnisch-wedemüthigen Einblick in die gei-  
 stige Verkommenheit der Generationen,  
 welche die drei letzten und drei ersten De-  
 cennien von den Anbeginn des 19. Jahr-  
 hunderts gelehrt haben.

**I. Schriften des Joseph Alois Wald.** Unter seinem  
 Namen gab er heraus: „Geschichte der  
 Stadt Wienisch-Neubaub“ (Wien  
 1802, gr. 8<sup>o</sup>); — „Wemälde für die  
 Kunst“, 2 Thle. (Wien 1796), 2. Auflage  
 unter dem Titel: „Mutter Zementtraut“  
 (Ed. 1816); — a) die **Idiotenstücke**: „Der  
 rothe Thurm in Wien“, Orig.-Schausp.  
 mit Ges. in 3 Act., (Wien 1805); — „Kra-  
 gels von Wenden“, Schauspiel, in 3 Act.,  
 (Ed. 1806); — „Es ist Friede über die  
 Zuckerkaut des Hachen“, Gem. i. 3 Act.  
 (Ed. 1807); — „Fritz von Wallinger“,  
 Gem. d. Worts. m. Ges. in 3 Act. (Ed. 1806);  
 — „Hildegunde und Siegfrieds Tod“,  
 Hittormärk. in 3 Act. (Ed. 1806); — „Die  
 ritzene Jungfrau“, Schauspiel mit Ges.  
 in 3 Act. (Ed. 1806); — „Der brave Mann“,  
 Kom. Oper in 3 Act. (Ed. 1806); — „Die  
 Musikanten auf dem hohen Markt“,  
 — Adam Fragerl von Fragerlsfeld“,  
 zwei loc. Posse mit Ges. (Wien 1808); —  
 „Gaba oder Wannerian u. Welber-  
 muth“, in 3 Act., (Ed. 1807); — „Jule  
 und Parfio“, Schauspiel in 1 Act. (Ed. 1807);  
 — „Kohn der Nachwelt“, Schauspiel i. 1 Act.  
 (Ed. 1807); — „Die Schwärzler“,  
 Schauspiel in 1 Act. und 1 Thil. (Ed. 1807);  
 — „Die Vermählungsfestler Kaiserth.  
 u. Oesterreich“, Or. Schauspiel, mit Ges. in  
 4 Act. (Ed. 1807); — „Die Hirschen der  
 Longobarden“, Orig.-Schausp. in 3 Act.



(Ebd. 1808); — „Kunzt von Kaufungen oder der Bräutigamsraub“, Schp. in 3 H. (Ebd. 1808); — „Die beiden Morillo“, Schausp. mit Ges. in 3 Act. (Ebd. 1808); — „Die vier Kammensfinder“, Boffm. u. Ges. in 3 H. (Ebd. 1809); — „Die belauderte Leher“, Kom. Zauberoper in 3 H. (Ebd. 1809); — „Lomische Theaterstücke“ I. Bd. (Wien 1820), enthält: „Der Berggeist oder die drei Wünsche“; — „Die Brüder Pflücker“; — „Doctor Krampel“; — „Die weißen Güte“; „Doctor Krampel“ erschien später in 2. Aufl. (Wien 1840); — „Der Ehebruch auf Meisen“, Voc. Zauberop. mit Ges. 1. u. 2. H. (Wien 1824); — „Herr Joseph und Frau Modest“, Boffe mit Ges. in 3 Act. (Wien 1840). — Anonym gab er folgende dramatische Arbeiten heraus: „Alberich der Rät oder die Welcher von Weinböden“, Schp. in 3 H. (Wien 1806); — „Der Hungerkühn“ (Ebd. 1806); — „Die kleinen Mißgeschwestern von Petersdorf“, Boffm. in 3 H. (Ebd. 1808); — „Der Mohr von Schwyzburg“, Sch. in 5 H. u. 2. Tzln. (Ebd. 1808).

b) **Die Womans** in spanischer Sprache, u. s. theils anonym, theils als **Antonio Telletoro** und **P. Balben** (die anonymen sind mit einem \* bezeichnet): \* „Alfonsos u. Berenardas Königin von Castilien“, 2 Bde. (Machau 1794); — \* „Harald oder der Kronenkrug“, 2 Tzle. (Ebd. 1794); — \* „Rinaldo, König der Verwelt“ (Wien 1795); — \* „Herr Sancio oder die Hölischen im Lande der Freiheit“ (Ebd. 1795); — \* „Hilob, der Kaiser der menschlichen Götzen“ (Ebd. 1796); — \* „Scenen aus dem menschlichen Leben“ (Ebd. 1796); — \* „Rinaldo von Spanien oder die Entdeckung“ (Ebd. 1796, neue Aufl. 1823); — \* „Der schwarze Ritter oder die drei Waisen“ (Krems 1797); — \* „Die Wankungen des Mittelw Ordel von Klausenthal“ (Wien 1798); — \* „Edwin und Blanka oder Abenteuer eines Schwiländers“ (Ebd. 1798); — \* „Die Perlenfabel oder die Höhle der Sieben Jünger“ (Ebd. 1798, 2. Aufl. 1821); — \* „Abd der Stablers oder die Hinnen von Dreidstein“ (Ebd. 1799, 2. Aufl. 1818); — \* „Der Weib Gelander oder Abenteuer des Grafen L. von Weiburg“, 2 Tzle. (Krems 1799); — \* „Zella die köhne Sigenerdöchter oder der Woffbrunnen“ (Wien 1799); — \* „Apfel von Weiburg der Weib od. der Weib Loma“, 2 Tzle. (Ebd. 1799); — \* „Arbiger, der graue Wanderer“, 2 Tzle. (Ebd. 1800); — \* „Glandetto, der Barmh von Treviso, Seitenstück zu Rinaldo Rinaldini“ (Leipzig 1800); — \* „Emmerich v. Weibthal oder das Schloßgippen“ (Ebd. 1800); — \* „Felskühn Frau oder der Weib

des Brunnens“ (Wien 1800); — \* „Idealische Gemälde und der Phantasten- u. Geisteswelt“ (Pez, 1800); — \* „Quadrino's Schatten um Mitternacht“ (Ebd. 1800); — \* „Die 300jährige Wandlerin nach dem Tode“ (Ebd. 1800); — \* „Erdmann v. Mühlberg oder Schauerfchwur zur Wanderung“ (Leipzig 1800); — \* „Die beiden Spencer oder die Wunder der Kostengruft“ (Wien 1800); — \* „Ottofried von Lanenberg oder der Grund der Versführung“ (Ebd. 1800); — \* „Winfener oder der Zwerg im Ewenthale“ (Ebd. 1800); — \* „Die Zwillinge vom Woffenberg“ (Ebd. 1800); — \* „Werno der Kühn“ (Ebd. 1801); — \* „Edmund Westerbalm, der Schwere“ (Ebd. 1801); — \* „Die Familie von Schwalbe oder die Blume von Marseille“ (Ebd. 1801); — \* „Gideon, der bedrängte Wanderer“ (Ebd. 1801); — \* „Die Unbekannten im Kannenbath“, 2 Bde. (Pez, 1801); — \* „Der Graf von Varennes oder der Todendübel im Waldenbath“ (Ebd. 1801); — \* „Vork Adon Wathori oder die Mitternachtsstunde an Jenny's Grab“ (Ebd. 1801); — \* „Dor und seine Weiber, oder das Schloß der Geheimnisse“, 2 Tzle. (Krems 1801 und Leipzig 1803), unter dem Namen: **Fuhwig Dellatoraja**; — \* „Die Finklinge, Familiengeschichte des Marquis von Roxco“ (Wien 1802); — \* „Juliette von Pincerville“ (Leipzig 1802); — \* „Wiel Dromar oder das Dittensmädchen“ (Ebd. 1802); — \* „Peter Schwalbe, der Labors Wächter des Weinbaues“ (Ebd. 1802); — \* „Das Wankmädchen von Waben“ (Ebd. 1802); — \* „Waldas von Schwedhorn oder das Letztmahl um Mitternacht“ (Ebd. 1802); — \* „Der warnende Zaubergürtel, oder das Schauerwägen“ (Pez, 1802); — \* „Waldas der Wankter“ (Wien 1802, 2. Aufl. 1816); — \* „Kathari Arcovello und das Mädchen vom Libanon“, 2 Tzle. (Krems 1802), unter dem Namen **L. Dellatoraja**, wie auch von folgenden Roman: „Werno, der Scherzenbolle und das Mädchen in der Föhndöhle“, 2 Tzle. (Krems 1803, 2. Aufl. Wien 1833); — \* „Die Familie von Peterowaltan“ (Leipzig 1804); — \* „Wello Dofos und seine Familie, oder das Wiedersehen am Orabel“, 2 Tzle. (Krems 1804); — \* „Dittmar von Brennen, oder die Mädchen in der Föhndöhle“, 2 Tzle. (Ebd. 1804); — \* „Odoar v. Bärenhann, oder das unterirdische Gefängniß“, 2 Tzle. (Ebd. 1805); — \* „Gunterio, Weberrichter der Landen und seine Freunde“, 2 Tzle. (Ebd. 1806), die vier letztgenannten alle unter dem Namen: **Fuhwig Dellatoraja**; — \* „Die Brüder von Staufenberg, oder die Nacht der Verborgenen“ (Wien 1806); — \* „Wippo v. Fuhwigstein, oder die Todendöhle am Fischberge“ (Ebd. 1807,

2. Aufl. 1817, 3. Aufl. 1841); — \*„Elisa von Eisenheim, oder das Georgenhäuschen am Peypoldberge“ (Frankf. a. M. 1807); — \*„Mongolf von Kolbenburg, oder der Kampf am Nitternacht“ (Eb. 1818); — \*„Die drei Nächte anher dem Brautbette, oder die Tochter der Here von Endor“ (Leipzig 1822); — \*„Wendelin von Hellenstein, oder die Todenglocke um Nitternacht“ (Wien 1822); — „Schwäbe, das Seckfräulein auf ihrer Luftreise“ (Eb. 1829); — „Der schwarze Janssch oder die geheimen Wendel in Benedig“ (Eb. 1829); — „Martin Fischer, der Kreuzfahrer wider Willen“ (Ebb. 1830), die drei letzten unter dem Namen: D. Walden; auch erschienen gesammelt unl. d. Titel: „Häufige großer Fauna, oder neuer Märchen, Erzählungen und Schwänke“ (Eb. 1829 u. 30); — alle folgenden Romane erschienen unter dem Pseudonym F. Dellarosa; „Nothhilfe v. Amstein, die Löwenbändigerin in Palästina“ (Wien 1837); — „Die Belagerung Wiens durch die Türken“, 2 Thle. (Ebb. 1838); — „Gulbo von Erdenstein, oder die Tempelritter in Weßling“ (Eb. 1839); — „Dagobert von Grafenstein, oder das Todtengericht am Nitternacht in den unterirdischen Schauerhöhlen der Byzantische Irden in Ungarn“ (Eb. 1840); — „Das Räuberwäddchen von Baden und die Leyleinwäddchen am Wienerberge“ (Eb. 1840); — „Arnulf Schreckenswald, genannt der Eisenfresser“ (Eb. 1840); — „Das Sturgericht im Thurm Petriporta am Scharstein zu Prag“ (Eb. 1841); — „Die Höllebraut oder die geistlichen Rächer im Liebesgebirge“ (Eb. 1841); — „Humora der Träumer, oder die Schauerträume im Schlosse Krakow“ (Eb. 1841); — „Die Nymphe von Teyllh, oder die Geisterlode im Räuberthum zu Niesenberg“ (Eb. 1841). Diese Musterart von haarsträubenden Buchertiteln, sämmtlich Schriften, als deren Autor Joh. Al. Gleich festgestellt ist, gibt einen hindänglichen Begriff von der geistigen Ohnmacht, verbunden mit der planmäßigen Speculation auf den sehr selten systematisch niedergehaltenen Geschmack seiner Leser. Außer obigen Schriften sollen noch folgende Gleich'sche Producte sein: Die **Romane**, „Guntams Schatten um Nitternacht“, — „Brüder Markenseth“, — „Pauline von Saligna“, — „Die Sternwandlerin“, — „Andolin von Grauensfeld“, — „Rafiel von Ledtenstein“, — „Frik von Fannaur“, — „Fridolla von Eisenfeld“, — „Ferdinand und Louise“, — „Theodorich der Große“, — „Nethens Entführung aus dem Strahl“ — und die **Theaterstücke**: „Der, der Wanderer aus dem Wasserreich“, — „Der Hölle Bauer-

gaben“, — „Pächter Valentin“, — „Feier Stieglitz“, — „Der lustige Feig“, — „Mien, Tisch und Bier“. — Auch gab Gleich seit dem Jahre 1831 unter dem Titel: „Königliche Briefe des Hanns Börgel von Gumpelstücken“, eine Art Fortsetzung der ehemals so beliebt gewordenen „Eipeldauer Briefe“, in zwanglos erscheinenden Heften heraus. Als Beweis, wie geübt Gleich's Briefe zu ihrer Zeit waren, folgt hier nach die Bitte der Wiener Berleger, deren jeder mehrere seiner Schriften verlegte, u. z. Haas, A. Doll, Nehm, Wallischauffer, Pichler, Bauer, Hartleben in Pesth, Möll in Krems und außerdem Buchhändler in Leipzig und Frankfurt a. M.

II. Zur Biographie Gleich's s. die, wie schon bemerkt, unter seinem Namen, keiner unter dem Namen Heinrich Walden, Adolph Hum und Ludwig Dellarosa. In der obenstehenden von Wabnitz in der Wien-Zeitung wird die Vermuthung ausgesprochen, daß Gleich in ähnlichen Beschäftigungen gestorben sei; nach dem „Lecturer Athenaeum“ 1841 6. März soll er seiner einzigen Tochter ein Vermögen von 220,000 fl. hinterlassen haben. Das Erkere ist wahr. — Wien-Zeitung von Ibrodor Heil. 1841, Nr. 64 (18. März): „Joseph Moiss Gleich“, von Wabnitz. — Wiener Theaterzeitung, herausg. von M. Wauerlitz. I. Jahrg. (1808) Nr. 11, S. 166. — Annalen der Literatur und Kunst des öst. Kaiserthums 1802, Intelligenz-Blatt Nr. 7, Sp. 55. — Oestr. National-Encyclopädie (von Herzog u. Gyllenau), (Wien 1835) II. Bd. S. 382. — Gervinus (H. G.), Geschichte der deutschen Dichtung (Leipzig, Engelmann) 4. Aufl. V. Bd. S. 625. — Oestr. Parnass, besorgen von einem heruntergekommenen Antiquar ... (Freysing, Altmann & Comp., 82.) S. 19 (nach diegen geb. 1786. Dasselbst wird Gleich's folgendermaßen charakterisirt: „In der geistswarthen Welt wenig gekannt, heruntergekommener Vocalpfeifer- und Romanschreiber, gebeugt vom Unglück, heilloses Fleiß, bewillkommener, nicht ohne Talent, fern Unglück verbannt er sich selbst“).

**Gleichbach**, Grafen von (Genealogie). Ein altes steiermärkisches Geschlecht, dessen Ahnen in den Anfang des 13. Jahrhunderts zurückreichen, denn schon 1209 erscheint ein Herbolsch in Urkunden. Mehrere Glieder der Familie bekleideten Staatswürden und suchten in den Türkenkriegen. Wilhelm von G. war unter den Abgesandten, welche 1578 vom

Erzb. Karl die Religionsfreiheit erbitten sollten. — Kaspar blieb 1607 gegen die Türken bei Kanischa. — Sigmund Friedrich war 1644 innerösterreichischer Hofkriegsrath. — Hanns Sigmund 1670 innerösterreichischer Hofkammer-Präsident. — Sigmund (geb. 3. Jän. 1633, gest. in Leoben 24. Dec. 1703) war Priester der Gesellschaft Jesu u. lateinischer Dichter. Der schon genannte Sigmund Friedrich wurde am 7. Sept. 1628 für sich und seine Erben in den Freiherrnstand, und Hanns Sigmund den 18. Nov. 1677 in den Grafenstand erheben. — Das Haupt der Familie ist gegenwärtig Graf Karl Joseph Anton Cajetan (geb. 9. Februar 1811), ein Freund des Ministers Stadion u. Abgeordneter Steiermarks im österr. Reichstage 1848. In demselben wirkte er als Schriftführer und anser mehreren Abstimmungen trat er als Redner auf gegen den Antrag Schussek's in der Sitzung vom 23. Oct. 1848: „das Ministerium möge aufgefordert werden, die eigenmächtige (aus einer Proclamation an die Tyroler ersichtliche) Einberufung des tyrol. Landtages als unglücklich und unzulässig zu erklären“, und protestirte am 1. Nov. 1848 gegen die Annahme, daß die Sitzung, obwohl nur 136 Mitglieder zugegen, als eine legale fortgesetzt werden könne. Der Graf ist wirl. Kämmerer, steirisch-kärnthischer Ausschußrath, Ausschuß und Mitglied mehrerer gemeinnütziger und wohlthätiger Vereine und Gesellschaften. Er ist unvermält.

Schmag (G.), Shton. topograph. Verken von Steiermark (Wrag 1822 u. f.) I. Bb. S. 497. — Destr. Nat. Encyclopädie (von Gräffer u. Zifflann), (Wien 1835 II. Bb. S. 383. — Keschke, (Wrag Heinrich Dr.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Vöpsig 1854, Weigel, gr. 8°) I. Bb. S. 268. — Redir Graf Karl Joseph Ant. Col.; Verhandlungen des öst. Reichstages, ... (Wien 1848, Staatsdruckerei, 4°) I. Bb. S. 449; II. Bb. S. 163; 166; 195 u. Einhaltblatt zu S. 198 u. 199;

S. 217; 277; 682; III. Bb. S. 323, 390. — Ueber Graf Sigmund: Stöger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societas Jesu ... (Wien und Regensburg 1856, Mechtarisiten und Manz, Lex. 8°) pag. 99. — Wappen. Dasselbe ist aus den Wappen der Gleisbach und zweier ausgestorbener Familien: der Tannauer (seit Agnes Tannauer im J. 1370, welche mit Hanns v. Gleisbach verheiratet war) und der Familie von Fladnig zusammengesetzt. Quadrirter Schild mit Herzschld. 1 u. 4 in Blau auf grünem Boden ein links springendes silbernes Pferd (Gleisbach); 2 u. 3 in Schwarz drei goldene rechtegefehrte quer nebeneinandergestellte Halbmonde (Tannauer). Das Herzschld in Schwarz ein goldener Querbalken (Fladnig). Auf der Grafenkrone erheben sich drei gekrönte Helme. Auf dem rechten wächst zwischen zwei blauen Büffelhörnern das Pferd des 1. und 4. Helms hervor; auf dem linken ein die Sackeln einwärtskehrender schwarzer, mit den 2. und 3. Helmen belegter Adlersflügel (Tannauer); auf dem mittleren zwei schwarze mit einem goldenen Querbalken belegte Büffelhörner (Fladnig). — Stand der Familie. Ueber den gegenwärtigen Stand der Familie siehe: Goth. genealogisches Taschenbuch der gräß. Häuser auf das J. 1859 (XXXII. Jahrg.) — und Hstör. heraldisches Handbuch zum gräß. Taschenbuch auf das J. 1855 (Gotha, Justus Perthes) S. 252.

Stey, Juliane, siehe: Nettich, Julie.

Stübich, Simeon (Schriftsteller, geb. in Citra vecchia in Dalmatien 1822). Studirte in seinem Vaterlande die Theologie und widmete sich nach Vollendung derselben der Seelsorge. Zugleich beschäftigte er sich freizeitig mit Forschungen über Geschichte und Culturgeschichte seines Vaterlandes und veröffentlichte mehrere Arbeiten, theils in selbständigen Werken, theils in den Zeitschriften des Landes: „La Dalmatia“ und „Zora dalmatinska“, d. i. Dalmatinische Morgenröthe; in den italienischen Schriften nennt oder richtiger schreibt er sich dem Geiste der Sprache gemäß: Stübich, in den illyrischen: Ljubich. Bis her sind von seinen Arbeiten erschienen: „*Canzoni nazionali amorose dalmate*“ (Zara 1847, Demarehl); die Gefänge sind in

ibrer Sprache, in der illyrischen, mitgetheilt; — *Obicaji Morlakah u Dalmaci*<sup>o</sup>, d. i. Sitten der Morlaken in Dalmatien (Agram 1846, 8°); — *Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia*<sup>o</sup> (Wien u. Zara 1856), welchem Werke in Anbetracht der überreichen und vortrefflichen Quellen, die dem Autor zu Gebote standen, mehr Genauigkeit, Gründlichkeit und Angabe der Quellen, aus denen er geschöpft, zu wünschen wäre; — *Della numismatica antica della Dalmazia*<sup>o</sup>, im „Arhiv za Povestnicu Jugoslavensku“ II. Bd. S. 169–208, auch im „Archiv der k. k. Akademie der Wissenschaften“, XI. Bd.; auch im Separatabdruck; — in der Zeitschrift: *Dalmazia*<sup>o</sup>: „Sulla patria di S. Girolamo“ (Jahrg. 1847, Nr. 5), nach dieser Abhandlung ist S. Giralamo in Siburnien geboren; — *Biografia del Cardinale Giorgio Draskovich di Beline*<sup>o</sup> (Jahrg. 1846, Nr. 24, 25, 27, 28, 33); — in der „Zora dalmatinaska“, d. i. Dalmatinische Morgenröthe: Die Biographie des Ivan Ivančević (Jahrg. 1846, Nr. 37–39); — Einige Nachrichten über die Insel Vegina (Jahrg. 1846, Nr. 5); — und die Biographie des Peter Kheravič von Vegina (Jahrg. 1844, S. 248). Auch gab er dieselben didactisches Gedicht über die Fischerei heraus unter dem Titel: „Ribarje i Ribarska prigovornica“ (Zara 1846, 8°); dem Gedichte schloß er die Lebensbeschreibung des Dichters voraus. In Handschrift befindet sich noch eine Geschichte der Municipien von Vegina, Braja und Vissa; — eine Sammlung dalmatinischer Volksmärchen und Sprichwörter. G. ist Mitglied mehrerer gelehrter Akademien. **Stabič** schreibt sich selbst nach seinem Geburtsorte: Stabič di città vecchia. — Düringfeld (Jea von), Aus Dalmatien (Wag 1857, Beckmann) I. B. S. 302; — II. B. S. 117, 119, 123, 127, 129, 230 (heißt Kofelj) (S. 230) v. j. u. b. i. q. — *Faten-*

*tinelli* (Gina), *Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro* (Agram 1855, 8°), S. 79, Nr. 464; S. 82, Nr. 484; S. 89 (104), Nr. 540; S. 120, Nr. 750; S. 122, Nr. 782; S. 178, Nr. 1107; S. 279, Nr. 1787; S. 291, Nr. 1900, 1903, 1904, 1908. Ist bekannt bei den italienischen Werken als Stabič, in den slavischen als Stubič. — Ueber einen *Fronz G.*, der im 16. Jahrhunderte lebte, lesen wir Herrmann I. und sein Sohn Maximilian zu verschiedenen diplomatischen Sendungen beauftragt und von letzterem im J. 1603 in den Abenthänd erhoben wurde, vergleiche: *Stabat di città vecchia / Cronaca abale*, *Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia* (Wien 1856, Lodenar, und Zara, Battara, 8°) S. 160.

**Glöggel, Franz** Mayer (Musiker, geb. zu Linz 21. Febr. 1764, gest. ebenda 16. Juli 1839). Sein Vater war Stadtmusikdirector (Zurmermeier) zu Linz und der Sohn wurde frühzeitig im Gesange von Benedict Kraus, im Violinspiel von Anton Saimonau, und in der Orgel von Mesererey unterrichtet. 18 Jahre alt, übernahm er die Direction des Orchesters im Linzer Theater, und wirkte durch mancherlei Mittel zur Förderung der Kunst in Linz, wo er auch eine Kunst- und Musikalienhandlung errichtete. 1790 folgte er seinem Vater in der Stelle eines Stadtmusikdirectors und übernahm zugleich die Leitung der Bühnen in Linz, Salzburg und Passau. Als er später nach Moxers Tode Capellmeister an der Linzer Dompfarre wurde, gab er alle Theaterunternehmungen auf und widmete sich fortan ausschließlich der Kirchenmusik. Er schrieb manches über die Theorie und Geschichte der Kunst, u. z.: ein „Kongress des Schallens der Tonkunst für die L. Classe“ (Linz 1787, 4°); — „Versuch zu einem musikalischen Kunstwörterbuche“ (Ebenda 1798); — „Erklärung des musikalischen Hauptzeichens, oder des Fernzeichens“ (Eb. 1810); — „Allgemeiner Anfangsgründ der Tonkunst für Schüler mit Notenbeispielen“ (Ebenda 1810). I. Abt. 7. bei Begründung des Brager Conservatoriums wurde dieses Werk als erstes Lehr-

Buch gewährt; — „Musikalische Blättchen zur Zeit“ (Ebenda 1810); — „Musikalischer Kirchengesangs“, I. Theil (Ebenda 1822); — „Kirchenmusik-Vereinigung. Erklärendes Handbuch des musikal. Gottesdienstes.“ (Wien 1828, 12<sup>o</sup>). Auch gab er mehrere Zeitschriften heraus, welche aber alle immer bald wieder aufhörten, als: die „Musikalische Monatschrift“ (Janz 1800), 4 Hefte; — „Wochen einer Zeitschrift“ (Ebd. 1812), 3 Hefte; — eine „Musikalische Zeitung für die vöstr. Staaten“ (Eb. 1812). — Von dem „Allgem. musikalischen Taschen“ (Janz 1812) erschien nur eine Abtheilung, die Buchstaben von A — Z umfassend, übrigens ist das Werkchen ohne Wert. Von allen hier genannten Schriften führt das *Revue* sehr viele Bücherrevisten auch nicht Eine an. Besondere Verdienste erwarb sich G. als Domcapellmeister um die Bibliothek der Stadtpfarre, die er mit einer Sammlung von etwa 5000 Musikalien bereicherte. Er selbst aber besaß eine interessante und wertvolle Sammlung theoretischer Werke über Musik, von Gesangs- und Musikstücken, Instrumentalen und Autographen berühmter Tonkünstler. Ein Werk, worin er mehr als 600 Instrumente aller Gattungen alter und neuer Zeit aus allen Welttheilen besaß und systematisch classifizierte, ist nebst den Abbildungen der Instrumente in Handschrift vorhanden. G. stand mit ausgezeichneten Tonkünstlern im mündigen und brieflichen Verkehr u. a. mit Wenzel, Joseph und Michael Haydn, und Abbé Vogler wohnte mehrere Jahre bei ihm.

**219.** Wiener Musikzeitung, herausg. von Aug. Schönb. 1841, Nr. 70: „Galerie jüngst verstorbenen vaterländischer Tonkünstler.“ — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (benannt von Schladebach und fortgesetzt von G. Bernerstorff (Dresden 1867, Schäfer, 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 188. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Erfurt 1842, F. E. Reichard, 8<sup>o</sup>) S. 120. — Dietr. National-Encyclopädie (von G. Ritter u. G. Ritter), (Wien 1835) II. Bd. S. 388

(nach dieser und den drei vorstehenden Quellen ist G. am 21. Febr. 1768, nach der folgenden 1763 geboren). — Willwein (Benckst), Ping, Tisch und Sept. . . (Janz 1846, Schmid) II. Bd. S. 38. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bd. Sp. 343. — Becker (Karl Ferdinand), Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Literatur von der frühesten bis auf die neueste Zeit (Leipzig 1836, Neß, gr. 8<sup>o</sup>) S. 297, 421, 511. Nachtrag (Eb. 1839) S. 35 u. 45. — Außer dem obigen Franz G. sind noch anzuführen Anton G., ein Enkel des Franz Jäger und Sohn des Musikalienhändlers Franz G., war 29. Dec. 1826 geb. und ist am 24. Febr. 1858 gestorben. Seit 1854 war er öffentlicher Geschäftsführer seines Vaters. Neue Wiener Musikzeitung, herausgeg. von F. Göggel, 1858, Nr. 9. — Muskr. Novellenzeitung 1858, Nr. 19. — Franz G. (geb. um 1800), Besitzer der Musikalienhandlung in Wien. Verstorben im J. 1851 die neue Wiener Musikzeitung, die noch gegenwärtig erscheint und in der Zeit des Verfalls der Tonkunst in Wien für die Förderung derselben wütht. Er ist seiner Anwalt und Expedient der Gesellschaft der Musikfreunde und Schriftrevisor an der Paulanerkirche auf der Wieden in Wien. — Joseph G. (geb. 1800, gest. zu Lemberg 8. Mai 1858) war durch beinahe 40 Jahre Theaterunternehmer zu Salzburg, Laibach, Brünn, Preshburg und zuletzt in Lemberg. Er ist ein Sohn des Franz Jäger und ein Bruder des Franz G. (Neue Wiener Musikzeitung 1858, Nr. 14.)

**Glagowski, Georg (Maler, geb. in Lemberg 1777, gest. ebenda im Sept. 1838).** Besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und nahm Unterricht in der Kunst bei dem Lemberger Maler Bielawski. Zugleich trieb er das Studium der Geometrie und Architectur. Im Jahre 1803 wurde er von dem Krakaner Gubernium als Geometer u. Baumeister angestellt und kam später nach Lemberg als Adjunct bei der kais. Bauirection, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. Im obgen. J. wurde er mit der Wiederherstellung der Basteien und Thore Krakan's beauftragt und löste diese Aufgabe ganz im Geiste der mittelalterlichen Structur dieser Bauwerke. Zugleich nahm er auch die Aufsch-

ten derselben auf, bereidete das ganze Land, zeichnete die Schlösser, Ortschaften und denkwürdigen Gegenden, die verschiedenen Trachten der Landleute u. dergl. m. Diese Folge von hundert und mehr auf das Sorgfältigste in Wasserfarben ausgeführten Kunstblättern kam nach seinem Tode in den Besitz des emsigen Sammlers und Kunstlenners Oswald Ritter von Pawlikowski. Er war auch ein geschickter Miniaturmaler, und nach seinen Entwürfen sind eine Reihe von Jahren hindurch die Katakaste, Triumphportalen u. a. m. bei öffentlichen Festen und Trauerfeierlichkeiten angeführt worden. Von seinen oben angeführten Krakauer Ansichten sind 4 von H. W. Kieselinski in den N. 1841 und 42 gestochen worden.

*Grabowski (Ambr.)*, Dawno sabytki miasta Krakowa (Krakau 1850) S. 219. — *Karłowicki (Edward)*, Słownik malarzów polskich, d. t. Wykonawcy polskich Maler (Warschau 1850, Orzełbrud, gr. 8<sup>o</sup>) III. Bde. S. 218. — Der von Diabacz (Gottlieb Joh.) in seinem Allg. hist. Künstler-Verd. für Wehmen (Prag 1815, Haase, 4<sup>o</sup>) I. Bde. Sp. 469 erwähnte Kupferstecher Georg Slogowski ist allem Anschein nach der obige polnische Künstler.

**Glovar**, siehe: **Glovar**, Peter S. 212.

**Głowacki**, Johann Nepomuk Maler, geb. in Krakau 1802, gest. ebenda 28. Juli 1847). Sohn eines Krakauer Bürgers, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und trat dann in die Krakauer Akademie der bildenden Künste. Nach einigen Jahren ging er nach Prag und Wien, in letzterer Stadt besuchte er 3 Jahre die Akademie der bildenden Künste und vervollkommnete sich unter Steinfeld in der Malerei. Als er nach Krakau zurückkehrte, wurde er Lehrer der Zeichnungskunst am Lyceum S. Anna daselbst und außerordentlicher Professor der Malerei an der Jagiellonischen Universität. Auf Kosten der Krakauer Regierung machte er

Reisen in's Ausland, um sich in der Kunst zu vervollkommen, besuchte München, Italien, und blieb zwei Jahre in Rom. Nach seiner Rückkehr in die Heimat 1835 übernahm er seine vorige Stelle am St. Annen-Lyceum und wurde noch Zeichnungsprofessor an der technischen Schule. Er verließ Krakau nicht mehr, lebte ausschließlich der Kunst und hatte seine Gesundheit durch anhaltendes Arbeiten u. sehr geschwächt, daß er im Alter von 45 Jahren nach kurzer Krankheit starb. Er malte in Oel, Heiligenbilder, Studienköpfe, Porträte, insbesondere aber Landschaften. Alle Jahre machte er Ausflüge in die Umgegend Krakau's und fertigte die herrlichen und historisch-denkwürdigen Partien dieser an Naturschönheiten so reichen Landschaft auf die Feinwand. Insbesondere die wilde Romantik der Karpathen glückte seinem Pinsel vorzüglich. Seine Landschaften werden gesucht. In früherer Zeit arbeitete er auch Aquarelle und Miniaturen, doch war er darin weniger glücklich. Von seinen Gemälden, von denen mehrere in der Berliner Ausstellung 1838, und in den Wienerer Ausstellungen der Jahre 1841 und 45 zu sehen waren, sind bekannt die Landschaften: „Ansicht von Wawra“; — „Felspartie im Czarna“; — „Ansicht der Felsen am Hochwiese und von Krakau“; — „Der große See in den Karpathen“; — „Das Meerenge in den Karpathen“; — „Der Berg Praga in Czarna“; — „Die Ansicht von Girwan“; — „Das Thal Ojczow“, diese 7 Bilder befinden sich in der Sammlung des Thom. Bieliński. — „Das Meerenge“, eine zweite Ansicht (H. 30", Br. 44"); — „Ansicht des Klosters Czarny“ (H. 19", Br. 24"); — „Ansicht des Kocinskohegels“ (H. 19", Br. 24"); — „Ausgang des Thales Kocinsko im Czarna“ (H. 21", Br. 18"); — „Der Wesperring des schwarzen Danaber im Czarna“ (H. 21", Br. 18"); — „Wasserfall des weißen Danaber bei Zakopany“ (H. 22", Br. 19"); — „An-

sicht im Thale Roseteles, genannt die Kamine“, die letzten 7 Bilder im Besitze des Grafen Peter Mozyński in Krakau; — „Ansicht von Krakau vom Schlosse aus“; — „Ansicht von Ofcum“; — „Großiska im Thale Ofcum“ (gemalt 1831), diese drei im Besitze des Karl Soczyński in Krakau; — „Felsenpartie von Ofcum“ (H. 20“, Br. 26“); — „Das Thal von Ofcum“ (H. 17“, Br. 21“); — „Das Schloss Ofcum von der Abrechtsseite“ (H. 31“, Br. 21“); — Dasselbe von der Morgenseite (H. 31“, Br. 21“), die letzten 4 im Besitze des Grafen Ed. Rastawiecki. — „Ansicht von Ofcum mit dem Miniaturreporträt der Siratin Jan Sanguszka in ganzer Figur“; — „Strycl von Tomnik im Ofcum“ (H. 19“, Br. 22“); — „Ansicht der Industriestadt Kostmierz in Krakau“; — „Ansicht des Cztrugbirges“; — „Der Hollarstädtersee“; — „Ansicht von Smardan“; — „Felsengruppe im Thale Promnik“; — „Das Felsenloch gegenüber der Königgrube in Ofcum“. Andere Gemälde: „Erde“, natürliche Größe; — „Das träumende Mädchen“; — „Der h. Paul“; — „Nikales Daputs“, jedes dieser 4 Bilder H. 36“, Br. 44“, und alle im Besitze des Thum. Zielinski. — „Ein Caroler“, Studie nach der Natur; — „Ein Indr“; — „Aulienische Hirsin“, die letzten 2 jedes H. 18“, Br. 23“; — „Das Mädchen mit der Birne“ (H. 17“, Br. 22“); — „Die Orlehan“, von gleicher Größe; — „Ein Coral“. Von seinen Porträten sind eine Copie des Thormaldsen nach Ammerling und zwei Aquarelle des General Chlopicki und Franz Pisz zu nennen. Eine Sammlung von Krakauer Ansichten, eigens zu diesem Zwecke an Ort und Stelle von G. aufgenommen, gab der Krakauer Buchhändler Friedlein unter dem Titel: „24 widoków malowniczych miasta Krakowa i jego okolic“, d. i. 24 malerische Ansichten der Stadt Krakau und ihrer Umgebung (Paris 1836, Engelmann, lithogr. von Jacottet und David) heraus. Raczynski (Athen, conté), De l'art moderne

en Allemagne (Paris 1841) III. Bd. S. 532.

— *Kastawiecki (Edw.)*, Słownik malarzów polskich, d. i. Verzeichnis der polnischen Maler (Warschau 1860, gr. 8<sup>o</sup>) I. Bb. S. 174. — *Ragler (G. R. Dr.)*, Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>) V. Bb. S. 242 (eine sehr dürftige Notiz). — *Biblioteka naukowego zakładu imienia Ossolińskich*, d. i. Bibliothek des wissenschaftlichen Ossiassischen Institutes (Pomberg 1847) I. Bb. S. 327. — Dieser Künstler ist nicht zu verwechseln mit einem zweiten, Namens: *Anton Glowacki* (gest. 1811), der viele Bilder in Mohylew und Mohaczew (beide im Mohylewischen Gouvernement Aufstand) gemalt und der Vater des noch in Warschau lebenden Decorationsmalers Joseph G. ist.

*Gluck*, Christoph Willibald (Berühmter Tonsetzer, geb. zu Weidenwang in der obern Pfalz 2. Juli, getauft am 4. Juli 1714, gest. zu Wien 15. Nov. 1787). Die Streitigkeiten über seinen Geburtsort und das Geburtsdatum sind durch die eifrigen Forschungen seiner Verehrer behoben worden und obiges Datum ist das einzig richtige (vergl. die Quellen S. 227). Sein Vater Alexander war in Jünglingsjahren Leibjäger des Prinzen Eugen v. Savoyen, seit 1717 Waldbereiter im Dienste des Grafen Kammig in Böhmischem Leipa, seit 1. Mai 1722 Forstmeister des Grafen Kinsky in Böhmischem Kammig, seit 1724 daselbst bei dem Fürsten Lobkowitz in Eisenberg und starb im Dienste der Großherzogin von Toscana zu Reichstadt; er unterschrieb sich Alexander Johannes Kulkh. Von 7 Söhnen war Christoph das erstgeborne, und da er schon im Alter von 3 Jahren nach Böhmen kam und dort seine erste Ausbildung erhielt, wird er allgemein als Böhme angesehen. Christoph wurde im Elternhause erzogen und besuchte 1726 — 1732 das Jesuiten-Gymnasium in Komotau, wo er auch Unterricht im Clavier- und Orgelspiel erhielt. 1732 ging er nach Prag, um die philosoph. Lehrgegenstände zu hören, und da die Unterstützung, welche er vom Hause erhielt, sehr

klein war, verlegte er sich auf die Musik und ertheilte Unterricht in derselben; in den Ferienmonaten zog er von Ort zu Ort und gab kleine Concerte. 1736 kam er nach Wien, wo damals ein Caldara (s. d. H. No. S. 236), Joh. Jos. Fur (s. d. V. Bd. S. 11), die Gebrüder Conti, Gius. Porcile u. A. die Musik würdig verrathen. Als Fürst Melzi den jungen Künstler einst im Lobkowitz'schen Hause spielen gehört, ernannte er ihn zu seinem Kammermusikus, nahm ihn nach Mailand, wo der berühmte Sammartini's Unterricht in der musikalischen Bildung vollendete. Schon 1741 trat G. mit einem größeren Tonwerk, mit der Oper: „*Artassero*“ öffentlich auf; sie gefiel. Von 1741 bis 1744 schrieb er noch für Mailand: „*Demofoante*“; — „*Siface*“ und „*Podra*“, für Suedig: „*Demetrio*“ u. „*Spermestra*“ (vergl. die Chronologie seiner Arbeiten, das nähere Detail und die Literatur über dieselben in den Quellen S. 225), und für Cremona: „*Artamene*“ und „*Purra*“. Sein Ruf wuchs und gelangte bis London, wo Lord Middlesex die Oper dirigirte. 1745 begleitete G. seinen Gönner Ferdinand Philipp Fürsten von Lobkowitz auf einer Reise durch Italien, Frankreich und England, und brachte in London 1746 seine neue Oper: „*La Caduta de' Giganti*“ zur Aufführung. Diese erlebte ihrer mangelhaften Darstellung wegen nur 5 Aufführungen, hingegen erhielt seine ältere Oper: „*Artamene*“ rauschenden Beifall. Von London begab sich G. über Hamburg nach Dresden, wo er in der kurfürstlichen Capelle diente, aber bald in seine Heimat zurückkehrte, als der Tod seines Vaters seine Anwesenheit nöthig gemacht hatte. Im J. 1748 nahm G. seinen bleibenden Aufenthalt in Wien, wo Karl VI. die Tonkunst gleich seinem Vorgänger dem Kaiser Leopold begünstigte. Mitte Mai des gen. J. kam G.'s dreiactige Oper: „*Semiramide ricono-*

*sciuta*“ zur Aufführung. Um diese Zeit lernte er seine zukünftige Gattin, die Tochter eines reichen Wiener Kaufmanns, Marianna Bergin kennen. Die Hoffnung der Liebenden zerfiel aber des Vaters Wein. G., um sich zu verkümmern, ging nach Rom, wo er seine Oper: „*Telemacco*“ zur Aufführung brachte. Als aber Bergin Anfang 1750 mit Tod abging, lebte G. nach Wien zurück und am 15. September d. J. vermählte er sich mit Marianna, mit welcher G. eine glückliche Ehe führte. [Sie überlebte ihren Gatten um 13 Jahre und starb, 71 Jahre alt, am 12. März 1800. Ihre Erbindehrißtheil erbte Graf Ester mit in seinen „Wiener Denkwürdigen“ (Wien 1852), II. Bd. S. 241.] In Begleitung seiner Gemalin lebte G. nach Italien zurück, ging nach Neapel, wo seine Oper: „*La Clemenza di Tito*“ 1751 zur Aufführung kam, deren Arie „*Se mai senti spirarti sul volto*“ durch ihre eigenthümliche Instrumentation die neapolitanischen Componisten in Aufregung brachte. Sie behaupteten, daß darin die Regeln des Satzes verletzt seien, Durante aber, der damals als das Orakel der Tonkunst galt, entschied: daß sich alle Componisten rühmen könnten, die eine solche Stelle dächten und schrieben. Im Dec. d. J. lebte G. nach Wien zurück, wo 1752 eben die Reformen der Schaubühne stattfanden und ein günstiges Feld G.'s Thätigkeit eröffneten. Der Herzog von Sachsen-Hildburghausen war ein großer Freund der Musik und beauftragte G. für den Empfang Ihrer Majestäten auf seinem Lustschlosse Schloßhof (23—26. Sept. 1754) eine Oper zu schreiben. G. schrieb: „*Le Cinesi*“, die Musik zu einem älteren, bereits von Kenner gesetzten Text. Als im Juni d. J. Graf Durazzo die Oberleitung des Hoftheaters übernahm, wurde G. als Capellmeister der Oper mit 2000 fl. Jahresgehalt angeestellt, welchen Posten er



viele Jahre bekleidete. Während dieser Zeit entfaltete G. eine große Thätigkeit, er schrieb für das Theater, die Feste des Hofes und für fremde Bühnen, die er auf kurze Zeit auch besuchte. So brachte er Ende 1754 in Rom seine Opern: „*Il Trionfo di Camillo*“ und „*Antigone*“ zur Aufführung und wurde zum Cavaliere dello Sperone d'oro ernannt, von welcher Zeit er sich Ritter von G. u. d. schrieb. Für Wien componirte G. 1755 und 1756 das dramatische Gebicht: „*La Danza*“; — „*L'Innocenza giustificata*“ und „*Il re pastore*“, von 1756—62 eine Anzahl von „*Airs nouveaux*“ zu französischen Singpielen, welche in mehreren Feltre- und Quartbänden in der kaiserl. Bibliothek aufbewahrt werden u. z. zu „*Les amours champêtres*“, von Favard (1756); — „*Le Chinois poli en France*“, von Anjeume (1756); — „*Disguisement pastoral*“, von Le Bret (1756); — „*L'Isle de Merlin*“ (1758); — „*la fausse Esclave*“ (1758); — „*Cythere assiégée*“ (1759); — „*L'heroyne corrigée*“ (1760); — „*Cadi dupé*“ (1761); — „*Ou ne s'avise jamais de tout*“ (1762) und „*L'arbre enchanté*“ (1762). Zu diese Zeit fallen auch G.'s eifrige Studien in Sprachen und in der Poesie und insbesondere in seiner Kunst, in denen er durch den Umgang mit wissenschaftlichen Männern sehr gefördert wurde. Zur Vermählungsfeier des kais. Prinzen Joseph schrieb G. 1760 die Festoper: „*Tetide*“, im folgenden Jahre das berühmte Ballet „*Don Juan*“ und 1762 für Bologna „*Il trionfo di Clelia*“. Er begab sich selbst dahin, um die Aufführung zu leiten und lernte dabei den berühmten Padre Martini, den „padre di tutti i Maestri“, wie er genannt wurde, kennen. Früher schon (1760) war er in Wien mit Caniero von Calzabigi, dem Herausgeber der Werke Metastasio's, in freundschaftliche Verbindung getreten,

und blieb dieser Verkehr nicht ohne günstige Rückwirkung für G. u. d. 1762 componirte G. die Oper: „*Orfeo ed Euridice*“, eines der schönsten Werke des großen Meisters. Dieser folgte 1763 „*Esio*“, 1764 das launige Singpiel: „*Lo Rencontre imprévue*“, zur Vermählungsfeier des römischen Königs Joseph, 1765 „*Il Parnasso confuso*“, die Umarbeitung seiner älteren Oper: „*Telemacco*“, welche in Schönbrunn aufgeführt wurde; und zur Namensfeier des Kaisers Franz: „*La Corona*“, worin vier Erzherzoginnen die Gesangsparthien ausführen sollten. Aber der am 18. August plötzlich eingetretene Tod des Kaisers vereitelte die Aufführung, die auch später nie stattfand. Nun schrieb ihm sein Freund Calzabigi den Text zu der berühmten Oper „*Alessio*“, welche am 16. Dec. 1767 zur Aufführung kam und Epoche machend in der Geschichte der Musik dasteht. Im J. 1769 schrieb G. die Oper: „*Paride ed Elena*“, folgte einer Einladung nach Parma, um die Vermählungsfeier der Erzherzogin Maria Amalia mit dem Infanten Don Ferdinand durch ein Tonwerk zu verherrlichen, worauf G. den Prolog: „*Le Feste d'Apollon*“; — und „*l'Atto di Bauci e Filemone*“; — „*l'Atto d'Aristeo*“ und „*l'Atto d'Orfeo*“, die ersten 3 neu, componirte. Im Jahre 1769 lernte G. auch Antonio Salieri kennen, setzte mehrere Gedichte Klopstocks in Musik, und die Bekanntschaft mit Bailly du Rollet, einem feinen Musikkenner, der als Attaché der königl. französl. Gesandtschaft am kisterr. Hofe in Wien lebte, rief bald ein neues Tonwerk, die „*Iphigenie en Aulide*“ in's Leben, wozu Bailly das Libretto geschrieben hatte. Als Dr. Burney, der berühmte Musikhistoriker, in Wien (30. Aug. 1772) eintraf, lernte er auch G. kennen, und fällt im Tagebuche seiner Reise jenes ehrenvolle Urtheil über diesen Tonkünstler,

welches noch heute, nach beinahe einem Jahrhundert, moßgebend bleibt. Indessen hatte Gluck Bailly's Libretto „*Iphigénie en Aulide*“ in Musik gesetzt und die Ausführung fand am 19. April 1774 in Paris statt, für welches die Oper geschrieben war, und wobin sich G. im Sommer 1773 mit seiner Familie begab. Die — für die damaligen Pariser Musikzustände — neue Musik machte in Paris ungeheures Aufsehen. Am 2. Aug. d. J. kam der umgearbeitete „*Orfeo*“ zur Aufführung, und als im Jänner 1775 die „*Iphigénie*“ mit noch größerer Sorgfalt in die Scene gesetzt wurde, theilte sich das Pariser Musikpublicum in zwei Lager und es entstanden, wie einst durch die Liebe: Montechi o Capuletti, nun durch die Musik zwei Parteien: Gluckisten und Piccinisten, welche in der Geschichte der Musik ein Ereigniß bilden, und deren Uebertreibungen, durch die Memoirenschreiber jener Zeit erhalten, die uns eine Fülle von Bonmots und pikanten Vorfällen dieser Episode erzählen, und noch in der Gegenwart anziehen und ergötzen. [Der Streit dauerte übrigens fort oder eigentlich erreichte seinen Höhepunkt bei G.'s zweiter Anwesenheit in Paris im J. 1776.] Der Sieg stand auf G.'s Seite, ruhmgelohnt, mit Gold reichlich belohnt, kehrte G. 1775 über Straßburg, wo er Klopstock persönlich kennen gelernt, nach Wien zurück. Noch während seiner Triumphe in Paris ward er aber mittelst Decret vom 18. Oct. 1774 zum lösl. Kammermusikus mit 2000 fl. Jahresgehalt ernannt. Vor seiner Abreise aus Paris hatte G. die Oper „*Roland*“ von Quinault zur Composition erhalten. Durch eine Intrigue geschah es, daß auch Piccini dasselbe Libretto erhielt. Öffentlicher Weise erfuhr G. dies noch zu rechter Zeit, legte nun den „*Roland*“ bei Seite und componirte neu für Paris seine ältere Oper (aus dem Jahre 1767) „*Al-*

*ceste*“, welche aber bei der ersten Aufführung in Paris (23. April 1776) so zu sagen durchfiel; hingegen wuchs der Erfolg der „*Iphigénie*“ von einer Vorstellung zur andern, und der Streit der Gluckisten und Piccinisten rief eine Fluth von Tageschriften, mit mehr oder weniger Geist verfaßt, in's Leben. Unter diesen behaupten die „*Lettres de l'anonyme de Vaugirard*“, unter welcher Epithet sich Guard (geb. 15. Jän. 1734, gest. 20. Juli 1817, Mitglied der Acad. Fr.) verbarg, die erste Stelle durch den Geist und die Feinheit, mit der sie geschrieben sind. Im J. 1777 kam Gluck's „*Armida*“ nach Quinault's Libretto in Paris zur Aufführung (23. Sept.), mit welcher Composition der Tonherrs neue Erfolge feierte. Nach seiner Rückkehr aus Paris beschäftigte sich G. mit einem neuen Werke für Paris, es war die „*Iphigénie en Tauride*“, mit welcher er sich am 30. Nov. 1778 nach Paris begab und deren erste Aufführung am 18. Mai 1779 stattfand. Auch mit ihr feierte G. den glänzendsten Erfolg; minder gefiel sein letztes im nämlichen Jahre vollendetes Tonwerk: „*Echo et Narcisse*“, welches auch zuerst in Paris zur Aufführung kam. Seit dem J. 1780 ruhte G. auf Vorbeeren in Wien aus. Als 1783 der preuß. Hofcapellmeister, derselbe, den Goethe und Schiller in ihren Xenien hart mitgenommen hatten, Wien besuchte, machte er G.'s persönliche Bekanntschaft und beide Componisten befreundeten sich. Was G. außer den angeführten Opern an Kirchenmusik und Gesangsstücken componirt hatte, wird weiter unten, wo G.'s Werke aufgezählt werden, angeführt. Sein letztes Werk war: „*Le jugement dernier*“, Text von Chev. Roger, für die Pariser Sociétés d'Apollon in Musik gesetzt; bald nach Vollendung desselben erlag er einem zweiten Schlaganfall — der erste hatte ihn im J. 1783 getroffen — im

74. Jahre. Er wurde mit großer Feierlichkeit auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe bestattet, wo sein Grab neben der Baron Dietrich'schen Familiengruft unter Nr. 668 sich befindet. Die Zeit hat es erkannt, was G. war und daß sie ihm die Wiebergeburt des guten Geschmacks, der echten Kunst in der Musik zu danken hat. Decennien nach seinem Tode wurden, wie nach dem jedes großen Geistes, Feste seinem Andenken gefeiert: am 20. Aug. 1846 der große Trauergottesdienst ihm zu Ehren im Kloster St. Eustache zu Paris; und am 15. Oct. 1848 mitten unter heillofen und schmerzlichen polit. Wirren die Aufstellung seiner Statue in München, durch die Munificenz eines Königs, der der Kunst jeden seiner Athemzüge gewidmet. Gluck war es, wie wenigen Künstlern beschieden, vom Baume der Kunst goldene Früchte zu pflücken. Sein Biograph Schmid erzählt uns: „Im Ganzen soll, laut mündlichen Ueberlieferungen, Frau v. G. nach ihres Gatten Tode von ihrem Gesamtvermögen eine Jahresrente von 30,000 fl. bezogen haben“ (siehe Schmid S. 415). Die Wiener Hofbibliothek besitzt einen großen Theil seiner handschriftlichen Werke und Originalbrude. G.'s Ehe war kinderlos geblieben, er nahm daher an Kindesstatt an seine Nichte — Nanette (geb. zu Wien 1759, gest. ebd. 22. April 1776). Sie war eine Tochter des Rittmeisters Claudius von Hedler, aus dessen Ehe mit Gluck's Schwester. Das Mädchen besaß eine vortreffliche Stimme, welche sich unter der Leitung des ausgezeichneten Sängers Millico künstlerisch entwickelte. Sie begleitete 1775 Gluck nach Paris. In Wien sang sie bei Hofe und an den Salons des hohen Adels. Im J. 1776 wurde sie von den Blattern befallen und erlag der Seuche im Alter von 17 Jahren. Als sie starb, richtete der große Karl August von Weimar an G.

v. Wurzbach, biogr. Legation. V.

einen eigenhändigen Trostbrief, welcher ihm durch Wieland zugesandt wurde.

I. Opern u. andere Compositionen (chronologisch).

Hier folgen nun Gluck's Opern; jene, deren Original-Partitur die kais. Hofbibliothek besitzt, sind mit einem \*, welche sich im Privatbesitze befinden, mit zwei \*\* bezeichnet.

A) Opern. 1741: „Artaserse“ von Metastasio, für Mailand [vergl. A. Schmid: Christ. N. v. Gluck, S. 24 u. f.]; — 1742: „Demofonte“ von Metastasio, für Mailand; — „Demetrio“ von demselben, für Venedig; wurde unter dem Titel „Cleonea“ auf dem Theater San Samuele aufgeführt; — „Ipermestra“ von demselben, für Venedig; — 1743: „Artamene“ für Cremona; — „Siface“ für Mailand; — 1744: „Fedra“ für Mailand; — 1745: „Alessandro nell' Indie“ von Metastasio, mit dem Titel: „Poros“ für Turin; — 1746: „La Caduta dei Giganti“ für London [vergl. Schmid: Ch. N. v. Gluck S. 27 u. f.]; — „Artamene“ wiederholt in London [siehe Schmid S. 29 u. f.]; — „Piramo e Tisbe“, Pasticcio für London; — 1747: „Le nozze d'Ercole ed Ebe“ für Dresden [siehe: Destr. Bürgerblatt 1856, Nr. 108: „Eine neue Oper Gluck's“, Nachricht über ein einactiges Festspiel, welches G. für den 29. Juni 1747 zu Ehren der Vermählung der Prinzessin Anna, Tochter August III. von Sachsen, mit dem Churfürsten von Baiern componirt hatte. Sie wurde von den italien. Sängern des Impres. Mingotti im Schloßgarten zu Pillnitz aufgeführt. Ant. Schmid in seinem Werke über „Gluck“ macht derselben keine Erwähnung. Vergl. auch die Theaterzeitung von Adolph Bäuerle 1856, Nr. 102]; — 1748: \* „La Semiramide riconosciuta“ von Metastasio, für Wien. Sie wurde am 14. Mai d. J. zur Geburtsfeier Maria Theresia's gegeben [siehe: Schmid am angez. Orte S. 40 u. f.]; — 1750: „Telemacco“ für Rom [siehe: Schmid S. 47]; — 1751: „La Clemenza di Tito“ von Metastasio für Neapel [Schmid S. 48]; — 1754: „Le Cinesi“ von Metastasio, für Schloßhoff; in Wien wiederholt 1755. Sie wurde zur Feier der Anwesenheit der Kaiserin in Schloßhoff, einem damals dem Prinzen von Sachsen-Hildburghausen gehörigen Lustschloße, am 23. Sept. 1754 gegeben [siehe: Wiener Diarium 1754 Nr. 82 — u. Schmid am angez. Orte S. 54 u. f.]; — „Il Trionfo di Camillo“ für Rom; — „Antigone“ von Metastasio für Rom; — 1755: \* „La Danza“ von Metastasio,

für Lagenburg [siehe: Schmid S. 69]; — „Airs nouveaux de la Pastorale: Les amours champêtres“ für Wien; — 1756: \*„L'Innocenza giustificata“ für Wien. Aus Scenen verschiedener Opern Metastasio's zusammengestellt und 8. Dec. 1755, zum zweiten Male im August 1756 gegeben [siehe: Schmid S. 70 u. f.]; — \*„Il rè pastore“ von Metastasio, für Wien. Zum Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers Franz I. gegeben [siehe: Schmid S. 73 u. f.]; — auch schrieb Gluck in diesem Jahre mehrere „Airs nouveaux“ zu Operetten von Favart, Anseaume, le Bret u. A., worüber Schmid im ang. Werke S. 76 u. f. Näheres mittheilt; — 1758 u. 1759 beschränkt sich G.'s Thätigkeit auf Compositionen von Arien zu den Operetten: „L'Isle de Merlin“, — „La fausse esclave“, — „Cythère assagée“, — „L'Yvrogne corrigé“, deren Text von verschiedenen, als: Anseaume, le Monnier, Sedaine u. A. geschrieben wurde; — 1760: \*\*„Tetide“ von G. A. Migliavacca, für Wien; die Partitur der Oper befindet sich in der Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien [Schmid S. 80 u. f.]; — 1761: „Don Juan“, G.'s berühmtes Ballet für Wien [Schmid S. 83]; — 1762: „On ne s'avise jamais de tout“ für Wien; — „Airs nouveaux: de l'arbre enchante“ für Wien; — \*\*„Il trionfo di Clelia“ von Metastasio, für Bologna; die Partitur befand sich im Besitze des bekannten Sammlers A. Fuchs [Schmid S. 84 u. f.]; — \*„Orfeo ed Euridice“ von H. Calzabigi, für Wien [Schmid S. 90 u. f.]; — 1763: „Ezio“ von Metastasio, für Wien [Schmid S. 106]; — 1764: „La reconte imprévue“ von L. G. Dancourt, für Wien; später unter deutschem Titel: „Die Pilgrime von Mekka“ [Schmid S. 107 u. f.]; — 1765: „Il Parnasso confuso“ von Metastasio, für Schönbrunn; zur Vermählungsfeier des römischen Königs Joseph II. mit Prinzessin Maria Josepha von Baiern am 23. Jänner 1765 gegeben [Schmid S. 115 u. f.]; — \*„Telmacco ossia l'isola di Circe“, Umarbeitung für Wien der für Rom im Jahre 1750 componirten Oper [Schmid S. 116 u. f.]; — \*„La Corona“ von Metastasio, für Wien, zur Namensfeier des Kaisers Franz. Der am 18. Aug. 1765 plötzlich erfolgte Tod des Kaisers verstellte die Ausführung [Schmid S. 121]; — 1767: „Alceste“ von H. Calzabigi, für Wien. Dieses Sonnet, eines der bedeutendsten G.'s, wurde am 16. Dec. 1767 zum ersten Male im Burgtheater gegeben. Die berühmte Sängerin Ant.

Bernasconi [siehe b. I. Bb. S. 325] sang die Titelrolle; die Partitur dieser Oper erschien in Paris gedruckt (1769) [vergleiche über die Oper: Anton Schmid S. 123—143. — Der Freimüthige (Berliner Unterhaltungsblatt) 1804, Nr. 27. — Forkei (Johann Nikolaus), Musikalisch-kritische Bibliothek X. Bb. 2. St. S. 29, XIV. Bb. 1. St. S. 3. — Grenzboten (Leipzig 1853, Fretzig, gr. 8°.) I. Bb. S. 31: „Alceste von Gluck.“ — Rousseau (J. J.), Oeuvres (Zweibrücken) XVI. Bd. S. 277 u. f. Kritik der „Alceste“ in seinem „Lettre à Mr. Burney sur la Musique avec des fragments d'Observations l'Alceste de Mr. le Chev. Gluck.“ — Der Gesellschafter, herausgeg. von Gubiſ 1822, Nr. 162—64: „Abhandlungen von Gluck über ihn. 1) Dedicacion zur Oper Alceste.“ — Bohemia (Prager Unterhaltungsblatt) 1846 im November: „Ueber Gluck und seine Oper Alceste“ [Emschreiben Joseph des Bräuhmannen an Flamin, den letzten Davidssünder (Ambros)]; — 1769: \*„Paride ed Elena“ von H. Calzabigi, für Wien; die Partitur dieser Oper ist auch gedruckt (1770) [siehe darüber: Der Gesellschafter, herausgegeben von Gubiſ 1822, Nr. 165: „Dedicacion zur Oper Paris und Helena.“ — Forkei (Johann Nik.), Musikalisch-kritische Bibliothek. XIII. Bb. S. 481 u. f. — Anton Schmid S. 143]; — „Le feste d'Apollon“; — „Baucis et Philemon“; — „Aristeou“, alle drei für Parma zur Vermählungsfeier des Infanten Don Ferdinand mit Maria Amalia Erzherzogin von Oesterreich [Schmid S. 154]; — 1774: „Iphigenie en Aulide“, Text von Bailly Du Rolloz, für Paris. Diese Oper erregte großes Aufsehen in Paris. Die Arnould sang die Titelrolle. Die erste Aufführung fand am 19. April 1774 Statt, in Folge derselben wurde G. mit Decret vom 18. Oct. 1774 zum 1. Hofcompositeur mit 2000 fl. Jahresgehalt ernannt; die Partitur dieser Oper erschien gestochen zu Paris (1774) [Schmid S. 172—233. — Un clou chesse l'autre. Lettre sur l'opera d'Iphigenie (Paris 1775, 16 S. 8°.). — Lettre à M. . . . sur l'opera d'Iphigenie en Aulide (Paris 1775, 27 S. 8°.). — Zeitgenossen (Leipzig, Brockhaus) I. Abtheil. IV. Bb. S. 126 enthält das Urtheil der Prinzessin Amalia von Preußen über Gluck's „Iphigenia in Aulis“, worin Gluck alle und jede Fähigkeit, je etwas Bedeutendes in der Composition zu leisten, abgesprochen wird. Ein Curiosum in jeder Hinsicht. Das Billet der Prinzessin ist an ihren Kammercomponisten Kirnbürger gerichtet. Dasselbe ist

auch in Gubi's Gesellschaft 1823, Nr. 160, S. 771 im Artikel: „Hochstylisirter Brief“ mitgetheilt. — Theaterzeitung, herausg. von H. Bäuerle. 1856, S. 771. — Deutscher Merkur 1776 März: „Schreiben aus Paris“ von Forstel über das Gluck'sche Singspiel „Iphigenia in Aulis“. — Der Wiener Courier (polit. Blatt) 1856, Nr. 190 u. f.: „Die Festsoper Iphigenia in Aulis“ (Auszug aus Ant. Schmid's Werk). — Vieles über die „Iphigenie in Aulis“ enthält das weiter unten (IV. Urtheile über Gluck als Musiker) angeführte Werkchen von Kiebel, dessen hauptsächlichster Inhalt diese Oper betrifft; — „Orfeo ed Euridice“ in französischer Bearbeitung für Paris; erschien gleichfalls zu Paris im Stich [siehe darüber: Lettre à Mr. le chev. de . . . sur l'opéra d'Orphée (Paris 1774, Lamarche, 8°.); — 1775: „L'arbre enchanté“ von M. Babé für Versailles. Zu Ehren des Erzherzogs Max in Versailles am 27. Febr. 1775 gegeben; der gestohlene Clavierauszug erschien in Paris (1775) [Schmid S. 235 u. f.]; — „La Cythère assisgée“, Opern-Ballet von Favart. Er hatte diese, schon 1759 mit neuen Arien unterlegte Oper wieder umgearbeitet; die gestohlene Partitur erschien in Paris (1775) [Schmid S. 241 u. f.]; — 1776: „Alceste“, eine neue für Paris eingerichtete Bearbeitung der schon 1767 in Wien mit glänzendem Erfolge gegebenen Oper. Gluck wollte die Musik zu einer Oper „Roland“ schreiben, aber derselbe Text war hinter seinem Rücken auch Piccini zur Composition überlassen worden. Gluck ließ nun denselben fallen. Am 23. April 1776 fand die erste Aufführung dieser neuen Bearbeitung der „Alceste“ Statt und fiel durch. (Die Partitur gibt den 30. April an.) Nach und nach fand aber die Composition immer größeren Beifall, und nun begann jener merkwürdige Kampf der Parteien, der in der Geschichte der Musik Epoche macht; die Partitur dieser Bearbeitung erschien gestohlen zu Paris (1776) [Schmid S. 247 u. f.]; — 1777: „Armido“ von Duinault, für Paris, die erste Aufführung fand am 23. Sept. genannten Jahres Statt; die Partitur erschien gestohlen zu Paris (1777) [Schmid S. 297 u. f.]; — 1779: „Iphigenie en Tauro“ von Quilard, die erste Aufführung erfolgte am 18. Mai 1779; die Partitur erschien auch gestohlen zu Paris (1779) [Schmid S. 335 u. f. — Spazier (S. C. G.), Etwas über Gluck'sche Musik und die Oper „Iphigenia auf Tauris“ auf dem Berlin'schen Rationaltheater (Berlin 1795, 8°.). — Frankfurter Konversationsblatt 1852, S. 563—603:

„Erinnerungen an Gluck und seine Iphigenia“ (aus dem Französischen, mit vielen pizanten Einzelheiten aus dem Pariser Leben und Salons jener Zeit [1779], über Meubul, Bestris u. A.). Der ganze Aufsatz war zuerst im Feuilleton der (Berliner) „Constitutionellen Zeitung“ abgedruckt. — Tribunal für Musik (Frankfurter Zeitschrift) 1840, Nr. 26 u. 27: „Iphigenia in Tauris von Gluck“; — „Echo et Narcisse“ von Baron Eschubi, für Paris, zum ersten Mal aufgeführt 21. Sept. 1779; sie war noch im nämlichen Jahre zu Paris im Stich erschienen [Schmid S. 362 u. f.].

B) Für Kirche und Kammer. Der Bußpsalm „De Profundis“ für Chor und ganzes Orchester; — Der 8. Psalm „Domine Dominus noster“; — Rieber von Klopstock, mit Begleitung des Claviers, u. z.: Vaterlandslied, — Wir und Sie, — Schlagsatz, — Der Jüngling, — Die Sommernacht, — Die frühen Gräber, — Die Reizung, — Willkommen, o silberner Mond; — Ein Theil der von A. Salieri vollendeten geistlichen Cantate: „Le jugement dernier“, gebichtet von Chev. Rogier.

C) Nachlaß. Ueber Gluck's großen schriftlichen Nachlaß an Opern-Partituren und Bruchstücken von solchen gibt ausführliche Nachricht Schmid in seiner Biographie Glucks S. 438—442.

II. Biographien und Biographisches. a) Selbstständige Werke: Schmid (Anton), Christoph Willibald Ritter von Gluck, dessen Leben und tonkünstlerisches Wirken. Ein biographisch-kritischer Versuch (Leipzig 1854, Fleischer, gr. 8°, mit Facsimile). Das Bedeutsame, was über Gluck bisher geschrieben worden; der Verfasser, selbst ein feiner Musikkenner, hat alle Quellen gekannt und sorgfältig benützt. Seite 491—508 befindet sich auch eine reiche Literatur über Gluck. Ein Uebersaß derselben sind aber die Citationen wie folgende: Wiener musikalischer Anzeiger 1836. — Campan Mlo.: Mémoires sur la vie privée de Marie Antoinette (Paris 1822) 3 Bde. — Das Wiener Diarium von verschiedenen Jahrgängen. — Magazin des Auslandes. Redigirt von Lehman. Jahrg. 1843, 4°, welche in dieser Art zum Mehrtheil vorkommen. Ja, wer soll denn in Folge eines solchen Citats den ganzen Jahrgang einer 4—500 Seiten starken Zeitung oder 3 Bände Memoiren durchblättern, um dasjenige zu suchen, was sich auf Gluck bezieht? Ein solches Citat oder keines ist so ziemlich daselbe [vergl. über das Wert die ausführliche Anzeige in den Destr. Blättern für Literatur u. Kunst

und Flugschriften zerstreut. Eine deutsche Uebersetzung dieses Werkes erschien von J. C. Siegmeyer unter dem Titel: „Ueber den Ritter v. Gluck und seine Werke. Briefe von ihm und andern berühmten Männern seiner Zeit“ (Berlin 1823, Festsche Buchh.). Siegmeyer bezeichnet den Abbé Arnaut als Herausgeber dieses Buches, nach Barbier ist es aber der Abbé Gaspard Nibel, genannt Leblond, Antiquar u. Bibliothekar am Collège Mazarin (geb. 24. Nov. 1738, gest. 17. Juni 1809). Die vollständige Uebersicht der verschiedenen Auffäge, welche in diesem Werke enthalten sind, gibt Ant. Schmid in der mehrerwähnten Biographie Glucks S. 196—305. — Nibel (Fotr. Just), Ueber die Musik des Ritters Christoph von Gluck, verschiedene Schriften gesammelt und herausgegeben von . . . (Wien 1775, Thom. Ebl. v. Trattner, N. 8°). — Abendzeitung, herausg. von Theodor Hell (Dresden, N. 4°) 1825, S. 347: „Gluck“ [Bemerkung der Rab. Genais über den Tonkünstler, welche sich in ihren Memoiren befindet]. — Forkel (Joh. Nkol.), Musikalisch-kritische Bibliothek (1778) I. Bd. S. 53—210: „Ueber die Musik des Ritters Christoph von Gluck.“ — Correspondent von und für Deutschland 1857, Nr. 56 und 57 [Auszug eines Vortrages, den der geistreiche Nibel in München am 26. Jänner 1857 über den in der Geschichte der Musik Epoche machenden Streit der Gluckisten und Piccininisten gehalten hat]. — Leipziger musikal. Zeitung XIV. Bd. S. 631: „Urtheil von Roustan über die Musik von Gluck.“ — Salon (Prager Unterhaltungsblatt), redigirt von Fickel 1854, Nr. 107: „Gluck und Wagner“ [eine scharfsinnige, von dem Verfasser der „Musikalischen Briefe“ gegogene Parallele zwischen Gluck und Wagner, dem Compositeur des „Lannhäuser“]. — Wiener Zeitschrift, herausg. von Wittbauer 1842, S. 1573, 1581, 1589: „Christoph Ritter von Gluck und die antike Classe“ von Felix Bamberg.

V. Briefe von Gluck. Facsimillen seiner Hand- und Notenschrift. Berliner Figaro. VII. Jhrg. 1837, Nr. 85: „Briefe von Ritter Gluck“ [es sind zwei Briefe: der erste an einen Unbekannten R. N., Bedingungen, die Aufsführung seiner „Armide“ in Paris betreffend und mit Bemerkungen über die Opern: „Alceste“ und „Orpheus“; — der zweite an den Herausgeber des „Mercure de France“, worin er die Erfindung der neuen Art der italienischen Oper ablehnt und Calzabigi als denjenigen bezeichnet, dem allein alles Verdienst in dieser Sache zukommt Auch wird die Vorrede zur ersten Original-

ausgabe der „Alceste“ mitgetheilt. Diese und die Briefe sind aus dem Französischen übersezt]. — Dieselben Briefe sind auch abgedruckt im Familien der „Drücker Zeitung“ 1856, Nr. 285—287; — im Frankfurter Conversationsblatt 1856, Nr. 280—282; — im Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung 1856, Nr. 280, 282, 283. Es ist interessant, diese bereits vor 20 Jahren in einem deutschen Blatte (Berliner Figaro) mitgetheilten Briefe plötzlich als eine Novität, welche wieder zuerst im „Staatsanzeiger für Württemberg“ von A. Lemald mitgetheilt wird, die Kunde durch die verschiedenen Journale machen zu sehen. Die Briefe sind schon zwanzig Jahre dem musikalischen Publicum bekannt und ihr Wiederabdruck ist nur insofern bemerkenswerth, als in demselben die Briefe vollständiger mitgetheilt werden, als dies bei dem Abdruck im „Berliner Figaro“ der Fall ist. — (Remberger) Feuilleter, herausgegeben von Dr. Moriz Rappaport. 1843, S. 1117: „Ein Brief von Gluck. A Monsieur Monsieur Klopstock“, de dato Wien 24. Juni 1775 [Uebersetzung der Compositionen, über seine Verträge in Wien für Gehalt der Musik zu wirken, wobei er die Bemerkung fallen läßt: „Ueber dieses muß man auch annoch die gute Viertelstunde beobachten, um Etwas effektuiren zu können, bey großen Höfen findet man selten Gelegenheit Etwas gutes anzubringen.“ Der Brief befindet sich in der Polshau'schen Autographensammlung der I. Bibliothek in Berlin]. — Der freimüthige (Berliner) Unterhaltungsblatt. 1828, Nr. 193, S. 770: „Ein Brief des Ritters v. Gluck an Klopstock, de dato Wien 10. Mai 1780“ [über die Unmöglichkeit, die Production der „Alceste“ mit Worten zu erklären; — auch im (Hamburger) Freischütz 1828, S. 742]. — Der Gesellschafter von Gubitz, 1822, Nr. 165, S. 782: „Gluck an Herrn R.“ [vertraulicher Brief mit Bemerkungen über Marmontel, Hebert, über seine Opern: „Alceste“, „Armide“, „Orpheus“]. — Franz II (R. A. Dr.), Sonntagsblätter 1842 (I. Jahrg.) Nr. 12: „Briefe einiger österreichischer ausgezeichneten Männer“, mitgetheilt von Karoline Fickler [darunter ein Brief von Gluck; derselbe ging alsbald in andere deutsche Blätter, unter anderen in's Frankfurter Conversationsblatt 1842, S. 439 über; nach de. Hand stellte es sich aber heraus, daß sich Frau Karoline Fickler getäuscht habe, als sie diesen Brief für einen von Gluck hielt. Sie bekannte öffentlich ihren Irrthum in den „Sonntagsblättern“ 1842, S. 244. Bergleiche übrigens darüber den Aufsatz: „Ueber einen vor-

geblich autographen Brief des berühmten Tonsetzers Christoph Ritter v. Gluck" von Anton Schmid in der „Allg. Wiener Musikzeitung“ 1842, Nr. 40). — Autographen-Facsimilien. Blätter für Musik, Theater und Kunst, redigirt von L. A. Zellner. 1855, Nr. 66: „Autographensammler“ theilt das Bruchstück eines Recitativs aus der Oper: „Telemacco“, nebst dem Facsimile von G.'s Unterschrift mit). — Facsimile der Notenschrift des Ritter Gluck aus dessen Oper „Telemacco“, gr. 4<sup>o</sup>. in des Ant. Schmid's Werke: „Christoph Willibald Ritter von Gluck.“

**VI. Porträte — Statuen — Bilden.** 1) Unterschrift: Gluck. Liebe sc. um den Rand des Medaillons. Profil nach rechts. 12<sup>o</sup>. [Auch im Gothaischen Theater-Kalender für 1789]. — 2) Unterschrift: Ritter J. Gluck. J. S. Duplessis pinx. S. v. Perger del. Kovatsch sculp. [aus der Kaiserlichen Belvedere-Galerie] gr. 8<sup>o</sup>. (en face G. vor dem Clavier). — 3) Unterschrift: Christoph Gluck. Peint par Jos. Duplessis, peintre du Roi. Gravé par S. C. Miger à Paris chez Miger graveur etc. — 4) Unterschrift: Christoph Gluck. Leipzig bei Breitkopf und Härtel. Unter dem Medaillon . . . . . 1803, gr. 8<sup>o</sup>. (Kopf en face nach links). — 5) Unterschrift: C. Gluck. Wien bey Artaria et Comp. Um den Rahmen des Medaillons: Nach dem Originalgemälde von J. Duplessis, befindlich in der k. k. Gallerie in Wien. Kupferstich. gr. 4<sup>o</sup>. (en face). — 6) Unterschrift: Gluck. Rud. Hoffmann. Verlag und Eigenthum von F. Paterno in Wien. Druck von Jos. Stoufs in Wien (Ritz.) Fol. (en face nach rechts). — 7) in den „Bildnissen berühmter Deutschen“ (Leipzig 1855, Breitkopf, Fol.) auch das Porträt von Gluck, gemalt von Duplessis, gest. von Sighing. — Anton Schmid in seinem „Leben Glucks“ zählt S. 442 u. f. zwei Delgemälde, eines von Weggandt und das andere von Duplessis und 15 Kupferstiche und Lithographien von G.'s Bildniß auf. Darunter die obenwähnten Nr. 1—3; die übrigen Nr. 4—7 waren ihm nicht bekannt. — **Monumente.** Außer der Büste, welche König Ludwig von Baiern dem Tonherrs Gluck in der Balshalla setzen ließ, ordnete er noch die Errichtung eines Monuments für Gluck an, dessen Aufstellung am 15. Oct. 1848 auf dem Odeonsplatze in München neben Orlando di Lasso's Denkmal erfolgte. Das Standbild ist von Friedr. Brugger erfunden und ausgeführt, vom kön. Inspector Miller in Erz gegossen. — Ein zweites Denkmal setzte dem Tonkünstler Jos. Anton Briidi zu Roveredo — und ein

drittes der Reichsfreiherr Bödlin v. Bödlin's zu in seinem Garten zu Rust, einer Stadt am Neusiedler See in Ungarn. — Eine kolossale Marmorbüste, von Fouben verfertigt, nach welcher ein schöner Stuch von August Saint-Aubin 1781 besteht, ferner das Titelblatt von Fontenelle's „Hercuba“ und der Schattenriß vor der gestochenen Partitur der „Iphigénie en Aulide“ gestochen sind, befindet sich im Saale des Opernhauſes in Paris; der Wiener Musikverein besitzt davon einen Gipsabguß. — 1836 vollendete Procop in Wien eine kleine Gipsbüste. — Eine noch kleinere Porcellanbüste mit antiker Draperie der Bewandung verfertigte die kais. Porcellanfabrik in Wien im Jahre 1840, sie gehört in die Suite der beliebtesten Biscuit-Büsten der Dichter, Künstler, Musiker und anderen Koryphäen des Geistes. — Nach Schmid besteht von G. eine silberne Medaille in der Größe eines Thalers.

**VII. Gebichte an Gluck. G. novellistisch behandelt.** Franzl (R. A. Dr.), Sonntagsblätter 1846, Nr. 27, S. 627: „Iphigeniens Schatten an Gluck“ von Robert Zimmermann. — Reichardt (3. F.), Kunstmagazin VI. St. S. 41: „Auf den Tod des Ritters v. Gluck.“ — Cäcilia. Musikalische Zeitschrift, redigirt von S. W. Dehn. 1842, 4. Heft: „Gebicht an Gluck“ von D. Schubart. — Doppelers Musikalische Realzeitung, 1789, Nr. 50: „Zwei Grabchriften auf G.“, eine von S. de Sauchy, die zweite von einem Unbekannten. — Der spanische Dichter Don Thomas de Priarte (geb. 1750, gest. ?) feiert Gluck in seinem Lehrgebicht: „La musica“ mit 10 begeistertsten Versen. — Auch Marmontel in seinem Gebichte: „Polymnia“ in „Oeuvres posthumes de Marmontel“ (Paris 1820, 8<sup>o</sup>.) gebeknt S. 155 Gluck in der Darstellung des Streites der Gluckisten und Piccinisten. — Berliner Figaro. VII. Jahrg. 1837, N. 151 und 152: „Ritter Gluck“ [eine Novelle v. G. Schmidt, die auch im III. Bde. von dessen „Samburger Bildern“ abgedruckt ist]. — Frankfurter Conversationsblatt 1844, Nr. 43: „Glucks Iphigenia. Phantastestück von August Gregor“ [Nichts als ein Phantastestück]. — Blätter für Musik, Theater u. Kunst, herausgeg. von L. A. Zellner. 1856, Nr. 66, 67: „Chantons, célébrons notre Reine“, von Moriz Bermann [Novelle mit historischem Hintergrunde, worin G. die Hauptrolle spielt]. **Ueber Manette Gluck:** Wiener allgem. Musikzeitung, herausgegeben von Schmid. 1846, S. 127: „Zwei musikalische Berühmtheiten Wiens aus dem schönen Geschlecht, in der zweiten Hälfte des verflohenen Jahrhunderts“

von Anton Schmid. — Auch in dessen Biographie Gluck's, S. 166. — Liter. Monate, herausgeg. in Wien Justus Neidel. 1776, S. 8 u. f.

**Glück, Barbara, Pseudon. Betti Paoli** (Dichterin, geb. zu Wien 30. Dec. 1815). Ihr Vater, ungar. Israelit, war kais. Militärarzt, ihre Mutter eine Belgierin, ersterer starb früh und ließ die Mutter im Besitze eines ansehnlichen Vermögens zurück. Als die Tochter 15 Jahre zählte, stürzte sie der Bankerott des Kaufmanns, dem die Mutter das Vermögen anvertraut hatte, in die bedrängteste Lage. Nun begann für das Mädchen jene folgenreiche Epoche des Lebens, aus welcher es nur einen Schatz: die Poesie, gerettet hatte. Der Ort ihres Aufenthaltes wechselte. Zwei Jahre brachte sie in Rußland, dann in Schlesien, anderen Orten und zuletzt in Wien zu, u. z. als Erzieherin von Töchtern wohlhabender Familien, indes sich die poetischen Beiträge zur Geschichte einer tief empfindenden Seele häuften. Im Salon einer Wiener Dame lernte sie Wiens Schöngelister kennen: Bauernfeld, L. A. Frankl, Grillparzer, Prechtler, Wittbauer u. A. und fand nun jenes Maß und jene Regel, welche sie in einer früh unterbrochenen Erziehung nicht hatte finden können. Im J. 1844 erhielt sie die Stelle einer Gesellschaftsdame bei der Fürstin Schwarzenberg, der Witwe des Siegers bei Leipzig. Wenn diese Stellung einerseits ihre schriftstellerische Thätigkeit beschränkte, so war andererseits groß der Gewinn, den die Dichterin aus dem beständigen Verkehr mit dieser wahrhaft außerordentlichen Frau zog. Sie selbst erklärt: „was die Erziehung in mir versäumte, hat der Verkehr mit diesem ganz großen und ganz reinen Charakter nachgeholt“. Nach dem im Jahre 1848 erfolgten Tode der Fürstin unternahm die Dichterin eine Reise in's Ausland, und lebte in Deutsch-

land und Frankreich. Erst 1850 kehrte sie nach Wien zurück, wo sie seither, nur mit jenen Unterbrechungen, die vom Landaufenthalt oder Reisen im Sommer bedingt werden, ununterbrochen lebt, sich mit Unterrichtstheilen in Sprachen, von denen sie die französische, englische, italienische und spanische gründlich versteht, und in ästhetischen Gegenständen beschäftigt, und beständige Mitarbeiterin am Feuilleton der „Oesterr. Zeitung“ (vormals „Wiener Lloyd“) ist. Als solche schreibt sie die kritisch-ästhetischen Berichte über die Vorstellungen des Burgtheaters, die Ausstellungen der Kunstvereine und die Besprechungen hervorragender Werke der verschiedenen Literaturen. Früh regten sich in ihrer Seele die Schwingen der Poesie; sie war kaum 16 Jahre alt, da erschien schon ihr erstes Gedicht in einem Wiener Blatte, wenn wir nicht irren: „An die Männer unserer Zeit“, in der Wittbauer'schen „Wiener Zeitschrift“ 1832, Seite 821, unterzeichnet: Betti Glück. Die erste größere Sammlung einfach betitelt: „Gedichte von Betti Paoli“ (1841, 8<sup>o</sup>) war dem Dichter Nikolaus Lenau gewidmet. Dieser ersten Sammlung folgte die zweite unter dem Titel: „Nach dem Gemitter“ (Pesth 1843, 2. Aufl. 1850). Nun trat sie mit einer Reihe profaischer Arbeiten auf: „Die Welt und mein Anger“, 3 Bde. (1844), welche Novellen, darunter auch mehrere Jugendarbeiten der Dichterin, enthalten; — der „Romanero“ (Leipzig 1845, G. Wigand) ist der jüngst verstorbenen Bettina gewidmet und enthält vier kleinere lyrisch-epische Dichtungen. Zunächst folgten nun die „Neuen Gedichte“ (Pesth 1850), jene Sammlung, welche das Geläuterste, was die geistvolle Dichterin bis dahin schuf, enthalten, und worin das Sonett an einen Palast in Italien, von dem sie singt, daß aus demselben ihr Geschick hervorgegangen, einiges Licht über das Dunkel ihres Lebens



wirft. Das letzte Werk, welches sie bisher veröffentlichte, ist: „*Irishes and Episches*“ (Wetzl 1855, Heckenast), worin zwar das Epische nur durch zwei Stücke, aber beide von entschiedener Schönheit: „*Mat Dugald*“ und „*Ada*“ vertreten ist. In neuester Zeit versuchte sie sich unter dem Pseudonym *Branitz* als Uebersetzerin auf dramatisches Gebiet, und ging aus ihrer Feder die Bearbeitung der „*Biedermänner*“ von *Dumas* hervor, welche auf der Wiener Hofbühne eine beifällige Aufnahme fand.

Album östr. Dichter. Neue Folge (Wien 1857, Pfautsch & Wos, gr. 8<sup>o</sup>) S. 81–104 [Biographie von Leopold Komperl und Musterstücke ihrer Gedichte]. — Hamburger kritische und literarische Blätter 1857, Nr. 39. — Faust (polygr. Zeitschrift), herausg. von M. Auer in Wien 1855, Nr. 1, S. 8 [bajelst auch ihr Porträt in trefflichem Stahlstich von Mayer, 4<sup>o</sup>]. — Bohemia (Prager Blatt) 1856, S. 657 [im Artikel: „*Tous les quinze jours*“]. — Münst. Zeitung, herausg. von J. J. Weber. 1846, Nr. 138, S. 126. — Die Iris (ein Grazer Modeblatt) enthält in einer der Mai-Nummern des Jahres 1851 ihre geschriebene Silhouette von Cajetan Cerri, welche ganz hier mitzutheilen, und die jedem Weibe schuldige Rücksicht verbietet, während sie fragmentarisch mitgetheilt alle Spitzen verlore]. — E. Cerri richtete aber früher an sie bei Gelegenheit ihres von Prinzhofers lithographirten Porträtes ein Sonett [siehe Wanderer 1848, Nr. 20]. — Auch Braunthal besang sie in einem Cyklus Gedichte: „*Bärbel Felix*.“ — Form (Hier.), Wiens poetische Schwingen und Fibern . . . (Leipzig 1847, Grunow) S. 83. — Theaterzeitung, herausg. von W. Bäuerle 1850, S. 286 [in dieser Besprechung charakterisirt W. Constant die Gedichte Betti Paoli's folgendermaßen: „*Es ist wenig Glaube, aber viel Hoffnung, keine Religion, aber unendlich viel Andacht in diesen Ergüssen des Weibes und unwillkürlich gedenken wir bei Lesung ihrer Poesien an Mahlmanns Distichon: „Nimm mir die Liebe, was bin ich? die Aermste unter den Armen, | Laß mir die Lieb' und ich bin reicher als Fürstinnen find“]. — Zeitung für die elegante Welt, herausg. von S. Laube. 1844, S. 571. — Porträte. Auger dem oben angeführten in Auers „*Faust*“ 1) Facsimile des Namens: Betty Paoli. Koberwein del. C. Kotterba sc. (Wien 1857, 8<sup>o</sup>) — 2) Unterschrift: Facsimile des Namens:*

Betty Paoli. Prinzhofers 1848 (Wien, Fol.) gebr. bei J. Mauß. Lithographie, sehr ähnlich.

Gmeiner, Franz Xaver (Theolog, geb. zu Studenitz in Steiermark 6. Jän. 1752, gest. zu Graz 27. Febr. 1824). Widmete sich nach Beendigung seiner Studien der theol. Laufbahn, erhielt die theol. und philos. Doctorwürde, lehrte als außerordentl. Professor durch 6 Jahre das canonische Recht, und hielt Vorlesungen über deutsche Literatur. 1784 wurde er ordentl. Professor der Kirchengeschichte in Graz, am 6. Dec. 1816 kais. Rath und Director der philosophischen Studien. Nachdem seine letzten Lebensjahre von hypochondrischen Leiden getrübt waren, starb er im Alter von 72 Jahren. Als Schriftsteller, insbesondere seines Faches, hat er folgende Schriften herausgegeben: „*Grauerrede auf Maria Theresia*“ (Graz 1781); — „*Beweis, dass die Ordensgelübde jener Orden, die der Landesfürst in seinen Staaten nicht mehr walden will, ohne vorhergehende Dispensation ihre Verbindlichkeit verlieren*“ (Wien und Graz 1782); — „*Beantwortung der Anmerkungen, welche Herr Modesti über meinen „Beweis, dass die Ordensgelübde u. s. m.“, gemacht hat*“ (Ebenda 1782); — „*Betrachtungen über die Geringschätzung und kümmerlichen Unterhalt der Seelsorge*“ (Wien und Graz 1782); — „*Meine Gedanken über die bischöflichen Consistorien überhaupt und insbesondere über die Chestreitigkeiten, die in denselben entschieden werden*“ (Graz 1782); — „*Grauerrede auf Johann Anton, Prälaten zu Stein in Steiermark*“ (Wien u. Graz 1783); — „*Hirtendrief des Bischofs von Mantua an die Excarthäuser seines Kirchsprengels, in Betreff ihrer aufgelösten Ordensgelübde mit Anmerkungen*“ (Graz 1784); — „*Schema Encyclopaediae theologiae per terras Austriae . . . theologiae . . . explanandae*“ (Graz 1786); — „*Epitome historiae ecclesiasticae Nov. Test.*“ (Ebd. 1787); — „*Literärsgeschichte des Ursprungs und Fortganges der Philosophie*“, 2 Bde. (Ebenda 1789); — „*Institutiones*

*juris ecclesiastici*“ ... , 3 Bde. (Ebd. 1792—1808), erlebte wie auch die deutsche Uebersetzung (1820) mehrere Auflagen; — „*Specimen theologiae dogmaticae in systema redactae* . . .“, 2 Bde. (Ebenda 1784 u. f.), auch mehrere Auflagen; — „Das allgemeine deutsche Lehrenrecht“, 3 Bde. (Ebd. 1795); — „*Gelegenheitsreden*“ (Ebd. 1804); — „Anweisung, wie Jünglinge von bessern Talenten die Anfangsgründe der Buchstabenrechnung von selbst lernen können“ (Ebenda 1805). Auch enthielten die Jahrgänge 1819 und 20 des Grazer Unterhaltungsblattes „Der Aufmerksamkeit“ eine Folge von Biographien der steirischen Landesfürsten. G. war seiner Zeit als gründlicher Gelehrter und geistvoller aufgeklärter Priester geehrt und geachtet; seine Lehrbücher wurden auf auswärtigen Hochschulen, als Bamberg, Landshut, in den Niederlanden benützt, und noch im J. 1807 gingen mehrere hundert Exemplare derselben nach Coimbra in Portugal.

Schmug (Carl), Histor.-topographisches Lexikon von Steiermark (Graz 1822, 8°.) I. Bb. S. 503. — Winklern (Joh. Bapt. v.), Biograph. und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steiermark geboren sind (Graz 1810). — Steiermärkische Zeitschrift. Nebigirt von Dr. G. Schreiner, Dr. Alb. Muchar, E. G. Ritter v. Leitner u. Neue Folge. VI. Jahrg. 1. Hft. S. 118. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8°.) 1810, III. Bb. S. 519. — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bb. S. 387.

Guocchi, Joseph Anton (Bibliograph), geb. zu Crema 27. März 1774, gest. zu Novigo 29. Aug. 1841). Trat in die Congregation der Somaster, welche er aber, als Italien französisch wurde, verließ, worauf er Civilämter bekleidete. Sein rüchhaltiges Benehmen zog ihm manche Mißge zu. Frühzeitig sammelte er Bücher und erwarb sich als

Sammler und Kenner alter Drucke einen weitverbreiteten Ruf. Mit den ersten Bibliographen Europa's stand er in brieflichem Verkehr und der berühmte Renouard hielt auf ihn große Stücke. Er starb, 65 Jahre alt, als Secretär der Accademia dei Concordi zu Novigo. Seine Bibliothek, mehrere tausend Bände stark, und ihrer Werke wegen, sowie der Ausgaben und Einbände derselben, ein wahrer Schatz, wurde auf Anregung des damaligen Podesta von Novigo, Alex. Casalini, von der Stadt Novigo noch bei Lebzeiten G.'s angekauft und befindet sich dieselbe nunmehr in den Gemächern der Accademia dei Concordi aufgestellt und aufbewahrt.

Dandolo (Grol.), *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 227.

Gübel, Karl Peter. (Historienmaler, geb. zu Würzburg 1791, gest. zu Wien 1823). Kam in früher Jugend nach Wien, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte. Dasselbst erhielt er mehrere Preise. Nach vollendeter Ausbildung begann er einen neuen Cours in der Kunst und copirte die Gemälde der großen Meister in der Belvedere-Gallerie. Seiner Kraft endlich sich bewußt, malte er 1820 ein Originalbild: „Jakob segnet seine Söhne“ (Leinwand, H. 6', Br. 7' 6"), dessen Colorit, Zeichnung, Gruppirung [es enthält 14 Figuren] den Beifall der Kenner erhielten. Das Gemälde wurde für die kais. Gallerie erworben, und von Kolb in Kupfer gestochen. Außer mehreren Porträten malte er noch einen „Moses“ und den „Gott der Wüde“, wels' letzteres Bild 1822 den Preis erhielt. Früh, im Alter von 32 Jahren, raffte der Tod den Künstler dahin. — Seit mehreren Jahren bereits sind in den Wiener Kunstausstellungen Arbeiten eines Künstlers Karl Gübel zu sehen, der in

Wien lebt; ob derselbe ein Sohn oder Verwandter des Obigen ist, ist mir nicht bekannt. Ein niebliches Bild von ihm brachte die Ausstellung des J. 1844, die „Musikanten“, und aus demselben Jahre sind von ihm: „Fahrt zur Hochzeit“, eine Gruppe Bauern, welche den Hallstätter See besahen; — „Szene aus dem Tyroler Freiheitskampfe“: Tyroler werden durch den seltenen Muth eines Knaben zum Siege begeistert. Seit dem Bestande des neuen k. k. Kunstvereines begegnet man oft G.'s trefflichen Aquarell-Bildern in dessen Ausstellungen u. z.: 1853 ein „Studienkopf“, — 1854: „Grossvater und Enkel“ (50 fl.); — „Jägerfamilie“ (40 fl.); — „Jäger und Mädchen“ (50 fl.); — „Morlaken“ (50 fl.); — „Waldette“ (60 fl.). — 1855: „Furlanerinnen am Brannen“ (60 fl.); — „Jägerfamilie“ (50 fl.); — „Kroatenerlager I.“ (60 fl.); — „Schulkinder mit ihrer Grossmutter“ (50 fl.); — „Polnisches Wirthshaus“ (60 fl.); — „Ischl mit der Ansicht des Melkenstiebershauses“ (35 fl.); — „Kändliches Mittagmahl“ (40 fl.); — „Pflanzenhüter“ (40 fl.); — „Kroatenerlager II.“ (70 fl.); — „Erzählung eines Wiener Freiwilligen“ (50 fl.); — „Schulkinder im Winter“ (50 fl.). — 1856: „Italienische Ganner“ (60 fl.); — „Eine Älmerin“ (40 fl.); — „Wildschütze“ (50 fl.); — „Matrosenjungen“ (60 fl.); — „Aelplerin“ (50 fl.). — 1857: „Fischweckäuferin auf der Riva Schiavoni in Venedig“ (60 fl.); — „Strohmatte-Händler aus Treviso“ (50 fl.); — „Genssen“ (40 fl.); — „Oberösterreich“ (50 fl.); — „Studie aus der Gosau“ (60 fl.); — „Eine Musarengruppe“. — 1858: „Higenerlager“ (100 fl.); — „Jagdbild mit Porträt“. In der Ausstellung der Akademie der bildenden Künste im J. 1848: „Ruhende Genssenjäger“ (150 fl.); — u. eine „Schmiede“ (50 fl.). Auch zwei von ihm gezeichnete und lithographirte Blätter sind mir bekannt: „Rückkehr der Pilger von Mekka“ (H. 21“, Br. 27“, Wien, Paterno); — „Ein Haram Pascha. Seressauer-Kämpfling“ (H. 9 1/2“, Br. 6“). In

neuester Zeit malt er viel Porträte in Aquarell.

Ueber **Karl Peter Nagler** (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°) V. Bb. S. 253. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1837, Ebner und Seubert, gr. 8°) II. Bb. S. 256. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czifkann), (Wien 1835) II. Bb. S. 388. — Ueber **Karl**: Die Ausstellungen-Kataloge des (neuen) k. k. Kunstvereines 1853 Dec. Nr. 74, 76. — 1854 Jänn. 65, 66, Febr. 91, März 79, April 85, Dec. 70. — 1855 Febr. 70, 71, März 70, 72, 74, April 99, 100, Mai 74, 75, 78, Nov. 53, Dec. 81, 84. — 1856 Jänn. 90, 105, April 59, Dec. 79, 80. — 1857 Jänn. 79, März 80, 81, 82, Ma 87, Dec. 90. — **Franz** (F. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°) III. Jahrg. 1844, S. 84.

**Göblin von Tiefenau**, Karl Freiherr (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Luzern in der Schweiz 1759, gest. zu Graz 11. Febr. 1826). Entstammt einem alten Schweizer Geschlecht, welches sich nach seinem Stammschlosse Tiefenau schrieb. Mit Johann Jost, dem Vater des nachmaligen Freiherrn Peter Christoph (siehe weiter unten) kam die Familie nach Oesterreich. Karl wurde im Tyrnauer Knabenstifte erzogen, trat, 19 Jahre alt, als Fahnencaudet in's Inf.-Reg. Baron Terzi Nr. 16 ein, wurde am 10. Febr. 1779 Fähnrich, am 1. April 1783 zum Inf.-Reg. Baron Wittermann übersezt, wo er am 11. Sept. 1787 Unterlieutenant, und während des Türkenkrieges (6. Febr. 1790) Oberlieutenant wurde. Er kämpfte nun im bairischen Erbfolgekriege, dann in den Feldzügen 1788—90 gegen die Türken, und in den französischen Revolutionskriegen; im Sept. 1796 rückte er zum Hauptmann vor. Während des Feldzuges 1805 bei der Armee in Italien, wurde G. den 1. Sept. d. J. Major und 1808 Oberlieutenant der neuerrichteten 9. Feldjäger-Division. 1809 ward er im 8. Armeecorps unter Feldmarschall-Vieu-

tenant Chasteler eingetheilt. Am 23. April d. J. schlug er mit seinem Bataillon und dem Tyroler Landstürmer den französischen General Fontanella bei Bosco di Velo, so daß der Feind 600 Mann verlor. Am folgenden Tage griff er den mit 3000 Mann bei Ravazona und Mori postirten Feind im Rücken an und schlug ihn ebenfalls. Am 5. Mai eilte er den in Strub und Ruffstein aufgestellten Truppen über Wörgl als Unterstützung entgegen. Als nun am 11. d. M. 3000 Mann der bair. Division Wrede mit vier Zwölfsjündern und mehreren Haubitzen den Paß Strub angriffen, der nur von 1 Compagnie de Bauz mit 2 Kanonen, 4 Compagnien Tyroler Landesverteidiger und einer halben Compagnie Jäger verteidigt war, wußte G. durch sein Beispiel die kleine Schaar so zu enthuflasmiren, daß sie mehrere Stunden den stark überlegenen Feind aufhielt. Erst nachdem alle Artilleristen getödtet und in der Verschanzung selbst nur noch 17 Mann übrig geblieben waren, gelang es der Uebermacht des Feindes, der überdies große Verluste erlitten, sich des Passes zu bemächtigen. Für sein tapferes Verhalten wurde G. mit dem Maria Theresien-Orden belohnt. Im Jahre 1813 und 14 folgte er mit seinem Bataillon der Armee nach Innerösterreich, wo er am 19. August den General Belotti bei St. Leonhard so entscheidend schlug, daß sich Belotti bis Krainburg zurückziehen mußte. Im Feldzuge d. J. 1814 erhielt G. eine Wunde, die ihn nöthigte, am 1. Nov. 1815 mit Obersten-Charakter in den Ruhestand zu treten, den er noch 11 Jahre in Graz genoß, wo er im Alter von 67 Jahren starb. — Ein Großonkel oder doch näher Verwandter des Obigen ist Peter Göblin von Tiefenfenu (geb. zu Luzern 1663, gest. bei Molwitz 10. April 1741). Schon sein Vater Johann Josef trat in östr. Kriegs-

dienste. Peter wurde auf Kosten Kaiser Leopolds I. erzogen, erhielt 1699 eine Compagnie in der Herberstein'schen Legion, wurde 1718 Oberlieutenant, 1723 Commandant des Regiments Königsfeld; 1731 Generalmajor und Inhaber eines Inf.-Reg. Er war einer der vorzüglichsten Generale seiner Zeit und in Folge seiner Thaten erhielt er den Freiherrnstand. Im J. 1741 commandirte er bei Molwitz (10. April) den linken Flügel des östr. Heeres und starb auf dem Schlachtfelde den Heldebent.

Girtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>) S. 929 u. 1746. — Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Girtensfeld und Dr. Mehnert (Wien 1851) II. Bb. S. 747 [nennt ihn irrig Göblin von Tiefenfenu statt Göblin]. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzilan), (Wien 1835) II. Bb. S. 389. — [Kneschke, Ernst Heinrich Prof. Dr.] Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien. (Leipzig 1857, Weigel, 8<sup>o</sup>) II. Bb. S. 189. — Wappen. Wie schon oben bemerkt wurde, war die Familie von altem Schweizer Adel. Peter Christoph wurde von Kaiser Karl VI. bei der Krönung zu Prag 1723 zum Ritter geschlagen und am 11. März 1732 in den Reichsfreiherrnstand erhoben. — Denselben Freiherrnstand erhielt auch sein Vetter Franz Jodof Hauptmann am 18. Aug. 1746 von der Kaiserin Maria Theresia. Das Wappen der Familie ist ein gebieteter Schild mit Herzschild. Dieser ist quergetheilt, oben in Silber zwei nebeneinanderstehende sechsblättrige, golden besäumte rote Rosen; unten in Roth eine aus der Theilungslinie hervortretende halbe gestürzte silberne Lilie (Stammwappen). Im Hauptstübe 1 u. 4 in Gold ein einwärtssehender schwarzer Adler, und 2 und 3 in Blau ein einwärtsgekehrter goldener Löwe, welcher in 2 mit der rechten, in 3 mit der linken Vorderpranke ein Schwert emporhält. Auf der Freiherrnkronne des Schildes erheben sich drei gekrönte Helme. Der mittlere trägt eine silberne Lilie, welche oben mit sechs schwarzen Hahnesfedern besetzt ist, von denen drei sich rechts, drei links heben (Helm des Stammwappens); der rechte trägt den Adler des 1. u. 4. Feldes, der linke aufwachsend, den Löwen des 2. u. 3. Feldes mit dem Schwerte.

**Göls,** Leopold Anton (Arzt, geb. zu Weissenbach in Steiermark 19. Oct. 1764, gest. zu Wien 20. Febr. 1827). Besuchte die Piaristen-Schule zu Gleisdorf, dann das Gymnasium und Lyceum zu Graz. 1788 ging er nach Wien, wo er Medicin studirte und 1793 die Doctorwürde erhielt. Seit 1794 praktischer Arzt, verlegte er sich insbesondere auf das Studium der Kinderkrankheiten und erlangte als Kinderarzt bald einen Ruf. Joh. Jos. Mastalier führte der Erste die humane Idee aus, kranke Kinder armer Eltern unentgeltlich zu behandeln. G. übernahm nach Mastaliers Tode dessen Privatordinationen und begründete unter dem Schutze der Regierung das Institut für kranke Kinder, welches er 32 Jahre als Director leitete. An 160,000 Kinder, wie dies aus den Jahresausweisen erhellt, wurden in dieser Zeit ärztlich und wundärztlich in dieser Anstalt behandelt, und über 15,000 gesimpft. Für seine Verdienste wurde G. von Kaiser Franz mit dem Titel eines kais. Sanitätsrathes ausgezeichnet. Im J. 1821 berief ihn die Erzherzogin Maria Louise als Leibarzt ihres Sohnes, des Herzogs von Reichstadt, welche Stelle G. bis an seinen Tod bekleidete. Als Fachschriftsteller veröffentlichte G. folgende Werke: „Warnung vor der häutigen Bränne“ (Wien 1807); — „Vorschläge zur Verbesserung der körperlichen Kindererziehung in den ersten Lebensperioden . . .“ (Ebenda 1811, zweite verbeff. Aufl. 1823, mit 3 K. R.); — „*Tractatus de rite cognoscenda et sananda angina membranacea*“ (Ebenda 1813); — „Praktische Abhandlungen über die vorzüglichern Krankheiten des kindlichen Organismus“, 2 Theile (Ebenda 1815 und 1820, zweite Aufl. 1818 und 24). Der 1. Bd. enthält die Monographie der hitzigen Gehirnhöhlenwasser sucht; der 2. Bd. handelt von dem innern chronischen Wasserkopfe und von den verschiedenen Arten

des äußeren Wasserkopfes. G. war Mitglied mehrerer gelehrten Vereine.

Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. Schreiner, Dr. A. Muzar ic. 1827, VIII. Heft und dieselbe (Neue Folge) VI. Jahrg. I. Heft. S. 122. — Windfern (Joh. Bapt. v.), Biographische u. literarische Nachrichten. (Graz 1810). — Wiener Zeitung 1827, Nr. 115. — Neuer Nekrolog der Deutschen V. Jahrg. 1827 (Zilmenau 1829, 8°.) I. Bd. Nr. 73, S. 225. — Oest. National-Encyclopädie (von Gräffer und Zeylann), (Wien 1835) II. Bd. S. 389. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständ. Bücher-Register (Leipzig 1834, Schumann, 4°.) II. Bd. S. 401.

**Görgei** auch **Goergey**, Arthur (Dictator und General im ungarischen Revolutionskriege 1848 u. 1849, geb. zu Toporcj in Ungarn 5. Februar 1818). Entstammt einer protestantischen Adelsfamilie, welche seit dem 13. Jahrhundert die Herrschaft Toporcj besitzt, und von der viele Vorfahren eine hervorragende Rolle in Ungarns Geschichte spielen. Die erste Erziehung erhielt Arthur G. im Elternhause, und die Mutter (gest. 1820), der Salzmannschen Methode anhängend, hatte auf die Abhärtung ihrer Söhne, deren sie vier besaß, Guido, Armin, Stephan und Arthur, ein besonderes Augenmerk. Die Schulen besuchte Arthur in Kásmark, dann in Leutschau und zuletzt in Eperies, von wo er schon nach wenigen Wochen in die Tulsner Pionnierschule eintrat. Den 3jährigen Cursum in Tuls, wo er durch seine ausgezeichneten Leistungen die Aufmerksamkeit seiner Lehrer erregte, beendete G. in zwei Jahren. Aus derselben trat er dann in die ungarische Leibgarde. Von da kam er als Oberlieutenant zu Palatina - Husaren, quittirte aber, als er nahe daran war, Rittmeister zu werden. Getreu seinem Gange zum Studium, dem er schon in Wien oblag, indem er als Gardeofficier die Universtität besuchte, Veterinärkunde und verwandte Wissenschaftsfächer betrieb, ver-

legte er sich nunmehr in Prag auf das Studium der Chemie. Nach beendetem Course vermählte er sich mit einer Elsfaserin und lehrte mit ihr in seine Heimat nach Toporcj zurück, wo er die Güter seiner Familie verwaltete. Aus seinen Studien und landwirthschaftlichen Beschäftigungen rissen ihn die Bewegungen des J. 1848. Noch im nämlichen Jahre war in den „Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftlicher Classe“ seine erste und einzige Abhandlung: „Ueber die festen, flüchtigen festen Säuren des Carosinsäures“ (I. Bd. S. 208—227) erschienen, als er den wissenschaftlichen Forschungen Lebewohl sagte, nach Pesth ging und sich dem ungar. Ministerium zur Verfügung stellte. Von einer Sendung nach Lüttich, zum Ankauf von Waffen zurückgekehrt, trat er als Hauptmann in die ungar. Armee, ging nach Raab und von da nach Szolnok als Major. Als der Bannus Jelačić heranrückte, erhielt er den Befehl, die Insel Eszpel gegen die anbringenden Croaten zu vertheidigen. Am 2. October berief er das verlichtigte Kriegsgericht, vor welches er die Brüder Grafen Zichy als des Einverständnisses mit dem Bannus beschuldigt stellte. Eugen Graf Zichy wurde schuldig befunden, und G. ließ an ihm das Todesurtheil vollziehen. Dieses Vorgehen erregte Kossuth's Aufmerksamkeit, der einen Mann von so rüchthaltloser Energie brauchen zu können glaubte. Er kam unter Perczels Befehl, dessen tactische Dispositionen er aber verwarf, wodurch der Verkehr zwischen Weiden auf die Dauer unhaltbar wurde. G. wurde nunmehr Oberst und dem General Moga an die Seite gegeben, dem die revolutionäre Regierung bereits nicht mehr traute. In der That übernahm auch G. nach der Affaire bei Schwachat (1. Nov. 1848) dessen Commando. Unvermögend die Schanzen bei Raab mit

seinem erst ausgehobenen un-disciplinirten Heere zu halten, wozu sich noch Perczels Niederlage bei Moor gefellte, warf er sich in die Bergstädte, in denen er für seinen rechtmäßigen König Ferdinand V. und die Sanction der März-Errungenschaften zu sechten vorgab. Die Verlegenheiten und Mißgeschickte der Revolutionären steigerten sich, als Dembicki (s. d. III. Bd. S. 230) den Oberbefehl übernahm, und nun jene Reihe von Rückzügen begann, welche in der Geschichte der Taktik als eine Folge von Ungeschicklichkeiten eine bleibende Stelle behaupten werden, ohne des komischen Elements zu entbehren, wie etwa die Verhaftung Dembicki's nach dem Rückzug von Tisza Fűred durch den Chef des Generalquartiermeisterstabes Oberst Bayer, der zwei Grenadiermützen vor des Arrestanten Thüre aufpflanzen und G. zum Obergeneral proclamiren ließ. G.'s Erklärung vom 2. Jänner 1849, vermöge welcher er sich entziehen gegen die Partei ansprach, welche Ungarn von Oesterreich trennen wollte, hatte schon Kossuth's Mißtrauen gegen ihn erregt, der es gemahrt wurde, daß er in G. keinen Bundesgenossen seiner Pläne finden würde; so wurde denn auch durch Kossuth's und des Reichstags Vermittlung der Oberbefehl an den Feldmarschall-Lieutenant Better übertragen. Better bei Szolnok nicht glücklicher als sein Vorgänger, erkrankte und G. übernahm nun, weil die Reihe an ihm war, den Oberbefehl. Ihm schien das Schlachten-glück hold zu sein: die schwachen östereichischen Streitkräfte brängte er bis vor Pesth zurück, Damjanich erkürmte Waizen, er selbst erfocht den Sieg bei Nagy Sarló (19. April) und entsetzte Komorn (26. April). Dem Befehle des ungar. Reichstages, Ofen um jeden Preis zu nehmen, willfahrend, brachte er es nach 17 heißen Tagen zum Falle (21. Mai).

Rossuth belohnte nun Görgei mit dem Patent als Feldmarschall-Lieutenant und dem militärischen von der ungar. Regierung gestifteten Orden pour le merite. G., über diesen Hirtensang des Dictators in spe lachend, lehnte beide Ehren ab. Aber nun wendete sich das Kriegsglück. Die Russen waren über die Karpathen den Oesterreichern zu Hilfe gekommen. G. wurde bei Szigard und Pered zurückerdrängt, bei Raab geschlagen, bei Acs (2. Juli) verwundet. Rossuth's alte Eifersucht gegen G. benützte diese Verwundung und Meszaros wurde zu seinem Stellvertreter ernannt. Aber G.'s Anhänger widerstehen sich dieser Maßregel. G. behielt den Oberbefehl, jedoch die Erfolge stellten sich nicht besser. Wohl machte er Schritt für Schritt den vorbringenden Gegnern das Terrain streitig, hatte noch siegreiche Tage bei Sajo und Hernob, aber die Niederlage seines Collegen Nagy Sandor bei Debreczin (2. August) eröffnete die Reihe von unglücklichen Tagen. G. nahm gegen Arab seinen Marsch, um dort die Verbindung mit der Südbarmee zu bewerkstelligen. Er erreichte Arab (10. Aug.), als er die Nachricht erhielt, daß die Südbarmee bei Temesvár geschlagen ward. Das Drama war seiner Lösung nahe gekommen. Görgei hatte sich entschlossen, die Waffen zu strecken und sich den Russen zu ergeben. In der Nacht vom 10. auf den 11. erhielt er von Rossuth die Dictatur und schon am 11. begann er mit General Klüßiger wegen der Capitulation zu unterhandeln. Zwei Tage später (13. Aug.) fand die Waffenstreckung bei Billagos statt, 20,000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavallerie und 130 Kanonen ergaben sich den Russen. G., der seine Person gesichert hatte, erhielt nunmehr Klagenfurt als künftigen Aufenthaltsort angewiesen und thatsächlich lebt er seit der Zeit in der

freundlichen Hauptstadt Kärntens, mit dem Studium der Chemie beschäftigt und in kleineren Kreisen Vorträge über physikalische Chemie haltend. Die mannigfachen Angriffe, die bald nach der Katastrophe von Billagos von Berufenen und Unberufenen über seine Wirksamkeit in Ungarn in Zeitungen und Werken erschienen waren, mochten ihn bewogen haben, sein Schweigen zu brechen, und er gab heraus sein Werk: „Mein Leben und Wirken in Ungarn“, welches eine Reihe von Gegenschriften zur Folge hatte (vergleiche die folgende Literatur). Wir lassen für einen zukünftigen Geschichtschreiber eine reiche Anzahl von Quellen folgen, welche für und wider G. sprechen, deren kritisches Ergebnis einer späteren minder befangenen Zeit vorbehalten bleiben muß. Die obige Darstellung gibt, ohne in die Motive einzugehen, die festgestellten Thatfachen seiner Auflehnung gegen den rechtmäßigen König. Sein Charakter wird von den verschiedenen Parteien mehr oder weniger grell geschildert. In wie weit die Mittheilungen der „Weser Zeitung“ und nach dieser des Frankfurter Unterhaltungsblattes: „Didaskalia“ 1851, Nr. 290 auf Wahrheit begründet sind — nach ihnen bezieht G. österreichischer Seite eine Jahrespension von 3000 fl. und hätte er von Rußland 60,000 Rubel in zwei Sendungen: die erste in 20,000, die zweite in 40,000 Rubel empfangen — müssen wir dahin gestellt sein lassen und nur einfach davon Notiz nehmen; wie auch davon, daß seine Frau ein mächtiger Hebel bei seinen Plänen und seinem Sturze in Ungarn gewesen. — Einer seiner Brüder: Stephan (geb. in der Zips 1825), studirte in Pesth die Rechte, trat aber, als die Revolution ausbrach, in die Reihen der Insurgenten, wo er Hauptmann wurde. Jetzt lebt er als Advocat in Pesth. Gedichte und Novellen von ihm bestanden sich zerstreut in Jour-

nalen. [Vergl.: Album hundert ungarischer Dichter von E. M. Kertbény (Dresden 1854, 16<sup>o</sup>) S. 499.]

I. Selbständige Werke über Görgei. Ueber die Familie Görgei siehe: Nagy (Joan), Magyarországi családai czimerekkel és leszármazási táblákkal, b. i. Ungarns Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1857 u. f., Moriz Rath, gr. 8<sup>o</sup>) IV. Bb. S. 437 u. f. [dieselbst die ganze Stammtafel u. Abbildung des Wappens]. — Ueber Görgei selbst: Görgei (Arthur), Mein Leben u. Wirken in Ungarn in den J. 1848 u. 1849, 2 Bde. (Leipzig 1852, Brockhaus, gr. 8<sup>o</sup>). Enthält eine vollständige Auseinandersetzung der subjectiven Stellung des Verfassers zu den politischen und nationalen Fragen, zu den hervorragenden Persönlichkeiten der ganzen Epoche, die Motivirung seiner politischen Handlungsweise und operativen Thätigkeit. Die Beschreibung der Gesefttsituationen ist rein subjectiv; hingegen die Darstellung der letzten Momente der provisorischen Regierung Ungarns, der Verhandlungen mit den Russen erklärt genügend die mannigfachen Widersprüche, welche über diese Periode im Umlauf waren. [Vergleiche darüber: Allgemeine (Augsburger) Zeitung 1852, Beilage zu Nr. 121, 122 und 123. — Magazin für die Literatur des Auslandes, herausgeg. von Lehman, 1852, Nr. 79. — Lloyd (Wiener polit. Zeitung) 1852, Nr. 105. — Wanderer (Wiener polit. Zeitung) 1852, Nr. 210 u. 211.] — Horn (S. F.). Arthur Görgei, Obercommandant der ungar. Armee (Leipzig 1850, Herbig). Horn war Feldpater in der Insurgenten-Armee. Er läßt G.'s Talente gelten, in politischer Hinsicht ist er aber sein Gegner und nennt ihn einen „Verräther.“ Uebrigens gesteht Horn zu: daß sich Görgei von vornherein gegen die Unabhängigkeitserklärung ausgesprochen und sie entschieden getabelt habe. — Kmetz (G.). Arthur Görgei's Leben und Wirken in Ungarn. Beurtheilt von ... (Konst. 1853, D. Wigand in Leipzig in Comm., gr. 8<sup>o</sup>). Eine Beurtheilung des G.'schen, im Titel bezeichneten Werkes, der Wirksamkeit und Befähigung G.'s als Feldherr. Nach Kmetz hat G. durch Falshheit in seinem militärischen Wissen und durch Eigensinn Ungarn Schritt vor Schritt zu Grunde gerichtet, und einen hervorragenden Einfluß auf die Offensivoperationen der ungarischen Armee nie gehabt. Die Schlachten und Gesechte charakterisirt demnach Kmetz in folgender Art: a) am **Wranyszko**, Entwurf vom Generalfeldmarschall Oberst Bayer, Ausführung von **Guyon**; b) bei **Satvan**,

Entwurf vom Generalfeldmarschall Oberst Bayer, Ausführung von **Góspár**; c) bei **Faczeg**, Entwurf von **Klapla**, Ausführung von **Damjanich**, **Klapla** und **Aulich**; d) bei **Wajen**, Entwurf u. Ausführung von **Damjanich** und **Klapla**; e) bei den **Demonstrationen vor Pesth**, Entwurf von Bayer, Ausführung von **Aulich**; f) bei **Nagy-Carló**, Entwurf und Ausführung von **Damjanich** u. **Klapla**; g) beim **Entsatz von Komorn**, Entwurf von Bayer, Ausführung am linken Flügel von **Klapla**, im Centrum von **Damjanich**, am rechten Flügel von **Görgei**. Nur die unglückliche Operation gegen **Ofen**, welche **Kmetz** das Grab der Armee nennt, wie den Rückzug an die **Theiß** schreibt **Kmetz** auf G.'s Rechnung an. — **Lapinski** (**Theoph.**) Feldzug der ungarischen Armee im J. 1849. Selbsterlebtes (Hamburg 1850, Hoffmann und Campe). Enthält reiche Aufschlüsse über G.'s Persönlichkeit und namentlich interessantes Detail über die Unterhandlungen mit den Russen. Die **Polemik**, welche **Lapinski** gegen Görgei führt, ist sehr bitter. **Lapinski** war Artillerie-Hauptmann in der ungarischen Hauptarmee und hatte den ganzen Feldzug mitgemacht. — **Szemere** (**Barthol.**). Graf **Ludwig Batthyany**, Arthur Görgei, Ludwig Kossuth, politische Charakterbilder aus dem ungarischen Freiheitskriege. 2. Abtheilung: Arthur Görgei (Hamburg 1852, Hoffmann u. Campe). **Szemere** stellt G. als einen verschlossenen, launenhaften, zum **Bizarren** geneigten, **rühm-** und **thaten-**bedürftigen aber principienlosen Charakter dar, der energisch im Handeln, aber ohne bestimmte Richtung im Wollen war; der **intriguirte**, ohne seinen Zweck zu verfolgen; der **Oesterreich** zwar haßte, aber sein Vaterland nicht besonders liebte. Die Schrift enthält außerdem interessante Aufschlüsse und zahlreiche Briefe, Actenstücke, Manifeste, welche meistens im Widerspruch zu den Angaben in G.'s Werke stehen und dieselben oft vervollständigen. Der Geschichtsforscher wird diese und **Kmetz's** Schrift über Görgei sorgfältig zu Rathe ziehen müssen. — **Wiesner** (A. C.). Ungarns Fall und Görgei's Verrath (Zürich 1849, C. Köppler). Der ehemalige Abgeordnete des deutschen Reichsparlaments **A. C. Wiesner** erklärt den Eintritt der Katastrophe von **Bilagos** durch den Zwiespalt der zwei Parteien: der alten constitutionellen (an deren Spitze Görgei stand) und der demokratischen. Auch theilt er der erste die Proclamation G.'s aus dem Lager bei **Bilagos** 11. August 1849 mit, welche bis dahin noch nirgend veröffentlicht



worben. — Wolff (Eigism.). A. Görgey, eine Charakteristik (Leipzig 1850, 8°). — Goergey's Förräderi. Afschied af Ludvig Kossuth (Göthaborg 1850, 8°).

II. In Zeitschriften Verstreutes über G., seinen Charakter, seine Persönlichkeit, die Katastrophe von Billagos zc. Allgemeine (Augsburger) Zeitung 1850, Beilage zu Nr. 117: „Zur Geschichte der ungarischen Revolution.“ — Diefelbe 1850, Beilage zu Nr. 129: „Görgey und die Katastrophe von Billagos.“ — Aufzeichnungen eines Honvéd. Beiträge zur ungarischen Revolutionsgeschichte 1848 u. 1849, 2 Bde. (Leipzig 1850, Grunow) [enthält im I. Bde. unter Nr. IV: „Einquartirung bei einer Cousine Görgey's“; — im II. Bde. Nr. V: „Görgey hat einem Hauptmann ein Ohr ab“; — Nr. VI: „Görgey's Kopfwunde“; — Nr. VII: „Kossuth in Segeben und G. in Komorn“]. — *Balloydier (Alphons de)*, Histoire de la guerre de Hongrie (Paris 1855). — *Blase de Bury (H.)*, Souvenirs et recits des Campagnes d'Autriche. — Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt) 1856, Nr. 44, 45, 47 u. f.: „Stüge des Krieges in Ungarn 1848 u. 1849“ [ber Aufenthalt G.'s in Klagenfurt und die stark gemilderte Darstellung aller Momente, die ihn und seine tactischen Operationen betreffen, lassen vermuthen, daß er diesen Aufsäßen nicht ganz fremd sei. Uebrigens enthalten dieselben eine eingehende Erzählung aller Bewegungen der kaiserlichen und ungarischen Truppen]. — Deutsche Monatschrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und Leben (Stuttgart 1850, Hoffmann) I. Bb. S. 171: „Görgey in Prag. Ein Charakterbild“ [dasselbe ging später in mehrere Blätter über]. — Deutsche allgemeine Zeitung 1850, Beilage zum literarisch-artistischen Beiblatt vom 31. März: „Görgey's Charakter.“ — Diastakia (Frankfurter Unterhaltungsbl.) 1851, Nr. 290: „Ueber Görgei“ [seinen Aufenthalt in Klagenfurt und sein dortiges Leben und Studiren betreffend]. — *Eteger (Fr. Dr.)*, Ergänzungs-Conversationslexikon, auch Ergänzungsblätter (Leipzig und Meissen 1850, Lex 8°). V. Bb. S. 714. — Europa, herausg. von Gufr. Kühne 1850, S. 292: „Görgey, Kossuth, Jellachich und die Einheit Oesterreichs“ (Auszug aus Max Schlessinger's Buch: „Aus Ungarn“ (Berlin 1850, Duncker) und zwar jene Parthie, worin Schlessinger die allgemein verbreitete Ansicht befreitet, daß seit der Unabhängigkeits-Erklärung vom 14. April Görgey eine moralische Berechtigung in sich gefühlt habe, gegen die Urheber dieses Schrittes feindlich aufzutreten. Schlessinger führt für seine Ansicht die verschiedensten Beweggründe an). — Kölnische u. Würzburger, biogr. Repton. V.

Zeitung 1850, Nr. 117: „Noch ein Wort über Görgey's Dictatur“ [gegen Szemere und seine Schrift über G.]. — Diefelbe 1850, Nr. 147 u. f.: „Görgey und die Waffenstreckung bei Billagos“, von Daniel Tránvi [aus Paris, Anfangs April 1850]. — Diefelbe 1850, Nr. 220 u. f. (Sept.): „Arthur Görgey. Von Fr. Pulsky.“ — *Levitichnigg (Heinrich Ritter v.)*, Kossuth und seine Bannerthat (Pesth 1850, Federnast, 8°) I. Bb. S. 62—80 [Charakterisirt ihn folgendermaßen: „Großer Strategie und Tactiker, Meister in combinirten Märschen und Contremärschen, coeur de lion, Abgott der Soldaten, eiserne Willenskraft und Energie, Körperconstitution vom Eisenschlage. Seine Rolle: Der Wallenstein der ungarischen Revolution. Sein Motto: „I have a heart for every fate.“ Dasselbst auf S. 80 das Facsimile seiner Unterschrift]. — *Deftr. Courier* (Theaterzeitung von Ad. Bäuerle) 1849, Nr. 220 und 221: „Noch Einiges über Görgey“ von Stein [anlässlich einer von Moriz Rudasi erschienenen Brochure]. — Derselbe 1849, Nr. 231 (27. Sept.): „Wiener Neuigkeiten“ [Ausschlüsse und Beiträge zur Geschichte der ersten ungarischen Campagne. Interessantes Detail über G.'s Persönlichkeit, einzelne Züge aus seinem Leben, die ihn scharf charakterisiren und auf zuverlässigen Angaben beruhen]. — *Deftr. Soldatenfreund* (Wien, 4°) 1850, Nr. 8 (17. Jän.): „Beiträge zur ersten Periode des Feldzuges in Ungarn. (K. G.) Zur Charakteristik Görgey's“ [Kritik seiner Leistungen als Feldherr, die zu G.'s Nachtheil ausfällt]. — *Deftr. Volksbote*, herausgeg. von Schrittwieser in Wien, 1849, Nr. 203 über G.'s Aufenthalt in Prag]. — Derselbe 1849, Nr. 207: „Des Fürsten Paskevitch Berichte über Görgey's Unterwerfung.“ — Derselbe 1849, Nr. 226: „Zwei Briefe Görgey's. 1. an Kribiger, 2. an Klapka.“ — Derselbe 1849, Nr. 257: „Zur Charakteristik Görgey's.“ — Derselbe 1849, Nr. 269, 270: „Görgey“ [Lebensabriß]. — Derselbe 1850, Nr. 46—48: „Görgey in Prag.“ — Derselbe 1850, Nr. 78: „Görgey's Charakter.“ — Derselbe 1850, Nr. 148: „Görgey's Waffenstreckung bei Billagos“, von Daniel Tránvi. — Oesterreichische Post (Wiener Blatt) 1850, Nr. 69: „Görgey hat keine Unterstützung vom Staate.“ — *Pfeifer Morgenblatt* 1850, Nr. 96—99: „Görgey's Dictatur.“ — *Reichszeitung* (Wiener polit. Blatt) 1850, Nr. 88: „Proclamation vom 9. Jann. 1849.“ — *Rittersberg*, Kapesni alvničiek, b. i. Taschenwörterbuch (Prag 1850, Bospisil, 16°) I. Bb. S. 500—570. — *Schnellpost* (Wiener Blatt), redigirt von Fr. D. Glaris.

1850, S. 268, 271, 275 und 279: „Görgey und die Katastrophe von Billagos. Von einem Honvéboffizier“ (aus dieser Darstellung erfahren wir S. 276: daß Armin, ein Bruder G.'s, in Arab zu mehrjährigem Kerker verurtheilt und sein jüngster Bruder Stephan in das kfr. Inf.-Reg. Erzherzog Stephan als Gemeiner eingereiht worden sei). — Wiener Vorstadtzeitung 1857, Nr. 140 (unter der Rubrik: „Tagesgeschichte“ wird aus Bern unterm 18. Mai der Vorlesungen gedacht, welche Klappa in Genf über den Krieg in Ungarn 1848 u. 1849 gehalten und dabei er sein Urtheil über G. ausgesprochen hat). — Zur Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes. Authentische Berichte (Leipzig 1851, Arnold) I. Bd. S. 155—176: „Arthur Görgey“ (eine schonungslose Charakteristik und Kritik der Rolle, welche G. 1849 gespielt). — Die von Dr. D. Hüning, J. Georg Hüntzer und J. Weydemeyer redigirte Frankfurter Zeitung enthält in den ersten Nummern des J. 1850 einen Aufsatz „Erinnerung von Billagos.“

III. Porträte. 1) Unterschrift: Geörgey. (sic) C. C. A. Laas (lith.) 82°. — 2) Lithogr. von Alophé. Fol. (hommes du jour) Paris, Goupil e Cie. — 3) Nach Kurwostky, lith. von Nemi (Berlin, Rocca, Fol.). — 4) Nach Borowstky, lith. von Bülow (Berlin, Rocca, Fol.).

IV. Wappen. Im silbernen Felde auf grünem Rasen ein wilder Mann, mit beiden Händen einen Palmenbaum umfassend, als wolle er ihn entwurzeln. Auf der Krone des Helmes der wilde Mann mit der Palme, wie im Schilde.

**Görög, Demeter** von (Schriftsteller, geb. zu Dorog im Szabolcser Comitat 4. Nov. 1760, gest. zu Wien 7. Sept. 1833). Stammt von adeligen, aber unbemittelten Eltern. Die unteren Schulen besuchte er in Debreczin, die oberen in Ungvár und Großwardein; dann hörte er, unterstützt von Andreas Bacsinzki, damals Pfarrer zu Dorog, später Bischof von Munkács, auf der Wiener Universität die Rechte. Er betrieb fleißig das Studium seiner Muttersprache und brachte sich durch Ertheilen von Privatunterricht fort. Auf Anempfehlung seines ehemaligen Wohlthäters ward er als Erzieher des jungen Grafen Ladislaus Kolonics aufgenommen, über-

nahm 1795 die Erziehung des Fürsten Paul, Sohnes des Fürsten Mik. Esterházy, und 1803 berief ihn Kaiser Franz zum Erzieher des Erzherzogs Joseph, 1807 des Kronprinzen Ferdinand, nachmaligen Kaisers und 1809 des Erzherz. Franz; und wurde dann Vorsteher der Kammer des Erzherzogs, welche Stelle er bis 1824 bekleidete. Fröhlich beschäftigte sich G. mit literarischen Arbeiten; bereits als Erzieher des Grafen L. Kolonics (1789) redigirte er im Verein mit Samuel Kerekes die periodische Schrift: „*Hadi és más nevezetes történetek*“, d. i. Kriegs- und andere nennenswerthe Ereignisse (Wien 1789—91). Nach Beendigung des Türkenkrieges erhielt die Zeitschrift den Titel: „*Magyar hirmondó*“, d. i. Ungarischer Bote, und erschien von 1792—1803. Seit 1801 nahmen daran Theil Steph. Kömlei, Joseph Márton und Joseph Eszsjár. Auch begann er noch als Erzieher des Fürsten Paul Esterházy die Herausgabe eines Special-Atlas von Ungarn, dessen Blätter zum größten Theile (41 unter 62) auf Kosten des Grafen Georg v. Festetics erschienen und den Lesern des „*Hirmondó*“ (jährlich 4 Blätter) unentgeltlich zugesandt wurden. Die Herausgabe dieses Kartenwerkes begann schon 1795, wurde aber erst 1811 beendet und zwar seit 1808 von Professor Márton, dem G. das gesammte Material zur Benützung übergeben, und ihn auch sonst in der Arbeit unterstützt hatte. Seine übrige Muße widmete G. landwirthschaftlichen Beschäftigungen und legte auf seiner Villa in Grinzing bei Wien eine Rebenchule an, indem er sich aus allen Ländern, wo Wein wächst, Reben zu verschaffen wußte, sie baute, und die benachbarten Weinbergbesitzer mit Tausenden von seinen Rebenprüflingen theilte. Menschenfreundlich unterstützte er hoffnungsvolle Landknechte, den Schriftsteller Falta in Ofen, Junker in Wien,

die Kupferstecher **Czetter** und **Dilfalics**, den Arzt **Biszanis** u. A. Seit 15. Febr. 1831 war G. Ehrenmitglied der ungar. gelehrten Akademie. G. starb im Alter von 73 Jahren.

**Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Foroncsy Jakab és Domokos József, b. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy u. Josef Danielik (Pesth 1856, Gust Emich) S. 162 (nach diesem geb. 4. Nov. 1760, gest. 7. Sept. 1833). — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Eitzmann), (Wien 1835) II. Bd. S. 391 (nach dieser geb. 1. Febr. 1760, gest. 5. Sept. 1833).**

**Goëß**, die Grafen von (Genealogie). Ein altes portugiesisches Geschlecht, das später in die Niederlande und von da nach Oesterreich kam. Die genauen Nachrichten reichen auf **Damian de Goës** (geb. 1501, gest. 1560) zurück, der am Hofe des Königs **Emanuel** von Portugal erzogen wurde [siehe Näheres über ihn in den Quellen]. Aus seiner Ehe mit **Johanna** von Hagen (1538) ging **Emanuel** von **Goës** hervor. **Emanuel** vermählte sich mit **Anna Francisca Dával** und hinterließ einen Sohn **Franz**. Aus dessen Ehe mit **Anna Regina** van der Horst entstammten zwei Söhne **Anton** u. **Johann**, der berühmte Cardinal (siehe unter II. Vorzögl. Glieder der Familie G. Nr. 2), welche beide von Kaiser **Ferdinand III.** in den Freiherrnstand erhoben wurden. Nach **Kneschke** fand diese Erhebung am 1. Jänn. 1638 statt; nach **Bergmann** wurde die ihm verliehene Freiherrnwürde am 2. Juni 1652 auf seine Brüder (**Kneschke** weiß nur von Einem) übertragen. **Anton** pflanzte das Geschlecht fort. Aus seiner Ehe mit **Maria** von **Milweden** entstammt **Johann Peter** (geb. 23. März 1667, gest. 13. März 1716), [siehe II. Nr. 4], den sein reicher Oheim **Johann Baptist** zum Erben einsetzte und Kaiser **Leopold** am 2. Aug. 1693 in den Reichsgrafenstand erhob. **Johann Peter** vermählte sich mit **Anna** Gräfin von **Singendorf** (geb.

9. Mai 1672, vermält 14. Oct. 1693, gest. 1739); deren Sohn **Johann Anton** (geb. 3. Nov. 1699, gest. 16. Aug. 1768), [siehe II. Nr. 3] vermählte sich mit **Maria** Gräfin von **Chürheim** (geb. 19. April 1695, verm. 26. Jänn. 1720 und gest. 7. Mai 1769). Aus dieser Ehe entstammte Graf **Johann Karl Anton** (geb. 18. August 1728, gest. nach **Kneschke** 11. Mai 1798, nach **Bergmann** 4. Mai); durch dessen drei Söhne: **Johann Peter**, **Karl Johann** und **Rudolph Maria** blüht die Familie noch heute in drei Linien fort: I. Linie: Graf **Johann Peter** (geb. 8. Febr. 1774, gest. 11. Juli 1846), [siehe II. Nr. 6] war in zweiter Ehe mit **Isabella** Gräfin von **Chürheim** (geb. 11. Juli 1784), [siehe II. Nr. 5] vermält. Aus dieser Ehe stammt das jetzige Haupt der Familie Graf **Anton** (geb. 4. Aug. 1816), kais. Major in der Armee, vermält (seit 14. Mai 1848) mit **Maria Theresia** Gräfin von **Wiczek** (geb. 22. Mai 1823). Deren Sohn ist Graf **Anton Johann Peter** (geb. 3. März 1856). — II. Linie. Des Grafen **Johann Peter** Bruder Graf **Karl Johann** (geb. 16. Sept. 1775, gest. 7. Juni 1843) war mit **Karoline** Gräfin **Razianer** zu **Rahenstein** (seit 3. Februar 1803) vermält. Deren Sohn Graf **Peter Karl** (geb. 17. Dec. 1807, gest. 26. Februar 1852) vermählte sich (5. April 1845) mit **Maria** Gräfin von **Wessersheimb** (geb. 6. Mai 1824). Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne: Graf **Benno Vincenz** (geb. 26. Oct. 1846) und **Kropold Peter** (geb. 28. Oct. 1848). Ersterer ist das Haupt dieser zweiten Linie. — III. Linie. Diese stiftete der dritte Bruder Graf **Rudolph Maria** (geb. 27. Oct. 1777, gest. im Oct. 1852); er war mit **Maria Anna** von **Schaffer** vermält. Aus dieser Ehe stammen drei Söhne: Graf **Karl** (geb. 27. April 1804, gest. wann?); — Graf **Albert** (geb. 9. Juni 1812), das gegenwärtige Haupt dieser dritten Linie, vermält (seit

2. Sept. 1851) mit Sibiza (geb. 18. Febr. 1833), Tochter des kais. russ. Hofrathes und Consuls Jeremias Ritter von Bogitsch; und Graf August (geb. 27. Sept. 1813). Ueber die vorzüglicheren Glieder dieser Familie siehe Nr. II: Vorzügliche Glieder der Familie G o ö f f.

I. Ueber die Familie. Bergmann (Joseph), Medaillen aus berühmte und ausgezeichnete Männer des östr. Kaiserstaates vom 16.—19. Jahrhundert (Wien 1844 u. f., Tendler, 4<sup>o</sup>) II. Bb. S. 476—491. — (Kneschke, Ernst Heinrich Dr.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8<sup>o</sup>) I. Bb. S. 272. — Schönfeld (Ignaz Ritter von), Adels-Schematismus des östr. Kaiserstaates (Wien 1824, Schaumburg, 8<sup>o</sup>) I. Jahrg. S. 80. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser auf das Jahr 1859 (Gotha, Perthes, 32<sup>o</sup>) XXXII. Jhrg. S. 301. — Historisch-heraldisches Handbuch (Gotha 1856, Perthes, 32<sup>o</sup>) S. 255. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzilan n), (Wien 1835) II. Bb. S. 394.

II. Vorzügliche Glieder der Familie G o ö f f. 1. Damian von Geschichtschreiber, geb. zu Manquer in Portugal 1501, gest. im Dec. 1560) wurde am Hofe König Emanuel's erzogen, und besuchte die Universität Padua. Zu wichtigen Sendungen an den ersten europäi-schen Höfen verwendet, gewann er die Gunst der Fürsten, und Kaiser Karl V. verlieh ihm am 17. Febr. 1530 den Reichsadel. Um ganz der Wissenschaft zu leben, zog er sich nach Löwen zurück, wo er aber 1542 von den Franzosen gefangen und erst gegen 2000 Ducaten Lösegeld freigegeben ward. Nach seiner Rückkehr ernannte ihn König Johann III. zum Reichshistoriographen. Er besaß reiche Kenntnisse und schrieb mehrere geographische und historische Werke, u. a.: „De rebus et imperio Lusitanorum“, — „Chronica de rey Dom Emanuel“ u. m. a. Er war auch ein ausgezeichneter Musiker und mehrere seiner Compositionen befinden sich auf der Kislaboner Bibliothek. Man fand ihn verbrannt im Kamin seines Gemaches. (Vergl. über ihn: Bergmann (am angez. Orte) II. Bb. S. 477. — Jöcher (Christian Gottlieb), Allgemeines Gelehrten-Lexikon (Leipzig 1751, Meibitsh, 4<sup>o</sup>) II. Bb. S. 1046. — Neues Universal-Lexikon der Konkunft (begonnen von Dr. Jul. Schlabach, fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bb. S. 201. — De Rebus Hispaniis, Lusitaniis (Colonias 1602, 8<sup>o</sup>) daselbst: „Da-

miani vita.“ — Barbosa-Machado, Bibliotheca Lusitana. — Faria y Sousa, Commentarios as rimas de Camoens, p. 101. — *Clement*, Bibliothèque curieuse (ein von Chevalier b' Olivier's mitgetheilte Artikel). — Mémoires de l'Académie de Bruxelles. XIV. Bd. (Artikel von Reiffenberg, auch in besonderem Abdruck unter dem Titel: „Coup d'oeuil sur les relations qui ont existé jadis entre la Belgique et le Portugal.“ — *Ant. de Villas Boas e Sampayo*, Nobillarchia Portugueza (Lisb. 1674, 4<sup>o</sup>). — *Caetano de Sousa*, Historia genealogica da Casa real.] — 2. Johann Freyherr (Cardinal und Fürstbischöf zu Gurk, geb. in Brüssel 1611, gest. in Rom 19. Oct. 1696). Ein Sohn des Franz von G. (siehe oben die Genealogie), studirte in Löwen, verlegte sich insbesondere auf orientalische Sprachen und widmete sich der diplomatischen Laufbahn. Mit Empfehlungen des Cardinals Infanten Don Ferdinand kam er nach Wien, begleitete den ältesten Johann Anton von Eggenberg auf seiner Mission nach Rom (1638), trat nach seiner Rückkunft als Reichshofrath bei der Section für auswärtige Angelegenheiten ein, arbeitete unter Mar Grafen Trautmannsdorf in Sachen des westhällischen Friedens; ging 1657 als kais. Bevollmächtigter nach Kopenhagen, als König Gustav die Dänenhauptstadt beschoß; 1663 zu Ali Pascha nach Lemesvár, um den Frieden zu vermitteln. Aber während die Kärnten gegen Neuhausel Alles mordend und verwüstend vorrückten und es am 24. Sept. nahmen, wurde G. in Ofen gefangen gehalten und kam erst am 10. Dec. nach Wien. Einem Gelübde zufolge — für die Rettung aus einem an ihm gemachten Mordversuche — trat er in den geistlichen Stand, empfing die h. Weihen, primizirte am 13. Dec. 1675 bei den Jesuiten in Wien und erhielt das Bisthum Gurk, in welchem er insbesondere die Seelsorge in den Gebirgsgegenden ordnete. Noch schloß er 5. Februar 1679 den Frieden von Nymwegen, ward 2. Sept. 1686 von Papst Innocenz XI. zum Cardinalpriester ernannt und erhielt von Alexander VIII. den Cardinalsstuh. Seit Oct. 1689 vertrat er die östr. Interessen am päpstlichen Hofe und starb in Rom im Alter von 85 Jahren. In seinen Diöcesen errichtete er viele Stiftungen und Benefizien, namentlich in den gebirgigen Gegenden derselben und dem kais. Spital vermachte er 70.000 Scudi. Seines Bruders Anton Sohn: Johann Peter machte er zum Erben. Aus diesem Umstand erklärt sich die Ansiedlung dieses Geschlechtes in Kärnten.

[Vergl. über ihn: Bergmann (am angez. Orte) II. Bb. S. 478. — Oestr. Zeitschrift für Geschichtskunde 1836, Nr. 82 u. f.] — 3. **Johann Anton Graf (Staatsmann)**, geb. 3. Nov. 1699, gest. nach Bergmann 1748, nach Knechte 16. Aug. 1768) war ein Sohn des Grafen Johann Peter. Erhielt am 26. Jänner 1718 die niederöstr. Landmannschaft im Herrenstande, am 22. Dec. 1730 im Lande ob der Enns; wurde 1739 Landeshauptmann in Kärnten, 1743 u. 44 Präsident der Administration der eroberten kurbairischen Lande und kaiserl. Statthalter in der Pfalz. [Vergl. über ihn: Bergmann (am angez. Orte) II. Bb. S. 481.] — 4. **Johann Peter**, der Erste, Graf (geb. 23. März 1667, gest. 13. März 1716) wurde von seinem Oheim, dem Cardinal Johann, adoptirt; war schon im Alter von 19 Jahren (1686) Reichshofrath und wurde von Kaiser Leopold am 2. Aug. 1693 in den Reichsgrafenstand erhoben; im J. 1698 ging er als kais. Gesandter in die Generalstaaten, leitete die Geschäfte in den Niederlanden und fungirte auf den Friedenscongressen zu Raftatt und Baden (1714). In Rom hatte er sich mit Anna Gräfin von Singendorf (gest. nach Bergmann 4. Februar 1739, nach Knechte 4. Oct. v. J.) vermählt. Im J. 1709 errichtete er die beiden kärntnerischen Fideicommissie mit mehr denn 500.000 fl., und starb als Landeshauptmann von Kärnten im Alter von 50 Jahren. [Vergl. über ihn: Bergmann (am angez. Orte) II. Bb. S. 480.] — 5. **Isabella Gräfin** (geb. in den östr. Niederlanden 11. Juli 1784, gest. zu Rodau nächst Wien 6. Oct. 1855). Tochter des Grafen Joseph von Thürrheim und zweite Gemalin des Grafen Peter von Soos (siehe den Folgenden). Mit seltener Frömmigkeit und Herzengüte verband sie ein lebhaftes Interesse für Erhaltung von Alterthümern. Ihrer Vorzorge ist das schätzende Eifengitter zu danken, welches den Herzogskuhf auf dem Zollfelde in Kärnten umgibt, auch hatte sie die Ruhestätte des Königs Boleslaus von Polen wiederherstellen lassen. [Vergl. über sie: Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt) 1856, Nr. 26.] — 6. **Peter Graf (Staatsmann)**, geb. zu Florenz 8. Febr. 1774, gest. zu Wien 11. Juli 1846). Ein Sohn des Grafen Johann Karl Anton, Generalmajors u. Bardecapitans des Großherzogs von Toscana, aus der Ehe mit der Gräfin Anna von Christallnigg (9. Mai 1809). Kam 1790 nach Wien, wo er die Rechte studirte und 1795 in Staatsdienste trat. 7. März 1797 ward er überzähl. Kreiscommissär, 1798 i. l. Kämmerer, 19. Nov. 1799 überzähl. Rath beim

kärntnerischen Gubernium, 1800 war er als Oberlandescommissär im Condé'schen Corps und bei den späteren Armeebewegungen in Berwendung. Nun wurde er der Hofcommissioin zugetheilt, welche die Organisirung von Ostrien, Dalmatien und Cattaro leitete, wirkte seit 1802 als selbständiger Hofcommissär in Dalmatien, wo er in der großen Hungersnoth des J. 1802 eine solche Umsicht und Thätigkeit entwickelte und so dem drohenden Uebel steuerte, daß der Adel von Zara zum Andenken an dieses aufopfernde Benehmen auf ihn eine Medaille prägen ließ (siehe weiter unten). Dabei hatte er aus eigenem Vermögen reiche Summen gespendet. 1804 wurde G. Landrechtspräsident und ständischer Chef in Kärnten, kam 1806 in erster Eigenschaft und als Vicepräsident des steiermärk. kärntnerischen Guberniums nach Graz, im Juli 1808 als Gouverneur nach Triest. Anfang 1809 wurde G. zum Generalintendanten für Italien und Tyrol, 1809 zum Gouverneur von Galizien und 1815 zu jenem der venetianischen Provinzen ernannt. August 1819 als Hofkanzler der lombardisch-venetianischen Hofkanzlei nach Wien berufen, bekleidete er diese Stelle, bis er im März 1823 erster Hofkanzler und Studien-Hofcommissions-Präsident wurde. Im Verein mit diesen Würden bekleidete er mehrere Ehrenämter, so wurde er 1824 Oberhofmeister Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl, 1834 Hofmarschall, nach des Fürsten Rudolph Colloredo Tode (28. Dec. 1843) Stellvertreter des ersten Oberhofmeisters und 1845 Kanzler des Ordens der eisernen Krone. Auch fungirte er von 1826—1842 als Präsident der niederöstr. Landwirtschafts-Gesellschaft und seit 1821 bis an seinen Tod als Obergerator der Sparcasse. Im J. 1830 verlieh ihm der Monarch den Orden des goldenen Vlieses. Der Graf war zweimal vermählt, zuerst mit seiner Nichte Karoline Freiin von Kaiserstein, die während der Entbindung (2/3. August 1800) in Klagenfurt starb; zum zweiten Male mit Isabella Gräfin v. Thürrheim [s. d. Nr. 5], welche ihren Gatten mehrere Jahre überlebte. Der Graf starb im Alter von 73 Jahren, indem er bis in die letzte Zeit im Dienste thätig gewesen. Als Mensch von seltener Herzengüte, wohlwollend, und wo er konnte helfend, war er als Staatsmann ein Feind der Neuerungen in der alten Staatsform. [Vergl. über ihn: Schulz (Joseph), Peter Graf v. Soos als Mensch und Staatsmann (Wien 1858, Söllinger, 8<sup>o</sup>), mit dem in Kupfer geschnenen Porträte des Grafen). — Schreibers (Joseph Ritter von), Darstellung der Gründung und Entwicklung der

**I. I. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien,** als Festalbum bei Gelegenheit der 50jährigen Jubiläumfeier der Gesellschaft (Wien 1857, 8<sup>o</sup>). S. 84. — Bergmann (am angez. Orte) II. Bb. S. 482. — Porträte. 1) Facsimile der Unterschrift: Peter Graf v. Goëss. (ohne Ang. des Zeichn. u. Lith. Wien 1857, Staatsdruckerei, 8<sup>o</sup>). — 2) Unterschrift: Peter Graf von Goëss, k. k. Hof- und n. ö. Landmarschall. F. Biller sc. 8<sup>o</sup>. [Schlechter und unähnlicher Nachstich einer 1836 von Kriehuber vollendeten trefflichen Lithographie in Folio. — Medaille. Der Adel Zara's ließ dem Grafen zu Ehren folgende Denkmünze prägen: Avers: DALMATIA FELIX RECEPTO CAESARE. Innerhalb eines Kreises steht ein Dalmatiner in Morlakentracht mit umgeschmalttem Säbel, Ghalo auf dem Haupte und F. II. (Franciscus II.) auf der Brust, an der Hüfte von Zara, nach der Schiffe heransegeln; er richtet das Haupt nach dem aus Wolken niederschwebenden Adler, der in seinen Fängen ein Füllhorn hält, woraus Früchte niederfallen. Im Abschnitte LUIGI FERRARI F(ecit). Revers: Zwischen einem Kranz aus Delzweigen und Eichenlaub in acht Zeilen folgende Inschrift:

Preside . Aulico  
Petro . Comite . De . Goess.  
Vere . Evergete .  
Huic .  
Nobiles . Ladertini.  
Aeternae . Devotionis .  
M(onumentum) . D(edicant)  
Anno MDCCCIV.

Größe 2" 5" W. M. in Bronze. (Abbildung auf Tafel XXV Nr. 128 von Joseph Bergmann's „Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österr. Kaiserstaates vom 16.—19. Jahrhundert.“ (Wien 1844 u. f., Tembler, 4<sup>o</sup>.)]

**III. Wappen.** Gevierteter Schild mit Herzschild. Herzschild: In Gold ein schwarzer zweiköpfiger Adler mit der Kaiserkrone und auf der Brust in Gold F. II. Hauptschild: 1 u. 4 in Blau eine goldene Säule mit goldenem Capital. 2 u. 3 in Roth ein silberner reichsanfringender gekrönter Löwe mit hochpeltem Schwefel. Den Schild bedt die Grafenkrone mit drei gekrönten Helmen, welche die Embleme des Herz- und Hauptschildes tragen. Der rechte Helm die Säule des 1. u. 4. Helmes; der mittlere den Adler des Herzschildes; der linke den gekröntten Löwen. vom 2. u. 3. Helme. Die Lincturen sind manchmal abweichend, so erscheint in 1 und 4 die Säule auch silbern mit goldenem Capital, darauf mit rothem Herzogshut, in 2 u. 3 der Löwe

öfter golden. Schildhalter: Zwei anwärtsehende Löwen mit roth ausgeschlagenen Zungen, hoch ausgeschlagenen Schweifen, mit den Vorderpranken den Schild haltend.

**Göttl, Hugo** (Apotheker). Zeitgenoss. Er ist der Erfinder der sogenannten Sinterbilder, welche zu ihrer Zeit die Aufmerksamkeit der Forscher rege gemacht. Es ist bekannt, daß die Quellen Karlsbads unter ihren fixen Bestandtheilen auch solche Stoffe enthalten, welche sich auf eingetauchte Gegenstände niederschlagen und dieselben incrustiren. Wie diese Eigenschaft zu mannigfachen Zwecken benützt wird, dürften alle jene erfahren haben, welche diese Quellen je besuchten. Die Masse aber, welche bei der bis vor den Versuchen G's befolgten Methode gewonnen ward, war einerseits sehr ungleichartig und bröckelte sich andererseits sehr leicht ab. Apotheker G. versuchte es, compacte Niederschläge zu gewinnen, die überdem von ihrer Unterlage abgelöst werden könnten. G's Sinterbilder bilden Abdrücke von Münzen, Cameen, ja selbst von Photographien, welche die feinsten Erhöhungen des Originals in solcher Treue wiedergeben, wie sie sonst nur durch den galvanoplastischen Proceß gewonnen werden können. Durch eine Sintermedaille von Clermont, welche Apotheker G. durch Dr. de Carrö (s. b. II. Bb. S. 295) erhalten hatte, war er auf den Gedanken gekommen, die Versuche zu machen, bis zu welcher Vollendung die Oberflächendbeschaffenheit eines Gegenstandes im Abdrucke wiedergegeben werden kann. G. meinte nun auf dem eingeschlagenen Wege große Sinterplatten, als Tischplatten, lithograph. Steine u. d. m. zu erzeugen, und die großen Quantitäten des Sinters, den die Karlsbader Quellen bilden, fruchtbringend zu machen, was eine nicht unbedeutende industrielle Ausbeute für Karlsbad ausmachen würde. Da nach oberflächlicher Be-

rechnung sich herausstellt, daß der Wasserreichthum jener Quellen, welche Niederschläge geben, 36 Eimer per Minute beträgt und 4 Gran jener Stoffe auf 16 Unzen Wasser entfallen, so würde dies einen jährlichen Niederschlag von 2600 Centner liefern, eine hinreichende Quantität, um zu einem gewinnreichen Unternehmen einzuladen.

Blätter für wissenschaftliche Balneologie. 1855, Nr. 1. — Beilage zur Wiener medicinischen Wochenschrift 1855, Nr. 7: „Ueber die Sinterbilder des Hrn. Apothekers Göttl in Karlsbad.“ — Merck's Anzeiger (Anzeigebblatt in Böhmen) 1855, Nr. 200. — Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-naturwissenschaftliche Classe (Wien, Staatsdruckerei) XIV. Bd. S. 416 u. f. [Mittheilung von Dr. Hochstädter.]

Götz, Christian (Generalmajor, geb. zu Klübben in der damals sächsischen Niederlausitz 1783, gefallen bei Waizen am 10. April 1849). Der Sohn bürgerlicher Eltern; aus Neigung zum Militärstande trat er am 27. Novber. 1800 als Gemeiner in das Regmt. Coburg-Dragoner. In jener ereignisreichen Epoche rückte er bis 1815 zum Rittmeister vor. Im J. 1828 quittirte er die k. k. Dienste mit Beibehalt des Charakters, und zog sich in das Privatleben zurück. Als jedoch 1831 Ausichten eines Krieges sich zeigten, eilte G. wieder unter die Fahnen, trat als Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 29 ein, wurde 1832 zu Bianchi-Infant. übersezt, 1835 Major im Inf.-Regmt. Nr. 15, 1838 Oberstlieutenant u. 1843 Oberst im Infanterie-Regimente Nr. 27 und kurze Zeit im Infanterie-Regiment Graf Nugent Nr. 30. In Italien stationirt, befehligte G. 1848 in Padua; noch im Winter d. J. zum Generalmajor und Brigadier bei der ungarischen Armee ernannt, entwickelte er wie früher in Padua, nunmehr in Ungarn eine große Energie. Obgleich an der Gicht leidend, eilte er doch seiner neuen Bestimmung

nach Jablunka zu, übernahm hier im December von Oberstlieutenant Frisch-eisen das Commando über 3 Batt. Infanterie, 1 Zug Cavallerie u. 12 Geschütze und drang zu Neujahr 1849 in Oberungarn ein. Am 3. Jänner warf er den Feind bei Budein über die Waag, setzte seinen Marsch über die Bergstädte fort, und bestand am 16. bei Luczek ein siegreiches Gefecht. Hierauf verfolgte er Öborgey gegen Kaschau und wurde in die Division des FML. Bamberg eingetheilt. Am 7. April übernahm er von letzterem das Divisions-Commando, besetzte Waizen, und bildete den linken Flügel der Hauptarmee. Am 10. bestand er das Treffen bei Waizen. Zu schwach, der feindlichen Uebermacht zu widerstehen, mußte nach hartnäckigem Kampfe der Rückzug angetreten werden. G. leitete diesen persönlich und wollte dem Feinde den Eintritt in die Stadt freitig machen. Da traf gerade in dem Augenblicke, als auch die letzte Position ohne Nachtheil für die anderen Abtheilungen geräumt werden konnte, den tapferen G. eine Kugel mitten in die Stirn. Er sank vom Pferde u. wurde in das nahe Erziehungshaus des 32. Inf.-Reg. gebracht, wo er bald verschied. Der Gegner selbst ehrte die militärischen Tugenden des Helben — die nur durch eine an Härte streifende Strenge getrübt waren — indem er ihm ein feierliches Leichenbegängniß bereiten ließ. *Destr. Militär-Conversations-Beitrag.* Herausg. von Pirtenfeld u. Dr. Meyuert (Wien 1852, gr. 8<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 751.

Götz, Franz (Musikus, geb. zu Straßschitz in Böhmen. 1755, gest. wann?). Kam, 12 J. alt, als Discantist auf den heiligen Berg bei Příbram, und 1769 nach Prag in's Wenzel-Seminar. Da vollendete er seine Studien und wurde Magister der Philosophie. Seine Absicht, in den Benedictiner-Orden zu treten, gab er bald auf und widmete sich ganz der

**Rußl.** Er unternahm eine kleine Kunst- reise, machte in Brünn Halt, wo er bei dem dortigen Theaterorchester Dienste nahm und nun in mehreren Städten spielte. In Breslau lernte ihn der berühmte Dittersdorf (III. Bb. S. 316) kennen und auf dessen Empfehlung erhielt er die Stelle des Concertmeisters an der bischöflichen Capelle zu Johannesberg. Als diese aufgelöst ward, ging er wieder auf Reisen und gab Concerte, bis er einem Rufe des Baron Kaschnitz nach Brünn folgte, um die Direction des dortigen Theaterorchesters zu übernehmen; 1787 ging er nach Olmütz und wurde Capellmeister bei dem Fürst-Erzbischof Colloredo. Im J. 1791 reiste er zur böhm. Krönung des Kaisers Leopold II. nach Prag, wo er Concerte gab und einen Mozart, Salieri unter seinen Bewunderern zählte. Auch im folgenden Jahre gab er ebenda, als die Krönung des Kaiser Franz II. Statt fand, mit glänzendem Erfolge Concerte. G. war ein fleißiger Compositour, er schrieb viel für die Gambe und die Violine, u. z. Sonaten, Concerte, Trio's, Duetten u. d. m. In seinen Concerten spielte er immer neben den Werken großer Meister seine eigenen Compositionen, die jedoch nicht gedruckt erschienen, sondern Manuscript geblieben sind. Im J. 1799 stand er noch immer als Concertmeister in den Diensten seines Nacens, des Erzbischofs von Olmütz. Seither ist von ihm keine Kunde mehr in die Oeffentlichkeit gedrungen und die Zeit seines Todes unbekannt.

**Dlabacz** (Gottfried Johann), Allgem. histor. Künstler - Lexikon für Böhmen (Prag 1815, 4<sup>o</sup>) I. Bb. Sp. 481. — Gerber (Ernst Lubw.), Neues hist.-biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, A. Kühnel, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bb. Sp. 353. — Neues Universal - Lexikon der Tonkunst (begonnen von Dr. J. Schlabach, fortgesetzt) von Eduard Bernsdorf (Dresden 1867, Schäfer, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bb. S. 202. — Meusel (J. G.), Künstler - Lexikon vom Jahre 1808 I. Bb. S. 297. — Der Bruder

des Obigen: Anton, Weltpriester (gest. zu Pawfinowec im Laurcjimer Kreise in Böhmen im J. 1804), war ein ausgezeichnete Violinspieler und erhielt den Unterricht von seinem älteren Bruder Franz.

**Goth, Gottfried Bernhard Maler**, geb. zu Belehrad in Mähren 1708, gest. zu Augsburg 1774). Erhielt den ersten Unterricht in der Kunst bei Maler Eckstein in Brünn (s. b. IV. Bb. S. 427), dann ging er nach Augsburg, wo er bei J. G. Bergmüller arbeitete. Dasselbst ließ er sich auch häuslich nieder, malte, legte einen Kupferstichverlag an und lieferte der Erste die damals noch neuen in Farben gedruckten Blätter, als deren Erfinder gemeinlich der berühmte Kupferstecher le Blond (geb. 1670, gest. 1741) genannt wird. Jedenfalls war G. der Erste, welcher die Schattirungen anbrachte. Mit Glauber zusammen führte er auch zuerst die Miniaturkupferstiche aus. Neben dem malte er in Del u. Fresko und fanden seine Arbeiten allgemeinen Beifall. Kaiser Karl VI. ernannte ihn zum Hofmaler u. Kupferstecher, Maria Theresia verlieh ihm das Privilegium für seine Handlung und gab ihm einen goldenen Gnabenspfennig. Von seinen Gemälden zählt Pjpowosky auf: „Heil. Augustin“; — „Heil. Franz von Sales“; — „Mariä Heimsuchung“ — und die „Heilige Johanna von Chandal“, alle vier Altarblätter in der ehemaligen Nonnenkirche zu Amberg; — auch hatte er das Deckengemälde und die Seitenbilder dieser Kirche 1750 in Fresko angeführt; — „Die Offenbarung des h. Johannes“ im alten Chor der Capelle zu Regensburg; — das Freskogemälde in der St. Cassianskirche ebenda; — die Fresken im Innern der ehemaligen Jesuitenkirche zu Augsburg; — „Mariä Himmelfahrt“, Choraltafblatt in der Pfarrkirche zu Donauwörth. Von seinen theils in schwarzer Manier theils in Farben radirten Blättern sind zu nennen: „St. Amandus“



nach J. G. Bergmüller (Folio); — „Die heil. Walburga“ nach dems. (Fol.); — „Kaiser Karl VII.“ nach seinem eigenen lebensgroßen Bilde in schwarzer Manier gestochen (gr. Fol.); — „Kaiser Franz I.“, Porträt in schwarzer Manier (Fol.); — „Maria Theresia“, Gegenstück dazu; — „Ludwig XV. von Frankreich“, Brustbild, Farbendruck, 4°; — „Maria Leszynska, Königin von Frankreich in ihrer Jugend“, Farbendruck; — „Der Erlöser, Maria, der heil. Johannes und die Apostel“, 15 Blätter in ganzen Figuren. Außerdem sind von seiner Hand mehrere farbige Mezzotintablätter und zart punctirte Miniatur-Heiligenbilder bekannt. — Sein Sohn Franz war auch ein geschickter Maler u. Kupferstecher. Mehrere Seestücke und Landschaften und verschiedene Blätter in Punctirmanier rühren von ihm her. — Dessen Schwester, des alten Gottfried Bernhard Tochter, malte geschickt in Wasserfarben und führte auch mehrere gelungene Miniaturstücke in Farben aus.

Lipowsky (S. 3.), Bairisches Künstler-Lexikon S. 92. — Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste. . I. Bb. S. 159. — Hüßli, Allgem. Künstler-Lexikon S. 268. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°) I. Bb. 1. St. S. 479. — Dlabacz (S. 3.), Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen. . . (Prag 1816, Haase, 4°) I. Bb. Sp. 483. — Nagler (S. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835) V. Bb. S. 259. — Gottfried Bernhard Goez ist nicht zu verwechseln mit einem Joseph Mathias Goez, Architekt im Dienste Kaiser Karl VII., nach dessen Entwurf, anlässlich der Kaiserkrönung 1742, Gottfried Bernhard G. ein Blatt gestochen hat, den Kaiser auf einem Postamente vorstellend, welches Porträt sich insbesondere durch die sprechende Rehnlichkeit auszeichnet.

Goez auch Güz, Joseph Franz Freiherr (Maler und Kupferstecher, geb. zu Hermannstadt in Siebenbürgen 28. Febr. 1754, gest. zu Regensburg 16. Sept. 1815). Zum Staatsdienste bestimmt, folgte er unter ungün-

stigen Verhältnissen seiner Neigung zur Kunst und bildete sich in derselben auf das Vollkommenste aus. Wohl trat er zuerst in den Hofkriegsrath ein und später zur Justizstelle über und blieb im Amte so lange sein Vater lebte. Als aber dieser starb, gab er die Stelle auf, die er bekleidete und lebte nun von seinem kleinen Vermögen, ausschließlich mit der Kunst sich beschäftigend, oder auf Reisen, auf denen er die Gallerien besuchte und seinen Geschmack ausbildete. 1779 besuchte er München und entwarf in dieser Stadt jene Folge von Charakterbildern, welche seinen Namen als trefflichen Charakterzeichner bald in ganz Deutschland bekannt machten. Nachdem er dritthalb Jahre in München sich aufgehalten, ging er nach Augsburg, um aber bald nach München zurückzukehren. Nach nicht langer Zeit bereitete ihm seine Eigenschaft als Mitglied des Freimaurerordens, welchem er in Wien beigetreten war, ohne Veranlassung seinerseits große Unannehmlichkeiten. In Baiern hatten eben die Verfolgungen des Illuminatenordens begonnen. Goez fiel in Verdacht — die Gründe, warum? sind nicht bekannt — und unvermuthet erhielt er 1791 von der Regierung Befehl, München zu verlassen. Obwohl unschuldig von dieser Maßregel getroffen, fügte sich G. dem Befehle und ging nach Regensburg. Als der dortige Fürstprimas die Errichtung einer Kunstakademie beabsichtigte, sollte G. deren Director werden, aber die Zeitverhältnisse und die Regierungsveränderung Regensburgs vereitelten den Plan. Getrübt in manchen Hoffnungen und heimgesucht von körperlichen Leiden brachte G. die letzten Jahre in Regensburg zu, bis er im Alter von 61 J. starb. Goez' Arbeiten sind sehr zahlreich und mannigfaltig, er malte in Del, in Gouache, ägte mehrere Blätter u. dergl. m. Seine Hauptarbeiten sind: „Versuch einer zahlre-

ichen Folge leidenschaftlicher Entwürfe für die

empfindsamer Kunst- und Schenkspielzeuge; erfinden, gezeichnet, geätzt und mit Anmerkungen begleitet“ (Augsburg 1784, 4<sup>o</sup>); es sind 160 Zeichnungen, veranlaßt durch die Darstellung eines nach Bürgers Ballade: „Renardo und Blaubine“ von ihm selbst verfaßten Melodrama's, welches dem Künstler Gelegenheit gab, an den verschiedenen Charakteren den Ausdruck leidenschaftlicher Bewegungen als Studien wiederzugeben; — „*Exercices d'imagination de differens caracteres et formes humaines*“ (Eb. 1783 u. 1784), dieses Werk ist nur die franz. Ausgabe des vorigen und wird von Nagler irrthümlich als ein von demselben verschiedenes behandelt; — eine Sammlung ländlicher charakteristischer Scenen aus dem bairischen Volksleben, in Gouache und nun im Besitz des Lord Walpole; — „*Die Nothnuth*“, zwei Gouachebilder von seltener Wirkung und ohne das sittliche Gefühl zu beleidigen; — „*God der Königin*“ aus Shakespears „*Hamlet*“; — und „*König Lear im Wahnsinn*“, beide in Del; die Porträte des Churfürsten Carl Theodor, wofür ihn die Münchner Akademie mit der goldenen Denkmünze auszeichnete, — des Schauspielers Schröder, — des Freiherrn von Gleichen, — des Feldmarschall Grafen Sadiß; — des Fürsten Lichnowsky; — des Feldmarschalls von Miesee, u. m. a. Von seinen theils punctirten, theils geätzten Blättern sind zu nennen: „*Papst Pius VI.*“, nach dem Leben gezeichnet und in Kupfer geätzt; — „*Gustav III. von Schweden*“ (1783, 4<sup>o</sup>); — „*Kosciusko*“, punctirt und farbig, erster Versuch in Punctirmanier; — „*Denkmal auf den Tod des Heinrich Adolph von Wittmer*“; — „*Sechs Stunden*“ zu A. C. Kayser's „*Lecture für Stunden der Muße*“; — „*Drei Ansichten von Donaustauf*“; — „*Eine Familienzene, bei der Nachricht von der Ankunft der Franzosen in Regensburg*“. — Zwei kleine Blätter: „*Erkint nur ihr die Müßig*“ und:

„*Leben sie wohl, edler Freund*“; — „*Ein Gefangener, den man befreit*“. G. war ein großer Künstler in kleinen Dingen, bei meisterhafter Behandlung der Farben verstand er es, überraschende Wirkungen hervorzubringen. In der Ausführung beurfundet er eine Sorgfalt ohne Gleichen. Leider sind viele seiner Arbeiten unbeeidet geblieben und in seinem Nachlasse fanden sich Tausende von Ideen und Skizzen.

Museel (J. G.), Miscellen artistischen Inhalts. XIII. Hft. S. 44 u. f. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1837, Fleischmann, 8<sup>o</sup>) V. Bb. S. 262. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bb. S. 395 [nach dieser gest. 16. Sept. 1815]. — Porträt. Dieses befindet sich zu Ende seines Werkes: „*Versuch einer zahlreichen Folge leidenschaftlicher Entwürfe*“ (siehe oben den Text).

**Goldbeck und Lindenburg, Alois von** und zu (Entomolog, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest.?). Diente in der österr. Armee, in welcher er Rittmeister wurde; außerdem verlegte er sich auf die Entomologie, und begann eine Sammlung Insecten, vorerst solcher, welche im österr. Kaiserstaate vorkommen, die ihres Gleichen nicht hatte. Später dehnte er seine Sammlung aus und nahm in dieselbe die schönsten Stücke aus fremden Ländern auf. Was den Werth dieser Sammlung — die in vielen Schränken in 80 Gläserladen und über 200 doppelten Korfschachteln (in der Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 150) aufgestellt war — erhöhte, war der literarische Apparat, welcher über Aufenthalt, Fundort, Nahrung, Fangzeit, Brut u. dergl. m. eines jeden Insectes auf Beobachtungen gegründete Aufschlüsse gab. Die Zahl aller Insecten der Sammlung erreichte 150,000, darunter an 600 noch unbeschriebene Arten. Eine nähere Beschreibung gibt Bösch im unten bezeichneten Werke. Zur Herstellung dieser Sammlung hatte

der Mittelmeister viele Reisen unternommen, auf welchen ihn der Gehilfe Johann Mittelzwey begleitete. Wo diese Sammlung gegenwärtig sich befindet, ist mir unbekannt.

Sitzungsberichte und Abhandlungen des Wiener zoologisch-botanischen Vereins (Wien, 8°) II. Bb. Sitzungsberichte S. 40. — Böckh (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler . . . dann Dichter-, Kunst- u. Naturschätze . . . (Wien 1821, Bauer, 11. 8°) S. 158. — Ein Joseph v. Goldegg gab die Schrift heraus: „Von Pflichten, welche aus Verberbnis eines Staates fließen“ (Wien 1774, Kurzböck). — Es bestehen mehrere östr. Familien Namens Goldegg: eine steirische, die in's Jahr 1305 zurückreicht — eine freiherrliche im Salzburgischen — zwei niederösterreichische ebenfalls freiherrlich. [Vergl. über dieselben: Hellbach (Joh. Christian), Adels-Regikon (Altenau 1825, Voigt, 8°) I. Bb. S. 443.]

Goldenthal, Jakob (Orientalist, geb. in Brody 16. April 1815). Erhielt seine gelehrte Bildung im Auslande, namentlich in Leipzig, wo er mehrere Jahre lebte und orient. Studien trieb. Im J. 1846 übersiedelte G. nach Wien, wo er seither seinen bleibenden Aufenthalt genommen hat, und als Professor der orientalischen Sprachen und Literatur an der Wiener Hochschule, theils seinem Berufe, theils der Wissenschaft lebt, die in sein Fachschlagenden Schätze der kaiserl. Hofbibliothek benützend. Die von G. bisher herausgegebenen Werke sind: „Compendium Doctrinae Ethicae, auctore Al-Gazali Tusensis“ (Leipzig 1839), aus drei Handschriften der Leipziger Senatsbibliothek zum ersten Male herausgegeben; — „Averrois Commentarius in Aristotelis de arte Rhetorica libros tres“ (Ebenda 1842); — „Kalonymi Apologia Mosis Maimonidis“ (Ebenda 1845), dieses Werk ist dem Senate der Stadt Leipzig gewidmet, und darauf G. von der Leipziger Hochschule mit dem Ehrendiplom eines Doctors der Philosophie ausgezeichnet worden; — „Clavis Talmudica auctore Rabbi Nissim ben Jakob Kairo-

vaniensis“ (Wien 1847); — „Vortrag über den Einfluss der arabischen Philosophie auf das Mittelalter“ (Wien 1848); — „Die erworbenen handschriftlichen hebräischen Werke der k. k. Hofbibliothek zu Wira“ (Wien 1851, gr. 4°), schließt sich als dritter Theil an den von Albert Krafft und Simon Deutsch (f. d. III. Bb. S. 266) herausgegebenen „Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae Palatinae Vindobonensis. Codices hebraici“; — „Kisti und Marini oder Wante und Waid in hebräischer Amkleidung“ (Wien 1851), [auch in den Sitzungsberichten der philol.-histor. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien 1851, Juniheft]; — „Die neueste historische Schule in der jüdischen Literatur“ (Ebenda 1853); — „Beiträge zur Literatur der jüdischen Religionsphilosophie“ (in der „Allgem. Zeitung des Judenthums“, Jahrg. 1838 und 39); — „Grundzüge und Beiträge zu einem sprachvergleichenden rabbinisch-philosophischen Wörterbuche“ (in den „Denkschriften der philol.-histor. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften I. Bd.); — „Ueber Semitismus und Germanismus“ (in den Sitzungsberichten derselben Akademie XVII. Bd.); — und in neuester Zeit eine „Arabische Grammatik“ zum Gebrauche der Hebräer, welche im Orient leben. Außerdem mehrere Beiträge in Zeitschriften und Sammelwerken, als im „Orient“, „Kerem Chemec“ u. m. a. Auch begann Goldenthal im Jahre 1845 zu Leipzig die Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift unter dem Titel „Zion“, die aber nicht fortgesetzt wurde, welches Schicksal auch seine 1855 in Wien begonnene Zeitschrift: „Das Morgenland“, ein Centralorgan für Synagoge und Schule, theilte, das mit der 13. Nummer zu erscheinen aufhörte. G.'s wissenschaftliche Forschungen auf dem Gebiete der orientalischen Sprachen-Literatur hatten seine Ernennung zum correspondirenden Mitgliede der kais. Akad.

demie der Wissenschaften in Wien (seit 1. Febr. 1848) zu Folge. Ueberdies haben ihm die histor.-theolog. Gesellschaft zu Leipzig, die asiatische zu Paris, die deutsch-morgenländische zu Halle und Leipzig, und die Königl. asiatische Gesellschaft zu London ihre Diplome übersendet und der Kaiser von Oesterreich ihn durch die goldene Gelehrten-Medaille ausgezeichnet.

Frankl (R. A. Dr.), Sonntagblätter (Wien, gr. 8°) V. Jahrg. (1846) im Herbst. — VI. Jahrg. (1847) S. 88. — Ebenba S. 310. — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsbruderei, N. 8°) Jahrg. 1852, S. 243. — Bibliographisches Centralorgan des östr. Kaiserstaates (Wien, Staatsbruderei, N. 4°) I. Jahrg. (1858) S. 31. — Register zu den (ersten und zweiten) 10 Bänden der Sitzungsberichte der philosoph. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsbruderei, gr. 8°) Diese Register enthalten die Uebersicht der zahlreichen Anzeigen oriental. Werke, welche G. in der I. Akademie vorgetragen hat.

**Goldmark, Joseph** (Abgeordneter im österr. Reichstage 1848, geb. zu Resztur in Ungarn 15. August 1818). Den ersten Unterricht erhielt er an ung. Gymnasien, worauf er nach Wien kam, wo er Philosophie und Medicin studirte. Die Chemie als Vorbereitungswissenschaft der Medicin wurde bald sein Lieblingsstudium und man will ihm die Entdeckung des rothen Phosphors zuschreiben, doch muß die endgiltige Entscheidung dieser Frage vor der Hand offen bleiben. Nach beendeten medicin. Studien erhielt er 1847 die Doctorwürde, that Dienste im allgemeinen Krankenhause, und lebte unbekannt seinem Berufe und seiner Lieblingswissenschaft, als die Wärtzage des J. 1848 die medicinische Thätigkeit des angehenden Arztes durch die eines akademischen Legionärs und später eines heftigen Interpellanten und Redners im österr. Reichstage unterbrachen. Als Graf Sypos die akademische Legion außerhalb Wien, in Reinbors, dislociren

wollte und diese dem Befehle Widerstand entgegensetzte, war es G., welcher die Legion zum Gehorsam gegen den Commandanten aufforderte. Nun wurde G. Hauptmann einer Compagnie Mediciner, kam als solcher in den Ausschuß zur Beurtheilung des Pressgesetzes, von welchem Zeitpunkt seine eigentliche politische Rolle anhebt. Von nun an war G. der tägliche Redner auf der Aula, wurde Präsident des Studentenausschusses, kam dann in den Sicherheitsausschuß, und sein radikales Benehmen am 15. Mai machte ihn vollends zum Volksmanne. Diese Volkstheillichkeit erwarb ihm einen Sitz im österr. Reichstage, in den er für Wien gewählt worden, und wo er der eine der vier Abgeordneten war, welche der israelitischen Confession angehörten. Im Reichstage suchte er durch Festigkeit und Maßlosigkeit in Rede und Principien zu wirken, und indem ihm die Natur alle Mittel der Rede versagte, er zudem auch nicht die geringste politische Bildung besaß, so mochte er es selbst seiner Partei, der äußersten Linken, nicht recht machen, da sie durch ihn nicht selten lächerlich wurde. Die Gemüther der Jugend, die für leidenschaftliche Charaktere, wenn sie sonst energisch sind, immer eine große Vorliebe trägt, brachte er durch sein Verhalten in die größte Aufregung. Der grauenvollen Katastrophe von Latours Ermordung steht G., wie das richterliche Urtheil es ausdrücklich ausspricht, so nahe, daß über ihn das Todesurtheil in contumaciam gefällt wurde. G. war bereits seit der Auflösung des Reichstages in Kremsier flüchtig. Spätere Nachrichten meldeten seine Niederlassung in Amerika, wo er eine Alnbhüttchen-Fabrik begründete, eine Pragerin heiratete und fern vom Vaterlande, wo er als bürgerlich todt angesehen wird, seinem selbstgewählten Gewerbe lebt.

Frankl (R. A. Dr.), Sonntagblätter (Wien,

ter. 8<sup>o</sup>.) VII. Jhrg. (1848) Nr. vom 3. Sept. S. 643: „Reichstags-Silhouetten“ von Welfer. — Die Geißel (ein Parteiblatt aus dem J. 1848) 1848, S. 104: „An Herrn Goldmark.“ — Reichstags-Galerie. Beschriebene Porträts der hervorragendsten Deputirten des ersten östr. Reichstages (Wien 1848, Jasper, Hügel u. Manz, 8<sup>o</sup>.) I. Hft. S. 10. — Verhandlungen des östr. Reichstages nach der stenograph. Aufnahme (Wien, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>.): „Interpellation: Welche Schritte von Seite der Regierung geschehen sind, um die Ueberschiffe Rußlands in der Moldau hintanzuhalten“ [I. Bb. Sitz. v. 26. Juli 1848, S. 163]; — „Spricht über die Nationalitätsfrage“ [I. Bb. Sitz. v. 31. Juli 1848, S. 255]; — „Spricht über das Recht der Minister auf das Schlußwort in einer Debatte“ [II. Bb. Sitz. v. 26. Aug. 1848, S. 92]; — „Stimmt mit „Nein“ in der Frage, um billige Entschädigung bei Leistungsaufhebungen“ [II. Bb. Sitz. v. 31. Aug. 1848, S. 164]; — „Stimmt mit „Nein“ über den Antrag: Das Jagdrecht auf den dem bisherigen Eigentümer nicht gehörigen Gründen werde aufgehoben“ [II. Bb. Sitz. v. 2. Sept. 1848, S. 218]; — „Spricht gegen die Ausbildung des Militärs“ [II. Bb. Sitz. vom 13. Sept. 1848, S. 370]; — „Bericht über die September-Vorgänge in der Stadt Wien“ [II. Bb. Sitz. v. 13. Sept. 1848, S. 394]; — „Stimmt mit „Nein“ in dem Antrage: Die Reichsversammlung wolle beschließen, im Falle der magyarischen Deputation keine Ausnahme von der Regel dieses Hauses eintreten zu lassen [II. Bb. Sitz. v. 19. Sept. 1848, S. 524]; — „Spricht von der Tribune über Steuern und Steueraus-schreibung“ [II. Bb. Sitz. v. 30. Sept. 1848, S. 656]; — „Spricht über die Ermäßigung der Salzpreise“ [II. Bb. Sitz. v. 4. Oct. 1848, S. 734]; — „Stimmt mit „Nein“ über den Antrag: Die Judensteuer hat so lange zu verbleiben, so lange kein neues Steuersystem eingeführt ist“ [II. Bb. Sitz. v. 6. Oct. 1848, S. 805]; — „Trägt an, sich in keine Friedens-Unterhandlungen mit den Belagerern Wiens einzulassen“ [III. Bb. Sitz. v. 14. Oct. 1848, S. 150].

**Goldoni, Karl** (Lustspielsdichter, geb. zu Venedig 1707, gest. zu Paris 8. Jänner 1793). Entstammt einer monegasischen Familie. Schon der Großvater, reich und ein höheres Amt bekleidend, übersiedelte nach Venedig. Dasselbst führte die Familie ein großes Haus, feste

und Vergnügungen wechselten ab und unter solchen Verhältnissen verlebte G. seine Kindheit. Ein Marionettentheater erregte bereits die Phantasie des vierjährigen Knaben, später nährte die Bibliothek des Vaters dessen Vorliebe für die Bühne und er zählte noch nicht 8 Jahre, als er das erste Schauspiel schrieb. Der Tod des Großvaters hatte die Vermögensverhältnisse der Familie wesentlich verändert. Karls Vater sah sich genöthigt, einen Erwerb zu suchen, und war nach Rom gegangen, um die Medicin zu studiren, die er dann in Perugia ausübte. Karl begab sich nun auch zu seinem Vater, besuchte die Schulen in Perugia, und war so fleißig, daß ihm der Vater zur Belohnung ein Haustheater errichten ließ, auf welchem während der Ferien gespielt wurde. Als die Eltern nach Rimini übersiedelten, folgte ihnen Karl dahin und studirte dort die Philosophie. Das dortige Theater, auf welchem er zum ersten Male Frauenzimmer spielen sah, da solche nirgends im Kirchenstaate, als nur in den drei Legationen, auftreten durften, war für den jungen G. ein neuer Reiz, und alsbald schloß er sich an eine Schauspieler-Gesellschaft, mit der er eine abenteuerliche Fahrt nach Chioggia unternahm. Indessen war es G.'s Vater gelungen, für seinen Sohn durch Vermittlung eines seiner Gönner einen Freiplatz im Collegium Ghislieri zu Pavia zu erhalten. Die Zeit, binnen welcher dieser Freiplatz liebig wurde, kramte G. in Venedig bei einem Advocaten zu, sich für das Rechtsstudium vorbereitend. Das Collegium Ghislieri, zwar unter geistlicher Leitung stehend, beschränkte die Freiheit der Zöglinge so wenig, daß dieselben mehr Liebesabenteuerern, als den Studien oblagen. Als sich die Paveser Bürger, den Studenten feind, verschworen, kein Mädchen zu heiraten, das Besuche von Studenten empfangt, und jeue nun

den Studenten den Zutritt verweigerten, rächte G. sich und seine Collegen mit einem so argen Pasquille, daß er aus der Anstalt ausgeschlossen wurde. Durch Vermittlung eines Mönches fand ebend G. bei seinen Eltern, ungeachtet dieses außerordentlichen Vorfalles, eine nachsichtige Aufnahme und nun weilte er im Elternhause. Als der Vater nach Udine überstelte, folgte ihm sein Sohn dahin, ebenso nach Görz, wo der Vater den kais. General Lantieri, welcher in Krain und Kärnten ein Armeecorps befehligte, in ärztlicher Behandlung hatte. Graf Lantieri, wie seine Vorfahren und Nachfolger, war ein gastfreier Cavalier. In dessen Gefolge begab sich die Familie Goldoni auf des Grafen Herrschaft Wippach nach Krain. Der Graf ließ daselbst ein Marionetten-Theater aufstellen, wo G. Gelegenheit hatte, seine heitere Muse zur Geltung zu bringen. Er wurde im Hause bald beliebt und unternahm mit dem Secretär des Grafen eine Reise nach Innerösterreich über Laibach nach Graz. Als Graf Lantieri völlig genesen war, entließ er reich beschenkt seinen Arzt, der nun in's Venetianische zurückkehrte; der Sohn ging nach Modena, um an der dortigen Hochschule seine Studien zu beendigen. Die Bestrafung eines Geißlichen, welcher von einem Weibe des Mißbrauches der Beichte beschuldigt wurde, machte auf G. einen so tiefen Eindruck, daß er in einem Zustande religiöser Schwärmerei beschloß, Kapuziner zu werden. Als er seinem Vater diesen absonderlichen Entschluß mittheilte, war dieser weit entfernt, seinem Sohne das Vorhaben auszureden, sondern er ließ ihn zu sich kommen, verschaffte ihm allerlei Zerstreuungen und diese Kur hatte alsbald erwünschten Erfolg: Goldoni kam auf andere Gedanken. Da es endlich galt, einen Beruf zu wählen, trat er bei dem Gehilfen des Kanzlers, der im Namen

des Statthalters von Chioggia die Strafrechtspflege versah, in Dienste und gab Proben tüchtiger Befähigung. Seiner alten Neigung zur Bühne getreu, brachte er jetzt zwei Poffen zur Aufführung, die er selbst verfaßt, die aber später ein venetianischer Advocat sich angeeignet hatte. Als sein Vater in Bagnocavallo, wo er in letzter Zeit die ärztliche Praxis ausgeübt, starb (1731), überstelte die Mutter nach Venedig und wünschte, daß ihr Sohn sich daselbst ansässig mache und die Advocatie ausübe, für welche damals in Venedig ein goldener Boden war. In Padua hatte G. (1732) die Doctorwürde erhalten und ging nun nach Venedig; ehe er sich aber zur Geltung bringen konnte, mußte er zu dramatischen Arbeiten als Nebenerwerb die Zuflucht nehmen. Eben als sein Glückstern aufzusteigen begann, brachte ihn ein Liebesverhältniß in neue Verlegenheiten. Er wollte das Mädchen seiner Wahl heiraten, aber die Angehörigen der Braut ließen die verabredeten Bedingungen unerfüllt und G. sah sich gerade in dem Augenblicke, als sich ihm glücklichere Ausichten eröffneten, genöthigt, seinem Berufe zu entsagen und in die weite Welt auf's Gerathewohl zu wandern. Mit dem Drama „Amalensunta“ in der Tasche trat er seine Wanderung an und ging zuerst nach Mailand. Dieses streng nach den classischen Regeln der Einheit der Zeit, des Ortes und der Handlung gearbeitete Stück fiel schon bei der Probevorlesung durch. In dieser Noth, da er seine letzte Hoffnung, durch dieses Drama sich sein Fortkommen zu begründen, schwinden sah, fand er bei dem venetianischen Gesandten, dem er empfohlen war, Hilfe. Dieser nahm ihn als Gesandtschaftscavalier in's Haus und in dieser Stellung, die sehr wenig Zeit in Anspruch nahm, konnte G. seiner dramatischen Muse nach Belieben huldigen. Dem bekannten Charlatan Buona-

febe Vitali, der sich den Namenlosen (Anonimo) nennen ließ, und mit ihm bekannt geworden, erwirkte er durch seines Chefs, des venetianischen Gesandten, Fürsprache die Ueberlassung des Mailänder Theaters, welche Gelegenheit nunmehr Goldoni benutzte, sein Intermezzo: „*Il Gondoliere veneziano*“, das erste Singspiel dieser Art in Italien zur Aufführung zu bringen. Auch begann er die Umarbeitung seines „*Belisario*“, in welcher Arbeit er durch den Einmarsch saronischer Truppen in Mailand, womit der Krieg von 1733 begann, unterbrochen wurde. Goldoni zählte damals 26 Jahre. Der venetianische Gesandte erhielt von seiner Regierung, die neutral geblieben war, den Auftrag, nach Crema zu gehen. Goldoni folgte ihm dahin und konnte bald, als Rundschafter im Lager der Verbündeten vor Pizzighetone verwendet, sein diplomatisches Talent bekräften. Aber Mißverständnisse mit seinem Vorgesetzten hatten seine Entlassung zur Folge und Goldoni stand nun wieder hilflos, auf sich allein gestellt, in der Welt. Er reiste nun zu seiner Mutter nach Modena, wurde in dem vom Kriege heimgesuchten Lande von Nachzüglern geplündert und rettete nichts als seinen „*Belisar*.“ So kam er in Verona an und dort versuchte er es, sein Stück zur Aufführung zu bringen, es gefiel bei der Probevorlesung und noch mehr bei der Aufführung (24. Nov. 1734). Somit waren die Schwierigkeiten jener Bahn überwunden, die G. seither nicht mehr verließ. Ein Erfolg reihte sich an den andern. Der Anstoß zur Reform der italienischen Bühne, welche in eine Zeit fällt mit der Verbannung des Hanswurft von der deutschen Bühne, war gegeben. Gewisse Culturideen brechen sich fast gleichzeitig bei allen Völkern Bahn, triumphirend über alle Schranken, welche ihnen veraltete Unsitte, schlechter Geschmack

und systematisches Niederhalten der geistigen Entwicklung zu setzen pflegen. Auf seinen Wanderungen mit der Truppe des Veroneser Theaters San Samuele, welche seinem ersten dramatischen Kindelein zu Gevatter gestanden, kam G. nach Genua; dort machte er die Bekanntschaft eines liebenswürdigen, gebildeten und wohlhabenden Mädchens, das alsbald seine Lebensgefährtin wurde (1736), mit der er bis in sein hohes Alter eine glückliche Ehe führte. Goldoni setzte nun mit erneutem Eifer sein dramatisches Reformationswerk fort; seines Dichterberufes sich vollkommen bewußt, wollte er die Bühne zu einem Spiegel und einer Schule der Sitten machen; an die Stelle der Charaktermasken sollten Charaktergemälde treten; die extempoirten Späße der Letzteren sollten durch kunstgerechte Dialoge ersetzt werden. Was Zeno und Metastasio für die Oper, wollte G. für das Schauspiel werden; aber um dem herkömmlichen Geschmack durch seine Neuerungen nicht Anlaß zu unbedachter und compacter Opposition zu geben, brachte er demselben immer noch Zustände und begann nur allmählig die Reformen einzuführen, die er beabsichtigte. In anderer Weise günstig für sein Geschick wurden die Einflüsse der Verwandten seiner Gattin, durch welche er den Posten eines genuesischen Consuls in Venedig (1740) erhielt. Der Bankrott der Bank von Modena und der Betrug, den er durch einen Gauner erfahren, der ihm 6000 Livres aus der Tasche gelockt, gaben ihm die Idee zu dem Stücke: „*L'impostore*“, welches die beifälligste Aufnahme fand. Nach einer Reise nach Florenz, um mit der toscaniischen Mundart sich vertraut zu machen, kam er nach Pisa, wo es ihm so gefiel, daß er beschloß, sich hier häuslich niederzulassen und seine Zeit zwischen den Geschäften eines Advocaten und dramatischen Dichters zu zuei-

len. Da aber alle vacanten Rechtsanwaltschaften an Pisauer verliehen wurden, so widmete sich G. ganz dem letzteren Berufe und ging fünf Jahre später, als ihm vortheilhafte Anträge von Venedig gemacht wurden, dahin zurück, nun schon ausschließlich für die Bühne arbeitend. Unter den vielen Stücken, die er jetzt zur Auf- führung brachte, nennen wir seine „*La Vedova scaltra*“ (1748), welches die Einführung der Theaterzensur in Venedig veranlaßte, und seinen „*Molière*“, der sehr an das „Urbild des Tartüffe“ erinnert. Im J. 1750/51 lieferte G. *Goldoni* 16 neue Stücke. Diese Thätigkeit in einem Jahre blieb nicht ohne Folgen. G. verfiel in eine Krankheit. Genesen und der Uebervortheilungen müde, deren sich der Venetianer-Director ihm gegenüber schuldig gemacht, trennte sich G. von diesem und unternahm Ausflüge nach den bedeutenderen Städten Italiens. In Parma, wohin ihn 1756 der Infant Don Philipp berief, wurde er mit großen Ehren empfangen. 1757 folgte G. einer Einladung nach Rom, wo ihm von Seite seines Landsmannes Papst Clemens XIII. die gnädigste Aufnahme und als Komödienschreiber die fast unglaubliche Gnade des Pantoffelkusses zu Theil wurde. Bald nach seiner Rückkehr von Rom erhielt er eine Einladung, für zwei Jahre die italienische Bühne in Paris zu übernehmen. Im April 1761 verließ G. seine Heimat, längst erfüllt von der innigsten Sehnsucht nach dem Vaterlande *Molière's*. Mit seiner Gattin und seinem Nefsen kam G. in Paris an. Als sich die zuerst festgesetzte Frist von 2 Jahren ihrem Ende näherte, erhielt G. die Anstellung als Lehrer der italienischen Sprache bei den Töchtern Ludwig XV. Durch dieses Amt und die mit demselben verbundenen Guadengeschenke beglückt, zufrieden mit den Erfolgen seiner dramatischen Arbeiten, die er für die Theater von Paris, Venedig

und London lieferte und die ihm auch ansehnliche Honorare eintrugen, dachte G. gar nicht mehr daran, Paris zu verlassen. Es war ihm zur zweiten Heimat geworden. Neben seinen Lustspielen schrieb er seine Denkwürdigkeiten, den letzten Band derselben im Alter von 80 Jahren. Die Revolution überraschte ihn und der 10. August 1792 raubte ihm den auf der Civilliste angewiesenen Gnabengehalt, dessen er jetzt mehr denn je bedurfte. Auf einen Antrag *Chéniers* beschloß der Nationalconvent am 7. Jänn. 1793, *Goldoni's* Jahrgeld sammt den Rückständen aus dem Nationalschatze auszu- bezahlen. Aber es war zu spät; am folgenden Tage war G. todt und die Wohlthat kam seiner Witwe zu Statten. Wie jeder Reformator, sei es in Sachen des Glaubens, der Politik, des Geschmacks und der Wissenschaft, so wandelte auch G. nicht auf geebneten Pfaden. Neid und Eigennutz suchten seine Triumphe zu schmälern. Insbesondere war *Carlo Gozzi*, des berühmten *Gasparo* Bruder, einer seiner heftigsten Gegner. Im Schooße der *Accademia dei Granelloni* wurden die heißendsten Spöttereien gegen ihn ausgeheckt. *Goldoni* verhielt sich diesen Angriffen gegenüber mit Ruhe und setzte diesen kritischen Unziemlichkeiten Unbefangenheit entgegen, höchstens dann und wann einen seiner unbuldsamsten und unfähigsten Gegner zu einer lächerlichen Figur in seinen Stücken benützend. In Paris erfuhr er das Geschick, eben von jenem Schriftsteller verkleinert zu werden, der ihn am meisten plünderte, von *Diderot*. Auch hatte er es versucht, ein französisches Lustspiel zu schreiben: „*Le bourru bienfaisant*“, das eine Satire auf *Rousseau* sein sollte, dasselbe wurde am 4. Nov. 1771 auf dem *Théâtre français* und gleich darauf in *Fontainebleau* und mit solchem Beifall gegeben, daß G. als er hervorgerufen, vor dem Publikum



zu erscheinen zögerte, weil er sich mit dieser Sitte nicht befreunden konnte, von Lekain und dessen Kollegen auf die Bühne getragen werden mußte. Ueber die Ausgaben seiner sämmtlichen Werke wie ihrer Auswahl siehe unten die Quellen. Uebersetzt wurden seine Stücke in's Deutsche, Englische, Französische und auch in andere Sprachen. Deutsch Uebersetzt erschienen seine „Sämmtlichen Lustspiele“ (Leipzig 1767—1777, Breitkopf) in 11 Bänden; der Uebersetzer ist Just. Feinr. Saal.

I. Uebersicht der vorzüglichsten Stücke C. Goldoni's, nach der chronologischen Folge ihrer ersten Aufführung. 1734. „Belisario“ (Verona 24. Nov. 1734); — 1737. „Don Gio. Tenorio, ossia il Dissoluto“, Comm. di 5 atti in Versi (Venebig, Herbst); — 1744. „La madre amorosa“, Comm. di 3 atti in Prosa (Genua, Frühling); — 1747. „L'amante di se medesimo“, Comm. di 5 atti in Versi (Mailand, Herbst); — „Il medico Olandese“, C. di 5 atti in Versi (Mail. Herbst); — 1748. „La vedova scaltra“, C. di 3 atti in Pr. (Mailand, im Sommer); — 1749. „Il Cavaliere e la Dama“, Comm. di 3 atti in Pr. (Venebig, Herbst 1749, nach Andern Verona im Sommer 1759); — „Il servitore di due padroni“, Comm. di 3 a. in Pr. (Mailand, Sommer); — 1750. „La finta ammalata“, Comm. di 3 atti in Pr. (Venebig, Carneval); — „Il bugiardo“, Comm. di 3 atti in Pr. (Mantua, Frühling); — „La bottega del Caffè“, Comm. di 3 atti in Pr. (Venebig); — „Pamela nubile“, C. di 3 a. in Pr. (Ebb.); — „La famiglia dell'Antiquario“, Comm. di 3 a. in Pr. (Venebig, Carneval); — „Il padre di famiglia“, C. di 3 atti in Pr. (Ebb.); — „L'adulatore“, C. di 3 a. in Pr. (Mantua, Frühling); — „Il vero amico“, Comm. di 3 atti in Pr. (Venebig, Carneval); — „Il teatro Comico“, C. di 3 atti (Mailand, Sept.); — 1751. „L'avventuriero onorato“, C. di 3 atti in Pr. (Venebig, Carneval); — „Il Moliere“, C. di 5 a. in versi (Zurin); — 1752. „La serva amorosa“, Comm. di 3 a. in Pr. (Vologna, Frühling); — „La moglie saggia“, Comm. di 3 atti in Prosa (Venebig, Carneval); — 1753. „L'avvocato veneziano“, C. di 3 atti in Pr. (Venebig); — „La Locandiera“,

C. di 3 a. in Pr. (Ebb.); — „Le Donne curiose“, Comm. di 3 atti (Ebb.); — „La Dama prudente“, Comm. di 3 a. in Pr. (Venebig); — „La Donna di testa debole“, C. di 3 a. in Pr. (Livorno, im Herbst); — 1754. „La Cameriera brillante“, C. di 3 a. in Pr. (Venebig, im Carneval); — „Terenzio“, C. di 5 a. in Versi (Venebig, im Herbst); — 1755. „Le Massere“, C. di 5 a. in Versi (Venebig, im Carneval); — „Il Cavaliere giocondo“, C. di 5 a. in Versi (Ebb.); — „Le Donne di Casa Soa“, C. di 5 a. in Versi (Ebb.); — „La sposa persiana“, C. di 5 atti in Versi (Venebig, im Herbst); — „La buona famiglia“, Comm. di 3 a. in Pr. (Ebb.); — 1756. „La villeggiatura“, C. di 3 atti in Pr. (Venebig, im Carneval); — „El campidoglio“, C. di 5 a. in versi (Ebb.); — „La Burla retrocessa“, C. di 5 atti in Pr. (Venebig); — „L'Avaro“, Comm. di un atto in Pr. (Vologna, von einer Gesellschaft vornehmer Dilettanten); — „Ircana in Julfa“, Comm. di 5 a. in Versi (Venebig, im Herbst); — 1757. „I Petegolezzi delle Donne“, C. di 3 a. in Pr. (Venebig, im Carneval); — „Il frapportatore“, C. di 3 a. in Pr. (Venebig, im Herbst); — „Ircana in Ispaan“, C. di 5 atti in Versi (Ebb.); — „La Castalda“, C. di 3 a. in Pr. (Ebb.); — 1758. „La sposa sagace“, C. di 5 atti in Versi (Ebb.); — „Le morbinose“, C. di 5 atti in Versi (Ebb.); — „La Donna bizzarra“, C. di 5 atti in Versi (Zola); — „La Donna sola“, Tragicommedia di 5 atti in Versi (Venebig, im Carneval); — 1759. „La Donna di maneggio“, Comm. di 3 atti in Pr. (Venebig, Herbst); — 1760. „La guerra“, C. di 3 atti in Pr. (Venebig, im Carneval); — „Pamela maritata“, C. di 3 a. in Pr. (Rom, im Carneval) [1750: „Pamela nubile“]; — „I Rusteghi“, C. di 3 a. in Pr. (Venebig, im Carneval); — „Le baruffe chiozzotte“, C. di 3 a. in Pr. (Ebb.); — 1761. „Signor Todero Brontolon“, C. di 3 a. in Pr. (Venebig, im Herbst); — „La Casa nova“, C. di 3 a. in Pr. (Ebb. Carneval); — „Le smanie per la villeggiatura“, C. di 3 a. in Pr. (Ebb.); — „La buona madre“, C. di 3 a. in Pr. (Ebb. Carneval); — „L'Osteria della Posta“, C. di un atto in Pr. (Zola, im Sommer); — „La Donna volubile“, C. di 3 atti in Pr. (Venebig, im Carneval); — „Una delle ultime sere di Carnovale“, Comm. allegorica di 3 atti in Pr. (Ebb. Carneval); — „Gl'inna-

morati<sup>2</sup>, C. di 3 a. in Pr. (Ebt. Seb<sup>2</sup>); — „La Scozese<sup>2</sup>“, C. di 5 atti in Pr. (Ebt.); — 1762. „Le avventure della villeggiatura“, C. di 3 a. in Pr. (Ebt. Carmoal); — 1762. „Il Ritorno dalla villeggiatura“, C. di 3 a. in Pr. (Ebt. Carmo.); — „La donna vendicativa“, C. di 3 a. in Pr. (Ebt. Seb<sup>2</sup>); — 1766. „Chi la fa l'aspetta“, Comm. venez. in 3 a. in Pr. (Ebt.); — 1770. „Il Poeta fanatico“, C. di 3 a. in Pr. (Ebt. Carmoal); — 1771. „Le bourru bienfaisant“ (Paris im Théâtre français am 4. November 1771), es ist in französischer Sprache verfaßt (siehe oben die Biographie). — Die Zahl der ersten Aufführung folgender Lustspiele ist unbekannt: „La gelosia di Lindoro“, Comm. di 3 atti in Pr. (Fortsetzung der vorigen); — „Le inquietudini di Zelinda“, C. di 3 a. in Pr. (Fortsetzung der zwei früheren); — „Le Donne gelose“, Comm. venez. di 3 atti in Pr.; — „La buona moglie“, C. di 3 atti in Pr. (als Fortsetzung der „Putt onorata“); — „Il giuocatore“, C. di 3 atti in Pr.; — „La Putt onorata“, C. di 3 atti in Pr.; — „Il ventaglio“, C. di 3 atti in Pr.; — „Il curioso accidente“, C. di 3 a. in Pr.; — „Il burbero benefico“, C. di 3 atti in Pr.; — „Il raggiratore“, C. di 3 a. in Pr.; — „L'Impostore“, C. di 3 atti in Pr.; — „L'Avaro fastoso“, C. di 5 a. in Pr.; — „Le amori di Zelinde e Lindoro“, C. di 3 atti in Pr.; — „I due gemelli veneziani“, C. di 3 a. in Pr.

II. Gesammt-Ausgaben und die vorzüglichsten Ausgaben ausgewählter Lustspiele von Carlo Goldoni. „Raccolta di tutte le opere teatrali di C. Goldoni, fra quali molte finora inedite“ (Venezia 1788 oder 1794 u. 1795) 44 Bde. in 8°; die completeste Ausgabe der Stücke G.'s, die bisher bekannt ist. 120 fl. Belimp. 180 fl. — Etwas mehr als die obige ist die Ausgabe: Venedig 1781, Pasquali in 18 Bänden gr. 8°, aber sie ist nicht so vollständig, wie die obige. — „Commedie di Carlo Goldoni“ (Torino 1798) 44 Bde. II. 8°. 96 fl. Frühere Turiner Ausgaben sind 1772 und 1788 in 24 Bdn. 12°. erschienen, aber nicht complet. Auch in Livorno kam eine heraus 1791 in 31 Bdn. — „Commedie di Carlo Goldoni“ (Prato 1819, Giachetti) 47 Bde. in II. 8°. Dazu die Memorie (eb. 1822) 3 Bde. in II. 8°. mit Portr. Diese Ausgabe 150 fl., auf seinem Papier 200 fl. ist gut. — Ferner erschienen Ausgaben: zu Venedig 1817—1828

in 50 Bdn. 16°. — zu Rom 1828 in 48 Bdn. in 16°. — Eine sehr schön und vollständig ausgestattete Ausgabe mit Signaturen ist zu Florenz 1827 u. f. in 53 Bdn. 8°. erschienen. — Commedie scelte con vita dell'autore dal Dre. Gio. Gherardini<sup>2</sup> (Milano 1821. tipogr. de' classici ital., 8°.) 4 Bde. — Commedie scelte di . . . (Milano 1825. Silvestri, 12°.) 3 Bde. mit Portr. — Commedie scelte di Carlo Goldoni (Venedig 1856 u. f. G. Grimaldo tip. Calc. Ed. 16°.) 40 Bände mit 80 Titelkupfern (schöne Zeichnungen von Rani in Kupfer gestochen). — Capolavori di Carlo Goldoni curati da F. Cameroni illustrati da Germano Prodocimi (Trieste 1858, Colombo Coen, 4°). Enthält 61 Lustspiele, denn Nr. 57 ist doppelt. Die Zeichnungen von Prodocimi, als Signaturen über dem Titel eines jeden Stückes, sind ohne Wert.

III. Selbständige Biographien. Mémoires de Goldoni. pour servir à l'histoire de sa vie et à celle de son théâtre (Paris 1787) 3 Bde. Nach diesen Memoiren ist die Biographie dieses Schriftstellers gearbeitet. — Diese Memoiren eröffnen auch die italienische Ausgabe der: „Scelte Commedie di Carlo Goldoni“ (Padua 1811). [Gibbon nennt diese Memoiren weitläufiger als Goldoni's eigene Lustspiele.] — Gherardini (Giovanni), Vita di C. Goldoni (Mailand 1821. 8°). — Pignatone (Mario), Elogio (Venedig 1802, 8°.) [siehe auch weiter unten: V. Zur Kritik und Literatur Goldoni's].

IV. In Journalen und Sammelwerken zerstreute Biographien. Costumi del giorno. Giornale di mode, lettere, teatri ec. (Mail, kl. Fol.) Anno VI (1855) Nr. 4: „Carlo Goldoni.“ — Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 381. — Dandolo (Tullio), L'Italia nel secolo passato sin 1789 (Mailand 1853) S. 229 u. f.: „Le memorie autobiografiche di Goldoni.“ — Gazzetta della provincia di Lodi e Crema, 1855, S. 284: „Goldoni a Crema“, Racconto storico di F. Meneghezzi [dieselbe ist auch abgedruckt im „Cosmorama pittorico. Giornale storico ec.“ 1856, Nr. 8]. — Illustriertes Familienbuch des Hrn. Lloyd (Triest, 4°.) V. Bb. S. 289 [mit Porträt]. — Letture di famiglia (Triest, Hrn. Lloyd, 4°.) III. Bb. 6. Hft.: „La Casa di Goldoni.“ — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XXI. Bd. Sp. 95—109. — Panteon veneto (Venedig 1854 u. f.,

Teresa Gattei, 4<sup>o</sup>.) Nr. XVII. — *Rovani (Giuseppe)*, Storia delle lettere e delle arti in Italia giusta le reciproche loro risposdence (Mailand 1857, Franc. Sauvitu, lex. 8<sup>o</sup>.) III. Bd. S. 157. — *Triester Zeitung*, rebigirt von *Ermenthal und Pipitz*. 1856, Nr. 3, 4, 5, 7, 8 [im umfangreichen und grünblätzig geschriebenen Aufsätze: „Die italiensche Memoirenliteratur“]. — *Vite e ritratti di illustri Italiani* (Padua 1812, Bettoni, 4<sup>o</sup>): „Vita di Carlo Goldoni, scritta da Francesco Pezzi.“

V. *Litterarisch-kritische Studien über Goldoni's Leben und Schriften*. *Gavi (Domenico)*, Della vita di C. Goldoni e delle sue commedie, lezioni IV (Mailand 1826, 12<sup>o</sup>). — *Maffei (Giuseppe)*, Storia della Letteratura italiana (Mailand 1834, Soc. tipografica de' Classici italiani, 8<sup>o</sup>.) III. Bd. S. 167 u. f. [Charakterisirft ihn folgendermaßen: „Il Goldoni lasciò centocinquanta commedie in prosa ed in verso d'intreccio e di carattere, che sono la vera immagine della vita domestica in tutta la sua naturalezza. In esse s'insegna ai padri la beneficenza e l'esempio, ai figli il rispetto e l'amore, alle spose l'amor del marito e della famiglia, ai mariti la compiacenza e la condotta. Il vizio è sempre accompagnato dall'infelicità; la virtù dal guiderdone dopo essere stata però provata nei più rigidi cimenti: in somma vi stauno con nodo si indissolubile unite la virtù al premio e la dissolutezza alla pena, e sono con si vivi e rari colori dipinte l'una e l'altra, che v'è tutta l'arte per associare le idee di onesto e utile nelle menti umane con quel nodo il quale se una volta alfine giungessimo a rassodare, sarebbero i due nomi di pazzo e di malvaggio sinonimi nel linguaggio. Non si debbono però passar sotto silenzio i gravi difetti del Goldoni che sono senza passione enumerati dal Cesarotti in quella sua risposta al professore Van-Soen, che gli avea chiesto se in Italia era adorato. . . . Se Goldoni avesse tanto studio quanto ha natura, s'egli scrivesse più correttamente, se il suo ridicolo fosse alle volte più delicato, parmi potrebbesi con molta franchezza contrapporre al Molière, il quale mi sembra che venga piuttosto idolatrato che ammirato da' suoi Francesi. Egli non ha che quattro o cinque commedie; l'altre son farse per divertire il basso popolo. Goldoni ha spinto molto innanzi la commedia morale; anzi può dirse ne il padre, giacchè non ha tanta coltura per andarne a cercare il modello appresso le

altre nazioni. La sua mediocrità nell'erudizione fa in questo punto il suo elogio; egli dee tutto al suo genio. Il signor Diderot dice che sino adesso non si sono posti sul teatro se non se i caratteri, e dice che sarebbe un campo nuovo e fecondo il mettere in iscena le condizioni della vita. Egli si è scordato, che il Goldoni avea molto prima eseguito con gran successo ciò ch' egli progetta, compiacendosi come di una sua vista particolare“]. — *Meneghessi (Ferdinand)*, Memorie storiche apologetiche e critiche della vita e delle opere di C. Goldoni (Maild. 1827, 16<sup>o</sup>). — *Carrer (Luigi)*, Saggio su la vita e su le opere di C. Goldoni (Vened. 1824, 8<sup>o</sup>). — *Biblioteca italiana* (Mailand, 8<sup>o</sup>.) 1829, Fasc. 157: „Della Commedia italiana innanzi e dopo il Goldoni“ [wieber abgedruckt in *Zoncada's*: „Fasti della letteratura italiana“ S. 449]. — *Constitutionnel (Paris)* polit. Journal, (Fol.) 1855, Nr. 253 (10. Sept.) im *Feuilleton*: „Carlo Goldoni“ par P.—A. Fiorentino. [Die italiensche Bühne hielt sich bis auf Goldoni's Erscheinen an die traditionellen Massen der alten römischen Bühne; an diesen Umänderung knüpft nun Fiorentino folgende Ideen: „Il paraît beaucoup de courage pour entreprendre une réforme qui paraissait contrairier si vivement le goût du public. Goldoni, et c'est là sa gloire et son honneur immortel, l'a tentée et l'a menée à bon port. Il ne réussit pas du premier coup, ni sans menagemens de sa part, ni sans opposition de la part de ses compatriotes. Il se trouva dans une situation analogue à celle de Térence, voulant plaire, après Plaute au public romain: „Il est étonnant, dit Boileau, que ce Plaute, si cher à la multitude, ait été effacé par un concurrent qui avait pris la route la moins sûre pour plaire, car la raison n'est faite que pour certains privilégiés; et ce peuple romain, si estimable par tant d'autres endroits, prenait souvent le change sur le vrai mérite du théâtre. Il voulait rire à quelque prix que ce fût, et voilà ce qui rendait Térence plus merveilleux d'avoir accommodé le peuple à lui, sans s'accomoder au peuple.“ Tout ce que Boileau dit des Romains, dans ce passage, peut s'appliquer aux Vénitiens du temps de Goldoni.“ — *Quérard (J. M.)*, *La France littéraire* . . . (Paris 1829, Firmin Didot, Lex. 8<sup>o</sup>.) III. Bd. S. 400—401 [gibt eine reiche Literatur der französischen Uebersetzungen seiner Stücke]. — *Wiener allgemeine*

Theaterzeitung, herausg. von Ad. Bäuerle (Wien, 4<sup>o</sup>) 1850 (XLIII. Jahrg.) Nr. 35: „Die Reform des italien. komischen Theaters durch Goldoni und Gozzi“ von Prof. Rossi in Einz. — Voltaire sagt treffend: Goldoni's Erscheinung auf der italien. Bühne könne man ganz einfach wie Trissino's Gedicht nennen: „L'Italia liberata da' Goti.“

VI. Porträte und Büsten. 1) Unterschrift: Carl Goldoni. Gest. v. G. Zumpo. Zwickau bei d. Gebr. Schumann. 4<sup>o</sup>. — 2) Unterschrift: Carlo Goldoni. A. Locatelli d'Alvisopoli disegnò ed incise. 4<sup>o</sup>. — 3) Unterschrift: Carl Goldoni. Crusius sculps. 8<sup>o</sup>. — 4) Unterschrift: Carlo Goldoni. Comirato incise. 8<sup>o</sup>. — 5) (J. F. Bause sc.) 8<sup>o</sup>. [seltenes Blatt]. — 6) Unterschrift: Carlo Goldoni. Dal ritratto disegnato di Piazzetta. Redenti sculps. lex. 8<sup>o</sup>. — 7) Unterschrift: Carlo Goldoni. G. Dala dis. ed incise. (Venedig 1853, 4<sup>o</sup>). — Büsten und Monument. G.'s Marmorbüste, gemißelt von Jordan, befindet sich im Palazzo ducale zu Venedig; sie wurde in einer der Loggien des 1. Stockes im J. 1847 bei Gelegenheit des italienischen Gelehrten-Congresses mit noch 17 anderen Büsten italienischer Schriftsteller aufgestellt. — Im äußern Besikule des Theaters Fenice in Venedig steht G.'s Monument aus Carraramarmor, gemißelt von Luigi Zandomeneghi. Unter dem Denkmal befindet sich folgende Inschrift:

Carlo . Goldoni  
Di . Questo . Pittore . Unico . Dei . Costumi  
In . Quasi . C . C . Drammi  
Tutte . Le . Età . Tutte . Le . Genti  
Ammireranno . La . Grande . Juventiva  
Ne . Glorieranno  
Come . Di . Vanto . Lor . Proprio  
Il . Secolo . XVIII . E . Venezia  
n . 1707 . m . 1798.

— Eine andere Büste G.'s prangt auch ober der Eingangsthüre seines Geburtshauses. Dieses steht unweit der Chiesa di S. Paolo am rio-terrà dei Nomboli. Vincenz Zenier ließ darauf eine Gedenktafel anbringen mit der Inschrift:

An . M.DCC.VII  
Carolus . Goldonius  
Hic . Ortum . Habuit  
Plaudentibus . Musis.

**Goldschmidt, Sigmund** (Compositur, geb. in Prag 28. Sept. 1818). Erhielt den ersten Unterricht in der Musik von Dionys Weber, Director des Prager Conservatoriums. Unter so tüchtiger Lei-

tung entwickelte sich das schöne Talent des Jünglings in entsprechender Weise, und früh schon componirte er. Später nahm er Unterricht in der Instrumentation bei Joseph Triebensee, damals Capellmeister des Prager Theaters. Die scharfe Beobachtung der Wirkung der classischen und modernen Musik auf die Zuhörer, der Wandelbarkeit und Launenhaftigkeit des Geschmacks, der oft vor anerkannten Meisterwerken kalt blieb und sich über banalen Modulationen enthielt, führte ihn zu jenem Ecteticismus in der Musik, der alle Stylarten in sich vereinigt, um alle Arten von Hörern zu befriedigen. Noch aber trieb er Musik nicht ausschließlich, sondern arbeitete im Comptoir eines Handlungshauses und componirte fleißig zu eigenem Vergnügen und zur Förderung seiner musikalischen Studien. Im J. 1839 gab er seine bisherige kaufmännische Beschäftigung ganz auf und lebte ausschließlich der Musik. Sein „C-Dur-Concert“ und seine „Ouverture zu Romeo und Julia“ von Shakespeare machten seinen Namen in der Prager Musikwelt bald auf das Vortheilhafteste bekannt. Nun folgte die „Pianoforte-Sonate in F-Moll“, Moscheles gewidmet. Seine „Concert-Ouverture in C-Moll“ brachte Mendelssohn in dem Gewandhaus-Concerte zu Leipzig zur Aufführung. In Stockholm componirte er (1844): „Rêverie au bord de la mer“; — „Scene du bal rondeau brillant“; — „Airs bohémiens variés“ u. a. und eine seiner letzten Arbeiten war die „Ouverture zu Souq's Ambir“. Von 1845—49 lebte er in Paris, dann in Prag. Das „Universal-Lexikon der Tonkunst“ (1859) bemerkt über ihn: „Es ist zu bewundern, daß man von ihm in der letzten Zeit gar nichts gehört hat. Seine Anfänge waren der Art, daß man nicht geglaubt hatte, ihn sobald aus der Defektheit schwinden zu sehen.“

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (Beggennen

von Dr. Julius Schlabebach, fortgesetzt) von Ebnard Bernsdorf (Dresden 1856, Schäfer, gr. 8°) II. Bb. S. 205 [nach diesem geb. 28. Sept. 1815]. — Fäbißches Athenäum (Grimma u. Leipzig 1851) S. 60 [nach diesem geb. 28. Sept. 1818].

**Goldschmied, Ignaz** (Schriftsteller, geb. zu Prag 1784, gest. zu Wien 13. März [?] 1847). Sein Vater war Lehrer an der israelitischen Hauptschule in Prag. In früher Jugend schon zeigte G. Wiß und Scharffinn und blieben diese beiden Gaben treue Begleiter durch sein ganzes Leben. Er war einer der thätigsten Mitarbeiter am „Humoristen“ und M. G. Saphir leitete seine: „Epigrammatischen Kleinigkeiten“ (Wien 1843, gr. 8°) mit einer Vorrede ein. G.'s Wiße sind kurz, fein und pointirt. Seit mehreren Jahren hielt er sich in Wien auf und beschäftigte sich ausschließlich mit literarischen Arbeiten, die aber sämtlich in Tagesblättern erschienen und mit diesen wieder vergessen worden sind. Unverheiratet starb er im J. 1847 im Alter von 63 Jahren und ist auf dem Währinger Friedhofe begraben.  
Frankl (L. A. Dr.), Sonntagblätter (Wien, gr. 8°) Jahrg. 1847, S. 250.

**Golzbowski** (sprich Golembowski), B. (Maler, geb. in Krakau zu Anfang des 18. Jahrhunderts, gest. in Sandomir um das Jahr 1763). Ein Schüler des Simon Czeczowicz [siehe diesen III. Bb. S. 94], bildete er sich unter ihm tüchtig in der Kunst aus. Um das Jahr 1733 ließ er sich in Żebrzejow nieder, wohin ihn die PP. Cisterzienser eingeladen hatten. Dort malte er nun Porträte und Altarbilder und zum großen Theile für seine Gönner, die Cisterzienser. Als er die Capelle der Kathedrale in Sandomir mit Freskobildern schmückte, fiel er eines Tages vom Gerüste herab und blieb auf der Stelle todt liegen. Er war damals 60 J. alt. Ein schönes Bild seiner Hand: „Die Bräutigam

des heil. Geistes“ (gemalt in Żebrzejow 1773, 3¼' H. u. 2' Br.) befindet sich in der Sammlung des Thom. Zielinski. *Rastawiecki* (Edw.), *Stownik malarzów polskich tudzież obcych w Polsce osiadłych*, b. i. Rejton der polnischen Maler und auch der fremden, die sich in Polen niedergelassen (Warschau 1850, Orgelbrand, gr. 8°) I. Bb. S. 179. — Nicht zu verwechseln mit dem Obigen ist ein anderer Maler: **Paul Golembowski** [der Obige mit dem *z* *Golembowski* spricht sich ebenso aus], welcher um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im Krakauer Gebiete malte. Es befinden sich in der Kirche zu Czerna daselbst mehrere Bilder von ihm, u. z.: „Die heil. Theresia“ (Altarbild, 1754); — „S. Johannes“ (gemalt auf Blech); — „Die Kreuzwegstationen“ (auf Holz, sie hängen in den Corridoren); — „Abbildungen der Heiligen aus dem Orden der Carmeliter“ und „Porträte der hervorragenden Männer des Carmeliter-Ordens in Polen.“

**Goller, Martin** (Musiker, geb. zu Rayen in Tyrol 20. Febr. 1764, gest. zu Innsbruck 13. Jänner 1836). Sein Vater war Schullehrer und Organist und der Sohn erhielt von demselben gründlichen Unterricht. Er kam in das königliche Damenstift zu Hall als Capellknabe, trat, 16 J. alt, in den Benediktiner-Orden zu St. Georgenberg in Fiecht, und eine Messe, welche er daselbst zur Aufführung brachte, erntete allgemeinen Beifall. Im J. 1811, als zu Innsbruck ein Musikverein in's Leben trat, wurde G. als Musiklehrer angestellt, dirimirte aber zugleich als Organist und Chorregent den Musikchor in der Universitätskirche. Seine Compositionen, die sich des Beifalls von Kennern, wie eines Michael Haydn zu erfreuen hatten, sind nicht gedruckt und nur in dem engen Kreise seines Wirkens bekannt.

Neues Universal-Rejton der Tonkunst (begonnen von Schlabebach und fortgesetzt) von E. Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer, 8°) II. Bb. S. 205. — Staffler (Johann Jakob), Das deutsche Etrol und Borarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Rauch, 8°) I. Bb. S. 678.

**Gollner von Goldneufels**, Alois Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Fiume 1772, gest. zu Wien 6. März 1844). Sohn eines k. l. Officiers und wurde im Hause erzogen. 20 J. alt, trat er (1792) als Cadet in's Inf.-Reg. Baron Bender Nr. 41. Am 1. Mai 1793 wurde er Fähnrich im Wurms'er'schen Freicorps, kam bald darauf in's Suviner Gränz-Regiment, aber am 16. Aug. 1794 in das Wurms'er'sche Freicorps als Unterlieutenant wieder zurück. Mit diesem Corps focht er bei der Armee am Rhein, wurde Anfangs 1797 in Folge seines ausgezeichneten Verhaltens bei der Affaire von Neuburg Oberlieutenant im Broder Gränzregimente und im Aug. 1799 Kapitänlieutenant bei dem damaligen 16. (balmatinischen) leichten Bataillon Bonapartes, von welchem er den 1. Jänner 1800 zu dem Inf.-Reg. Prinz Witttemberg Nr. 38 übersezt, zum wirkl. Hauptmann vorrückte. Nun wurde er im Militär-Departement des General-Commando's zu Wien verwendet; am 1. Sept. 1805 Major im Inf.-Reg. Nr. 59, im J. 1809 Oberstlieutenant und machte den Feldzug dieses Jahres als Adjutant des 1. Armeekorps mit. Als solcher zeichnete er sich bei mehreren Anlässen aus, namentlich bei Aspern, wo er am 21. Mai die hie und da zerstreuten Reiter wiederholt schnell sammelte und gegen den Feind führte, und am 22. ebenso unaufgefordert wie Tags zuvor, die zerstreuten Plänkler vereinigte und diese mit zwei Grenadierbataillonen zum Sturme auf das Dorf Eslingen führte. Bei dieser Gelegenheit erhielt G. eine starke Contusion am rechten Oberarme; dies hinderte ihn jedoch nicht, bis zum Ausgange der Schlacht das Commando zu führen. Am 17. Juni rückte G. zum Obersten vor. Gleich ausgezeichnet war G.'s Verhalten bei Wa-

gram, so daß ihn Fürst Liechtenstein der Gnade des Monarchen empfahl, welcher seine Verdienste durch Verleihung des Ritterkreuzes des Mar. Theresien-Ordens (Armeebefehl vom 24. October 1809) belohnte. Nach beendigtem Kriege wurde er wieder in sein früheres, 1811 aber in das Inf.-Reg. Nr. 39 eingetheilt und 1812 als General-Adjutant zum großen Generalstabe übersezt. Im Jänner 1814 trat er in den Pensionsstand, mit dem Titel eines Generalmajors über, wurde aber noch im März dess. Jahres wieder in active Dienste berufen, und erhielt eine Brigade in Innerösterreich, später in Mähren. Im Aug. 1829 wurde G. Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 48, und im Dec. dess. J. Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär bei der Armee in Italien, wo er bis 1834 blieb. Am 16. April d. J. zog er sich in den Ruhestand zurück, den er noch 10 Jahre genoß, und in welchem er, 72 J. alt, zu Wien starb. *Sirtensfeld* (J. Dr.), *Der Militär-Maria-Theresien-Orden* . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei, Leg. 8°) S. 975 u. 1746. — *Defr. Militär-Konversations-Lexikon*. Herausgeg. von *Sirtensfeld* und Dr. *Reynert* (Wien 1851) II. Bd. S. 765.

**Goluchowski**, Agenor Graf (Staatsmann, geb. in Galizien 8. Febr. 1812). Studirte und beendete die Rechtswissenschaft an der Lemberger Hochschule, erhielt die jurib. Doctorwürde, und trat dann beim galiz. Gubernium in den Staatsdienst. Er machte nun die administrative Stufenleiter von Concipisten, Secretär und Gubernialrath durch und wurde nach des Grafen Franz Stadion Rücktritt von dem Posten eines Gouverneurs von Galizien dessen Nachfolger. Auf diesem Posten (seit 1849) entwickelte der Graf eine das Wohl und die Interessen des bis dahin tief verwahrlosten Landes im hohen Maße fördernde Energie. Die national-ökonomische, humanitäre, industrielle und geistige Förderung Galiziens — alle in

einer segensreichen Zunahme begriffen, wie nie vorher — sind vornemlich die Ergebnisse seiner Umsicht und Thätigkeit. Die wohlthunenden, das Gemeinwohl fördernden administrativen Reformen im Lande sind sein Werk; die Abwicklung des Grundentlastungs-Geschäftes geht unter seiner Oberleitung ihrem Ende entgegen; er sorgte für Hebung der tief gesunkenen Agricultur-Verhältnisse Galiziens, das eine Kornkammer Oesterreichs sein könnte; förderte insbesondere das Landwirthschaftsinstitut zu Dublany, für welches er eine Jahressumme von 3000 fl., für die dortige Ackerbauschule 1500 fl. und für 10 Schüler ein jährliches Stipendium von je 100 fl. durch 10 Jahre vom Staate erwirkte. Auch gelang es ihm, dem für eine spätere Zeit zurückgelegten Ausbaue der Eisenbahn in Galizien bis an die Grenzen Rußlands und der Walachei eine beschleunigte Beendigung zu erwirken. Die Hebung des Unterrichts verdankt dem Grafen die Errichtung einer Handels- und industriellen Schule in Lemberg, eines polnischen Gymnasiums und der Normal-Haupt-Elisabethschule ebenda, die Reorganisation der Unterrealschule in Brody, die Errichtung einer neuen in Tarnopol, die Erweiterung der Gymnasien zu Stanislawow und Sambor und die Errichtung vieler Trivial- und Volksschulen. Zu gleicher Zeit ließ er sich die Regelung der Stipendien angelegen sein und nun werthen jährlich 32.895 fl. an 200 Studenten in Stipendien vertheilt, eine Maßregel, deren wohlthätige Folgen nicht zu ermessen sind, bei der großen Armuth der Studirenden, die oft von den Eltern in die Schulen, weit weg von ihrem Geburtsorte, geschickt werden, aber ohne Hilfsmittel sich selbst überlassen bleiben. Die Humanitäts- und geistigen Anstalten des Landes erfreuen sich seiner besondern segensreichen Obforge. Das Opolinische Institut, dessen Verwaltung Anlaß man-

nigfacher Klagen gewesen, ist durch ihn vom Verfall gerettet, dem es bei schlechter Gebahrung seiner reichen Mittel nicht entgangen wäre. Die Summe der Einkünfte dieses Institutes ist nun auf 17.000 fl. jährlich gestiegen und dadurch die neue Ausgabe des berühmten poln. Wörterbuchs von Linde, welche eben auch der Graf angeregt hatte, möglich geworden. Auch die große menschenfreundl. Stiftung des Grafen Stanislaus Skarbek, aus der in einem großartigen Armeninstitutsgebäude zu Drohowyz 400 Arme und 600 Waisenkinder unterhalten werden sollen — welche aber unter schlechter Verwaltung in solche Schulden gerieth, daß der menschenfreundliche Zweck des Stifters wohl nie erreicht worden wäre, — wird durch des Grafen Verfügungen ihrer Bestimmung näher gebracht. Von den 78.561 fl. des Jahreseinkommens der Stiftung wurden 39.903 fl. zur Tilgung der Schulden und 27.882 fl. zum Bau des angeedeuteten Gebäudes verwendet, und wird so nach und nach die bestehende Schuldenlast getilgt und die Stiftung auf ihren Standpunkt als Humanitätsanstalt gebracht werden. Außerdem wurde über Anregung des Grafen ein großes Arbeitshaus in Lemberg erbaut, in welchem alle jene Unglücklichen, die sonst keinen Schutz u. Unterkunft haben, heilbar finden. In gleicher Weise ist der Graf thätig für die Verschönerung Lembergs, wo bereits ein eigener Platz seinen Namen trägt, und für Eröffnung neuer Communicationen nach verschiedenen Richtungen im Lande, wodurch die kommerziellen Verhältnisse wesentlich gefördert werden, so z. B. die Straße von Tarnopol nach Brody, von Borek nach Orzynałow, von Brzezan nach Pobwoloczysk, von Strusow nach Buczacj u. a. m. In Zagrobel errichtete ihm die Dankbarkeit der Landleute ein Denkmal, bestehend in 2 steinernen Pyramiden, deren eine die In-

Schrift trägt: Gubernante in his terris Excellentissimo Agenore Comite a Gofuchowaki, C. R. Apostolicae Majestatis locum tenente, structae sunt hae viae publicae a. D. 1856. Der Monarch ehrte die Verdienste des Staatsmannes durch Verleihung der geh. Rathswürde und das Ritterkreuz I. Classe des Ordens der eisernen Krone.

Przyjaciel domowy, d. i. Der Hausfreund (ein Lemberger Volksblatt, 4<sup>o</sup>) 1857, Nr. 10, S. 76 (dasselbst seine Biographie nebst Porträt). — Hiftor.-heraldisches Handbuch (Gotha, Justus Perthes) 1856, S. 262. — Goth. genealog. Taschenbuch der gräfll. Häuser auf das Jahr 1859. XXXII. Jahrg. S. 311. — Stand der Familie. Die Gofuchowski gehören einer alten polnischen Adelsfamilie und zwar dem bekanntesten und berühmtesten Stamme der Leliva an. Sie stammen ursprünglich aus der ehemaligen Wojwodschafft Kalisz und schrieben sich de Magna Gofuchowski. Den Grafentitel führte die Familie in alter Zeit, schon 1340 erwähnt der alte Chronist eines Peter Graf Gofuchowski; ein Raphael Graf G., Posenischer Truchsess (dapifer), verhandelte 1450 bei dem Frieden, den König Ladislaus V. in Polen mit dem Magister Prussias abschloß; ein Andreas G. zeichnete sich unter Stephan Bathory in den Feldzügen aus und erhielt in Anerkennung seiner Verdienste 1579 die Castellanwürde zu Geshow; und Abraham G., durch seine Bildung ausgezeichnet, ward wiederholt Mitglied des Reichstages; er war mit Anna Zebrydomska, Tochter des Reichsschwertträgers Zebrydowski vermählt, weilte als Gesandter Polens am kön. schwedischen Hofe und wurde zuletzt mit den Starosten Stedzyce und Wislice befehnt. Als 1772 Gallizien in den österr. Staatsverband eingereicht wurde, erhielt Josef Vincenz 1783 die Anerkennung des alten Grafentitels und den erblich-österreichischen Grafenstand. Das gegenwärtige Haupt der Familie ist: Graf Artur (geb. 1. Juli 1808), Enkel des Grafen Joseph Vincenz. Dessen Brüder sind der Graf Agenor (der Obige), vermählt (seit 16. Februar 1848) mit Maria Karolina Josepha Gräfin Baworowska (geb. 1. Nov. 1823). Aus dieser Ehe stammen: Graf Agenor (geb. 25. März 1849), — Graf Stanislaus (geb. 19. Juni 1853), — Graf Adam (geb. 10. Oct. 1855), und Gräfin Sophie (geb. 23. Nov. 1850). — Der zweite Bruder des Grafen Artur ist Graf Stanislaus Ludwig (geb. 16. Nov.

1818). — Auch lebt noch eine Schwester der drei Brüder: Gräfin Sophie (geb. 9. Mai 1816). — Wappen. Quergetheiltes Schild; oben in Gold der kaiserliche Adler mit der Kaiserkrone, in der rechten Klau Scepter und Schwert, in der linken den Reichsapfel, auf der Brust in Gold die Buchstaben J. II. Unten in Blau ein goldener mit Hörnern nach oben gelehrter Halbmond, über welchem ein goldener sechsstrahliger Stern schwebt (Hans Leliva). Den Schild deckt die Grafenkrone, über welcher sich ein gekrönter Helm erhebt. Dieser trägt einen Pfauenschweif von fünf Federn, welcher mit dem Halbmonde und dem Stern der unteren Schildhälfte belegt ist.

Gombos, Emerich (Schriftsteller, geb. zu S. Laáb im Borsoder Comitatz 6. Juli 1791, gest. 12. Juni 1840). Sein Vater Franz war Táblabiró. Die Schulen besuchte G. in Kaschau; 1810 wurde er in Pesth Doctor der Rechte, 1812 Ehren-Vicenotar des Borsoder Comitates, dann Conceptspracticant bei der ungr. Kanzlei, 1817 Secretär der ungr. Kammer, 1826 Rath bei derselben, 1837 Referent bei der ungr. Kanzlei, endlich Administrator von Heves. Er betrat frühzeitig die schriftstellerische Laufbahn und widmete sich fast ausschließlich dem Drama; aber Amtsgeschäfte entzogen ihn bald ganz seinem poetischen Berufe. Die ungr. gelehrte Gesellschaft ernannte ihn am 14. Sept. 1835 zu ihrem Ehrenmitglied. Gombos hat folgende Stücke geschrieben: „Lilla“, Lustspiel in 3 Acten; — „A testvérek“, d. i. Die Geschwister, Lustspiel in 1 Acte; — „A szekrény és róssabokor“, d. i. Der Schrein und der Rosenstock, Lustsp. in 1 A.; — „Esküvés“, d. i. Der Schwur, Trauersp. in 5 A.; — und: „Elek és Polyxena“, d. i. Alexius und Polyxena, Trauerspiel in 5 Acten. G. hat seine Werke nicht drucken lassen, obwohl sich dieselben auf der Bühne behauptet haben. Im kräftigsten Mannesalter, er zählte 49 Jahre, entriß ihn der Tod dem Staate und der Poesie.

Magyar irók. Elotraits-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Domokos József, b. i. ungar



Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib.  
Von Jakob Ferenczy und Josef Danielit  
(Pesth 1856, Gustav Emich) S. 158.

**Gomez de Parientos**, Moriz (Feldmarschall - Lieutenant, geb. zu Nieupoort in den Niederlanden 26. Dec. 1744, gest. zu Ofen 10. Jänner 1810). G. ist der Sohn eines k. k. Hauptmanns aus einer altspanischen Familie. Nach vollendetem Cursus in der Wiener-Neustädter Militärakademie trat er in das Inf.-Reg. Caprara, wurde 1775 Oberlieutenant, dann (1785) Hauptmann, und in derselben Akademie, wo er seine Bildung erhalten hatte, Professor der Tactik. Als der Türkenkrieg ausbrach (1788), rückte er zum Oberwachmeister im Generalsstabe vor; wurde bald nachher Oberstlieutenant im Inf.-Regmt. Toscana, und erhielt zugleich das Referat bei der damals bestandenen Feldkriegscommission, deren Leitung von dem General der Cavallerie Grafen Noßky besorgt wurde. Besondere Umsicht bewies G. in der Wahl des Terrains, und seinem Eifer im Recognosciren gelang es, das sogenannte Burzenland (ein Theil von Siebenbürgen), dann Hromsch, Esik und Organa gegen die feindlichen Attentate der Türken zu behaupten, so daß ein großer Theil des in den Jahren 1788 u. 89 erfochtenen Ruhmes auf seine Rechnung kam. Ebenso werththätig erprobte er sein kriegerisches Talent im J. 1790, wo er den Landstrich zwischen Schuß und der Donau während der furchtbaren Kälte der Wintermonate beritt, und den glücklichen Entwurf machte, das Lager zwischen Redowan und Caraul zu schlagen, von wo aus sobald der Feind in Schach gehalten, und die kleine Balachei leicht gegen denselben sichergestellt werden konnte. Im nämlichen Jahre in dem Treffen bei Palasat hielt er unter dem wüthendsten Hagelregen aus, und befeuerte seine, bereits jaghaft gewordene Mannschaft durch das Beispiel

seiner glänzenden Bravour zu wiederholtem Angriffe. Auch bei Mouchin in den Niederlanden, bei Cambray und beim Entfuge der Festung Charleroy (1794) hatte seine Mitwirkung entscheidend zu dem glücklichen Erfolge beigetragen. Im J. 1794 war er Oberst geworden, 1800 Generalmajor und Director des k. k. Kriegsarchivs. Dies war die Sphäre, wo seine Kräfte sich ganz angemessen entwickeln konnten. Seine Tendenz war auf die Herstellung eines kenntnißreichen, wissenschaftlich gebildeten Officierscorps gerichtet, und er wollte das Kriegswesen auf eine Stufe erheben, wo es zum Wohle und zum Glanz der Monarchie wesentlich beitragen sollte. Zuerst mußte daher darauf hingearbeitet werden, Duellen für die Belehrung der Militärs aufzusuchen, und ihnen so Mittel zur Selbstcultur an die Hand zu geben. Die erste Ernte seiner Anstrengungen war ein, von ihm verfaßtes Handbuch der Terrainlehre, welches Buch lange als Lehr- u. Hilfsbuch der k. k. Armee diente. Zu dieser Zeit begründete und redigirte er auch die militärische Zeitschrift, welche die factische, durch den Stempel der Authentizität außer Zweifel gesetzte Darstellung wichtiger Kriegseignisse enthält und durch urkundengemäße Darstellung und beigelegte Karten ein reiches Material zur Kriegsgeschichte bietet. Auch das chalographische Bureau des Generalquartiermeisterstabes, welches gegenwärtig eine so ehrenvolle Stelle unter Anstalten ähnlicher Art behauptet, verdankt seinen Ursprung G.'s begründeter Ansicht von der pragmatischen Wichtigkeit solcher Hilfsmittel. Ungefähr um diese Zeit ward G. mit dem Systemirungsplan der von den Ständen des Königreichs Ungarn errichteten Academia Ludovica beauftragt; er löste die schwierige Aufgabe und sein Plan wurde einmüthig von der, zu ihrer Prüfung aufgestellten Commission

approbirt, und unter die Beschlüsse der Landtagsversammlung aufgenommen. Im J. 1801 zeichnete der Monarch die Verdienste des G. M. Gomez de Parientos durch die allergnädigste Verleihung des Inbigenates im Königreiche Ungarn aus, verlieh ihm das Ritterkreuz des Leopoldordens, und ernannte ihn 1808 zum wirklichen Feldmarschall-Lieutenant. Beim Ausbruche des zweiten Krieges mit Frankreich (1809) wurde G. als Generalquartiermeister an die Spitze der ungar. Insurgenten gestellt, aber es war ihm nicht bestimmt, die damit verbundene Aufgabe zu lösen; vom Typhus befallen beschloß er 66 J. alt Anfangs 1810 sein thatenreiches Leben. Sein oben erwähntes Werk: „Terrainlehre, zum Unterricht für Officiere der österr. Armee“ (zuerst 1805) erschien 1823 in 3. Aufl. mit 16 Tafeln; und später (1839) in einem Auszuge von Anton Fischer. Die Angabe im Destr. Militär-Konversations-Lexikon, daß davon im J. 1823 die 32. Aufl. herausgekommen, ist ein grober Druckfehler.

Vaterländische Blätter, herausgeg. von J. M. Armbruster (Wien) 1810, S. 147. — Oesterreichs Pantheon. Gallerie aller Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831, R. Chr. Adolph, 8<sup>o</sup>) II. Bb. S. 123. — Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bb. S. 755. — Destr. Nat.-Encyclopädie (von Gräffer und Eszlan), (Wien 1835) II. Bb. S. 397.

**Gomez de Parientos, Otto** (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Kaschau in Ungarn 1736, gest. zu Wien 13. Febr. 1804). Bruder des Vorigen; trat, 19 J. alt, als Fähnrich in das Inf.-Reg. Luzzan Nr. 48, wo er im Laufe des 7jähr. Krieges Oberlieutenant (1758) wurde und im August 1768 die Kapitanlieutenantscharge sich erkaufte. Am 23. Juni 1784 zum Major im Inf.-Regt. Toscana Nr. 3 befördert, zeichnete sich G. bei dem Sturme auf Novi

(4. Oct. 1788) besonders aus, indem er die 3. Colonne mit vieler Umsicht gegen die angewiesene Courtine führte. Stets an der Spitze derselben ermutigte er die Mannschaft durch das Beispiel eigener Unererschrockenheit, blieb, obgleich verwundet, im Kampfe, drang muthig vor, nahm von dem Zwergwalde Besitz und hielt sich hier so lange, bis er nochmals, diesmal aber schwer verwundet, kampfunfähig wurde. Der Zweck jedoch war erreicht. Genesen von seiner schweren Verwundung diente G. einige Zeit fort, wurde am 13. November dess. J. zum Oberlieutenant befördert und überbess am 19. Dec. 1790 mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresien-Ordens ausgezeichnet. Seine Wunden nöthigten ihn, einen Friedensposten zu suchen; so wurde er denn im Jänner 1793 zum Obersten und Commandanten der Festung Karlsburg ernannt; dann kam er nach Freiburg, später nach Mainz, und wurde im Nov. 1795 Commandant des Invalidenhauses zu Wien. Hier starb er 68 J. alt.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 300 und 1734. — Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bb. S. 757.

**Gondola**, siehe: **Ghetaldi = Gondola** (dieser Bb. S. 171) in der Anmerkung: Sigmund **Ghetaldi** und zu Ende derselben über Johann Franz **Gondola** oder **Gandulle**.

**Gontroent**, siehe: **Winchant**.

**Gonzati, Bernardo** (Archäolog, geb. zu Vicenza 28. April 1808, gest. 1. Juni 1852). Entkammt einer vornehmen Vicentiner Familie, ob derselben wie der Folgende ist nicht bekannt; widmete sich frühzeitig dem geistlichen Stande, trat in den Franciscaner-Orden, vollendete die Theologie und übernahm ein Lehramt. Zugleich war er ein trefflicher

Kanzelredner. Gegen die Gewohnheit wurde er schon in jungen Jahren Ordens-Provincial, zu welcher Würde ihm seine Energie, sein religiöser Eifer und seine Klugheit verhalfen. Er starb in jungen Jahren, erst 44 Jahre alt. Ein Denkmal seines Fleißes und Wissens — der Tod unterbrach dessen Vollenbung — hinterließ er in dem Prachtwerke: „*La Basilica di San Antonio di Padova*“ (Padua 1854, Bianchi, 4°.), welches mit der genauen Geschichte dieses merkwürdigen u. prächtigen Gotteshauses auch dessen Beschreibung mit vielen und guten Abbildungen enthält. Es wurde später von andern Priestern seines Klosters beendet. Auch enthält der unter dem Titel: „Inaugurazione del nuovo Seminario di Vicenza 4 Novembre 1855“ (Verona, Gaet. Longo) erschienene Einweihungsbericht von Gonzati das „*Elogio di San Carlo Borromeo*.“

Burzbach v. Tannenbergr (Constant Dr.), Bibliogr. = statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates (Wien, Staatsdruck., gr. 8°.) II. Bericht Marg. 7240 u. III. Bericht (1855) Marg. 10410. — *Sorgato (Gastano)*, Memorie funebri antiche e recenti (Padua 1856, Seminardruck., gr. 8°.) I. Bd. S. 111 und II. Bd. S. 17. — Denkstein. Im Convento del Santo zu Padua befindet sich folgender Denkstein: Bernardo Gonzati Vicentino | vestite in questo convento | le serafiche lane | vi tenne magistero di scienze sacre | grado di provinciale | eletto ingegno candido cuore soave eloquenza | gli procacciarono fama | che sul fiorire troncò la morte | il 1° giugno 1852 | quando nel descrivere l' antoniana basilica | a se a' suoi | alzava monumento non perituro | il P. Antonio Ianenghi | per ventenne affetto di provata amicizia | col pubblicarne gli scritti | il caro nome ai posteri trasmetteva | visse ann. 44. m. 1. g. 4.

Gonzati, Johann Maria (Domherr, geb. zu Vicenza um das J. 1810, gest. zu Corneo 22. October 1857). Entsprang einer vornehmen Vicentiner Familie. Sein Vater Vincenz ist

mit welcher er Alles, was über Vicenza geschrieben und gedruckt worden, gesammelt hatte. Die Mutter ist eine geborne Gräfin Arnaldi. Die erste Erziehung erhielt er im Seminar seiner Vaterstadt, wurde dann Sängerknabe an der Kathedrale baselbst, beendete die Theologie und wurde 1828 zum Priester geweiht. Als P. Luigi Ghioda 1836 ein Opfer der Cholera wurde, folgte ihm G. in der Stelle eines Rectors der Kirche S. Cajetan und wurde zugleich geistlicher Director des weiblichen Institutes Levis-Plona. 1842 wurde er Ehren- und 1843 wirkf. Canonicus an der Vicentiner Kathedrale. G. war ein ausgezeichnetener Calligraph und hatte in treuer Copie die Inschriften u. Wappen in Miniatur vollendet, welche in den Schwibbogen längs des prächtigen Porticus im Monte berico sich befinden, auch vollendete er in calligraphischer Weise mehrere Choralbücher, die er theils der Kathedrale, theils dem Seminar schenkte u. m. a. Ein besonderes Verdienst um seine Vaterstadt erwarb sich aber G. durch die Wiederherstellung des in starkem Verfall begriffenen Doms von Vicenza, woran er mit mehreren andern reichen und vornehmen Vicentineru wesentlichen Antheil hat (siehe unten die Inschrift seines Denksteins), indem er ebenso reichlich dazu beisteuerte, als auch die ganze Ausföhrung leitete, überwachte und in seinem Vorhaben, sie zu vollenden, nur durch den Tod unterbrochen wurde. Noch in seinem Testamente bestimmte er 11.000 lire austriache zum Ausbau (fabbricceria) des Domes.

*Sorgato (Gastano)*, Memorie funebri antiche e recenti (Padua 1856, Seminardruckerei gr. 8°.) III. Bd. S. 201 u. 212. — Denkmal. Das Municipium von Vicenza ließ dem Verdienten einen Denkstein setzen mit folgender Inschrift: Templi huius | tectum cameramque | vetustate jam collabentia | renovata fuisse | cetera conformata ornamentis aucta | aere communi privatorum largitionibus | curante Joanne Gonzatio Canonico l

1827) aus dessen ersten Ehe mit Klara Marquise von Hye (gest. 15. Aug. 1809). Graf Ernst ist (seit 22. Oct. 1816) vermählt mit Elisabeth Frein von Mayr (geb. 2. Febr. 1790). Aus dieser Ehe stammen vier Söhne und eine Tochter; die Söhne: Graf Franz (geb. 4. Jän. 1819), vermählt (seit 21. Febr. 1852) mit Klarissa Frein von Pillersdorf (geb. 23. Juli 1825). — Graf Ernst (geb. 16. März 1821), Statthaltereirath in Steiermark. — Graf Heinrich (geb. 8. Nov. 1822), k. k. Rittmeister, vermählt (seit 21. Oct. 1852) mit Barbara Frein Luzinsky (geb. 13. Jän. 1832) — und Graf Karl (geb. 2. Oct. 1826), k. k. Oberlieutenant; — die Tochter Gräfin Maria (geb. 28. Apr. 1825) ist (seit 4. Sept. 1849) mit Eugen Freih. von Wockan vermählt. Ueber die hervorragenden Glieder dieses Grafenhauses: Heinrich Felix, Joachim Anton, Peter I. und Peter II. siehe unten: II. Ueber einzelne Familienglieder des Grafenhauses Gorcey.

I. Ueber die Familie. Hist.-heraldisches Handbuch (Gotha 1856, Justus Perthes, 82<sup>e</sup>) S. 263. — [Knechte, Ernst Heinrich Prof. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8<sup>e</sup>) III. Bb. S. 145.

II. Ueber einzelne Familienglieder des Grafenhauses Gorcey. 1) Graf Heinrich Felix Salskain aus der österreichischen Linie Gourcy-Droitau mont (geb. zu Namur 25. Jänner 1785, gest. 1839). Trat 1804 in die Armee, mußte aber seiner zerrütteten Gesundheit wegen schon 1807 austreten. 1814 wurde er l. l. Kammerer und während des Wiener Congresses der deutschen Nobelgarde zugetheilt. Der Graf war ein tüchtiger Naturforscher und insbesondere trefflicher Ornitholog. Mit dem berühmten Forscher Pastor Brehm unterzieht er eine wissenschaftliche Correspondenz und mehrere seiner Aufsätze sind in Brehms „Handbuche“ (Zinzenau 1832) und in Orens „Istis“ (1829—1835) enthalten. In seinem Nachlasse befinden sich mehrere ornithologische Abhandlungen, deren Drucklegung zugesagt worden; ob sie erfolgte, ist mir nicht bekannt. [Vergleiche über ihn: Wittbauer's Wiener Zeitschrift für Mode, Literatur 1839, S. 468.] — 2) Graf Joachim Anton aus der böhmischen Linie Gorcey-

Louguyon (geb. zu Drosowitz in Böhmen 24. Sept. 1788, gest. in Karlsbad 27. Sept. 1849). Sohn des Grafen Lambert aus dessen Ehe mit Marie Frein von Masowetz. Graf Joachim Anton trat in die Ingenieur-Akademie, 1804 aus derselben als Lieutenant in's Inf.-Reg. Froom Nr. 54, focht in den Feldzügen 1806, 1809 u. 1813, 1814 u. 1815 und rückte bis zum Capitän vor. Seine geschwächte Gesundheit nöthigte ihn 1818 in Pension zu gehen und 1819 erhielt er das Babecommando zu Marienbad. Um die Hebung dieses Bades und seiner Humanitätsanstalten hat G. wahre Verdienste, noch größere um Karlsbad, wohin er 1824 überetzt wurde. Durch Sammlungen, Bälle, Concerte, Reunionen wendete er dem Karlsbader Armeninstitut, Fremdenhospitale, Diensthoten- und Gessellschaftspitale, ferner dem von Ladislaus v. Pyrfker gegründeten l. l. Militär-Officiers-Badehause namhafte Summen zu. Im Jahre 1836 erhielt G. den Majorscharakter und außer mehreren Orden fremder Fürsten am 24. September 1834 in Anerkennung seiner Verdienste um Karlsbad das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt. Er starb 61 Jahre alt und sein Sohn Graf Heinrich (siehe oben die Genealogie) ist das Haupt der böhmischen Linie. [Vergl. über ihn: Die Wage. Ein Blatt für sociale Interessen (Prag, 8<sup>e</sup>) 1850, Nr. 36: „Metrol.og.“ — Oest. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 761.] — 3) Graf Peter I. (geb. zu Nancy 1707, gest. zu Wien 12. Oct. 1796) trat 18 J. alt in's 5. Dragoner-Reg., wurde 1748 Hauptmann, im Dec. 1745 Major, 1747 Oberstlieutenant und 1. Mai 1756 Oberst im Regimente. Er zeichnete sich im Türken- und östr. Erbfolgekriege aus, insbesondere an der Spitze seines Regiments in der Schlacht bei Kolin und bei der Expedition nach Berlin. In Rücksicht seiner Verdienste wurde er am 1. Mai 1758 Generalmajor. 1766 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor und trat später in Ruhestand. [Vergl.: Oest. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 760.] — 4) Graf Peter II. (geb. zu Nancy 1705, gest. zu Wien 21. Dec. 1795), Bruder des Vorigen, trat 17 Jahre alt in den Militärstand, rückte im östr. Erbfolgekriege im Kürassier-Regmt. Anspach zum Oberstlieutenant und 1758 zum Obersten vor. Im 7jähr. Kriege focht er mit Auszeichnung. In der Schlacht bei Lobositz kam er der bedrohten Reiterbrigade des Generals Ledwensstein mit seinem Regimente rechtzeitig zu Hülfe,

zog von Braunschweig, den König von Sardinien, den Papst und den König von England gerichtet; zuerst erschienen sie, wie schon bemerkt, im „Moniteur“; — „*Mémoires secrets et critiques des cours, des gouvernements et des moeurs de principaux états d'Italie*“, 3 Bde. (Paris 1793, Buisson, 8°), sie enthalten merkwürdige Einzelheiten über die italienischen Höfe, namentlich über Neapel; Fontanes unterzog sie 1797 in seinem „*Memoriae*“ einer nachsichtslosen Kritik; — „*Prédications sur la révolution française*“ (London 1797, 8°); — „*Ricerche su la scienza del governo*“, in's Französische übersetzt von Ch. Guilotton-Beaulieu, 2 Bände (Paris 1792); — „*Traité de l'impôt*“ (1772). Auch veröffentlichte er in mehreren gelehrten Sammelwerken Abhandlungen politischen, historischen u. biographischen Inhalts, darunter Lobreden über die beiden Florentiner Callust Anton Vandini und den Arzt Nebi. Gorani starb in Genf im hohen Alter von 75 J. Das „*Dictionnaire historique*“ veröffentlichte 15 J. früher (1804) seinen Nekrolog, getäuscht durch sein plötzliches Verschwinden vom Schauplatz jeglicher Thätigkeit, da sein ruheloser heftiger Charakter keinen andern Erklärungsgrund zuließ.

*Nouvelle Biographie générale . . . publiés sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler* (Paris 1858) XXI. Bd. Sp. 265 [nach dieser geb. 1744]. — *Quérard (J. M.)*, *La France littéraire* (Paris, Didot, 8°) III. Bd. S. 409. — *Dictionnaire d'économie politique* (Paris). — *Dest. Nat.-Encyclopédie* (von Gräffer u. Gütta n), (Wien 1855) II. Bb. S. 400 [nach dieser geb. 1740]. — *Biographie des hommes vivants* (Paris 1817, Michaud, 8°) III. Bd. S. 295 [nach dieser geb. 1740]. — *Wigands Conversations-Lexikon* (Leipzig 1846 u. f., gr. 8°) V. Bb. S. 859 [nach diesem gest. 1822].

**Gorcey** auch **Gorch** und **Gourcy**, Grafen (Genealogie). Ein altes lothrin-

gisches Abelsgeschlecht, welches bereits im 12. Jahrhunderte blühte. Den Ursprung der Familie sucht man übrigens in Irland und sollen dieselbe und das Haus Kinsale zwei Zweige eines Geschlechts und dessen Stammvater Richard von Courcy sein, ein Sohn Roberts von Courcy in der Normandie, der den Herzog Wilhelm den Eroberer 1066 auf seinem Zug gegen England begleitete. Im Laufe der Zeit blühte das Geschlecht auf, so daß 12 verschiedene Linien bestanden, von denen aber später 7 wieder erloschen und nur noch 5 bestehen. Die älteste, welche sich Gorcey schreibt, gehört Böhmen an und führt den Namen: Gorcey-Longuyon, die zweite und dritte gehören Frankreich an, die vierte Belgien, die fünfte, welche sich Gourcy-Droitaumont schreibt, Oesterreich. Diese, die jüngste, schreibt sich wie die 2., 3. und 4. Die böhmische und österreichische Linie kamen im 18. Jahrhundert nach Oesterreich. Der Grafenstand kam 1709 in die Familie. Das Haupt der ältesten, d. i. böhmischen Linie: Gorcey-Longuyon ist Graf Heinrich (geb. 17. Mai 1815), ein Sohn des Grafen Joachim Anton (s. dies. unter den hervorrag. Gliedern der Familie Nr. 2) aus dessen Ehe mit Josephine v. Richter. Graf Heinrich ist (seit 25. Mai 1852) mit Maria Státh de Cörmeyes und Karansebes vermält. Ein Bruder des Grafen Anton, Graf Lambert (geb. 4. Sept. 1792) ist Oberstlieutenant in Pension und (seit 27. Oct. 1821) mit Franciscka Freiin Deym v. Stritz vermält, aus welcher Ehe ein Sohn, Graf Vincenz (geb. 9. Apr. 1839) und zwei Töchter: Gräfin Karoline (geb. 19. Juni 1833) und Gräfin Albine (geb. 6. Febr. 1846) stammen. — Das Haupt der jüngsten, d. i. der österreichischen Linie: Gourcy-Droitaumont ist Graf Ernst (geb. 11. Jän. 1788, Sohn des Grafen Franz Anton (gest. 26. Sept.

1827) aus dessen ersten Ehe mit Klara Marquise von Hye (gest. 15. Aug. 1809). Graf Ernst ist (seit 22. Oct. 1816) vermählt mit Elisabeth Frein von Mayr (geb. 2. Febr. 1790). Aus dieser Ehe stammen vier Söhne und eine Tochter; die Söhne: Graf Franz (geb. 4. Jän. 1819), vermählt (seit 21. Febr. 1852) mit Klarissa Frein von Pillersdorf (geb. 23. Juli 1825). — Graf Ernst (geb. 16. März 1821), Statthaltereirath in Steiermark. — Graf Heinrich (geb. 8. Nov. 1822), f. i. Rittmeister, vermählt (seit 21. Oct. 1852) mit Barbara Frein Lazansky (geb. 13. Jän. 1832) — und Graf Karl (geb. 2. Oct. 1826), f. i. Oberlieutenant; — die Tochter Gräfin Maria (geb. 28. Apr. 1825) ist (seit 4. Sept. 1849) mit Eugen Freih. von Woden vermählt. Ueber die hervorragenden Glieder dieses Grafenhauses: Heinrich Felix, Joachim Anton, Peter I. und Peter II. siehe unten: II. Ueber einzelne Familienglieder des Grafenhauses Gorcey.

I. Ueber die Familie. Hist.-heraldisches Handbuch (Gotha 1856, Justus Perthes, 32<sup>e</sup>) S. 263. — [Kneschke, Ernst Heinrich Prof. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8<sup>e</sup>.) III. Bb. S. 145.

II. Ueber einzelne Familienglieder des Grafenhauses Gorcey. 1) Graf Heinrich Felix Guimain aus der österreichischen Linie Sourcy-Droitvaumont (geb. zu Namur 25. Jänner 1785, gest. 1839). Trat 1804 in die Armee, mußte aber seiner zerrütteten Gesundheit wegen schon 1807 austreten. 1814 wurde er l. i. Kämmerer und während des Wiener Congresses der deutschen Nobelgarde zugetheilt. Der Graf war ein thätiger Naturforscher und insbesondere trefflicher Ornitholog. Mit dem berühmten Forscher Pastor Brehm unterhielt G. eine wissenschaftliche Correspondenz und mehrere seiner Aufsätze sind in Brehms „Handbuch“ (Tlmenau 1832) und in Oken's „Ist.“ (1829—1835) enthalten. In seinem Nachlasse befinden sich mehrere ornithologische Abhandlungen, deren Drucklegung zugesagt worden; ob sie erfolgte, ist mir nicht bekannt. [Vergl. siehe über ihn: Wittthauer's Wiener Zeitschrift für Mode, Literatur 1839, S. 468.] — 2) Graf Joachim Anton aus der böhmischen Linie Gorcey-

Songuyon (geb. zu Droskowitz in Böhmen 24. Sept. 1788, gest. in Karlsbad 27. Sept. 1849). Sohn des Grafen Lambert aus dessen Ehe mit Marie Frein von Malowetz. Graf Joachim Anton trat in die Ingenieur-Akademie, 1804 aus derselben als Leutnant in's Inf.-Reg. Froom Nr. 54, focht in den Feldzügen 1806, 1809 u. 1813, 1814 u. 1815 und rückte bis zum Kapitän vor. Seine geschwächte Gesundheit nöthigte ihn 1818 in Pension zu gehen und 1819 erhielt er das Babecommando zu Marienbad. Um die Hebung dieses Bades und seiner Humanitätsanstalten hat G. wahre Verdienste, noch größere um Karlsbad, wozin er 1824 überetzt wurde. Durch Sammlungen, Bälle, Concerte, Reunionen wendete er dem Karlsbader Armeninstiute, Fremdenhospitale, Dienstoffoten- und Geseftenspitale, ferner dem von Labislauß v. Pyrlker gegründeten f. i. Militär-Officiers-Babehause namhafte Summen zu. Im Jahre 1836 erhielt G. den Majorcharakter und außer mehreren Orden fremder Fürsten am 24. September 1834 in Anerkennung seiner Verdienste um Karlsbad das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt. Er starb 61 Jahre alt und sein Sohn Graf Heinrich (siehe oben die Genealogie) ist das Haupt der böhmischen Linie. [Vergl. über ihn: Die Wage. Ein Blatt für sociale Interessirte (Prag, 8<sup>e</sup>.) 1850, Nr. 36: „Nekrolog.“ — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Pirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 761.] — 3) Graf Peter I. (geb. zu Nancy 1707, gest. zu Wien 12. Oct. 1796) trat 18 J. alt in's 5. Dragoner-Reg., wurde 1742 Hauptmann, im Dec. 1745 Major, 1747 Oberstlieutenant und 1. Mai 1756 Oberst im Regimente. Er zeichnete sich im Türken- und östr. Erbfolgekriege aus, insbesondere an der Spitze seines Regiments in der Schlacht bei Kolin und bei der Expedition nach Berlin. In Rücksicht seiner Verdienste wurde er am 1. Mai 1758 Generalmajor. 1766 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor und trat später in Ruhestand. [Vergl.: Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Pirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bb. S. 760.] — 4) Graf Peter II. (geb. zu Nancy 1705, gest. zu Wien 21. Dec. 1795), Bruder des Vorigen, trat 17 Jahre alt in den Militärstand, rückte im östr. Erbfolgekriege im Kürassier-Regat. Anspach zum Oberstlieutenant und 1758 zum Obersten vor. Im 7jäh. Kriege focht er mit Auszeichnung. In der Schlacht bei Lobositz kam er der bedrohten Reiterbrigade des Generals Löwenstein mit seinem Regimente rechtzeitig zu Hülfe,

Namen in der Armee rühmlich bekannt. Um ihn auszuzeichnen wurde er beordert, den Operationsplan der Rheinarmee im Elsaß nach Wien dem Kaiser zu überbringen; er wurde nun 1794 zum Gen.-Adjut. bei Herzog Albert von Sachsen-Teßchen, 1796 aber bei Erzherzog Karl und bald darauf (28. Febr. 1797) zum Obersten ernannt. Als zu Anfange des J. 1798 das Stabsdragoner-Regiment errichtet wurde, und man sich nach einem umsichtigen Commandanten umsah, fiel die Wahl auf G. Noch während der Kriegsepoche zum Generalmajor (6. März 1800) ernannt, kam er nach dem Lünzweiler Frieden als Brigadier nach Szasvaros in Siebenbürgen, später nach Ungarn, dann 1806 als Militärcommandant nach Klagenfurt. Am 22. Jänn. 1808 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, versah er 1809 die Dienste eines Chefs des Generalstabes bei der Armee in Italien, befehligte später eine Division im 9. Armeecorps und nahm an allen Gefechten dieses Corps bis zum Rückzuge nach Ungarn den thätigsten und ehrenvollsten Antheil. 1810 kam er als Divisionär nach Graz. Am 4. März 1816 in den Freiherrnstand erhoben, wurde G. Militärcommandant in Klagenfurt, 1821 geheimer Rath und trat 1. August 1826 mit dem Charakter eines Generals der Cav. in Ruhestand. Neun Jahre genoß er noch denselben, dann starb er, 86 J. alt, den Ruf eines tüchtigen Reitergenerals hinterlassend.

**Deutr. Militär-Konversations-Lexikon.** Herausg. von Girttenfeld und Dr. Meynert (Wien 1861) II. Bd. S. 764. — (Kneschke, Ernst Heinrich Dr.) Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien (Leipzig 1855, Weigel, 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 173. — Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser 1849, S. 152 u. 1855, S. 208. — Freiherrn-Diplom vom 4. März 1816. — **Wappen.** Schild quer und in der oberen Hälfte der Länge nach getheilt (dreifeldrig), 1 (oben rechts) in Silber eine auf grünem Boden stehende natürliche Korngarbe; 2 (oben links) in Blau ein einwärtsgekehrter goldener Löwe, in rechter

Borderprante ein Schwert nach oben schwingend; 3 (unten) in Roth eine goldene fünfperlige Freiherrnkrone. Den Schild bedeckt eine Freiherrnkrone, auf welcher sich ein gekrönter Helm erhebt, aus welchem, zwischen einem schwarzen offenen Adlerfluge, der Löwe mit dem Schwert (des 2. Feldes) empormächst.

**Gorzlowski von Gorzkow, Karl** Ritter (General der Cavallerie, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Babcye in Galizien 1778, gest. zu Venedig 22. März 1858). Entstammt einer galizischen Adelsfamilie. Trat am 1. Nov. 1792 als Cadet in das Chevauleg.-Reg. Herzog von Modena, machte mit selbem die Feldzüge 1793—96 mit, kam im Oct. 1796 als Garde- und Unterlieutenant zu der seit 1792 mit der ersten Arcieren- Leibgarde einverleibten poln. Abtheilung, und von da zu Ende 1797 als Oberlieutenant zu Merveldt-Uhlanen. Im Jahre 1799 wurde G. bei Stockach u. 1800 bei Ulm verwundet, rückte im März 1801 zum 2. Rittmeister bei Erz h. Karl-Uhlanen, und im Dec. 1804 zum ersten Rittmeister vor. Dem Feldzuge 1805 wohnte er in Italien bei, rückte im Dec. 1807 zum Major und im Aug. 1809 zum Oberstlieutenant im Regimente vor. Im Feldzuge letzteren Jahres bei dem 5. Armeecorps in der Brigade des Gdt. Grafen Radetzky eingetheilt, nahm er den thätigsten Antheil an allen Avant- und Arrieregarde-Gefechten, in welchen sich diese Brigade Ruhm erworben hatte. Den Feldzug gegen Rußland (1812) machte er mit dem Regimente bei dem Auxiliarcorps mit, rückte im Oct. dess. J. zum Obersten vor, und kam im darauffolgenden Kriege gegen Frankreich zur Armee in Italien. Mit 1. Juni 1820 zum Generalmajor befördert, kam er als Brigadier nach Kaschau, 1829 nach Speyer, wurde im März 1831 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Italien, dann in Brunn und 1833 in Prag. 1839 erhielt G. den Ruf als Militär-Commandant nach Laibach, später nach

in Pesth. Früh betrat er das Gebiet der Poesie, und als Studiosus rief er auf der Pesther Universität einen Verein zu patriotischen u. literarischen Zwecken in's Leben. Nach Beendigung seiner Studien unternahm er eine Reise nach Oesterreich und Steiermark und beschrieb sie im „Társalkodó“, d. i. Der Gesellschafter. Die darin ausgesprochenen Ansichten trugen das Gepräge solcher Reise an sich, daß sie allgemein für die seines Vaters gehalten wurden. Daß er bereits auf eigenen Füßen stehe, bewies er auf das Glänzendste durch sein zweites Werk: „Nyugot“, d. i. Der Occident, 2 Bde. (Pesth 1844), in welchem nicht nur in literarischer, sondern auch in politischer Beziehung interessanten Werke er seine zweite Reise in den Westen, welche er in den J. 1842 u. 43 unternommen hatte, meisterhaft erzählt. Dieses Werk, ferner seine politische Schrift: „Nemzetiség“, d. i. Die Nationalität (1842) und seine trefflichen Zeitungsartikel veranlaßten 1843 seine Wahl zum corresp. Mitgliede der ungar. Akademie. Seine politische Laufbahn betrat er im Temejer Comitat, setzte sie später im Temejer Comitate fort, wo er auf seinem Gute in Gattája wohnte, und einer der Führer und der ausgezeichnetste Redner der Opposition wurde. Auf dem Preßburger Landtage von 1843/4 und 1847 candidirte er um eine Deputirtenstelle, wurde aber, da damals die conservative Partei im Temejer Comitat die stärkere war, erst im J. 1848 Deputirter. Als solcher spielte er eine hervorragende Rolle und zählte anfänglich zur conservativen, der sogen. ministeriellen Partei, schloß sich aber später an Kossuth an. In der Sitzung vom 3. Aug. sprach er sich warm für eine heilige Allianz mit Deutschland aus, und wies besorglich auf den gefährlichen Nachbar im Osten; am 24. September brang er darauf, daß die Minister,

nicht das Repräsentantenhaus die bekannte österröichische Staatschrift beantworten und diese Antwort erst dem Parlamente mittheilen sollten. In die Reihe der revolutionären Notabeln trat er mit dem 14. April 1849, als ihn das Parlament mit Kossuth und Szacs-vay zugleich mit der Abfassung des ungarischen Unabhängigkeits-Manifestes betraute. Nach dem Sturze der Republik begleitete er Kossuth auf seiner Flucht nach Orsova, über Widbin nach Schumla. Nun lebte er im Auslande, kehrte aber begnadigt nach Bähr. Abwesenheit von der Heimat in dieselbe zurück.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József. Második, az elsőt kiegészítő kötet, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbesch. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, 8°.) S. 94. — Lewitzschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heftenast, 8°.) II. Bb. S. 188 (S. 189 befindet sich das Facsimile seiner Unterschrift).

**Gornp von Besánez, Franz** Matthias Freiherr (General der Cavallerie, geb. zu Bitlingen in Lothringen 25. Febr. 1749, gest. zu Klagenfurt 17. Febr. 1835). Entstammt einem croatischen Adelsgeschlechte. Trat 1770 als Cadet in das Inf.-Reg. Nr. 19, damals Palffy, und im Aug. 1775 zum 1. Hussaren-Regiment über. Beim Ausbruch des Türkenkrieges war er schon Rittmeister und that sich 1789 im Scharmügel bei Rimna und in der Schlacht bei Martin eszje hervor. Als der französische Revolutionkrieg ausgebrochen war, wählte ihn Wurmsler zum Flügeladjutanten, mit welcher Wahl die Ernennung zum Major (17. Jänn. 1793) verknüpft war; im October d. J. wurde er Oberstlieutenant; nun machten die Einnahmen des Wienwales (20. Aug.), der Lauterburger Linien, wo er Weißenburg beschießen ließ, und viele andere Züge von Entschlossenheit und Tapferkeit seinen



Namen in der Armee rühmlich bekannt. Um ihn auszuzeichnen wurde er beordert, den Operationsplan der Rheinarmee im Elsaß nach Wien dem Kaiser zu überbringen; er wurde nun 1794 zum Gen.-Adjut. bei Herzog Albert von Sachsen-Teschen, 1796 aber bei Erzherzog Karl und bald darauf (28. Febr. 1797) zum Obersten ernannt. Als zu Anfange des J. 1798 das Stabsdragoner-Regiment errichtet wurde, und man sich nach einem umsichtigen Commandanten umsah, fiel die Wahl auf G. Noch während der Kriegsepoche zum Generalmajor (6. März 1800) ernannt, kam er nach dem Lüneviller Frieden als Brigadier nach Szasvaros in Siebenbürgen, später nach Ungarn, dann 1806 als Militärcommandant nach Klagenfurt. Am 22. Jänn. 1808 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, verjah er 1809 die Dienste eines Chefs des Generalstabes bei der Armee in Italien, befehligte später eine Division im 9. Armeecorps und nahm an allen Gefechten dieses Corps bis zum Rückzuge nach Ungarn den thätigsten und ehrenvollsten Antheil. 1810 kam er als Divisionär nach Graz. Am 4. März 1816 in den Freiherrnstand erhoben, wurde G. Militärcommandant in Klagenfurt, 1821 geheimer Rath und trat 1. August 1826 mit dem Charakter eines Generals der Cav. in Ruhestand. Neun Jahre genoß er noch denselben, dann starb er, 86 J. alt, den Ruf eines tüchtigen Reitergenerals hinterlassend.

**Dehr. Militär-Konversations-Lexikon.** Herausg. von Firtensfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 764. — (Kneschke, Ernst Heinrich Dr.) Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien (Leipzig 1855, Weigel, 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 173. — Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser 1849, S. 152 u. 1855, S. 208. — Freiherrn-Diplom vom 4. März 1816. — **Wappen.** Schild quer und in der oberen Hälfte der Länge nach getheilt (dreifeldrig), 1 (oben rechts) in Silber eine auf grünem Boden stehende natürliche Korngarbe; 2 (oben links) in Blau ein einwärtsgekehrter goldener Löwe, in rechter

Vorberpranke ein Schwert nach oben schwingend; 3 (unten) in Roth eine goldene fünfperlige Freiherrnkrone. Den Schild bedeckt eine Freiherrnkrone, auf welcher sich ein gekrönter Helm erhebt, aus welchem, zwischen einem schwarzen offenen Adlerfluge, der Löwe mit dem Schwert (des 2. Feldes) emporwächst.

**Gorzowski von Gorzlow**, Karl Ritter (General der Cavallerie, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Babce in Galizien 1778, gest. zu Venedig 22. März 1858). Entstammt einer galizischen Adelsfamilie. Trat am 1. Nov. 1792 als Cadet in das Chevaurolt.-Reg. Herzog von Modena, machte mit selbem die Feldzüge 1793—96 mit, kam im Oct. 1796 als Garde- und Unterlieutenant zu der seit 1792 mit der ersten Arcieren-Leibgarde einverleibten poln. Abtheilung, und von da zu Ende 1797 als Oberlieutenant zu Mervelt-Uhlanen. Im Jahre 1799 wurde G. bei Stocach u. 1800 bei Ulm verwundet, rückte im März 1801 zum 2. Rittmeister bei Erz. Karl-Uhlanen, und im Dec. 1804 zum ersten Rittmeister vor. Dem Feldzuge 1805 wohnte er in Italien bei, rückte im Dec. 1807 zum Major und im Aug. 1809 zum Oberstlieutenant im Regimente vor. Im Feldzuge letzteren Jahres bei dem 5. Armeecorps in der Brigade des Gdt. Grafen Rabeky eingetheilt, nahm er den thätigsten Antheil an allen Avant- und Arrieregarde-Gefechten, in welchen sich diese Brigade Ruhm erworben hatte. Den Feldzug gegen Rußland (1812) machte er mit dem Regimente bei dem Auxiliarcorps mit, rückte im Oct. dess. J. zum Obersten vor, und kam im darauffolgenden Kriege gegen Frankreich zur Armee in Italien. Mit 1. Juni 1820 zum Generalmajor befördert, kam er als Brigadier nach Kaschau, 1829 nach Epries, wurde im März 1831 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Italien, dann in Brünn und 1833 in Prag. 1839 erhielt G. den Ruf als Militär-Commandant nach Laibach, später nach

Troppan; wurde am 21. October 1846 General d. Cav., kurz darauf Festungs-Commandant in Mantua. Als 1848 die Revolution in Italien ausbrach, befand sich die Festung Mantua in einem traurigen und unhaltbaren Zustande; die Garnison war schwach und bestand größtentheils aus Italienern. Truppen, welche schon lange vorher von ihren Landesleuten im revolutionären Sinn bearbeitet waren; die über 30,000 Seelen zählende Bevölkerung war österreichfeindlich gesinnt. G.'s würdevoller Haltung, Klugheit und Strenge, welche von dem aufopferndsten Benehmen des Officierscorps unterstützt wurden, gelang es, die bereits wankenden Truppen bei ihrer Fahne zu erhalten und jeden Kampf mit den Bewohnern zu vermeiden, bis endlich Truppenverstärkungen eintrafen, wodurch die Festung glücklich gerettet wurde. G. erklärte nun selbe in Belagerungszustand, ließ am 26. März die Einwohner entwaffnen und hielt die Ruhe durch energische Maßregeln anrecht. Trotz unzulänglichen Mitteln setzte er die Festung in vollkommenen Verteidigungszustand, so daß sie jede ernste Belagerung aushalten konnte. Schon am 19. April unternahm die Piemontesen eine Demonstration gegen das Fort Vellflore, welche jedoch fruchtlos blieb, und am 21. schloß der feindliche General d'Arco Ferrari die Festung ein; durch wiederholte Ausfälle wurde aber eine enge Cernirung verhindert und die Verbindung mit Verona und Legnago meistens offen erhalten. Erst am 13. Juli gelang es Karl Albert, Mantua einzuschließen und alle nach der Festung führenden Haupt- u. Nebenstraßen zu sperren. G. folgte aber dem Feinde durch das Festungsgeschütz und Ausfälle den möglichsten Schaden bei, bis am 27. Juli durch die Niederlage der Piemontesen bei Custozza und Somma Campagna die Cernirung aufgehoben wurde.

Für die Erhaltung dieses wichtigen Platzes erhielt G. am 27. Nov. 1848 das Ritterkreuz des Milit. Mar. Theresienordens. Als 1849 die öst. Truppen unter FML. Grafen Wimpffen in das römische Gebiet einrückten, folgte G. denselben mit einem Corps als Verstärkung nach, traf am 14. Mai vor Bologna ein u. blieb nach Einnahme der Stadt als Militär- und Civil-Gouverneur daselbst zurück. Nach der Einnahme von Venedig (1849) wurde er zum Militär- und Civilgouverneur daselbst, im Oct. des J. zum Festungsgouverneur in Olmütz ernannt, im J. 1850 aber in der früheren Anstellung nach Venedig überseht. Letzteren Posten behielt G. bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 80 J. dem Vaterlande entriß. G., dessen ritterliches Benehmen selbst dem Feinde Achtung abdrang, hatte während seiner thatenreichen Laufbahn viele Ehren erfahren. Sein Monarch ernannte ihn 1817 zum wirkl. Kämmerer, 1839 zum 2. Inhaber des 3. Kürassier-Regiments König von Sachsen, 1847 zum geh. Rath, und schmückte ihn 1836 mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe, 1849 mit demselben 1. Classe. Ferner hatten ihn Rußland, Sachsen, Hannover, Sicilien und St. Peil. der Papst mit ihren Orden ausgezeichnet. G. blieb bis an seinen Tod im Dienste. In der letzten Zeit seines Lebens schmälerten das hohe Alter und Leiden seine Geisteskräfte, doch versügte er in seiner letzten Krankheit in voller Ordnung über sein ungeheures Vermögen (s. unt. das Testament). Man erzählt sich von ihm mancherlei Züge, welche in ihm eine jener grotesken Heldenfiguren erkennen lassen, die täglich seltener werden, und die gerade im Kriege 1859 am rechten Platze gewesen wären. Straß (Joseph), Die Generale der österreichischen Armee (Wien 1850, 3. Red u. Sohn, N. 8<sup>o</sup>) S. 112. — Hirtenfeld (3. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder ... (Wien 1857, Staats-

bruderei, 4<sup>o</sup>.) S. 1489 und 1752. — *Destr. Militär-Konversations-Lexikon*. Herausg. von *Sirtzenfeld* u. *Dr. Meynert* (Wien 1851) II. Bb. S. 761. — *Osservatore dalmato* (Zara, Fol.) 1858, Nr. 64 u. 65. — *Menzioni onorifiche a defonti di Venesia. Primo Semestre 1858* (Venedig, Perini, 8<sup>o</sup>.) S. 21. — *Gazzetta ufficiale di Venezia* 1858, Nr. vom 8. April. — *Presse* (Wiener polit. Blatt) 1858, Nr. vom 24. März. — *Der Humorist* (Wiener Unterhaltungsblatt) 1858, Nr. 69. — *Rittersberg*, *Kapesni slovníček*, b. i. *Taschenwörterbuch* (Prag 1850, II. 8<sup>o</sup>) I. Bb. S. 512. — *Pražské Noviny*, b. i. *Prager Neuigkeiten* 1858, Nr. 77. — *Gwiaźdzka Cieszyńska*, b. i. *Das Sternlein von Teschen* (ein schlesisches Volksblatt) 1858, Nr. 15. — *Porträte*. 1) *Unterschrift: Gorskowski. General der Cavallerie*. Melch. Fontana dis. Pr. Lit. Kirchmayr. Fol. — 2) Eine zweite und gute Lithographie erschien in der *Suite* der *öferr. Felden* von 1848 u. 1849, welche der *Kunsthändler L. E. Neumann* in Wien herausgab (1850, Folio). — *G.'s Testament*. *Wanderer* (Wiener politisches Blatt) 1858, Nr. 80, *Abendblatt*: „*Testament des FZM. Gorkowski*“ [nach dem. beträgt der gesammte Nachlaß 4 $\frac{1}{2}$  Million fl. Der Haupttheil der Erbschaft ging an seine Verwandten in Galizien und an die seiner verstorbenen Gemalin, einer gebornen Szapary, in Ungarn über. *Universalerbe* ist der galizische Graf Lewicki, ein Sohn von G.'s Tante. Seine reiche und werthvolle Waffensammlung erbte sein Neffe Graf Szapary. Besondere Legate an treue und theuere Personen befundeten ganz den hochherzigen und waderen Soldaten. Obgleich sein Palast in Venedig und seine Villa in Mira zum Verkaufe kamen, sorgte doch eine Klausel des Testaments für die Ungeßährtheit seiner letzten Ruhestätte, wornach 200 Napoleons'ors zur Bestellung der Capelle in Mira bestimmt und zur Bildung eines eisernen Fonds ein Theil der vom Verkauf der Mobilien gelösten Summe geschlagen werden sollte. Uebrigens hatte er sich ein bescheidenes prunkloses Begräbniß ausbedungen. Auch die Armen waren in seinem letzten Willen becahlt].

**Gossmann**, *Friederike* (dramatische Künstlerin, geb. in Würzburg 23. März 1838). Ihr Vater *Joh. Baptist* besetzte die Stelle eines Professors an der lateinischen Schule und war seiner Zeit als Verfasser mehrerer epischer Gedichte, in welchen er die Fürsten des

*Hauses Wittelsbach*, u. z. den *Glaubenshelden Churfürst Maximilian I.*, dann *Max Emanuel* und *König Max I* besang, in literarischen Kreisen bekannt. Ihre Mutter *Johanna Constantia*, geb. *Weinzierl*, war eine ausgezeichnete Sängerin und feierte als Sopranistin große Triumphe auf der Bühne, war aber noch bedeutender als Concertsängerin. *Friederike* verlor die Mutter, als sie zwei Jahre alt war; unter der Leitung des Vaters erhielt sie eine gute Erziehung, auch lernte sie Sprachen und Musik. Früh zeigte sich ihre Vorliebe für die Bühne, gegen welche die weiblichen Verwandten ihrer Familie eiferten, während der Vater, die Anlagen des Kindes erkennend, den Wünschen desselben nachgab. *Friederike* erhielt nun bei *Constanze Dahn*, f. bair. Hofchauspielerin, *Declamationsunterricht* und debutirte unter der Leitung dieser Künstlerin auf der *Münchener Hofbühne* in der Rolle der *Leonie* in *Scribe's „Damenkrieg“*, der Erfolg war ein sehr günstiger; auf den Rath ihrer Lehrerin *Dahn* betrat sie nun fremde Bühnen, u. z. zuerst zu *Königsberg* in Preußen, wo sie ein Jahr blieb, spielte dann in *Elbing*, *Gumbinnen* und auf kleineren Provinzbühnen, bis sie endlich nach *Hamburg* kam, von welcher Stadt sich ihre eigentlichen Erfolge datiren. An *Director Maurice* fand sie einen Freund und Vater. Nach anderthalbjährigen Aufenthalte in *Hamburg* (Sept. 1855 bis Mai 1857) kam sie im Mai 1857 an die *Wiener Hofbühne*, an welcher sie das Jahr vorher auf das beifälligste gastirt hatte, und am 7. Mai 1857 als *Sabine* die erste Antrittsrolle spielte. In *Wien* machte sie insbesondere mit der Rolle der „*Grille*“, welche *Frau Birch-Pfeiffer* eigens für sie geschrieben, ein Aufsehen, wie vor ihr seit Jahrzehenden keine zweite Künstlerin. Seit der Zeit wird sie auch „die

Grille“ genannt. In naiven Rollen steht sie wohl unerreicht da, doch auch in gemüthlichen, ja sentimentalen Parthien bewährt sie es, daß, wie sie in ersteren einfach Naturalistin ist, sie in letzteren es mit der Kunst ernstlich meine. Ihr Repertoire stellt sich sonach nicht so klein, als man für den ersten Augenblick denken möchte, ihre besten Rollen sind: Sabine in der „Einfalt vom Lande“; — Caroline in „Ich bleibe ledig“; — Eleonore in „Er ist nicht eifersüchtig“; — Evelyn in „Verwunschenen Prinzen“; — Rustica in der „Schule der Verliebten“; — Gretchen Lieblich in den „Schwestern“; — Polixena in „Kunst und Natur“; — Parfüfelle im gleichnamigen Stücke; — Margarethe Western in „Erziehungsergebnisse“; — Köschchen in „Rose und Köschchen“; — Klara in „Ein glücklicher Familienvater“. Ueberall, wo sie hinkam, kannte der Enthusiasmus keine Gränzen und wie sich in Hamburg ihr Andenken im „Gossmannpunch“ erhielt, so wurde in Wien, wo sie geraume Zeit das Gespräch des Tages bildete, der „Gossmannschwindel“, in dem sich Alles verlor, sprichwörtlich. Ihr Spiel ist wirklich überraschend. Stellen, wie „ich habe einen Spitz“ in „Rosenmüller und Fink“, oder „ich krieg' den Papschon herum“ ebenda, oder „bitte, bitte“ im „Räthchen von Heilbronn“ u. „du dummer Kerl“ in der „Grille“ spricht ihr Niemand nach. Man nennt sie in gewissen Kreisen Naturalistin, um ihr Talent herabzusetzen, legt aber eben mit diesem Ausdruck ihren dramatischen Gebilden die schönste und festeste Basis unter, daher auch die Worte, welche Castelli in ihr Album schrieb: „Viel Unnatürliches gebrauchen | Die Heren einst in alter Zeit, | Du kleine Her' in unsern Tagen | Bezauberst durch Natürlichkeit“ den ganzen Zauber ihres

Spieltes am kürzesten und treffendsten erklären.

Ausführte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) Nr. 885, 1859, 2. Juli, S. 16 (Ihr Porträt ist sehr unähnlich). — Pest-Diner Zeitung 1859, Nr. 49. — Erinnerungen (Prager Unterhalt. Monatschrift) 1857, S. 255. — Iris (Prager Unterhaltungsblatt) 1857, Nr. vom 15. August, S. 128: „Ein Abend mit Friederike Gossmann“, von Rosa Waldmeyer. — Beilage zur Dresdener Theaterzeitung 1858, Nr. 11. — Stadtpost (Wiener Blatt) 1858, Nr. 66: „Was der Zeitungsausdräger erzählt“ (berichtet eine Episode aus dem Leben der jungen Künstlerin). — Dieselbe Nr. 68 [erzählt den Erfolg als Messtischlerin in der Josephsgasse in Wien, indem Fräulein G., um einem verarmten Gewerbsmanne aufzuhelfen, ihre fabelhafte Beliebtheit benützte, im Mehlladen die Rolle einer Mehlverkäuferin übernahm, und durch diese Scene wirklich eine überraschend große Summe dem verarmten Gewerbsmanne einbrachte]. — Theaterzeitung, herausgegeben von Adolph Bäuerle 1858, Nr. 269 [erzählt gleichfalls einen originellen Zug der Künstlerin]. — Wiener Modepiegel 1856, Nr. 13. — Ost-Deutsche Post (Wiener polit. Blatt) 1858, Nr. 64: „Fräulein Gossmann im Carltheater“ von Rudolph Balbel. — Dieselbe Nr. 260: „Skizzen aus der Theaterwelt. III. Der Schnabel“ (man wollte wissen, da unter dieser verbätherischen, in Rabener's Manier gehaltenen Silhouette die Gossmann gemeint sei). — Sonntagzeitung (Pesth, 4<sup>o</sup>) 1858, Nr. 224 (enthält im „Local-Courier“ das Urtheil Saphir's über die G., das dieser in einem Briefe geschrieben). — Porträte. 1) Facsimile der Unterschrift: Friederike Gossmann. Dauthage 1857 (lith.) Gebr. bei Jos. Stoufs in Wien Fol. (Paterno). — 2) Facsimile der Unterschrift wie oben. Eduard Kaiser 1857 (lith.) Gebr. bei Jos. Stoufs in Wien, Fol. (Neumann). — Ueber ihren Vater Johann B. Gossmann (gest. 1854) siehe: Blätter für literar. Unterhaltung 1837, Nr. 117; 1840, Nr. 185 und 1841, Nr. 270. — Blätter für Literatur und bildende Kunst, herausgeg. von Th. Fell (Beiblatt der Abendzeitung) 1841, Nr. 70, Sp. 571. — Ueber ihre Mutter Johanna Constantia (geb. zu München 10. Febr. 1807, gest. zu Würzburg 13. Oct. 1840) siehe: Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Schläderbach, fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer, gr. 8<sup>o</sup>) II. Bb. S. 211. — Allgem. Wiener Musikzeitung 1842, Nr. 18.

**Gosner**, Joseph (Missionär, geb. zu Böls in der Diöcese Trient 10. März 1822, gest. zu Chartum in Central-Afrika 16. April 1858). Aus einer besonders gottesfürchtigen Familie; drei seiner Schwestern traten in den Orden der barmherzigen Schwestern, zwei von ihnen sind bereits dem Bruder in's Jenseits vorangegangen. Ein Bruder Namens Anton zog als Schreiner, Drechsler und Schmied im Jahre 1854 mit der Mission nach Chartum und leistete derselben vortreffliche Dienste, doch schon im nächsten Jahre erlag er den climatischen Einflüssen. Joseph wollte Maler werden, aber die Armuth der Eltern, die ihm keine Unterstützung geben konnten, zwang ihn, den Plan aufzugeben. Er besuchte nun die Schulen, u. z. das Gymnasium in Bozen, die philosophischen Jahrgänge in Verona und vollendete die Theologie in Trient. Auf sich allein gestellt, mußte er sich oft durch bittere Noth durchkämpfen und früh zu dem schweren Amte vorbereiten, in welchem der Tod seine energische Thätigkeit so rasch unterbrach. Am 13. Juli 1851 erhielt er die h. Weihen, nun trat er in die Seelsorge und wirkte zwei Jahre hindurch in der Pustertthaler Gemeinde Taufers. Als der Generalvicar von Chartum, Knobler, den Ruf um geeignete Männer für seine Mission in Central-Afrika ergehen ließ, war Gosner der erste, der ihm folgte. Am 27. Aug. 1853 schiffte er sich in Triest ein, und wurde von Knobler in Alexandrien empfangen. Nachdem Knobler den jungen Priester auf der Reise näher kennen gelernt, ernannte er ihn gleich nach der Ankunft zum Provicar, mit dem Rechte der Nachfolge im Generalvicariat. Nun entfaltete G. eine energische Thätigkeit und war, wie ihn einer seiner Collegen nennt, bald der „rechte Arm“ der Mission. So wirkte er einige Jahre. Anfangs 1858 unternahm Knobler

eine Reise nach Europa, erlag aber unterwegs einem älteren Leiden († 13. April 1858 zu Neapel); G. übernahm nach Knoblers Abreise die Leitung der Mission; ein Paar Monate später (im Apr.) befiel ihn ein anfänglich unscheinbares Unwohlsein, welches sich aber so rasch entwickelte, daß er schon in wenigen Tagen eine Leiche war. Während der 4 Jahre seines rastlosen Wirkens in der Mission gaben mehrere seiner Briefe (siehe unten die Duellen) Nachricht über den Stand und die Erfolge derselben. Als G. starb, war er 36 J. alt, die geistliche Oberleitung der Mission ging auf den Missionär Kirchner über.

Volks- und Schützen-Zeitung 1858, Nr. 50: „Der apost. Provicar Jos. Gosner.“ — Dieselbe Nr. 73: „Schreiben des Herrn J. Spauring von Kitzbühl, ddo. Chartum 17. April 1858 über Herrn Gosners letzte Lebenszeit und Hinscheiden.“ — Auch enthält das genannte Blatt Gosners Missionsberichte, welche über das Wirken und die Aufopferung der Mission wertvolle Mittheilungen machen, u. z. 1853, Nr. 116 (der erste Brief G.'s); Nr. 130. — 1855, Nr. 24, 25, 40, Beilage Nr. 22 zu Nr. 76, Nr. 81, 145—148, Beilage Nr. 57 zu Nr. 150. — Katholische Blätter (Einz. 4<sup>o</sup>) 1858, S. 162. — Allgem. katholische Chronik für Stadt und Land. Herausg. von Martin Huber (Innsbruck 1858, Auffschlager, 8<sup>o</sup>.) I. Jahrg. S. 204.

**Gottsch**, Marcus Anton (Culturhistoriker, geb. zu Prag 1769, gest. zu Lemberg 5. Nov. 1802). Widmete sich nach beendeten Studien dem Lehrfache und war bereits 1796 (mit 27 Jahren) Professor der deutschen Reichs- und allgemeinen Weltgeschichte am Lyceum zu Linz. Von da kam er in kurzer Zeit als Professor der politischen Wissenschaften und Statistik an die Universität nach Lemberg, wo er aber in der Vollkraft seines Lebens starb. In der verhältnißmäßig sehr kurzen Zeit seines Wirkens hat er mehrere wissenschaftliche Arbeiten durch den Druck veröffentlicht, u. z.: „Obit zu Gott, dem Schöpfer der Natur“ (Wien 1789);

— „*Worn über ein für Oesterreich bearbeitetes Werk: Geschichte der Cultur der Menschheit*“ (Eb. 1798, Trattner, 8°.); — „*Rede über das Studium der Geschichte in unserem Zeitalter*“ (Eb. 1798, 4°.); — „*Skizze eines Culturgemäldes des menschlichen Geschlechts*“, I. Thl. (Eb. 1799, 8°.); — „*Einige Bemerkungen über die Gegenwart und richtige Blicke in die Zukunft*“ (Eb. 1799); — „*Grundriss der Materien zum philosophischen Studium einer neuen allgemeinen Erd-, Menschen-, Staaten- und Culturgeschichte mit einer stets begleitenden chronologischen Literatur*“, I. Bd. (Eb. 1799); — „*Annalen des Erdalls und des Menschengeschlechts*“, 2 Bde. (Eb. 1802, Doll, mit R. R., 8°.). Nach seinem Tode erschien sein Hauptwerk: „*Geschichte der Cultur des Menschengeschlechts im Allgemeinen und jedes welthistorischen Volkes insbesondere*“, 3 Bde. (Eb. 1803, 8°.).

*Annalen der Literatur u. Kunst in dem österr. Kaiserthume* (Wien Doll, 4°.) 1809. Intell.-Blatt Nr. 12, S. 99. — *Schwalbopler, Historisches Taschenbuch*. Mit besonderer Hinsicht auf die österr. Staaten (Wien 1806, Doll) II. Jahrg. (1809) S. 223. — *Faur (Samuel), Allgemeines hist.- u. literar. Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind* (Ulm 1807 u. f., Stettini, Veg. 8°.) I. Bd. Sp. 609. — *Oestr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gyllaun), (Wien 1835) II. Bd. S. 402.

**Gottesheim**, Friedrich Heinrich Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Genterheim im Elsaß 1749, gest. zu Prag 5. April 1808). Stand zuerst in französl. Diensten; das Treiben der Revolutionspartei widerte ihn aber an und er stellte sich demselben entgegen, dann (1. Febr. 1793) trat er als Oberst mit der Fußarenndivision Saxe in österr. Dienste über. In dieser Eigenschaft vertheidigte er vom Februar bis 4. Mai 1794 die Stellung vor und bei Walcourt auf das tapferste; nun zog der Feind bei Philippeville ein sehr starkes Corps zusammen und griff ihn am

21. April mit 8000 Mann an; das Gefecht hatte den ganzen Tag gedauert, G. war am Fuße schwer verwundet, der Feind jedoch mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen worden. Nun erst erhielt G. eine Unterstützung von 9 Compagnien des Regimts. Hohenlohe und 60 Mann holländische Cavallerie; mit dieser setzte S. wieder vom 21—26. April dem Feinde, der ihn nun mit einer Macht von 17—18000 Mann angriff, den hartnäckigsten Widerstand entgegen; erst nachdem die am 26. gefendeten neuen Unterstützungen von dem übermächtigen Gegner zurückgebrängt worden, sah sich G. genöthigt, seine so lange vertheidigte Stellung anzugeben. Den Rückzug vollzog G. mit solcher Umsicht, daß der Feind keinen Angriff wagte. Seine schweren Wunden nöthigten ihn, die Truppe am 4. Mai zu verlassen. Im Oct. dess. J., als sich (am 3. October) das Freicorps Grün London vor der zahlreichen feindlichen Cavallerie zurückzog und schon sehr bedrängt war, ging G. ohne erhaltenen Befehl auf den Feind los und hielt denselben von aller weiteren Verfolgung so lange auf, bis das Freicorps und die vielen beladenen Wagen in Sicherheit gebracht waren. Dafür und für sein Verhalten bei Walcourt wurde G. in der 42. Promotion (am 11. Mai 1796) mit dem Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Am 27. April 1798 rückte er zum Gen.-Major vor. Als solcher that er sich in den Schlachten bei Verona und Magnano, an der Stura u. bei Marengo rühmlich hervor und wurde in letzterer schwer verwundet. Am 1. Mai 1801 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und seiner Wunden wegen gleichzeitig pensionirt, trat er schon am 1. Juni d. J. wieder in die Activität ein, und stand 1805 als Divisionär bei der Armee in Deutschland, im Corps des FML. Fürsten Schwarzenberg. Bei Ulm gerieth G. in die Ge-

fangenschaft. Aus derselben ranzionirt, wurde er Divisionär in Prag, starb jedoch schon am 5. April 1808 im 59. Lebensjahre.

Hirtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8°.) S. 474 und 1738. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtensfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 766.

**Gottlieb**, Anna (Sängerin, geb. zu Wien 29. April 1774, gest. ebenda 7. Febr. 1856). Ihre Mutter, eine geb. Theyner, betrat (1765) 19 Jahre alt die Bühne und vermählte sich 1766 mit Joh. Christoph Gottlieb (siehe unten die Quellen). Aus dieser Ehe ging Anna hervor, welche zu ihrer Zeit als Sängerin bekannt war und als „erste Pamina“ ein kunstschriftliches Interesse darbietet: denn der unsterbliche Mozart hatte für sie den Part der Pamina in der „Zauberflöte“ geschrieben, den sie zur vollen Zufriedenheit des Meisters sang. Später, als ihr die „Zauberflöte ihrer Kehle“, wie sie sich selbst ausdrückte, treulos geworden, trat sie zum Schauspiel über und wurde unter der im schlimmen Audenten stehenden Direction Steinlellers im J. 1828 plötzlich und ohne Pension entlassen. Sie lebte seither viele Jahre vergessen, bis die 1842 veranstaltete Mozartfeier in Salzburg, bei Gelegenheit der Enthüllung seiner Statue, sie wieder an's Tageslicht brachte; sie wandte sich nämlich an die Redaction der „Sonntagsblätter“, ihr durch das Comité die Reise dahin zu ermöglichen; „ich möchte gern sterben“, bat sie, „wenn ich, die Einzige wohl, die von Allen lebt, welche bei der ersten Vorstellung der Zauberflöte mitgewirkt haben, bei der Enthüllung mit sein könnte. Ich wallfahrte gern zu Fuße, aber mein Alter . . . und anders kann ich nicht.“ Die Säcularfeier Mozarts, die im Jahre ihres Todes (1856) stattfand, hatte sie wohl

erlebt, ihr aber krankheitshalber nicht bewohnen können. Seit Jahren nahm sie das letzte Fauteuil der rechten Seite im Carltheater ein und freute sich an schönen Tagen vor dem Theatercasséhause in der Leopoldstadt der wärmenden Sonnenstrahlen. So erreichte die „bekannte Unbekannte“, wie sie hieß, das hohe Alter von 83 Jahren, in welchem sie starb; unter den wenigen Künstlern, die ihrem Sarge folgten, war Karl Varoche.

Frankl (K. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) I. Jahrg. (1842) Nr. 35: „Die erste Pamina.“ — Frankfurter Konversationsblatt 1842, S. 1063. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Obelen, 8°.) I. Bdes. 2. St. S. 367. — Pest-Osner Localblatt 1856, Nr. 34. — Ihr Vater Johann Christoph Gottlieb (geb. 1737, gest. ?) ging mit 18 J. zum Theater, kam 1763 nach Wien und ward zur Zeit der Handwurfsiaden unter dem Namen Jassert und in niedrig-lomischen Rollen auf der Wiener Bühne bekannt. [Bergl.: De Luca am angez. Orte I. Bd. 2. St. S. 367.]

**Gottlieb**, Ebnard (Naturforscher, geb. in Mähren im 2. Decennium dieses Jahrhunderts). Trat nach beendeten Studien in Kanzleibienste bei den mährischen Ständen, wo er 1857 die Stelle eines händ. Rechnungsofficials bekleidete. Anfänglich aus Liebhaberei, später mit dem ganzen Ernst wissenschaftlicher Forschung verlegte er sich seit etwa 1834 auf physikalische Studien, Experimente und Anfertigung physikal. Apparate. Er hat dabei ebenso eine seltene Thätigkeit, als nicht gewöhnl. Erfindungsgabe bewährt. Er verfertigt Elektrirmaschinen nach eigenem Principe, welche bereits in mehreren Lehranstalten des Landes sich befinden; seine nach dem Morse'schen System gearbeiteten Telegraphenapparate gehen auch in's Ausland und erst in letzterer Zeit nach Rußland. Sein elektrischer Sprengapparat hat sich als besonders praktisch erwiesen und wird seine Sprengmethode als die beste bezeichnet,

weil sie mit Sicherheit und Leichtigkeit bei ihrer Anwendung auch Gefahrlosigkeit verbindet. Besonders trefflich sind seine zum Unterricht geeigneten Lehrapparate, welche mit Präcision arbeiten und die Gesetze der Wissenschaft trefflich im Kleinen darstellen. Mit diesen Eigenschaften eines vorzüglichen physikalischen Technologen verbindet G. noch andere, so ist er Mineralog, Entomolog und ein ausgezeichneter Kalligraph. Das Diplom des Brünner Ehrenbürgerrechts für Ettenreich (s. b. IV. Bb. S. 109) und den Grafen D' Donnell ist von ihm kalligraphirt (Mai 1853). In Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste ist G. von der naturhistorischen Section der k. k. mähr. schles. Ackerbaugesellschaft in Brünn zum wirklichen Mitgliede ernannt worden.

Neuigkeiten (Brünner politisches Blatt) 1857, Nr. 164: „Eduard Gottlieb's physikalische Apparate.“

**Gottscheer, Martinus** (Schriftsteller und Priester der Gesellsch. Jesu, geb. zu Kirchhof in Oesterreich ob der Enns 6. Dec. 1648, gest. zu Graz 21. Sept. 1731). Trat, 18 J. alt, in den Orden der Ges. Jesu, wurde Doctor der Philosophie, lehrte in Graz Poesie, diente als Feldcaplan in der österr. Armee in Ungarn, begleitete dann den österr. Gesandten nach Dresden, als dieser den Churfürsten Johann Georg III. zur Befreiung Wiens abholte. Nach jahrlangem Aufenthalt in Dresden kam er nach Linz, dann nach Graz und wurde wieder beordert, den Graf Franz Ottokar Starhemberg auf seiner Gesandtschaftsreise nach Schweden zu begleiten. Nach seiner Rückkehr wurde er Regens des Linzer Seminars und stiftete daselbst das sogenannte Collegium nordicum, wozu er die erste Idee auf seiner letzten nordischen Reise gefaßt und dessen Zweck war, Jünglinge jener Gegenden, die zur

katholischen Religion übertraten, daselbst zu erziehen. Nach einer Fahrt nach Siebenbürgen, wo er ein Kloster zu Kronstadt für seine Gesellschaft erwarb, trug er im Linzer Collegium Kirchenrecht vor, brachte durch milde Gaben aus dem Kaiserreiche die erwähnte Stiftung des Collegium nordicum vollends zu Stande und leitete dasselbe durch volle 9 Jahre. Zuletzt wirkte er 10 Jahre als Spiritual seines Ordenshauses in Graz. Während seines Dienstes als Feldcaplan wurde er bei Ausübung seines h. Amtes auf dem Schlachtfelde schwer verwundet; in Raschau, als daselbst die Pest verheerend wüthete, reichte er unerjchrocken den Sterbenden den letzten Trost. Zwei Päpste Innocenz XII. und Clemens XI. und drei Kaiser Leopold, Joseph I. und Karl VI. hielten den vielverdienten Priester in hohen Ehren. Das Collegium nordicum wurde, nachdem es ein Jahrhundert lang bestanden, von Kaiser Joseph II. aufgehoben, die Stiftung selbst aber an das Condict des Benedictinerstiftes zu Kremsmünster übertragen, wo sie noch besteht. Als Fachschriftsteller hatte Gottscheer eine große Thätigkeit entwickelt und es erschienen von ihm unter anderen: „*Conclusiones ex universa Philosophia Aristotelis cum animadversionibus*“ (Linz 1687, Rudlmayer); — „*Sententiae et animadversiones Corn. Taciti*“ (Ebd. 1687, 12°, c. fig.); — „*Vita Thomae Mori Angliae cancellarii Autore Stapletono*“ (Graz 1689, 12°); — „*Philosophia universa D. Brunonis*“ (Eb. 1690); — „*Philosophia Polemica secundum Aphorismos Aristotelis Stagiritae cum adnotationibus etc.*“ (Eb. 1690, 4°, c. figg.); — „*Positiones cosmographicae*“ (Linz 1711, Heydenmeyer, 8°). Stäffleins „*Mercur*“ enthält im 24. Bande S. 141 u. f. die Beschreibung seiner Reise und Mission in Schweden und in einem Anhang seine Reise nach



Solm. Er starb im Rufe der Heiligkeit im Alter von 83 Jahren.

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Soc. Jesu* (Wien u. Regensburg 1856, Mechitharisten, Lex. 8<sup>o</sup>.) S. 102.

**Sourcey** auch **Gourcey** siehe: **Gorcey** (diesen Band S. 269).

**Gozzi**, Carlo conte (Schriftsteller, geb. zu Venedig im März 1722, gest. 4. April 1806). Seine Eltern waren vornehme Venezianer, insbesondere seine Mutter Angela, eine geborne Tiepolo, von altem Adel. Der Reichthum seiner Eltern gestattete eine treffliche Erziehung, welche durch frühzeitige Bekanntschaft mit Gelehrten, die das Haus täglich besuchten, gefördert wurde. Carlo's Neigung zur Poesie entwickelte sich frühzeitig, und die Bekanntschaft mit Apostolo Zeno verlieh ihr erst den rechten Schwung. Die schlechte Geldgebarung im Elternhause hatte bald eine Zerrüttung der Vermögensverhältnisse zur Folge und Carlo nahm Dienste. Girolamo Durini ging als General-Proveditor nach Dalmatien und Carlo gesellte sich zu dessen Gefolge. Nach dreijährigem Aufenthalte in Dalmatien, wo er sich mit dem Capitän der Fellebarbiere Innocenz Massini auf das innigste befreundet hatte, kehrte er nach Venedig zurück und fand seine Familie in den jämmerlichsten Verhältnissen. Carlo versuchte es nun, dieselben zu ordnen, verwickelte sich aber dadurch in Prozesse und Streitigkeiten, die fast sein ganzes Leben hindurch währten. Um sich in diesem Gewühle von Rechtsbändeln nach Kräften zu zerstreuen, verwickelte er sich noch nebenbei in literarische, welche seinem Namen eine nicht ganz ehrenvolle Stelle in der Literaturgeschichte einräumen. Die glänzenden Erfolge, welche der Reformator der italienischen Bühne, Goldoni (s. diesen S. 253) mit seinen dramatischen Arbeiten feierte, verdräng-

ten einerseits die bis dahin üblichen Masken und *Commedie dell' arte* von der Bühne und verfesten eine ganze Gesellschaft, nämlich die Truppe Sacchi, in die bitterste Roth, weil ihre Vorstellungen gar nicht mehr besucht wurden. Gozzi warf sich zum Beschützer der letzteren auf, griff Chiari und Goldoni, ersteren mit Recht, letzteren ohne höheres Verständniß und plump an und versuchte es nun, durch neue originelle *Commedie dell' arte*, Ammenmärchen und Zauberstücke die Theilnahme des Publicums der verlassenen Truppe Sacchi zuzuwenden. Das letztere gelang ihm auch über alle Erwartung, ohne jedoch mit dessen Erfolgen das Reformwerk Goldoni's, das im vollen Zuge war, auch nur einen Augenblick aufzuhalten. So entstand die unten (I. Dramatische Arbeiten) aufgeführte Reihe der Gozzi'schen Märchen, welche das eigenthümliche Schicksal haben, von den italienischen Literaturhistorikern ganz oberflächlich (Ugolini ausgenommen) beurtheilt zu werden, während wieder eine Staël, ein Guingéné, Sisonbi und Schlegel dieselben für mehr nehmen, als sie eigentlich sind. Im ununterbrochenen Verkehr, den Gozzi mit den Schauspielern unterhielt, konnte es nicht fehlen, daß er auch in galante Abenteuer verwickelt ward, von denen eines nicht ohne unangenehme Folgen für sein Leben blieb. Conte Carlo hatte die Prima donna Teobora Ricci vor anderen Damen lieb gewonnen; die schönen Anlagen, welche die Ricci besaß, erweckten seine Theilnahme und er bildete die empfängliche Dame in der Kunst aus und brachte sie auf eine Stufe, daß noch heute ihr Name in der Reihe der Künstlerinnen glänzt; aber zugleich mit diesem Kunstfeier fand sein Herz Nahrung, seine Leidenschaft Befriedigung. Doch nicht lange sollte sein Glück dauern. Der Secretär des Senats Pietro Antonio

Oratolo ward sein beständiger Nebenbuhler und Gozzi suchte sich durch Bearbeitung eines spanischen Stüdes „*La drope de amore*“, das Gewürzkülein der Liebe, an demselben zu rächen. War Gozzi dies zwar gelungen, so blieben die schlimmen Folgen doch nicht aus. Der Scandal, den die Aufführung des Stüdes verursachte, war groß; und durch eine Schutzschrift Oratolos, der nicht genug Seelengröße besaß, die Satire schweigend hinzunehmen, noch verstärkt. Als sich die Sacchi'sche Truppe auflöste, versetzte zwar nicht ganz G.'s dramatisches Talent, war aber nicht mehr so fruchtbar. Den Rest seines Lebens widmete er der Pflege seines älteren und zwei Decennien vor ihm verstorbenen Bruders Gasparo, an dem er mit zärtlicher Liebe hing, führte Proceße und schloß 18. März 1798, acht Jahre vor seinem Tode, der ihn im Alter von 84 Jahren dahintrassete, seine Memoiren. G. war Mitglied der Akademie der Granolleschi. Gozzi als Schriftsteller hat auf seine Zeit keine nachhaltige Wirkung geliebt, man lachte über seine dramatischen Märchen und über das Lachen hinaus kam man nicht. Als Stylist ist er ohne Werth und Ugoni charakterisirt seinen Styl „un vilissimo ed inoffensibile impasto di stile“; an dichterischen Gaben besaß er nichts als eine lebendige Phantasie; ohne Wissen, wie er war, findet sich in seinen Schriften nichts, was über den Zustand der Kenntnisse und Philosophie seiner Zeit einigermaßen Aufschluß gäbe. Seine Vorliebe für herkömmliche Sitten erläutert er aber selbst auf eine Art, die nicht zu Gunsten seines stillen Wesens spricht, denn er sagt an einer Stelle: „Ohne Mithhalt gestehe ich, daß, wenn ein Publicum zum Genuß bloß höherer und ernsterer Stücke zugelassen würde, und wenn man ihn Verachtung gegen die lustigen, einfachen und Jedem verständlichen Stücke beibrächte,

die Fürsten besorgen müßten, ihre Völker werden mehr verdorben als gebildet, und daß sie somit nachher über die Schauspieler sein müßten.“ Gozzi entgegen sagen wir, daß gute Fürsten von ernsten Stücken nichts zu besorgen haben und eben durch gute Stücke das Volk lieber bilden, als durch Poßen es sich erniedrigen lassen werden.

1. Carlo Gozzi's Schriften. a) Dramatische Arbeiten in chronologischer Folge ihrer ersten Aufführung. Die mit einem \* bezeichneten Stücke sind Original-Arbeiten, alle übrigen, mehr oder weniger, andern meist spanischen Dichtern nachgebildet. 1761. \* „L'amore di tre melarance“, die Liebe zu den drei Orangen. Commedia al improvviso im Carneval zu Venedig zum ersten Male gegeben. Das Stück ist eine Satire gegen Chiari und Goldoni; — \* „Il corvo“, 24. Oct. zu Venedig aufgeführt, wurde 16 Abende hintereinander bei überfülltem Hause gegeben; deutsch von G. F. J. Wagner (Leipzig 1804, 8.); — \* „Turandot“, am 22. Jänner zuerst in Venedig gegeben; das Stück ist den Deutschen aus Schillers Bearbeitung, die übrigens stark vom Original abweicht, bekannt; — 1762. \* „Il rè cervo“, Zauberspiel, zum ersten Mal am 1. Jän. in Venedig, wurde 19mal hintereinander wiederholt; — „Doris“, Tragikomödie, 21. Juni, Mantua, eine der schwächsten Arbeiten G.'s; — „Il cavaliere amico“, zum ersten Male 28. April zu Mantua; — \* „La donna serpente“, tragikomisches Märchenspiel, zu Venedig am 29. Oct. aufgeführt und 17mal wiederholt; — 1763. \* „La Zobeide“, tragikomisches Zauberspiel in 5 Acten, zum ersten Male am 10. August zu Venedig; im König Sinabab ist ein geniales Gegenbild zu Lartuffe gegeben; — 1764. \* „Il mostro turchino“, zum ersten Male in Venedig am 8. December; — 1765. \* „Zem rè del genj ossia la serva fedele“, Zauberspiel in 5 Acten, zum ersten Male 27. November in Venedig; eine der schwächsten Arbeiten G.'s; — \* „L'angellina belverdo“, Zauberspiel in 5 Acten, zum ersten Male 19. August zu Venedig; das Stück ist eine Fortsetzung des schon genannten: „L'amore di tre melarance“; fand ungeheuren Beifall und wurde 19mal hintereinander aufgeführt; — 1767. „La donna vendicativa“, nach dem Spanischen des Don Diego und Don Giuseppe di Corbova: „Bendisso

a 'na obligazion'; zum ersten Male 8. Oct. zu Venedig; — 1768. „La punizione nel precipizio“, nach dem spanischen: „La venganza en el Depenno“ des Don Giovanni di Matos Fragojo, zum ersten Male Venedig 30. Jänner; — 1769. „Il pubblico secreto“, 20. Mai, nach Calberons „El secreto a voces“; — 1771. „Le due notti affannose“, nach Calberons: „Gustos y desgustos son no mas que imaginacion“, zum ersten Male 5. Jän. zu Venedig; deutsch von J. G. Dyd (Leipzig 1781, Dyd); — „La donna innamorata da vero“, nach dem spanischen Lustspiel: „Don Pedro de Urdimalas“, zum ersten Male Venedig 22. Juli; — 1773. „La principessa filosofa“, zum ersten Male zu Venedig, nach Moreto's spanischem Lustspiel: „Desdon al Desden“, dem deutschen Publicum in Schreivogels Bearbeitung als „Donna Diana“ bekannt; — 1776. „Il moro di corpo bianco“, zum ersten Male Venedig; nach dem Spanischen des Canizarez; — 1778. „Il metafisico“, zum ersten Male 25. Nov. zu Venedig; nach dem Spanischen; Goggi selbst sagt, er wisse nicht, ob er die Idee dem Tirso de Molina oder Agostino Moreto verdanke; — 1779. „Bianca contessa di Melfi ossia Il maritaggio per vendetta“, nach Don Franc. de Rojas: „Cusarse para vengarse“, Venedig Carneval; — 1786. „Cimene Pardo“, nach einem alten italienischen Schauspiele, betitelt: „Scanderberg“ bearbeitet, zum ersten Male zu Venedig; — „La figlia dell' Aria“, nach einer Idee des Calberon, zum ersten Male Venedig 14. Febr.; wurde bei der ersten Aufführung ausgezischt, gefiel aber bei der zweiten so sehr, daß es 11mal hintereinander gegeben wurde; — 1799. „Annibale. Duca di Atene“, nach dem Spanischen: „Il difensore del proprio aggravio“, zum ersten Male Venedig im Herbst; — 1800. „La donna contraria al consilio“, wurde in Vicenza mit ungeheurem Beifall gegeben. — Außer den bisher genannten sind noch folgende Stücke, bei welchen der Zeitpunkt ihrer ersten Aufführung nicht bekannt ist: „Le droghe d'Amore“. Dies Stück steht mit Goggi's Lebensschicksalen in Verbindung. Im innigsten Verkehr mit der Primadonna Ricci lebend, argwohnte G. eine Untreue seiner Geliebten mit dem Senatssecretär Peter Gratarol. Die Rolle des Don Anonisi im genannten Stücke stellt einen selbstsüchtigen, eitlen, affectirten Gecken vor. Die Ricci machte Gratarol aufmerksam, daß diese Figur ihn vorstelle. Gratarol wurde dar-

über so erbost, daß er Goggi verfolgte, dieser sein Amt verlor und sich flüchten mußte. Also die Schicksalstragödie — freilich in anderer Art — datirt nicht von Müllners „Schuld“; — „La malia della voce“, die Zauberkraft der Stimme, nach dem spanischen: „Lo que puede la aprehension“ des Don Agostino Moreto; — „La vedova di Malabar“, nach dem Französischen des Le Mierre; — „I due fratelli nemici“, nach dem Spanischen des Moreto; deutsch von einem Ungeannten übersetzt (Leipzig 1782, Schmitt); — „Il Montanaro“, nach einem spanischen Stück, betitelt: „El montagnese“ bearbeitet; — „Eco e Narciso“, Schäfer- und Zauberspiel, nie aufgeführt; — \* „I Pitochi fortunati“, die glücklichen Bettler; deutsch von G. R. Bärmann (Leipzig 1819, Kollmann). — Eine deutsche Uebersetzung der Stücke G.'s erschien unter dem Titel: G. G. theatralische Werke von Fr. Clem. Werthes, 5 Bde. (Wien 1777—79) und einige einzelne Stücke von Wagner, Dyd, Bärmann und Andern.

b) Die übrigen Schriften Carlo Goggi's. Außer diesen dramatischen Arbeiten veröffentlichte Goggi mehrere satirische Schriften gegen Chiari und Goldoni, und zwar: „Sudori d'Imeneo“; — „Tartana degl' influssi per l'anno bisestile 1754“ (Paris 1757). Dieses Buch ließ ein Freund G.'s, der es ihm in Handschrift mitgetheilt, in Paris ohne dessen Vorwissen drucken, und überraschte mit dem vollendeten Buche den Autor. Es war gegen Goldoni gerichtet, der in Venzina erwiderte, aber Goggi's Sprache, Feinheit, Witz und Satire nicht erreichte; — „Fogli sopra alcune massime del Genio e costumi del secolo contro a' poeti Nugnez de' nostri tempi“ (Vened. 1761) gegen Chiari's Schrift: „Il Genio e costumi del secolo“ und gegen Blacibo Bordoni's: „Nuovo secreto“ gerichtet. Die Bezeichnung „Nugnez“ „Nugnezini“, mit der er seine Gegner meint, ist dem Gil Blas di Santillana entnommen; — „Ululati apologetici“, unter diesem sonderbaren Titel verbirgt sich eine glückliche Uebersetzung der Satiren Boileau's in versi sciolti; — „Astrazione“, ein didactisches Gedicht; — „Mafisa bizarras“, komisches Epos in 12 Gesängen und ottave rime, von dem Gamba etwas übertrieben meldet: „puo rassicurarsi alla sechia rapita ed al Ricciardetto“; — zwei Gesänge eines andern epischen Gedichtes: „Il ratto delle fanciulle Castellane“, auch in ottave rime, aber unvollendet. —

Außerdem zahlreiche kleinere Gedichte, kritische und satirische Aufsätze u. d. m.

**II. Zur Kritik von Carlo Gozzi's Schriften.**  
*Ugoni (Carnùlo)*, Della Letteratura italiana (Brescia 1822, kl. 8<sup>o</sup>) III. Bd. S. 69; in der deutschen Uebersetzung (Zürich 1830, Dreßl, Fuesßli und Comp.) III. Bd. S. 76. [Wir entnehmen der ebenso scharfen als geistreichen Charakteristik einzelne Stellen: „Carlo Gozzi war ein Sonderling, aber wie die Alten gesagt hatten, ein neuer Mensch, aber von solcher Neuheit, daß man sie gemein nennen mochte; und wie Leute von solchem Gemüth pflegen, erhöhte er noch durch Kunst, was er Selbames von Natur hatte. . . . G. war im Aeußern ein Heraklit, im Innern aber ein Demokrit, den die Kenntniß der Venetianer und ihres Treibens und selbst sein Beruf als tomischer Schriftsteller gelehrt hatte, nur die lächerlichen Seiten der menschlichen Natur aufzufassen, und er selbst geht und diese seine Neigung an tausend Stellen seiner Denkwürdigkeiten ein. Und wenn er auch in seinen Memoiren besorglich für die Ehre thut, so scheint er doch nie eine gewisse Tiefe des Herzens und Geistes in der menschlichen Natur auch nur geahnt zu haben; und wenn er auch wohl eine Spur davon in andern zu entdecken glaubte, so hielt er es für bloße äußere Ziererei und hatte seinen Spaß darüber (*memorie inuttili* [1797] III. Bd. S. 33). Diese gemeine Ansicht, die er von den Menschen hatte, rührte wohl von der verworfenen Gesellschaft her, in der er sein ganzes Leben hindurch sich umgetrieben hatte. In Folge dieser Lebensweise und den Maximen, die er daraus schöpfte und festhielt, blieb er in einer erstaunlichen Unwissenheit in Allem, was über die Stadtgeschichten hinausging und er that stolz darauf. Er war äußerst bewandert in allen wasserstädtischen Gebräuchen und Gewohnheiten, und wenn es sich darum handelte, wo man den süßesten Kürbis *alla veneziana* bekommen könne, oder wo man gewisse kleine Fischlein am besten bade, so war Keiner gelehrter als er, im Uebrigen war er freilich selber nur ein Fisch der Lagune. Keußerst aufgeweckt in seinem Wasser, wüthte er, wenn man ihn daraus genommen, gewaltig nach Luft schnappt haben und er wäre in jedem andern Winkel der Erde wohl die allerneueste und wunderlichste Erscheinung gewesen.“] — *Stmondi*, *De la littérature du Midi de l'Europe*. II. Bd. S. 398 [stellt die Behauptung auf, G.'s Komödien seien nicht aus dem italienischen Charakter geboren; man möchte sie viel eher für das Werk eines Deutschen halten. Die Scenen, welche er seinen

Improvisatoren anvertraute, waren so vorberreite: und skizzirt, daß sie meter in Bezug auf die Absicht, die man erreichen wollte, noch auf die Qualität der anzubringenden Späße, noch auf den Effect, den man hervorbringen wollte, leicht irgehen konnten. *Sismondi* klagt, daß die Masken in G.'s Feenmärchen ihren individuellen Charakter verloren namentlich Pantalon, in welchem *Sismondi* einen Repräsentanten der Menschlichkeit, Einfachheit und Gutherzigkeit der alten venezianischen Kaufleute zu erblicken wähnte]. — *Ginguené* in der *Biographie universelle* XVIII. Bd. S. 236 im Artikel *Gozzi*, widmet demselben eine sehr ausführliche Darstellung und will in ihm einen der feinsten und scharfsinnigsten Geister, einen der originellsten und italienischsten (im Gegenfaze zu *Sismondi*) Schriftsteller der letzten Zeiten finden. — Im Gegenfaze zur oben angeführten Charakteristik *Ugoni's* nennt *Schlegel* in „*Ueber dramatische Kunst und Literatur*“ II. Bd. S. 59 *Gozzi's* Stücke: „Stücke auf den Effect, wenn es je verglichen gegeben hat, von jeder Anlage, noch mehr phantastisch als romantisch, wie wohl er zuerst unter den italienischen Lustspielbüchern Gefühl für Ehre und Liebe zeigt.“ Geistreich bezeichnet *Schlegel* in G.'s Stücken ihre Haupteigenthümlichkeit, nämlich den Contrast: daß G.'s Masken sich in ihrem gemeinen plebeischen Dialect ausdrücken, während die ernsthaften Personen (oft in Versen) nicht die Sprache gemeiner Leidenschaft reden. Hätte G. den Werth dieses Umstandes selbst eingesehen, er hätte in seinen guten Folgen fruchtbar werden müssen: denn der Umstand, daß die Träger des niedrigen und prosaischen Lebens diejenigen des höheren und poetischen beobachten und zu parodiren suchen, kann bei consequenter Wiederholung nicht ohne Wirkung bleiben. — Auch im Gegenfaze zu *Ugoni* und *Sismondi* und übereinstimmend mit *Ginguené* sagt die *Stal*: „*Gozzi*, *Goldoni's* Nebenbuhler, hat mehr Originalität in seinen Compositionen, sie gleichen weit weniger regelmäßigen Komödien . . . er hatte zu seiner Zeit einen erstaunlichen Beifall und vielleicht ist er derjenige komische Dichter, dessen Gattung am meisten für die italienische Imagination paßt.“ — *Horu* (F.). Ueber *Carlo Gozzi's* dramatische Poesie, insbesondere über dessen „*Turandot*“ und die Schiller'sche Bearbeitung dieses Schauspiel's, in Briefen . . . (Wien 1803, Dienemann und Comp.). — In neuester Zeit (Jänner 1859) las Professor *Schnaakenburg* in einem zu Berlin von mehreren Gelehrten zu Gunsten der *Schiller's* Stiftung gehaltenen Vpluss von

Vorlesungen, über Carlo Gozzi und seine Stücke. Gozzi, schreibt Schnaakenburg, wurde früher überschätzt, indem man ihn mit Shakespeare verglich (Simondi that dies), eine Ehre, die man ihm besonders wegen seiner Opposition gegen die vom französischen Theater bekanntlich festgehaltene Dreieckigkeit erwies. Indeß ist in ihm ein genialer, französische Nachäfferei verschmähenber, sich durch schöpferische Kraft bethätigender Zug nicht zu verkennen. Er nahm eine schwer zu classificirende phänomenartige Stellung unter seinen literarischen Zeitgenossen ein. In neuer, bisher unversuchter Weise nahm er seine Stoffe aus Kindermärchen und wunderbaren Geschichten, denen er durch geschickte Behandlung und satirische Beimischung (gegen Goldoni und Chiari) stets neuen Reiz zu geben verstand. Diese barocken spanischen Mittel, diese durch Zauberformeln sich untereinander verwanbelnden und sonst ihre Rollen tausenden Figuren konnten natürlich nur, mit des Dichters Witz und Anmuth ausgestattet, ihre abnorme Eristenz rechtfertigen. Und so sind denn Gozzi's Märchenbremen noch ein heiterer bengalischer Feuerchein gewesen, der die Republik am Vorabend ihres Unterganges erleuchtete.]

III. Zur Biographie Carlo Gozzi's. *Gozzi (Carlo)*, *Memorie inutili della vita di C. G. (Venedig 1797, 8°)* 3 Bde. Gozzi gibt darin Nachrichten über seine Familie und erzählt in heiterer Weise sein bewegtes Leben. Diese Memoiren bilden einen nicht uninteressanten Beitrag zur Culturgeschichte Venedigs im 18. Jahrhundert und zeigen zum Theil bereits die Fäulniß in den öffentlichen Verhältnissen, welche den Fall der Republik herbeiführten. — *Dandolo (Girolamo)*, *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici . . . . (Venedig 1857. Naratovich, 8°)* S. 385. — *Dandolo (Tullio)*, *L'Italia nel secolo passato sin 1789 (Mailand 1853, kl. 8°)* S. 259. „*XL Carlo Gozzi.*“ — [*Gamba, Barthol.*] *Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°)*. — *Triester Zeitung 1856, Nr. 8 u. 9*: „Die italienische Nemsiren - Literatur“ [ein gebrängter Auszug aus G.'s „*Memorie inutili*“]. — *Presse (Wiener polit. Blatt) 1856, Nr. 200*: „Aus den Jugendjahren Carlo Gozzi's“ von Karl Frenzel [war vordem in *Guzkow's* „*Unterhaltungen am häusl. Herd*“ abgedruckt]. — *Das neue Europa*, herausg. von August Lewald. 1845, *Kiefz. 5*, S. 69; *Kiefz. 6*, S. 81: „Carlo Gozzi und die Theater-Revolution in Venedig.“ — *Wegweiser im Ge-*

biete der Künste und Wissenschaften (Beiblatt der „*Abendzeitung*“ von Theodor Fell, 4°) 1822, Nr. 31 (17. April): „Ueber Carlo Gozzi und seine Schriften“ von Edler v. Puttlig [dieser sonst nicht uninteressante Aufsatz ist durch viele Druckfehler in den Personennamen und den Titeln der spanischen Stücke entstell]. — *Theater-Zeitung*, herausgeg. von Adolph Bäuerle. 1807, S. 46, 75, von G. L. P. Sievers. — Dieselbe 1813, Nr. 73, 100 und 101.

IV. Porträte. 1) Unterschrift: Carl Gozzi. Bertoldi del. Endner sculp. kl. 8°. — 2) Unterschrift: C. Gozzi. Ant. Bertoldi del. R. Denzler sc. (Zwickau, s. d. Gebr. Schumann, 4°). — 3) Unterschrift: Carlo Gozzi. Comirato incis. (Venedig 1824, 8°).

Gozzi, Gasparo conte (Schriftsteller, geb. zu Venedig 4. Dec. 1713, gest. zu Padua 25. Dec. 1786). Bruder des Vorigen, erhielt eine sorgfältige Erziehung, die jedoch wenig seine Lebenslagen zu verbessern vermochte, daher er oft zu sagen pflegte: „Ich hatte die Bioline spielen gelernt und muß nun auf der Guitarre klimpern.“ Im Alter von 20 Jahren heiratete er die um 10 Jahre ältere Luise Vergalli (s. die Folg.), die bei ihrem beweglichen u. unruhigen Temperamente nicht geeignet, die Sorgen in einem zerütteten Haushalte zu vermindern, als Blaustrumpf über die wirthschaftlichen Sorgen erhaben und mitschuldig war an dem Ruine, dem das Haus Gozzi juelite. Nichts desto weniger betrauerte G. den Verlust seiner Gattin, die mehrere Jahre vor ihm starb. Aus seinen mißlichen Verhältnissen rissen ihn öffentl. Bedienstungen, denen er durch sein Wissen und seine Gelehrsamkeit gewachsen war. So versah er in Venedig längere Zeit die Stelle eines Inspectors der Bücher und Druckereien. Später, als man die Reform der Universitüt in Padua in Antrag brachte, fiel die Wahl auf ihn und G. wurde dafür mit einem Jahrgehalte von 600 Dukaten honorirt. Er hatte auch seine Arbeit vollendet, aber der Sturz der venetianischen

Unge nannten in der Ausgabe der „Opere scelte“ (Mailand) I. Bd. und vor der Ausgabe der „Novellette e Racconti“ (Mailand 1841, Silvestri, kl. 8°). — Vor der Ausgabe der „Novelle del conte Gaspare Gozzi Viniziano riprodotte e riordinate ad uso dei Seminari e Collegi“ (Mailand 1858, Giocundo Messaggi, 16°) befindet sich auch seine Biographie im I. Bde. S. 7–14. — Dettinger in seiner Bibliographie biographique (Brüssel 1854, Stienon, 4°) I. Bd. Sp. 654 gibt den 20. Dec. 1713 als G.'s Geburts-, den 26. Dec. 1786 als dessen Sterbetag an. — *Philartés Charles* in der „Revue de Paris“ I. Serie, Tom. XVIII, XIX, XXI, XXIII u. XXVI. — Benedetto Vollo schrieb eine kritisch-ästhetische Lebensskizze G.'s; sie befindet sich im XVII. Bde. der „Biblioteca economica di prose scelte italiane“ (Venedig 1852 u. f., Cecchini).

**H. Porträte.** 1) Unterschrift: Gasparo Gozzi. Francesco Bartolozzi incise. 4°. (im Meissenformat). — 2) Carlo Gozzi. Comirato incise (Venedig 1824, 8°). — 3) Auf einem Blatte zugleich mit: F. Sarpi, Bartoli, Bentivoglio, Pallavicini, Galileo, Redi, Segneri und Magalotti. Rouarque frères del. et sc. Lex. 8°. — 4) G. B. Bosio del. L. Rados sc. 4°. (ganze Figur). — 5) Unterschrift: Gaspare Gozzi. G. Dala dis. ed incisa. 4°. (Venedig 1853).

**III. Büste.** Im Dogenpalast zu Venedig befindet sich Gasparo Gozzi's Büste aufgestellt. Sie ist von Zandomeneghi gemeißelt und ihre Aufstellung fand Statt im J. 1847 bei Gelegenheit der IX. Versammlung italienischer Gelehrten. Unter der Büste befindet sich folgende Inschrift: Gaspare . Gozzi | Autore . Di . Prose . E . Poesie | Forbitissime | Corresse . Con . Arguzia . E . Senza . Astio | I . Depravati Costumi . Ed . Il . Mal . Gusto | Nobilitò | La . Periodica . Letteratura | Visse . Povero . E . Onesto | Tardi . Rimeditato | Dalla . Postuma . Fama | N . 1713 . M . 1786 . |

**IV. Geburtshaus.** Das Haus in Venedig, wo Gozzi geboren ward und seine Kindheit verlebte, in der Nähe des „ponte di Donna onesta“ in der Pfarre der Frari, trägt folgende Denktafel: *Domum | Quem . Gasparum . Gozzium . V . C . | Vagientem . Excepit . Hospes | Salvare . Jubeto . |*

**V. Sterbehaus.** Das Haus zu Padua in Borgo Vignali, wo G. Gozzi starb, hat an der äußeren Front folgende Inschrift: *Summi . Viri . Gasparis . Gozzii | Haec . Olim . Domus | A . Comitibus . Ferri . Locata | Obiit . VII . Kal . Jan . M . DCC . LXXXVI . |*

**VI. Grabdenkmal.** Gozzi ist im Dratorium der Confratelli di S. Antonio in Padua begraben und ihm baselbst 1885 von Professor Reneghelli folgender Denkstein gesetzt worden: *Honori | Gasparis . Gozzii . Viri . Literatissimi | Cujus . Cineres . In . Hoc . Sacello | Antonius . Meneghellus | Voti . Publici . Interpres . M . P | Ann . MDCCCXXXV . |* [Bergl. darüber: *Meneghelli (Antonio Maria)*, *Del monumento eretto a G. Gozzi (Padua 1836, 8°).*]

Gozzi, Luise (Schriftstellerin, geb. zu Venedig 15. April 1703, gest. 18. Juli 1779). Die Tochter eines Schuhmachers Namens Bergalli. In früher Jugend bereits zeigten sich ihre Talente, welche der P. Alberghezzi aus der Congregation der Somaster ausbildete, während die Malerin Rosalba Carriera (s. d. II. Bd. S. 294) sie in der Malerei unterrichtete. Doch wendete sie sich mehr den schöngeistigen Arbeiten zu und fand in Apostolo Zeno, seinem Bruder Caterino, und in Antonio Sorza, Pfarrer von St. Jacob am Rialto, sie fördernde Freunde. Als sie 23 Jahre alt war, hatte sie ihr erstes Drama vollendet: „*Agide re di Sparta*“ (Venedig 1725, 12°). Nun folgten mehrere andere. Im Alter von 35 Jahren heiratete sie den um 10 Jahre jüngeren Gasparo Gozzi (s. denj. S. 287). Bei den zerrütteten Vermögensverhältnissen dieses Letzteren half sie ihm, als die Familie sich mehrte — sie hatte 5 Kinder — in seinen literarischen Arbeiten, übersehte aus dem Französischen u. d. m. Durch Uebernahme der Leitung des Theaters von S. Angelo in Venedig 1758, hoffte sie die mißlichen Vermögensverhältnisse des Hauses zu bessern, aber sie hatte sich getäuscht und die Verlegenheiten vermehrt. Außer dem schon erwähnten lyrischen Drama „*Agis*“ erschienen von ihr noch: „*l'Elenia*“ (Venedig 1730, 12°.); — „*Le avventure del poeta*“ (Ebd. 1730, 8°.), Lustspiel; — „*Elettra*“ (Ebenda 1743, 12°.), Tragödie; — „*La Bradamante*“ (Ebd. 1747), lyri-

sches Drama; — „*Le Commedie di Terenzio tradotte in versi sciolti*“ (Ebenda 1733, 8°), eine noch heut zu Tage ihrer Sprachglätte und Correctheit wegen geschätzte Uebersetzung; — „*La Teba*“ (Ebenda 1758, 8°); — und „*Componimenti poetici delle più illustri rimatrici d'ogni secolo, raccolte da Luiza Bergalli*“, 2 Bde. (Ebenda 1726, 12°), eine Anthologie von Poesien italienischer Dichterrinnen, mit Geschmack gewählt und noch geschätzt. Luise war Mitglied der Arkadier und führte als solches den Namen: Irmina Partenide. Dandolo's Angabe ihres Todesjahres 18. Juli 1779 erscheint uns unrichtig und dürfte dasselbe mindestens um 10 Jahre zurückgesetzt werden.

*Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler* (Paris 1852) V. Bd. Sp. 485 unter dem Schlagwort: Bergalli [nach dieser gest. um 1760]. — *Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8°) S. 390 [nach diesem gest. 18. Juli 1779]. — *Mazzuchelli, Scrittori d'Italia*. — *Maffei (Giuseppe), Storia della Letteratura italiana* (Mailand 1834, 8°) III. Bd. S. 188 [entgegen Dandolo und Andern, welche Luiza's häusliche Tugenden rühmen, schreibt Maffei über sie: „La sua Laura (ciò di Gasparo Gozzi) fu Luigia Bergalli, fra le Arcadi Irmina Partenide, che egli sposò per sua sventura, giacche postasi essa al governo della famiglia si mostrò assai cattiva massaja; onde il suo patrimonio, che già era fuori di sesto, fu rapidamente gittato in fondo dall'amministrazione della pastorella arcadica“].

**Gozzi, Marco** (Maler, geb. zu Vergamo in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, lebte noch 1830 zu Mailand im hohen Alter). Nagler meldet über ihn Folgendes: „Die Anzahl der Bilder dieses Künstlers ist bedeutend. Man findet sie in den Sammlungen italienischer Kunstliebhaber und auch im Auslande. Im Belvedere zu Wien ist sein Gemälde mit dem Wasserfalle bei

Nesso am Comersee, bewunderungswürdig im Spiele des Lichtes und der Farben, im glänzenden und durchsichtigen Wasser. Es sind darauf auch Gebäude und Bäume angebracht und schön gezeichnet mit Geschmack und Feinheit behandelte Figuren. G. hat inbessen nicht dieses einzige meisterhafte Bild gefertigt; es sind deren mehrere vorhanden, in denen man einen ausgezeichneten Meister erkennt. Die Natur scheint bei ihm wie durch ein concaves Linsenglas oder durch eine Camera obscura gesehen. Die Gegenstände sind in ihrer Localfarbe gehalten, die Lichtparthien sind auf die Hauptgegenstände gerichtet und die breiten Massen gewähren dem Auge Ruhe und erfreuen durch den gefälligen Einklang. Seine Fernen sind licht und buchtig, die Gewässer klar und schimmernd, nur die Behandlung der Baummassen im Vordergrund soll zuweilen schwerfällig erscheinen. Als ein Bild, welches alle Vorzüge dieses Künstlers vereinigt, rühmt man die Ansicht von Lecco, welche 1829 die Regierung ankaufte.“

**Nagler** (G. R. Dr.), *Neues allgem. Künstler-Lexikon* (München 1837, 8°) V. Bd. S. 310. [Nagler meldet an der nämlichen Stelle noch von einem andern Künstler unserer Zeit: **Gasparo Gozzi**, den er einen geschickten Landschaftsmaler zu Mailand nennt. Man hat von ihm eine bedeutende Anzahl von Bildern, die er gewöhnlich in kleiner Dimension ausführte, welche aber schön und gut gemalt seien.]

**Grabowski, Ambros** (*Bibliograph* und *Archäolog*, geb. zu Kenty im Krakauer Gebiete 1782). Sein Vater war Organist in Kenty und der Sohn trat, 15 Jahre alt, 1797 in die Buchhandlung A. J. Grebl in Krakau. Zwanzig Jahre blieb er daselbst, bis er 1817 auf eigene Rechnung eine Buchhandlung eröffnete, die er nun wieder über zwei Decennien leitete, dann sich aber in die Ruhe zurückzog und ausschließlich — wie vorher in den Mußestunden, die ihm sein Geschäft

übrig ließ — seinen archäologisch-literar.-bibliographischen Forschungen widmete. Grabowski, obgleich in Jahren hoch vorgehrt — denn er zählt 77 — war, als er vor drei Jahren Wien und Italien zu wissenschaftlichen Zwecken besuchte, noch rüstig und unermüdet thätig. Der schon früher zwischen ihm und dem Herausgeber dieses Lexikons bestandene literarische Verkehr wurde nach persönlicher Bekanntschaft nur inniger und den Werken, welche G. dem Herausgeber zusendet, ver dankt er manchen trefflichen Wink und zahlreiche Quellenangaben über das Leben polnischer Gelehrten, Künstler und Schriftsteller. Ich ergreife diese Gelegenheit, diesem rastlos thätigen, um die Kunstgeschichte seines engern (Krakau), wie weitern (Polen) Vaterlandes vielverdienten Forschers, Sammlers und Bibliographen für die Bereicherung meiner Kenntnisse, die allen Lesern meines Werkes zu Statten kommen, öffentlich zu danken. G. hat bisher folgende Werke veröffentlicht, von denen mehrere bereits vergriffen und sehr selten sind: „*Apophtegmata starych polaków*“, d. i. Wahlsprüche alter Polen (Krakau 1819, 8°); — „*Kraków i jego okolice*“, d. i. Krakau und seine Umgebung (die erste Ausgabe Krakau 1822, mit vielen gestoch. u. color. Taf., ist sehr selten und geschätzt. 2. Ausgabe Krakau 1830; 3. Ebenda 1836; 4. Ebenda 1844), ein interessantes auf Quellenforschung gearbeitetes Werk; — „*Grobi królów polskich w Krakowie i inne pomniki historyczne*“, d. i. Die Gräber der polnischen Könige in Krakau und andere historische Denkmäler (Krakau 1835, 8°); — „*Starożytności historyczne polskie, czyli: pisma i pamiątki do dziejów dawniej Polski*“, d. i. Historische Alterthümer Polens, oder Schriften und Denkmäler zur alten Geschichte Polens, 2 Bde. (Eb. 1840, 8°); es enthält Briefe und Urkunden poln. Könige und deut-

würdiger Männer Polens, Wahl- und Denksprüche, Sprichwörter u. d. m., Biographien berühmter Polen, alles aus Handschriften zum ersten Male gesammelt; — „*Władysława IV., króla polskiego, W. Xcia. litewskiego, listy i inne pisma urzędowe, które do znakomitych w kraju mężów z kancelaryi królewskiej wychodziły*“, d. i. Des poln. Königs und lithauischen Großfürsten Wladislaw IV. Briefe und andere Amtschreiben, welche an bekannte Männer Polens aus der königl. Kanzlei erlassen wurden (Ebenda 1845, 8°), ein interessanter aus Original-Urkunden geschöpfter Beitrag zu Wladislaw's politischem wie Privatleben; — „*Ojczyzta spominki w pismach do dziejów dawniej Polski, Dyaryusze, relacye, pamiątki i t. d.*“, d. i. Vaterländische Erinnerungen aus Schriften zur Geschichte des alten Polens, Tagebücher, Berichte, Memoiren u. s. w., 2 Bände (Ebenda 1845), enthaltend Urkunden zur Geschichte der Könige Johann Kasimir, Michael Korybut u. Johann Sobieski's, Marschalls und Großhetmanns der Krone; — „*Dawne zabytki miasta Krakowa*“, d. i. Alte Ueberreste der Stadt Krakau (Eb. 1850, gr. 8°, mit Plan und vielen Tafeln), mit zahlreichen aus Urkunden geschöpften Nachrichten über Sitten, Gebräuche, Verhältnisse, als Mauern, Bastien, Stadthore, Thürme u. d. m. des alten Krakau; eine sehr interessante für die Archäologie Krakau's wichtige Schrift; — „*Skarbniczka naszej archeologii*“, d. i. Schatzkästlein unserer (i. e. der polnischen) Archäologie (Leipzig 1854). Außer diesen größern Werken veröffentlichte Grabowski viele kleinere literarische Libelle, die zu den eigentlichen Seltenheiten gehören, und deren er sich gleichsam als literarischer Briefe an seine Freunde bediente, denen er sie unter Kreuzband zuschickte. Dieselben enthalten eine wahre Mosaik — wie auch



eine dieser Schriften heißt: *Mozajka*. — von Kunst und archaischen Herken, biographischen Skizzen, Verührungen älterer Irtwümer u. s. m. Man kann *Grabowski* den neulichen *Gräber* nennen, denn was er zellisch gegeben sind Beiträge zur Geschichte und Kulturgeschichte Polens, und was *Gräber* für Wien gethan, leistete *G.* zuletzt im höhern Exile aber eben: rathlos und mit Umsicht für *Krakau*. *G.* war vermählt und zwar mit der trefflichen Pianistin *Jozepta Nowakowska*, die als Mädchen öfter mit ihrem Vater *Johann Nowakowski*, einem trefflichen Violoncellisten, concertirte. — Sein Sohn *Maximilian*, ein Schüler des *Krakauer* Compositors *Vincent Studziński* (gest. 1854), widmete sich der Musik und ist Virtuoso auf dem Piano und der Violine, aber nicht zu verwechseln mit einem zweiten *Grabowski* mit dem Taufnamen *Stanislaus*, von dem bei *Hasslinger* in Wien einige Polonaisen und *Maqurten* im Drucke erschienen waren, und dessen (in Wien 1852?) erfolgten Tod einige Journale meldeten.

*Bowinski* (*Albert*), *Le Musiciens polonais et slaves anciens et modernes* (Paris 1857, *Adrien Le Clerc*) S. 252. — *Woycicki* (*K. W?*), *Historja literatury polskiej w zarysach*, b. i. Geschichte der polnischen Literatur in Umriffen (Warschau 1846, *Sennwald*, 8°) IV. Bb. S. 472. — *Zukausowicz* (*Leodau*), *Byś dziejów Pismiennictwa polskiego. Wydanie przerobione i powiększone, doprowadzone do r. 1857*, b. i. Abriss des polnischen Schriftthums. Ungearb., verm., bis 1857 fertgeführte Ausgabe (Krahan 1858, *Łódź*, 12°) S. 138. — *Opiński* (*Nicolas*), *Mémoires sur la Pologne et les Polonais de 1788-1815* (Paris 1828). — *Nouvelle Biographie générale* ... publiée sous la direction de *M. le Dr. Hoefler* (Paris 1858) XXI. Bd. Sp. 545 [nach dieser geb. 1782]. — *Weyer* (*S.*), *Das große Conversations-Lexikon* (Wittemberg 1842, *Bibl. Inst.*, 8°) III. Bb. Cxxpl. S. 1084. — *Katalog ogólny księzek polskich* ... wydaw. *W. K.* t. i. *Allgem. Katalog polnischer Bücher* ... von *W. v.* herausgegeben (Keipzig 1852, *Brockhaus*, 8°)

S. 86. — *Vertrag*. *Unterchrift*: *Z porocota maiow. prosa W. K. Staudera 1838 r. rya. K. Balicki. Ambrzej Grabowski. Księzarska Krak. od r. 1797 do r. 1837. S. i. Nach dem von *W. K. Stauder* 1838 gemachten Vertrag, geg. von *S. Balicki*, *Ambros Grabowski* Buchhändler in *Krahan* vom J. 1797 bis zum J. 1837 (die ganze Unterchrift seines Namens und Charakters facsimilirt) zu. 227. 8°.*

*Gradenigo*, *Johann Augustin* (*Vicenzo*) von *Veneda* und gelehrter Theolog. geb. zu *Venedig* 10. Juli 1725, gest. 16. März 1774. Entstammte einer berühmten Patriizier-Familie *Venedigs*; sein Vater *Pieronimus* war Senator und dann Gouverneur von *Friaul*. Der Sohn, den körperliches Leiden verbinde, öffentliche Dienste zu nehmen, wählte, um seiner Vorliebe zu Studien genügen zu können, den geistlichen Stand und trat jung in den *Benedictinerorden*; 1748 legte er das Gelübde ab, im folgenden Jahre wurde er in's Kloster *Polirone* bei *Mantua* berufen, um Philosophie vorzutragen, zwei Jahre später wurde für ihn eine Lehrkanzel des canonischen Rechtes begründet. Zugleich erhielt er die Aufsicht und Leitung der Bibliothek und Archive. 1756 kehrte er nach *Venedig* zurück in's Kloster *San Giorgio maggiore*, und übernahm wie in *Mantua* die Aufsicht über die Bibliothek, deren Schätze er theils selbst, als gründlicher Kenner veröffentlichte, theils mit seltener Bereitwilligkeit andern Forschern zugänglich machte. Als 1762 die *Accademia dei Concordi* zur Förderung tugendgeschichtlicher Studien gestiftet war, an der alle religiösen Genossenschaften Italiens Theil nahmen, wurde *G.* zum Secretär derselben gewählt. Als solcher erweiterte *G.* eine große Thätigkeit, ohne jedoch *Unterbruch*, die sich bei Veröffentlichung werthvoller Urkunden ihm entgegenstellten, bewältigen zu können. Im letztgenannten Jahre wurde er Bischof von *Chioggia*, und Papst *Clemente XIII.*

berief ihn nach Rom, um ihm selbst die bischöfliche Weihe zu ertheilen. Seine Diöcese leitete er musterhaft; er gründete in seinem Bischofspalaste eine Akademie der schönen Künste. Das ihm angetragene Bisthum Corfu schlug er 1765 aus, mußte aber 1768 jenes von Ceneda annehmen, wohin er jedoch erst 1770 abging. In Chioggia hatte er aber ein bischöfliches Seminar errichtet, für welches er noch wirkte, als er nach Ceneda gegangen war, und an das die letzte Hand anzulegen, ihn nur der Tod hinderte, der ihn in der Vollkraft des Lebens, im Alter von 39 Jahren hinraffte. Gradenigo's schriftstellerische Thätigkeit ist beträchtlich; er gab heraus: „*Calendario Polironiano del XII secolo*“ (Venedig 1759, 8°.); — „*Due lettere: nella prima delle quali si prova l'uso de' monasteri doppi in Venezia; nella seconda si dimostra che i conti che dominavano Padova e Vicenza nel XI secolo erano della famiglia Caudiana, de' dogi di Venezia*“ (Ebenda 1760, 8°.), diese Schrift gab er unter dem Pseudonym Dorasio heraus; — „*Vita del ren. servo di Dio don Giambattista Nani, patrizio veneto*“ (Venedig 1761, Fol.); — „*Serie di podestà di Chioggia*“ (Venedig 1767, 4°.); — „*Epistolae pastorales et sermones familiares ad Clerum et populum Chugiensem*“ (Ebenda 1770, 4°.); — „*Rime di Gabriello Fiamma, con la vita stessa*“ (Treviso 1771, 8°.). Außer diesen selbständigen Schriften erschienen von ihm Abhandlungen in der „*Raccolta Calogeriana*“ u. z.: „*Memorie intorno a Giovanni Cornaro abbate*“ (im II. Bd.); — „*Memorie intorno la vita e gli scritti di Arnaldo Wion*“ (im IV. Bd.); — „*Memorie istorico-critiche intorno la vita e gli scritti di Dionisio Faucher*“ (im V. Bd.); — „*Memorie intorno la vita e gli scritti d'Innocenzo Cesi*“ (im VI. Bd.); — „*De' Piombi diplomatici pontificii*“

(im XXVIII. Bde.); — in den von Balvanense herausgegebenen „*Memorie per servire alla storia letteraria*“: „*Lettera sopra un zecchino di Dombe*“ und „*Lettera sopra Augusto Udinese detto il Vaticinatore*“ (beide im IX. Bde.); — „*Sopra un documento del 1404 intorno Giov. Querini, arcidiacono di Torcello*“ (im XI. Bde.); — „*Lettere in cui s'illustrano quattro monete dei secoli di mezzo, cioè una dell' arcivescovo di Vienna in Francia, l'altra d'Acontry, città in Irlanda, la terza di Savona, e la ultima de' conti Gadoldo*“ (im XII. Bde.); — in den „*Nuove Memorie*“ derselben Sammelchrift: „*Sopra i poeti laureati*“ (im I. Bde.); — „*Sopra i codici del monastero di Polirone*“ (im II. Bde.); — „*Lettera in cui si illustrano alcuni documenti dell' Archivio di San Giorgio*“ (im V. Bde.). Von andern Arbeiten, die er theils begonnen, theils in Handschrift hinterlassen hat, sind zu nennen die: „*Notizie storiche alla Chiesa di S. Martino ed ai PP. Osservanti di Chioggia*“; — und die „*Biblioteca degli scrittori Chioggiotti*“; von ihm herausgegeben wurden auch das Macaronische Gedicht des Merlin Coccaj (Mantua 1768), welchem er Coccaj's Leben und Erläuterungen beifügte, und die Werke des Cardinals Cortese in Padua. G. war ein fleißiger Sammler und besaß eine reiche Sammlung von Incunablen, seltenen Manuscripten, italienischen Münzen und Siegeln des Mittelalters, welche nach seinem Tode in den Besitz seines Bruders Jacob G., von dessen Erben aber in das Eigenthum des Turiner Hofes übergingen. G. war Mitglied der meisten gelehrten Akademien Italiens und stand mit den ausgezeichnetsten Gelehrten seiner Zeit, mit Mazzuchelli, Lami, Mansi, Morelli u. A., in literarischem Verkehr.

Doglion (Lucio), Elogio storico di G. A. Gradenigo, vescovo di Ceneda (Belluno

1774, 8°). — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri tomo X. — *Dandolo* (*Girol.*), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici (Venedig 1855, Naratovich, 8°) S. 135. — *Nouvelle Biographie générale* ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XXI Bd. Sp. 577. — *Meyer* (*S.*), Das große Conversations-Lexikon (Hilfsburgshausen 1845, Bibliogr. Inst., Lex. 8°) XIII. Bb. S. 614, Nr. 5 [nach diesem geb. 1720]. — *Nach Oettinger* (*E. M.*), Bibliographie biographique (Bruxelles 1854, Stienon, Lex. 4°) I. Bd. Sp. 654 geb. 10. Juli 1725, gest. 16. März 1774. — Ueber andere Mitglieder der Familie Gradenigo siehe in den Quellenangaben des Folgenden: *Johann Hieronymus*.

**Gradenigo**, Johann Hieronymus (Kirchenhistoriker, geb. zu Venedig 19. Febr. 1708, gest. 30. Juni 1786). Trat jung in den Orden der Teatiner; als später Cardinal Angelo Maria Querini die Reformen der Studien im Seminar zu Brescia vornahm, berief er G. zur Ausführung seiner Pläne. Dann wurde G. Coadjutor mit dem Recht der Nachfolge im Patriarchat von Aquileja; als Cardinal Daniel Dolfin Erzbischof von Udine geworden, wurde G. Bischof von Tiarea in partibus, welche Würde er bis 1762 bekleidete, und im nämlichen Jahre, als Dolfin gestorben ihm auf dem erzbischöflichen Stuhle in Udine folgte. Als theologischer Schriftsteller hat G. auf kirchengeschichtlichem und archäologischem Gebiete manche verdienstliche Arbeiten geleistet. Im VIII. Bande des *Sammelwerkes* „Miscellanea di varie operette“ (Venedig 1774) erschien zuerst seine „*Lettera . . . intorno agli Italiani che dal secolo XI insin verso alla fine del XIV seppero di Greco*“, welche Schrift unter dem Titel: „*Ragionamenti intorno alla letteratura greco-italiana*“ (Brescia 1759, 8°) abgefordert erschien, in diesem Werke weist G. nach, daß in Italien das Studium der griechischen Sprache niemals, selbst nicht

in den Wirren und blutigen Kriegen des Mittelalters aufgehört habe; — ferner gab er heraus: „*Lettera storico-critica sopra tre punti concernenti la questione del probabilismo e probabilitorismo*“ (Brescia 1750, 4°); — „*S. Gregorius Magnus, pontifex maximus, a criminationibus Casimiri Oudini vindicatus*“ (Rom 1753, 8°), wieder gedruckt im 16. Bande der *Venediger Ausgabe der sämtlichen Werke des S. Gregor*; — „*Brixia sacra seu pontificum Brixianorum series*“ (Brescia 1755, 4°); eine neue Bearbeitung dieses Werkes, in Handschrift von G. selbst, befand sich noch zu Anfang dieses Jahrhunderts im Besitze der Familie Arici zu Brescia; — „*Le cure pastorali*“, 2 Bde. (Udine 1756, Fol.); der erste Band enthält G.'s Reden, der zweite seine Kirchenbeschlüsse, *Circulare* u. d. m.; — „*Tiara et purpura veneta*“ (Brescia 1761, 4°), mit diesem Werke setzte er das von dem Cardinal Querini begonnene fort, und beschreibt darin das Leben von 5 Päpsten und 60 Cardinälen, die sämtlich Venetianer waren; — „*De siclo argenteo Hebraeorum*“ (Rom 1766). Außer diesen eigenen Werken besorgte er die Herausgabe fremder Werke auf seine Kosten u. a. des Canonikus Florio: „*Sulla predicazione*“; des Canonikus Florenzis: „*Trattato sulla prudenza dei parocchi*“. Ferner schenkte er der Bibliothek des Patriarchats zu Udine eine Sammlung von 1200 Büchern und baute für die leidende Menschheit zu Udine ein *Civillspital*.

*Belgrado* (*Giacomo*), Orazione per li funerali celebrati del capitolo metropolitano d'Udine all' arcivescovo G. G. Gradenigo (Udine 1786, 4°). — *Sbraglio* (*Gasparo di*), Orazione funebre in onore di G. G. Gradenigo (Udine 1787, 4°). — *Vorajo* (*Claudio*), Oratio in funere J. H. Gradenigo, archiepiscopi Udinensis (Udine 1786, 4°) [der Verfasser gab die Schrift unter dem latinisirten Namen *Voralejus* heraus]. — *Dandolo* (*Girol.*), La caduta della repubblica di Venezia ed

Isuoi ultimi cinquant' anni. *Studii storici* (Venedig 1855, Naratovich, 8<sup>o</sup>.) S. 138 [nach diesem geb. 1705, gest. 1785]. — *Nouvelle Biographie générale* . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XXI. Bd. Sp. 579. — Meyer (3.), Das große Convers.-Lexikon (Siltburgshausen 1845, Bibliogr. Inst., Lex. 8<sup>o</sup>.) XIII. Bb. S. 614, Nr. 4. — Nach *Oettinger*, *Bibliographie biographique* (Brüssel 1854, Stie-non, Lex. 4<sup>o</sup>.) I. Bd. Sp. 654 geb. 19. Febr. 1708, gest. 30. Juni 1786]. — Die Familie der Gradenigo zählt zu den ausgezeichnetesten Venetigs. Ueber einige derselben bestehen eigene Werke, u. z.: *Vita di tre personaggi illustri della famiglia Gradenigo bene meriti della letteratura nel secolo XVIII* (Venedig 1819, 8<sup>o</sup>). — Ueber *Bartholomäus*, Bischof von Treviso: (*Brugni, Pietro*) *Sacro tributo di divozione consecrato al merito di Monsignore B. Gradenigo, vescovo di Trevigi* (Treviso 1669, 4<sup>o</sup>). — Ueber *Johann*: *Azioni del B. G. Gradenigo, discepolo di S. Romoaldo* (Venedig 1731, 4<sup>o</sup>). — Ueber *Jakob*, einen ausgezeichneten Patrizirer des 14. Jahrhundert: *Cicogna (Emmanuele Antonio)*, *Documento inedito del secolo XIV ad onore del cavaliere J. Gradenigo* (Venedig 1843, 4<sup>o</sup>). — Ueber *Marfus*, Patriarchen von Venetig: *Fusqualigo (Benedetto)*, *In solenni funere M. Gradenici, Venetiarum Patriarchae oratio* (Venedig 1734, 4<sup>o</sup>). — Mehrere aus der Familie Gradenigo waren Dogen, so war *Peter G.* der 50. Doge (geb. 1249, gest. 13. Aug. 1311), — *Bartholomäus G.* der 55. Doge (gest. 28. Dec. 1342), — *Giovanni G.* mit dem Beinamen *Rafone* der 57. Doge (geb. 1279, gest. 3. Aug. 1356). [Vergleiche über alle drei die reiche Literatur in der *Nouv. Biographie générale* . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XXI. Bd. Sp. 572 u. f.]

**Gräffer**, August (Buchhändler, geb. in Schlesien 1762, gest. in Wien 1816). Betrieb neben dem Geschäfte des Buchhandels auch jenes des Verlags. Die Aufmerksamkeit, die er insbesondere der militärischen Literatur zuwandte, veranlaßte die Firma: „Militärische Buchhandlung“, welche er führte. 1790 gründete er den *Militär-Almanach* (Schematismus) der k. k. Armee, und gab ihn bis 1814 im eigenen Verlage heraus, worauf er

ihn der Staatsdruckerei abtrat. Stets für die vaterländische Militär-Literatur thätig, bearbeitete er noch folgende sämmtlich in seinem Verlage anonym erschienene Schriften: „Geschichte der k. k. Regimenter“ (1792, neue Aufl. 2 Bde. 1799—1804, 3. Aufl. 3 Bände in 5 Theilen 1812); — „Geschichte des Maria Theresien-Ordens“ (1796 mit R. K.); — „Beitrag zu den Annalen der österreichischen Ritter-Orden“, 3 Abtheilungen (1796—1802, neue Auflage 1809); — „Belohnungsgeschichte der k. k. obligaten Mannschaft“, 2 Bdchn. (1797). Außerdem gab er heraus eine „Skizze des zweiten franz.-republikanischen Krieges“ (Wien 1804, mit Plan). Ueber seine Söhne *Franz* und *Anton* siehe den folgenden Artikel. — *Rudolph*, sein älterer Bruder, nimmt als Verleger der gebiegensten Werke selbst auswärtiger Schriftsteller, in der Geschichte des öst. Buchhandels eine ehrenvolle Stelle ein. Er fabricirte der Erste das Velinpapier in Oesterreich, und hatte zu diesem Behufe Reisen nach England und Holland unternommen. Auch um die Aufnahme der Literatur und des Buchhandels im Kaiserstaate hat G. nicht geringe Verdienste. Seine Handlungsgesellschaft mit dem Dichter *Mois Blumauer* war die Hauptursache der unglücklichen Wendung seiner Verhältnisse. *Destr. Militär-Conversations-Lexikon*. Herausg. von *Hirtenfeld* u. *Dr. Meynert* (Wien 1851) II. Bb. S. 779. — *Destr. National-Encyclopädie* (von *Gräffer* u. *Egikann*), (Wien 1837) II. Bb. S. 405.

**Gräffer**, Franz (Bibliograph und Schriftsteller, geb. zu Wien 6. Jän. 1785, gest. ebenda Anfang Oct. 1852). Sohn des August (s. d. Vor.), studirte in Wien und widmete sich frühzeitig dem Geschäfte seines Vaters, wozu ihn eifriges und früh betriebenes Studium der Literatur-, Literaturgeschichte u. Bibliographie besonders befähigten. Einige Zeit stand G. in Diensten des Grafen *St. Leu* (Ludwig Napoleon), war dann Bibliothekar des

Fürsten Moriz Liechtenstein und des Grafen Karl Harrach. Später widmete er sich dem Verlags- und Antiquariatsgeschäfte, bei welchem er jedoch einen namhaften Theil seines Vermögens setzte und im hohen Alter genöthigt war, von der Schriftstellerei — die manchmal in Buchmacherei ausartete — zu leben. Schreibt er doch selbst in einer handschriftlichen Uebersicht seiner Druckwerke: „es ist wirklich nicht Affectation, wenn ich wünsche, vielleicht drei Vierteltheile des Gekieserten lieber nicht hervorgebracht zu haben“. Nichtsdestoweniger besitzt G. eben als Schriftsteller vielfache Verdienste. Wenn seinen Arbeiten auch der kritische Geist, die historische Kunst im höheren Sinn des Wortes mangeln, so waren, ja sind es seine Schriften noch immer, welche wesentlich zur geschichtlichen Kenntniß Niederösterreichs, insbesondere Wiens beitragen und die Liebe zu derselben unter allen Classen seiner Zeitgenossen weckten. Bei dem gänzlichen Mangel an Memoiren und persönlichen Aufzeichnungen in Oesterreich, sind seine mit bewunderungswerthem Dienenfleisse zusammengetragenen und mit seltener Umsicht ausgewählten einzelnen Züge und Erlebnisse berühmter Individualitäten, selbst für den späteren Historiker willkommene und schätzenswerthe Anhaltspuncte. Ein bleibendes Verdienst aber hat sich G. durch die Herausgabe der österr. National-Encyclopädie erworben, des einzigen Werkes in Oesterreich, dessen Werth wie der des Weines mit den Jahren steigt. Als Antiquarbuchhändler stand G. an umfassender Bildung und mannigfaltigen Kenntnissen unter seinen Collegen einzig da. Mit ihm ist ein wahrer Schatz antiquarischen Wissens, eine Specialität, die ihres Gleichen nicht hatte, zu Grabe gegangen. Auch der Herausgeber dieses Lexikons zählte zu seinen Schülern und werden ihm die Tage des Jahres 1848,

welche er beständig in seiner Gesellschaft verlebte, und ihm durch den Umgang mit dem kenntnißreichen, originellen, aber immer liebevollen Sonderling so nutzvoll geworden, immer in angenehmer Erinnerung verbleiben. G.'s Detailkenntniß der Classiker und Incunablen setzte Fachgelehrte oft in großes Staunen. Für den Handel mit Autographen hat G. in Wien ebenfalls den ersten Grund gelegt. Durch Erziehung und Neigung zum Gelehrtenstande prädestinirt, konnte sich G. von jeher in seinem „Geschäfte“ als Buchhändler nur äußerst schwer zurechtfinden er bewegte sich darin wie in einer Zwangsjacke. G. war seinem innersten Wesen nach durchaus kein Kaufmann, sondern ein Gelehrter aus Beruf, mit allen Schwächen und Vorzügen dieser oft wunderlichen Menschenrace behaftet. Dieser unglückselige Dualismus swaltete sein ganzes Leben in zwei heterogene Hälften und ließ ihn niemals auf einen grünen Zweig kommen. Die letzten Jahre seines Lebens waren gar sehr trübe; im J. 1849 traf ihn ein Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholen konnte, und der zuletzt seine Gehirnthätigkeit in solcher Weise lähmte, daß er zuerst über Verwendung des Bürgermeisters Ritter v. Seiller in's Verjorgungshaus nach St. Marx, dann aber, als der Irrensinn bei ihm ausbrach, in's Irrenhaus gebracht wurde, in welchem ihn der Tod von seinem Leiden erlöste. Gräffer starb, 77 Jahre alt. Als an einem trüben Octoberabende des J. 1852 seine Ueberreste bestattet wurden, gaben mehrere Schriftsteller und ältere Buchhändler Wiens dem Todten das letzte Geleite. Die Zahl der Werke G.'s ist sehr groß. Es sind deren, die er unter seinem Namen, anonym und pseudonym herausgab. Eine vollständige Aufzählung derselben bleibt ein literarisches Curiosum, wir lassen sie daher auf Grund von G.'s eigener durch Güte des Dr. L. A.

Frankl dem Herausgeber dieses Lexikons zugekommenen Aufzeichnung, vollständig weiter unten folgen. — Anton (geb. in Wien 1784, gest. ?). Des Obigen Bruder, stand seit 1815 in der Kunsthandlung Artaria und Comp. in Verwendung, für welche er insbesondere den Kunstverlag und das Auktionsgeschäft besorgte. Dabei war er ein trefflicher Dilettant auf der Guitarre, für die er auch Mehreres componirt hat; u. a. eine „Systematisch-theoretisch-praktische Guitarre-Schule“, 2 Theile (Wien 1812, Fol.); — „Der Kinde, charakteristisches Congemälde für das Pianoforte“. Außer mehreren Aufsätzen und Recensionen über Kunst und Kunstwerke, die er meist unter dem Namen Peregrinus Thyß veröffentlichte, gab er heraus: „Neber Conkunst, Sprache, Schrift und Bild. Fragment“ (Wien 1830), auch stach er mehrere Blätter in Kupfer.

1. Franz Gräffers Schriften. A) Mit seinem Namen. a) Original. „Andeutungen über Leben, Geschichte, Philosophie u. s. w.“ (Graz 1812), Prof. J. F. Scheller gewidmet; — „Arabesken für Freunde der Combination und Kritik“ (Wien 1812), Herr Moriz Grafen von Dietrichstein gewidmet; — „Der Buchhandel in Verbindung mit der Buchdruckerkunst, historisch“ (Wien 1813), Baron Reyer gewidmet; — „Cabinet historischer Frauergemälde“, 2 Theile (Wien 1813), Herr v. Kalchberg u. Sandmann gewidmet; — „Romantische Signetten“ (Wien 1813), Baron v. Knorr gewidmet; — „Elio's Curiositäten-Cabinet“ (Wien 1814), Eman. Eppinger gewidmet; — „Historische Raritäten“ (Wien 1814; — 2. verb. Aufl. (Wien 1819), Leop. v. Herz gewidmet; — 3. Aufl. 2 Theile. (Wien 1836), Karl Eman. v. Liebenberg gewidmet; — „Phantasia über Geschichte u. Philosophie“ (Prag 1818), Innoc. Fürsten v. Descalesi gewidmet; — „Historische Unterhaltungen“ (Wien 1823), Rittig v. Flammenstern gewidmet; — „Historisch-bibliographisches Wörterbuch“ (Wien 1824), Biebenfeld, Castell, Bar. Eys, Kanne und Sapphir gewidmet; — „Geographisch-statistisches Central-Wörterbuch des österr. Kaiserthums“ (Wien 1827), Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge

Anton gewidmet; — „Nebenstunden, geschichtlichen und literarischen Inhalts“ (Wien 1828); — „Mimus, jocose Geschichten, humoristische Erzählungen“ (Wien 1829), Ebersberg gewidmet; — „Reliquienschatz der Christenheit. Aufzeichnung der noch vorhandenen Reliquien der Heiligen“ (Wien 1829); — „Der Papagei für kurzweilige Zerstreungen“, 3 Bde. (Wien 1839–41); — „Kleine Wiener Memoiren, Genrescenen, Skizzen, Persönlichkeiten und Säcklichkeiten zur Geschichte Wiens“, 3 Theile. (Wien 1845); — „Wiener Dosenstücke; Ausritte, Porträte, Caricaturen“ (Wien 1846), 2 Theile. (Wien 1846), Baron Hammerburgstall und Endlicher gewidmet; — „Wienerische Kurzweil; lustige und schnurrige Geschichten“ (Wien 1846), Castell u. Sapphir gewidmet; — „Neue Wiener Localfresken, geschichtlich, anecdotisch“ (Kinz 1847), Anastasius Grün gewidmet; — „Wiener Tabletten und heitere Novellen“ (Wien 1848), Grillparzer gewidmet; — „Zur Stadt Wien, und zwar neue Memorabilien u. Genreskizzen, Burleskes u. Groteskes“ (Wien 1849). — b) Redigirtes; Uebersetzungen (mit meist vielen Beiträgen von ihm): „Marie, oder die Leiden der Liebe“ aus dem Französischen des Grafen St. Leu (Ludwig Napoleon), 2 Theile. (Pesth 1813); — „Conversationsblatt, Zeitschrift für wissenschaftliche Unterhaltung“ (Wien) Jahrgang 1819–21 (März); — „Persien, nach Sourdain, Morier“ (Pesth 1823), Nocker gewidmet; — „Ceres, Originallien für Zerstreung u. Kunstgenuss“, 2 Theile. (Wien 1823 u. 21), Frein v. Eys und Baronne de Noble gewidmet; — „Philomela, Taschenbuch“ (Brünn, Jahrg. 1825 u. 26); — „Aurora, Taschenbuch“ (Wien, Jahrg. 1825–27). — B) Anonym; zum Theil mit vielen Beiträgen von ihm: „Literarischer Anzeiger“, an Michael Schmidts Stelle (Wien, 4., Jahrg. 1822); — „Galletti, geograph. Lexikon“, 8 Bde. (Pesth 1828), die zweite Hälfte; — „Freund des schönen Geschlechtes, Taschenbuch“ (Wien, Jahrg. 1825–27); — „Zwei kostbare Reliquien unseres Herrn“ (Wien 1825), in's Böhmische übersezt (Prag); — „Weilchen, Taschenbuch“ (Wien, Jahrg. 1825–27); — „Osterr. National-Encyclopädie“ (von ihm entworfen, gegründet und redigirt mit J. J.

S. Czjzann) 6 Bde. (Wien 1835—36); — „Defterr. Bürger-Kalender“ (Wien, Jahrg. 1846 u. 47); — „Josephinische Curiosia; Persönlichkeiten, Details, Actenstücke etc.“ (von ihm gesammelt und redigirt) 6 Bdn. (Wien 1848); — „Jüdischer Plutarch; biograph. Lexikon der marlantesten Männer u. Frauen jüdischer Abkunft“ (mit Sim. Deutsch) 2 Thle. (Wien 1848). — C) Pseudonym: Fergar (F. G.), „Das Schlittschuhlaufen, praktische Anleitung“ (Wien 1827); — Rittergräff (mit Rittig v. Flammenstern), „Die Helden des Tages, biogr. Notizen etc.“ (Wien 1813). — D) Sammlungen, Auszüge, Compilationen, Umgestaltungen: „Kaufmännische Fabricationen.“ — a) Unter verschiedenen Namen: Böttiger (J. L.), „Kleiner mythologischer Hausbedarf“ (Wien 1824). — Conté (F. G.), „Vocabulaire français-allemand et allem.-franz.“, 2 Bde. (Graz 1812). — „Recueil d'anecdotes, d'historiques etc.“ (Graz 1813); — „Bouquet d'Amour et d'amitié“ (Graz 1827); — „Schatten der Vorzeit, Memorabilien, abentheuerliche Begebenheiten etc.“ (Wien 1832). — Fergar (F. G.), „Poetischer Handapparat und Reimlexikon“ (Pesth 1823). — Rittergräff: „Historische Antiquitäten oder Denkwürdigkeiten etc.“, 2 Thle. (Wien 1815); — „Gallerie von Abenteuern aus der wirklichen Welt“, 2 Thle. (Graz 1817); — „Neue Gallerie etc.“, 2 Thle. (Graz 1819); — „Romanistische Denksteine oder Schaustücke etc. aus der Welt des Lebens etc.“, 2 Thle. (Wien 1829). — Vaillant (D. F.): „Kunst, gut zu verbauen etc. und bromatologisches Lexikon“ (Wien 1827), zweite verbess. Aufl. (Wien 1831). — b) Anonym: „Nachlese zu Schillers Werken“, 2 Hfte. (Wien 1810); — „Kochbue's Selbstbiographie“ (mit Kühn aus Kochbue's Schriften, wo er von sich selbst in der ersten Person spricht) (Wien 1811); — „Kochbue's lyrische Gedichte, zum ersten Male gesammelt“, 2 Thle. (Wien 1818); — „Christliche Legenden oder Lebensgeschichte der Heiligen und Märtyrer etc.“, mit 60 Bild., 4 Bde. (Brünn 1824); — 2. verbess. Aufl. (mit dem Beisatz von A. Janitsch), 3 Bde. (Wien 1829); — „Muttergottes-Wächlein“ (Wien 1827); — „Fabelschaz aller Zeiten, Völker u. Sprachen“ (Wien 1829); — „Lavaters Pphysiognomik, Auszug und Hervollständigung mit 120 Kupf. von Jos. Stöber“, 4 Bde. (Wien 1829—30); — „Appetit-Lexikon, oder olphab. Kunststuck-Buch über Speisen u. Getränke“ (Wien 1830); — „Geht zeitlich zu Bette“ (Wien 1830); — „Porträten-Gallerie d. Herr. Kertze u. Natur-

forscher“, 36 Blätter (Wien 1837), Dr. Wiesner gewidmet; — „Mendelssohns sämtliche Werke“, Original-Gesamtausgabe in einem Bande (Wien 1839); — „Kinder-Kalender“ (Wien) Jahrg. 1846—48; — „Leben des heil. Hilfer“ (Wien 1848). — Endlich sehr zahlreiche Beiträge in die meisten Wiener-, in viele Provinzial- und auswärtige Zeitschriften, Taschenbücher und verschiedene Sammelwerke; in André's „Fesperus“, der Frau v. Wolkmann „Kranz“, der „Pannonia“ und in den „Blättern für literar. Unterhaltung“, „Gubi's“, „Gesellschaftler“ etc. auch unterzeichnet: Offr. v. Paula, Fergar, Rittergräff, Conté, Böttiger, D. F. Girfshoß etc. — Am 3. 1846 überreichte G. ein sehr gebräugtes, kleines geschichtliches Wörterbuch wärländischen Inhalts, eigens für den Handgebrauch Sr. Majestät des Kaisers bearbeitet, dem Kaiser und wurde dafür mit einer goldenen Dose belohnt.

II. Zur Biographie Franz Gräffers. Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czizann), (Wien 1835) II. Bd. S. 405 und VI. Bd. S. 462. — Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, Bez. 8°), I. Bd. S. 508. — Bohemia (Prager Unterhaltungsblatt, 4°) 1852, Nr. 195 (15. Oct.). — Seiblik (Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, Gehhardt, 8°) I. Bd. S. 76. — Der „Wanderer“ und die „Presse“ (Wiener politische Blätter) 1852 im October widmen G. eine liebevolle Erinnerung, insbesondere gibt erheres Blatt eine treffliche voll Wehmuth geschriebene Silhouette des biederen Antiquars. — Destr. Parnas, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-sing, bei Athanasius & Comp. [Hoffmann und Campe in Hamburg] 8°) S. 19 [Charakterisirt ihn folgendermaßen: „Stämmige Figur, Blatternarbig, starker Labakfnupfer, Buchhändler und Buchmacher, nicht ohne Weis aber ohne Begeisterung, Liberaler u. Kriecher, Freidenker und Regensdreyer, antiquit, cyniker, affectirte Genialität, Lügenfabrikant en gros“. Diese Charakteristik eines um Hebung der literarischen Zustände Oesterreichs vielverdienten und sonst unbescholtenen Mannes, der nur den Fesler hatt, ein Sonderling zu sein, aber ein Sonderling trefflichen Herzens, seltenen Geistes und ungewöhnlicher Kenntniffe, entspricht ganz dem Geiste des vorerzählten Pamphlets]. — Theaterzeitung, herausg. von Ad. Bäuerle 1849, Nr. 50. [Enthält den Aufruf an P. T. Schriftsteller, welchen der Herausgeber diese Lexikons — als er von der traurigen Lage seines Freundes Kunde

erhielt — drucken ließ, um ihm zu helfen. Obwohl der Ruf des Gräffers Namen verschwiegen, war G. doch empfindlich, daß dieser Weg gewählt worden und indem er die Summe, die in 2 Tagen beige-steuert worden, sie betrug etwas über 20 fl. E. Mz., nur auf vieles Bitten annahm, obwohl er seinen Keller im Hause besaß, ersuchte er, nichts weiter in dieser Sache zu thun.] — Frankl (E. A. Dr.). Sonntagblätter (Wien, 8°.) 1843, S. 154: „G.'s Ansicht von Volksliebern.“ — Dieselben IV. Jahrg. (1845) S. 923: „Zur Geschichte eines Buches“ [Gräffer schildert darin die Genesis der „Destr. National-Encyclopädie“]. — Dieselben VI. Jahrg. (1847), Nr. 33: „Franz Gräffer und Anastasius Grün als humoristische Zeichner“ [die Beschreibung eines von Anastasius Grün gezeichneten wiggollen Blattes, welches als Titeltupfer in Gräffers „Localresten“ sich befindet. Die „Localresten“ sind Anastasius Grün gewidmet. Gräffer ließ ein Exemplar für Grün auf grünem Papier drucken und schickte es ihm mit der treffenden Widmung: „Das einzige Grüne dem einzigen Grün“].

Ueber Anton G.: Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czizaa), (Wien 1835) VI. Bb. und Suppl. S. 462. — Magler (G. A. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) V. Bb. S. 815.

**Graf**, auch **Grass** Freiherr von **Gyrensfeld**, Johann (Major und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. in Tyrol in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts). War anfänglich Wechsler und Expediteur in Bozen. Als aber das Jahr 1796 die Sibne Tyrols zur Vertheidigung ihres Vaterlandes rief, wurde G. Commandant der Landeseschützen. Nach dem Rückzuge des Felbinarschall-Lieutenant Davidovich Anfangs Nov. 1796 nach Salurn, wurde G. als Hauptmann und landschaftlicher Commissär: in das Hauptquartier nach Neumarkt gesendet, um Nachrichten von der Armee des Generals der Cavallerie Wurmsler einzuholen. In Cavalese angekommen, erfuhr er, daß der Feind in Primiero bereits eine Contribution ausgeschrieben habe, und zur Besetzung des Ortes schreite. G. eilte nun mit 30 Freiwilligen der Loviter Landeseschützen-Compagnie jenem

Orte zu, errichtete in 48 Stunden zwei Schützencompagnien, besetzte die Pässe, und bereitete hiedurch das Vorhaben des Feindes. Um einem feindlichen Ueberfalle zuvorzukommen, rückte er am 31. Oct. mit einer aus 40 Mann bestehenden Patrouille gegen Masi vor, stieß außerhalb Borgo auf 2 feindliche Colonnen und hielt sie über 2 Stunden auf. Indessen war Rittmeister Schaffer von den Stabsdragonern herbeigeeilt, während G. die in Strigno befindlichen Schützen zur Unterstützung herbeiholte. Mit diesen warf er sich in die Flanke des viermal stärkeren Feindes und warf ihn zurück. Am 4. Nov. hatte G. den Auftrag erhalten, Levico zu nehmen. Die Franzosen zogen sich bei seiner Annäherung nach Calderno zurück. G. detachirte zum Angriffe 2 Schützencompagnien gegen Levico, um den Feind in der Flanke zu nehmen; griff ihn mit der übrigen Mannschaft in der Front an und warf ihn aus Calderno zurück, so daß die in Bergine stehende größere feindliche Abtheilung sammt ihrem Geschütz noch in derselben Nacht nach Trient sich zurückzog. Tags darauf stellte G. die Verbindung mit Bergine und Trient her, und vereinigte sich mit der Colonne des Oberstlieutenants Säulen. Am 6. rückte G. gegen Bigalo vor. Den Angriff auf die Stellung des Feindes im Friedhofe bereitete der eingetretene Nebel, jedoch die Verfolgung auf seinem Rückzuge gelang vollends, da die ganze Abtheilung bei Aquaviva in die Hände der österr. Fußaren fiel. Im Treffen bei Caliano (7. Nov. d. J.) beschloß G., von Lavarone, über St. Sebastiano und Serrata, durch Val Irragnolo, den Feind im Rücken anzugreifen. Er schickte nun einen Theil seiner Leute auf die Anhöhen des Castells Boseno, er selbst aber marschirte mit 70 Mann nach Serrata. Als er erfahren hatte, daß auf den Anhöhen von Irragnolo bei



600 Franzosen stünden, ließ er in den Dörfern Sturm läuten, postirte Weiber und Kinder mit Schützen vermischt auf den Anhöhen und befahl, auf den ersten Schuß durch Lärmen und Steinwerfen die Aufmerksamkeit des Gegners auf diesen Punct zu lenken. Indessen griff Hauptmann Liebener im Centrum an und jagte den Feind bis Roveredo zurück. Noch in der nämlichen Nacht zog sich die Haupttruppe der Franzosen aus dem letzteren Orte, und Tyrol war vom Feinde befreit. Zu Anfang des J. 1797 commandirte G. zwei Abtheilungen Schützen, warf die Franzosen bei Primör und nahm ihnen das schon besetzte Castell della Bettola ab. Nachdem das Hofdecret vom 5. März 1797 entschieden hatte, daß auch die Tyroler Landes-schützen-Officiere Anspruch auf den Theresien-Orden haben, schritt G. nachträglich um denselben ein, und erhielt ihn am 18. August 1801 und im darauf folgenden Jahre den Freiherrnstand. 1803 wurde er Major, schieb aber 1811 aus der Armee aus.

Destr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Firtensfeld und Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 782. — Firtensfeld (3. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruck., 4<sup>e</sup>) S. 617 u. 1743. — Freiherrn-Diplom vom 10. März 1802. — Wappen. Gevierteter Schild mit Herzschilde. Herzschilde: in Silber ein rother gekrönter Adler mit ausgebreiteten Flügeln. 1 u. 4 in Gold ein schwarzer Greif, 2 u. 3 in Roth eine silberne, im Schnabel einen Delzweig tragende, dem rechten oberen Winkel aufsteigende Taube. Den Schild bedt die Freiherrnkrone; auf derselben drei gekrönte Helme, deren mittlerer in's Blau gefest, die äußern zu einander gekehrt sind. Auf dem rechten Helme ist der Greif von 1 u. 4 links gewendet; auf dem linken drei vorwärts geneigte Straußfedern, die erste und dritte roth, die mittlere silbern.

**Graff, Anton** Freiherr (Husaren-Oberst, geb. zu Malain in Siebenbürgen 1769, gefallen auf dem Felde der

Ehre an der Traunbrücke zwischen Steinkirchen und Kremsmünster 31. October 1805). Sohn des tapferen Generalmajors Johann Anton Freiherr von Graff (siehe den Folgenden). Trat, 15 Jahre alt, als Cadet in das Fuß.-Reg. Barfo. Schon im nächsten Jahre (1785) wurde er Unterlieutenant, im Verlaufe des Türkenkrieges Rittmeister und im Aug. 1794 Major im Regimente. Im Oct. 1795 zeichnete er sich bei Vertreibung des Feindes auf dem rechten Rheinufer von Mainz, dann am 19. Oct. bei der Brückenschanze von Neuwied besonders aus. Nun zum slavon.-croat. Gränz-Husaren-corps und 1796 zu Graf Wurmsler-Husaren übersezt, nahm G. im April bei dem Streifzuge des Generalen Kleinau nach Soberno lo thätigen Antheil, und wurde dabei durch 2 Schüsse schwer verwundet. Nun rückte er zum Oberstlieutenant (November 1800) und am 1. Sept. 1805 zum Obersten bei Kaiser-Husaren vor. Im Feldzuge dieses Jahres wurde G. zuerst mit dem Regimente (im October) zur russischen Armee an den Inn und dann zum Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Mervelt eingetheilt. Letzteres sollte den Rückzug der österr. Armee nach Oberösterreich decken und dem feindlichen Vorbringen Einhalt thun. General Schustek wurde am 31. bei dem Rückzuge von Nib, zwischen Steinkirchen und Kremsmünster angegriffen, und nothdürftig von 2 Bataillonen russischer Jäger unterstützt. Da warf sich Oberst G. mit seinen Husaren und vier Bataillonen Walachen und Peterwardeiner Gränzern allein dem weit überlegenen Feinde entgegen, und hielt denselben bis zum Abend auf, um die Brücke über die Traun, nachdem alle Truppen über dieselbe gezogen waren, zu zerstören. Groß war der Verlust der braven Husaren, das Regiment war auf 200 Dienstbare herabgejunken und sein Commandant

an der Spitze seiner tapferen Schaar gefallen.

**Defr. Militär-Konversat.-Lexikon.** Herausgeg. von Sirtensfeld u. Dr. Reynert (Wien 1851) II. Bb. S. 788. — Freiherrn-Diplom vom 22. Oct. 1768. Schon dem Vater des Obigen, Johann Anton Graff (siehe d. Folg.) wurde in Folge des Marien-Theresien-Ordens, den er besaß, der Freiherrnstand verliehen. — **Wappen.** Gevierteter Schild mit Herzschild. Herzschild: In Roth ein aufgerichteter rechtschreitender goldener Löwe, in der rechten Pranke ein entblößtes Schwert haltend. 1 u. 4 in Blau eine weiße Mauer aus Quadern mit drei Schießlöchern und drei Zinnen. 2 u. 3 in Gold ein einwärtsgekehrter schwarzer Adler mit offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügel und von sich gestreckten Krallen. Den Schild deckt die Freiherrnkrone; auf derselben stehen drei gekrönte Helme; auf dem rechten Helme der Adler von 2 u. 3, auf dem mittleren der Löwe des Herzschildes, auf dem linken ein mit den Säfen nach innen gekehrter blauer Adlersflügel aus einer weißen Quadermauer hervorstachsend.

**Graff, Johann Anton** Freiherr (Generalmajor und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Wien 1741, gest. zu St. Pölten 30. März 1807). War ein Soldatenkind und trat, 16 Jahre alt, zu Würtemberg- Dragoner Nr. 3 als Gemeiner ein. Im Aug. 1758 wurde er Fähnrich, nach Aufhebung dieser Charge 1759 Unterlieutenant, und im Oct. 1761 Oberlieutenant. Im 7jährigen Kriege that er sich bei der Belagerung von Schweidnitz (1762), insbesondere bei dem ersten Ausfalle unter dem Obersten Freienfels und noch sonst bei mehreren Anlässen hervor, indem er sich öfter im Dienste anderer Waffengattungen verwenden ließ, wenn er eben vom Cavalleriedienste frei war. Namentlich hatte er sich bei der Unternehmung des Oberlieutenant Waldhüller am 27. Sept. hervorgethan. Er war nämlich diesem Officiere mit 20 Grenadiern zur Unterstützung nachgeeilt, als derselbe den Feind in der ersten Minengrube mit Ungeflüm

angegriffen hatte; die Preußen wurden bis in ihre 3. Minengrube gebrängt und bis in ihre Parallelen verfolgt. Mittlerweile waren die in Bereitschaft gehaltenen Grenadiere in die erste Minengrube vorgebrungen, und hatten in kurzer Zeit alle vom Feinde mit großen Schwierigkeiten zu Stande gebrachten Arbeiten vernichtet. Für diese Waffenthat erhielt G. am 21. Oct. 1762 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens und rückte am 1. Dec. 1762 zum Capitän vor. 1763 wurde er in das Fuß.-Reg. Eiterhäzzy eingetheilt. 1779 kam er als Major zu Barco-Fußaren. Im Türkenkriege kam G. am 16. Juni 1788 dem bebrängten Rittmeister Levachich bei Chotym zu Hilfe, im Nov. d. J. rückte er zum Oberflieutenant vor. Noch zeichnete er sich aus in der Schlacht bei Martineszje, dann bei der Eroberung des Lagers bei Turgukufski, indem er mit seiner Division die linke Flanke der Türken angriff, sie zweimal zurückwarf, und dann die Brigade Karaczay mit bestem Erfolge unterstützte. In Folge dieser Waffenthaten wurde G. noch am 7. Oct. d. J. Oberst im 1. Szeckler Gränz-Regimente. Im Revolutionskriege befehligte G. das Szeckler-Bataillon und zeichnete sich am 9. Oct. 1794 bei Dppersheim aus; stand 1795 bei der Belagerung von Mannheim, vertheidigte am 10. Dec. die Stellung bei Schweigenheim, und bewährte im Treffen bei Trippstadt (13. Dec.) erneuert seinen Muth und seine Umsicht. Am 4. März 1796 wurde G. zum Generalen und Brigadier in Tyrol ernannt; aber schon 2 Jahre später, am 21. October 1798, trat er in den Ruhestand, den er noch etwas über acht Jahre genoß, und im Alter von 66 Jahren starb. Im Jahre 1763 erhielt er in Folge des Marien-Theresien-Ordens den Freiherrnstand. Sein Sohn Anton (siehe den Vori-

gen) war gleichfalls ein ausgezeichnete Soldat.

**Hirtenfeld** (3. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsbruderei, Nr. 8<sup>o</sup>) S. 171 u. 173. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. B. S. 785.

**Grassenstein**, Joseph Freiherr (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. in Ungarn 1718, gest. in Szolnok 14. Dec. 1766). Trat 1738 in ein Fuß-Reg., rückte während des 68err. Erbfolgekrieges zum Oberlieutenant, am 29. Dec. 1752 zum Rittmeister bei Madasdy-Fußaren Nr. 9 vor. Im siebenjährigen Kriege warf er bei Damstädt 1758 mit zwei Escadronen Fußaren das preuß. Kürassier-Regiment Schmettau in einem Angriffe entscheidend zurück und machte 40 Gefangene; er wurde dabei schwer verwundet. Beim Ueberfall auf Hochkirchen im andern Jahre befehligte er die Avantgarde des Generals Loudon und griff, ohne erst einen Befehl abzuwarten, ein preussisches Garderegiment mit solchem Ungestüm an, daß er 400 Mann desselben gefangen nahm, der Rest aber versprengt wurde; auch hatte er eine Standarte erbeutet. Dafür erfolgte seine Ernennung zum Major (13. Febr. 1759). Bei Frankfurt im J. 1759 attackirte er den Feind 4mal hintereinander, machte mehrere Gefangene und nahm 7 Kanonen, auch nahm er im nämlichen Jahre das Städtchen Herrnsdorf in Schlesien; hielt zwischen Bleß und Bielig das Corps des Generals Fouquet mit dem kleinen Commando von 150 Mann 3 Stunden auf und nahm 1760 bei Landsbut mehrere Officiere und 200 Mann gefangen, und war nicht weniger glücklich bei einer Affaire bei Breslau. Im näml. Jahre beordert, mit einer kleinen Abtheilung von 150 Mann, theils Infanterie, theils Cavallerie, eine Schanze zwischen Lissa

und Breslau anzugreifen, verführte er rühmlich den Auftrag, nahm den Commandanten nebst 90 Mann gefangen und erbeutete eine Kanone. Im folgenden Jahre hielt er bei Konenbrunn (am 21. August) mit 2 Escadronen den Angriff von 4 feindlichen Cavallerie-Regimentern standhaft aus. Er rückte nun am 1. Mai 1762 zum Oberflieutenant im Regimente vor, erhielt nach beendeten Kriegen in der VII. Promotion (30. April 1762) das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens und im folgenden Jahre die Freiherrnwürde. Seine am 1. Nov. 1766 erfolgte Ernennung zum Obersten im Fuß-Reg. Nr. 10 überlebte er nur wenige Wochen, denn schon am 14. Dec. raffte ihn im vollen Mannesalter von 48 Jahren der Tod dahin. G. hatte 10 Schlachten und Gefechten und 3 Belagerungen beige-wohnt, war neunmal verwundet worden, und hatte im Ganzen 5 Stabsofficiere, 4 Hauptleute, 25 Officiere und 800 Mann gefangen genommen und 9 Kanonen und eine Standarte erbeutet.

**Hirtenfeld** (3. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsbruderei, 4<sup>o</sup>) S. 146 und 1731. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1852 u. f.) II. B. S. 784. — Freiherrn-Diplom vom 30. Juli 1763. — Wappen. Gevierteter Schild mit Herzschilb. Dieses: in Gold eine rothe Rose mit grünem Stengel. Hauptschild: 1 in Blau ein einwärtsgekehrter geharnischter Ritter, die Rechte in die Seite gestemmt, die Linke einen Wenschkentopf haltend; 2 in Roth fünf abwärtsgekehrte und vier querliegende Lanzen (Symbol seiner neun Wunden); 3 in Roth ein geharnischter vorgestreckter Arm, sieben Donnerfelle in der Hand haltend (Symbol der sieben den Preußen bei Frankfurt an der Ober abgenommenen Kanonen); 4 in Silber ein doppelter schwarzer Adler, mit aufgesperrtem Schnabel, ausgeschlagener rother Zunge und ausgestreckten Krallen. Den Schild bedeckt die Freiherrnkrone, auf derselben drei in's Wiffir gestellte gekrönte Helme, auf dem rechten der geharnischte Mann von 1; auf dem mittleren die Rose des Herzschilbes zwischen zwei Büffelhörnern, das rechte blau

und weiß, das linke gold und roth abgetheilt, auf dem linken den schwarzen Adler von 4.

**Grassenstein**, Franz Anton (Thiermaler, geb. in Wien 11. März 1717, gest. um 1780). Bildete sich in Wien in der Akademie der bildenden Künste. Anfänglich malte er Alles und seine Arbeiten waren ohne höhere Bedeutung. Später aber verlegte er sich auf die Thiermalerei, in welcher Hamilton und Dom seine Vorbilder waren, und leistete in diesem Fache Vorzügliches. 1769 wurde er Mitglied der Akademie, für welche er einen Kehltopf und einen Fasan als Aufnahmsstücke gemalt hatte. Auch hatte er für den Kaiser Franz I. mehrere Thiere der Schönbrunner Menagerie gemalt. Seine Arbeiten in diesem Genre erfreuten sich bald solcher Anerkennung, daß er für Bestellungen aus Italien, Deutschland und Rußland arbeitete.

[De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, Trattner, gr. 8<sup>o</sup>.) I. Bdes. 2. Stück, S. 307. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8<sup>o</sup>.) V. Bd. S. 322.

**Grailich**, Wilhelm Joseph (Krytallograph, geb. zu Preßburg 16. Febr. 1829, gest. zu Wien 14. Sept. 1859). Sein Vater ist Professor der Philologie am evang. Lyceum zu Preßburg. Die Schulen besuchte der Sohn in seiner Vaterstadt und seiner Neigung für naturwissenschaftliche Studien folgend, vollendete er dieselben an dem polytechnischen Institute in Wien. Mineralogie und Mathematik trieb er mit besonderem Eifer und, kaum 23 Jahre alt, widmete er sich der Untersuchung der optischen Verhältnisse complicirter Zwillingsskrystalle, insbesondere der räthselhaften Gruppe der Olimmer. Schon im Dec. 1852 legte er seine erste Arbeit: „Bestimmung des Winkels der optischen Axen mittelst der Farbenringe“ der kais. Akademie vor. Sie und die Folgenben erregten die Aufmerksamkeit der

Männer vom Fach und drei derselben, im Ausland geschätzte Gelehrte Oesterreichs, Ettingshausen (s. d. IV. Bd. S. 109), Saindinger und Schrötter unterstützten mit ihrem Rathe den jungen geistvollen Forscher. Die Erforschung der Krystalle hatte sich G. zur Lebensaufgabe gemacht. G. wurde nun Doctor der Philosophie an der Wiener Universität und habilitirte sich als Docent für Krystallographie und höhere mathematische Physik. Von dem Mohs'schen System in der Krystallographie abweichend, bekannte er sich zu den Methoden von Neumann und Miller und trug durch die Bearbeitung der Krystallographie des Letzteren wesentlich zur Verbreitung dieser trefflichen Methode im Kaiserstaate bei. Diese Uebersetzung des Miller'schen Buches, welche G. bescheiden nur eine Erweiterung desselben nannte, bezeichnet die wissenschaftliche Kritik als eine Zusammenstellung aller Forschungen über die physikalischen Verhältnisse der Krystalle, u. z. als das erste Lehrbuch der Krystallophysik. Nun machte sich G. an die Beantwortung der am 30. Mai 1855 von der kais. Akademie der Wissenschaften ausgeschriebenen Preisfrage: „Ueber die Bestimmung der Krystalgestalten“ und erhielt den Preis (1857). Diese Preischrift, ein Meisterwerk in seiner Art, enthält vollständige optische Untersuchungen einer großen Anzahl künstlich dargestellter Krystalle, neue Beobachtungen, Entwicklungen neuer sinnreicher Apparate, und über die unter dem Namen Fluorescenz längst bekannte Erscheinung, Aufschlüsse, wodurch diese die erste wissenschaftliche in die höchsten Probleme der Physik eingreifende Begründung erlangten. Nach Kennigotts Abgang an das Polytechnikum in Zürich wurde G. an dessen Stelle zum Custos-Adjunct am kais. Hof-Mineralienkabinet und dreiviertel Jahre darauf zum außer-

ordentlichen Professor der höheren Physik an der Wiener Hochschule ernannt. Als solcher unermüdet thätig, war er auch bemüht, tüchtige Schüler heranzubilden, und zog neben den Problemen der Krystall-Optik auch die magnetischen und Wärmeverhältnisse in's Bereich seiner Untersuchungen. Aber schon während seiner Studien zeigten sich Spuren eines Leidens, welches zeitweilig innezuhalten schien, um desto zerstörender wieder aufzutreten. Seit März 1859 beständig leidend, offenbarte das Uebel bald seinen tödtlichen Charakter. In der Blüte der Jahre, nach kurzer Ehe, aus welcher ihm ein Kind geboren worden, raffte der Tod den jungen, hoffnungsvollen Gelehrten dahin. Ungeachtet seiner Jugend, seines Leidens und einer vielseitigen Beschäftigung fand G. noch Muße zu schriftstellerischen Arbeiten in seinem Fache, die sich aber zum größeren Theile auf Abhandlungen in wissenschaftlichen Sammelwerken beschränken. Die von ihm veröffentlichten Arbeiten sind: „Lehrbuch der Krystallographie“ (Wien 1856), Milers „Treatise on crystallographie“ übersetzt und erläutert, in den „Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftlicher Classe“ (die mit einem \* bezeichneten erschienen auch besonders gedruckt); — „Bestimmung des Winkels der optischen Axen mittelst der Farbenringe, angewandt auf den prismatischen Bleibergit“ (IX. Bd. 1852); — \*, „Bestimmung der Zwillinge in prismatischen Krystallen mit Hilfe des polarisirten Lichtes“ (X. Bd. 1853); — \*, „Untersuchung über den ein- und zweiaxigen Glimmer“ (XI. Bd. 1853); — „Bewegung des Lichtes in optisch-einaxigen Zwilling-Krystallen“ (XI. Bd. 1853, XII. Bd. 1854); — „Ueber die Grundgestalt des Glimmers“ (XII. Bd. 1851); — \*, „Beitrag zur Theorie der gemischten Farben“ (XII. und XIII. Bd. 1854); — „Ueber eine merkwürdige Krystallbildung am Salmiak“ (XV. Bd.

v. Würzbach, Biogr. Lexikon. V.

1855); — \*, „Ueber die Brechung und Reflexion (und nicht wie es in Poggendorffs Handwörterbuch heißt: „Ueber die Berechnung der Reflexion des Lichtes“) des Lichtes an Zwillingflächen optisch-einaxiger Krystalle“ (XV. Bd. 1855, XIX. 1856, ferner in den „Denkschriften der kais. Akademie 1855 und 56, und in Poggendorffs Annalen LXXXV. In Verbindung mit Bekáret: „Das Sklerometer, ein Apparat zur genaueren Messung der Härte der Krystalle“ (XII. Bd. 1854); — mit Sandl: „Ueber den Zusammenhang zwischen der Aenderung der Dichten und der Brechungsexponenten in Gemengen von Flüssigkeiten“ (XXV. Bd. 1857). Im J. 1857 hat die Akad. d. Wissensch. seine Abhandlung über die Bestimmung der Krystallgestalten und der optischen Verhältnisse in chemischen Laboratorien erzeugter Producte mit einem Preise gekrönt. G. war auch Mitarbeiter an der trefflichen „Zeitschrift für österreichische Gymnasien“, welche im J. 1855 folgende Aufsätze von ihm enthielt: „Ueber eine zweckmäßige Modification des Wheatston'schen Schwingungsapparates“ (S. 219) u. „Ergänzungen und Berichtigungen“ zu Ferd. Lutters: „A természettan alaprajza, d. i. Grundriß der Physik (Besitz, Partleben), welsch' letzteres Werk eine Bearbeitung des Schöbeler'schen „Buches der Natur“ ist. G. war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und darunter der kön. Akademie der Wissenschaften zu München. Sein Biograph in der Wiener Zeitung faßt seine Charakteristik mit folgenden Worten zusammen: „Unverwundliche Geisteskraft, eine höchst glückliche Beobachtungsgabe und Erfindung von Beobachtungsmitteln, eine seltene Leichtigkeit im Kalkül und Ausdruck; bei staunenewerther Fachgelehrsamkeit eine gebiegene allgemeine Bildung; dabei ein frisches, heiteres, oft wahrhaft poetisches Gemüth“.

Wiener Zeitung 1859, Nr. vom 17. September S. 3922. — Poggendorff (J. G.), Biogr.

literar. Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Barth, gr. 8°.) Sp. 937. — Wurz bach von L a n n e n b e r g (Const.), Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des kfr. Kaiserstaates (Wien 1856, Staatsdruckerei, gr. 8°.) II. Bericht (1854). III. Bericht (1855) Marg. 9815, 9833, 11840, 26138, 26971, 27339. — Die Presse (Wiener politisches Blatt, Fol.) 1859, Nr. 235 (16. Sept.) [nach dieser gest. 13. Sept. 1859]. — Literar. Centralblatt von B a r n e 1855, Nr. 19, S. 297.

**Grammatico** auch **Grammaticus**, Nicajus (Astronom, geb. zu Trient um das J. 1690, gest. zu Regensburg 28. Sept. 1736). Trat in den Orden der Gesellschaft Jesu und den Regeln desselben gemäß, wurde er in den verschiedenen Ordenshäusern verwendet. Schon 1718 machte er seine astronomischen Beobachtungen zu Freiburg im Breisgau; von 1722 bis 1726 zu Ingolstadt und 1728 und 29 zu Madrid. An allen diesen Orten trug er Mathematik und Philosophie vor. Außerdem veröffentlichte er mehrere astronom. Werke u. z.: „*Methodus nova Solis et Lunae eclipsium in plano organice delineandarum*“ (Freiburg 1720, 4°.); — „*Problema geographicum de longitudine locorum terrae peracum nauticam indigandam*“ (Ingolstadt 1723, 4°.); — „*Exercitatio de Cometa anni 1723*“ (Ebenda 1724, 4°.), dieses Werk gab er in Gemeinschaft mit P. Schreier, seinem Nachfolger in Ingolstadt, heraus; — „*Planetolabium novum pro solis reliquorumque planetarum positu accurate designando*“ (Ebenda 1725, Folio); — „*Uranophili e Soc. Jesu Tabulae lunares ex theoria et mensuris Isaaci Newtoni . . .*“ (Ebd. 1726, 4°.); — „*Dissertatio astronomica de ratione corrigendi typos et calculos eclipsium Solis et Lunae, mapparumque geographicarum constructiones ab astronomis et geographicis hactenus adhibitas, in hypothesi telluris sphaericae cum ista reapse sit figurae sphae-*

*roidalis*“ (Nürnberg und Ingolstadt 1743, 4°.), auch im „*Commercium litterarium astronomicum*“ Nr. 12 abgedruckt. G. behauptete in dieser Schrift auch die von Cassini aufgestellte Ansicht, daß die Erde gegen die Pole zu verküngert sei; eine Ansicht, welche schon 1736 widerlegt und geradezu umgekehrt worden, daß sie nämlich gegen die Pole zu abgeplattet sei; — „*De vera epocha conditi et per Christum reparati orbis dissertatio*“ (Ingolstadt 1734, 4°.); — „*Dissertatio astronomica de Cometa annorum 1729 et 30*“ (Tyrnau 1736, 12°.). Schließlich schrieb G. auch die Zusätze zu der neuen Ausgabe von La Hire: „*Tabulae astronomicae Planetorum omnium, Ludovici XIV jussu et munificentia exaratae anno 1702 etc.*“ (Ingolstadt 1722, 4°.).

*Lalande*, Bibliographie astronomique. — *Weidler*, Historia astronomiae. — *Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler* (Paris 1853) XXI. Bd. Sp. 614.

**Grams**, Anton (Violinvirtuose, geb. zu Markersdorf im Leitmeritzer Kreise Böhmens 29. Oct. 1752, gest. zu Wien 18. Mai 1823). Erhielt den ersten Musikunterricht im Hause seiner Eltern, hierauf führte ihn sein Vater nach Breslau, wo er als Singknabe einen Stiftpfatz im Seminar erhielt, acht Jahre im Gesang und Violinspiel unterrichtet wurde, und zugleich den Studien oblag. Am 17. Nov. 1774 wurde er Magister der Philosophie. Nun kehrte er in seine Heimat zurück, ging nach Prag, wo er ein Schüler des berühmten Natter wurde und bald als Violinspieler einen solchen Ruf erwarb, daß er bei Kammermusikern mitwirken mußte und mit den schwersten Solopartien seines Instrumentes betraut wurde. Er wirkte nunmehr an verschiedenen Capellen mit, an jener des Orchesters der italienischen Opern - Gesellschaft, der

Kreuzherrn an der Brücke, und des Fürsten Bobkowitz am Grabstein. Zugleich begann er einen Musikalienhandel nach Deutschland, der sich sehr günstig gestaltete. 1784 versuchte er in der Fremde unterzukommen, er begab sich nach Salzburg, und erhielt am Hofe des dortigen Erzbischofes eine Stelle als Violinist, aber schon nach einem halben Jahre kehrte er nach Prag zurück, wurde 1785 Violinist an der Strahover Stiftskirche und genoss den Ruf eines großen Künstlers auf seinem Instrumente. Zu seinem Unglück übernahm er Anfangs Febr. 1795 die Direction des Graf Swéerth'schen Theaters, denn durch diese Unternehmung blühte er das im Musikalienhandel erworbene Vermögen gänzlich ein. Nun ging er nach Wien, diente als Violinist in der Hauscapelle des Fürsten Bobkowitz und im Orchester des Schikaneder'schen Theaters. 1810 trat er in die berühmte Capelle des Fürsten Paul Esterházy zu Eisenburg in Ungarn, war 1815 wieder in Wien, wo er, 71 Jahre alt, mit dem Ruhme, ein großer Meister auf seinem Instrumente gewesen zu sein, starb.

Leipziger musikalische Zeitung. II. Jhrg. S. 506.  
 — Diabacz (Gottfried Joh.), Allg. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen. . . (Prag 1815, Haase, 4<sup>o</sup>.) I. Bd. Sp. 490. — Gahner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, F. Nebler, 8<sup>o</sup>.) S. 359. — Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Dr. J. Schläderbach, fortgesetzt) von Eb. Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer, gr. 8<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 221. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8<sup>o</sup>.) II. Bd. Sp. 374.

Grav, Daniel (Maler, geb. nach Einigen in Wien, nach Anderen in Mähren 1694, gest. zu St. Pölten 1757). Den ersten Unterricht erhielt er von Ferg (s. b. IV. Bd. S. 184) u. Bernle, und da er eine ungewöhnliche Begabung zeigte, schickte ihn der Fürst Schwarzen-

berg auf seine Kosten nach Italien, wo er sich unter S. Ricci in Venedig und Solimena in Neapel ausbildete. Das Studium der Antike nährte seinen Künstlergenius, und verbunden mit seltener Originalität, drückt es seinen Arbeiten einen ihn von seinen zeitgenössischen Kunstcollegen merklich unterscheidenden Typus auf. Als er nach Wien zurückgekehrt war, fand er bald vielfache Beschäftigung und insbesondere war es der kunststunne Kaiser Carl VI., welcher den tüchtigen Künstler wohl würdigend, viel in seinen Diensten verwendete und auch kaiserlich bezahlte. So soll G., während er in Hezendorf arbeitete, täglich 100 Dukaten Honorar erhalten haben, und wurde stets mit der Hofequipage abgeholt und zurückgeführt. Die Arbeiten G.'s, größtentheils Deckengemälde al fresco, sind sehr zahlreich. Sein erster Gönner, der Fürst Schwarzenberg, nahm ihn öfter mit auf seine Schlösser in Böhmen, welche er mit seinen Kunstwerken verherrlichte. Außerdem sind von ihm bekannt: Die Deckengemälde in der kais. Hofbibliothek zu Wien, welche von J. J. Sedlmayr in Kupfer gestochen, unter dem Titel: „Dilucida representatio Bibliothecae Caesariae“ (Wien 1737, Fol.) herausgegeben wurden; — ferner die Deckengemälde im kais. Lustschlosse zu Hezendorf, Meisterstücke in ihrer Art; — im ehemaligen ständischen Landhause in Wien (nachmals Militär-Monturs-Ökonomie-Gebäude) die Fresken des Plafonds mit allegorischen Vorstellungen von ungemainer Schönheit; — im Schlosse zu Schönbrunn die Decke der Schloßcapelle; — im Gartenpalaste des Fürsten Schwarzenberg zu Wien der große Saal. — G. malte auch in Del; das Altarbild der „Heil. Elisabeth“ in der Karlskirche in Wien ist sein Werk; auch enthält die kais. Bildergallerie im Belvedere eine „Heilige Familie“ von seiner Hand (im II. Stock,

4. Zimmer, Nr. 85). Obgleich G. für seine Arbeiten fürstlich bezahlt wurde und schöne Summen einnahm, mußte er doch im Alter darben und starb, 63 Jahre alt, in Armuth. Nagler charakterisirt den Künstler: „Eigenthümlich ist eine gewisse Lebendigkeit des Geistes, die sich in seinen stark bewegten Figuren und in dem Gange, großartig und originell in der Composition zu erscheinen, beurkundet. Wie die Meister jener Zeit, beabsichtigte auch er sinneschmeichelnde Wirkung, die er mit seinen schönen, kühn aufgetragenen, harmonischen Farben auch immer erreichte. In der Zeichnung hielt er sich streng an die akademischen Regeln, und verstand es sehr wohl, eine menschliche Figur genau nach allen Verhältnissen darzustellen. Licht und Schatten sind bei ihm in großer Masse vertheilt, und auch in der Gewandung liebte er das Massenhafte. Dabei verstand er die Gesetze der Optik und Perspective genau.“

Archiv für Geschichte, Geographie, Statistik u. herausgeg. von Freih. v. Hornayr (Wien, 4<sup>o</sup>) Jhrg. 1825, Nr. 110 u. 111. — Schmidl (Ab. Dr.), Destr. Blätter für Literatur und Kunst. I. Jahrg. (Wien 1844, 4<sup>o</sup>) 4. Quart. Nr. 75, S. 596. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8<sup>o</sup>) V. Bb. S. 324 [nach diesem geboren in Wien 1694, gest. 1757]. — Reaalis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, gr. 8<sup>o</sup>) I. Bb. S. 508. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Fr. Deck, 8<sup>o</sup>) III. Bb. S. 154. — Derselbe: Wiener Tabletten (Wien 1848, Ruppitsch, 8<sup>o</sup>) S. 221. — Franzl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, Lex. 8<sup>o</sup>) 1844 (III. Jahrg.) S. 787: „Maler Gran“ von Franz Gräffer [erzählt in novellistischer Form das noch nicht ganz entfaltete traurige Geschid des Künstlers]. — Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8<sup>o</sup>) II. Bb. S. 283. — Fuesli, Allg. Künstler-Lexikon . . . S. 291. — Sagedorn, Abbitamente. — Annalen der bildenden Künste für die österr. Staaten. Von H. v. Fuesli (Wien 1801, Schaumburg, 8<sup>o</sup>) I. Thl. S. 12 [nach diesem geboren in Wien 1784]. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Ezikann),

(Wien 1835) II. Bb. S. 418 [nach dieser geb. in Mähren].

Grandi, Anton Maria (Schriftsteller, geb. zu Vicenza im Venetianischen 1761, gest. zu Rom 6. Nov. 1822). Trat, 16 Jahre alt, in den Orden der Barnabiten; in demselben bekleidete er nach und nach die verschiedenen Würden, bis er zuletzt Generalvicar desselben zu Rom, zugleich aber auch Consultor der Inquisition und Mitglied der Congregation des Index wurde. Als die Accademia della Religione cattolica gestiftet worden, war G. eines ihrer ersten Mitglieder und las mehrere Abhandlungen theologischen Inhalts in den Versammlungen der Gesellschaft. Seine schriftstellerische Thätigkeit beschränkt sich auf die Herausgabe des XVI.—XIX. Bandes der zweiten Ausgabe der Werke des Cardinals Gerbil (in 4<sup>o</sup>) und auf die „Orazione funebre del Cardinale G. S. Gerbil“ (Macerata 1802, 4<sup>o</sup>). G. starb im Alter von 61 Jahren.

Baraldi, Memorie della Religione, Morale e della Letteratura . . . [enthält Notizen über Padre Grandi].

Grandoni, Stephan (Chemiker, geb. in Gonzaga im Gebiete von Mantua 16. Oct. 1792, gest. in Brescia 23. Sept. 1846). Verlor früh seinen Vater und kam unter die Obhut seines Oheims, hörte die Philosophie am Lyceum zu Mantua und studirte Chemie und Pharmacie an der Hochschule in Pavia. Später erhielt er das Doctorat der Chemie. 1823 ließ er sich in Brescia nieder, wo er die Leitung einer Apotheke übernahm und dann Apotheker im Ospitale maggiore wurde. Auf diesem Posten bewährte er sich als tüchtiger Fachmann und setzte emsig das Studium der Naturwissenschaften fort. Mehrere seiner wissenschaftlichen Abhandlungen enthalten die „Commentari dell' Ateneo di



Brescia“, dessen Mitglied er war; ferner gab er im Drucke heraus: „*Analisi delle acque marsiali di Bovegno*“ und eine „*Memoria sulla torba della provincia bresciana*“, welche er gemeinschaftlich mit Ludwig Balardini, Arzt der Delegation Brescia, gearbeitet hatte und die mit dem akademischen Preise ausgezeichnet wurde. Im kräftigen Alter von 54 Jahren raffte ihn der Tod dahin.

Commentari dell'Ateneo di Brescia dall'anno 1848 a tutto il 1850 (Brescia 1850, 8°) S. 287.

**Graneli, Karl** (Archäolog, geb. zu Mailand 21. Februar 1671, gest. zu Wien 3. März 1739). Trat, 16 Jahre alt, in Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu, erhielt nach zurückgelegten Studien und empfangenen Weihen die philosophische und theologische Doctorwürde an der Wiener Hochschule, lehrte in mehreren Anstalten des Ordens ästhetische Fächer, bis er als Professor der Geschichte nach Wien berufen wurde. Dasselbst wurde er der Lehrer Fröhlich's (s. d. IV. Bd. S. 375) in der Numismatik, mit welcher sich G. schon seit Jahren emsig beschäftigt und eine werthvolle Sammlung alter Münzen zusammengebracht hatte. Diese hinterließ er nach seinem Tode dem Ordenshause in Wien, sie übergang aber nach Aufhebung des Ordens in das Eigenthum der kais. Münzsammlung. Durch 30 Jahre hindurch war G. Reichthum der Kaiserin Wilhelmine Amalie, Gemalin Josephs I. Als Schriftsteller seiner Fächer, Geschichte und Numismatik, veröffentlichte er mehrere Werke und Abhandlungen, als: „*Germania austriaca seu topographia omnium Germaniae provinciarum Domus Austriae subjectarum*“, 2 Thele. (Wien 1701, Schlegel, Fol., mit K. K., der erste Band ohne R. R. Ebenda 1752, Trattner, 4°, und mit Zusätzen 1759, 4°); — „*Tabula*

*chronologica Monarchiae Sinicae a P. Philippo Couplet S. J. concinnata*“ (Wien 1703 mit 1 Karte); — „*Hispania ter quaterque beata in septem Austriacis regibus*“ (Ebd. 1704, Leop. Voigt, 8°); — „*Appendicula ad numos coloniarum per A. Vaillantium editos*“; — „*Appendicula ad numos Augustorum et Caesarum ab urbibus graece loquentibus cunos, quos A. Vaillantius collegerat . . .*“. Als Handschrift hat G. einen trefflich gearbeiteten Katalog seiner Münzsammlung hinterlassen.

Bergmann (Joseph), Die Pflege der Numismatik in Oesterreich im XVIII. Jahrhundert (Wien 1856, Staatsdruckerei, 8°) I. Abthg. S. 8 (auch im XIX. Bande der Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften phil.-histor. Classe S. 88). — *Stoeger* (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* (Wien u. Regensburg 1856, Mechitaristen und Manz, Lex. 8°) S. 105. — *Nouv. Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler* (Paris 1853) XXI. Bd. Sp. 665.

**Grange**, siehe: La Grange.

**Grafer, Johann Baptist** (Theolog, geb. zu Roveredo in Tyrol 2. April 1718, gest. ebenda 1786). Widmete sich dem geistlichen Stande und nach erhaltenen Weihen dem Lehramte. Er trug von 1761 bis 1779 die Philosophie, Geschichte, Patristik und Geschichte der theologischen Literatur in Innsbruck vor, auch war er Präfect an der dortigen k. k. Bibliothek. 1777 erhielt er den Ehrentitel eines Doctors der Theologie. 1779 zog er sich in Ruhestand und in seine Vaterstadt zurück, wo er im Alter von 68 Jahren starb. G. veröffentlichte folgende Schriften: „*Riposta alla scrittura dei così detti confratelli del santissimo della città di Roveredo*“ (Mantua 1752, 4°); — „*Propugnatio adnotationum criticarum in sermonem de Maria Renata saga adversus Responsa Georgii Gaar S. J.*“ (Venedig 1752); — „*Orazione pane-*

Joan. Georgio Grasmair Brizinati Pictori insigni Jo. Spergesius L. B. a Palenz Caes. Academiae elegantior. artium Viennae Praeses suo olim in picturae elementis praeceptorum P. M. pos. ut ejus praeclara artis monumenta in hac aede et alibi cum admiratione adaptantur, Nomen et Effigies Posteritati serventur. Decessit vita VI Cal. Novemb. 1751, aetatis suae LXI. — Ein Bruder des Obigen: **Anton Grasmayer** (geb. zu Brigen, gest. in Augsburg) war auch Künstler, u. z. ein Schüler Fink's in Klaußen und Trevisani's in Rom. Er verlebte mehrere Jahre in Italien und malte viele Historienbilder. Er hat auch in Kupfer und die Innsbrucker Bibliothek besitzt zwei Blätter seiner Hand: einen „S. Anton von Padua“ und die „Feier des Pfingstfestes“, beide bezeichnet: Antonius Grasmair inv. del. fec. et excud. Aug. Vind. Im Innsbrucker Museum befindet sich auch ein Delgemälde von ihm: „Die schmerzhafteste Mutter Gottes mit dem Erlöser im Schooße“ ganz in der Manier seines Bruders gemalt. (Tirol. Künstler-Lexikon S. 74.) — Ueber Joh. Georg Daniels Vater **Johann**, den berühmten Glockengießer, siehe: **Staffler** (Joh. Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch... (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8°.) I. Bd. S. 498.

**Grassalkovics von Gyraf, Anton** Fürst (der Letzte dieses ungar. Fürstenthums, geb. 12. Sept. 1771, gest. 29. Sept. 1841). Entstammt einem alten Adelsgeschlechte Ungarns, welches 1784 in den Reichsfürstenstand, jedoch mit der Einschränkung: daß sich diese Würde immer nur auf den Majoratsherrn der Familie vererbe, erhoben wurde. Der letzte Fürst **Anton III.** war ein Sohn **Anton II.**, des ersten Fürsten im Hause **Grassalkovics** aus der Ehe mit **Maria Fürstin Esterházy**. Fürst **Anton III.** war wirklicher Obergespann des Eszograder Comitates, Großkreuz des ung. St. Stephans-Ordens und geheimer Rath. Er selbst war mit **Maria Leopoldine Fürstin Esterházy** (geb. 15. Nov. 1776) seit 25. Juli 1793 vermält. Diese Ehe blieb kinderlos. Von des Fürsten **Anton III.** vier Schwestern war **Gräfin Franziska** mit **Graf Johann Draskovich**, **Gräfin Ersze**

mit **Graf Franz Esterházy**, **Gräfin Clara** mit **Graf Gabriel Esterházy**, und **Gräfin Theresie** mit **Graf Gabriel Sörgach** vermält. Als Fürst **Anton** 1841 starb, erlosch mit ihm das fürstliche Haus und blieb nur die Witwe am Leben.

I. Ueber das Fürstenthum der **Grassalkovics**. **Nagy (Ivon)**, Magyarország családai csimerekkel és leszármazási táblákkal, d. i. Ungarns Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1857 u. f., Moriz Rath, gr. 8°.) IV. Bd. S. 446. — Gothaisch-genealogisches Taschenbuch (Gotha, Justus Perthes, 32°.) LXXIII. Jahrg. (1836) S. 107. u. LXXXV. Jahrg. (1848) S. 129.

II. **Wappen** der Familie **Grassalkovics**. Fünfselbriger Schild mit Herzschilb. Der Hauptschild ist in der oberen Hälfte getheilt und hat in der unteren drei in's Dreieck gezogene Felder, wovon die zwei äußeren mit der Spitze nach unten, das mittlere nach oben auflaufen. 1 in Silber und 5 in Roth ein auf natürlichem Rasen aufrecht vorwärtschreitender, in jedem Felde nach Innen gelehrter Löwe, mit übergeschlagenem Schweife, roth ausgeschlagener Zunge, in der rechten Pranke einen Säbel schwingend; 2 u. 3 in Blau ein gespannter Bogen, der Pfeil die Spitze nach oben gerichtet. Links zur Seite der Pfeilspitze nach Innen gelehrt die Viertelmondscheibe, rechts ein Stern. 4 in Silber aus natürlichem Rasen drei aufwachsende Blumen. Der Herzschilb in Gold die Buchstaben M. T. Den Schild deckt die Grafenkrone, auf derselben drei gekrönte Helme, die beiden äußeren nach Innen gelehrt, der mittlere in's Visir gestellt. Aus den Kronen der äußeren Helme wachsen einander zugelehrt die Löwen von 1 u. 5 hervor, aus dem mittleren ein Husar mit der Mütze auf dem Kopfe und, die Linke in die Seite gestemmt, mit der Rechten einen Säbel schwingend.

III. Ueber Fürst **Anton II.**: **Balasko (Frans)**, Opus exiguum honori Ant. principis Grassalkovits oratorice et metricae deductum (Budae 1749, Fol.).

IV. Ueber Fürst **Anton III.**: **Magyar Neplap** (Pesther Blatt, 4°.) 1857, Nr. 55, S. 438 (dasselbst auch sein Porträt). — **Defr. National-Encyclopädie** (von **Gräffer** u. **Ejllmann**), (Wien 1855) II. Bd. S. 416.

**Grassi, Anton** (Bildhauer, geb. in Wien 1755, gest. ebenda 31. Dec. 1807). Der Vater dieses Künstlers war ein talentvoller Galanterie-Arbeiter zu Wien.

vorgetragen werden, noch mehr, die heiligsten Wahrheiten erscheinen oft in possertlichster Kleidung; statt sie ehrwürdig zu machen, erscheinen sie lächerlich.“) — Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, Meyer'sche Buchhandlung, 8°.) Vierte verbeß. und verm. Ausg. I. Bd. S. 599. — Pillwein (Vened.), Pinz. II. Thl. S. 33. — Allg. deutsche Bibliothek XII. Bd. S. 241 und XXII. Bd. S. 169.

**Grasmayr, Johann Georg Daniel** (Maler, geb. zu Brizen in Tyrol 1690, gest. zu Wiltau 1751). Sein Vater war ein anerkannter Glockengießer in Brizen. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt J. G. Daniel von dem Maler Joseph Alberti in Cavalese, dann aber ging er nach Italien, und setzte seine Studien unter Karl Lotz in Venedig und Trevisiani in Rom fort. Nach siebenjährigem Aufenthalt im Lande der Kunst reiste G. nach Deutschland, dann nach Potbringen. In Mannheim stand er einige Zeit im Dienste des Hofes, in Donaueschingen malte er im Schlosse des Fürsten Fürstenberg, endlich ließ er sich 1724 zu Wiltau in Tyrol bleibend nieder und übte daselbst bis an seinen Tod die Kunst aus. Nach dem tyrolischen Künstler-Lexikon wäre er aus Verdrub über seine unglückliche Ehe und über die Zurückziehung gestorben, daß statt ihm dem Maler Michael Unterberger die Ausführung des Hochaltarblattes der Brizener Domkirche übertragen worden. G. war ein sehr fruchtbarer Maler, Tyrol besitz wenigstens 50 Altarblätter seiner Hand, außerdem viele Landschaften. Unter seinen Altarblättern sind zu nennen in Innsbruck: „Der heil. Sebastian“; — „Mariä Himmelfahrt“ und „Der heil. Johann von Nepomuk“, in der Pfarrkirche zu Innsbruck; — „Wir stehen Väter“ und „Der heil. Pellegrina“, in der Servitenkirche; — „Der h. Georg“ in der Capelle des Landschaftspalastes; — „Der heil. Andreas“ und „Der heil. Katharina“ in der Pfarrkirche zu Wiltau; — ferner „Der heil. Schutzengel“, in der kleinen Kirche

zu Stufels nächst Brizen; — außerdem zu Innsbruck im Bibliotheksaale das Deckengemälde in Oel, die Speisezimmer bei den Serviten. Zwei seiner Landschaften sind im Besitze des Franz von Weinbarts in Innsbruck. G.'s Arbeiten, welche sich durch richtige Zeichnung und treffliche Composition auszeichnen, und nur im Colorit das Brandige in der Carnation aufweisen, ein Uebel, das er sich von seinem ersten Meister Alberti angeeignet hatte, werden noch heut zu Tage in Tyrol geschätzt. In seinen Landschaften ist die Perspective immer vortrefflich und nur die Farbe läßt manches zu wünschen übrig. — Von seinen zwei Söhnen starb einer Joseph Lukas, der bereits gute Landschaften malte, in der Blüte seines Lebens, mit 15 Jahren; der zweite Johann Sebastian malte auch, ging aber in Unthätigkeit unter und fiel seiner Schwester zur Last, welche auch malte.

Erscheint als Grasmayr und Grasmehr; Meusels „Neue Miscellen“ II. Bd. S. 297, Pipowsky's „Bairisches Künstler-Lexikon“ und Hueßli's „Allgemeines Künstler-Lexikon“ berichten das oben Gesagte von einem Mathias G.; es dürfte dies, wenn nicht ein zweiter Künstler Namens Mathias besteht, wohl eine Irrung in den Taufnamen sein, da alle anderen Quellen, insbesondere aber Tischbein unseren Künstler Johann Daniel nennt. — Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tyrol und Sorarberg, topogr. . . . (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) II. Bd. S. 98. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1837, 8°.) V. Bd. S. 398. — Tischbein (Franz), Kunst und Alterthum in den pärr. Staaten. — Tyrolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1880, F. Rauch, 8°.) S. 71. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Cziklau), (Wien 1835) II. Bd. S. 415. — Monument. Der k. k. Hofrath Jos. Freih. v. Sperges, ein besonderer Verehrer G.'s, dessen Jüdling er war, verherrlichte sein Andenken durch ein Denkmal, welches er ihm in der Kirche zu Wiltau von Stein errichten ließ. Das Denkmal zeigt G.'s Porträt in weißem Marmor, von dem berühmten Bildhauer H. Zanner aufgeführt, und folgende Inschrift: D. O. M.

Joan. Georgio Grasmair Brizinati Pictori insigni Jos. Spergesius l. B. a Palenz Caes. Academiae elegantior. artium Viennae Praeses suo olim in picturae elementis praecceptorum P. M. pos. ut cuius praecleara artis monumenta in hac aede et alibi cum admiratione adspiciantur, Nomen et Effigies Posteritati serventur. Decessit vita VI Cal. Novemb. 1751, aetatis suae LXI. — Ein Bruder des Obigen: **Anton Grasmair** (geb. zu Brigen, gest. in Augsburg) war auch Künstler, u. z. ein Schüler Fink's in Klauen und Trevisani's in Rom. Er weilte mehrere Jahre in Italien und malte viele Historienbilder. Er stach auch in Kupfer und die Innsbrucker Bibliothek besitzt zwei Blätter seiner Hand: einen „S. Anton von Padua“ und die „Feier des Pfingstfestes“, beide bezeichnet: Antonius Grasmair inv. del. fec. et excul. Aug. Vind. Im Innsbrucker Museum befindet sich auch ein Delgemälde von ihm: „Die schmerzhafteste Mutter Gottes mit dem Erlöser im Schooße“ ganz in der Manier seines Bruders gemalt. [Tirol. Künstler-Lexikon S. 74.] — Ueber Joh. Georg Daniels Vater **Johann**, den berühmten Glockengießer, siehe: Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch... (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8<sup>o</sup>.) I. Bb. S. 498.

**Grassalkovics von Gyraf, Anton** Fürst (der Letzte dieses ungar. Fürstenhauses, geb. 12. Sept. 1771, gest. 29. Sept. 1841). Entstammt einem alten Adelsgeschlechte Ungarns, welches 1784 in den Reichsfürstenstand, jedoch mit der Einschränkung: daß sich diese Würde immer nur auf den Majorats Herrn der Familie vererbt, erhoben wurde. Der letzte Fürst **Anton III.** war ein Sohn **Anton II.**, des ersten Fürsten im Hause **Grassalkovics** aus der Ehe mit **Maria Fürstin Esterházy**. Fürst **Anton III.** war wirklicher Obergespann des Eszograder Comitates, Großkreuz des ung. St. Stephanus-Ordens und geheimer Rath. Er selbst war mit **Maria Leopoldine Fürstin Esterházy** (geb. 15. Nov. 1776) seit 25. Juli 1793 vermählt. Diese Ehe blieb kinderlos. Von des Fürsten **Anton III.** vier Schwestern war **Gräfin Franziska** mit **Graf Johann Draskovich**, **Gräfin Ersze**

mit **Graf Franz Esterházy**, **Gräfin Clara** mit **Graf Gabriel Esterházy**, und **Gräfin Theresie** mit **Graf Gabriel Sorgach** vermählt. Als Fürst **Anton** 1841 starb, erlosch mit ihm das fürstliche Haus und blieb nur die Witwe am Leben.

I. Ueber das Fürstenhaus der **Grassalkovics**. **Nagy (Joan)**, Magyarország családai czime-rekkel és leszármazási táblákkal, d. i. Ungarns Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1857 u. f., Moriz Rath, gr. 8<sup>o</sup>.) IV. Bb. S. 446. — Gothaisch-genealogisches Taschenbuch (Gotha, Justus Perthes, 32<sup>o</sup>.) LXXIII. Jahrg. (1836) S. 107. u. LXXXV. Jahrg. (1848) S. 199.

II. Wappen der Familie **Grassalkovics**. Fünfselbriger Schild mit Herzschilde. Der Hauptschild ist in der oberen Hälfte getheilt und hat in der unteren drei in's Dreieck gezogene Felder, wovon die zwei äußeren mit der Spitze nach unten, das mittlere nach oben auslaufen. 1 in Silber und 5 in Roth ein auf natürlichem Rasen aufrecht vorwärtschreitender, in jedem Felde nach Innen gekehrter Löwe, mit überschlagenem Schweife, roth ausgeschlagener Zunge, in der rechten Pranke einen Säbel schwingend; 2 u. 3 in Blau ein gespannter Bogen, der Pfeil die Spitze nach oben gerichtet. Fünf zur Seite der Pfeilspitze nach Innen gekehrt die Viertelmondscheibe, rechts ein Stern. 4 in Silber aus natürlichem Rasen drei aufwachsende Blumen. Der Herzschilde in Gold die Buchstaben M. T. Den Schild bedt die Grafenkrone, auf derselben drei gekrönte Helme, die beiden äußeren nach Innen gekehrt, der mittlere in's Wisse gestellt. Aus den Kronen der äußeren Helme wachsen einander zugekehrt die Löwen von 1 u. 5 hervor, aus dem mittleren ein Fußar mit der Kräfte auf dem Kopfe und, die Finte in die Seite gestemmt, mit der Rechten einen Säbel schwingend.

III. Ueber Fürst **Anton II.**: **Balasko (Frans)**, Opus exiguum honori Ant. principis Grassalkovits oratorie et metricae deductum (Budae 1749, Fol.).

IV. Ueber Fürst **Anton III.**: **Magyar Neplap** (Pesther Blatt, 4<sup>o</sup>.) 1857, Nr. 55, S. 438 (baselbst auch sein Porträt). — **Defr. National-Encyclopädie** (von **Gräff** u. **Gzillmann**), (Wien 1836) II. Bb. S. 416.

**Grassl, Anton** (Bildhauer, geb. in Wien 1755, gest. ebenda 31. Dec. 1807). Der Vater dieses Künstlers war ein talentvoller Galanterie-Arbeiter zu Wien.

Schon im zarten Alter wurde Anton als Zeichenschüler auf die k. k. Akademie der bildenden Künste geschickt, wo der berühmte Messerschmidt, damals Professor der Bildhauerei, so viel Gefallen an dem talentvollen Knaben fand, daß er ihn im Alter von 13 Jahren in sein Haus nahm, und in seinem Fache ausbildete. Dadurch hatte er sich eine solche Kunstfertigkeit angeeignet, daß ihn der Hofstatuar Bayer zur Vollendung der Statuen, welche den Garten von Schönbrunn zu schmücken bestimmt waren, auswählte. Zu diesem Ende machten sie eine Reise nach Tyrol und entwarfen die Modelle in den Steinbrüchen, welche späterhin zu Wien angeführt wurden. Der kunstsinrige regierende Fürst von Dietrichstein-Proskau lernte, nach G.'s Heimkehr aus Tyrol, diesen bei dem Director Hagenauer kennen, und empfahl den jungen Künstler dem Director der k. k. Manufacturen, dem Hofrath von Kessler, welcher ihn nun bei der Porzellanfabrik als Modellier anstellte. Sechs Jahre später wurde G. Modellenmeister und hatte in beiden Eigenschaften Treffliches in der k. k. Manufactur geleistet. 1790 wurde er von der Akademie der bildenden Künste zu ihrem Mitgliede erwählt. Erst 1792 ging sein Lieblingswunsch, in Italien sich für seine Kunst auszubilden, in Erfüllung. Schon als er 17 Jahre alt war, beschäftigte diese Idee ihn unaufhörlich und er machte einen ganz originellen Plan. Er wollte nämlich durch eine kühne Leistung so große Aufmerksamkeit erregen, daß man ihn unter die Zahl der Pensionärs aufnahm, welche auf Kosten des Staates nach Rom zur weiteren Ausbildung gesendet wurden. Durch unablässiges Bitten mußte er die Fürstin von Dietrichstein, seine besondere Gönnerin zu bewegen, daß er durch sie den Kaiser Joseph II. sehen, und wo möglich, in Wachs bossiren könne.

Die Fürstin konnte dies um so leichter versprechen, da der Kaiser in ihrem Palais häufig die Abende in ihrem traulichen auserlesenen Kreise zubachte. Die erwünschte Gelegenheit fand sich. Der Monarch kam, und schnell hatte der junge Künstler, welcher sich ängstlich in einen Winkel des Salons drückte, seine Züge aufgefaßt, und im Wachs, das er in seinem Hute dazu bereit hielt, heimlich nachgebildet. Aber dem scharfen Blicke des Kaisers war das Treiben des Jünglings nicht entgangen, und mit gewohnter Leutseligkeit erkundigte er sich bei dem Fürsten nach seinem verlegenen Gaste. Der Fürst nahm nun den rohen Entwurf aus G.'s zitternder Hand und wies ihn dem Kaiser vor. Dieser war nicht wenig erstaunt über das Seltsame der Scene, und über die auffallende Anlage des jungen Mannes, welche auch von der glänzenden Gesellschaft dadurch anerkannt wurde, daß man allgemein die Aehnlichkeit schon in den einzelnen Umrissen als sprechend erklärte. Joseph II. knüpfte hierauf ein freundliches Gespräch mit dem jungen Künstler an, und versprach ihm, ein paar Stunden zum Behufe seiner Arbeit zu siten. Als das Bild vollendet war, brachte es der Kaiser seiner Mutter, der großen Maria Theresia, welche es so unverkennbar getroffen fand, daß sie G. aufforderte, sich eine Gnade auszubitten. Entzückt stammelte er den Wunsch, mit den Zöglingen der Akademie nach Rom gesandt zu werden, aber leider war die Zahl schon voll, und die Monarchin mußte den betrübten Jüngling auf eine spätere Gelegenheit vertrösten. Wohl erhielt G. reiche Geschenke von Maria Theresia und Joseph II., aber erst zwanzig Jahre darnach ging sein Wunsch in Erfüllung. Er wurde nämlich auf Rechnung der Porzellan-Manufactur nach Rom gesandt, wo er aber wegen tumultuarischer Volkserceffe nur neun

Monate verweilte, diese Frist aber auf das Beste zu benützen verstand. Die Ausbeute seines Aufenthaltes in der Siebenbürgelstadt waren eine treffliche Copie der berühmten Gruppe der Niobe, eine große Anzahl Reliefs, Büsten, Antiken und Statuen, dann eine reiche Sammlung von Zeichnungen. 1792 wurde G. Director der höheren Kunstclassen, und durch physische Leiden selbst zu arbeiten verhindert, widmete er seine ganze Sorgfalt der Ausbildung talentvoller Zöglinge, namentlich in der Landschafts- und Historienmalerei. Seine besten Arbeiten stammen aus der Zeit nach seiner Rückkehr aus Italien; vorzugsweise meißelte er Büsten und sind unter diesen besonders zu nennen: „Kaiser Franz I.“; — „Erzherzog Karl“; — „Bildhauer Canova“; — „Consulher Napdn“. Dieses Letzteren innigster Freund war G., der selbst die Musik leidenschaftlich liebte, und ein Meister auf der Violine war. G. starb zu früh für die Kunst im Alter von 52 Jahren.

Erscheint hier und da als Grassi. — Annalen der Literatur des österr. Kaiserthums. 1804. Intelligenzblatt Nr. 1, Sp. 8. — Vaterländische Blätter, redigirt von J. M. Armbruster (Wien) 1808, Nr. 103. — Neue Annalen der Literatur des österr. Kaiserthums (Wien, Doll, 4<sup>o</sup>) II. Jahrg. (1808) Intelligenzblatt August, Sp. 66. — Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831, M. Ehr. Adolph, 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 116. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzillmann), (Wien 1835) II. Bd. S. 416. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8<sup>o</sup>) V. Bd. S. 340.

Grassi, Joseph (Maler, geb. zu Udine in Friaul 1756, gest. in Dresden 7. Jan. 1838). Grassi selbst gab Wien als seinen Geburtsort und das J. 1768 als sein Geburtsjahr an. In Wien hatte er sich an der Akademie der bildenden Künste ausgebildet und bald wetteiferten seine Arbeiten mit jenen von Füger (s. d. V. Bd. S. 1) und Lampi. Aber der Umstand, daß ihm ohne genügenden

Grund bei der Verleihung eines Reisestipendiums der nachmalige Director der Akademie, Füger, vorgezogen wurde, bewog ihn, Wien zu verlassen und nach Warschau zu gehen, wo er bald vollauf zu thun hatte. Als Warschau im Jahre 1794 von den Preußen belagert wurde, entging G. kaum einer großen Gefahr. Er machte Dienste als Unterofficier und eines Tages gerieth er mit seiner Mannschaft mitten in's Schlachtgewühl und wurde verwundet. In diesem Zustande traf ihn Kosciuszko, der den Künstler kannte und liebte. Er ließ ihn sogleich in die Stadt bringen und sorgte für seine Pflege. Dies ist die Gefahr, von der Naglers Lexikon Erwähnung macht. Andere Mittheilungen, welche wahrscheinlicher lauten, berichten, daß er der Wuth des Böbels verfallen war, als dieser in Erfahrung gebracht, daß er russ. Generale porträtirt habe. Ein Bildniß Kosciuszko's, der ihm neue Pässe nach Wien verschaffte, rettete ihn vor weiteren Gefahren. Uebrigens hatte G. in den Wirren jener Tage noch weitere Verluste zu beklagen, er kam um seine ganze Baarschaft, welche nicht weniger als 5000 Stück Dukaten betrug; denn er hatte in Warschau und namentlich in Kiew zahlreiche Arbeiten ausgeführt, die ihm glänzend honorirt wurden [siehe weiter unten seine Arbeiten]. Schon im J. 1800 folgte er einem Rufe als Professor an die Kunstakademie zu Dresden. Um diese Zeit eben stand G.'s Künstlereruf in höchster Blüte und seine Arbeiten waren sehr gesucht und wurden mit hohen Preisen bezahlt. Bis 1816 wirkte er auf dem genannten Posten; im letztgenannten Jahre trat er aus der Reihe der Dresdner akadem. Professoren und übernahm 1817 das Directorat der königl. - sächsischen Pensionäre in Rom. Bis 1821 leitete er dasselbe. Dort malte er im Auftrage des Herzogs von Gottha das Bild: „Apostel Petrus über-

gibt Pius VII. bei dessen Rückkehr nach Rom die Schlüssel der Kirche". Als dieses Bild beim römischen Clerus, welcher darin einen Widerspruch mit den kirchlichen Dogmen zu erblicken glaubte, einen üblen Eindruck hervorgebracht, fühlte sich G. selbst unbehaglich in Rom und bewahrte bei seiner Rückkehr nach Dresden eine bleibende Abneigung gegen diese Stadt. Zurückgezogen von der Welt, verlebte er die letzten Jahre freudlos, von Hypochondrie geplagt, in Dresden, wo er im hohen Alter, nach Einigen 82, nach Andern 70 Jahre alt, unvermält starb. Die reizend gelegene Villa im plauen'schen Grunde bei Dresden, welche G. erbaut hatte und welche lange Gegenstand der Bewunderung war, hatte er schon bei seinem Weggange nach Rom verkauft, später wurde sie in einen öffentlichen Befestigungsort umgewandelt. Die Zahl der Arbeiten G.'s ist sehr groß, vorzugsweise malte er Bildnisse, die sich größtentheils im Privatbesitze befinden. Die Dresdner Gallerie besitzt einen „Heil. Johannes den Eüster“ und „Heil. Apostel Petrus“. Am sorgfältigsten verzeichnet *Наставицки* seine in Polen zerstreuten Bildnisse: „Fürst Joseph Poniatowski“ (Oval, H. 23", Br. 18 1/2", 25 Duf.); — „Gräfin *Монаси*“ (H. 37", Br. 28", 50 Duf.); — „Ein Mann in holländischer Cracht“ (H. 51", Br. 38", 80 Duf.); — „Die Fürstin *Таблонowska*“ (H. 36", Br. 24"), die letzten drei in der Gallerie des Grafen *Мнишек*; — „Vier verschiedene Porträte *Косинько's*“ (zwei davon nachgest. von Friedr. John; eines nach der Zeichnung von G. Taubert, gest. von Fießinger; und das vierte gest. in Warschau von Kapeller); — „Joseph Fürst Poniatowski“, in öferr. Ublanen - Uniform (H. 28 1/2", Br. 23"), im Besitze des Grafen *Наставицки*; — „Joseph Gräfin *Мостowska*“ (nachgest. von Pichler in Wien 1790); — „Adam Fürst *Сяtoriozski*“ (gestochen in

*Аquatinta* von Kapeller, Warschau 1792); — „Sophie Fürstin *Сяtoriozska*“, Tochter des Obigen (gest. von C. Pfeiffer 1789); ein anderes Porträt derselben (gest. von Pichler); — „Sophie *Камозька*“ (in natürl. Größe, ganze Figur); — „Prinz de *Вигур*“; — „Helene Fürstin *Радиwill*“ (Oval, nachgestochen von Karl Gröhl in London); — „Chekla Fürstin *Таблонowska*“, von *Сяплице* (nachgest. von Karl Hermann Pfeiffer); — „Marshall Friedr. Joseph Graf *Мозыриski*“ (gest. von Pfeiffer); — „Stanislaus *Костка Potocki*“, General der Artillerie (auf dem Warschauer Rathhaus); — „Christine Fürstin *Радиwill*“; — „Fürst *Огирински*“; — „Fürstin *Огиринька*“; — „Johann *Непомук Graf Малаховски*“, Präsident des Tribunals der Republik; — „Stanislaus *Малаховски*“, Landtagsmarschall (ganze Figur, Lebensgröße); — „Heinrich Graf *Табилло*“; — „Chaddäus Graf *Матусевич*“, Finanzminister; — „Johann Chrestomietz“, Kanzler von Litauen; — „Simers“, russ. Gesandter in Polen; — „*Салын*“, russ. General; — „Michael Graf *Вилгорски*“, General, diese drei in der Bilder-Sammlung des Baron *Косиньки*; — „*Potocki*“, im Hintergrunde die See und ein Kauffartschiff; — „*Скбилла*“, im Besitze des Grafen *Stanislaus Lubienzki*. Auf allen den angeführten Bildern ist ein einfach *Grassi*, nur auf dem Bilde: „*Скбилла*“ *J. Grassi* unterzeichnet. In früherer Zeit, namentlich während seines Aufenthaltes in Wien, wurden seine Arbeiten für Taschenbücher sehr gesucht und gut bezahlt. *Наставицки* und *Grassi* bildeten damals das Triumvirat in den Almanachen. Auch hat G. zu den Nachbrudern der deutschen Classiker, welche *Схрэмбли* mit großer Pracht veranstaltete, die Zeichnungen geliefert. Auch an Ehren hat es G. bei Lebzeiten nicht gefehlt; der König von Sachsen zeichnete ihn mit seinem Civilverdienstorden aus, der Herzog von

Gotha verlieh ihm den Titel eines geh. Legationsrathes, mehrere Akademien u. a. auch die Akademie von St. Luca in Rom ernannten ihn zu ihrem Mitgliede. Da er viele Jahre abgesehen von aller Welt gelebt, so erfolgte der Tod des einst gefeierten und vielgenannten Künstlers ganz geräuschlos, so daß einer seiner Biographen bemerkt: „Mit G. war es ungefähr gegangen, wie mit dem Abbé Sieyès. Als dieser mächtig wirkende Revolutions-Theoretiker 1836 in Paris feierlich begraben wurde, hatte das Publicum schon vergessen, daß er jemals am Leben gewesen.“ Von Schülern, welche G. gebildet, sind vor Allen zwei zu nennen, der vor ihm verstorbene Prof. Heinrich Näge und der berühmte Moriz Meyßner, welche beide, wenn sie sich auch später von der Methode des Meisters los sagten, doch in ihren Werken durch den Farbenton und jene Eleganz, die in G.'s Arbeiten ein charakteristisches Merkmal bildet, an den Meister erinnern. Die strenge Kritik vermißt in G.'s Bildern einen Mangel an Ernst und Gründlichkeit, die zuletzt nur durch Studium classischer Vorbilder erreicht zu werden pflegen, aber Eleganz und Grazie, ja ein höchst einnehmender Farbensauber war ihnen eigen. In seinen Porträten gibt sich eine besonders glückliche Benützung von Licht und Schatten und die Geschicklichkeit kund, die vortheilhafteste Position der zu porträtirenden Person aufzufinden. Das Blendende seines gemalten Fleisches und der reiche frische Farbenschmuck seiner Bilder ließ in Ausstellungen oft tüchtigere Arbeiten anderer Künstler, die neben den Seinigen aufgestellt waren, übersehen. Der Mangel an Correctheit der Zeichnung, den Kenner in seinen Bildern leicht entdecken, ist durch sorgfältig gewählte Stellungen und lebensfrische Farbe paralytirt. Da ihm vor Allem Frauenbildnisse sehr gut gelangen, stand er in beson-

derer Günst bei dem schönen Geschlecht, das vor Allem von ihm gemalt sein wollte.

(Stuttgarter Morgenblatt 1838, S. 235 u. 239. Correspondenz aus Dresden im Februar [nach diesem gest. 7. Jänner 1838]. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1837 u. f., gr. 8°.) V. Bb. S. 339 [nach diesem geb. um 1768, nach dem österr. Geschichts- und Erinnerungs-Kalender geb. im J. 1756]. — *Clampi (Sebast.)*, Notizie S. 90 [nach diesem wäre G. in Turin geb.]. — *Rastawiecki (Edw.)*, Słownik malarzów polskich tudzież obcych w Polace osiadłych, b. i. Lexikon der polnischen Maler und auch der fremden, die sich in Polen niedergelassen (Warschau 1850, Orgelbrant, gr. 8°.) I. Bb. S. 183. — III. Bb. S. 217. — *Dziennik krajowy warszawski*, b. i. Warschauer Tagesblatt 1843, Nr. 125 [Artikel von M. Sobieć zjadłki, der G. in Kiew sterben läßt]. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°.) II. Bb. S. 288 [nach diesem gest. in Rom]. — *Wigan's Conversations-Lexikon* (Leipzig 1847, Lex. 8°.) V. Bb. S. 921. — *Der Freimüthige* (Berliner Journal, 4°.) 1804, S. 231: „Correspondenz aus Dresden 10. Sept. 1804“ [über das von Grassi in Lebensgröße gemalte Bildniß des Herzogs August von Sachsen-Gotha]. — *Porträte*. 1) Niedermann p. Gottschick sc. 8°. — 2) *Se ipsum del. C. Pfeiffer sc. Halbfigur. H. Fol.* [von diesem Blatte bestehen auch Abdrücke vor der Schrift]. — 3) *Se ipsum p. Gottschick sc. 4°.* Mit der Brille in der Hand. — Außer dem Oberwähnten gibt es noch zwei *Joseph Grassi*, deren Einer ein Mailänder von Geburt und Erfinder eines Bewegungs-Apparates ist, der im J. 1855 in London im Bureau der Gesellschaft Grassi, Vesini u. Comp. (Southampton-Street, Strand) vorgezeigt, und wegen seiner Einfachheit allgemein bewundert ward. Mit dieser Erfindung wollte man eine förmliche Revolution im Eisenbahnwesen der Gegenwart erzielen, denn diese Maschine sollte alle Hindernisse einer Bahnstrecke, Anhöhen, und wären es die heilften, überwinden, und alle Tunnel und Umwege einer Strecke beseitigen; in wie fern sich diese Erfindung bewährt hat, ist bisher nicht bekannt. [Bergl.: *La Fama del 1856* (Milano, kl. Fol.) Nr. 93: „Nuova macchina locomotrice del Dre. Giuseppe Grassi“]. — Der zweite *Joseph Grassi*, auch ein Italiener von Geburt, war ein ausgezeichneter Violinist, der im Jahre 1845 u. d. f. in Frankreich und Italien mit großem Erfolge auf seinem Instrumente sich



hören ließ. — Von zwei andern Künstlern Namens *Grassi*, *Antonio* u. *Bartolommeo*, zählt der „Catalogo delle opere pubblicate dall' I. R. Stabilimento Nazionale privilegiato di Calcographia etc. di Tito di Gio. Ricordi in Milano“ (1855) Vol. I. mehrere Compositionen auf, von Weiben für das Pianoforte, u. z. von *Antonio*: S. 304, 436, 549, 582 und von *Bartolommeo*: S. 304, 305, 462, 473, 509, 510, 542, 628. — Schließlich war *Nikolaus Grassi* Abbatte und Canonicus an der Collegiatskirche von St. Peter in Carnia, Provinz Udine, welcher das Werk herausgab: „Notizie storiche della provincia della Carnia“ (Udine 1782), das dem Erzbischof *Gian Girolamo Grabenigo* gewidmet war. Vielleicht war er ein Verwandter des Malers *Giuseppe G.*, der auch aus Udine gebürtig gewesen. [Vergl.: *Dandolo* (Grol.), *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni*. Studii storici. . . . (Venedig 1857, *Naratovich*) Appendice S. 68.]

**Grassini**, *Giuseppina* (Sängerin, geb. zu Varese im Mailändischen 1773, gest. in Mailand 1850). Sie war die Tochter eines armen Bauern. Ihre seltene Schönheit machte den General *Belgioso* auf sie aufmerksam, der sie nach Mailand brachte, und sie von den besten Meistern in der Musik unterrichten ließ. Nachdem sie vorher in einigen Concerten mit Beifall gesungen, betrat sie 1794 zum ersten Male das Theater della Scala in der Oper „*Artaxerxes*“ von *Zingarelli*. Der Erfolg war glänzend; die sämtlichen Theater der Halbinsel machten sich die junge Sängerin streitig. Nachdem sie zwei Jahre hindurch in verschiedenen Städten ihre Triumphe gefeiert, kehrte sie 1796 nach Mailand zurück, und trat zuerst in der „*Campaspe*“ von *Traetta*, dann in „*Romeo und Julia*“ von *Zingarelli* auf, welche Oper eigens für sie und für *Crescentini* geschrieben war. Jede Sängerin hat in der Regel eine Rolle, in welche sie alle Poesie ihres Lebens zusammenbrängt; für die *Grassini* war diese Rolle die *Julia*. Während des Carnevals 1797 sang sie in Venedig

in den „*Horatiern*“ von *Timarosa*. Von da wurde sie nach Neapel berufen, um die Hochzeit des Erbprinzen zu feiern. *Piccini*, der damals vor den Wechselfällen der französischen Revolution nach Neapel geflohen war, componirte für sie eine Cantate, die sie bei Hofe singen sollte: aber sein Schüler *Ansolfi* hatte so viel Einfluß, daß er statt dessen ein Musikstück von seiner Composition einschob. Um *Piccini* zu entschädigen, ließ Prinz *August* von England, später Herzog von *Suffex*, die Cantate von der *Grassini* in seinem eigenen Hôtel vortragen, und wurde bei dieser Gelegenheit von den Reizen der schönen Sängerin besiegt. Er erwies sich als einer der glänzendsten und freigebigsten Liebhaber; aber seine Eifersucht hatte für die Geliebte auch manche Unbequemlichkeiten. Eines Tages glaubte der Prinz von ihrer Untreue überzeugt zu sein, und beschloß sich zu rächen. Er bezeigte Lust mit ihr eine Seefahrt zu machen. Es war eine schöne Herbstnacht. Der Schein des Mondes beleuchtete das anmuthige Gesicht der *Sirene*, die in nachlässiger Stellung hingestreckt lag, als sie plötzlich von zwei starken Matrosen ergriffen und in's Meer geworfen wurde. „Aber denken Sie sich,“ — erzählte der Herzog von *Suffex*, dreißig Jahre später dem Sänger *Lablache* — „dieser Dämon von einem Weibe konnte schwimmen! Sie rettete sich, suchte mich den folgenden Tag wieder auf, verführerischer als jemals, und ließ mich die Lektion in der Schwimmkunst, die ich ihr gegeben hatte, theuer bezahlen.“ 1800 kehrte die *Grassini* nach Mailand zurück, wo sie der General *Bonaparte* zum ersten Male hörte. Er ließ sie nun nach Paris kommen, wo sie zuerst im Tempel des Mars zur Jahresfeier der Einnahme der Bastille auftrat. Sie erregte allgemeinen Enthusiasmus und verdrängte ihre Nebenbuhlerin, die *Banti*, eine be-

rühmte Sängerin des vorigen Jahrhunderts. Im folgenden Jahre ging sie nach Berlin, 1802 nach London. Ihr erstes Auftreten am Theater von Haymarket hatte nicht den gewöhnlichen glänzenden Erfolg. Um sich das Publicum geneigt zu machen, veranlaßte sie Madame Bilington, damals die berühmteste Sängerin Englands, mit ihr gemeinschaftlich in ihrem Benefiz aufzutreten. Dies geschah in einer zu dieser Gelegenheit componirten Oper von Winter: „Il Ratto di Proserpina“ (Raub der Proserpina). Die beiden Sängerinnen waren in einem ernsthaften Kampf begriffen. Der Sieg entschied sich für die Grassini: sie wurde die Mode des Tages, von den Damen vom höchsten Range mit großer Auszeichnung aufgenommen und empfing die Huldigung der vornehmsten Herren, worunter sich auch ihr alter Freund, der Herzog von Suffer, wieder vorfand. Mit der Herstellung des Kaiserthums richtete Napoleon auch die italienische Oper wieder ein, die seit 1792 geschlossen war. Zu dieser wurden unter den Ersten Cresceni und die Grassini berufen (1804). Sie war die Königin der Oper. Napoleon erfreute sich an ihrem Talent und liebte ihre Person; sie erinnerte ihn an die schönen Tage seines frühen Ruhms. Sie durfte allen ihren Launen freien Spielraum lassen, und benützte diese Freiheit reichlich. Selbst der Capellmeister Paer mußte sich ihren Einfällen fügen. Als sie eines Tages mit Cresceni in „Romeo und Julie“ sang, entzückten beide den Kaiser so sehr, daß er dem Castraten Cresceni den Orden der eisernen Krone schickte, was zu dem Witze Veranlassung gab, daß C. „seiner Blessuren wegen“ decorirt wurde; an die Grassini überreichte aber Napoleon einen Papierstreifen, worauf von seiner eigenen Hand geschrieben stand: „Giltig für zwanzig Ganeand Francis. Napoleon.“

Einmal, im Jahre 1807, schien ihr die Gunst des Kaisers im Fall begriffen. Um sie durch eine Kofetterie wieder zu gewinnen, eilte sie zu Blangini, einem lebenswürdigem Componisten, und forderte ihn auf, für die Rolle der Cleopatra, die sie zu spielen hatte, noch folgende drei Verse in Musik zu setzen:

Adora i cenni tuoi, questo mio cor fedele;  
Sposa sarò se vuoi, non dubitar di me;  
Ma, un sguardo sereno ti chiedo d'amor!

Der Vers war an Cäsar gerichtet, aber während der ganzen Vorstellung verließen die Augen der Sängerin keinen Augenblick die kais. Loge, in ängstlicher Erwartung, daß der Eroberer von Aegypten ihr einen sguardo sereno d'amor zuwerfen werde. Nach dem Fall des Kaiserthums 1814 sang sie mit Lord Castlereagh duettini amorosi, und richtete nach der Loge des Herzogs von Wellington dieselben Verse: Adora i cenni tuoi, die einst das Herz Napoleons bewegt hatten. Blangini, der alle diese Anekdoten aufbewahrt hat, versichert, daß der Sieger von Waterloo mit seinem Blick nicht habe auf sich warten lassen. Mit dem 3. 1815 trat die Grassini auf immer von der Bühne ab. Im Schooß des Reichthums setzte sie bald in Paris, bald in Mailand mit Anstand das glänzende Leben fort, welches sie bis dahin geführt. In einem Salon 1838 kam die Rede auf Napoleon u. Ludwig XVIII. Man stellte sich vor, wie sie sich einander im Elysium begegneten, und die Grassini behauptete: „Das erste Wort, das der Kaiser dem König Ludwig gesagt haben wird, muß folgendes gewesen sein: Warum hast Du die Pension unterbrüht, die ich meiner lieben Grassini gegeben hatte?“ Sie starb, 77 Jahre alt, zu Mailand.

Frankfurter Konversationsblatt 1852, Nr. 41 (17. Februar): „Eine Soffsängerin des Kaisers Napoleon“ von Scudo [nach diesem geboren 1778, gest. 1850]. — (Samburger) Zeserfrüchte,

redigirt von Dr. Pappé 1852, I. Bb. 12. St. S. 188. — Ephemeriden der italien. Literatur 1800, S. 304. — Leipziger musikal. Zeitung III. Jhrg. S. 556. — Gerber (Ernst Kubw.), Neues histor. - biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, gr. 8°.) II. Bb. Sp. 378. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (Begonnen von Schlädebach, fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856 u. f., Schäfer, gr. 8°.) II. Bb. S. 223 [nach diesem geboren 1775]. — Gagnier (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Fj. Köhler, Lex. 8°.) S. 360. — Cosmorama teatrale in appendice al Cosmorama pittorico (Mailand, 4°.) 1860, Nr. 6 u. 7: „Biografia.“ — Bohemia (Prager Unterhaltungsblatt) 1850, Nr. vom 5. Febr.: „Grassl.“ — Theaterzeitung, herausg. von Ad. Bäuerle. 1859, Nr. 157, S. 671: „Eine schwimmende Sängerin.“ — Porträt. Oest. von della Rocca. 4°. Reynolds malte sie in London in Del, als S. Cäcilia mit zum Himmel erhobenen Augen, einem Engelchor laufend. Sie fragte Haydn, was er von dem Porträt dächte. Es ist ähnlich, antwortete er, hat aber einen großen Fehler. Reynolds malte Sie, wie Sie der Musik der Engel zuhören, er hätte im Gegentheil Sie malen sollen, wie die Engel Ihrer Stimme entzückt laufen. Entzückt über dieses seine Compliment, fiel die Sängerin dem alten Haydn um den Hals und küßte ihn.

**Grassl, Anton**, siehe: **Grassl, Anton** S. 312.

**Grauert, Wilhelm Heinrich** (Historiker, geb. zu Amsterd. am 25. März 1804, gest. in Wien 10. Jänn. 1852). Nach vielen Uebersehlungen in verschiedene Gegenden Deutschlands mit seinen Eltern, nahm er endlich einen 11 Jahre in Münster dauernden Aufenthalt. Auf dem dortigen Gymnasium machte er die Vorstudien und nachdem er mit 17 Jahren die Reise zur Universität erworben hatte, bezog er 1821 die von Bonn. Dasselbst betrieb er insbesondere das philologische Studium und schon im dritten Jahre erhielt er mit der Schrift: „*De Aesopo et fabulis Aesopii*“ (Bonn 1825) den von der philosophischen Facultät ausgeschriebenen Preis. Im J. 1825 erwarb er die philosophische Doctorwürde, bei

welcher Gelegenheit er die obige Schrift ganz umarbeitete. Die persönliche Verbindung mit dem berühmten Geschichtschreiber und Archäologen Niebuhr, in dessen Hause Grauert als Erzieher von Niebuhrs einzigem Sohne bis zu seinem Weggange von Bonn 1827 wirkte, hatte nachhaltigen Einfluß auf seine wissenschaftliche Richtung. Im letztgenannten Jahre, nachdem G. schon zwei Jahre zu Bonn Vorlesungen über alte Geschichte und Literatur gehalten, kam er als außerordentlicher Professor derselben Fächer an die philosophisch-theologische Akademie zu Münster, wo er 1835 zum ordentlichen Professor der Geschichte an derselben Lehranstalt ernannt wurde. Dasselbst wirkte er durch eine Reihe von 23 Jahren als Lehrer, Director der Prüfungscommission, Stifter und Leiter des historischen Seminars, Gründer des Vereins der rheinischen und westphälischen Schulmänner und als Redacteur des von diesem Verein herausgegebenen „*Museums*“ und belleidete während dieser Zeit die höchsten akademischen Würden des Decanates und Rectorates. 1849 folgte er einem Rufe an die Wiener Hochschule als ordentl. Professor der Geschichte, Mitleiter des philologisch-historischen Seminars und Vorstand der Prüfungscommission. Aber nicht lange war es ihm vergönnt auf seinem Posten zu wirken, denn schon am 10. Jänner 1852 entriß ihn der Tod der Wissenschaft im Alter von 48 Jahren. Im Mai 1851 hatte ihn die kais. Akademie der Wissenschaften zu ihrem wirkl. Mitgliede gewählt. G. hat die Wissenschaft mit mehreren historischen und philologischen Arbeiten bereichert. Von ihm sind in chronologischer Folge erschienen: „*Aber das Leben des Charaidis*“, im „*rheinischen Museum*“ von Niebuhr und Brandis (1826); — „*Aelii Aristidis Declamationes Lepineae*“ (1827), Ausgabe mit Commentar; —

„*Trogi Pompei Historiarum Philippicarum Prologus*“ (1827), kritischer Commentar; — „*Ueber die Komödie der Griechen, insbesondere die mittlere*“, im „*rhein. Museum*“ (1827); — „*Ueber die Werke des Dichters Aretus*“, daselbst; — „*De historicis graecis testimonia veterum scriptorum praecipua*“ (Münster 1829); — „*Ueber den Crinamus und andere Komödien des Plautus und Terentius*“, in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft; — „*Historische und philologische Analecten*“, 1. Sammlung (Münster 1833); — „*Gustavus Adolphus rex Suecorum comparatus cum Epaminonda Thebano*“ (Münster 1834, 4°); — „*Christina, Königin von Schweden und ihr Hof*“, 2 Bde. (Bonn 1837—42); — „*Axel Oxenstierna's Verdienste zur Beförderung der Wissenschaften in Schweden*“ (1838); — „*Hubert Langnet: Zur Geschichte der Souveränität*“, im „*Museum des rhein.-westphäl. Schulmänner-Vereins*“ (V. Bb.); — „*Deutsche Philologen in Holland*“, Ebenda; — „*Ueber die Metrik der römischen Epiker*“, als Nachschrift in Rönes Werk: „*Ueber die Sprache der römischen Epiker*“ (Münster 1840); — „*Ueber den Proceß des Miltiades*“ (1844); — „*Synchronistische Vergleichung der griechischen und römischen Geschichte*“ (1844); — „*Ueber die original-römischen Tragenspiele (Praelotia) des Naevius*“, in Schneidewin's Zeitschrift „*Philologus*“ (1847); — „*Ueber die ältere Poesie*“ und den „*Dienst der Museen bei den Römern*“ (1848); — „*Ueber die Chronentsagung des Königs Johann Kasimir von Polen und die Wahl seines Nachfolgers*“, in den „*Sitzungsberichten der philos.-histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften*“ (VI. Bb.). Außerdem schrieb G. zahlreiche Aufsätze und Recensionen historischen, geographischen und philologischen Inhalts für die „*kritische Bibliothek von Seebade*“, die „*Zeitschrift für Alterthumswissenschaft*“, die „*Zeitschrift für österr. Gymnasien*“ u. dergl. m. Zeitschrift für die öst. Gymnasien (Wien, 8°.)

1852, 2. Heft. — Die feierliche Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften am 29. Mai 1852 (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8°.) S. 40. — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, kl. 8°.) II. Jahrg. 1852, S. 114 u. 140.

Gravisi, Hieronymus (Archäolog, geb. zu Capodistria um das J. 1719; gest. 1808). Erhielt eine classische Bildung, der berühmte P. Carmeli (s. d. II. Bb. S. 286) war sein Lehrer. Besonders trieb er geschichtliche, archäologische und landwirthschaftliche Studien. Gravisi schrieb Mehreres zur Geschichte und Literaturgeschichte Italiens, u. z.: „*Sull' Accademia dei Risorti di Capodistria*“, abgedruckt in den „*Memorie per servire alla Storia letteraria*“ (Venedig, Martini); — „*Sull' antico commercio di Aquileja coi popoli del Danubio*“; — „*Sulla situazione del Timavo*“; — „*Sulla Dalmazia detta Region d'Italia*“, alle drei Abhandlungen in der „*Nuova Raccolta Calogera*“; — ferner: „*Lettera intorno ad Ottonello Vida*“, abgedruckt im XII. Bb. der „*Opuscoli Ferrareri*“; — „*Memoria sopra gli Olivi*“, abgedruckt in der „*Raccolta di Memorie delle pubbliche Accademie di Agricoltura, Arti e Commercio*“. Selbständig gab er heraus: „*Esame critico dell' Ilirico Forajuliense*“ und „*Considerazioni apologetiche intorno un Accademico Romano Sonziaco e Giustinopolitano*“ (Triest 1796), worin er mehrere von Vergotini in seinem „*Saggio di Storia antica e moderna della città di Parenzo*“ ausgesprochene gegen Capodistria gerichtete Ansichten entschieden bekämpfte. Gravisi stand bei seinen Zeitgenossen im Ansehen. Paul Fiskulario in Udine eignete ihm sein Werk: „*Osservazioni intorno alle notizie di Gemona del Liruti*“ zu; — ebenso sein Freund Joh. Rinaldo Carli (s. d. II. Bb. S. 281) seine „*Lettere americane*“ und die „*Dissertazione sulla Teogonia di Esiodo*“.

Ueberdies nahm Carli G.'s „*Lettera sopra l'antica isola di Cissa*“ in sein Werk: „*Delle antichità italiane*“ auf und bediente sich seines Rathes und seiner Hilfe im Entwurfe der Karte des Argonautenzuges. Gra visi starb im hohen Alter, nahezu 90jährig.

**Dandolo** (*Strol.*), La caduta della repubblica di Venesia ed i suoi ultimi cinquant'anni. *Studi storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8°). Appendice S. 250. — Ein anderer Namens Dionys Grassi ist 1778 in Parenzo geboren. Im Verein mit einem Giuseppe Bonzio aus Capobistria gab er „*Poesie liriche*“ (Venedig 1771, Storti) heraus und veranfaltete eine italienische Uebersetzung der „*Zaire*“ von Voltaire.

**Grati**, Joseph (Schriftsteller und Bibliothekar, geb. in Udine in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. ?). War mehrere Jahre Bibliothekar in Padua, und kam dann in gleicher Eigenschaft an die Bibliothek der Brera in Mailand. Er übersezte mehrere französische und englische Werke in's Italienische. Einen Namen in der Literatur schuf er sich aber durch einige poetische Arbeiten, und zwar durch sein Lehrgebieth „*Educazione*“ (Padua 1796), — ferner durch die Gebichte: „*Passaggio di Vanzo*“ und „*Epistola ad Elmira*.“ Außerdem schrieb er: „*Analisi dei nove primi Canti dell' Iliade tradotti dal Cesarotti*“; — ein „*Elogio dell' Ab. Gius. Otis*“; und mehrere seiner Abhandlungen sind in den „*Atti*“ der Akademie von Padua, deren Mitglied er gewesen, enthalten.

**Dandolo** (*Strol.*), La caduta della repubblica di Venesia ed i suoi ultimi cinquant'anni. *Studi storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8°). Appendice S. 50.

**Grese**, Conrad (Maler, geb. in Wien 7. Sept. 1823). Schon im dritten Jahre verlor er seinen Vater, der aus Bremen gebürtig als Juwelier in Wien ansässig war, durch den Tod; die Mutter, eine Frau voll Einsicht und Charakter.

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V.

stärkte, setzte die Erziehung des Sohnes fort und verwendete alles Mögliche für dessen Unterricht und geistige Entwicklung. Schon in frühen Kinderjahren äußerte sich bei ihm die vorherrschende Neigung zur Kunst, so daß Schindler, dieser zu früh verstorbene vielversprechende Künstler, der Mutter rieth, ihn für die Kunst ausbilden zu lassen. Von da an, parallel mit dem übrigen Schulunterrichte, genoß er den Unterricht Schindler's, später eines andern Künstlers, und so begann seine technische Fertigkeit sich zu entwickeln und durch Fleiß und Ausdauer zu besse- ren. Im Sommer 1837 trat G. in die Akademie der bildenden Künste, zunächst in die Landschaftschule des Prof. Mösmer, etwas später in die Figurenschule des Prof. Gsellhofer. Allein zu jener Zeit herrschte an diesen Schulen noch ganz die Unterrichtsschablone des 18. Jahrhunderts, die Fortschritte der neuen deutschen Kunst blieben unbeachtet, Hakert und Christian Brand, Flügel und Caucig waren die unfehlbaren Muster, deren Zeichnungen mit mechanischer, bestimmt vorgeschriebener Schraffirung nachgeahmt werden mußten; jedes selbständige abweichende Vorgehen war fehlerhaft, weil gegen die Regel verstoßend; das Naturstudium wurde lässig und bloß nebenbei betrieben. So verstrichen für G. einige Jahre ohne sonderliche Fortschritte, das fortwährende Copiren machte seine Zeichnung immer manierirter und der ganze Vorgang in der Akademie gab ihm keine Anregung und Befriedigung, andererseits fanden die Professoren an ihrem Zöglinge wenig Lobenswerthes, beachteten ihn wenig oder gar nicht, in Folge dessen er sich ebensowenig einer Begünstigung als akadem. Auszeichnung zu erfreuen hatte. Allein allmählig war der Umschwung auf dem Kunstgebiete so mächtig geworden, daß auch das akademische Leben in Wien mehr und mehr, freilich nur indirecter

Weise, davon berührt wurde, unter den Kunstjüngern selbst hatte sich die Erkenntniß dessen, was Noth thue, kräftig Bahn gebrochen, und einige Professoren, meist neu an die Akademie gekommen, förderten diese Richtung soweit es in ihrer Macht stand. Nun begann in diesen Kreisen ein eifriges Studium der Natur, der Composition nach den alten classischen Meistern; die neu organisirte akademische Bibliothek, sowie die großartige Sammlung des Erzherz. Karl boten die Möglichkeit, die neuen Meister wenigstens in guten Nachbildungen oder Radirungen zu studiren; es entwickelte sich ein sehr großer Eifer, aber auch eine selbständige Entwicklung der Individualitäten. G., der überdies mit den ungünstigsten Verhältnissen zu kämpfen hatte, der in seiner bedrängten materiellen Lage die eine Hälfte des Tages dem Erwerbe widmen mußte und in der andern, sowie in der Nacht, erst seine Studien betreiben konnte, hatte unter den beginnenden Reformen neuen Muth gewonnen. Endlich gegen das Jahr 1844 trat G. mit einer selbständigen Arbeit vor das Publicum; er fand bei vielen Kunstfreunden Anerkennung, und durch raschen Ankauf seiner ersten Bilder, lebhaftes Aufmunterung; besonders auf den Ausstellungen in Norddeutschland, welche er vielfach besuchte, fanden seine, dem deutschen Walbleben entnommenen Landschaften großen Beifall. In früherer Zeit viel mit Zinkradirungen für die *Fürstliche „Vauzeitung“* beschäftigt, wendete er sich 1846 mit Vorliebe diesem Zweige der graphischen Kunst zu, und es entstand allmählig bis 1849 eine Folge von 16 radirten Landschaften, die mit einer gleichen Zahl von Lorenz Schön radirten Blättern ausgegeben wurden und sich einer sehr heifälligen Aufnahme erfreuten. Bald darauf begann er ein größeres Werk, u. z. 36 radirte Naturstudien, welche in streng correcter Ausführung u. organischer Stu-

fenfolge ein Vorlagewerk für den öffentlichen Zeichenunterricht bilden sollten. Dieses dem k. k. Unterrichtsministerium vorgelegte Werk wurde von diesem an die gesammten Zeichenschulen des Kaiserstaates als das in seiner Art Vorzüglichste empfohlen und der Künstler von Sr. Maj. dem Kaiser mit der goldenen Medaille für Kunst zc. ausgezeichnet. Zu gleicher Zeit malte G. auch eine große Anzahl Landschaften, welche in den Ausstellungen der Kunstvereine von Privaten gekauft und überhaupt gesucht wurden. Im J. 1855 begann G. auch die Aquarellmalerei eifrig zu pflegen und wählte hiezu meist mittelalterliche Architekturen. Es entstand nun eine Reihe von Aquarellen, romanische und gothische Baubekmäler Oesterreichs vorstellend, welche durch ihre überaus gelungene Ausführung in den Ausstellungen des östr. Kunstvereins die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich zogen. Unter diesen ist namentlich eine Folge von Aquarellen zu erwähnen (Kirchenbauten aus Niederöstr.) welche G. im Auftrage des Hofraths Ritter v. Auer malte, und die in den Ateliers der Staatsdruckerei in Farbenbrudr als Aquarellimitation ausgeführt zu werden bestimmt waren, und zugleich mit Arbeiten von J. Selleny, Novopacky, Gottfr. Seelos, Wimmer u. A. Bestandtheile eines National-Prachtwerkes zu bilden. Mittlerweile hatte unter den jungen Künstlern Wiens eine ernste, auf künstlerische Zwecke gerichtete Bewegung begonnen; man hatte die Nothwendigkeit erkannt, durch eine feste Vereinigung dem ganzen Streben mehr Halt und Nachdruck zu geben; im Winter 1856/7 fanden die ersten größern Versammlungen Statt, an denen G., der in dieser Bewegung eine vollständige Ueber-einstimmung mit seinen eigenen Kunstansichten und Bestrebungen erkannte, mit aller Energie sich betheiligte. Nebst Selleny und E. Neustädter zur Redaction

der Statuten gewählt, bearbeitete G r e f e dieselben und am 17. Dec. 1857 fand die erste Gründungsversammlung Statt, in welcher G. zum prov. Gesellschaftsvorstand gewählt wurde. Der Verein nahm den bezeichnenden Namen „Eintracht“ an, zählte in kurzer Zeit 130 Künstler unter seinen Mitgliedern und bald machte sich sein fördernder Einfluß in die Wiener Künstlerleben bemerkbar. Nun trat G. mit einem Plane zur Begründung eines „Wiener Künstler-Albums“ vor die Gesellschaft. Es beruhte diese Idee auf den Grundsätzen, allmählig sämtliche Künstler Wiens in einem großartigen National-Prachtwerke zu vereinen, — ihre Werke in den weitesten Kreisen bekannt zu machen, — dem Kupferstich, der Radirung und Lithographie die so sehr nöthige Gelegenheit zur Thätigkeit und somit zur Ausbildung zu schaffen und endlich durch einen sehr mäßigen Preis die Theilnahme des Publicums für die Leistungen der einheimischen Künstler zu gewinnen. Der außerordentliche Eifer der Vereinsmitglieder, verbunden mit der seltenen Theilnahme des Publicums, förderten dieses Werk, von welchem bisher in zwei Jahrgängen 48 Blätter in 100.000 Abdrücken über den ganzen Kaiserstaat verbreitet wurden. Bei der zweiten Jahresfeier des Vereins legte G. seine Vorstandsstelle in die Hände seiner Kollegen zurück, von der Ueberzeugung geleitet, daß es zum Gedeihen eines Vereins unbedingt nöthig sei, die Verwaltung nicht stets den gleichen Händen zu überlassen, da neue Personen auch neue Pläne, neue Ideen mit sich brächten, deren Verwirklichung stets ein reges frisches Leben in der Gesellschaft erhalte. Auch in der Generalversammlung des österr. Kunstvereins, dessen Comité G. gleichfalls als Mitglied angehörte, hatte er eine etwaige Wiederwahl abgelehnt und widmet G. seitdem wieder seine ganze Zeit den künstlerischen

Productionen. In den letzten drei Jahren waren eine ziemliche Anzahl großer und kleinerer Delgemälde, dann einige große Radirungen und Aquarelle entstanden, von denen hier jene folgen, die in den Ausstellungen des österr. Kunstvereins zu sehen waren. Außer den bereits angeführten Werken mit Radirungen hat G. bereits viele Bilder gemalt, n. z. die Delgemälde: „Waldpartie im Frühebel“ (österr. Kunstv. 1852, März, 100 fl.); — „Anlandschaft bei anstehender Sonne“ (ebend. Mai, 200 fl.); — „Mottiv aus der Umgebung von Wien“ (eb. Sept. 100 fl., angek. vom Kstv.); — „Donauinsel“ (eb. 1853, Jänn. 120 fl.); — „Partie im Prater“ (eb. März); — „Die Ruine im Garten des kais. Lustschlosses in Schönbrunn“ (eb. Mai, um 300 fl. vom österr. Kstv. angekauft); — „Partie aus der Umgebung des Schneeberges“ (eb. April, 450 fl.); — „Die Ruinen bei Hainburg bei Mondbeleuchtung“ (ebenda 1855, März, 400 fl.); — „Abendlandschaft“ (ebd. Mai, 450 fl.); — „Verfallene Klostermühle“ (eb. 1858, April, 400 fl.); — „Aparthie“ (ebd.); — „Gemitterlandschaft“ (eb. 1859, Febr. 800 fl.); — ferner die Bleistiftzeichnungen, Aquarelle u. Radirungen: „Studien für ein größeres Werk“, 4 Blätter Radirungen (österr. Kstv. 1852, März und April) Gebüsch, Baumstämme, Klettengruppen u. dgl. m.; — „Altdentscher Erker im Stiftsgebäude zu Klosterneuburg“; — „Föhren“, beides Radirungen; — „Schloss Rosenek nächst Stadt Steyr“ (Vignette zu den Roseneder Romanzen von Julius von der Traun, Radir.); — „Die Ruine im Garten in Schönbrunn“ (Bleistiftzeichnung, 70 fl.); — „Die altdentsche Pfarrkirche in Perchtoldsdorf“ (Aquarell, 80 fl.); — „Ruine der altdentschen Kirche zu Kirchberg am Wechsel“ (Aq. beide, Nov. 1855, 40 fl.); — „Heil. Dreikönigs-Capelle in Calln“ (45 fl.); — „Othmarskirche in Mädling“ (80 fl.); — „Apsis der romanischen Kirche in Schönggrabern“ (45 fl.); — „Rotunde in Deutsch-Altenburg“ (45 fl.); — „Androcopelle

in Pulkan“ (60 fl.); — „Stiftskirche in Pöhlitzkeray“, vordere Ansicht (50 fl.); — „Pfarrkirche in Deutsch-Altenburg“ (80 fl.); — „Römischer Rundbau in Petronell“ (60 fl.); — „Spitalkirche in Mödling“ (50 fl., die letzten 9 Silber sämmtlich Aquarelle und im östr. Kstz. Dec. 1855 ausgestellt); — „Ansicht aus dem israelitischen Friedhofe in Prag. Grab des Oberrabbiners Simon Spiro“ (ebend. Aquarell, 1856 Jänner, 160 fl.); — „Der alte israelitische Friedhof in Prag“ (ebd. März, Aquarell, 300 fl.); — „Eine zweite Ansicht desselben“ (eb. April, 300 fl.); — „Rotunde in Schleinitz“; — „Chor der Pfarrkirche in Krenkirchen“; — „Spitalkirche in Pöhlitzkeray“; — „St. Georgskirche in Wiener-Neustadt“; — „Kirche in Spitz an der Donau“; — „Pantaleonscapelle in Mödling“; — „Stiftskirche in Klosterneuburg“; — „Pfarrkirche St. F. in Wiener-Neustadt“; — „Pfarrkirche in Braun im Gebirge“; — „Kapuzinerkirche in Wiener-Neustadt“; — „Pfarrkirche in Baden“ (alle 11 Stück Aquarelle, ausgestellt im östr. Kstz. 1857 Febr.). G.'s Arbeiten zeichnen sich aus durch tüchtige Technik, frisches Colorit und Naturwahrheit.

Wüller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8°.) II. Bb. S. 291. — Kataloge des östr. Kunstvereins: 1852 März, April, Mai, August, September, November. 1853 Jänner, März 10, Mai 30, Juni 22, Oct. 44. 1854 April 29, Oct. 62—67. 1855 März 41, April 46, Nov. 62, 66, Dec. 60—70. 1856 Jänner 26, März 71, April 66, November 9, 54, 60. 1857 Febr. 79—89, Sept. 51. 1858 April. 1859 Februar.

Grego, Marino (Kanzelredner und Franciskanermönch, geb. auf der Insel Curzola in Dalmatien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. zu Curzola 1791). Trat frühzeitig in den Franciskanerorden, vollendete die theologischen Studien und lehrte dann selbst zu Brescia die Philosophie, zu Modena und Capobistria die Theologie. Zugleich erwarb er sich als Kanzelredner einen so ausgezeichneten Ruf, daß ihn Papst

Pius VI., als er davon Kunde erhielt, zum Bischofe ernannte. G. aber, welcher damals die Würde eines Provinzials in seinem Orden bekleidete, schlug diese Würde aus und zog die klösterliche Einsamkeit allen geistlichen Aemtern vor. Von seinen Neben erschienen mehrere im Drucke, die geistlichen unter dem gewöhnlichen Titel eines „Quaresimale“, die anderen als „Orazioni panegiriche“. Auch besang er das Kloster seiner Vaterstadt in einem Gedichte in illyrischer Sprache. Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1857, Naratovich, 8°.) Appendice S. 295. — Gliubich di Città vecchia (Simone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Lechner, u. Zara, Battara, 8°.) S. 173. — Düring (F. v.), Aus Dalmatien (Prag 1857, Bellmann) II. Bb. S. 239.

Gregoletti. Unter diesem Namen führen das große Conversations-Lexikon von Meyer XIII. Bb. S. 770 und andere Werke irrig den Venetianer Maler Gregoletti auf (siehe diesen S. 336).

Gregor XVI. Papst, siehe: Cappelari, Bartholomäus, mit dem Klosternamen Maurus, II. Bb. S. 275.

Gregory, Johann Karl (Schriftsteller, geb. zu Prag 20. Juni 1783, gest. wann?). Studirte in Wien und trieb mit besonderem Eifer die classischen Sprachen. So war er es, welcher dem kais. Medailleur und Münzamt-Obergraveur Anton Guillemaud die Auf- und Ueberschriften für die von ihm geprägten Denkmünzen verfertigte. Die Beschreibung von einigen derselben gab er auch 1804 in Druck. Im J. 1812 erhielt er eine Stelle beim Prager k. k. Pfand- und Leihamte. Er beschäftigte sich mit poetischen Arbeiten und die Zeitschrift „Hyllos“ enthält mehrere derselben. Dann verlegte er sich auf Topographie und beabsichtigte die Herausgabe von Monographien historisch-merkwürdiger



Burgvesten und Ritterschloßer Böhmens. Thatsächlich erschien auch eine davon unter dem Titel: „Die Ruinen der Burgvest Rostelc an der Sajova und das bewohnte Bergschloß Konopist im Branauer Kreise mit der topographisch-pictorischen Schilderung ihrer Umgebungen u. s. w.“ (Prag 1836, Haase Söhne, mit 1 Ansicht, 8<sup>o</sup>). Fernere Monographien sind nicht erschienen. Ob er schon und wann er gestorben, ist nicht bekannt, und im letzteren Falle auch nicht, ob ein handschriftlicher Nachlaß vorhanden.

Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czifann), (Wien 1835) VI. Bd. und Suppl. S. 462.

**Greguß, August** (Schriftsteller, geb. zu Eperies 27. April 1825). Sein Vater Michael G. war Gymnastal-Professor (siehe unten in den Quellen). Der Sohn August besuchte die Schulen zu Preßburg, Rosenau und Eperies. Später begann er in Wien die medicin. Studien, verließ jedoch dieselben schon nach einem Jahre, um sich ganz dem Studium der Philosophie zu widmen. Er ging nun nach Deutschland, besuchte die berühmten Universitäten und beendete seine Studien zu Halle (1845—46). Schon 1846 wurde er zum Professor der Philosophie und der Geschichte am evangel. Gymnasium von Szarvas ernannt, verlor aber unmittelbar nach der Revolution diese Stelle. Seit dem März 1853 leitete er den literarischen Theil des „Pesti Napló“. Außerdem veröffentlichte er mehrere selbständige Werke, u. z. die Originalwerke: „*Vilanykák*“, b. i. Eketrische Funken. Eine Epigrammen-Sammlung (Leipzig 1847); — „*Futár*“, b. i. Courier. Bemerkungen über literarische Angelegenheiten (Szarvas 1847); — „*Edzsdalok*“, b. i. Gepanzerte Lieder (Szarvas 1848); — „*A szépséget alapvonalai*“, b. i. Grundzüge der Aesthetik. Herausgegeben vom Risfaludy-Verein (Pesth 1849). Ferner mehrere Uebersetzungen, als: „*Ungarische*

*Volkslieder*“ (Leipzig 1846), diesen voran schickt er eine Einleitung über den Charakter des ungar. Volksliedes und über die ungar. Literatur überhaupt; — „*Éid*“, ein Trauerspiel nach Corneille (Szarvas 1847); — „*Hivallomása egy pappnak*“, b. i. Glaubensbekenntniß eines Geistlichen, nach Rousseau (Szarvas 1848); — „*A szerelem gyermekei*“, b. i. Die Kinder der Liebe, ein Roman nach Sue (Pesth 1853); — „*Lucifer kisasszony*“, b. i. Fräulein Lucifer, Roman nach Montepin (Pesth 1854) und „*Bölcsészeti jogtudomány*“, b. i. Philosophische Rechtswissenschaft, nach Gros (Pesth 1854). Einzelne Abhandlungen, Kritiken, Gedichte (originale und übersezte, letztere meist aus dem Spanischen) von ihm sind zerstreut in Taschenbüchern, Almanachen und periodischen Schriften, in letzterer Zeit im „*Uj magyar muzeum*“, b. i. Neues ungar. Museum, im „*Divatcsarnok*“, b. i. Modehalle, und im „*Pesti Napló*“, b. i. Pesther Journal. **Magyar irók. Eloträjs-grüjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniell János,** b. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Daniell (Pesth 1856, Guffav Emich) S. 162. — Des Obigen Vater, **Michael Greguß** (geb. zu Eperies) war Professor der Philosophie, Aesthetik, Mathematik und classischen Literatur zu Eperies. Er hatte seine Studien im Auslande vollendet und war in der deutschen, slavischen und ungarischen Literatur gleich bewandert. Im Druck erschien von ihm: „*Durch welche Mittel kann die Wirksamkeit des Kanzelredners zweckmäßig erhöht werden?*“ (Pesth 1821), eine Schrift, welche mit dem Preise gekrönt wurde; — „*Compendium Aestheticae*“ (Kaschau 1826). Außerdem mehrere Aufsätze u. Gedichte in der Pesther deutschen Zeitschrift „*Tris*“ 1826 u. 27. [Vergl.: Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czifann), (Wien 1835) II. Bd. S. 417. — *Ujabb kori ismeretek tára*, b. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth, Seidenasth)].

**Greil, Philipp Jakob** (Maler, geb. zu Pfunds in Tyrol 1729, gest. ebenda

1787). Er lernte zuerst die Malerei bei Johann Zangerle zu Wendels, und ging dann nach München, wo er sich weiter in seiner Kunst ausbildete. Nach beendeten Lehrjahren hielt er sich noch 16 Jahre in Baiern auf und malte viel in Klöstern. Von seinen Bildern sind bekannt: „Eine heil. Familie“, Altarblatt zu Greif nächst Pfunds; — „Der heil. Lorenz“, Hochaltarblatt zu Löfens im Gericht Landeck; — „Der heil. Pankraz“, Hochaltarblatt in der Pfarrkirche zu Gurns; — ferner hat er gemalt die Fresken der Kirche zu Servans und das Altarblatt dafelbst; — die Fresken in der Gemeindecapelle zu Pazennau, ein Altarblatt in der St. Johannkirche zu Imst, die Fresken in der Kirche zu Püßthal und in der Kirche zu Spiß. Mehrere seiner Arbeiten befinden sich auch in Privatsammlungen in Tyrol und Graubünden.

Deutr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzifan), (Wien 1835) II. Bd. S. 418. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1880, Fel. Rauch, 8°) S. 75. [Eben dieses Lexikon gedenkt noch eines zweiten Malers: Johann Peter Greil, von dem im Frauenstifte Reglhaus zu Innsbruck ein Gemälde, die „Leidensgeschichte Christi“ vorstellend, sich befindet, welches mit HP. VE. Pinx. 1688 bezeichnet ist.] — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°) V. Bd. S. 358.

Greiner, Franz Ritter von (Hofrath, geb. zu Wien 2. Febr. 1732, gest. zu Hernals bei Wien 2. Juni 1798). War der Sohn eines Rechnungsrathes und trat, 20 Jahre alt (1752), in den Staatsdienst. Nachdem er 10 Jahre ohne Gehalt gebient, wurde er 1761 Concipist beim kais. Hofkriegsrathe, kam um 1770 zur damaligen böhmischen und österreichischen Hofkanzlei als Hofsecretär, wo seine besondere Befähigung veranlaßte, daß er bei den Sitzungen, welche damals in den wichtigen Kirchensachen gehalten wurden, als Protocollführer verwendet wurde. Der oberste Kanzler Rudolph

Graf Chotel übertrug nun G. die Versorgung der geheimen Präsidialgeschäfte. 1771 erfolgte seine Erhebung in den Ritterstand, 1773 seine Ernennung zum Hofrath. Ein historisches Interesse bietet die Vertrauensstellung, welche G. zur großen Maria Theresia einnahm, und die erst in jüngster Zeit Gegenstand einbringlicher Erörterungen des kais. Akademikers Herrn Arnetz gewesen, der eine Correspondenz von 120 Briefen G.'s an die Kaiserin und 109 Stücken eigenhändiger Antworten der großen Kaiserin an G., der kais. Akademie vorlegte. Aus dieser Correspondenz leuchtet die Energie und der Antheil G.'s an den administrativen Angelegenheiten seiner Zeit hervor. Unter andern war er es, der in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die erfolgreichsten Verfügungen traf, welche die Theuerung, von der Wien bedroht wurde, verhinderten. Seines Antheils an der Einführung der Verzehrungssteuer für Niederösterreich, durch welche die Aufhebung anderer Steuern, die auf einzelnen Classen Niederösterreichs in drückender Weise lasteten, erfolgen sollte, nur nebenbei gedenkend, war G. es, welcher für die Aufhebung der Frohne in Böhmen mit männlichem Freimuth und unerschütterlicher Consequenz kämpfte. Die einflußreiche Stellung, welche G. einnahm, schützte ihn aber nicht gegen Verläumdungen böswilliger Art, welche sich jedoch eben nur als solche erwiesen. Als seine Gönnerin, die Kaiserin, starb, blieb G. in seinem Amte und erlebte die großen unvergeßlichen Reformen des zur Begründung seines Werkes zu früh hingeschiedenen Kaiser Joseph. Kaiser Franz zeichnete G. noch durch das Ritterkreuz des St. Stephans-Ordens aus. Als Schriftsteller veröffentlichte G. eine Gelegenheitschrift, u. z. die Uebersetzung aus dem Französischen: „Königliche Abhandlung von der Macht

des Königs, in Absicht auf die Bestimmung des zur Ablegung der feierlichen Ordensgelübde erforderlichen Alters seiner Unterthanen“ (Wien 1771, 8°), anlässlich des Gesetzes, vermöge welchem Niemand zur Ablegung eines Ordensgelübdes in den kaiserl. Staaten vor beendeten 24 Jahren zugelassen werden durfte, welches Gesetz zu jener Zeit viel Aufsehen machte und großen Widerspruch erfuhr. G. hatte zwei Kinder. Einen Sohn, der schon 1804 starb und eine Tochter, welche als Karoline Pichler in den Annalen der öftr. Literatur eine ehrenvolle Stelle einnimmt.

Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Classe. 1859. — Wiener Zeitung 1859, Abendblatt Nr. 188—190: „Hofrath von Greiner.“ — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzilann), (Wien 1855) II. Bd. S. 418. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°) I. Abth. 1. St. S. 158. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagblätter (Wien, gr. 8°) 1844, S. 1084: „An der Tafel Herrn von Greiners“ von Franz Gräffer. — Gräffer (Bj.), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Beck, 8°) III. Bd. S. 207. — Porträt. Unterschrift: Franz Sales von Greiner, des heil. R. R. Ritter Ihrer K. K. A. M. wirkl. Hofrath u. geheimer Referendarius bei der Böhmischen und Oesterreichischen Hofkanzley. J. E. Mausfeld sc.

Greiner, Ignaz (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Linz 8. Dec. 1698, gest. zu Graz 7. Aug. 1755). Trat im Alter von 18 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, legte 1720 das Gelübde ab und lehrte dann die Rhetorik in Wien, war Kanzelredner zu Preßburg, Passau, Steyer und Krems, Präses im Professhaus zu Neusohl und hielt sich zuletzt im Collegiathause in Graz auf, wo er im Alter von 57 Jahren starb. Er gab folgende Schriften heraus: „*Bibliothecae veterum deperditae in Caesarea Viennensi instauratae*“, 2 Thle. (Wien 1729, 8°); im ersten Theile behandelt er die alten Bibliotheken, die Alexandrinische, die Attische, Atheniensische u. s. w., im zweiten

beschreibt er die Wiener Hofbibliothek; — „*Laudatio funebris Benedicti XIII Pont. Opt. Max.*“ (Wien 1730, Voigt, 8°).

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* ... (Wien und Regensburg 1856, Mechitaristen und Manz, Lex. 8°) S. 106.

Greiner, Moriz (Hofcalligraph, geb. zu Gyöngyes im Heveser Comitate Ungarns im J. 1810). Studirte in Pesth und kam im J. 1823 nach Osn zu einem Goldarbeiter in die Lehre; da jedoch sein Talent zur Schönschreibekunst das vorherrschende war, verwendete er während vier Jahren seiner Lehrzeit den größten Theil der Nächte, um sich in diesem Fache möglichst auszubilden. Nach beendeter Lehrzeit begab er sich nach Wien, besuchte mehrere Goldarbeiterwerkstätten, fand jedoch keine Arbeit. Er benützte diese unfreiwillige Muße, um sich in der Akademie der bildenden Künste als Graveur und Ornamentzeichner auszubilden. Unter der Leitung des Directors Klieber leistete er Tüchtiges und errang 1829 den Preis, während er durch Lectionen, die er im Schönschreiben erteilte, seine Subsistenz fristete. Seine calligraphischen Arbeiten fanden bald Anerkennung. Hofbaurath von Nobilse unterbreitete einige derselben Sr. Durchlaucht dem Fürsten Clemens von Metternich, welcher den jungen Künstler rufen ließ und ihm mehrere Aufträge gab. Die aus diesem Anlaß vollendeten Kunstblätter schmückten noch jetzt die Säle der kaiserlichen Herrschaft Königswart in Böhmen. Gleichzeitig erhielt er den Auftrag, den Erzherzogen die Schönschreibekunst zu lehren und auch mehrere Familien des höchsten Adels wollten von G. in der Calligraphie unterrichtet sein. 1840 entwarf G. zum ersten Male Musterschriften für die k. öftr. National-Bank. Im J. 1843 reiste er nach Paris, wo König Louis Philipp

und die Herzogin von Orleans mehrere seiner kunstvollen Federzeichnungen fürstlich belohnten. Im J. 1845 bekam er von der öst. Regierung die Bewilligung, eine Schönschreibschule zu errichten, welche noch heute im schönsten Flor steht. 1847 wurde ihm der Titel eines k. k. Hofkalligraphen zu Theil; im J. 1851 errang seine in London ausgestellte kalligraphische Arbeit, welche nach Holland verkauft wurde, die Medaille. Im J. 1855 begab er sich zur Bestausstellung nach Paris, wo seine Arbeiten für das Museum im Louvre angeschafft wurden. Seit 1849 verlegte er sich auf den Schriftkupferstich und beurkundet eine solche Fertigkeit im Handhaben des Grabstichels, daß seine Arbeiten mit denen englischer Schriftkupferstecher wetteifern können. Mehrere hundert Musterblätter von Schulschriften hat G. bereits kalligraphirt und gestochen; sein letztes Werk für den Elementar-Unterricht hat er nach der in österr. Schulen eingeführten Bibel geordnet. Da G. selbst seit Jahren Unterricht in der Kalligraphie erteilt und schon zahlreiche Schüler gebildet, so muß ihm ein nicht geringer Antheil zugeschrieben werden an der Vereblung der Schrift, welche sich in der Residenz bemerkbar macht; leider hält diese materielle Vervollkommnung nicht immer Schritt mit der geistigen — da oft das Albernste mit der schönsten Schrift geschrieben wird. Groß ist die Zahl der kalligraphischen Arbeiten G.'s; im Folgenden sei nur jener gedacht, welche als wahre Kunstblätter einzig in ihrer Art und oft mit fabelhaften Preisen bezahlt, oder sonst in ehrenvoller Weise ausgezeichnet worden sind, u. z.: „Ein Diplom“, für den Erzieher Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand Kovats (1835), gegenwärtig in der Bibliothek zu Erlau befindlich; — „Ein Evangelium“, für Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna 1840; G. wurde in

Folge dessen mit der goldenen Medaille Litteris et artibus ausgezeichnet; — „Ein Kunstblatt“, angekauft von Kaiser Ferdinand für das technische Cabinet zu Wien 1849; — die Adresse für D. d. Präses der Wiener Handelskammer (1855); — „Eine Adresse“, für den ehemaligen Handels-Minister Hornbostl (1856); — „Eine Dankadresse“, für Bergwerksbesitzer Dr. Rasche, demselben von seinen Beamten gewidmet (1858); — „Adressen an Se. kaiserl. Majestät Erzherzog Max“ (1858), von der Lombard.-Venet. Eisenbahn-Gesellschaft; — „An Seine Excellenz Kempen zu seinem 50jährigen Jubiläum“; — „An Friedrich Salomon von Rothschild“, an diesen mehrere Blätter; — „Ein Album“, für Herrn Todesko (1845); — „Ein Heiratscontract“, für Grafen von Reglevich; — „Ein Cagruah“; — „3 Stück Conventualen (Evangelien)“, und 2 Kunstblätter: „Die gute That“ und „Der Kreuzweg“, Alles für Clemens Fürsten von Metternich, gegenwärtig in Rönigswart befindlich; — „Ein Gedicht an ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth“, für den Prälaten von Heiligenkreuz (1857); — „Ein Diplom“, für Dr. Schrott (1857). Mehrere Gratulations-Adressen für Se. Majestät den Kaiser Franz Joseph (1858); — die Ehrenbürger-Diplome für Grafen D'Donnell und Ettenreich, dergleichen Ehren-Diplome der österr. Akademie der bildenden Künste für die Erzherzoge: Albrecht, Stephan und Leopold; — „Ein prachtvolles Titelblatt“, für den Hofrath des k. k. Justiz-Ministeriums Alois Beranek; — „Ein Titelblatt“, für das Molitor'sche Universitäts-Stipendien-Stiftungsprotocoll (1842), daselbe befindet sich im Besitze des Superintendenten Dr. Ferd. Scherer; — mehrere Ehrenbürger-Diplome für Feldmarschall Radeky (1849 und 1850); — ein religiöses Blatt für Se. Durchlaucht Alois Fürsten Pichtenstein; — mehrere Kunstblätter für Kö-

nig Ludwig Philipp und die Herzogin von Orleans; — ein religiöses Blatt für Se. Majestät den Kaiser Nicolaus von Rußland (1842), wofür der Künstler unter anderem mit einem kostbaren Brillantringe ausgezeichnet wurde; — „Ein kalligraphisches Kunstblatt“ (1855), jetzt im Louvre zu Paris; — ein großartig ausgeführtes Kunstblatt, welches im Jahre 1851 in der Londoner Weltausstellung war, dormalen im Besitze des Herrn Decker in Holland, welcher dasselbe für fl. 2000 C. M. angekauft hat. Zahllos ist die Menge der von G. geschriebenen und gestochenen Musterschriften, Albumblätter und anderer kalligraphischen Arbeiten kleinerer und größerer Art. In wie fern G. an der Composition und an den Ideen seiner Kunstblätter, welche oft eine geniale Sinnigkeit vertragen, größeren oder geringeren Antheil hat, sind wir zu sagen außer Stand; aber daß die Ausführung derselben, die Technik, und sei sie von den größten Schwierigkeiten durchkreuzt, tabellos und musterhaft ist, darüber herrscht nur Eine Stimme.

Allgem. Theaterzeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, N. Fol.) 1839 (XXXII. Jhg.) Nr. 234: „Ueber die kalligraphischen Kunstleistungen des H. Greiner in Wien“ von Aug. Grube. — Frankl (S. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8.) II. Jahrg. (1843) S. 463. — Neu-Wien, herausg. von Moriz Berman. 1858, Nr. 12.

Greiner, Karoline von, siehe: Pichler, Karoline.

Greitner, Franz Michael (Maler, geb. zu Larenz in Tyrol 1737, gest. zu Salzburg 1789). Lernte ursprünglich das Tischlerhandwerk seines Vaters und übte es aus. Mit einem Male trieb es ihn, sich in der Malerei zu versuchen und ohne Meister bildete er sich selbst in der Kunst aus, in der er eben keine bedeutenden Arbeiten lieferte, aber immerhin

Bemerkenswertes leistete. In seinem Berufe starb er durch den Sturz von der Leiter, während er eben in der Edmundsburg am Mönchsberge zu Salzburg mit einer Arbeit beschäftigt war. Von seinen Bildern sind bekannt: Ein „Christus am Kreuze“ in der Augustinerkirche zu Mille an der Wand; — ebendaselbe in der dortigen Tobtencapelle und zwei Seitenbilder auf Blech.

Pillwein (Venebitz), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayr, 8°.) S. 67. — Nagler (S. A. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1837, Fleischmann, 8°.) V. Bd. S. 359.

Greiner, Ludwig I. (Architekt, geb. zu Amiens in Frankreich 1733, gest. zu Salzburg 11. April 1811). Erhielt seine Ausbildung in der bürgerlichen, militärischen und Wasserbaukunst an der Akademie zu Paris, diente 10 Jahre als Civilbaumeister in Prag und folgte 1774 einem Rufe des Erzbischofs Hieronymus in Salzburg als Wasserbau-Inspector und Ingenieur-Hauptmann. In dieser Stelle wirkte er 36 Jahre hindurch — bis an seinen Tod — und führte namhafte Wasserbauten aus; u. z. das große Fashinenwerk bei St. Joseph unweit Salzburg, und da war er der Erste, welcher den Fashinenbau am Wasser im Salzburg'schen einführte; die große Wehr in Raferham an der Saale, das große Vorwerk an der Alm in Schellenberg und am Passe, genannt der hängende Stein, und viele andere Bauten an der Salzach von Hallein bis Laufen, wie an der Saale und am Almstuße. G. legte auch die Straße über das Firmianmoos an, leitete den Umbau in der Winterresidenz zu Salzburg, in Mirabell, Sellbrunn, Klesheim und den Bau der neuen Residenz, wovon jedoch sein Plan nicht ganz ausgeführt wurde. In der Festung Hohensalzburg errichtete er auch die zweck-

mäßige Feuer-Beobachtungs-Maschine. G. unterrichtete die jungen salzburgischen Artilleristen, von denen die meisten 1801, als sie aus dem franzöf. Feldzuge heimkamen, mit Medaillen ausgezeichnet waren. G. starb im hohen Alter von 78 Jahren. — Ludwig II. (Geometer und Zeichner, geb. in Salzburg um 1780, gest. wann?). War ein Sohn des Vorigen, widmete sich der Kunst des Vaters und trat in öffentliche Dienste. Im J. 1818 war er Wegmeister zu Radstadt. Als Prof. Thiersch von München als Alterthümer-Untersuchungs-Commissär nach Salzburg geschickt worden war und die Nachgrabungen leitete, zeigte G. eine solche Eignung zu derlei Arbeiten, daß er nach der Rückkehr des Prof. Thiersch mit der Fortsetzung der Nachgrabungen und der Oberaufsicht derselben betraut wurde. Im J. 1817 leitete er auch die antiquarischen Nachgrabungen auf einem Felde bei dem Dörfchen Glas unweit Salzburg. Auch war er es, der viele von den alterthümlichen Objecten, z. B. die Mosaik-Fußböden, die Münzen, römischen Ziegel u. dergl. m., welche bei diesen Nachgrabungen aufgefunden wurden, mit großer Treue zeichnete; mehrere Blätter ließ er von Günther in Kupfer stechen und gab sie öffentlich heraus.

v. Koch, Ueber Straßen- und Wasserbau S. 61 — 68, 188, 198. — Pillwein (Venedikt), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayr, N. 8°) S. 68. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1837, 8°) V. Bb. S. 362.

Greth, Amand (gelehrter Benedictiner und Bibliothekar des Stiftes Lambach, geb. zu Kamenz in östreich. Schlesien 2. Juli 1724, gest. im Stifte Lambach in Oberösterreich 17. Jänner 1804). Sohn armer Eltern, erhielt er den ersten Unterricht im gleichnamigen Kloster seines Geburtsortes. Nach vollendeten

Humanitätsclassen ließ er sich in einem kais. Husaren-Reg. anwerben, in welchem er mehrere Jahre diente und die Gelegenheit benützte, die ungarische, böhmische, polnische, illirische Sprache zu erlernen. Nachdem er den Abschied genommen, ging er nach Linz, hörte bei den Jesuiten die Philosophie und trat dann in das Benedictinerstift Lambach, wo er mit allem Eifer theologischen Studien oblag. 8. Juli 1749 legte er das Gelübde ab. Während des Klosterstudiums trieb er fleißig die griechische, hebräische, syrisch-chaläische und arabische Sprache, Kirchen- und Religionsgeschichte. Im Herbst 1753 erhielt er die heil. Weihen; der Ruf seiner Gelehrsamkeit veranlaßte aber seine durch den Fürsten und Cardinal Grafen Thun, Bischof zu Gurk, erfolgte Wahl zum bisch. Hofbibliothekar, in welcher Eigenschaft er drei Jahre Mitarbeiter an orientalischen Uebersetzungen war und großen Antheil hatte an der Ausgabe des neuen Testaments, welches unter des Cardinals Namen in 4°. zu Passau deutsch herauskam. Zur Zeit, als unter van Swietens Vorstz die Studienreform in Wien begann, schickte ihn sein Abt nach Wien, um das Doctorat der Theologie zu erwerben, und bald gewann er van Swietens Wohlgefallen, der den gelehrten Candidaten aufmunterte, die reinen Grundfäße zu bewahren, die aus seinen, bei Verleihung der Doctorwürde zur Vertheibigung gewählten und vertheibigten Thesen hervorleuchteten. Nach seiner Rückkehr in's Stift Lambach versah er die Stelle eines Stiftsbibliothekars, las die franzöfischen Theologen und Historiker, und trat in brieflichen Verkehr mit den gelehrten Vätern de Saint Maur in Frankreich. Für die Bibliothek von Lambach bestellte er aus Paris nebst andern theologischen Büchern auch die Werke der vier Appellanten. Mit dieser Thatsache beginnt jene unglückliche Wendung im Geschick des

Klosters Lambach, welche demselben seither manchen Verdruss bereitete. Die Blichsensur wurde in Linz von Priestern der Gesellschaft Jesu gehandhabt. Der Linzer Censor verweigerte die Herausgabe der aus Paris angelangten Werke der vier Appellanten. G r e t h reiste nun in dieser Angelegenheit nach Wien und machte die Anzeige davon an van S w i e t e n. Dieser erleuchtete Staatsmann führte den gelehrten Theologen selbst zur Kaiserin, welche, nachdem sie G.'s Anliegen gehört, sofort Befehl erteilte, die zurückgehaltenen Werke dem Stifte auszufolgen, den Jesuiten in Linz aber die Censur abzunehmen und den Minoriten daselbst überzutragen. G r e t h ward seit dieser Zeit ein Jansenist und das Stift Lambach ein Jansenisten-Nest gescholten. G r e t h, wenig um das Treiben der Außenwelt sich kümmernd, oblag seinen Pflichten als Beichtvater, Prediger, Katechet und Bibliothekar mit gewissenhafter Treue, und bildete junge Stiftsbrüder, wie den tüchtigen Kirchen-Geschichtsforscher Abalbert R e c h, den Katecheten zu Wels Abalbert S e i n d l u. A. zu gebiegenen Theologen. Als auf G. die Wahl zum Prior fiel, lehnte er diese Ehre ab, um seinen wissenschaftlichen Arbeiten fürder leben zu können; nur dem neugewählten Abte, Julian K i z z i, zu Liebe, übernahm er noch im hohen Alter von 71 Jahren das Amt eines Novizenmeisters. Im J. 1796 versiel G. in tiefe Melancholie, welche später noch heftiger austrat, aber durch die Kunst der Aerzte diesen heftigen Charakter verlor. Seit der Zeit ging der Greis stille, in sich gekehrt, von seinem Bedienten begleitet durch die Klosterhallen, aber sein einst so treffliches Gedächtniß und die Selbstständigkeit des freien Willens waren dahin. In dieser Ruhe des unthätigen Geistes verlebte er noch wenige Jahre, bis er an Entkräftung im Alter von 80 Jahren starb. Als Schriftsteller hat G. nichts

veröffentlicht. Eine gelehrte Erörterung der Herz-Jesu-Andacht erschien, wie begreiflich, nicht im Drucke. G r e t h als Gelehrter tolerant und liberal, war als Mönch u. Priester strenge gegen sich selbst und ein Muster geistlicher Tugenden.

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8<sup>o</sup>). Jahrg. 1810 IV. Bb. S. 531.

G r e t s c h, Adrian (theolog. Schriftsteller, geb. zu Wien 11. Oct. 1758, gest. 28. Oct. 1826). Von vier Brüdern, die sich alle dem geistlichen Stande widmeten, der jüngste. Trat 1770 als Noviz in das Benedictinerstift zu den Schotten in Wien, legte 1772 das Ordensgelübde ab, erhielt 1784 die theolog. Doctorwürde. In dem er nun 10 Jahre in seiner Stiftskirche das Amt eines Pfarrcuraten ausübte, dabei dem Predigeramte oblag, wurde er 1786 Stiftsprediger und versah dieses Amt 21 Jahre. Mittlerweile wurde er durch Allerh. Entschliesung zum Examinator für rigorose Prüfungen pro gradu und 1796 zum Decan der theolog. Facultät in Wien ernannt. 1804 wurde er Prior im Stifte, erhielt bald darauf die Stadtpfarre zu den Schotten und 1807 die Vorstadtpfarre Gumpendorf. Als Prediger besaß G. einen glänzenden Ruf, konnte aber, mit Ausnahme einiger einzelnen Predigten, sich nicht entschließen, eine Sammlung seiner Vorträge zu veröffentlichen. Erst als Ihre kais. Hoheit die Erzherzogin M a r i a A n n a, Schwester Sr. Majestät des Kaisers F r a n z, nach Anhörung einer seiner Predigten ihn zur Herausgabe derselben aufforderte, gab er sie im Drucke heraus. Von seinen einzelnen Predigten erschienen: „Predigt von dem Glauben“ (Wien 1796, Trattner); — „Predigt von der Kraft des allgemeinen Gebetes“ (Ebenda 1798); — „Predigt von den Ansuchen des immer wider den Nachfolger des heil. Petrus und in unsern Tagen wider Pius VI. erregten Sturmes“ (Ebd. 1799);

— „Predigt von dem strengen Crimpphe der Wahrheit in der kathol. Kirche“ (Augsburg 1794, Doll). Die Sammlungen seiner Kanzelvorträge erschienen aber unter folgenden Titeln: „Fastenpredigten“, 2 Thle. (Augsburg 1797, Doll, neue Aufl. Mainz 1821, Müller); — „Fiertagspredigten“, 2 Bände (Augsburg 1798, neue Aufl. 1806, dritte Auflage Mainz 1821); — „Sonntagspredigten“, 4 Bde. (Augsburg 1797, 2. Aufl. Wien 1806, 3. Aufl. Mainz 1831). Vereint kamen sie in vierter Auflage heraus als: „Sonntags-, Festtags- und Fastenpredigten“, 8 Bände (Graz 1832, u. f.), wozu der „Homiletische Nachlass“ (Wien 1834), von L. Scherlich in 2 Bänden herausgegeben, gehört.

Feldern (Franz Karl), Gelehrten- u. Schriftsteller-Regikon der kathol. Geistlichkeit Deutschlands und der Schweiz (Landsbüt 1817 u. f.) — Neuer Nekrolog der Deutschen (Hmenau 1828, Voigt, 8°.) IV. Jahrg. (1826) II. Thl. Nr. 248, S. 1030. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzikann), (Wien 1835) II. Bb. S. 419.

Grzymiller, Franz von (Schriftsteller, geb. in Wien in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. ebenda nach 1825). Erhielt eine sorgfältige Erziehung und trieb mit Eifer wissenschaftliche Studien, er sprach u. schrieb fünf bis sechs Sprachen und war, wie Gräffer ihn skizzirt: „ungemein belefen und überhaupt ein Mann von Talent, von schönem Humor, lebhaft, heiter, geistreich. Als Beamter, der er war, hätte er es weit, sehr weit bringen können, sein wirklich gar zu arger Cynismus stand allerdings auch gar sehr im Wege“, so Gräffer. Außer einigen Aufsätzen in Formayrs „Archiv“ und anderen periodischen Schriften gab er heraus die „Geschichte Oesterreichs in 6 Perioden“, 4 Bde. (Wien 1808—25, 8°.), deren 4. u. letzter Band auch unter dem besondern Titel: „Geschichte Oesterreichs der neuesten Zeit, vom J. 1810—22“ ausgegeben wurde. Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren

(Wien 1845, Beck, 8°.) II. Bb. S. 191. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1843 (II. Jahrg.) S. 697: „Zur Charakteristik österröichischer Schriftsteller“ von Franz Gräffer. — Dieselben Nr. 34: „Grzymiller.“

Grébanval, Johann Baptist Vicomte de (General, geb. zu Amiens 15. Sept. 1715, gest. zu Paris 9. Mai 1789). Trat 1732 als Freiwilliger in das königl. Artill.-Reg. zu Paris, wo er schon 1735 Officier wurde. Er verlegte sich vornehmlich auf das Minirwesen und rückte 1752 zum Capitän im Mineur-Corps vor. Sein Ruf als thätiger Minneur war so bedeutend, daß ihn Graf b'Argenson, damaliger Kriegsminister, auswählte, um die preuß. Artillerie zu studiren, welche damals europäische Berühmtheit besaß. G. unterzog sich mit glücklichem Erfolge dieser Aufgabe und erstattete darüber, wie über den Zustand der Gränzen und Gränzfestungen Preußens, welche er besucht hatte, umständlichen Rapport. 1757 begleitete er den franzöf. Grafen Broglie als Oberstlieutenant des Mineurcorps nach Wien. Beim Beginne des siebenjährigen Krieges hatte die Kaiserin Maria Theresia den König von Frankreich um Ueberlassung guter Artillerie- und Genie-Officiere angegangen. G. war einer derjenigen, der 1758 als Generalmajor in die Dienste der östr. Artillerie übernommen wurde. In dieser Stellung bethätigte G. seine ausgezeichneten Kenntnisse, er commandirte 1758 die kaisers. Artillerie bei der Belagerung von Meisse, verbesserte 1759 die Festungswerke von Dresden, leitete 1760 die Belagerung von Olaz, und befehligte 1762 unter Feldmarschall-Lieutenant Guasco in Schweidnitz. Dieser Platz, von 3000 Preußen besetzt, war erst am 1. Oct. 1761 von Loubon genommen worden. Friedrich II. konnte diesen Verlust nicht verschmerzen, und beschloß, die Festung wieder in seine Ge-



walt zurückzubekommen. Er übertrug an Lesebvre, einen in der Kriegsgeschichte jener Periode hervorragenden Officier, die Ausführung der Minen-Arbeiten, durch welche er sich in den Besitz von Schweidnitz zu setzen gedachte. Die Tranchéen wurden am 6. August eröffnet und am 13. schrieb Friedrich an den Marquis d'Argens (französisch): „Meine Unternehmung auf Schweidnitz geht bisher über alle Maßen gut, noch 11 glückliche Tage und unser Versuch ist gelungen.“ — 23 Tage später, am 6. September, schrieb Friedrich II. an denselben Marquis: „Ich bin ebenso ungeschickt im Einnehmen von Festungen, wie im Verschmelzen. Ein gewisser Gribeauval und 10,000 Oesterreicher haben uns bisher aufgehalten. Uebrigens sind Commandant und Garnison in Agonie, wir werden ihnen alsbald Garaus machen.“ Doch ging es damit so rasch nicht. Sein Gegner Lesebvre konnte gegen die von G. angewendeten von Velidor erfundenen Quetschminen nichts ausrichten. Am 26. September schrieb Friedrich wieder: „Ich melde Ihnen mit zu viel Zuversicht das Ende der Belagerung. So weit sind wir noch gar nicht, die Minen haben uns zu lange aufgehalten. Wir brauchen 6 Wochen, um einen Platz, den wir in 2 Stunden verloren haben, wieder zu gewinnen. Das Genie Gribeauvals vertheidigt den Platz . . ., er bereitet uns immer neue Chicanen aller Art.“ In der That häuften sich G.'s Chicanen der Art, daß die Belagerung sich bis zum 9. Oct. 1762 verzögerte; und nur ein Zufall kam den Preußen zu Statte. Das Saubern Fort, in dessen Pulvermagazin eine Granate geschlagen hatte, sprang in die Luft und nun war die Festung genöthigt, zu capituliren. Als die Besatzung der Festung Friedrich II. vorgestellt wurde, wollte er G. anfänglich nicht sehen, später aber zog er ihn an

seine Tafel und überhäufte ihn mit Lobsprüchen. Im nämlichen Jahre ernannte die Kaiserin G. zum Feldmarschall-Lieutenant, verlieh ihm auch für den Fall, daß er in ihren Diensten bleibe und das Großkreuz des Ludwigs-Ordens ablegen wolle, das Großkreuz des Mar. Theresienordens. G. lehnte aber den Antrag ab und zog vor, nach dem Subertsburger Frieden wieder nach Frankreich zurückzukehren, wo er 1764 General-Lieutenant u. 1776 General-Inspector der Artillerie wurde. Ohne sein Verschulden gerieth er in Kön. Ungnade, wurde aber später von König Ludwig XVI. zum General-Inspector des großen Arsenals ernannt; nicht lange bekleidete er diese Stelle, denn er starb bald darauf im Alter von 74 Jahren. Die Kriegswissenschaft hat G. mehrere der sinnreichsten Erfindungen im Fache der Artillerie und des Minenwesens zu verdanken; so z. B. die Verkürzung der Mähre des Feldgeschützes bis auf 18 Kaliber; das Schlepptau; die bei der Belagerung von Schweidnitz erprobten Wall-Lafetten u. dergl. m. Seine Arbeiten im kriegswissenschaftlichen Gebiete sind gesammelt in dem Werke: „*Tables de Constructions des principaux attirails de l'artillerie, proposées et éprouvées depuis 1764 jusqu'en 1789 par M. de Gribeauval, exécutées et recueillies par M. de Mawson, maréchal de camp, et par plusieurs autres officiers du corps royal d'artillerie de France.* Impr. et grav. par ordre du roi“ (Paris 1792, Impr. roy.), drei Bände in 4 Abtheilungen in Folio, mit 125 Tafeln, welche besonders zwei Bände in Folio bilden; so lautet der gestochene Titel des Werkes, ein zweiter führt folgende Aufschrift: „*Règlement concernant les fontes et constructions de l'Artillerie de France.*“ Von diesem Werke wurden nur 120 Exemplare abgezogen, deren Vertheilung sich die Regierung vorbehielt, daher die große Selten-

heit und der sehr hohe Preis der Exemplare. Ein dem General Pomeréuil gehöriges Exemplar wurde mit 2000 Fr. bezahlt.

*Gaucher de Passac*, *Precis sur M. de Gribeauval* (Paris 1816, 8°). — *Journal de Paris*. Supplement du 8 Juillet 1789: „Notice“ par Marquis de P(uysegur). — *Louis Napoleon Bonaparte*, *Manuel d'Artillerie*. — *Quérard* (J. M.), *La France littéraire* . . . (Paris 1829, Firmin Didot, Lex. 8°) III. Bd. S. 473 [nach diesem geb. 4. December 1715; gibt eine detaillirte Uebersicht der von G. verfaßten „Tables des constructions de principaux attrails de l'Artillerie“].

**Gries**, Johannes und Jakob (Botaniker, beide geb. zu Salzburg 26. Jän. 1808, ersterer gest. 24. Juni 1855). Diese beiden, um die Förderung der Botanik und die Kenntniß der Salzburger Flora vielverdienten Brüder, widmeten sich dem geistlichen Stande und dem Lehrafache. Johannes wurde Conventual des Stiftes St. Peter und Professor am Salzburger Gymnasium. Er betrieb geschichtliche und naturgeschichtliche Studien, bereiste in botanischer und mineralogischer Beziehung alle Gauen des Landes Salzburg, machte reiche Sammlungen und theilte die Ergebnisse derselben seinen Schülern mit. Die Beschreibung seiner in das Tennengebirge 1832 unternommenen botanischen Excursion ließ er im Drucke erscheinen. Er starb 47 Jahre alt. — Sein Zwillingbruder Jakobus war der Gefährte seiner Wanderungen, und half mit ihm zugleich die reichen naturwissenschaftlichen von dem Prälaten Albert Nagelau geförderten Sammlungen des Stiftes St. Peter in Salzburg vermehren und vervollständigen. Specieell verdient machte sich Jakob um die genaue Untersuchung der Flora des Radstädter Tauern und der von Lungau. *Salzburger Landeszeitung* 1855, S. 145 (Neurolog des Johannes G.). — *Storch* (Fz. Dr.), *Skizzen zu einer naturhist. Topographie des Herzogthums Salzburg* (Salzburg 1857, Mayr, 8°) S. 25 u. 43.

**Griesel**, August Franz Wenzel (Schriftsteller, geb. zu Prag 1783, gest. ebenda 16. März 1825). Besuchte die Schulen in seiner Vaterstadt, beendete die philosophischen Studien und widmete sich anfänglich dem Buchhandels-geschäfte 1811—14; bald aber zog er sich von demselben zurück und ließ sich als beeideter Wücherschätzmeister verwenden. Zugleich beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten und gab heraus: — „*Angiolina, ein Roman*“ (Leipzig 1807); — „*Märchen- und Sagenbuch der Böhmen*“, zwei Theile (Prag 1820, Calve, 8°); — „*Neuestes Gemälde von Prag*“ (Prag 1823, Calve, kl. 4°, mit K. K. und 2 Plänen). Die Dramen: „*Albrecht Dürer, dram. Skizze*“ (Prag 1820, 8°); — „*Monaldeschi, histor. Trauerspiel in 5 Aufzügen*“ (Prag 1821, 8°) und „*Erzählungen, Sagen und Novellen*“ (Prag 1825, 12°). Ferner redigirte er gemeinschaftlich mit Gerle (s. d. S. 155) das Unterhaltungsblatt „*Der Franz*“ (1823) und war fleißiger Mitarbeiter an vielen belletristischen zu seiner Zeit beliebten Blättern, als: „*Abendzeitung*“, „*Aurora*“, „*Gesellschaftler*“ von Gubiß, „*Friedensblätter*“, „*Hesperus*“ u. dergl. m.

*Deutr. National-Encyclopädie* (von Gräffer u. Gzifann), (Wien 1835) II. Bd. S. 422. — *Pomitsch* (L.) und *Gigl* (Moz.), *Deutr. Balladenbuch* (Wien 1856, 12°) II. Bd. S. 424.

**Griesß**, Franz Freiherr (Oberstlieutenant und Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Meeßel in den Niederlanden um 1760, gest. zu Verona 23. Dec. 1819). Trat am 16. März 1782 als Fourier in die österr. Armee, wurde 1. Juli 1788 Adjutant im Inf.-Reg. Prinz de Ligne Nr. 30 (jetzt *KW. Rulent*), am 5. Mai 1793 Oberlieut., 10. April 1799 Capitänlieutenant im leichten Bataillon Karl Johan Nr. 2 und wurde nach desselben Auflösung (Sept. 1801) im Inf.-Reg. Nr. 26 eingetheilt. Bereits hatte G. gegen die Bra-

banter Malcontenten und in den Revolutionskriegen gefochten; den Feldzug 1805 in Silbtyrol, jenen von 1809 in Italien und Ungarn mitgemacht. Im letzteren Jahre war er bereits Major im Inf.-Reg. Nr. 27. In Preßburg hatten die Franzosen am 8. Juli 1809 die Verschanzungen der alten Au vor der Stadt angegriffen und das auf Vorposten aufgestellte Landwehrbataillon Clary in die Flesche zurückgeworfen, in welche sie bereits selbst einbrangen. In diesem Augenblicke befahl Griefs dem Unterlieutenant Pirker, die fliehende Mannschaft zu sammeln, selbst aber warf er sich mit einer kleinen Abtheilung von 25 Mann dem überlegenen Feinde, den überdies noch das von seiner Artillerie unterhaltene Kartätschenfeuer unterstützte, mit solcher Zuversicht entgegen, daß er aus der Verschanzung herausgeworfen und jeder weitere Versuch desselben, die Schanz wieder zu nehmen, solange hintangehalten wurde, bis M. Bianchi mit Verstärkung herbeieilte. So wurde die Schanze und durch diese der Brückenkopf gerettet. Corporal Hirzer seines Bataillons hatte den feindlichen Commandanten gefangen genommen, und so war der Feind nicht volle 5 Minuten Herr des Brückenkopfs gewesen. Griefs wurde für diese That im J. 1810 mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Feldzuge der Jahre 1813 und 14 war G. bei der Armee von Innerösterreich eingetheilt und zeichnete sich bei Vertheidigung der Feistritzer Brücke und der zweimaligen Erstürmung des Dorfes so aus, daß er in Folge dessen zum Oberlieutenant vorrückte und zum ersten italienischen leichten Bataillon eingetheilt wurde. Nach Auflösung desselben (Oct. 1816) wurde er im Inf.-Reg. Nr. 45 eingetheilt. G. hat 13 Feldzüge mitgemacht, in denselben in 15 Hauptschlachten, bei 2 Belagerungen und in vielen kleineren Gefechten mit

Auszeichnung mitgewirkt. Er starb, 49 Jahre alt, in Verona.

**Hirtenfeld** (3. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o</sup>) S. 1041 und 1747. — Destr. Militär-Konvers.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bb. S. 796. — Freiherrn-Diplom vom 17. Jänner 1814. — Wappen. In Roth und Blau quergetheilte Schild. Im oberen rothen Felde ein aufgerichteter gekrönter Löwe, in der rechten Pranke ein zum Streite gerichtetes blankes Schwert haltend, beiseit in den oberen Schildeswinkeln mit zwei goldenen Sternen. Im unteren blauen Felde auf grünem Grunde eine silberne Burg mit zwei gezinnten Thürmen, geschlossenem Thore; über der Burg ein goldener Stern. Den Schild deckt die Freiherrnkrone, auf derselben drei gekrönte Helme, auf dem rechten, nach innen gekehrten erhebt sich zwischen zwei Vorbeerzweigen ein Schwert mit goldenem Griff, auf dem linken, gleichfalls nach innen gekehrten, steht der Löwe des obern Feldes, auf dem mittleren, in's Visir gestellten, ein goldgekrönter schwarzer Adler mit ausgebreiteten Fittigen und Klauen.

**Grigely, Joseph** (Schulmann, geb. in der Arvaer Gespannschaft Ungarns 1761, gest. in Ofen 31. Mai 1818). Beendete seine Studien in Ofen, erwarb die philosoph. Doctorwürde und widmete sich dem Lehramte, welches er durch 32 Jahre als Professor der Grammatik und Humanitätsclassen an verschiedenen Gymnasien Ungarns bekleidete. Zuletzt war er emeritirter Senior der Humanitäts-Professoren und Prodirector des königl. Archigymnasiums zu Ofen. Im Drucke veröffentlichte er mehrere lateinische Gelegenheitschriften, verfaßte im kön. Auftrage für die katbol. Gymnasien Ungarns mehrere lateinische Schulbücher, übersezte Stügers philosophisches Werk in's Lateinische und gab das Werk: „*De Concordia philosophiae cum religione*“ (Ofen 1796) heraus.

Vaterländische Blätter für den östr. Kaiserstaat (Wien 1813, Ant. Strauß) II. Bb. S. 425. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gajfann), (Wien 1835) II. Bb. S. 422.

**Grigoletti, Michelangelo** (Maler, geb. zu Korai-grande di Pordenone 29. August 1801). Lebte bis zu seinem achtzehnten Jahre im Elternhause, in den Ruhezunden im Zeichnen sich lebend, wofür er große Neigung zeigte. Als sein Onkel von väterlicher Seite, Pfarrer zu San-Giorgio in Pordenone, das Talent des Jünglings gewahr wurde, schickte er ihn nach Venedig in die Akademie der schönen Künste, in welcher er schon im ersten Jahre einen Preis erhielt. Aber nun wurde er der Kunst entzissen, da er als Rekrut in die Armee eintreten mußte. Sein Onkel, um die hoffnungsvolle Laufbahn seines Neffen in so trauriger Weise nicht unterbrechen zu lassen, kaufte ihn los und die öst. Regierung, als sie das Talent des jungen Künstlers kennen gelernt, wies ihm auf die Dauer von 5 Jahren eine Unterstützung an, welche ihn in die Lage versetzte, sich ohne Sorgen der Kunst zu widmen. Er trieb nun ernstlich seine Studien, erhielt mehrere Preise und malte im J. 1824 sein erstes größeres Werk: „Inglter liebtest Gott Amor“; das Bild gefiel und der Fürst von Lucca kaufte es. Sein zweites Bild: „Erminia verbindet die Wunden Canereds“, wurde Eigenthum des Herrn Pietro Sartorio in Triest. Nun erhielt G. mehrere Aufträge, sein Bild: „Erminia, den blutenden Canerred erblickend, stürzt vom Pferde“ wurde in der Ausstellung der Akademie belobt, von dem Hrn. Antivari in Udine angekauft, und G. mußte es für Hrn. Parente in Triest wiederholen. Ungeachtet so erfreulicher Anfänge gelang es Grigoletti noch immer nicht, sich Bahn zu brechen, und er war genöthigt, zu seinem Lebensunterhalt in reichen Häusern Zeichenunterricht zu ertheilen und in einem lithographischen Institut Copien der classischen Gemälde der Venetianerschule auszuführen. Als der Conkurs für die Altarbilder der St. Antoniskirche

in Triest ausgeschrieben wurde, theilte sich G. auch an demselben. Er wählte die „H. Anna mit Maria dem Kinde und andern Heiligen“. Bevor er aber an die Ausführung ging, begab er sich nach Rom, Florenz und den andern Städten Italiens, um die Meisterwerke der Kunst kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr vollendete er das Bild und stellte die Auftraggeber so zufrieden, daß sie zu dem Preise, um den sie übereingekommen waren, noch eine Prämie hinzusetzten. Nun erhielt er von dem Erzbischof Labiolsaus Pyrker den Auftrag, zwei Altarblätter für die Kathedrale von Erlau zu malen; Grigoletti malte den „Evangel Michael, mit er Lucifer geleitet“, und eine „Heilige Familie“. Nun wurde sein Name bekannt, und die Bestellungen häuften sich seit dieser Zeit ohne Unterbrechung. 1838 erhielt G. von Sr. Maj. dem Kaiser Ferdinanden den Auftrag zu einem histor. Gemälde im großen Maßstabe: „Francesca Saccarischicht keinen Giacomo in's Gefängnis“, daselbe befindet sich in der Belvedere-Galerie in Wien, und G. mußte es für Lord Philips in London wiederholen. Im Jahre 1839 wurde G. Professor an der Kunstakademie zu Venedig. Seinem Dienste obliegend, setzte er demnach seine eigenen Arbeiten fleißig fort, und fallen in diese Epoche folgende Gemälde: „Die heil. Maria Magdalena“, für Hrn. Peter Caspari in Latisana; — „Der heil. Franciscus“, für den Erzpriester Ostermann in Dobroipo; — „Die heil. Mutter Gottes“ und der „Heil. Aloisius von Gonzaga“, beide für das Seminar in Portogruaro; — „Die heil. Filomena“, im Auftrage der Stadt Portogruaro; — „Susanna im Bade, belauscht von den zwei Alten“, für Herrn Sante Giacomelli in Treviso; — „Francesca da Rimini“, für Hrn. Pet. Sartorio in Triest und wiederholt für Grafen Girol. Sugana in Treviso; — „Der verlorne Sohn“, für Herrn Caal in Triest und wiederholt

für die Grafen Albrizzi in Venedig; — „Caurel an der Leiche Cloridena“, für Grn. Leone Pierochi in Triest; — „Die heil. Anna mit der heil. Maria und dem heil. Joahim“, für die Kirche S. Giorgio in Bordenone; — „Die Begegnung Jakobs mit Joseph“, für Herrn Jakob Treves in Venedig; — „Der heil. Paulus“ (zweimal dasselbe Bild); — „Die heil. Lucia“; — „Die heil. Anna mit der heil. Maria“ und „Die Gasse Christi“, alle fünf Silber im Auftrage des Fürsten Duz in Constantinopel; — „Die Märter des heil. Sergius“, für Constantinopel, im Auftrage der P. P. Mechitaristen in Venedig; — „Der heil. Bonifazius“, für Se. Maj. den Kaiser Nikolaus; — „Christus auf dem Meere von Galilee“, für die Domkirche von Brescia; — „Eine Odaliska“, für Herrn Carl Eugana in Treviso, wiederholt für Herrn Michael Loskoi in Odesa; — „Der heil. Jakob und heil. Joseph“, für den Fürsten Liechtenstein in Wien. Im J. 1846 erhielt er von dem Fürst-Primas von Ungarn, Joseph Kopacsy, den Auftrag zu einem großen Altarbild: „S. Maria Himmelfahrt“ für die Kathedrale von Gran. Das Bild war ihm so gelungen, daß Se. Eminenz Cardinal Scitowsky bei dem Künstler zwei neue Silber bestellte: „Die Kreuzigung auf Golgotha“ und die „Heil. Mutter Gottes in der Glorie der Engel“, unter ihr auf der Erde der h. Stephan mit seinem Sohne, seiner Gemalin, den Bischöfen und Gran den Ungarns. Als G. im J. 1854 das Bild „Mariä Himmelfahrt“ in Gran aufstellte, unternahm er eine Reise nach Deutschland, um die deutschen Künstler kennen zu lernen. Zurückgekehrt, malte er wieder den „Heil. Paulus“; — „Die heil. Lucia“ und den „Heil. Sebastian“, für die Kirche San Giorgio in Bordenone; — den „Heil. Sylvester“ und „Heil. Nicolaus“, für Auronzo; — „Mariä Verkündigung“, für Trient; — eine „Heil. Lucia“, für Gorzdo; — „Die Seelen im Fegefeuer“, für

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V.

Carlino; — „Die heil. Dreifaltigkeit mit der heil. Maria“, für die Kirche S. Giacomo in Udine; — „Die Mutter Gottes mit dem Kinde“ und „Christus der Erlöser“, für die Pfarrkirche von Montebelluna. Außer diesen zahlreichen Altar- und historischen Bildern malte G. viele Porträte hervorragender Personen und bildete tüchtige Zöglinge in seiner Kunst aus. Im Geiste der großen Meister der venetianischen Schule sind G.'s Silber ausgeführt. Correcite Zeichnung, Grazie, Lebhaftigkeit der Bewegung und reicher Farbenschmelz sind die charakteristischen Merkmale seiner Arbeiten.

Biblioteca italiana (Mailand, 8<sup>o</sup>.) 1836 Juli. S. 120. — Müller (Fr. Fr.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Gerner u. Seubert, Lex. 8<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 291 (erscheint daselbst irrig als Gregoletti aufgeführt; die Notizen über ihn sind hier wie bei Nagler sehr dürftig). — Nagler (G. R. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835) V. Bd. S. 353 (erscheint auch hier unter dem unrichtigen Namen Gregoletti). — Gazzetta ufficiale di Venezia 1854, in einer der Nummern des Monats August (1—12. August). — Dieselbe 1856, Nr. 295. — Frankl (R. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8<sup>o</sup>.) 1843 (II. Jahrg.) S. 597 und Kunstblatt Nr. VII. — Theaterzeitung, herausgeg. von Ad. Bäuerle 1857, Nr. 278. — Gemme d'arti italiane (Mailand, Verona, Venedig 1853, Ripamonti Carpano, 4<sup>o</sup>.) anno VI. Indice Nr. 39, 69.

Grill, Georg (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Rems 9. April 1704, gest. zu Wien 19. März 1757). Trat, 16 J. alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu und legte die Geißel ab. Den Ordensstatuten gemäß trug er in mehreren Häusern desselben, u. z. in Graz die Poesie, in Leoben durch 2 Jahre Poesie und Rhetorik vor. Weil er sich durch eine glänzende Verebbarkeit hervorthat, wurde er vom Lehramte entfernt und als Prediger verwendet. 18 Jahre, hindurch versah er zu Preßburg, Graz und Wien, in letzterer Stadt im Collegium und durch 9 Jahre im Professore das

Prebigamt. Der Lob entriß ihn im Alter von 53 Jahren seinem Orden. In lateinischer Sprache gab G. folgende Schriften heraus: „*Epithalamium M. Theresiae Archiducissae Austriae et Francisci Lotharingiae Ducis. Elegia*“ (Graz 1736, 8°), — in deutscher Sprache eine „*Erzherrede auf Kaiser Karl VI.*“ (Graz 1741, Fol.); — *Lobreden auf die H. P. Kilian, Virgilius, Udalrich, Cassian und die Landespatrone von Tyrol* (Wien 1746, Fol.); — „*Feste auf den H. Coloman*“ (Krems 1749, 4°); — „*Die Vertheidigung der unsterblichen Empfängnis Mariä*“ (Wien 1750, Fol.); — „*Christliche Sittenlehren auf das bittere Leiden und Sterben Jesu*“ (Wien 1758—1761, 4°); — „*Sittenlehre auf alle Sonntage des Jahres und die Evangelien der Festtage*. — *Prebigten auf die Sonn- und Festtage*“, 12 Bde. (Augsburg 1769—76, 8°), diese letztern sind erst nach seinem Tode herausgegeben worden.

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae austriacae Societatis Jesu* (Wien und Regensburg 1856, Mechitaristen und Manz, gr. 8°.) S. 107.

**Grillparzer**, Franz (Dichter, der Schiller Oesterreichs, geb. zu Wien 15. Jänner 1791). Ist der Sohn eines angesehenen Advocaten und erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Wien. Nach 1811 beendeten Rechtsstudien, trat er 1813 bei der k. k. allgem. Hofkammer in Staatsdienste, wurde 1824 Hofconcipist und 1833 Archivsdirector der Hofkammer (jetzt Finanzministerium). Von dieser Zeit tritt ein Stillstand in seiner amtlichen Stellung ein, bis er 1856 auf sein Ansuchen als Archivsdirector pensionirt, zugleich aber von seinem Monarchen durch Allerh. Verleihung des Hofrathstitels ausgezeichnet wurde. Mit diesen wenigen Daten schließt sich das amtliche Leben unseres großen Dichters ab. Als Epifoden in dieser Einsamkeit der amtlichen Laufbahn sind zu verzeichnen:

1818 eine Reise nach Gastein, welches er in einem Gedichte: „*Abschied von Gastein*“ verherrlichte, das seit dieser Zeit unzählige Male nachgedruckt worden ist; im folgenden Jahre eine Reise nach Italien, auf welcher er Rom besuchte, und sein Gedicht an das Kolosseum „*Die Ruinen des Campo Vaccino*“ schrieb, in welchem der österr. Poet den österr. Beamten in nicht geringe Unannehmlichkeiten versetzte, die auch Ursache wurden, daß die schematisirenden Perigraphen und Correspondenten den Dichter in die Reihen derjenigen Geister stellten, welche in Oesterreich durch den Gedankendruck ihrer Heimat verkümmerten. Wie wenig dies der Wahrheit gemäß, hat aber eben Grillparzer bewiesen, da in die Zeit von 1819—38 seine herrlichsten dramatischen Dichtungen fallen; 1843 eine Reise nach Griechenland, auf welcher er aber wegen der Zeiten Ungunst nur nach Athen kam; am 14. Mai 1847 wurde er zum Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften ernannt; 1848 sang er sein Schlachtenlied „*Kadrishka*“, welches hier wieder deshalb ausdrücklich genannt wird, weil es den Zorn der Revolution gegen ihn heraufbeschwor und den durch seine herrlichen Dichtungen vielverdienten Poeten in den öffentlichen Blättern der Hauptstadt den gemeinsten Schmähungen ansetzte. Seine Verse aber:

Stück auf, mein Feldherr, führe den Streich,  
Nicht bloß um des Ruhmes Schimmer:  
In deinem Lager ist Oesterreich,  
Wir Andern sind einzelne Trümmer,

sind doch diejenigen, welche noch heute jeder österr. Patriot, der nur ein großes Oesterreich und keine Kleinstaaterie will, mit Begeisterung ausruft. Endlich 1849 schmückte ihn die hohe Hand seines Monarchen mit dem Leopoldorden, die erste Auszeichnung dieser Art, welche einem österr. Dichter eben als solchem zu Theil wurde. An sonstigen Nichtslichen im Leben G.'s sind nur zu nennen 1841 die Feier

feines 50. Geburtstages, deren Gedächtniß durch eine zur Feier dieses Tages geprägte Medaille der Zukunft erhalten bleibt, und die Nachfeier dieses Tages an seinem 53. Geburtstage, welche von einem Kreise edler Wiener Dichter am 15. Jän. 1844 veranstaltet und auf die erhebendste Weise begangen warb. Reicher als diese spärlichen Momente seines äußeren Lebens gestalten sich aber die seines geistigen Schaffens, welches in das J. 1816 zurückreicht. Der Dichter zählte damals 26 Jahre und hatte seine „Ahntrau“ vollendet. Der treffliche Dramaturg der Wiener Hofbühne Joseph Schreyvogel (Pseudonym Thom. und C. A. West) erfuhr von dem Stücke, welches der schlichterne Poet im Pulte verschlossen hielt und bewog denselben, ihm es zur Durchsicht zu überlassen. Der Dramaturg erkannte den poetischen Juwel, wurde seither und blieb bis an seinen Tod G.'s liebevoller Lehrer, Freund und Mäcen im reinsten Sinne des Wortes. Ende Jänner 1817 [die genauen Daten über die ersten Aufführungen der Grillparzer'schen Stücke, über die Kritik u. dergl. m., siehe unten in den Quellen II. b: „Zur Kritik und Geschichte seiner einzelnen Dramen“] kam das Stück zur Aufführung und erlebte einen beispiellosen Erfolg. Als später über die literarische Tendenz seines Stückes die mannigfachsten Ansichten auftauchten und man dem Dichter sogar Schuld gab, ein neues System des Fatalismus dargestellt zu haben und dergleichen Unsinn mehr, trat G. in der Vorrede zur ersten Ausgabe seiner Dichtung gegen dieses Verfahren der Kritik energisch auf, alle die Anmuthungen und Absichten, die man ihm bei Wahl und Bearbeitung des Stoffes unterstellte, abwehrend. Nicht lange ließ er mit der zweiten Arbeit „Sappho“ warten, mit welcher er den griechischen Boden, also den Heimathoden des Fatalismus,

das in der „Ahntrau“ eine so große Rolle spielt, betrat. Und eben in diesem Stücke, welches im April 1818 zur Darstellung kam, findet sich auch nicht die leiseste Spur von diesem gefürchteten Zwange. Der Enthusiasmus, mit welchem dieses Stück aufgenommen wurde, war nicht geringer, als beim ersten. Mit dieser Schöpfung unseres Dichters hatte sich der Name der großen Tragödin Sophie Schröder dauernd verbunden. Nach seiner Rückkehr aus dem classischen Lande, welches er zuerst 1819 besucht hatte, schuf er die gewaltige Trilogie: „Das goldene Vlies“, welche an zwei aufeinanderfolgenden Abenden des März 1821 zur Aufführung kam, aber nicht jene überwältigende Wirkung hervorbrachte, die nach Lesung dieses Meisterwerkes von Jedermann erwartet werden mochte. Die kühle Stimmung, mit welcher das an Schönheiten überreiche Werk, theils aus Mangel an Verständniß, theils aus Scheelsucht und dem in der deutschen Kritik wie ein verheerendes Kryptogam wuchernden Bestreben der Nation, ihre hervorragenden Talente hinwegzubeweisen, aufgenommen wurde, mochten vielleicht den Dichter bewogen haben, vor der Hand den classischen Boden zu verlassen, und das ihm neue Gebiet der heimathlichen Geschichte zu betreten. Unmittelbar auf einander folgten jetzt zwei historische Stücke, im Februar 1825: „König Ottokars Glück und Ende“, und 1828: „Ein treuer Diener seines Herrn“. Hatte man bisher an der poetischen Kraft des Dichters gemäkelt und dieselbe den großen Stoffen der alten Mythie und Geschichte als nicht gewachsen erklärt, so führte man nun ein anderes Manöver durch, und roch aus den beiden Bearbeitungen von Episoden der böhmischen und ungarischen Geschichte mit der kritischen Nase den Servilismus heraus. So hat die deutsche Kritik viel an dem österreichischen Dichter verschuldet und fast 1828

uns dieses Gebahren ein wehmüthiges Lächeln ab, wenn wir sehen, wie seine Dichtungen, gleich Wein, wenn er älter wird, mit jedem Jahre im Werthe steigen; aber daß wir durch diese Consequenz einer negativen Kritik um manches herrliche Kunstwerk gekommen, ist auch nicht zu zweifeln. Im Jahre der Juli-Revolution vollendete G. ein neues Werk, welches wieder einen griechischen Stoff behandelte, dessen Titel: „Des Merms und der Liebe Willen“, G. aber absichtlich statt des nahegelegenen „Hers und Krauder“ gewählt, weil er nicht wieder wie bei „Supps“ den Anspruch absolnt griechischer Welt aufwecken wollte in den Kritikern, welche so gern philosophische Ansprüche machen, wo poetische befriedigt werden. Das Stück, zum ersten Mal im April 1831 aufgeführt, wurde nach wenigen Vorstellungen zurückgelegt; erst in der neueren Zeit 1851, u. z. den Bemühungen und der geistvollen Inszenesetzung des Directors Laube, ist der glänzende Erfolg, ja die Zurückeroberung dieser Perle der deutschen Poesie für die deutsche Bühne zu danken; Frau Beyer-Würk, welche die Rolle der Hero spielt, hat aber auch großen Antheil daran, denn sie hat sich diese Rolle zu eigen gemacht, wie keine Künstlerin vor ihr und bisher keine nach ihr. So hatte G. bereits den Boden der Antike in wechselnder Gewandung, und den der Geschichte betreten, nun schien er beweisen zu wollen, daß er auch auf jenem des Orients sich heimisch fühle, und es entstand das wunderliche, doch so herrliche Stück: „Der Traum ein Leben“, von dem der Dichter, ungewiß noch über den glänzenden Erfolg, den es bei seiner ersten Aufführung im October 1834 und seither immer feierte, selbst sagte: „Ein Dichter, der ein zweites Stück dieser Art schreibe, verdiente Züchtigung, dies eine gewagt zu haben, verdiene, daß es gefiele; er liebe übrigens eben diese Dichtung,

wiewohl der Erfolg durch die Form, die Ausführung und das Publicum selbst, wenn es zu weit vorausdenke, auf die Spitze gestellt bleibe.“ Endlich hat das durch ein Mißverständniß irrefegleitete Publicum dem Dichter, der ihm bereits eine stattliche Reihe von Meisterwerken dargebracht, wenn nicht das weitere Produziren, so doch die Veröffentlichung seiner Schöpfungen für immer verleidet. Wir meinen hier die empörende Aufnahme des letzten Stückes, das G. zur Darstellung brachte, das im März 1838 gegebene Lustspiel: „Weh' dem, der lügt“. Einerseits hatte die verunglückte Aufführung, veranlaßt durch schlechte Besetzung der Hauptrolle, Schuld an dem Falle des Stückes; andererseits war aber der völlige Mangel an Pietät, die man dem Dichter solcher Werke, wie er sie geschaffsen, schuldet, eine Mißsichtslosigkeit, die selbst eine weniger sensitive Natur als jene G.'s tief verletzt haben würde. Seit dieser Zeit beobachtet G. ein hartnäckiges Schweigen, und nur in einzelnen Gebichten, die ihm alljährlich abgetitelt werden für Almanache u. dergl. m. und mitunter wie herrliche Sterne aus der Fluth gehaltloser Meimereien hervorleuchten, gibt er von Zeit zu Zeit ein Lebenszeichen. In die obige chronologische Folge seiner dramatischen Arbeiten fällt noch vor dem letztgenannten Werke: „Weh' dem, der lügt“, sein Text zur Oper „Melusine“, welcher ursprünglich für Beethoven gedichtet, später aber von Courabin Kreuzer componirt, und am 9. April 1835 im Josephstädter Theater gegeben wurde. Von seinen übrigen Arbeiten sind zu nennen, die zahlreichen in Almanachen zerstreuten und bisher nicht gesammelten Gebichte, von denen weiter unten eine Uebersicht folgt, in so weit es mir möglich gewesen, Kenntniß der Fundorte dieser Perlen der Lyrik zu bekommen. Wie von seinen Gebichten, so erschien



auch von seinen dramatischen Arbeiten bisher keine Gesamtausgabe. Die einzelnen acht Tragödien oder Schauspiele wurden jede besonders in einer der Dichtung kaum würdigen und den typographischen Ansprüchen der Gegenwart wenig entsprechenden Gewandung, mehrere in wiederholten Ausgaben, herausgegeben, u. z.: „Die Aphan“, Trauerspiel in fünf Aufzügen, 6 Aufl. (Wien 1844, Wallishausser, 8°, zuerst 1817); — „Shoppo“, Trauersp. in fünf Aufzügen, 3 Aufl. (Ebd. 1822, ebenba, zuerst 1819, 8°); — „Das goldene Vlies“, dramatisches Gedicht in drei Abtheilungen (Ebenba 1822); — „König Ottokars Glück und Ende“, Trauerspiel in fünf Aufzügen (2. Aufl. Ebenba 1852, zuerst ebenba 1825); — „Ein trauer Wiener arines Herr“, Trauerspiel in fünf Aufzügen (Ebd. 1830, eb.); — „Melusina“, romant. Oper in drei Aufz., Musik von Conr. Kreutzer (Ebd. 1833, eb.); — „Des Mörers und der Liebe Willen“, Trauerspiel in fünf Aufzügen (Ebenba 1840); — „Der Traum ein Leben“, dramatisirtes Märchen in vier Aufz. (Ebenba 1840); — „Woh' ihm, der lügt“, Lustspiel in fünf Aufzügen (Ebenba 1840). Der III. Jahrgang von Lembergs „Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielerinnen“ (Stuttgart und München 1821) enthält „Szenen aus des Lebens Schattenbild“ von Grillparzer. Von novellistischen Arbeiten erschienen zwei im Druck; in Mailaths Taschenbuch „Fris“ für 1848: „Ein alter Spielmann“, und in den „Osterrländischen Blättern“ 1837, Nr. 101 u. f., ist abgedruckt: „Das Kloster von Sendomir“. Im Pulse vollendet soll der Meister liegen haben eine „Ibassa“, wovon der erste Act, auf dem Anschlagszettel „Vorspiel“ betitelt, am 29. Nov. 1840 zum Vortheil der barmherzigen Schwestern in einer Burgtheater-Akademie einmal gegeben wurde. Von anderen Arbeiten, die theils vollendet, theils entworfen in seinem

Pulte liegen sollen, nennt man: „Gotha“ (wahrscheinlich identisch mit der „Jüdin von Toledo“); — „Scripta und Hannibal“ (eine Scene daraus im „Album österr. Dichter“ [Wien 1850, Pfantsch], I. Serie S. 132); — „Der letzte König der Judra“; — „Kaiser Rudolph II.“; — „Der Majestätsbrief“, zugleich aber verlautete vor mehreren Jahren die betriübende Kunde, ein Paragraph seines Testaments lege den Erben die Verpflichtung auf alle von ihm nachgelassenen Manuscripte ungelesen den Flammen zu übergeben. Ueber G. den Menschen, verweisen wir auf die unten mitgetheilten Charakteristiken, namentlich auf jene Laube's, die der Wirklichkeit zunächst kommen dürfte, und mit dem Bilde des äußeren Menschen zugleich das des Innern zu geben sucht, während alle anderen die Silhouette des Körpers ausschneiden, unbekümmert, ob sie einen Schnitt zu tief thun oder nicht. Wie bei vielen Poeten, so trifft auch bei G. die Erscheinung von dem mächtigen Einflusse ein, den auf das Seelenleben des Sohnes die Mutter übte, die von dem Dichter auf das Innigste geliebt ward, und eines Abends plötzlich in des Sohnes Armen starb. Seine Jugenbliebe hat der Dichter in seinem „Ottokar“ verherrlicht [f. weiter unten: „Zur Kritik und Geschichte seiner einzelnen Dramen“ S. 349]; G. ist aber Hagestolz geblieben, obgleich bereits alle Anstalten getroffen waren, das Rädchen seines Herzens als Braut heimzuführen. Mit einem Male erwachte in G. die Besorgniß, ob die Ehe nicht das bisherige beiderseitige reizende Begegnen stören, ja zerstoren könne. Man überlegte, verschob, verschob wieder, und es blieb Alles so, wie es vor der festgesetzten Hochzeit bestanden. Die Zurückgezogenheit seiner einfachen immer gleichen Lebensweise, die Abneigung gegen Vereine und Clubs jeder Art, die Unlust Besuche zu machen, haben G. in den Ruf eines mürrischen Hypochonders ge-

bracht. Wer G. näher zu kennen Gelegenheit hat, überzeugt sich vom Gegentheil. Eine seiner hervorragendsten Eigenschaften ist die Liebe und Anerkennung jedes Talentcs, das er durch freundliches Urtheil fördert und ermuntert. Bekannt sind die geistreichen schlagfertigen Antworten, Urtheile, Aussprüche, die in der Conversation aus seinem Munde kommen und deren Sammlung einen großen Reiz für Jedermann böten, weil sie ebenso oft die täglichen Verhältnisse des Lebens, als Kunst- und Literatur-Gelegenheiten berühren. So z. B. sagte er von der Histori: „Wie groß muß diese Künstlerin gewesen sein, bevor sie berühmt geworden“; — von einem Archäologen, der über jeden verwitterten Stein und jedes Stück bemalter Leinwand in Ertause gerieth, sagte er treffend: „Er ist einer jener Menschen, die sich glücklich fühlen, wenn sie eine Mutter Gottes finden, die wie ein alter Rechnungsgerath aussieht“; — die sinnreiche Definition der Eifersucht: „Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Weiden schafft“ wird ihm zugeschrieben; — über Mozart bei Aufführung der U-moll-Symphonie: „Die hat Mozart sicher vor der Erbsünde componirt“; — über den Styl des Thoas in Goethe's „Iphigenie“: „Der Thoas spricht wie ein taurischer Pösrath“; — die Bezeichnung des Alben nordischen Wesens der Jenny Lind, die er als Sängerin hochstellte, mit dem Ausdruck: „Zugelknüpft bis an die Zähne“ u. d. m.; seine Definition der Dichtkunst bei Gelegenheit, als die Richtung der modernen Dramatiker, in Prosa zu schreiben, zur Sprache kam: „In Versen denken ist Dichten! Mit dem Verse entstand die Dichtkunst“ u. d. m.

I. Biographien und Biographisches. — Ueber Grillparzer's Namen. — Einzelne Lebensmomente, Charakteristiken und Ehrenketten seiner Persönlichkeit. Album der östr. Dichter (Wien, Pfautsch, 8°.) I. Serie, S. 97. Bio-

graphie G.'s von Otto Prechtler [nach dieser geb. 15. März. 1791]. — Familienbuch des Herr. Floß (Eriß, gr. 4°.) III. Bb. (1855) S. 370—380: „Franz Grillparzer“ von Heinrich Laube (seine geistvolle literarisch-kritische Lebenszüge des österreichischen Dichters, ihn gegen das ungereimte Ignoriren der norddeutschen Literat- und Literaturgeschichtler, deren jeder spätere den früheren ab- und nachschreibt, energisch in Schutz nehmend, und dieser kunstvollen Blüte die hervorragende Stelle wärent, welche ihr im deutschen Dichtergarten gebührt). — Wiener Theaterzeitung, Herausg. von Adolph Bäuerle. 1857, Nr. 25: „Vor vierzig Jahren“ von A. Elias (seine treffliche, kurze aber Alles umfassende Lebenszüge. Nach dieser ist G. am 15. Jän. 1786 geboren. Diese Angabe ist unrichtig; das im „Album östr. Dichter“ mit 15. Jän. 1791 angegebene das einzig richtige und durch die 1841 seinem 50. Geburtstag zu Ehren geprägte Erinnerungsmedaillc bestätigte Datum). — Oester. illustrierte Zeitung (Wien, 4°.) 1852, Nr. 39, S. 507. Biographie mit Porträt im Holzschnitt. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) VI. Jahrg. (1847) Nr. 1: „Franz Grillparzer“ von J. S. Laube (er seine kurze literarische Skizze, in welcher zu Ende eines in einem deutschen Journale erschienenen Aufsatzes von G. erwähnt wird, worin neben der Anerkennung des Dichters mit ungarer Faust in das innerste Leben des Menschen gegriffen wird). — (Leipziger) Illustrierte Zeitung, herausg. von J. J. Weber 1846, Nr. 133, S. 30 (dieselbst seine Lebenszüge mit Porträt in einem Tableau, zugleich mit den Porträts von Bauernfeld, Castelli, Deinhardstein, Ebert, Feuchtersleben, Frankl, Grill, Palm, Renau, Pirker, Seidl, Stelzhammer, Vogl u. Zedlig). — Iris. Original-Pariser-Moden-Magazin für Damen (Graz) 1. Dec. 1850 (II. Jahrg.) IV. Bb. Sfrg. 9: „Franz Grillparzer. Eine stützige Skizze.“ [Wahrhaftig nicht mehr!] — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzllmann), (Wien 1835) II. Bb. S. 423. — Gräffer (Franz), Historisch-biographisches Wörterlexikon (Brünn 1824, II. 8°.) S. 221. — (Brodhäus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) VII. Bb. S. 181. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XXII. Bd. Sp. 62 [siehe mit der unrichtigen Angabe des Geburtsjahres 15. Jänner 1790. Wenn dieses Wort sagt: „sa vie se résume principalement dans les oeuvres remarquables, qu'il a données à la scene allemande“ und Quercarb in seinem „La France littéraire“ Tom. III.

p. 477 zu dem Namen des Dichters einfach beisetzt: *o célebre poeta dramatique allemand du XIX. siècle*, so haben sie als Werke des Auslandes und über ausländische Literatur mit wenig Worten dem deutschen Dichter ein Recht widersprechen lassen, das Gervinus, Gillebrand, Mundt u. A. demselben widerrechtlich vorenthalten haben]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1858; Bibl. Inst., Lex. 8°.) XIII. Bd. S. 1028. Eine dürftige Lebensskizze mit dem falschen Geburtsdatum 15. Jänner 1790. — Rittersberg, Kapesni slovníček, b. i. Taschen-Wörterbuch (Prag 1850, 12°.) I. Bd. S. 520. — Illustriertes Familienbuch des österr. Reichs (Triest, 4°.) III. Bd. 1. Heft: „Ein Besuch bei Ludwig Tieck“ [enthält Mehreres über G.]. — Ueber Grillparzer's Namen. Franzl (R. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1846, S. 671 und wieder gedruckt im „Wiener Courier“ 1856 Nr. 263: „Der Name Grillparzer“ [Sollte's Stube, die Entstehung des Namens des Dichters, der das Einzige an ihm war, was Sollte nicht gefällt, zu erklären]. — Dieselben S. 695 [weiter durch Sollte's ersten angeregter Versuch, den Namen G.'s zu erklären. Ging Sollte philologisch zu Werke, so schlägt Archieophilis, wie sich der Forscher nennt, den historischen Weg ein]. — Wiener Courier (Bauerle's Theaterzeitung) 1857, Nr. 187: „Der Name Grillparzer“ von G. A. R. — Zeitung für die elegante Welt, herausg. von F. Laube 1843, S. 1108: „Grillparzer hat viel Unglück!“ [Wie erzählt, wie G. auf seiner Reise nach Griechenland sich im österr. Gefandtschaftshotel verbergen und italienisch sprechen mußte, weil er ein Deutscher ist und die Griechen in bester Furie waren gegen die Deutschen. Der Dichter der „Sappho“ muß dies im Vaterland der Sappho erleben! Wie gut war es, daß G. die Reise nach Griechenland erst antrat, nachdem er schon „das goldene Vließ“ und die „Sappho“ gebichtet.] — Franzl (R. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1843, S. 103: „Raimund und Grillparzer.“ — Dieselben S. 866: „Reise in den Orient“ — und S. 1099: „Rückkehr aus Griechenland.“ — Dieselben S. 939: „Gräfin Hahn-Hahn und Grillparzer.“ — Dieselben 1844 (III. Jahrg.) S. 65, 560: „Grillparzer's Libussa.“ — G.'s Persönlichkeit. Ein treffendes Bild derselben entwirft Laube: „Porträts helfen dazu nicht viel, schreibt L., dieser Kopf ist schwer zu treffen und die ganze Haltung gehört dazu und der Wechsel gehört dazu, welcher dies Antlitz und diese Gestalt mit den wach-

selnden Gedanken plötzlich färbt und bewegt. Die Formen selber nichts Besondere an diesem Manne von mittlerer Größe, der unscheinbar dahin streift unter der Menge. Nur die Neigung des Hauptes nach vorwärts und ein wenig nach der Seite, wie man's Alexander dem Großen nachsagt, hat etwas Eigenes. Das immerwährende stille Sinnen und Trachten scheint dieses Haupt mit seinem jetzt ergrauenden Haare nach vorwärts zu neigen. Das Auge sieht matt vor sich hin, die Jügel des leicht gerötheten Antlitzes ruhen still, fast schlaff, und der vor sich hinschauende Dichter wird der vorübergehenden Bekannten des Dichters dann erst inne, wenn er vorüber ist. Da steigt denn eine liebevolle Theilnahme über des Dichters Auge und Antlitz und die grüßende Stimme klingt weich und angenehm. Redet ihr ihn an, so habt ihr den Eindruck, als hättet ihr ihn gehört und als wäre es ihm lieber, wenn er unausgesprochen weiter schreiten könnte. Aber eine wohlwollende Gemüthlichkeit gibt ihm ein Paar freundliche Worte ein, welche fast zerstreut und einzeln an die Luft kommen. Eine Frage indeß, welche über den Alltagssteg hinausspringt, seßelt ihn sogleich und angenehm lächelnd und das blaue Auge nun frei und völlig aufschlagend sieht er Rede. Jetzt steht der laufende Dichter mit seinen anmuthigen weiblichen Eigenschaften vor euch: dies wunderschöne große Auge ruht klar und lies auf Euch und die weiße Tenorstimme verräth ein weiches, antheilvolles Herz. Er versteht so leicht und so fein, wie ein geschmeidiger Frauenverstand, er antwortet, wenn er bei leidlicher Gesundheit ist, so plötzlich und schallhaft wie ein Mädchen, er brüht so unwillkürlich seine Besorgniß aus wie ein weiblicher Mund. Weht ihr mit ihm und vertieft sich Euer Gespräch, so öffnet sich langsam und immer sicherer und sicherer die reiche Welt von Gedanken, welche von der naiven Frage fort und fort schreitet zur seinen tiefen Bemerkung, zur weiten und prächtigen Anschauung, welche in Eifer geräth, in Wärme und Stärke, ja in Horn. Jetzt ist dies sanfte blaue Auge fest und nachdrucksvoll, das gebeugte Haupt hat sich erhoben, der Fuß steht still, die Handbewegung und Stimme wird scharf und bestimm, Ihr hört einen Mann, der nach allen Richtungen genau unterrichtet ist und genau weiß, was er will, was man wollen soll.“ — Deserr. Barnag, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar . . (Freysing [Hoffmann & Campe in Bamberg] bei Athanasius & Comp., 8°.) S. 20. [Als Curiosum setzen wir die Silhouette, welche dieser Pamphletist von Grillparzer ent-

wirft, her: „Dleich, schwarzes Haar, österr-eichische Phsygnomie, angenehmes Lächeln, trüb, verschlossen, geht viel mit Phyllistern um (!), großend, ewig bewegte Phantastie, aus Furcht Patriot (!), classisches Wissen und Studium, wenig Erfindung in seinen Dramen, aber viel Poesie, geliebt und geachtet, bereits unfruchtbar (!!), zerfallen mit sich selbst und unthätig; Hagestolz.“ — Noch fügen wir die in L. von AlvensLebens „Biographischem Taschenbuche“ (Leipzig 1837, 16<sup>te</sup>.) II. Jahrg. S. 92 enthaltene und in E. M. De ttinge r s Journal „Argus“ (Hamburg, schm. 4<sup>te</sup>.) 1837, Nr. 96 wieder gedruckte: „Fieberflüze“ hier bei: „Auf den ersten Anblick, besonders in einiger Entfernung, unbedeutend. Er ist mittelgroß, hat eingefallene Wangen, die Gesichtsfarbe der Leberkranken, tiefe Schwermuth spricht sich in seinen Zügen aus, die sich aber im Gespräche schnell und wunderbar beleben und den Dichter von glühender Phantastie, welcher der deutschen Sprache ihre süßesten Laute abzugewinnen wußte, erkennen lassen, doch bleibt ihnen eine gewisse Kengstlichkeit, die Furcht verleht zu werden, unerkennbar aufgeblüht; man fühlt, daß dieser Mann tausend Fühlhörner hat, daß jede noch so leise Berührung ihn tief verwundet: er ist eine Sensitive. Sein Anzug ist wohlgeordnet, ohne gesucht zu sein; er trägt eine Brille.“ — Cajetan Cerri in der „Fris“ vom Juli 1850 zeichnet folgende Silhouette des Dichters: „Eine eigenthümliche stille, anpruchlosse, fast unscheinbare Erscheinung; Kleine, etwas gebeugte Gestalt mit einem ovalen, ein wenig nach der Seite hängenden Kopfe; kurzes, graues Haar; kurze Stirne; freundliche, tiefgeprägte Züge; sanfter Blick; dunkles, lebhaftes Auge; schlüchter und altmodischer Anzug; im Benehmen äußerst gemüthlich, treuherzig, bescheiden, ja fast schüchtern; seine Gutmüthigkeit und Zuboriorität mit Allen, namentlich aber mit aufstauenden Poeten, sind sprichwörtlich geworden, und haben bereits viele schöne, junge Talente unterstützt, aber auch manche Unberufene zur Selbstüberschätzung verleitet; sein Gespräch ist höchst belehrend, lebendig, geistreich und klar; man sieht es gleich, daß man es mit einer großen, fertigen Individualität zu thun habe, die mit sich selbst abgeschlossen hat; Anfangs erscheint er etwas wortkarg und kalt; aber gelingt es uns sein Vertrauen zu gewinnen, so wird sein Wort zu einem frischen, sprudelnden Quell, und sein Gemüth offenbart sich als ein unendliches Meer, das uns gern in seine perlenerreichen Tiefen senken läßt. Er bleibt am liebsten allein, und spricht sehr oft

mit sich selbst; kein Bart; trägt sehr selten Augengläser; macht jeden Abend seinen einsamen Spaziergang, gewöhnlich mit den Händen am Rücken und in tiefen Gedanken verloren; bei Kleibern, Speisen, Vergnügungen — kurz, bei allen Erfordernissen des äußerlichen Lebens ungemein genügsam und mit Allem zufrieden; als Mensch ein reiner consequenter Charakter, und die Ehrenhaftigkeit selbst; in der literarischen Welt unstreitig der erste österr-eichische Dichter, der noch in der vormärzlichen Zeit österr-eichische Literatur gegenüber dem übermüthigen Auslande muthvoll und siegreich vortrat.“

II. Zur Kritik seiner Dichtungen. a) Allgemeines. Berliner Figaro. 1830, Nr. 237 (9. October): „Das Dichter-Quintett Müller, Gounalt, Grillparzer, Immermann und Raupach“ [Streitet Grillparzern die Gabe, antike Stoffe zu behandeln (!) und weist ihn auf die Bahn des geschichtlichen Drama]. — Seidlitz (Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im J. 1836 (Grimma 1837, J. M. Gebhart, N. 8<sup>o</sup>.) I. Bd. S. 77—88. [„Wie hat Grillparzer“, schreibt S., wie Schafspare, Schiller oder Gräbber einer großen Zeit das Gewand seiner Dichtung umgeworfen, doch darüber wollen wir nicht mit ihm streiten — er lebt und dichtet in Oesterreich. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, er hätte seine Dramen zum Grunde gemacht, aus dem die Zeit große inhaltsschwere Worte zu uns gesprochen, wenn er nicht wohl gewußt, daß die Censur schnell ihre Hemmketten um das rollende Rad seiner Rede schlingen würde. Seine süßlich glühende Romantik scheint uns ohnein immer ein Geheimniß zu verschweigen, mag sein, daß es das Geheimniß seiner Brust ist, dessen Wollen sich dunkelgrau an dem Himmel seiner späteren Werke ablagern. Auch darin liegt eine tiefe Eigenthümlichkeit seiner Poesie und seines Wesens, und des Lautes der Religion, der er angehört. Kein protestantischer Dichter vermöchte das Geheimnißvolle so zu realisiren, und auch wieder so in seine Charaktere zu bannen, wie Grillparzer. Auch darin schließt er sich den Spaniern an und ich irre wohl nicht, wenn ich ihn den Tragöden des Katholizismus nenne, in dessen tiefster Brust ein neuer Calverson schläft ... Der Pyriker Grillparzer, kraftvoll, mächtig und ergreifend in seinen Gedächten ist wenigstens ebenso groß, als der Dramatiker. Seine Dichtung ist subjectiv.“ — Lorm (Hieronymus), Wiens poetische Schwingen und Federn ... (Leipzig 1847, Grunow, 8<sup>o</sup>.) S. 89—120. [Eine interessante literarisch-

kritische Lebensstizze. Fast sein geistiges Wirken in folgendes Endurtheil zusammen: „Uebersteht man sein ganzes literarisches Wirken, so glaubt man in das Atelier eines großen Bildhauers zu blicken, in welchem ein Erdbeben das Meiste umgestürzt hat und von den erhabenen Götterbildern eben nur so viel Götterlichkeit und Reiz übrig ließ, um die Vernichtung tief betrauern zu lassen. Ist er schuldig, ist er bloß unglücklich? Man möchte ihn für das erstere halten, wenn man so Herrliches zerstört weiß, weil er nicht Muth oder Kraft hatte, die österreichischen Literaturfesseln abzustreifen; man möchte wieder in Mitleid um ihn vergehen, wenn man ihn trauernd ruhen sieht auf den Ruinen einer Poesie, der eine deutsche Unsterblichkeit aufbehalten gewesen wäre, auf ungeborenen Werken, die er, statt sie zu schaffen, in seiner Seele zu Trümmern zerfchlagen mußte.“ — Schmid (Julian), Geschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert (Leipzig 1855, Herbig, gr. 8°.) 2. Aufl. [Charakteristik die dramatischen Arbeiten G.'s einzeln und sagt im Allgemeinen über ihn: „Im nördlichen Deutschland ist Grillparzer wenig bekannt; Oesterreich dagegen ist stolz auf seinen Dichter und hat ein Recht dazu, denn die Keinheit seiner Formen und das Methodische in seiner Composition verdient die vollste Anerkennung.“] — Gottschall (Adolph), Die deutsche National-Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Breslau 1855, Trewendt u. Granier, gr. 8°.) I. B. S. 181 — 185. [Ueber die „Ahnfrau“ sagt Gottschall: „so wenig sich die Grundlage (auf welcher diese Tragödie fußt) für eine moderne Tragödie eignet, so hat doch die „Ahnfrau“ bedeutende dramatische Vorzüge in der Composition, die sich durch engen Zusammenhang auszeichnet und in der Ausführung, der es weber an psychologisch-interessanten Momenten noch an dichterischen Schwunge fehlt. Freilich überwiegt nach spanischem Muster die Trochäenlyrik mit ihren rhetorisch breiten Expositionen und die ganze Handlung bewegt sich schattenhaft auf der schwarzverhangenen Schicksalsbühne.“ In der „Sappho“ findet Gottschall „die Diction musterbildig, von antiker Klarheit, Lieblichkeit und Würde, aber auch von herausfordernder Kraft des Ausdrucks. Alle Töne in der Scala der Leidenschaft sind mit gleicher Virtuosität ange schlagen. Die Färbung des hellenischen Himmels ist mit großer Treue gewahrt, ohne deshalb das Stück dem modernen Bewußtsein und der germanischen Innigkeit zu entfremden. Die „Medea“ steht neben der „Sappho“ wie die weibliche Wildheit neben der Hoheit,

die Barbarei neben der Bildung, die Rache neben der Entfagung, die Leidenschaft, die zerstörend um sich greift, neben der concentrirten Innigkeit, die sich selbst verzehrt. In diesen beiden Frauengehalten hat Grillparzer das gleiche Problem des Herzens in entgegengesetzter Weise gelöst und dies Problem selbst dramatisch zu fassen, war sein Verdienst, da er hierin keinen bedenkenden Vorgänger hatte. . . . „Sero und laender“ meint Gottschall, entfällt herrliche Einzelheiten, plastische Schilderungen und psychologische Momente von glücklicher Wahrheit, aber die Einfachheit der Composition ist hier durch zu wenig Hemmungen und Einschnitte der Handlung gehoben, um aus einem Gemälde mit einzelnen dramatischen Gruppen eine spannende Tragödie zu schaffen. . . . Im „Traum ein Leben“, meint Gottschall, macht die Fülle der Ereignisse einen schreckhaften Eindruck, wie ein ängstlicher Traum, man fühlt den Abdruck der Gewissensangst auf dem Ganzen heraus. Das flüchtige Traumeleben mit seinen gespenstischen Gestalten, dem dunklen Anäuel von Begebenheiten, den Verbrechen des Ehrgeizes löst sich zuletzt in die harmonische Idylle auf.“ . . . In den zwei historischen Tragödien „König Dittolars Glück und Ende“ und „Ein treuer Diener seines Herrn“ vermißt Gottschall die Größe einer geschichtlichen Weltanschauung und einer wahrhaft freien Gesinnung (die norddeutschen Kritiker scheinen die wahrhaft freie Gesinnung immer dann zu vermissen, wenn ein Oesterreicher in seinen Dichtungen sich auch als Oesterreicher fühlt. Ein eigenthümlicher Maßstab für die Freiheit des Denkens). Gottschall findet ferner „die Treue, die in „Dittolars Glück und Ende“ verherrlicht wird, in ihrem menschlichen Servilismus keineswegs herzerhebend und das Aufgeben der Menschenwürde und der unbedingte Gehorsam gegen despotische Willkür bilden seiner Ansicht nach ein wenig geeignetes Viebestal für einen dramatischen Helben.“ Nach dieser Uebersicht der Arbeiten Grillparzers findet Gottschall des österreichischen Dichters Begabung durch eine gewisse Engherzigkeit am bedenkenden Aufschwunge verhindert, obgleich sein Talent durch seinen Kunstsinne gereizt, doch auf einem Niveau mit den größten unserer nachclassischen Zeit steht.] — Warm und wahr ist die ästhetisch-kritische Lebensstizze Grillparzers von Heinrich Laube. Wir verweisen auf dieselbe als auf das Beste, was über ihn geschrieben worden. „Laufende“, schreibt Laube, nachdem er die reizende Lage und Laubbast Peters geschildert, „sehen das und erleben auch Ge-

dankeanfänge und gehen unter. Einer von ihnen trägt den Zukunftskern unzerstreut nach Hause, weil er nicht leicht zugänglich, weil er nicht schwachhaft ist, weil der dichterische Keim seine Muschel bedrängt. Ueber diesen Einen schalten und schelten denn auch die tausend Bordbergehenden, daß er so sonderbar, ja verbrießlich sei, kurz, daß nichts mit ihm anzufangen sei. Nein, die Masse weiß nichts mit ihm anzufangen, aber er selbst weiß anzufangen, er wird ein Dichter und sein Name steigt aus der Masse empor. Dieser heißt Franz Grillparzer. ... Italien und Griechenland waren G.'s Geistes innig vertraut. Man kann diesem formreinen Zuge, dieser keuschen Liebe classischer Anschauung durch alle seine Werke folgen. Sie ist dem Kurzsichtigen klar in „Sappho“, in der „Medea“, in „Piero und Leander“, — „Des Meeres und der Liebe Wellen“, — sie ist aber auch ersichtlich in den Schöpfungen, welche den Bürgersohn einer allgeschichtlichen und romantischen deutschen Stadt, welche den Sohn eines völkereichen und darum bunten Staates begehnen, den Verfasser Dittokars, welcher auf dem Marzfelde erlag, den Verfasser des Bouconus — „Treuer Diener seines Herrn“, — den Verfasser des altdeutschen „Wes' dem, der lügt“, den Verfasser des orientalischen „Traum ein Leben“. In allen diesen Stoffen waltet der classische Sinn sauberer, sorgfältig abgeglätteter Form, der Sinn für einfach seine Gedanken. ... Treffend und kurz erklärt Raube wie es kam, daß eine solche poetische Größe, wie Grillparzer, so lange in Deutschland unbekannt bleiben konnte: „daß Grillparzer ein Oesterreicher ist und seinen Wirkungskreis immer nur in Oesterreich gesucht, das hat allerdings wesentlich beigetragen, ihn unkenntlich zu erhalten für die Kritik deutscher Literatur. Der Mangel an Verbindung zwischen Oesterreich u. Deutschland war groß, die in Deutschland zur Schau getragene Geringschätzung für österreichische geistige Größen war nicht minder groß und der Mangel an nachdrucksvollen Stimmen aus Oesterreich, welche die Leute jenseits der mährischen und böhmischen Gränzgebirge hätten aufklären und überzeugen können, war noch größer. Sowie in Deutschland die Kritik übermüdete, so flochte sie in Oesterreich und die Prosa, das Ergebnis des lebhaftesten Geistesverlehrs, entwickelte sich nicht. Darunter mußte der Ruhm einer österreichisch-poetischen Größe bitterlich leiden.“ ... Raube schließt die Lebensflüge mit einer eben auf Grillparzer ganz anwendbaren, aus der Beobachtung einer Naturerscheinung geschöpften

Bemerkung. Nachdem Raube die Perlenbildung der Muschel poetisch erklärt, als sammelte nämlich die Muschel auf Kosten des sinnlichen Lebens alle edleren Bestandtheile in einen Punkt, welcher Perle wird, und welcher den Menschen reizender und werthvoller erscheint, als alles übrige Gehäuse und Leben, schließt er: „Wenigstens hat Grillparzer wenn durch nichts Anderes, dadurch seinen Dichterberuf an den Tag gelegt, daß er sein ganzes Leben hindurch immer seine edelsten und reinsten Bestandtheile verbichtet und verkümmert hat auf seine eigenen Kosten — zur Freude und zur Erhebung sinniger Menschen. Er ist eine Perle geworden für sein Vaterland.“ — Gerwinus (G. G.), Geschichte der deutschen Dichtung (Leipzig, Engelmann) 4. Aufl. V. Bb. S. 595, 624 u. 632. [Das Urtheil des großen Literatur-Geschichtschreibers der deutschen Nation über Grillparzer hieher zu setzen ist unnötig. Es ist nichtig von der Parteilichkeit des Norddeutschen gegen alles Süddeutsche irreführt, ja es erweckt sogar Zweifel, ob Gerwinus die Werke Grillparzers alle gelesen, weil in diesem Falle selbst die kühle norddeutsche Reflexion zu wärmeren Ausbrüden und Ansichten über den Genius des süddeutschen großen Dichters gekommen wäre.] — Morgenblatt (Stuttgart, 4<sup>o</sup>) 1819, Nr. 3. Im Aufsatze: „Unternacht-Gedanken über den magnetischen Weltkörper im Erdkörper. Nebst neuen magnetischen Gesetzen“ von Jean Paul kommt folgende Stelle vor: „Neue gute Tragödiendichter (z. B. Werner, Grillparzer in der „Wynfrau“) stellen die von ihnen gebornen Personen in den letzten Acten häufig auf den Kopf und nie ohne Erfolg — was körperlich mit der Faulbrut bei den Bienen geschieht, wenn diese ihre Bienenmoben in den Zellen mit den Köpfen unten legen, nur daß sie dann nicht heraus können — sondern verfaulen — aber mit noch größerem Erfolge werden Tragödiendichter eingreifen, welche den neuen Ultra- oder Uebertheologen sich anschließend, ihren Kindern nicht einmal etwas geben, worauf sie zu stellen wären.“ — Wienerbote. Beilage zu Dr. R. A. Franke's Sonntagsblätter 1848, Nr. 2, S. 10: „Grillparzer's männliche und weibliche Charaktere.“ — Destr. Blätter für Literatur und Kunst 1856, Nr. 5 u. f.: „Grillparzer's Dramen. Eine kritische Studie.“ — Auch müssen wir hier des Urtheils von Börne über Grillparzer gedenken, welches derselbe in seinen dramaturgischen Blättern ausspricht.

b) Zur Kritik und Geschichte seiner einzelnen Dramen. 1. „Die Wnfrau.“ Zum ersten Mal aufgeführt am 31. Jänner 1817

im Theater an der Wien zum Vortheile der L. L. Hofschauspielerin Sophie Schröder. — Die Besetzung war folgende: Borotiu: Herr Lange, L. I. Hofschauspieler als Gast; Bertha: Frau Sophie Schröder; Jaromir: Herr Heurteur; Boleslaw: Herr Küstner; Hauptmann: Herr Demmer; Friedrich, Soldat: Herr Schmidtmann. Decorationen von Gail, De Pian (Waser); Costum von Phil. von Stubenrauch. — Die „Ähnfrau“ ist seit ihrer ersten Aufführung bis 1848 über 60mal im Burgtheater gegeben worden. In den polit. Stürmen der folgenden Jahre blieb sie liegen, bis sie Laube, dem wir die Wiedereinführung des großen österreichischen Dichters in sein Bühnenrecht verdanken, 1851 wieder auf das Repertoire brachte. — Börne (Rudwig), Gesammelte Schriften (Hamburg 1840, Hoffmann u. Campe, II. 8°.) 2. Aufl. II. Thl. S. 24. Das Urtheil des geistreichen Börne über die „Ähnfrau“ stand zuerst in der von ihm redigirten „Wage.“ Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die Verwirrung, welche in Betreff der Schicksalstragödie unter den neueren Dichtern herrscht, schließt Börne: „Diese Bemerkungen sollten nicht den herrlichen und geistreichen Dichter treffen. Gäbe es nur eine größere Zahl solcher dramatischen Dichtungen, daß wir endlich der jämmerlichen Familiengeschichten ledig würden, die wie Wanzen sich in alle Ritzen der Bühnenbretter eingemischt haben, gar nicht zu vertreiben sind und uns zur Verzeufung bringen.“ — Theater-Zeitung 1818, Nr. 14—16. — Sammler (Wiener Unterhaltungsblatt, 4°.) 1818 Febr. — Uebrigens rief dieses Stück gleich in den ersten Jahren, die seiner Aufführung folgten, einen förmlichen kritisch-literarischen Sturm in der deutschen Journalistik hervor, es wurde, wie einer seiner Biographen schreibt, „damals und später viel Töles und Beschreies, Absurdes und Schönes über dieses erste Werk G.'s allerorten geschrieben. — Bemerkenswerth ist die Vorrede, welche G., nachdem man seine „Ähnfrau“ mit dem Bannworte „Schicksalstragödie“ in ein Schema eingefügt, zur ersten Ausgabe desselben geschrieben, worin er unter Anderem ausdrücklich erklärt: „die Schule nicht zu kennen, zu der man ihn zu zählen beliebt, und nicht zu wissen, mit welchem Rechte man einem Schriftsteller, der ohne Annäherung und ohne Zusammenhang mit irgend einer Partei, zum ersten Mal im Publicum auftritt, Ungerechtigkeiten zur Last legt, die von Andern, sei es auch zu seinem Lobe, gesagt werden mögen.“ — Ueber das literarische Leben in jener glücklicheren Zeit, als die „Ähnfrau“ gegeben worden, über den

Antheil, den die damaligen Schriftsteller an dem Erstlingswerke des jungen Dichters nahmen, vergleiche man die anregend geschriebene Skizze: „Vor vierzig Jahren (31. Jänner 1817)“ von A. Silas in der Theaterzeitung 1857, Nr. 25. — Eine französische Uebersetzung der „Ähnfrau“ erschien unter dem Titel: „L'aieule, tragédie en 5 actes, trad. de l'allemand. (en prose) par un membre de la société littéraire de Gendve“ (Gendve 1820, Marc Seatié fils, 8°.). — Von der „Ähnfrau“ bestehen auch englische, italienische, schwedische Uebersetzungen, und ist sie auf den Bühnen in England, Italien und Schweden mit ungetheiltem Beifall und nachhaltigem Erfolge gegeben worden. — Eine Parodie zur „Ähnfrau“ gab Adolph von Schaben heraus, betitelt: „Die Ähnfrau, ein musikalisches Duoblibet tragi-komischer Natur.“ [Bergl. das literar. Conversationsblatt 1818, S. 163.] — Betreff der „Ähnfrau“ ist noch auf eine Stelle in der Etsch und Gruber'schen Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 18 aufmerksam zu machen, in welcher der rheinische Antiquarius, Herr von Stramburg, gelegentlich des Artikels über die Familie Etsch das Folgende sagt: „Karl Friedrich Freiherr von Etsch . . . hinterließ aus zwei Ehen eine zahlreiche Nachkommenschaft und ist Franz Freiherr v. Etsch Oberst in I. I. Diensten und Commandant des Kürassierregimentes Kaiser Nr. 1, vielleicht auch das Bild, welches dem Dichter der Ähnfrau (Grillparzer) für seinen Jaromir von Etsch vorzeichnete, einer von dessen Söhnen.“ — 2. Cappho. Zum ersten Mal aufgeführt am 21. April 1818 im Hofburgtheater; seit dieser Zeit bis 1848 ist „Cappho“ an derselben Bühne über 60mal gegeben worden. Nachdem sie in den Jahren der polit. Wirren für einige Zeit von der Bühne verschwunden war, brachte sie Laube 1852 wieder auf's Repertoire. — Börne (Rudwig), Gesammelte Schriften (Hamburg 1840, Hoffmann u. Campe, II. 8°.) 2. Aufl. II. Thl. S. 96—109. Börne leitet seine Kritik ein über „Cappho“ mit folgenden Worten ein: „Vor etwa zwei Jahren wurde uns diese Tragödie mit dem Spiele der Frau Schröder gleichzeitig bekannt. So empfangen wir eine köstliche Frucht in goldener Schale mit Dank und Freude aus den Händen der großen Künstlerin.“ Nach einer in scharfen Zügen gegebenen Uebersicht des Stückes und des Hauptcharacters: der Cappho, fährt Börne fort: „Doch schon zu lange habe ich in diese Sonne gesehen, um

ihre Flecken zu ergründen; gebendet senke ich den Blick, mich fernher nur ihrer Wärme und ihres Lichtes zu erfreuen. Welche tiefe, doch nicht einschnelende, verwundende, nur vordringende Blicke hat der Dichter in das weibliche Herz geworfen! Von dem Dornenrize jener Rose, die Sappho's Herz blutig anstießte, bis zu der Entführung Melittens, der es durchbohrte — wie wahr, schön und naturtreu ist das Alles vorgebildet! . . . Wenn mir auch das Gebot des Dramaturgen, eine dramatische Handlung dürfe eine gewisse Bühnenslänge nicht überschreiten, sonderbar erscheint, da ich erwäge, daß doch dem Maler verstattet ist, eine meilenweite Landschaft in einen fußlangen Rahmen zu sperren, wenn nur Licht und Schatten, Größenverhältniß und Fernsicht beobachtet sind — so rühmlich kleibt doch, daß der Dichter „Sappho's“ jene Forderung so völlig zu bewahren verstand. Innerhalb eines Tages und einer Nacht sieht man den Keim, das Wachsen, die Blüte, die Frucht, das Hinwelken der Liebe; die Natur selbst hatte keiner längeren Zeit bedurft.“ Und nachdem Börne noch kurz die einzelnen Charaktere des Phaon und der Melitta skizziert, schließt er: „Soll ich noch sprechen von dem hohen Zauber in aller Reden unseres Dichters? Von dieser halb milden, halb glühenden Farbenpracht, von der Schönheit und Wahrheit seiner Bilder, von der Tiefe und Wärme seiner Empfindungen? Dieser wundervolle paradiesische Garten ist genug gepriesen, wenn ich ihn dem Fruchtmarkt anderer neuen Dichter gegenüberstelle. Dort findet sich des Vollkommenen gar viel für Küche und Magen, nur nichts für Herz und Phantasie. Hierliche Weltweisen, sind sie mit Vob zu nennen, welche Bücher-schränke voll guten Verstandes und Blumen-guirlanden umhängen, oder wohl auch einer saftigen Frucht, ein abgerissenes grünes Blatt unterlegen oder esliche Kuchen mit Drogen bestechen — aber Dichter sind sie nicht. Grillparzer ist ein Dichter.“ — Außerordentliche Beilage zum Notizenblatte des „Sammlers“ 1818, zu Nr. 51; dann Hauptblatt Nr. 52 u. 53 und außerordentliche Beilage zu Nr. 54 (seingehende Besprechung der ersten Aufführung dieser Dichtung). — Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. 1820, Nr. 180 und 181: „Ueber das antike Costüm in Grillparzers Sappho“ von Böttiger. — Chronik der österr. Literatur (Beilage zu Formays „Archiv“) 1819, Nr. 21. — Morgenblatt (Stuttgart, 4<sup>o</sup>) 1818, S. 1155: „Grillparzers Sappho und Phaon.“ [Versuch darzustellen, wie G. selbst diese zwei Charaktere aufgefaßt hat.] —

Daselbe 1819, S. 252 [in der Correspondenz aus Wien]. — Literaturblatt (Beilage des „Morgenblattes“) 1819, Nr. 18. — Literar. Wochenblatt (Leipzig, 4<sup>o</sup>) 1819, IV. Bb. Nr. 13 (August). — Der Humorist, herausg. von M. G. Sapphir. 1840, Nr. 222 (9. Nov.): „Diasfallen“ von M. G. Sapphir. (Besprechung einer Aufführung dieses Stückes im Burgtheater.) — (Hamburger) Originalien. 1818, Nr. 152. Der Recensent der „Sappho“ in diesem Blatte klagt über Schreibfehler in dem Stücke und verbessert die Stelle im 3. Acte, wo Phaon den schönen Abend schildert: „Ein leiser Hauch spielt in den schlanken Pappeln, | Der losen mit dem jung = fräulichen Säulen | Der Liebe leisen Gruß herüber küßert u. s. w.“ in der zweiten Zeile dahin: „Die losen mit dem jung = fräulichen Säulen.“ Böttiger weist in der „Abendzeitung“ (1818 December) den Verbesserer zurecht. — Eine französische Uebersetzung der „Sappho“ erschien unter b. Titel: „Sappho, tragédie en 5 actes et en vers, trad. de l'alle. par de L\*\*\*“ (Paris 1821, Barba, 8<sup>o</sup>). — Journal des Debats. 1818, 1 Juni bringt einen komischen Bericht über den Erfolg der ersten in Wien stattgehabten Aufführung der „Sappho“ von Grillparzer, wie der Dichter genannt wird, der im 5. Acte gekrönt und dann in Procession in die Wohnung geleitet worden sein soll! Der Recensent scheint nicht zu wissen, daß man bei uns nur Längertinnen abgöttische Ehren erweist; mit den Poeten macht man es sich bequemer. Unter den übrigen Abgeschmacktheiten, welche das „Journal des Debats“ bringt, ist auch jene von einer beträchtlichen zu Gunsten des Dichters eröffneten Subscription, welche in wenigen Stunden vollendet war!!! — Graf-fen (Frank), Historische Unterhaltungen (Wien 1823, 8<sup>o</sup>) S. 45: „Ein Franzose über Grillparzers Sappho.“ — Eine italienische Uebersetzung gab Guibo Sorelli unter dem Titel: „Saffo, Tragedia“ (Florenz 1819, 16<sup>o</sup>) heraus. — Eine gelungene englische Uebersetzung der „Sappho“ ist schon 1822 in London bei Black erschienen. — Eine zweite Uebersetzung erschien unter b. Titel: „Sappho, a Tragedy by Fr. Grillparzer, translated by L. C. C.“ (Edinburg 1855, Constable). [Vergl. Wiener Conversationsblatt (Theaterzeitung) 1855, S. 1118. — In neuester Zeit wurde in Nordamerika eine englische Uebersetzung von G.'s „Sappho“, ausgeführt von Miss Edna Middleton und 1858 bei Appleton & Comp. in New-York ausgegeben. [Zwischenact 1858, Nr. 59.] — Parodie der „Sappho“: „Die moderne Sappho“



von Adolph v. Schaben. [Bergl.: Haller, Literaturzeitung 1819, Nr. 159. — Literarische Wochenblatt. IV. Bd. (1819) Nr. 13. Die Niedrigkeit und der Schmutz selbst.] — 3. Das goldene Kisse. Zum ersten Mal aufgeführt 26. u. 27. März 1821 im Burgtheater. Am 26. „Der Gastfreund“ und die „Argonauten“ zum Vortheile der Regie; am 27. „Mebea“ zum Vortheile des Verfassers. Nachdem es Decennien in der Theaterbibliothek dem Staube Preis gegeben war, zog es Laube 1857 wieder an's Lampenlicht und der glänzende Erfolg rechtfertigte diese rettende That. — Der Wanderer (Wiener Blatt, 4<sup>o</sup>) 1821, S. 155 u. f. [Ausführliche Besprechung dieser Trilogie.] — Zeitung für die elegante Welt. 1821, Nr. 78—80. [Bericht aus Wien über die Darstellung und die Dichtung selbst.] — Dieselbe 1821, S. 844 und 1822, Nr. 151 u. 152. — Wiener Zeitschrift für Literatur u. v. Joh. Schick. 1821, Nr. 46. — Das Verhalten der Kritik gegenüber diesem Stücke hatte jene Eringschätzung der Grillparzer'schen Muse zu Folge, welche sich einige Zeit breit machen wollte. G. selbst nahm dies mitleibig lächelnd hin. Aber seine Werke blieben seitdem außerhalb Oesterreich leider fast unbekannt. Ihm fehlte, wie Laube treffend bemerkt, ein Cotta, und er selbst mit seinem zurückhaltenden, für solche äußerliche Dinge geradezu indolenten Wesen, war nicht gemacht, sich nach einem Verleger wie jener Goethe's und Schiller's umzuschauen. — 4. Ottokars Stück und Ende. Zum ersten Male aufgeführt 19. Februar 1825 im Burgtheater zur Benefice der Regie. Der Erfolg dieses Stückes im großen Publicum war geringer; außerordentlich aber bei den tiefer denkenden Kritikern Oesterreichs, welche zu der damals noch blüthigsten und mehr nach Instincten als nach politischem Bewußtsein die Verhältnisse anschauenben größterreichischen Partei zählten. Ihr Organ war damals das Hornayr'sche „Archiv“, ein Blatt, welches Liebe zum Vaterlande, Treue für den Thron und die Dynastie, kurz alle Bürgerthugenden weckte, ein Blatt, welches Wien besaß, als man daselbst kaum anderthalb Duzend Blätter druckte und das Wien selbst zu einer Zeit, da in demselben über 100 Blätter erscheinen. Interessant dürfte es auch sein zu erfahren, daß Napoleons Erscheinung auf die Zeichnung des Ottokar, wie sie G. ausgeführt, nicht ohne Einfluß geblieben. So weit ließ sich G. in seinen Dichtungen von der Gegenwart anregen. Auch hat er in dem Bürgermädchen Katharina Fröhlich seine Jugendliebe verewigt. — Hornayrs Archiv für

Geschichte, Statistil . . . (Wien, 4<sup>o</sup>) 1825, Nr. 22 u. f. S. 114—22; S. 123—27 und S. 309—322 seine ausführliche kritisch-ästhetische Studie über „Ottokar“. — Der Gesellschaftler von F. W. Gubiş. 1825, S. 579 u. 583. Besprechung von Ernst Grosse; — und früher schon im Beiblatt dazu: Zeitung der Ereignisse und Ansichten. 1825, S. 273: „Miscellen aus Wien.“ — Abendzeitung, herausg. von Th. Sell (Hofrath Winkler) 1825, Nr. 62, 63. — (Stuttgarter) Morgenblatt. 1825, S. 327: „Correspondenz aus Wien 28. Februar 1825.“ — Zeitung für die elegante Welt. 1825, Nr. 121: „Literarische Rapports.“ — Literaturblatt von Menzel (Beilage des „Morgenblattes“) 1825, Nr. 36, 37. Besprechung von Müllner. — Die unter dem Titel „Parabasen“ im „Kometen“ 1843, Nr. 1 enthaltenen epigrammatischen Reimereten bringen auf den „Ottokar“ folgende Reime: Hättest Du an Ottokaren Dich nicht allzusehr vergangen,

Würd' es nach histor'schen Dramen wohl die Welt von Dir verlangen. —

5. Der treue Diener seines Herrn. Zum ersten Male aufgeführt am 28. Februar 1828 im Burgtheater. Das Stück wurde für ein Parteistück gehalten, und merkwürdig in einer politisch-todten Zeit von einem Gesichtspunct aufgefaßt, der in einer politisch vielbewegteren — die denn doch das J. 1851 war, in welchem es wieder auf der Bühne erschien — dessen Aufführung nicht beirrte und den ungeheilten Beifall, mit dem es aufgenommen ward, nicht schmälerte. — Wochenschrift für Kunst und Literatur, herausg. von Aimé v. Bouwermanns (Graz, 8<sup>o</sup>) 1850, Nr. 8 [sein Urtheil Ernst von Feuchtersleben's über dieses „Lieblingstwerk“ G.]. — Theaterzeitung, herausg. von Ad. Bäuerle. 1851, Nr. 277. [Besprechung dieser Dichtung, nachdem Laube daselbe — da es zwei Decennien nicht gegeben worden — am 18. October 1851 wieder zur Aufführung brachte.] — Desfr. Blätter für Literatur u. Kunst. Nr. 43—45, 1853, S. 248 u. f. [eine ausführliche ästhetisch-kritische Studie von Alexander Wigl.] — Der Dichter, der ein Kunstwerk geschaffen, hatte ohne zu wollen, der einseitigen Auffassung politischer Parteien seine herrliche Schöpfung überantwortet. In Deutschland, in welchem es erlaubt ist, specifisch preussisch, oder sächsisch, oder bairisch, oder hannoveranisch, ja gothaisch und greiz-schleßisch zu sein, aber nicht specifisch österreichisch, nannten die Kritiker, welche in Conversations-Blättern über die Fortdauer der österreichischen Schriftsteller im Leben der deutschen Literatur zu Gerichte sizen,

„den treuen Diener seines Herrn“ ein des Cervellomus angelegtes Drama. Bezeichnend ist und den Dichter ehrend der Ausspruch des Kaisers Franz, der, wie man erzählt, gleich nach der ersten Aufführung, die Mißdeutung, welche das Stück erfahren könnte, geahnt und dem Dichter die Zurücknahme desselben angethan hat. Der Oberkämmerer soll die denkwürdigen Worte des Monarchen dem Dichter überbracht haben, „es sei das Stück dem Kaiser so werth, daß er es nicht der Oeffentlichkeit angesetzt sehen, sondern es dem Dichter ablaufen wolle.“ — **G. Des Meeres und der Liebe Weken.** Zum ersten Male aufgeführt am 3. April 1831 im Burgtheater. Nach wenigen Aufführungen verschwand das Stück von der Bühne. Frau Bayer-Würd hatte sich nun die Rolle der Hero zu eigen gemacht und so kam es 1852, als die große Künstlerin auf der Wiener Hofbühne gastirte, nach 20jähr. Ruhe wieder zur Aufführung und welch' ein Erfolg ward dem Stücke, das seit diesem Abend der deutschen Bühne zurückerobert ward! — **Horvayr's Archiv für Geschichte, Statistik . . . . 1831, S. 219 u. f.** [Ausführliche Besprechung des Trauerspiels.] — **Blätter für literarische Unterhaltung.** 1840, Nr. 210. — **Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung.** 1856, Nr. 250. Ein Auszug daraus in der „Donau“ (Wiener polit. Blatt) 1856, Nr. 199. — Ueber das eigenthümliche Schicksal dieser Liebestragödie an zwei verschiedenen Bühnen: Wien und Dresden, an denen beiden die „Hero“ von Frau Bayer-Würd gespielt wurde, siehe das „Dest. Familienbuch“ III. Bd. S. 376 u. 377 von F. Laube. — **7. Der Traum ein Leben.** Zum ersten Male aufgeführt am 4. Oct. 1834 im Burgtheater. Bis zum Jahre 1848 ist es 50mal gegeben und 1850 wieder aufgenommen worden, seinen früheren Zauber bewährend, noch heute ist es ein Lieblingsstück des Wiener Publicums, und treffend bemerkt Laube, daß man in Rustan und Zanga einem heimathlichen Faust und Mephisto begegne. — **Wiener Zeitschrift für Literatur, Kunst, Mode,** herausgeg. von S. C. H. 1834, S. 973 [Besprechung der ersten Aufführung]. — **Blätter für literar. Unterhaltung.** 1840, Nr. 210. — **Theaterzeitung von Adolph Bäuerle.** 1858, S. 804: „Grillparzer und der Herzog von Rivass“ [wird die irgendwo ausgesprochene Ansicht, G. habe einem Stücke des Herzogs von Rivass „El desenganno et un suenno“, d. i. Die Enttäuschung in einem Traume, das Sujet seines „Traum ein Leben“ entnommen, mitgetheilt und diese Ansicht treffend mit der Frage abgethan, ob denn nicht der

Herzog von Rivass der Dichtung G.'s den Stoff für sein Stück entnommen habe; was auch der Fall sein soll. — **S. Weß' dem, der läßt.** Zum ersten Male aufgeführt am 6. März 1838 im Burgtheater. Obwohl drei Jahre früher der Dichter ein Werk dargebracht, worüber das Publicum in Entzücken gerieth, so ließ es doch dieses neue Stück unbarmherzig mißhandeln. Es hatte dieses geistreichste Stück des Dichters nicht verstanden, wozu die verfehlte Aufführung wesentlich beitrug. — **Morgenblatt (Stuttgart, 4°)** 1838, S. 412: „Grillparzer's Lustspiel“ [in einer Correspondenz aus Wien]. — **Blätter für literarische Unterhaltung.** 1840, Nr. 210. — **Der Adler,** herausgeg. von Groß-Hoffinger (Wien, gr. 4°) 1838, Nr. 235. — **Der Humorist,** herausg. von M. G. Sapphir. 1838, Nr. 40 (10. März). — **Wiener Zeitschrift,** herausg. von Wittbauer. 1838, S. 251. — Eine böhmische Uebersetzung des „Weß' dem, der läßt“ von J. K. L. erschien unter dem Titel: „Běda lhákům, aneb: kuchtik diakupa Velehradského“ (v Hradci král. 1839); sie war zuerst im Unterhaltungsblatt „Květ“ 1839 abgedruckt.

III. **Zerstreute Dichtungen Grillparzer's.** Da eine Sammlung von G.'s Gebichten nie erschien, so dürfte dieser freilich nicht ganz vollständige Nachweis von Gebichten, die in Zeitschriften und Almanachen seit Jahren abgedruckt waren, den vielen Verehrern seiner Muse nicht unwillkommen sein: in der **Aglaia. Taschenbuch** (Wien, Wallishausser, 16°.) 1819: „An einen Freund“ (S. 149); — „Des Kindes Scheiden“ (S. 202); — 1820: „An Wellinen, bei Uebersendung einer Spielschulb“ (S. 132); — „Erinnerung“ (S. 176); — „Abschied von Gastein“ (S. 214); — „Kennst du das Land?“ (S. 286); — „Zwischen Gacta und Kapua“ (S. 291); — „Am Morgen nach einem Sturm“ (S. 293); — 1821: „Der Genesene“ (S. 12); — „Frühlingsgebanken“ (S. 62); — „Die Wunderbrunnen“ und „Auf eine geschenkte Schale“ (S. 161); — „Werbung“ (S. 172); — „Vorzeichen“ (S. 263); — „Abschied“ (S. 286); — „Berufung“ (S. 297); — „Am Hügel“ (S. 300); — 1822: „Die tragische Muse. Vor Vollendung des Trauerspiels Medea“ (S. 3); — „Das Spiegelbild“ (S. 13); — „Schallheit“ (S. 80); — „Als sie zuhörend am Clavier saß“ (S. 125); — „An der Wiege eines Kindes“ (S. 178); — „Allgegenwart“ (S. 243); — 1825: „Verfümt“ (S. 257); — „Todeswund“ (S. 258); — 1827: „Decemberlied“ (S. 161); — „Entzauberung“ (S. 162); — „Bitte“ (S. 163); — 1828: „Das Kloster bei Sendomir“, Erzählung (S. 65); —

„Beethoven“ (S. 210); — 1829: „Spaziergänge“: 1) Bachsgemurmel; 2) Pflanzenwelt; 3) Im Gewächshause; — in der *Thalia*. Herausg. von J. N. Bogl (Dirnböck) 1852 (XXXIX. Jahrg.): „Bretterwelt“ (S. 246); — 1853 (XL. Jahrg.): „Wanderer“ (S. 239); — 1855 (XLII. Jahrg.): „Ein Hochzeitgebißt“ (S. 177); — 1856 (XLIII. Jahrg.): „Alma von Goethe“ (S. 157); — „Lebensregel“ (S. 224); — 1857 (XLIV. Jahrg.): „Böses Wetter“ (S. 156); — 1859 (XLVI. Jahrg.): „Naturscene“ (S. 180); — „Intermezzo“ und „Ablehnung“ (S. 181); — „Reisefuß“ (S. 182); — in der *Vesta*, Taschenbuch für Gebildete (Wien, F. Ludwig) 1831 (I. Jahrg.): „Die Begegnung“ (S. 105); — 1834 (IV. Jahrg.): „Die Unschulb“ (S. 8); — 1835 (V. Jahrg.) S. 23–56: „Tristia ex Ponto“ 1) Böse Stunde; 2) Polarscene; 3) Frühlings Kommen; 4) Reisefuß; 5) Der Fischer; 6) Verwünschung; 7) Verwandlungen; 8) Die Porträtmalerin; 9) Trennung; 10) Sorgenvoll; 11) Ablehnung; 12) Intermezzo; 13) Noch einmal in Gastein; 14) Naturscene; 15) Jugenderinnerungen im Grünen; 16) Freundeswort; 17) Schlußwort; — im *Album östr. Dichter* (Wien 1850, Pfautsch u. Wof, 8°.) I. Serie: „Abschied von Gastein“ [1818] (S. 108), auch in der Zeitung für die elegante Welt 1820, Nr. 105; — „Der Bann“ (S. 109); — „Werbung“ (S. 111); — „Kennst du das Land!“ [März 1819] (S. 112); — „Die Ruinen des Campo Vaccino“ (S. 113), auch abgedruckt in Karl August Schimmer: *Kaiser Joseph II.* (Wien 1853, Dirnböck) 5. Aufl. S. 318 unter dem Titel: *Alt- und Neu-Rom*; — „Am Morgen nach einem Sturm“ (S. 118); — „Incubus“ (S. 118); — „Beethoven“ [1827] (S. 120); — „Trennung“, aus dem *Cycclus: Tristia ex Ponto* (S. 124); — „Abschied von Wien“ [1843] (S. 126); — „Mein Vaterland. März 1848“ (S. 127); — „Feldmarschall Radetzky“ [Juni 1848] (S. 128); — „Epigrammatisches“ (S. 130) [An eine weltliche Sängerin; Veruhigung; Der rabicale Dichter; Pöbelleiteratur]; — „Jenny Lind“ (S. 131); — in der *Beilage zu Dr. L. A. Franl's Sonntagblätter* 1844, S. 801: „Euripides an die Berliner“; — im *Sonntagsblatt* 1842, S. 138: „Schweigen“; — im *Wanderer* 184., S. 573: „Licht und Schatten“; — im *Conversationsblatt*, herausg. von Franz Gräffer 1821, Nr. 26: „Epilog nach den ersten beiden Abtheilungen des dramatischen Gedichtes: Das goldene Kleeblatt“; — in der *Iris* (Graz) *Modes- und Modesblatt* II. Jahrg. 1. Mai: „Joseph von Spaun“; — im *Salon*, herausg. von

Johannes Nordmann 1853, 7. Heft: „Entsagung“; — 1854 Jänner, S. 10: „Einfälle“ [epigrammatische Inhalte]; — in der *Wiener Zeitschrift*, herausg. von Wittbauer 184., S. 28: „Clara Wied und Beethoven“ (f. Moll-Sonate); — in den *Leseflättchen*, herausg. von Dr. Moriz Rappaport 1848: „Der Gegenwart“; — in *Braun v. Braunthals Destr. Musenalmanach* für 1837: „Die Bifion“ (Gedicht auf die Genesung des Kaisers Franz I.) in vielen Journalen des In- und Auslandes nachgedruckt; — im *Destr. Volksboten*, herausg. von Schrittwieser 1849, Nr. 277: „Dem Bann“; — im *Wesphäl. Sonntagsblatt*, herausg. von Heinrich Ritter von Levitschnigg. 1855, S. 650: „Einem Soldaten“ von Franz Grillparzer; — in *Leubert's Taschenbuch für Schauspieler u. Schauspielerinnen*. IV. Jahrg.: „Monolog.“ — *Novelle von G.*: in den *Österreichischen Blättern und Figaro*, herausg. von Spiritus Apher dem Jüngeren. 1837, Nr. 101–104: „Das Kloster von Sendomir. Nach einer als wahr überlieferten Begebenheit.“

IV. Gedichte an ihn. *Agaja*. Taschenbuch für das Jahr 1820, S. 290: „An Grillparzer“ von Bedlitz. — Zeitung für die elegante Welt. 1820, Nr. 246: „An Grillparzer“ von Ernst von Houwald. Ein geistvolles Impromptu an Grillparzer trug Frz. Witzthauer bei der dem Dichter zu Ehren veranstalteten Feier am 15. Jänner 1844 vor, welches in seiner Biographie im „Album östr. Dichter“ I. Serie, S. 104 mitgetheilt wird. Bei dieser Gelegenheit feierten auch Banerfeld, Castell, Palm u. A. den Dichter in poetischen Spenden. Die Beschreibung dieses Dichtersfestes aber siehe: in L. A. Franl's *Sonntagsblätter* 1844 (III. Jahrg.) S. 65 und *Bäuerle's Theaterzeitung* (XXXVII. Jahrg.) 1844, Nr. 16. — *Wanderer* 1844, Nr. 290: „An Grillparzer“ von Frz. Millmann. — Das *Hormayr'sche Archiv* für Geschichte zc. enthält auch zwei größere Gedichte an ihn, eines von M. Canaval, das zweite von Joseph Fid. Wenn ich nicht irre, beide im *Jahrg.* 1825, S. 167 und 195. — Die *Abendzeitung* von Theodor Heil brachte bald nach Erscheinen der „Sappho“ um das J. 1818 folgendes Doppelbistichon auf G.: Ihm, der die *Ahnfrau* schuf mit der *Sappho*, schnellste die *Segel*

Früh ein günstiges Glück, spendete *Auflum* ihm und *Gott*.

„Daß sein Schiff nicht zerfchell' ob *Fortuna's* Launen wer schwört d'rauf?“

*Mag's* hoch; ein treuer *Deiphon* rettet ihn wieder an's *Land*.

V. Porträte, Medaille, Handschrift, Albumblätter.  
**Porträte:** 1) Facsimile der Unterschrift: Franz Grillparzer. Grillhofer del. Kotterba sc. [war eine Kunstbeilage des Taschenbuches „Gedenke mein“ und des „Albums österr. Dichter“ I. Serie]. — 2) Lithogr. von Kriehuber (Wien, Spina, Fol.). — 3) Lithogr. von Aug. Selb (Wien, Neumann, N. Fol.). — 4) Facsimile der Unterschrift. Stahlstich von Weger u. Singer (Leipzig, Baumgärtner, 4°); erschien auch als Kunstbeilage zur „Allgemeinen (Leipziger) Monatszeitung“, herausg. von Diezmann. Eine Copie dieses Stahlstiches von Klint lith. brachten die Prager „Erinnerungen.“ — 5) F. Danhauser del. F. Stöber sc. (Wien 1840, 8°). — 6) Facsimile der Unterschrift: Franz Grillparzer. A. Dauthage 1853. Nach der Natur gez. u. lith. Gedruckt bei S. Pföfelich. Folio. — 7) Auch in München erschien ein, aber sehr unähnliches Porträt von Grillparzer. — 8) Ein Porträt G.'s in Del gemalt von Aigner — den Dichter in Lebensgröße vorstellend — befindet sich im Besitze des Pöschhauspielers Ludwig Löwe. — **Medaille.** Zur Feier des 50. Geburtstages des Dichters (1841) wurde ihm zu Ehren von J. Schön eine Medaille geprägt. Sie zeigt auf dem Avers des Dichters Büste mit der Umschrift: FRANZ GRILLPARZER GEB. D. 15. JÄNNER 1791 IN WIEN. Auf dem Revers eine mit einem Lorbeerkranz umwundene Harfe mit der Legende: VON SEINEN VEREHRERN ZUR FEIER DES 15. JÄNNER 1841. — **Handschrift:** Adolph Henze in seinem: Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichtertinnen . . . (Leipzig 1855, Schilde, 8°) S. 52 charakterisirt G.'s Handschrift folgendermaßen: „flugsfähige, kraftvolle Züge, aber nicht frei von Hes-Reminiscenzen.“ (!) — **Albumblätter:** In das „Kabecky-Album“ schrieb G. folgende Worte:

Was wundert ihr euch, daß er Wunder thut?  
 Er, der ja selber ein Wunder,  
 Der im Alter, das sonst hinter'm Ofen ruht,  
 Noch heiß von der Jugend Zunder.  
 Spart euer Wundern noch manches Jahr,  
 Bis er, statt achtzig, hundert,  
 Bis grau seine Kraft, wie leider sein Haar,  
 Setzt, statt euch zu wundern, bewundert!

— In das „deutsche Stammbuch“ von Schlotzmann 1853 schrieb G.:

„Wollt Ihr die Freisheitsglut curiren,  
 Die gern so heiß in unsern Dichtern brennt,  
 Braucht Ihr nicht Mittel lang erst zu probiren,  
 Gebt ihnen als Specificum: Talent.  
 Wien, 3. Mai 1852.“

**Grimani, Girolamo** (Staatsmann und Bibliothekar der St. Markus-Bibliothek, geb. zu Venedig 1716, gest. ebenda 1780). Entstammt einer vornehmen Venetianer Familie, genoß eine treffliche Erziehung und bekleidete mehrere hohe Staatswürden in Venedig. Zweimal versah er die Stelle eines Bibliothekars von San Marco, ein Posten, der in der Republik in der Regel nur an Staatsmänner der höchsten Würden verliehen zu werden pflegte; die Republik hielt die Wissenschaft in Ehren und die höchsten Würdenträger geizten nach diesem Amte. Grimani stand der Bibliothek vor: das erste Mal von 1763—1772, das zweite Mal von 1778—1780, in welchem Jahre er starb. Unter ihm wurde die Bibliothek in den von Sorsobino begonnenen und von Scamozzi beendeten Prachtbau untergebracht und auf das Geschmacksvollste aufgestellt, zugleich aber mit den kostbarsten Werken u. Handschriften vermehrt, von denen er einen großen Theil selbst der Bibliothek schenkte. Unter letztern ist hier einer besonders werthvollen Bereicherung, welche Grimani erwirkte, zu gedenken, der Original-Handschrift der Geschichte des Tridentinischen Concils von Sarpi.

*Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°) S. 140.\**

**Grimani, Peter** (Doge von Venedig, geb. in Venedig 1677, gest. ebenda 7. März 1752). Aus einer ausgezeichneten Venetianer Familie stammend, erhielt er

\* Da mir auf einer Fahrt im Stellwagen ein Dieb mit erstaunlicher Frechheit meine Handtasche gestohlen hat, in welcher sich das ganze Original-Manuscript der Vogen 21 u. 22 befand, so war eine Correctur nach dem Manuscripte nicht möglich; ich bitte daher für allfällige Verstöße, die ich jedoch sorgfältig zu vermeiden bemüht war, um Entschuldigang. E. W.

eine gebiegene Bildung, widmete sich den Diensten der Republik und wurde Senator, Statthalter in Friaul, außerordentlicher Gesandter am Hofe der Königin Anna von England, daselbe am Wiener Hofe, wo er die Allianz der Republik mit Kaiser Karl VI. gegen die Türken verhandelte, Procurator von St. Markus und seit 1741 Doge; als solcher der 116. der Republik und Nachfolger Ludovico Pisani's. G. glänzte als Redner, ebenso als philosophischer, als welcher er sich bewährte, da er in der königl. Akademie zu London, deren Mitglied er war, in Gegenwart Newtons über die Astronomie mit Geist und Begeisterung sprach; wie als politischer, als welcher er im Senat und im großen Rathe die wichtigsten Staatsangelegenheiten voll Energie und mit staatsmännischer Weisheit darlegte und vertheidigte. Als nach Kaiser Karls VI. Lobe Europa's Mächte meineidig an der großen Maria Theresia handelten, und gerade Italien der Kriegsschauplatz wurde, auf welchem die Rechte der Tochter Karls VI. ausgesprochen werden sollten, bewahrte Venedig streng seine Neutralität. Unter den mannigfachen Streitigkeiten, welche G. mit dem päpstlichen Stuhle auszutragen hatte, gedenken wir einer zu Oesterreich in naher Beziehung stehenden. Es handelte sich um das Patriarchat von Aquileja, für welches das Besetzungsrecht Oesterreich und Venedig, jedes für sich, geltend machten. Papp Benedict XIV. wurde zum Schiedsrichter erwählt, und erließ am 19. Nov. 1749 ein Breve, nach welchem Venedigs Senat für jenen Theil des Gebiets, das der Republik gehörte, das Besetzungsrecht besaß, zugleich aber für den Oesterreich gehörigen Theil ein apostolischer Vicar bestellt wurde, um die österreichischen Unterthanen der Jurisdiction des venetianischen Patriarchen zu entziehen. Diese Lösung der Streitfrage miß-

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V.

fiel dem Senat, welcher protestirte. Benedict XIV., um diese Protestation unbekümmert, ernannte am 27. Juni 1750 zum Bischof in partibus und apostolischen Vicar von Aquileja den Grafen b'Artimis, Canonicus von Basel. Die Republik rief nun ihren Gesandten aus Rom zurück und rüstete. Da traten die Könige von Frankreich und Sardinien als Vermittler auf und die Sache wurde in folgender Art beglichen: Das Patriarchat von Aquileja wurde aufgehoben, die Diöcese in zwei Erzbisthümer getheilt, deren eines, das von Udine, vom Senat, das zweite, von Görz, von Oesterreich besetzt wurde. G. war als Staatsmann ein Freund und Förderer der Wissenschaften, und dies zu einer Zeit, als die italienische Sprache und Literatur noch sehr an der geistigen Versunkenheit des 16. Jahrhunderts kränkelte. G. war Mitglied der Arcadier, in deren gesammelten Dichtungen die seinigen mit dem Namen *Almire Elettreo* vorkommen. In seinem Nachlasse befanden sich 12 große Octavbände, in welchen seine Erlässe, Berichte und öffentlichen Reden, in den wichtigsten Angelegenheiten des Staates vorgetragen, gesammelt waren. Grimani besaß eine reiche und sehr werthvolle Bibliothek, welche, wenn er von den Staatsorgen ausruhen wollte, sein geliebtes Asyl war. Bei seiner großen Gelehrsamkeit und Bilkerkunde erklärte es sich, daß in den Werken der zeitgenössischen Schriftsteller des In- und Auslandes seines Namens so oft und stets in rühmlicher Weise gedacht wird und mehrere derselben ihm gewidmet sind. Die Universität von Padua ehrte ihn und sich, als sie anlässlich seiner Wahl zum Dogen die Errichtung einer Statue mit einer rühmenden Inschrift beschloß. Als G. im hohen Alter von 75 Jahren starb, hielt Monsignor Bartol. Schiantarello in Gegenwart des Senates die

Leichenrede; der Leichnam wurde in der Familiengruft zu S. Andrea della Certosa bekrattet.

*Dandolo (Grolamo)*, *La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8<sup>o</sup>.) S. 140 [nach diesem gest. 24. Febr. 1752]. — *Daru*, *Histoire de Venise*. . . V. Bd. XXXV. Buch, S. 182—200. — *Biografie dei Dogi di Venezia* (Venedig, Grimaldo, 4<sup>o</sup>.) Seconda edizione. II. Bd.: „Centoquindicesimo Doge di Venezia“ [baselbst befinden sich auch Abbildungen von drei Medaillen, geprägt zu Ehren des Dogen Peter und mehreren seiner Verwandten, eines zweiten Peter (geb. 7. Juli 1699, gest. 1759), der ein tüchtiger Seemann war; und Franz G., auf den die Denkmünze im J. 1761 geprägt worden]. — *Porträt*. Unterschrift: Pietro Grimani. A. Nani dis. e inc. 4<sup>o</sup>. (Venedig 1855).

*Grisellini*, Franz (Schriftsteller, geb. zu Venedig 12. Aug. 1717, gest. zu Mailand 1783). Der Sohn bürgerl. Eltern; von wem und wo er den ersten Unterricht erhielt, ist nicht bekannt, jedenfalls brachte er von Natur aus mehr als gewöhnliche Anlagen mit, durch die er in die Lage kam, in verschiedenen Gebieten Erhebliches zu leisten. In jungen Jahren noch trat er in den geistlichen Stand, aber nicht lange gefiel es ihm in demselben, er verließ ihn und heiratete. Die Wahl seines Herzens fiel auf ein Mädchen aus Parenzo, das guter Familie angehörte. Aus dieser Ehe stammten zwei Söhne und eine Tochter. Das Leben G.'s selbst ist eine Kette von Abenteuern und Wechselfällen aller Art. Er hatte mächtige Freunde und erbitterte Gegner, es fehlte ihm ebenso wenig an Lob und Ehren, als an Verfolgungen und Verdächtigungen, ja Beschuldigungen von Vergehen, die er nie begangen. In Gesellschaft mit einem Grafen Brigido, den er im Hause des kaiserl. Gesandten Graf Durazzo kennen gelernt hatte, unternahm er eine Reise in das Temesvärer Banat, wo er durch vier Jahre sich

aufhielt. Für seine weiter unten angeführten „*Memorie*“ erhielt er von der krainischen Landwirtschaft-Gesellschaft den Preis. Für seine Schrift über die Kunkelrübe zeichnete ihn der Großherzog von Toscana mit einer Medaille in Gold und der Papst mit zwei Medaillen, einer in Silber und der andern in Gold, aus, welche ihm der Cardinal Rezzonico im Namen des heiligen Vaters überreichte. In Folge seiner vielseitigen und erspriesslichen Thätigkeit ward er zum Mitglied mehrerer Gesellschaften gewählt, u. z. vom Institut der Wissenschaften in Bologna, von der Accademia dei Giorgonali in Florenz, von jenen von Cortona, Mantua, Verona, von der kön. Gesellschaft in London, von jener zu Dmütz, und wurde zuletzt Secretär der patriotischen Gesellschaft in Mailand. In dieser Stellung starb er auch im Alter von 66 J., nachdem ihn zuvor der Irtsinn befallen hatte und er in das Ospizio der Fatebene Fratelli gebracht werden mußte. Die Zahl der Arbeiten G.'s in den verschiedensten Gebieten des Wissens ist sehr groß. Hier möge eine Uebersicht derselben nach den Fächern folgen. In seiner Jugend betrieb G. das Karten- und Plänezeichnen, und noch sind Proben seiner Gewandtheit in mehreren Arbeiten vorhanden, als: „*Grande prospettiva della città di Venezia a tinta nera, con cinque vedute dei principali fabbricati e cogli stemmi dei Dogi all' intorno*“, worauf steht: Franciscus Grisellini delineavit; — ferner: „*Esatissima nuova idrografica dimostrazione delle Laguna di Caorte, Marano e Grado, ove sono rimarcabili tutti li Canali cide Ghebi, Rami sott'acqua, Barene, Paludi, Imbonimenti, Bassi fondi e Soanni con un' accurata Topografia dei Territorj vicini, descritta da Francesco Grisellini dilettante in Geometria ed in Architettura militare*“. Unläßlich dieser Zeichnung ist eines Umstan-

des zu gedenken, welcher eine Eigenthümlichkeit des berühmten Rathes der Zehn beurfundet. Als nämlich G. dieses Blatt eines Sonntags, wie es damals Sitte war, an der eben abgetroffenen Kirche S. Giminiano öffentlich ausstellte, erhielt er vorerst von dem Rathe der Zehn eine strenge Verwarnung, weil er es gewagt hatte, auf dem Blatte auch die Dromi zu zeichnen, welche bei der Einfahrt in den Hafen als Begleiter dienten, wovon aus politischen Rücksichten nicht Jedermann Kenntniß zu haben brauchte. Acht Tage später gab ihm aber derselbe Rath zu wissen, daß er die Zeichnung für sich behalten möge, und ließ ihm unter Einem eine Entschädigung von 200 Ducaten in Gold für seine Arbeit anweisen. Dadurch war das Blatt der Benützung von anderer Seite entzogen. Die Thätigkeit seiner Arbeiten lenkte die Aufmerksamkeit des berühmten Marco Foscarini (s. d. IV. Bd. S. 299) auf G., durch dessen Vermittlung er den ehrenvollen Auftrag erhielt, die alten auf Leinwand gemalten Karten im Saale des Dogenpalastes, genannt dello scudo, zu restauriren. Aus Anlaß dieser Arbeit gab er die Schrift heraus: *„Succinta descrizione delle bellissime Tele geografiche ora rinovate ed accresciute etc.“* (Venedig 1763). Doch selbst Foscarini's mächtiger Schutz sicherte ihn nicht vor den Nachreden seiner Feinde und er erfuhr die Beschuldigung, sich bei der Restauration Eigenthümlichkeiten durch Einzuflügelung von Einzelheiten erlaubt zu haben. Erst nach seinem Tode entlarvte Cardinal Placido Burla die Verläumdungen, und ganz kam die Schuldblosigkeit G.'s zu Tage, als man in der Raccolta Correr die ersten Entwürfe dieser Karten mit den genehmigenden Unterschriften der Reformatoren des Unterrichts in Padua und des Dogen selbst entdeckte. Ein anderes Kartenblatt: *„Palaestinae Tabula Geo-*

*graphica ex veteri et novo Testamento scriptisque Josephi, Eusebji, Hieronimi et Epiphani de prompta etc. etc. elaborata a Blasio Ugolini et a Francisco Grisellini delineata“* (H. 1 Meter 21, Breite 2 Meter 12) befand sich noch vor mehreren Jahren im Besitze der Erben des Architekten Angelo Fossati. Das Blatt enthält außerdem eine große Menge sorgfältig gezeichneter Trachtenbilder und ethnographische Skizzen. G. verstand überdies auch mit dem Grabstichel umzugehen; Beweis dafür sind die vielen Kupfertafeln, welche sich bei seinen Werken befinden, und die von ihm selbst gestochen sind; unter anderen das gut gestochene Porträt des Paolo Sarpi. Die bisher angeführten Arbeiten G.'s sind es jedoch nicht, welche seinen Namen allgemein bekannt und ihn selbst in die Reihe der um die Menschheit verdienten Männer gestellt haben. G. war vorzugweise als Schriftsteller thätig, und die Geographie, Geschichte, Land- und Volkswirtschaft und Naturgeschichte, verbanden ihm mannigfache, theils selbständig, theils in periodischen Werken seiner Zeit gedruckte Werke und Abhandlungen, u. z. aus dem Gebiete der Land- und Volkswirtschaft: *„Il Setifazio. Memorie dodici“* (Verona 1783, Fol.); — im *„Giornale d'Italia“* 1765: *„Della natura e degli usi che fanno varie nazioni d'Europa delle Patate o Pomi di terra e di quelli, che far ne potrebbero con molto utile gl'Italiani“* (I. Bd.); — *„Lettera sopra le piante parassite che daneggiano gli alberi, le erbe dei prati, le canapaie, le liniere ec.“* (II. Bd.); — *„Memoria sopra la coltura del Cavolo Rapa“* (VIII. Bd.); — *„Istruzione sulla coltura dei Mori Bianchi alla maniera dei Veronesi . . . arricchita di 27 tavole incise in rame“* (Vened. 1768); — *„Memoria in risposta a due quesiti . . . sul miglior modo di seminare il Cardo-Rapa e trarne dell'“*

*Olio spogliato dal cattivo sapore che ha naturalmente*“ (Florenz 1772, 4°); — „*Sul debito che hanno i Parochi di campagna d'istruire i Contadini nelle migliori regole dell' agricoltura*“ (Vened. 1773); — „*Pensiere intorno ai modi di render ricca e possente una nazione*“ (im III. Bande des „Giornale d'Italia“); — „*Del Napo Selvatico detto comunemente Ravizzone*“ (Venedig 1771 mit Taf.); — „*Memoria sul stabilimento coltura e conservazione dei boschi di Quercia*“ (im IV. Bde. des „Giornale d'Italia“); — „*Dissertazione sopra il governo dei Boschi*“ (Vened. 1791); diese Abhandlung wurde von der agronomischen Gesellschaft in Treviso mit dem Preise gekrönt, aber erst mehrere Jahre nach seinem Tode herausgegeben; — „*Nuova maniera di seminare e coltivare il Formento*“ (Venedig 1765, mit Tafeln). Auch wird ihm das „*Manuale dell' affittuale di Campagna*“, das in Gesprächen verfaßt und im dritten und vierten Bande des „Giornale di Agricoltura“ (Venedig, Milocco) abgedruckt ist, zugeschrieben. Eine Auswahl seiner landwirthschaftlichen Abhandlungen erschien in deutscher Uebersetzung unter dem Titel: „*Witze über allerlei Gegenstände aus der Natur und Oekonomie*“ (Leipzig 1778); — die Elogien im „Giornale d'Italia“: „*Elogio all' illustre memoria del Veneto patrio Nicolo Lorenzo 3° da Ponte*“ (VI. Bd.); — „*Elogio alla memoria del fu Antonio Zanon*“ (VII. Bd.); — „*Elogio del N. U. Cav. Nicolò Tron*“ (VIII. Bd.); — „*Elogio di Caterina II, tradotto dal Francese in Italiano*“ (Venedig 1773, 4°, mit vielen Tafeln); — die geogr., ethnographischen und culturhistorischen Schriften: „*Alcune lettere sul viaggio di Francesco Grisellini a Temesvar*“ (im XI. Bde. des „Giornale d'Italia“); — „*Lettere odepistiche sul banato di Temesvar*“ (Mailaud 1780);

von der italienischen Ausgabe, welche mit vielen Kupfertafeln von G.'s Hand ausgestattet ist, erschien nur der erste Band; auch kam eine deutsche Uebersetzung heraus unter dem Titel: „*Versuch einer politischen und natürlichen Geschichte des Gemeinwerts Banats*“, 2 Theile (Wien 1779 und 80, Sammer, 4°); — „*Del Genio di F. Paolo Sarpi in ogni facoltà scientifica, e nelle dottrine ortodosse tendenti alla difesa dell' originario diritto dei Sovrani*“, 2 Bde. (Venedig 1785 und wiederholt, 8°); — „*Memorie aneddotiche spettanti alla vita ed agli studj del sommo filosofo e giureconsulto F. Paolo Sarpi Servita*“ (Lausanne 1760, wieder gedruckt mit der Gesamtausgabe von Sarpi's Werken in 4 Bdn., Helmstadt 1761); eine deutsche Uebersetzung desselben erschien unter dem Titel: „*Dankwürdigkeiten des berühmten Sarpi*“ (Ulm 1761, Wohler, 8°); — „*Dizionario delle Arti e dei Mestieri*“ (Vened. 1769, 8°, mit Tafeln). Dieses Werk konnte G. nicht vollenden; Fassaboni übernahm die Fortsetzung, doch ist es das erste dieser Art, welches in Italien erschien und Grisellini gebührt das Verdienst seiner Begründung; — und „*Istituzioni, Riti e Ceremonie des Franc-Maçons...*“ (Venedig 1785, 8°); — aus der Naturgeschichte: im „Giornale d'Italia“ 1765: „*Mostro singolare in quel genere di Poliparo che è conosciuto sotto il nome di Madrepora*“ (I. Bd.); — „*Sopra i Polipi Marini o del passaggio della natura dal regno dei vegetabili a quello degli animali*“ (Ebenda); — „*Osservazioni e scoperte fatte da F. G. intorno ad alcune produzioni vegetabili ed animali della Laguna di Venezia*“ (II. Bd.), diese Abhandlung hat G. an den berühmten Naturforscher Antonio Vallisnieri gerichtet; — „*Discorso sopra l'utilità della Zootomia*“ (Venedig 1749); — „*Observations sur la Scalopendre Marine lui-*



sante . . ." (Venedig 1750); diese in Form von Briefen geschriebenen Beobachtungen richtete G. an Buffon, sie wurden später von ihm italienisch im mehrerwähnten „Giornale d'Italia“ (II. Bd.) mitgetheilt. Ferner enthalten die „Memorie e Osservazioni spettanti alla storia dei fossili e dei Regni minerale ed animale tratte dagli Atti della R. Accademia delle scienze di Parigi“ (Venedig 1756, Bassaglia) mehrere Original-Abhandlungen G.'s. Auch auf dramatische Gebiete hat sich G. versucht und es erschienen: „Socrate, tragicommedia con un saggio dell' antica commedia greca d'Aristofane intitolata: Le Nubi“ (Venedig 1755, 8°); — „Il Marito desolato, Commedia“; — „I Liberi Muratori, Commedia di Ferling Isaac Creas [Anagramm seines Namens] dedicata al celebre ed illustre signore Aldinoro Clog [Anagramm des Namens: Carlo Goldoni] Comico prestantissimo“ (Libertapoli 1785); davon erschienen drei Ausgaben; — „Reginella o la Virtuosa di Musica. Commedia“ (Venedig 1770). — Schließlich ist noch eines Blattes zu gedenken, welches G. herausgab, u. z. des „Corriere letterario“ (Venedig, Grapigli), wovon aber nur ein Band (1766) erschien. Das „Giornale d'Italia“ hatte er mehrere Jahre hindurch redigirt. So reich das obige Verzeichniß seiner Schriften ist, so ist es noch immer nicht vollständig. Unter den von Moschini dem Patriarchen-Seminar in Venedig hinterlassenen Schriften, befinden sich auch mehrere Originalbriefe G.'s an Amadeo Svajer, aus welchen erhellt, daß er zur Zeit der Unterdrückung des Ordens der Jesuiten durch Schriften thätig gewesen. Ferner schrieb er für Geistliche, welche nicht im Stande waren, ihre kirchlichen Vorträge zu verfassen, um Honorar Predigten und Kanzelreden. Sedenfalls hat G. eine Vielseitigkeit sel-

tener Art entwickelt, und Abbé Ravagnan im Elogio über Gius. Valentino Bianelli von Chioggia, obwohl er ihm nicht freundschaftlich gesinnt ist, schreibt von ihm: „fu un versatissimo ingegno, ma spesso arrischiato, traduttore e giornalista, scrittore di commedie, di viaggi, di aneddoti storici, agronomo, botanico, naturalista“, nicht erwähnend, daß er auch ein gewandter Zeichner und Kupferstecher gewesen, wie es aus dieser Lebensskizze erhellt.

Dandolo (Strol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici . . . (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 390.

Griff, Carlotta (Tänzerin, geb. im Mailändischen um das J. 1815). Nichte der Julia und Judith G. (siehe die Folgenden). Sie war beim Ballet in Wien, ohne eben beachtet zu werden, als Perrot auf einer seiner Reisen sie in Wien tanzen sah und ihr Talent erkannte. Er nahm sich ihrer an, ertheilte ihr Unterricht, und nun entwickelte sich das Talent Carlotta's zu künstlerischer Vollendung. Sie begleitete seitdem ihren Lehrer auf seinen Reisen, trat mit ihm auf, und wurde die Genossin seiner Triumphe und später seine Gemalin. In Paris trat sie zuerst mit Perrot im Théâtre de la Renaissance im Ballet „Le Zingaro“ auf, und errang einen glänzenden Erfolg, welcher sich noch steigerte, als sie später im Théâtre de l'Opera tanzte. — Ernestina (Sängerin, geb. zu Mailand 1818). Schwester der Vorigen. Die musikalische Ausbildung erhielt sie in Mailand. Seit 1836 reiste sie mit Julia und Judith in Italien, wo sie mit ihnen zugleich, namentlich mit letzterer, auf mehreren Bühnen auftrat; so z. B. sang sie in „Romeo und Julie“, wenn Judith den Romeo gab, die Parthie der Julie, oder in der „Norma“ die Abalgisa, wenn Julie die Norma sang. Sie ließ sich auf vielen

Bühnen Italiens hören, auf welches Land übrigens ihre Triumphe sich beschränken. Im J. 1848 hatte sie glänzenden Erfolg in Neapel.

Ueber *Carlotta*: *Gautier (Theophile)*, Galerie des artistes dramatiques de Paris. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefler (Paris 1853) XXII. Bd. Sp. 123. — Porträte. 1) Stahlstich von Albotz (Leipzig, Baumgärtner, gr. 4°). Beilage zur Leipziger Modezeitung. Copie nach einer Pariser Lithographie von Atophe. — 2) Ein anderes Porträt, als Costümebild im Ballet: „La Peri“ enthält die Pariser Zeitung „l'Illustration.“ — Ueber *Ernestina*: *Gallois (N.)*, Théâtres et Artistes dramatiques de Paris. — Schilling (Gust. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, Neidhard, gr. 8°) S. 126. — Gahner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, F. Köhler, Lex. 8°) S. 381.

Griff, Judith (Sängerin, geb. zu Mailand 1805, gest. auf ihrer Villa bei Robecco [Provinz Lodi] 1. Mai 1840). Schwester der folgenden Julia und Nichte der berühmten Grassini (s. d. S. 317 b. Bds.). Ihr Vater Gaetano stand als Topograph in Diensten des Königreichs Italien. Ihre Mutter war eine Schwester der Grassini. In jungen Jahren kam sie in's Mailänder Conservatorium und erhielt von Minoja und Vanderali Singunterricht. In den Concerten des Conservatoriums ließ sie sich zuerst öffentlich hören, 1823 sang sie in Wien mit großem Erfolg, dann trat sie auf den Theatern in Mailand, Parma, Florenz, Genua und Venedig auf, in letzterer Stadt schrieb Bellini für sie den Part des Romeo in seiner „Capuleti“, mit welcher Rolle ihr eigentlicher Ruf beginnt. Da sie ein tieferes Stimmregister als ihre Schwester Julie besaß, so konnte sie mit ihr in mehreren Opern zugleich auftreten und die Vorbeern theilen, welche beiden in reichem Maasse wurden. Im J. 1832 sang sie in der italienischen Oper in Paris, u. z. in

der „Straniera“, doch nicht mit besonderem Erfolg, hingegen in der „Capuleti“ und als Malcolmo in Rossini's „Donna del lago“ mit um so größerem. Im nächsten Jahre kehrte sie nach Italien zurück, vermählte sich dann mit dem Grafen Barni und zog sich von der Bühne zurück, nachdem sie sich ein beträchtliches Vermögen erworben hatte. Aber noch in jungen Jahren (sie zählte 35 Jahre) ereilte sie auf der Villa ihres Gatten der Tod. Sie hinterließ ihm einen Fruchtgenuß ihres Vermögens von 100,000 Lire.

Félic, Biographie univers. des Musiciens. — Journal des Débats vom 17. Mai 1840. — Gahner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, F. Köhler, Lex. 8°) S. 381 [nach diesem wäre sie, als jüngere Schwester der Julia, frühestens 1812 geboren]. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst (begonnen von Dr. J. Schlabach, fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Schäfer, gr. 8°) II. Bb. S. 249. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. E. Neidhard, gr. 8°) S. 126 [mit sehr mangelhaften Nachrichten]. — Porträt. Zugleich mit ihrer Schwester Julia. Devotria lith. (Paris, Goupil & Comp., gr. Fol.)

Griff, Julia (Sängerin, geb. zu Mailand 28. Juli 1811). Schwester der Vorigen und Nichte der berühmten Grassini (s. d. S. 317 b. Bds.). Die eigentlich große Sängerin dieses Namens. Im Alter von 12 Jahren machte sie sich schon durch ihr Talent zum Gesang und den Schmelz ihrer Stimme bemerkbar. Anfänglich zu Hause und in einem Mailänder Pensionate gebildet, vollendete sie ihre Ausbildung im Kloster Mantelto zu Florenz. 14 Jahre alt, kam sie nach Bologna zu ihrem Onkel, und erhielt von Giacomo Guglielmi, dem Sohne des bekannten Componisten, Gesangsunterricht. Drei Jahre lang währte derselbe und 1829 debutirte sie zu Bologna zum ersten Male in der kleinen Parthie der Emma in Rossini's „Zelmire“. Der

Erfolg war so glänzend, daß sie sogleich als Prima donna für den nächsten Carneval engagirt wurde. Nun sang sie in den Opern: „Barbieri di Seviglia“; — „Lo sposo di Provincia“; — „Thorwaldo e Dorliaska“. Der Unternehmer des Theaters la Pergola in Florenz wußte diese Perle des Gesangs für sich zu gewinnen, und sie erntete nun in Florenz in den genannten Opern und in „Giuletta e Romeo“ von Vaccai; — „Ezia“ von Maestro Celli, neue Triumphe. Aber Julia war noch zu jung, um mit ihren Kräften das zu leisten, was Gewinnsucht von ihr verlangte. Sie war bereits so über alle Gebühr beschäftigt worden, daß sie sich bei ihrem Oheim einige Zeit erholen mußte. Jedoch schon im Carneval 1830 sang sie wieder im Theater Pergola zu Florenz im „Tancred“, in der „Vesalina“ von Pacini und im „Ricardo e Zoraide“ an der Seite des berühmten Tenoristen Davo. Als im nämlichen Jahre zu Pisa das berühmte Volksfest Luminara, welches nur alle fünf Jahre gefeiert wird, Statt fand, an welchem des Tages zweimal Theater ist, wurde auch Julia zur Verherrlichung der Feste eingeladen, und damals sang sie an einem Tage Vormittags die Desdemona, Abends die Semiramis. Ihr Ruf war nun befestigt und das Theater a la Scala in Mailand öffnete ihr die Pforten. Pacini schrieb für sie den „Corsaro“. In der Scala machte Julia mit der berühmten Pasta Bekanntschaft, welche der Wohlthaten, die sie von der Grassini erfahren, eingedenk, sich liebevoll der Rechte näherte und ihr bei den ferneren Erfolgen mit Rath und That an die Hand ging. 1832 kam sie nach Paris und sang in der italienischen Oper. Ihr erstes Auftreten war von einem beispiellosen Erfolge begleitet und seit dieser Zeit verlebte sie abwechselnd 6 Monate in Paris, 6 Monate in

London, mit ihrer Stimme Einnahmen der höchsten Summen erzielend. Dabei entwickelte sie eine Kraft, welche man ihrer feinen äußeren Erscheinung kaum zugetraut hätte. So sang sie in London an einem Tage in 7 Concerten, bei dem großen Musikfeste zu York 14 Piecen, darunter 4 in lateinischer, 4 in englischer Sprache. Mit der Malibran, welche sie 1833 kennen gelernt, trat sie in einer Oper nie auf, wohl aber sang sie mit ihr in Privatconcerten, u. a. bei der Herzogin von Kent das Duett aus der „Semiramis“. Im Jahre 1847 sang sie mit der Albini zusammen und überreichte mit der einer großen Künstlerin würdigen Bescheidenheit, ihrer Nebenbuhlerin die Kränze, die ihr zugeworfen wurden. Seit der Februar-Revolution verließ sie das französische Theater und sang in London, in St. Petersburg, und hielt in ersterer Stadt die italienische Oper aufrecht. Im J. 1854 unternahm sie mit Mario zugleich eine Kunstreise in die Vereinigten Staaten. Nach ihrer Rückkehr aus der neuen Welt sang sie wieder im Théâtre italien zu Paris (1856 und 1857); doch war ihre Stimme bereits verloren. Zur Zeit ihrer höchsten Blüte schrieb ein französischer Kritiker: „Die Grisi mit ihrem majestätischen und stolzen Haupt, mit ihrer königlichen Stirn, mit ihrer wunderbaren Wülste, geschnitten aus dem schönsten Marmor von Paros, hat in den großen Rollen der lyrischen Tragödie Niemand zu fürchten.“ Ihrer äußeren Erscheinung nach war sie ein herrliches, einfaches, italienisch-kraftiges, naturvolles und naives Wesen. Ihre Haltung war wunderbar natürlich, das schöne schwarze Haar schmiegte sich einfach und glatt an den charaktervollen Kopf. Sie trug gewöhnlich ein schwarzes Kleid, das knapp an die Schultern angeschlossen und den prächtigen Wuchs völlig hervortreten ließ. Kein Schmuck irgend

einer Art umgab Hals und Büste. Fern von aller Kletterie sprach etwas Ernstes, zur Schwermuth Geneigtes aus ihrem Wesen; niemals mit dem Publicum durch Nienenpiel verkehrend, verlor sie sich, während sie sang, so sehr in den Ausdruck des Gegenstandes, daß sie auch im Concertgefange die höchste dramatische Wirkung hervorbrachte. Im Jahre 1836 vermählte sich Julia Grisi zu London mit Gerard de Melcy, der zwei Jahre später mit Lord Castlereagh in ein Duell gerieth, in welchem dieser Letztere verwundet wurde. Diese Ehe war nicht glücklich, schon nach wenigen Jahren (1847) wurde sie aufgelöst. Die Klansel im Scheidungsvertrag, wornach sich die Klanslerin verpflichtete, ihrem Gatten nach der Trennung jährlich, so lange sie bei der Bühne blieb, 10,000 Francs zu bezahlen, führte zu einem Proceß, welchen jedoch die Sängerin gegen ihren Mann verlor. Obwohl Frische und Glanz ihrer Stimme gänzlich geschwunden sind, singt sie noch immer in hochtragischen Rollen. Dem Vernehmen nach soll sie (seit 1856) mit dem berühmten Tenoristen Mario vermählt sein.

Galerio des Artistes dramatiques de Paris (Artikel von Couailliac). — *Féte*, Biographie univers. des Musiciens. — *Monde dramatique* 28 octobre 1838. — *Encyclopedie des Gens de Monde* (Artikel von Fayo). — *Illustrated London News* 1854 Juli [mit Portrait, nach dieser ist sie 1816 geboren]. — *Sagner* (H. S. Dr.), *Universal-Lexikon der Tonkunst*. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, F. Köhler, 2er. 8°.) S. 381 [nennt ihren Gatten irrig Melcy statt Meley]. — *Schilling* (Wußt. Dr.), *Das musikalische Europa* (Speyer 1842, Reichard, gr. 8°.) S. 126 [nach diesem geb. 28. Juli 1811]. — *Iris* (Grazzer Muster- und Modeblatt) 1858, S. 92. — *Humorist*, herausgeg. von M. G. Saphir. 1856, Nr. 71. — *Gmundner Wochenblatt* 1856, Nr. 5. — *Zeitung für die elegante Welt*, redigirt von Heinrich Laube. 1844, S. 315: „Der Verliebte“ [eine Episode aus ihrem oder vielmehr aus dem Leben eines Phantasten, der aus Liebe zu ihr den Verstand verlor]. — *L'Indépendance belge* (Bruxel-

les, Fol.) 1856, 17 fevrier [in der Pariser Correspondenz von Leconte]. — Dieselbe 9. März [ebenba; Briefe voll pikanter Einzelheiten über ihren Erfolg und Vergleichen mit anderen berühmten Primadonnen]. — *Neues Universal-Lexikon der Tonkunst* (begonnen von Dr. Jul. Schlabach, fortgesetzt von Eward Bernsdorf (Dresden 1856, Schäfer, gr. 8°.) II. Bb. S. 249. — *Porträte*. 1) B. Cases lith. 4°. — 2) Nach Valentini lith. von Vogt (Paris, Dulla & Jony, gr. Fol.). — 3) Lith. von Stabler (Wien, Neumann, N. Fol.). — 4) Zugleich mit ihrer Schwester Judith. Deveria lith. (Paris, Goupil & Comp. gr. Fol.).

Grismondi, Paolina, mit dem arabischen Namen Leobia Eidonia (Dichterin, geb. zu Bergamo 11. März 1746, gest. 8. März 1801). Eine Tochter des Edelmanns Secco Soarbi, erhielt sie den ersten Unterricht im elterlichen Hause, wo ihr eigener Vater denselben leitete. In den schönen Wissenschaften, in der classischen Literatur, in der engl. und französ. Sprache machte sie überraschende Fortschritte, und gab frühzeitig Proben eines reichen dichterischen Talentes. Kaum 17 Jahre alt, vermählte sie sich mit dem conte Luigi Grismondi. Der Tod ihres ersten Kindes, eines Knaben, ergriff so sehr das weibliche Gemüth, daß ihr Gemal, um sie zu zerstreuen, mit ihr nach Verona übersiedelte. Hier hebt nun jener geistige Verkehr an mit den hervorragendsten Persönlichkeiten ihrer Zeit, der sie einerseits zu Schaffen anregte, andererseits ihre literarische Stellung in der Gesellschaft begründete. Unter den Koryphäen des Kreises von Schöngeistern, der sie umgab, befanden sich Gerolamo Pompei, der berühmte Uebersetzer der Biographien Plutarchs, und Hippolit Bindemonte. Nach der Rückkehr in ihre Vaterstadt veröffentlichte sie über Zureden ihres Landmannes Joseph Beltramelli (s. d. I. Bb. S. 249) ihre ersten Poesien, die bald die Kunde in den schöngeistigen Kreisen Italiens machten. Die Gesellschaft der Arkadier nahm

sie nun unter ihre Mitglieder auf, und unter dem Gesellschaftsnamen: *Lesbia Cibonia* veröffentlichte sie ihre schwungreichen Poesien. Ihrem Drange, die Welt zu sehen, folgend, unternahm sie Reisen in ihrem Vaterlande und nach Frankreich. In Paris empfing sie die Huldigung der damals dort lebenden geistigen Spitzen; Buffon, *Mad. de Boccage*, *Boscovich*, *Dorat*, *Lalande*, *Le Brun*, *Le Mierre*, *Mercier*, bildeten ihren Kreis. Nur *Voltaire* fand es noch nicht angemessen, der geistreichen Italienerin zu huldigen, und eines ihrer *Madrigale*, worin es unter anderem heißt:

A che giovanni il plebe  
 Volgere alla città che s'erge altera  
 Di Senna in riva e sui costumi impera  
 D'Europa tutta, e alle bell' arti e sede,  
 Se *Voltaire* veder or non poss' io  
 Che delle Grazie e delle Muse e il Dio,

spricht deutlich ihren Schmerz darüber aus. Dieser Mahnung konnte der große aber eitle Dichter nicht widerstehen, und auch sie wurde nun Gegenstand seiner Aufmerksamkeit und Dichtung. Nach ihrer Rückkehr in's Vaterland unterhielt sie mit den gewonnenen geistigen Freunden einen literarischen Briefwechsel, der sich gegenwärtig im Besitze eines ihrer Verwandten, des Abate *Giovanni Rosconi* befindet und reiches Material zu einer Geschichte der innersten literarischen Beziehungen ihrer Zeit enthält. Einen Theil dieses Briefwechsels nahm *A. Ruffi* auf in sein „*Epistolario di Donne e d'uomini celebri morti o viventi nel Secolo XVIII*“. Von zwei Einladungen, eine von *Mascheroni*, dem berühmten Professor der Mathematik in Pavia, dieser ehemaligen Capitale des Longobardenkönigs, eine zweite von *Don Baldasare Odescalchi duca di Ceri*, das ewige Rom zu besuchen, folgte sie der ersteren, welche *Mascheroni* in das berühmte, in seiner Gattung neue, dem bibactischen Gebichte der Deutschen zu-

nächst stehende Poem „*l'Invito*“ eingeleitet hatte, worin er mit Meisterschaft die wissenschaftlichen Schätze Pavia's beschreibt, welche damals den Stolz Italiens bildeten. Im Anschauen der reichen wissenschaftlichen Schätze derselben schöpfte sie neue Nahrung zu poetischen Ergüssen. Der Ruhm einer Fürstin, welcher damals Europa erfüllte, entflammte auch *Lesbia Cibonia* zum Gesange, und sie schickte ihre bei *Bodonì* prächtig gedruckten „*Sciolti*“ der Kaiserin *Katharina* nach *St. Petersburg*. So entstanden namentlich auf ihren Zügen durch ihr Vaterland, wo sie überall neue Freunde unter den Ersten ihres Volkes gewann, viele Poesien, die, obgleich sie alle den gelegentlichen Charakter an sich tragen, sich durch Schwung, Gedanken und Reinheit des Stils hervorthun und zu den besten Dichtungen ihrer Zeit in Italien gehören. Gesammelt erschienen dieselben erst zwanzig Jahre nach ihrem Tode und wurden von ihrem Neffen *Giov. Rosconi* herausgegeben, welcher ihnen das begeisterte *Elogio* des *Ab. Saverio Bettinelli* (f. b. I. Bd. S. 357) vorausschickte. Von den ersten Geistesgenossen ihrer Zeit und ihrer Heimat wurde sie gefeiert; *Beltramelli*, *Fontana*, *Pindemonte*, *Soave*, *Tiraboschi*, *Banetti*, *Balletti*, *Bertova* gehörten zu ihren Freunden und rühmten sie in ihren Schriften. Die wissenschaftl. Akademien der Halbinsel, die der *Inestricati* von Bologna, der *Eccitati* von Bergamo, der *Dissonanti* von Modena, der *Catonati* von Macerata, der *Occulti* von Rom, der *Agiali* von Rovereto, der *Affidati* in Pavia, die Florentinische Akademie, jene der Künste und Wissenschaften von Mantua, außer jener der Arabier, welche ihr Bildniß bewahrt, zählten sie unter ihren Mitgliedern. Die *Grisoni* starb im Alter von 55 Jahren.

Vor der von ihrem Neffen *Giovanni Rosconi*

1821 veranstalteten Ausgabe ihrer Poesie besendet sich Bettine III's „Elogio.“ Um einerseits die literar. Stellung anzudeuten, welche diese Frau zu ihrer Zeit einnahm, andererseits als Tribut dargebracht ihrer echten Weiblichkeit folge hier eine Stelle aus dem Elogio: „ . . . dimentico tutti gli altri suoi pregi . . . no, non ricordo le molte Accademie alle quali fu ascritta, non gli uomini più illustri, che la encomiarono, non i tributi delle loro opere, non gli omaggi delle belle arti, che ella protesse e favoreggiò né lor cultori più celebri, nè il favore dei Principi, nè il plauso de' pieni teatri al recitarvi talora tragedie, nè qualunque altra dote o gloria umana, che tutte dissipano in faccia della virtù divina, che in lei fu sempre la prima e formò le delizie di quel cuore che fu somma delizia di tutti i cuori.“ — *Rovani (Giuseppe)*, Storia delle lettere e delle arti in Italia giusta le reciproche loro rispondenze (Mailand 1857, Sauvito) III. Bd. S. 632. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici . . . (Venedig 1855, Naratovich, 8<sup>o</sup>.) Appendice S. 195 [nach diesem erst gestorben 1805].

**Gritti, Cornelia**, mit dem arkadischen Namen **Aurische Tarsense** (Dichterin, geb. zu Venedig 1719, gest. ebenda Ende Juli 1808). Sie entstammt der alten Venetianer Familie der **Barbaro** und vermählte sich mit dem Venetianer **Gritti**. Eine vortreffliche Erziehung erweckte in ihr die Liebe zur Literatur, in welcher sie durch den Verkehr mit Männern wie **Algarotti**, **Frugoni**, **Soldani**, **Metastasio** u. A., nur mehr gefördert wurde. Sie selbst versuchte sich in Poesien, welche in den verschiedenen Raccolte ihrer Zeit gefamelt sind, und sich des Beifalls ihrer Zeitgenossen erfreuten. Sie gewann durch dieselben literarische Freunde, und die Arkadier in Rom nahmen sie als **Aurische Tarsense** in den Kreis ihrer Ausgewählten auf. Sie behielt ihre geistige Frische noch in hohen Jahren, wie Arbeiten aus dieser Zeit bezeugen. Als sie starb, war sie 89 Jahre alt.

*Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica

di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1857, Naratovich, 8<sup>o</sup>.) S. 142.

**Gritti, Francesco** (Schriftsteller, geb. in Venedig 1740, gest. ebenda 1811). Sohn der Vorigen. Erhielt seine erste Erziehung in der Accademia de' Nobili alla Giudecca, trat dann in Dienste der Republik, stufenweise jene unteren Aemter bekleidend, welche den Söhnen vornehmer Familien, wenn sie dem Staate dienen wollten, vorbehalten blieben. Im J. 1777 (nach **Gamba** bereits 1770) wurde er in den Rath der Bierzig gewählt, und gehörte demselben an bis zur Auflösung der Republik. Die Liebe für die schöne Literatur hatte ihm schon seine Mutter eingeflößt, und so betrat er denn auch dieses Feld. Seine Uebersetzungen des **Hamlet** von **Ducis** und der **Merope** von **Voltaire** wurden mit Beifall aufgenommen. Proben frischen Humors und schlagfertigen Witzes gab er mit dem humoristischen Werke: „*La mia storia, ovvero Memorie del signor Tomasio scritte da lui medesimo, opera narcotica del Dre. Pispuf*“ (Venedig 1767). — Sein Lustspiel „*Acqua alta*“, obgleich bei der Aufführung ausgepiffen, erschien dennoch von eigenthümlichen Glossen begleitet, im Druck. Sein poetischer Ruf hebt aber an mit Herausgabe der Uebersetzung des „*Tempio di Gnido; canti VIII*“ und „*Cefisa, canto unico*“. In beiden Uebersetzungen machte sich G. vorerst mit dem Geiste des Originals vollkommen vertraut, und dann erst ging er an die freie Uebertragung oder vielmehr Bearbeitung derselben in seiner Muttersprache, welche musterhaft ausfiel. Seine Uebersetzung der „*Pucelle*“ von **Voltaire** blieb ungedruckt. Bei der Vorliebe des Venetianers für Dichtungen in seinem heimischen Dialecte, in welchem der berbfte Witz, Spott und Humor ihre Flügel frei schießen lassen kön-

thümlich; auch als Charakterdarsteller ist er an seinem Platze. Gewisse Rollen spielt nur er in „nachahmlicher Weise. So zum Beispiel sind seine Masken: Sebastian in „Stadt und Land“; Maurer Hochinger in „Stadt und Land“; Lois in „Verrechnet“; Husar im „Zigeuner“; Krautkopf im „Zerrissenen“; Großvater Weißmann in „Poffe als Medicin“; Matthias in „Letzt Fensterln“; böhmischer Bäckermeister in „Eisenbahnheiraten“, originell und von hochkomischer Wirkung. G. bestift, um sich eines technischen Ausdrucks zu bedienen, eine solche vis comica, daß ein unscheinbares Wort, ein gewöhnlicher Satz durch seine Geste oder durch eine glücklich angebrachte Wiederholung von schlagender Wirkung sind. In andern Rollen wieder überrascht er durch die Wahrheit der Charakter-Auffassung.

Oesterr. illustrierte Zeitung. 1854 (IV. Jahrg.) Nr. 150 [mit seinem schlechtgetroffenen Porträt im Holzschnitt]. — Porträt. Facsimile der Unterschrift: Louis Grois. Kriehaber (Litg.) 1856 (Wien, Druck von Hofelichs W. II. Fol.).

**Groll, Adolphus a Sancto Georgio** (Bischof von Raab und gelehrter Piarist, geb. zu Kremsier in Mähren 1681, gest. zu Raab in Ungarn 24. Nov. 1743). Trat, 16 Jahre alt, in den Orden der Piaristen und verlegte sich insbesondere auf das Studium der europäischen und orientalischen Sprachen. Nach abgelegter Profess lehrte er in mehreren Collegien seines Ordens, bis er Rector im Josephstädter Collegium in Wien wurde. Dasselbst ließ er die schöne noch stehende Piaristenkirche Maria Treu erbauen; als Kanzelredner erwarb er sich aber durch seine gehaltvollen Vorträge solch' einen Ruf, daß ihn der damalige Bischof von Wien, Ferdinand von Rummel, zu seinem Weidwatter wählte, welche Stelle er auch bei Rummel's Nachfolger, dem

ersten Erzbischofe Wiens Sigmund Grafen von Kollonitsch beibehielt. 1724 reiste er in Geschäften seines Ordens nach Rom und ging aus der Wahl des dort abgehaltenen General-Capitels als General des gesammten Ordens der frommen Schulen hervor. Kaiser Karl VI. berief Groll 1733 auf den erledigten bischöfl. Stuhl zu Raab in Ungarn, nachdem er ihm früher schon das Bisthum in Wiener-Neustadt zugebach hatte. Als Bischof von Raab, obgleich bereits 52 Jahre alt, fand er es doch angemessen, die ungar. Sprache zu erlernen, um auf das Volk in der ihm eigenen Sprache wirken zu können. Zehn Jahre belleidete er die bischöfl. Würde, als ihn der Tod im Alter von 62 Jahren seiner Gemeinde entriß. G. war ein ausgezeichnet Kirchenkunst, in der verhältnißmäßig kurzen Zeit seines Wirkens als Bischof verwendete er 90,000 fl. zur Unterstüßung armer Pfarren und der Piaristen-Pöglinge im Raaber Seminar. G. war auch theol. Schriftsteller, u. z. Erget und Orientalist. Von ihm erschienen: „מורה נבוכד", d. i. Der Lehrer und der Zeuge (Wien 1708, 4°., und später zu Frankfurt 1711); — die Psalmen Davids mit einer Erklärung und Phrasologie des hebräischen Textes (1747), beide Schriften in lateinischer Sprache.

Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst.

XV. Jahrg. (Wien 1824, 4°.) Nr. 152, 153.

— Schaller (Jaroslans), Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent u. ausgezeichnet haben (Prag 1799, 8°.) S. 58. — Oesterr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Geßner). (Wien 1837) II. Bb. S. 428.

**Gross auch Groß, Friedrich** (Augenarzt, geb. zu Großwardein in Ungarn 1797, gest. ebenda 2. Jän. 1858). Der Sohn wohlhabender israelitischer Eltern. Sein Vater Moses G. besorgte mehrere Jahre als Vorstand die Angelegenheiten seiner Gemeinde. Friedrich anfänglich

lage. Correspondenz aus München vom 16. Februar über Tyroler Künstler.

**Grohmann, Johann Joseph** (Staats- und Conferenzrath, geb. zu Schönlinde, Leitmeritzer Kreises in Böhmen, 1. Aug. 1753, gest. zu Wien 5. April 1811). Seine musikalischen Anlagen verschafften ihm die Stellung eines Sängerknaben bei den regulirten Chorcherrn zu Sagan in Preussisch-Schlesien. Im Jesuiten-Collegium daselbst besuchte er die Humanitätsklassen und hörte in Prag die Theologie, entschlossen, in den Orden der regulirten Chorcherrn des heil. Augustin zu treten. Aber schon nach 2 Jahren vertauschte er das theologische Studium mit dem Staatsdienste, dem polit. Fache sich widmend. Seit 1773 bei der böhm. Landesstelle dienend, zog er durch seine gebiegenen Arbeiten in kurzer Zeit die Aufmerksamkeit der Höheren auf sich; einer seiner Vorgesetzten bewirkte seine Uebersetzung zur Hofkanzlei in Wien und Kaiser Joseph II. ernannte ihn 1782 zum Staatsraths-Concipisten. 1787 wurde er wirkl. Hofsecretär beim Staatsrathe und 1789 Gubernialrath in Böhmen. Auf diesem Posten entwickelte G. bei den ständischen Verhandlungen, in gleicher Weise die Rechte der Krone, wie die Verfassung des Landes während, eine solche Energie, daß ihn Kaiser Leopold 1791 zum Hofrath bei der böhm.-östr. Hofkanzlei ernannte. 1796 wurde G. Kanzleidirector des Staatrathes, 1800 wirkl. Staatsrath, im verhängnißvollen Kriegsjahre 1809 erhielt er das Directorium über das ganze Staats- und Conferenz-Departement in inländischen Geschäften, und noch in seinem letzten Lebensjahre die Kanzlerwürde des neu gestifteten östr. Leopold-Ordens. G.'s Wirksamkeit bildet eine Kette von Handlungen, durch welche er mit seinem reichen gebiegenen Wissen in die wichtigsten Staatsangelegenheiten fördernd eingriff, verfassungsmäßige

Rechte und Freiheiten schützte und aufrecht hielt, gesetzwidrige Vorgänge obrigkeitlicher Beamten unschädlich machte, kurz für das Wohl des Staates und seiner Bürger thätig war. Im Alter von 58 Jahren, zu früh für das allgemeine Wohl, setzte der Tod seinem segensvollen Wirken ein Ende.

Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst. II. Jahrg. (Wien 1811, Strauß, 4<sup>o</sup>) S. 259: „Metrológ.“ — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Geilann), (Wien 1835) II. Bb. S. 425.

**Grois, Alois** (Schauspieler, geb. zu Szarvar in Ungarn 1811). Widmete sich anfänglich dem Lehrfache, nebenbei mit Musik sich beschäftigend. 1826 trat er in Maria-Lanzendorf als Schulgehilfe ein, dann hörte er in Wien den höheren Cours der Pädagogik und wirkte gleichzeitig als Kirchenjänger. Als ihn der Director des kaiserl. Hofopertheaters Dupont hörte, trug er ihm ein Engagement bei der genannten Bühne an. Auf seine weitere Ausbildung im Gesange bedacht, machte G. in kurzer Zeit so glänzende Fortschritte, daß ihm 1828 der Antrag wurde, als erster Bassist am Theater in Lemberg aufzutreten, wo er als Sarastro debütierte. Nun sang er in Ofen, Hermannstadt, Graz; in letzterer Stadt beschloß er aber seine Wirksamkeit bei der Oper, widmete sich dem komischen Fache und wurde bald sehr beliebt. 1836 nahm er ein Engagement bei Director Carl an, aus welchem er nach Carl's Tode in jenes des Directors Nestroy überging. Gegenwärtig spielt er noch immer am Carltheater. Auch unternahm er Gastspiele in Berlin, Dresden, Hamburg, Frankfurt a/M., Mannheim, Prag und andern Bühnen. Als Carl lebte, war G. mit diesem, Nestroy und Scholz der vierte im Bunde; nach dessen Tode wurde er der dritte, und blieb es mit Nestroy und Treumann, als Scholz starb. G.'s Komik ist eigen-



thümlich; auch als Charakterdarsteller ist er an seinem Platze. Gewisse Rollen spielt nur er in unnachahmlicher Weise. So zum Beispiel sind seine Masken: Sebastian in „Stadt und Land“; Maurer Hochinger in „Stadt und Land“; Lois in „Verrechnet“; Husar im „Zigeuner“; Krautkopf im „Zerrissenen“; Großvater Weißmann in „Poffe als Medicin“; Mathias in „Letzt Fensterln“; böhmischer Bäckermeister in „Eisenbahnheiraten“, originell und von hochkomischer Wirkung. G. besitzt, um sich eines technischen Ausdrucks zu bedienen, eine solche vis comica, daß ein unscheinbares Wort, ein gewöhnlicher Satz durch seine Geste oder durch eine glücklich angebrachte Wiederholung von schlagender Wirkung sind. In andern Rollen wieder überrascht er durch die Wahrheit der Charakter-Ausfassung.

Deffner. Illustrierte Zeitung. 1854 (IV. Jahrg.) Nr. 150 (mit seinem schlechtgetroffenen Porträt im Holzschnitt). — Porträt. Facsimile der Unterschrift: Louis Grois. Kriehaber (Htß.) 1856 (Wien, Druck von Höfelichs W. H. Fol.).

**Gross**, Adolphus a Sancto Georgio (Bischof von Raab und gelehrter Piarist, geb. zu Kremfier in Mähren 1681, gest. zu Raab in Ungarn 24. Nov. 1743). Trat, 16 Jahre alt, in den Orden der Piaristen und verlegte sich insbesondere auf das Studium der europäischen und orientalischen Sprachen. Nach abgelegter Profess lehrte er in mehreren Collegien seines Ordens, bis er Rector im Josephstädter Collegium in Wien wurde. Dasselbst ließ er die schöne noch stehende Piaristenkirche Maria Treu erbauen; als Kanzelredner erwarb er sich aber durch seine gehaltvollen Vorträge solch' einen Ruf, daß ihn der damalige Bischof von Wien, Ferdinand von Nummel, zu seinem Reichtvater wählte, welche Stelle er auch bei Nummels Nachfolger, dem

ersten Erzbischofe Wiens Sigmund Grafen von Kollonitsch beibehielt. 1724 reiste er in Geschäften seines Ordens nach Rom und ging aus der Wahl des dort abgehaltenen General-Capitels als General des gesammten Ordens der frommen Schulen hervor. Kaiser Karl VI. berief Gross 1733 auf den erledigten bischöfl. Stuhl zu Raab in Ungarn, nachdem er ihm früher schon das Bisthum in Wiener-Neustadt zugebach hatte. Als Bischof von Raab, obgleich bereits 52 Jahre alt, fand er es doch angemessen, die ungar. Sprache zu erlernen, um auf das Volk in der ihm eigenen Sprache wirken zu können. Zehn Jahre bekleidete er die bischöfl. Würde, als ihn der Tod im Alter von 62 Jahren seiner Gemeinde entriß. G. war ein ausgezeichnete Kirchenfürst, in der verhältnißmäßig kurzen Zeit seines Wirkens als Bischof verwendete er 90,000 fl. zur Unterstützung armer Pfarren und der Piaristen-Pöglinge im Raaber Seminar. G. war auch theol. Schriftsteller, u. z. Erget und Orientalist. Von ihm erschienen: „מלחמתו“, d. i. Der Lehrer und der Zeuge (Wien 1708, 4°., und später zu Frankfurt 1711); — die Psalmen Davids mit einer Erklärung und Phraseologie des hebräischen Textes (1747), beide Schriften in lateinischer Sprache.

Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst. XV. Jahrg. (Wien 1824, 4°.) Nr. 162, 163. — Schaller (Jaroslans), Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent zc. ausgezeichnet haben (Prag 1799, 8°.) S. 58. — Deffr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Szilfann). (Wien 1837) II. Bb. S. 426.

**Gross** auch **Gross**, Friedrich (Augenarzt, geb. zu Großwardein in Ungarn 1797, gest. ebenda 2. Jan. 1858). Der Sohn wohlhabender israelitischer Eltern. Sein Vater Moses G. besorgte mehrere Jahre als Vorstand die Angelegenheiten seiner Gemeinde. Friedrich anfänglich

im Elternhause erzogen, besuchte später das erzbischöfliche Gymnasium zu Großwardein, und ging zur ferneren Ausbildung nach Pesth, wo er, 22 Jahre alt, die philosophische Doctorwürde erhielt. Nach seines Vaters (im J. 1817 erfolgten) Tode sich selbst überlassen, ging er nach Wien, um die Medicin zu studiren. Die Verarmung seines Vaters nöthigte ihn, sich durch Unterrichtertheilen fortzubringen. 1825 erlangte er die medicin. Doctorwürde. „*De extractione corticis Chinae*“ ist der Titel seiner Inaugural-Dissertation. Nun trat er als Hausarzt bei dem Fabrikanten Lang zu Teltsch in Mähren ein, und schon da schlug er in der Organisirung eines Krankenhauses, welches noch heut besteht, jene humanistische Richtung in seinem Wirken ein, die ihm ein ehrenvolles Andenken sichert. Eine Reise in den Bädern Böhmens und Deutschlands förderte und erweiterte seine balneologischen Kenntnisse. Als aber Lang starb, übersiedelte G. von Teltsch nach seiner Vaterstadt Großwardein, wo seiner Thätigkeit sich bald ein weiterer Kreis eröffnete. Dasselbst wirkte er als Primärphysikus im Israeliten-Spital, als Fachmann auf den Versammlungen der ung. Aerzte und Naturforscher, als Deputirter von Seite der israel.-ungar. Notablen auf den Landtagen, und als glücklicher und gesuchter Arzt auf einem Gebiete von mehreren hundert Meilen; namentlich concentrirte er aber seine ganze Thätigkeit auf die Begründung einer Privatheilanstalt für arme Blinde zu Großwardein, welche seit 1830 eine segensvolle Wirksamkeit entfaltete, an deren Spitze G. bis an seinen Tod thätig blieb. 1855 wurde er zum Mitgliede der ständl. Medicinal-Commission im Großwardeiner Verwaltungsgebiete ernannt. Einer amtlichen Aufforderung entsprechend, nähere Daten über seine Privat-Augenheilanstalt für Arme, „die schon

seit mehreren Jahren die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen“, mitzutheilen, veröffentlichte er das Werk: „Die Augenkrankheiten der grossen Ebenen Ungarns und statistische Uebersicht der Leistungen der Privat-Augenkrankenheilanstalt für Arme zu Grosswardein vom J. 1830—56“ (Großwardein 1857, mit 2 Lithogr.). Die Daten, welche aus diesem Berichte gewonnen werden, sind erheblich. Auf einem Umfange von 800 Quadrat-Meilen (14 Comitate fassend) hat ein Mann binnen 26 Jahren 1090 Augenranke klinisch, 40,000 ambulatorisch unentgeltlich behandelt und die Operation des grauen Staars 1500mal glücklich wiederholt. Zum Verständniß dieser Zeilen ist beizufügen, daß in diesen Gegenden, namentlich im Bistarer und in den benachbarten Comitaten, Augen-Epidemien oft vorkommen. Die Verdienste des edlen Humanisten anerkannte Se. Majestät der Kaiser. Auf der Reise durch Ungarn im J. 1857 besuchte der Monarch die Anstalt und unmittelbar darauf erhielt G. das Verdienstkreuz mit der Krone. Eine schon früher erfolgte amtliche Aufforderung zur Angabe der Bedingungen, unter welchen er seine Privat-Augenheilanstalt einem öffentlichen Fonde zu überlassen geneigt wäre, hatte für seine Anstalt keine weiteren Folgen. Ein plötzlicher Tod entriß ihn im Alter von 61 Jahren seiner Familie und der leidenden Menschheit, ehe er noch Muße gefunden, den Fortbestand seiner Anstalt zu sichern. Sein jüngerer Bruder Albert, Stadtphysikus zu Großwardein, und sein Sohn Ludwig, Landesgerichtsarzt, haben jedoch nach seinem Tode erklärt, die Leitung des Instituts für Augenranke im Geiste des Begründers fortzusetzen. Die israel. Gemeinde in Großwardein hat beschlossen, dem Todten ein marmornes Denkmal im dortigen Israeliten-Spitale zu errichten, auch wurde sein Bildniß im

Nationalmuseum zu Pesth in der „Galerie verbienter Männer“ aufgestellt. Es ist dies das erste Bildniß eines ungar. Israeliten in dieser Gallerie. Sein Sohn Ludwig ist, wie das „Orvosi Hetilap“ meldet, daran, eine Herausgabe sämtlicher in deutscher, magyarischer und lateinischer Sprache verfaßten medicinischen Schriften des Vaters, zu veranstalten. Treffend zeichnen wenige Worte der Leichenrede des Araber Rabbiners die humanistische Thätigkeit des Verbliebenen: „Er hat durch sein Beispiel gezeigt, daß der Israelite höchste kann, ohne hoch gestellt zu sein, daß er bei seinem engen Lebenskreis einen weiten Wirkungskreis haben kann, daß man reichen Segen spenden kann, ohne reich zu sein, wohlthätig sein kann, ohne wohlhabend zu sein u. s. w.“

Reich (Ignaz), Beth-El. Ehrentempel verbienter ungarischer Israeliten (Pesth 1859, M. Bucsószky, N. 4°) 2. Heft. S. 21. — Vasárnapi ujság (Pesth, 4°) 1857, Nr. 18 (mit seinem wohlgetroffenen Porträt; wirh daselbst Groß geschrieben). — Porträt. Facsimile der Unterschrift: Dr. Gross. Ohne Angabe des Zeichners und Lithogr. (Pesth, N. 4°)

Grosser, Johann Nepomuk (gelehrter Parisist, geb. zu Ó-Becse im Bácsfer Comitat 28. Jän. 1779, gest. zu Pesth 30. Oct. 1847). Besuchte die Elementarschulen in seinem Geburtsorte, das Gymnasium zu Kalocsa und Szegedin. 1798 trat er in den Parissen-Orden, und wirkte nach überstandener Probejahr zu Sziget, Bistritz in Siebenbürgen, zu Debreczin, Pesth, fünf Jahre hindurch als Lehrer in der philologischen Classe. In Pesth erwarb er das Doctorat der Philosophie. Seit 1807 trieb er mit besonderem Eifer mathematische Studien, sich für die Astronomie vorbereitend. Aber seine Absicht, sich zum Astronomen auszubilden, mußte er den Beistandnissen des Ordens opfern, der ihn nach Szegedin

schickte, wo er die Algebra und Geometrie im dortigen Lyceum acht Jahre hindurch vortrug. Während dieser Zeit hat er außer mehreren ungar. Neben und Abhandlungen die Briefe Cicero's mit Anmerkungen und Erklärungen in ungarischer Uebersetzung, jedoch anonym, veröffentlicht. Sein Plan, mit einigen Ordensbrüdern eine encyclopädische Zeitschrift herauszugeben (1810—12), ging nicht in Erfüllung. Zu Ungarisch-Altenburg war er nun 12 Jahre hindurch Hausdirector und Director der mittleren Schule. In dieser Stelle widmete er sich außerdem mit solcher Liebe der Landwirthschaft, daß das Aufblühen des Csobibates in Somogy und Zala hauptsächlich seinen Bemühungen zu ver danken ist. Seit 1824 bekleidete er verschiedene Würden und Aemter im Orden, bis er 1830 und 1831 nach Pesth kam, als Hausdirector und Director der mittleren Schulen. Nach dem Tode des Ordens-Generals Martin Bolla wurde er vom Letzteren nach den Grundregeln des Ordens schriftlich als Stellvertreter bezeichnet. Im J. 1833 wurde er einstimmig zum Ordens-General ernannt und seit dieser Zeit viermal nach einander wieder erwählt. Wegen Kränklichkeit legte er 1847 seine Stelle nieder und starb noch in demselben Jahre im Alter von 68 Jahren zu Pesth. Seiner unermüdblichen Thätigkeit und berechnenden Voraussicht verdankt der Orden seinen materiellen und geistigen Aufschwung. Seine seltenen Kenntnisse in Sprachen und in allen Zweigen der Wissenschaften erwarben ihm die allgemeine Achtung und der Ruf seines Wissens drang bis nach Rom, wo er zum Mitgliede der dortigen röm.-kath. Akademie ernannt wurde.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Forencay Jakab és Danielik József, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy u. Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emlak) S. 163.

**Groß = Hoffinger, Anton Johann** (Schriftsteller, geb. in Wien 22. Mai 1808). Kam, acht Jahre alt, nach Dubowitz, wo er 1822 die 6 Gymnasialklassen beendete. 1824 setzte er seine Studien in Wien mit Unterbrechungen fort und beschäftigte sich zugleich mit literarischen Arbeiten für Journale. Da jedoch dieselben zu keinem Ergebnis führten, trat er 1827 — 19 Jahre alt — in den Militärstand, wozu er von seinen Eltern ursprünglich bestimmt gewesen. Nachdem er ein Jahr im Inf. - Reg. Nr. 8 Erzh. Ludwig als Cabet zu Jglau gebient, fühlte er sich den Anstrengungen dieses Lebens nicht gewachsen, trat aus und setzte seine Studien fort. Zugleich unternahm er größere Ausflüge in seinem Vaterlande, jedoch mit beobachtendem Blicke und als geographischer Schriftsteller sich versuchend. 1829 ging er nach München, besuchte die dortige Hochschule, von dort nach Halberstadt, wo er mit der Brüggemann'schen Buchhandlung das neueste Conversations-Lexikon begründete, dann nach Leipzig, wo er ein geographisches Institut zu errichten beabsichtigte, mit welchem Gedanken er sich schon längere Zeit getragen. Alles war bereits im Zuge, mehrere Capitalisten waren für die kommerzielle Leitung gewonnen, sogar ein großartiges Programm war schon ausgegeben, als durch das Falliment des Einen der bedeutendsten Theilnehmer die Unternehmung sich auflöste, und sich die Ergebnisse derselben auf die Herausgabe einiger Karten beschränkten. Nun begab er sich nach Stuttgart, lebte einige Zeit dort, und gab eine Zeitschrift „Austria“, Zeitschrift für Oesterreich und Deutschland (Leipzig, literar. Museum, gr. 8°), heraus, wovon 1833 zwei Bände erschienen. Um das Jahr 1837 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, fand hohe Gönner und erhielt die Gestattung zur Herausgabe eines Blattes: „Der Adler. Welt-

und National-Chronik . . .“, welches 1838 zu erscheinen begann, einen officiösen Charakter zu haben schien, anfänglich mit vieler Präntion auftrat, aber allmählig verflachte und schon nach wenigen Jahren, nachdem es zuletzt den Titel „Diadema“ angenommen, im Juni 1844 einging. Mit dem Aufhören seines Blattes gab er auch seinen Aufenthalt in Wien auf und begab sich nach Deutschland zurück, wo er nur durch Schriften, theils unter eigenem Namen, theils als Hanns Normann, manchmal daran erinnerte, daß er wirklich lebe. Die Autorschaft der unter dem Namen Hanns Normann herausgegebenen Werke lehnte er übrigens ab. Jedoch die Bücherkataloge führen ihn als Autor derselben auf. Seit dem Jahre 1857 ist er wieder nach Wien zurückgekehrt und soll er in sehr dürftigen Umständen sich daselbst befinden. Die Zahl seiner Schriften, geographischen, historischen, belletristischen Inhalts, ist sehr groß. Es sind folgende, u. z. geographischen und historischen Inhalts: „Reisetagebuch für Donaufahrer“ (Wien 1830, mit einem Anhang, lithogr. Stromkarte und 5 Ansichten, 16°). Der Umschlagtitel des Werkes lautet: „Der Donaustram vom Ursprunge bis an die ungar. Gränze u. s. w.“; — später wieder unter dem Titel: „Die Donau vom Ursprunge bis in das schwarze Meer“ (Breslau 1846, Trewenbt, mit 1 Karte); — „Handbuch für Reisende durch das Erzherzogthum Oesterreich, Steiermark, Salzburg, Krain, Kärnten u. s. w., oder geographisch-malerische Schilderung der merkwürdigen Reiserouten durch diese Provinzen, nebst Meilenzeiger und alphabetischem Ortsregister“ (München 1830, 2. Aufl. 1834, gr. 8°); — „Der Kahlenberg und seine Umgebung . . .“ (Wien 1832, Tenbler, 16°). Die dem Blickelein beigegebenen naturhistorischen Fragmente sind von F. Reauh. Die drei genannten Schriften gab er unter dem Namen A. J. Groß heraus; — „Oesterreich, wie es ist“ (Leipzig und Löwenberg

1833, C. W. Goebſche), unter dem Namen **Hanns Norman**; — „Geschichte der österr. Länder, Völker, Staaten und Regenten. I. Bd. Das alte Oesterreich unter den Römern“ (Meißen 1834, Goebſche, mit 1 Karte), diese auch besonders und mit neuem Titel: „Argeschichte der österr. Länder“ (Ebd. 1846) wieder gedruckt; — „Geist aus Voltaire's Schriften, sein Leben und Wirken“ (Stuttgart 1835, Brodhag); erschien auch als: „Gallerie der berühmtesten Denker aller Zeiten und Länder“, 1. Bd. Die übrigen Bände sollten Rousseau, Bayle, Diderot, b'Alernbert, b'Argens, Mirabeau, Helvetius umfassen: aber nur Voltaire allein wurde und in 2. Titelausfl. (Ebenda 1837, mit Voltaires's Bildniß) ausgegeben; — „Leben, Wirken und Tod des Kaisers. Ein Charakter- und Zeitgemälde. Entworfen bei Gelegenheit des Todes Franz I. am 1. März 1835“ (Ebd. 1835, mit 2 Steinbrücken und 1 Tab., gr. 8°). In einem Anhang sind die Trauerfeierlichkeiten, eine Sammlung der besten Gelegenheits-Gedichte und auf den Tod des Kaisers sich beziehende Aufsätze enthalten; — „Lebens- und Regierungs-Geschichte Josephs II. und Gemälde seiner Zeit“, 4 Bde. (Ebenda 1835—37, gr. 8°, mit Porträt u. einer Stammtafel). Der 3. und 4. Band erschienen auch abgesehen unter d. Titel: „Historische Darstellung der Allein-Regierung Josephs II., insbesondere der politisch-kirchlich-moralischen Reaction gegen den Geist seiner Anstalten in- und ausserhalb der österr. Erbländer“. Der vierte unter dem Titel: „Archiv der Urkunden und Beweisstücke zur Geschichte Kaiser Josephs II.“; — „Erzherzog Karl und der Weltstreit von 1792—1815. Vaterländ. Geschichtsbild“ (Stuttgart 1836 und 1837, Nieger und Comp., mit Erzß. Karls Porträt und dem Plan der Schlacht bei Aspern, gr. 8°). In neuer volkstümlicher Bearbeitung erschien die Geschichte Kaiser Josephs und Erzherzogs Karl, jede besonders in der „Bülaui'schen Hausbibliothek“ (1847), wo sie den 4. und 5. Bd. derselben bildet; — „Oesterreich im Jahre 1835 und die Feiern der Zeit in Deutschland“ (Ebenda 1836); — „Die neuesten Erfahrungen für den Staat. Mit besonderer Beziehung auf den österr. Staat. Denkschrift an einen österr. Staatsmann. Herausgegeben von H(auns) H(ormann)“ (Meißen 1845, Goebſche); — „Fürst Metternich und das österr. Staats-System. Ein Octachten“, 2 Bände (Leipzig 1846, Reclam jun., 8°); — „Die Heilung Poleus und die Geschichte der österr. Herrschaft in Galizien“ (Leipzig 1846, Arnold, 8°); — „Ungarisches Portefeuille. Staatskritik, Reform, ungar. Zustände“, 2 Bde. (Leipzig 1846, Reclam jun., mit 1 Tab.); — „Chronik des Jahres 1848. Darstellung der wichtigsten Zeitereignisse, politische und finanzielle Zustände“ (Dresden 1848, Adler und Dietze, 8°), die ersten drei Hefte behandeln die Revolution in Frankreich, das vierte die Revolution in Wien u. die Ereignisse in Berlin. — Eine sociale Frage behandelte er in dem Werke: „Die Schicksale der Frauen und die Prostitution im Zusammenhange mit dem Principe der Annullirbarkeit der katholischen Ehe und besonders der österr. Gesetzgebung und der Philosophie des Zeitalters“ (Leipzig 1847, Fost, 8°). — Auf belletristischem Felde versuchte er sich im Tendenz- und historischen Roman, in politischen Gedichten und Kulturbildern, u. z. gab er heraus: „Der König. Ein Roman“, 2 Bde. (Stuttgart 1835, Brodhag, 8°); — „Das galante Wien. Sittengemälde“, 2 Bände (Leipzig 1846, Hartknoch, 8°), ein Denunciationsroman voll Scandalen; — „Wien, wie es ist. Illustriert von Ch. Hasemann“, 4 Hefte (Leipzig 1846, Sackowitz, 8°, jedes Heft mit einem Titelf.), er schildert darin einen „Spaziergang durch Wien“, den „Hausmeister“, den „Cavalier“ und den „Carneval“, welf' letzterem Aschermittwochs-Lieder angefügt sind; — „1830. Roman“, 2 Bde. (Leipzig 1848, Teubner); — „Der Roman Napoleons. Bilder und Scenen aus seinem Leben und

theil“ (1847), wo sie den 4. und 5. Bd. derselben bildet; — „Oesterreich im Jahre 1835 und die Feiern der Zeit in Deutschland“ (Ebenda 1836); — „Die neuesten Erfahrungen für den Staat. Mit besonderer Beziehung auf den österr. Staat. Denkschrift an einen österr. Staatsmann. Herausgegeben von H(auns) H(ormann)“ (Meißen 1845, Goebſche); — „Fürst Metternich und das österr. Staats-System. Ein Octachten“, 2 Bände (Leipzig 1846, Reclam jun., 8°); — „Die Heilung Poleus und die Geschichte der österr. Herrschaft in Galizien“ (Leipzig 1846, Arnold, 8°); — „Ungarisches Portefeuille. Staatskritik, Reform, ungar. Zustände“, 2 Bde. (Leipzig 1846, Reclam jun., mit 1 Tab.); — „Chronik des Jahres 1848. Darstellung der wichtigsten Zeitereignisse, politische und finanzielle Zustände“ (Dresden 1848, Adler und Dietze, 8°), die ersten drei Hefte behandeln die Revolution in Frankreich, das vierte die Revolution in Wien u. die Ereignisse in Berlin. — Eine sociale Frage behandelte er in dem Werke: „Die Schicksale der Frauen und die Prostitution im Zusammenhange mit dem Principe der Annullirbarkeit der katholischen Ehe und besonders der österr. Gesetzgebung und der Philosophie des Zeitalters“ (Leipzig 1847, Fost, 8°). — Auf belletristischem Felde versuchte er sich im Tendenz- und historischen Roman, in politischen Gedichten und Kulturbildern, u. z. gab er heraus: „Der König. Ein Roman“, 2 Bde. (Stuttgart 1835, Brodhag, 8°); — „Das galante Wien. Sittengemälde“, 2 Bände (Leipzig 1846, Hartknoch, 8°), ein Denunciationsroman voll Scandalen; — „Wien, wie es ist. Illustriert von Ch. Hasemann“, 4 Hefte (Leipzig 1846, Sackowitz, 8°, jedes Heft mit einem Titelf.), er schildert darin einen „Spaziergang durch Wien“, den „Hausmeister“, den „Cavalier“ und den „Carneval“, welf' letzterem Aschermittwochs-Lieder angefügt sind; — „1830. Roman“, 2 Bde. (Leipzig 1848, Teubner); — „Der Roman Napoleons. Bilder und Scenen aus seinem Leben und

seiner Zeit“ . 3 Bde. (Leipzig 1848, Arnob); — „Der Spion oder die Geheimnisse des rothen Buchs“, 4 Bde. (Meißen 1847, Goebdke); — „Adresse an unsern Herrgott“ (Dresden 1848, Abler und Dieze, und zweiter unveränderter Abdruck Ebb.); — „Das Reich der Finsterniss“ (Leipzig 1836), unter dem Namen Hanns Norman, ein Cyclus politischer Gedichte, Anastasius Grün gewidmet, mit der bescheidenen Stelle im Zueignungsgebichte: „Bruderherz, mir naheverwandt“ (!); — „Alli die Caplerin“ und „Orient und Occident“, zwei Romane in der bei Sacco 1851—1855 in Berlin erschienenen „Novellen-Sammlung“. In letzterer Zeit gab er eine Flugchrift: „Ausland und der Orient“ (Berlin 1853, Raue) heraus. Wie die vorstehende Uebersicht, in welcher doch noch manche maskirt herausgegebenen Flugchriften fehlen dürften, genügend beweist, ist G. ein Polyhistor, dem es, wie einer seiner Kritiker schreibt, „nicht an Talent, ja selbst Wissen, aber an Einem und dem Nützlichsten für jeden, und gar publicistischen, Schriftsteller fehlt, an Gesinnung. Die Gesinnungslosigkeit, die heute im Solde eines Machthabers das Verkehrte beschönigt, das Tadelhafte lobhudelt, und das Unrecht berechtigt findet, und Morgen, weil das Honorar zu geringe ausgefallen, hinterm Rücken Pamphlete schreibt, und in der Vertrauensstellung erfahrene Geheimnisse enthüllt und die früher beschönigten Schwächen blossstellt, ist das schimpflichste aber leider nicht seltene Merkmal der Publicistik in Staaten, wo die Presse geknebelt ist. In letzterer Zeit artete G.'s Schriftstellerei in gewöhnliche Buchmacherei aus, bei welcher selbst das Talent vermisst wird, das seinen frülheren Schriften eigen war.“

Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gziliann), (Wien 1835) VI. Bb. und Suppl. S. 463. — Frankl (Eudw. Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1844, S. 541.

Grossi, Thomas (Dichter, geb. zu Valsano am Comer-See 20. Jän. 1791, gest. zu Mailand 10. Dec. 1853). Der Sohn mittelloser Eltern, verlebte die Kinderjahre in der reizenden Gegend seines Geburtsortes, welche er in seinen Werken so oft und mit Recht verherrlicht. Sein Onkel, auch ein Thomas G. und Pfarrer zu Treviglio, nahm sich des Knaben an und sorgte für seine Erziehung. Als er acht Jahre alt war, bekam er schon, wie das in Italien Sitte, das geistliche Gewand und trat 1800 in das erzbischöfliche Seminar zu Lecco. Aber die Lebenslust und der frische Geist des Jünglings stimmten nicht zu dem Beruf, den sein Onkel für ihn gewählt. Nichtsdestoweniger mußte G. auf dem betretenen Wege verharren, bis er mit einem Jugendfreunde, dieses Zwanges müde, zu fliehen beschloß. Romisch ist der Gedanke der beiden Ausreißer, die nichts Beringeres vor hatten, als von Lecco nach Holland zu fliehen. Die Flucht wurde mit etlichen Kreuzern in der Tasche ausgeführt, aber die Mühen und Entbehrungen auf derselben bezahlte G. mit einem Fieber, in welchem Zustande er mehrere Tage bei einem Freunde seines Genossen auf der Flucht zubrachte. Endlich war es gelungen, die Spuren der Flüchtigen aufzufinden, und der junge Deserteur wurde in das Seminar zurückgebracht. Nachdem G. gesehen, daß dieser Plan, aus dem ihm verhassten Orte zu kommen, mißlungen war, versuchte er es auf anderem Wege. Schwätzen in der Schule, Inschriften, beißende Witze auf den Wänden des Seminars, und hundert andere tolle Streiche, die der jugendliche Uebermuth erfann, sollten ihn an das ersehnte Ziel führen, und in der That sah sich der Seminarrektor genöthigt, den Zögling aus der Anstalt zu weisen. Dies geschah 1804. Nun besuchte G. die Humanitätsclassen zu Mezzonico und kam zuletzt nach Mail-

land, wo er in die Schulen an der Brera ging, an welcher der Jesuit Calimer Cattaneo und der Priester Luigi Albertoli, beide Muster ihres Faches, lehrten. Zwar immer noch trug er das clericale Gewand, weil sonst sein Onkel die Hand von ihm abzuziehen drohte; aber fest entschlossen war er, bei der ersten Gelegenheit, die ihm zur Ausführung seiner Ideen geeignet erschien, es abzulegen, um es nie wieder zu tragen. Zugleich mit den vorgeschriebenen Lehrfächern betrieb er fleißig das Studium der classischen Dichter seiner Heimat, und Petrarca, Ariosto, Tasso, Parini, wußte er auswendig; besonders angezogen aber fühlte er sich zu den Dialectdichtungen, welche eben damals Carlo Porta herausgegeben hatte, und ist es namentlich G., der mit seinen späteren Dichtungen das Andenken Porta's auffrischte. Nachdem er die Studien an der Brera beendet, zog er das geistliche Gewand aus und ging nach Pavia, um die Rechte zu studiren. Schon damals dichtete er, und machten seine Arbeiten, meistens im Dialect und Satiren auf die Lehrer, die Kunde unter den Collegien. Das größte Aufsehen erregte aber seine Satire auf Professor Piccioli, halb im Mailänder, halb im Venetianer Dialect, die, jemehr man sich Mühe gab ihrer habhaft zu werden, in um so mehr Hände kam. 1810 erhielt er die jurid. Doctorwürde und trat nun bei Lubovico Capretti, Advocat in Mailand, in die Praxis; 1815 wurde er selbst Advocat, sollte aber, da die Zahl der Advocaten in Mailand bestimmt und voll war, in die Provinz gehen. G. zog es vor, in Mailand zu bleiben und auf die Stelle zu verzichten. Indessen begann er die ersten Stufen auf der Ruhmesleiter mit seinen Dichtwerken zu erklimmen. Das Gedicht auf den Finanzminister Prina, betitelt „Prineide“, erschien anonym und machte

großes Aufsehen. Man hielt allgemein Porta für den Verfasser. G. aber wollte nicht, ein Anderer seinetwegen gefährdet werde. Er ging zu dem damaligen Gubernial-Präsidenten Grafen Saurau und gab sich als den Autor der Satire an. Dieser Zug gefiel dem Staatsmanne. G. wurde freigesprochen und das Urtheil lautete dahin, daß ihm diese That weder jetzt noch sonst jemals in seiner Laufbahn angerechnet werden solle. Vor der Hand bestanden seine Dichtungen immer noch in Handschrift und erst 1816 wurden zwei derselben: „*La Pioggia d'oro*“ und „*La fuggitiva*“ in der von Franc. Cherubini (s. b. II. Bd. S. 337) herausgegebenen „*Collezione delle migliori opere scritte in dialetto milanese*“ abgedruckt. Der wachsende Ruf des geistvollen Dichters brachte G. mit Porta zusammen und bald entwickelte sich zwischen beiden die innigste Freundschaft, welche nur Porta's Tod löste (5. Jän. 1821). Im J. 1820 war G.'s „*Idagonda*“ erschienen. Nun aber brachte er dem Freunde ein Todtenopfer dar, indem er dessen zerstreute Dichtungen sammelte, und 1821 in zwei Bänden, von Porta's Biographie eingeleitet, herausgab. Den verbliebenen Freund sollte nun ein zweiter nicht weniger hochsinniger, Alexander Manzoni, ersetzen, und wirklich fühlten sich die gleichgestimmten Seelen so mächtig zu einander gezogen, daß sie beisammenwohnten und 18 Jahre hindurch in dieser Gemeinschaft blieben. 1826 ging G. daran, sein Werk: „*I Lombardi alla prima crociata*“, zu veröffentlichen. Die Unterzeichnung auf das Werk, wie dies in Italien Sitte, wurde eröffnet und nahm einen bis dahin nicht erlebten Fortgang. In kurzer Zeit waren 2500 Exemplare gezeichnet, welche dem Dichter einen Reingewinn von 30,000 Francs abwarfen. G. kaufte sich für diese Summe eine kleine Villa bei Treviglio, welche

er sinnig *Lombarda* nannte. Als das Werk herauskam, machte es großes Aufsehen. Schriften dafür und dagegen erschienen [siehe unten G.'s Werke]. Der Dichter wurde — wie bei uns einst Grillparzer, als man sein „Web' dem, der lügt“ nicht verstand, und die dem Dichter schuldige Rücksicht vergaß — verstümmt und brach 8 Jahre hindurch nicht sein Schweigen, erst 1834 ließ er den „*Marco Visconti*“ erscheinen, in welchem Werke sich der Einfluß seines Freundes, des Dichters der „*Promessi sposi*“ bemerkbar macht. Drei Jahre später 1837 beschloß G. seine poetische Laufbahn mit dem Gedichte: „*Ulrico e Lida*“, dem letzten Werke, welches er veröffentlichte. In diesem Jahre erhielt er auch eine Notarstelle in Mailand, bei welcher Gelegenheit der Appellations-Präsident Anton Mazzetti den von einer Partei gemachten Versuch, den Verfasser der „*Prineide*“ zu verdrängen, auf Grund der damaligen Freisprechung mit ihrem Zusatze verteilte. G. lebte nun ganz seinem Geschäfte. 1838 vermählte er sich mit Johanna Alfieri, welchen Bund nach 15 Jahren sein Tod löste. Die liebliche, ungetriebene Häuslichkeit seines geschäftlichen Lebens trübten nur noch die Stürme des Jahres 1848, in welchem er vorübergehend zum Director der lombardischen Gymnasien ernannt wurde. Die letzte Zeit seines Lebens war er leidend und unter wechselnden Zuständen, die bald eine Besserung hoffen ließen, bald sich verschlimmerten, starb er, 62 Jahre alt, um drei Uhr Nachmittags am 10. Dec. 1853. G. hatte mehrfache Auszeichnungen und Beweise der Achtung seiner Mitbürger erfahren. Er war Mitglied der Mailänder Notariatskammer, Kanzler und Syndicus des Collegiums della Guastalla, Secretär mehrerer volkswirtschaftlichen Vereine, correspondirendes Mitglied des Istituto lombardo und

viele anderen ausländischen gelehrten Gesellschaften. Als G.'s Tod in Italien bekannt geworden, schrieb sein Freund Massimo d'Azeglio in der „*Gazzetta piemontese*“ 13. Dec. 1853) u. A.: „Alle, die G.'s Schriften gelesen haben, müssen, wenn sie ein edles Herz und nicht gemeinen Verstand besitzen, fühlen, daß mit seinem Tode nicht bloß für Italien, sondern für die ganze gebildete Welt eines seiner reinsten Dichter erloschen sei.“ Aus seiner glücklichen Ehe stammen zwei Söhne. Ein drittes Kind hatte er schon 1842 verloren, und aus diesem Anlasse schrieb er eines seiner schönsten und ergreifendsten Gedichte.

I. **Grossi's Werke.** „*Strambott de Meneghin Foresetta in occasion de la laurea in legg del sur Peppin Viglezz ecc.*“ Sestine (Mailand 1813, Pulini); — „*La Fuggitiva. Novella in dialetto milanese colla traduzione libera italiana dello stesso*“ (Mailand 1817, Pulini). Grossi schrieb dieses pathetische Gedicht vornehmlich um zu sehen, wie sich der Dialect auf ernste Stoffe anwenden lasse. Es fand allgemein Beifall und erschien in mehreren Auflagen. Die Schönheit und Kraft der Dichtung bewogen den Spanier Joan Cortaba, es in's Spanische und zwar in den catalonischen Dialect zu übersetzen, unter dem Titel: „*La Noya Fuggitiva, romans escrit en dialecte milanés y en octavas reales per Tomas Grossi y traduhit en los mateix metro y en dialecte català*“ (Barcellona 1836); — „*Per el matrimoni Verr e Borromeo. Sestine*“ (Mailand 1819); — „*La Prineide*“ (Italia 16°), eine poetische Vision im Mailänder Dialect, veranlaßt durch das fürchterliche Ende des Finanzministers Prina, der ein Opfer der Volkswuth geworden (24. April 1824). Das Gedicht, welches anonym erschien und für dessen Autor Porta gehalten ward, hiß Grossi sich selbst an, wurde heimlich verbreitet und erlebte mehrere Auflagen. Eine nicht gelungene Uebersetzung von Vincenz Cesati befindet sich in dessen „*Commenti e riflessioni sulle condizioni della Lombardia e Venezia*“ (Verocelli 1854), eine zweite von G. Cabolini ist noch nicht gedruckt; — „*La Pioggia d'oro e la Fuggitiva*“ (Mailand 1822, Ferrario, 12°, zuletzt Mailand 1847). Den Stoff zu dieser



Weiteren Dichtung entnahm G. einer orphischen Sage, welche Melchior Cesarotti aus einem noch unedirten Cober in's Italienische übersetzt und in seine Werke aufgenommen hatte. Orpheus wollte die noch rohen und wilden Menschen von dem Dasein eines Gottes überzeugen, worüber diese in einen Aufbruch gerieten und Orpheus steinigten wollten, wenn ihm nicht Jupiter mit seinen Blitzen zu Hilfe kam. Kaum war der erste Schreck vorüber, so begannen die Unverbesserlichen wieder zu toben; nun wollte Zeus neue Blitze schleudern, erst über Orpheus' Bitten warf er sein Geschloß weg, schlug aber, als er im Zorne auf die Himmelsbede stampfte, ein Loch in dieselbe, so daß durch dieses Loch die Menschen auf der Erde einen großen Theil des Himmels sehen konnten. Die Menschen staunten alle die Herrlichkeiten des Himmels an und schon hoffte Orpheus, jetzt sie auf bessere Wege zu bringen. Aber vergeblich. Nun beratsschlugen die Götter, ob man nicht diese Erdenbrut vernichten solle. Aber Prometheus überredet die Götter noch zu einem Versuche, sie sollten selbst zur Erde steigen und durch gefällige Sitten das Volk für die Religion empfänglich machen. Die Götter kamen in Gestalt von Astrologen, Wahrsagern, Spiel-leuten, Seiltänzern u. d. m. unter die Menschen; diese sind ganz entzückt und Jupiter wird gütig, heißt die Musen kommen, damit sie den Ursprung der Welt, die Sitten, die Kämpfe der Giganten mit den Göttern z. fingen; Jupiter hoffte davon eine erfreuliche Wirkung bei den Menschen, aber er hatte sich getäuscht, die Zuhörer waren eingeschlafen und Jupiter, erzürnt, ließ die ganze Phantasmagorie verschwinden. Was mit den bisherigen Mitteln nicht gelingen wollte, wurde aber durch eine fürchterliche Hungerpest erreicht, indem die Qualen der Entbehrung und der Anblick der täglichen zahllosen Leichen die Menschen erschütterte und zuletzt bewog, von Orpheus die Abhilfe des Jammers zu ersuchen. Kaum hatten sie die Bitten beendet, so fiel schon vom Himmel treffliches Brot und köstlicher Wein, welche Hunger und Durst der Menschen stillten, wodurch diese aber nunmehr gesänftigt wurden. Die Moral dieser Fabel ist, die Stärke erzeugt Furcht, der Reichthum Neid, die Weisheit Erkennen, aber nur der Hochsinn allein bewirkt Berehrung. Diesen für eine heitere Behandlung nicht unbankbaren Stoff hatte G. mit Meisterhaftigkeit im Dialecte ausgeführt; — „Il degonda. Novella“ (Mailand 1820, zuletzt Ebenda 1844, 8<sup>o</sup>). G. behandelt darin die Geschichte einer Unglücklichen, welche in den heiligsten Gefühlen

verletzt, durch die Härte des Vaters in's Kloster getrieben wird, wo sie zuerst den Tod ihres Geliebten, dann jenen ihrer Mutter erfährt; gegen die Qualen, welche sie von ihren Mitschwestern erleiden muß, findet sie einigen Trost im Mitgefühl einer Freundin, Erlösung aber erst im sehnlichst erwarteten Tode. Dieses Gedicht in ottave rime, im schönsten italienischen Styl fand großen und verdienten Beifall; — „I Lombardi alla prima crociata, canti quindici“, 3 Bde. (Mailand 1826, 8<sup>o</sup>), ein episches Gedicht, worin die Geschichte des Arvino da Ro auf seinem Zuge nach und während der Kämpfe in Jerusalem in hochpoetischer Form erzählt werden. Das Auffsehen, welches die Dichtung in Italien hervorgebracht, war ungeheuer. Schriften für und gegen erschienen und als eine literarische Curiosität lassen wir die Uebersicht derselben folgen. Gegen das Gedicht: „Sui primi cinque canti dei Lombardi alla prima crociata . . . ragionamento di don Libero professore d'umanità, tenuto a mente e pubblicato da don Sincero di lui discepolo“ (Mailand, 48 S. 8<sup>o</sup>.); — „Don Libero, secondo ragionamento sui Lombardi alla prima crociata . . . pubblicato da Don Sincero“ (eb. 58 S. 8<sup>o</sup>.); — „Sonetto di maestro Soppiatone poeta romantico . . . sulla leggenda dei Lombardi alla prima crociata, indiritto a don Libero, premessavi una lettera“ (eb. 16 S. 8<sup>o</sup>.); — „Secondo sonetto di maestro Soppiatone poeta romantico ec.“ (eb. 32 S. 8<sup>o</sup>.); — „Sonetto terzo di maestro Soppiatone ec.“ (eb. 32 S. 8<sup>o</sup>.); — „Sulla leggenda dei Lombardi alla prima crociata, capitolo indiritto a don Libero da don Filalete condicepolo di don Sincero“ (eb. 14 S. 12<sup>o</sup>.); — für das Gedicht: „Congratulazione di Ambrogio Mangiagalli al suo amico Tommaso Grossi sui primi cinque canti dei Lombardi alla prima crociata, sermone“ (eb. 12 S. 8<sup>o</sup>.); — „Lettera del professore D. Ironico, membro di venti accademie letterarie . . . intorno ai primi cinque canti dei Lombardi alla prima crociata“ (ebd. 32 S. 8<sup>o</sup>.); — „Su la critega del scur don Liber, sestinu improvvisa da don Giustin“ (eb. 8 S. 8<sup>o</sup>.); — „I Lombardi alla prima crociata del signor Tommaso Grossi pensieri del lombardo E. D. (Egidio De-Magri)“ (eb. 16 S. 8<sup>o</sup>.); — „Rimmi improvvisa sui Lombardi a la prima crociata del scur Gross . . .“ (eb. 16 S. 8<sup>o</sup>.); — „Cartello di sfida, che un imparziale senza don invia a don Sincero . . .“ (eb. 16 S. 8<sup>o</sup>.); — „Don Libero e don Sincero citati al tribu-

male della ragione, canti due serio-faceti in terza rima di C... C...“ (eb. 16 S. 8°); — „Una lezione ai critici del genere di don Libero, don Sincero, maestro Soppattone... dell'anticritico E. D. (Egidio De-Magri)“ (eb. 18 S. 8°); — „Don Libero all'inferno, canti quattoro: terza rima“ (eb. 32 S. 8°); — „Risposta di don Arcilbero alla critica di don Libero sui primi cinque canti di Tommaso Grossi“ (eb. 32 S. 8°); — „La storia del quindici canti di Tommaso Grossi predetta in alcune novelle antiche scoperte e pubblicate da Niccolò Tommaseo“ (eb. 16 S. 8°). In allen diesen Schriften wurden die Gebrechen und Vorzüge der Dichtung beleuchtet; die letzteren überwiegen und das Werk zählt zu den Zierden der italienischen Literatur der Neuzeit; — „Marco Visconti, storia del trecento, cavata dalle cronache di quel secolo“, 4 Bde (Mailand 1834, 16°), das Werk ist seinem Freunde Torti, der mit Grossi und Manzoni die glorreiche Trias der italienischen Literatur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildet, gewidmet. 1834, 1840, 1847 erschienen neue Auflagen in Mailand, die letztere in einem Bande, die von 1840 ist illustriert. Auch dagegen versuchte eine Partei sich zu erheben und es erschien eine „Lettera d'un solitario scritta da Terpadino Orobio sopra Marco Visconti storia del trecento...“, aber allen Umtrieben wurde bald ein Ende gemacht mit der Schrift: „De romanz „storico Marco Visconti lettera d'Ambrogio Mangiagalli a Tommaso Grossi“ (eb. 1835 28 S. 8°). Eine deutsche Uebersetzung dieses Romans erschien von D. von Czarnowski unter dem Titel: „Marco Visconti, ein historischer Roman aus dem 14. Jahrhundert“, 2 Tpl. (Stln 1835, Schöner, gr. 12°); — „Ulrico e Lida, novella“ (Mailand 1837, 16°, zuletzt 1844), Gedicht in Ottave rime, eine einfache Begebenheit behandelnd, aber durch den Schmuck einer gefühlvollen Sprache und die Reinheit eines der besten Mustern ebenbürtigen Stiles ausgezeichnet. — Noch erschienen von ihm: „Novelle“ (Mailand 1847 16°); — seine gesammelten Schriften in einem Neapolitaner Nachdruck: „Opere complete, edizione diligentemente corretta“ (Neapel 1849, 8°) — und ein Theil derselben im besten Format Lemonnier zu Florenz: „Marco Visconti“ — „Ildegonda“ — „La fuggitiva“ — „Ulrico e Lida“ — „Novelle“ (Florenz 1849, Le Monnier, 12°). — Eine Sammlung seiner Poesien, von denen viele zerstreut gedruckt, noch mehrere in Handschrift geblieben

sind, ist nicht vorhanden. Was G.'s Stellung zur Literatur betrifft, so gehört er zur dünnge säeten Reihe jener Schriftsteller, welche die italienische Literatur auf neue Bahnen lenkten, sie aus dem Verfall, in den sie im vorigen Jahrhundert gesunken, in die Höhe gebracht, und in eiserner Beharrlichkeit ihr neben den andern Literaturen der cultivirten Völker Europa's eine ehrenvolle Stelle erobert haben. Mit der Kühnheit des Stiles große Reinheit der Sprache verbindend, kennzeichnen seine Dichtungen tiefes Gefühl, seltener Silberreichtum, Reinheit der Empfindung. Ist auch seine Phantasie minder reich, so liegt eben in der Einfachheit seines Stoffes eine oft bewältigende Kraft, die freilich eben nur durch die Herrlichkeit der Dichtung erzieht wird.

II. Zur Biographie G.'s. *Cantu (Ignazio)*, Vita ed Opere di Tommaso Grossi. Memoria di... (Mailand 1853, Borroni e Scotti, gr. 8°). — Fuggiloio (Unterhaltungsblatt in Mailand) 1855 (Anno I) Nr. 36, S. 57 (enthält S. 576 G.'s Porträt). — Il Vaglio (Mailänder polit. Blatt) 1853, S. 420. — Crepuscolo (Mailänder liter. polit. Blatt) 1853. — Cosmorama pittorico (Mailänder Journal) 1854 (Anno XIX, Serie III) Nr. 24: „Tommaso Grossi e Silvio Pellico“ [mit den lithograph. Porträts Weiber]. — Gazzetta Piemontese. 1853 13. December (D'Assimo b' Heglio gibt Nachricht von G.'s Tode). — Il Risorgimento. 1856 im December und 1857 im Jänner von Boetti. — Schmidt (Ab. Dr. Destr. Blätter für Literatur und Kunst. I. Jahrg. (Wien 1844, 4°) I. Quart. Literaturblatt Nr. 10, S. 77. — Bemerkenswerth ist es, daß Brockhaus' Conversations-lexikon den Namen des großen Dichters Italiens nicht enthält.

III. Porträt. Zugleich auf einem Blatte mit Parini, Manzoni, Casti, Monti, Pellico, Leopardi, Carrer und Mamiani. Ein schönes Blatt, Stahlstich. Die Porträts sind sämmtlich ähnlich. — Außer Tommaso Grossi ist noch eines zweiten zu gedenken, des Peter Ludwig G. (Dichter, geb. in Brescia 1741, gest. 1812). Er trat in den Carmeliter-Orden. 1794 erschienen von ihm zu Neapel: „Poesie liriche“ und 1798 zu Brescia: „Rime piacevoli di un Lombardo“, von denen eine zweite Ausgabe (1804 ebenda) unter d. Titel: „Scelte rime piacevoli“ herauskam. Eine Sammlung seiner Pangehredn erschien bei Silvestri in Mailand unter dem Titel: „Quaresimale e panegirico“, 2 Bde. (1831), denen Joachim Quetta, der Herausgeber, G.'s Leben vorausgeschickt hat. (Vergl. über ihn: Dandolo (Grol.), La caduta della repubblica

di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. *Studi storici* (Venedig 1856, Naratovich, 8°). — *Appendice* S. 167. — *Ceresato* (G. B.), *Storia della Poesia in Italia* (Mailand 1857, Silvestri, kl. 8°). III. Bd. S. 284.

**Grossfuger**, Johann Baptist (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Komorn 27. Sept. 1728, gest. ebenda 1803). Besuchte anfänglich die Schulen zu Raab, trat, 17 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, und verließ nach vollendeten Studien das Lehramt am Ordensconvict zu Tyrnau, an der thesesianischen Ritter-Akademie zu Wien und am Adelsconvict zu Kaschau. Später bekleidete er den Posten eines Feldpaters bei der in Italien stehenden Kaiser'schen Legion. Auf seinen Wanderungen durch einen großen Theil der Provinzen Oesterreichs sammelte er fleißig Naturobjecte, mit denen er vorzugsweise das Kaschauer Museum bereicherte. Zuletzt lebte er als Weltpriester in Komorn, wo er im Alter von 75 Jahren starb. Als Schriftsteller war er im Gebiete der Naturwissenschaft thätig; es erschien von ihm: „*Dissertatio de terrae motibus regni Hungariae . . .*“ (Raab 1783, 8°); — „*Universa historia physica Regni Hungariae secundum t. ia Naturae regna*“, 5 Bde. (Pressburg u. Komorn 1793—1797). Der 1. Band umfaßt die vierfüßigen Thiere, der 2. die Vögel, der 3. die Fische, der 4. die Insecten, der 5. das Pflanzenreich. Von letzterem erschien nur der erste Theil, welcher die Bäume behandelt; der 6—9. Band sind in Handschrift verblieben. Seine zahlreichen Gelegenheits-Gedichte in latein. Sprache zählt Stöbger im unten angegebenen Werke auf.

Erscheint bald als **Grossing**, **Grossinger** oder wie oben **Grossinger**. — *Stoeger* (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriae Societatis Jesu . .* (Wien und Regensburg 1856, Mechtaristen und Manz, Lex. 8°) S. 108. — *Fejér* (Georg), *Historia Academiae scientiarum Pasmaniae Archi-*

*Episcopalis ac Mariae Theresianae regiae literaria* (Buda 1835, 4°) S. 81. — *Destr. National-Encyclopädie* (von Gräffer und Czifann) (Wien 1835) II. Bb. S. 108. — Außer dem obigen Johann Baptist G. erscheinen in J. G. Meusels „*Geschichtem Teutschland*“ und im Kaiser'schen „*Bücherlexikon*“ noch zwei Schriftsteller bald **Grossing**, bald **Grossinger** genannt, der eine **Franz Rudolph**, der andere **Joseph**; beide wie es scheint Nessen des Johann Baptist. Die Verwirrung über diese bei Gräffer, Meusel u. Kaiser ist nicht zu lösen. Uebrigens sind auch dem Einen wieder Werke des Andern zugeschrieben und umgekehrt; auch sind diese zwei gleich dem Johann Baptist in Komorn geboren. **Franz Rudolph** (bei Gräffer **Joseph**) wurde anfänglich auch Jesuit und trat nach Aufhebung des Ordens in Staatsdienste. Ungewöhnliche Fähigkeiten förderten sein Fortkommen und er wurde im Cabinet des Kaisers Joseph II. angestellt; „*triftige Gründe*“, wie Gräffer in den „*Dosenstücken*“ schreibt, hatten seine Entlassung und Pensionierung „*wirklich in Gnaden*“ zur Folge. Diese fand 1782 Statt. Hierauf privatisirte er zu Obernab bei Frankfurt a/M., dann zu Leipzig, 1785 zu Halle, seit August 1786 zu Berlin. Später lebte er zu Graz, wo er am 12. October 1830 im hohen Alter starb. [Vergl. über ihn: Gräffer (Franz) *Wiener Dosenstücke* (Wien 1846, 8°) I. Bb S. 36: „*Die Briefe Joseph II.*“ — Ueber die Lebensschicksal: des zweiten, **Joseph** ist nichts bekannt. Beide waren überaus fruchtbare Schriftsteller. Die Werke von Beiden gehören zum großen Theile zu der merkwürdigeren aus der Periode der Josephinischen Censurfreiheit und sind für die Geschichte der damaligen Zeit und Cultur von Belang. Als Beitrag zur *Bibliographia austriaca* folgen hier alle mit Bemerkungen, welche die abweichenden Angaben über die des einen oder anderen andeuten. Die dem **Franz Rudolph** zugeschriebenen sind in chronologischer Folge (die anonym herausgegebenen sind mit einem \* bezeichnet): „*Freimüthiger Briefwechsel zwischen einem Reichsbürger und Landmann über Deutschlands jetzige Angelegenheiten in Ansehung der bairischen Erbfolge*“ (1778, 4°); von dieser Flugchrift erschienen in einem Jahre 19 Auflagen. — „*Der Souverain oder die ersten Haupt- und Grundsätze einer monarchischen Regierung*“ (Wien 1780); — „*Allgemeines Toleranz- und Religionsystem für alle Staaten und Völker der Welt*“ (Leipz. 1788, 8°). — „*Damenjournal*“, 2 Jahrgg. (Galle 1784 u. 85). — „*Die Kirche und der Staat,*

ihre beiderseitigen Pflichten, Macht und Gränzen" (Berlin 1784, 8°.); die Angabe des Druckortes Berlin ist falsch, und diese Schrift in Frankfurt a/M. gedruckt. — „Jus publicum Hungariae unica complexum dissertationum“ (Halle 1785, eigentlich Eggenberger in Pesth); diese Schrift erregte großes Aufsehen. — „Rede beim Tode Herzogs Leopold von Braunschweig“ (Halle 1785, 8°.). — „Statistik aller katholischen geistlichen Reichsstifter in Deutschland“. I. Bd. (Halle 1786, 8°.). — „Papstengeschichte im Grundrisse“ (Offenbach 1789, 8°.). — „Grundsätze des Roseninstituts“ (Halle 1786). — „Ungarisches allgem. Staats- und Regimentsrecht“ (Wien 1786, Bucherer). — \* „Eine Handvoll Schurkerei und Thorheiten aus dem Tagebuche eines reisenden Engländers“ (London 1786, eigentlich Salzburg, Mayr). — „Flora, ein Journal von und für Damen“, 4 Bde. (Halle 1786, 8°.). — „Rosenblatt von und für Damen“, 2 Bde. (Halle 1786); die Fortsetzung erschien unter dem Titel: „Monatsschrift für Damen“ bis Juni 1787. — „Staatenjournal“ 14 Stücke (Nürnberg und Berlin 1787 u. f.); später wurde dasselbe von R. F. v. Römmer und R. E. v. Renke fortgesetzt. — „Mythologisches Handbuch für Künstler und Kunstliebhaber“, 2 Bde. (Berlin 1787, 8°.); eine neue Auflage erschien unter dem Titel: „Lexicon mythologicum etc.“, umg. und verb. von H. E. Müller (eb. 1791). — \* „Luise von Sissiwalb oder die unglücklich gewordene Tugendhafte“, 2 Bde. (Berlin 1787 auch 1791, 8°.). — \* „Die Harmonie oder Grundplan zu einer besseren Erziehung des weibl. Geschlechts, übers. von Karl Reichsgraf von F.“ (Neutling 1788). — „Lehrreiche Erzählungen“, 3 Bde. (Berlin 1787, 2. Aufl. 1793, 8°.); der 3. Bd. auch unter dem Titel: „Scenen z. angen. u. nützl. Unterhaltung von Karl Aug. Nagotky.“ — „Innocentia. Original- Erzählungen und Reiseabenteuer für junge Damen“ (Wien 1827, Beck). — Ferner ist noch zu bemerken, daß das Werk: „Joseph II. Briefe, als charakteristischer Beitrag zur Lebens- und Staatsgeschichte dieses unvergeßlichen Selbstherrschers“ (Leipzig 1821, Brockhaus, 2. Auflage Eb. 1822, gr. 8°.) von Grosse herausgegeben wurde. Das Kaiser'sche Bücherlexikon III. Bd. S. 268 bezeichnet R. W. Böttiger als Herausgeber, vielleicht war Böttiger nur der Vermittler. Gräffer in seinen „Dosenstücken“ gibt eine ausführliche Mittheilung über den Vorgang und bemerkt: „Was die Charakteristik (Josephs) betrifft, welche den Briefen vorausgeschickt ist, so kann man keinen Augenblick zweifeln, daß sie nicht von Grosse

sei.“ Die Briefe selbst sind aber in obiger Ausgabe nicht zum ersten Male gedruckt; sie waren schon unter dem Titel: „Neue gesammelte Briefe von Joseph II., Kaiser der Deutschen“ (Magenfurt 1790, Walliser [W. Vogel in Leipzig] 8°.) erschienen, nur setzte damals die Angabe der Adressaten, welche bei der Brockhaus'schen Ausgabe sich befindet. — Grosse verstand, wie Gräffer melbet, viele Sprachen und arbeitete an einem Polyglotten-Lexikon, für das er vergeblich nach einem Verleger suchte. „Schäbe“, schreibt Gräffer, „wenn Grosse's hinterlassene Papiere nicht beachtet worden wären.“ — „Refutatio juris publici Hungariae“ (Halle 1791, eigentlich Eggenberger in Pesth). — Seinem Bruder Joseph werden zugeschrieben: „Nothwendige Pulslehre für Land- u. Wundärzte“ (Wien u. Leipzig 1778). — „Pseudopolitische Religionshypothese unserer aufgeklärten Völkern“ (Wien 1782). — „Mosis Mendelssohn Opera philosophica quae ex germanico in latinum traduxit“, 2 Bde. (Wien 1784). — „Berlin und Wien in Betreff der Gelehrsamkeit u. Aufklärung, unparteiisch gegeneinander gehalten“ (Frankfurt u. Leipzig [eigentlich Wien] 1784). — \* „Babylon oder das große Geheimniß der europäischen Mächte“ (Wien 1785, Bucherer, 8°.). — \* „Unwahrscheinlichkeiten“ (Freiburg [eigentl. Bucherer in Wien] 1785, 8°.). — \* „Aloisia von Blumenau; eine wahre Jesuitengeschichte“ (Frankfurt und Leipzig [eigentlich Wien] 1785). — „Wie soll in einer Monarchie der Aelteste, der Bürger, der Bauer . . . seine zweite Erziehung bekommen?“ (Wien 1797). — „Bewährte asiatische, afrkanische u. amerikanische Beiträge zur europäischen Arzneikunde“ (Wien 1799, 8°.). — „Geschenk für die mannbare adelige Jugend“ (Wien 1797, 8°.). — „Tabulae chronologicae, quibus Regum Primat. Palatin. etc.“ (Pressburg 1806, Belay, Fol.). Dieses Werk wird in der Gräffer'schen „Destr. National-Encyclopädie“ dem Johann Baptist G. zugeschrieben.

Gross, Friedrich, s.: Gross, Friedr.

Grotto, Joseph und Luigi Andreas (zwei Brüder, geb. in der Provinz Polesine um die Mitte des vorigen Jahrhunderts). Beide einer Adelsfamilie in Adria entstammend, bearbeiteten einen und denselben Stoff, nämlich das Leben ihres Vorfahren, welches unter dem Titel: „Vita di Luigi Grotto detto il Cieco

*d'Adria*“, u. z. das des Ersteren in Rovigo (1777), jenes von Luigi Andrea in Mantua (1772) erschien. Mehrere Dichtungen von Luigi Andrea gab Franc. Vocchi heraus. Auch war er ein sorgfältiger Sammler und Kenner von Alterthümern. Jener Luigi Grotto auch Grotto, dessen Biographie die genannten zwei Brüder bearbeiteten, ist aber allgemein unter dem Namen: „il Cieco d'Adria“ bekannt. Er war zu Adria 7. Sept. 1541 geboren, und ist am 13. Dec. 1585 gestorben. Acht Tage nach seiner Geburt verlor er das Augenlicht, machte aber nichtobestoweniger seine Studien und erregte durch seine Geistesgaben alsbald die Bewunderung seiner Landsleute. Als er 40 Jahre alt war, wählten ihn seine Mitbürger, um die öffentliche Ansprache bei zwei festlichen Anlässen zu halten, nämlich: bei dem Besuche der polnischen Königin Bona in Venedig, und bei der Installation des Dogen Lorenzo Prinkl. Aehnliche Bitten stellten bei anderen Anlässen Ferrara, Bologna, Rovigo an ihn. Ferner wurden seine Tragödien, Komödien, Pastoralen, bei verschiedenen Gelegenheiten dargestellt. In der von Orsato Giustiniani ausgeführten Uebersetzung des „Oedipus“ von Sophokles, welcher im Carneval 1585 zu Vicenza gegeben wurde, spielte er selbst, ungeachtet seiner Blindheit, den Oedipus. Seine Reise von Adria nach Vicenza auf Kosten der Nlmpischen Akademie in letzterer Stadt glich einem förmlichen Triumph. Bankette, Concerte, Feste, wurden überall ihm zu Ehren gegeben. Bald nach diesem letzten Zuge starb er im Alter von 44 Jahren. Den Ruf, der ihn überlebte, verdankt er weniger seinen Dichtungen, als dem Umstande seiner Blindheit. Von ihm sind erschienen eine Uebersetzung des ersten Buches der „Ilias“ (Venedig 1570); — „Adriana“; — „Dalida“, zwei Tra-

gödien; — „Emilia“; — „Il Tesoro“ (Venedig 1580, 12<sup>o</sup>.); — „L'Alteria“, drei Komödien (Ebd. 1592, 12<sup>o</sup>.). Diese Lustspiele sind nicht ohne Geist, aber die Zügellosigkeit in der Schilderung der damaligen Sitten und die Gespreiztheit des Styles, machen ihnen Abbruch. Dasselbe gilt auch von den beiden Pastoralen „Calisto“ und „Pentimento amoroso“ (Venedig 1586), in denen er nicht selten gegen die gute Sitte und den Geschmach sich verjündigt. Noch erschienen von seinen Schriften: „L'Orazioni volgari e latine“ (Venedig 1585), von denen Barthelemy Biotte eine französische Uebersetzung herausgab; — „Lettere famigliari“ (Venedig 1601, 4<sup>o</sup>.), denen eine Biographie G.'s vorangeht, und eine Erläuterung zum „Decamerone“ Boccaccio's (Venedig 1590, 4<sup>o</sup>.). Gesammelt erschienen seine verschiedenen Schriften zu Venedig (1598, 4<sup>o</sup>.).

*Traboschi*, Storia della Letteratura italiana Tom. VII, pars II, pag. 147. — *Anguonè*, Histoire litteraire d'Italia. Tom. VI, p. 356. — *Maffei* (Giuseppe), Storia della Letteratura italiana (Mailand 1834, Soc. tipografica de' Classici italiani, 8<sup>o</sup>.) II. Bd. S. 113. — *Dandolo* (Giroloamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici. . . . (Venedig 1857, Naratovich) Appendice S. 26. — *Meher's* großes Conversations- Lexikon XIV. Bb. S. 155 nennt ihn irrig: il Circo d'Adria, statt: „il Cieco d'Adria.“

**Gruber**, Augustin Johann Joseph (Fürsterzbischof von Salzburg, geb. zu Wien 23. Juni 1763, gest. zu Salzburg 28. Juni 1835). Sohn eines Wiener Kaufmannes, besuchte das Gymnasium bei den Jesuiten, die Philosophie als Cleriker „Adrianus a S. Anna“ bei den Augustiner-Mönchen in Wien, trat 1783 aus dem Orden und in das General-Seminar, wurde 1785 zum Priester geweiht u. Cooperator in Brunn am Gebirge, 1794 als solcher nach St. Leopold in Wien überfegt, 1796 Katechet

bei St. Anna und im Civil-Mädchen-Pensionat, zugleich Lehrer der Katechetik für geistliche Präparanden, als welcher er praktisch und theoretisch sich wahrhaft zum katechetischen Classiker ausbildete. 1802 wurde er niederöstrerr. Regierungsrath für geistliche Schul- und Studien-sachen, und Mitglied der Convicts-Herstellung-Hofcommission, 1806 Hofrath und Referent für dasselbe Fach bei der vereinigten Hofkanzlei; als solcher bearbeitete er unter anderem das (erst 1817 erlebte) Organisations-Statut für das Erzbisthum Salzburg und bereiste als geistlicher Hofcommissär 1808 ganz Galizien; 1812 erhielt er die Titularabtei Ardaggar und 1813 das Ehren Diplom eines Doctors der Theologie von der Wiener Universität. Am 8. Sept. 1816 zum Bischof von Laibach geweiht, lernte er noch im 53. Lebensjahre slovenisch mit solcher Ausdauer, daß er in dieser Sprache selbst predigen konnte; hier opferte er Zeit und Geld im Hungerwinter von 1816 auf 1817 der Bildung und Thätigkeit wohlthätiger Vereine, und begründete das Laibacher Armen-Institut. Stets mild und liebreich, dabei gelehrt und ausdauernd, selbst tiefgläubig und eben darum gemäßigt und gerecht gegen Andere, that er Wunder in der Befiegung des hartnäckigsten Indifferentismus, nämlich solcher, die obwohl ohne Glauben, übrigens sittlich tadellos leben und dadurch allein ethisch Schwächere zum Unglauben verleiten. Mehrmals supplicirte er durch Visitation und Firmung in benachbarten Diöcesen die dort fehlenden Bischöfe. In seinem Hause beherbergte er oft die höchsten Personen der kaiserl. Familie und 1821 selbst den russischen Kaiser Alexander I., welcher seiner stets mit größter Ehrfurcht gedachte. In diesem Jahre erhielt G. die k. k. geh. Rathswürde. 1823 ernannte ihn auf kaiserl. Empfehlung Pius VII. zum Erzbischof

von Salzburg, als welcher er im selben Jahre von Leo XII. präconisirt wurde. In seiner neuen Stellung wirkte er als eines der glänzendsten Glieder des Episcopates; nicht nur, daß bei dem 1826 eingetretenen allgemeinen und bei dem 1828 gefeierten Salzburger-Jubiläum, dann 1830 beim Herannahen der Cholera und 1832 bei der Feier der vierzigjährigen Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz I., G.'s herrliche Hirtenbriefe und Predigten an die Sprache der Apostel erinnerten und in allen Herzen zündeten, schenkte er trotz des höheren Alters keine Mühe und Anstrengung, um auch die fernsten Diöcesanen aufzusuchen, zu befehlen und zu unterstützen. Von dem glücklichsten Erfolge gekrönt ward die ebenso kluge als edle Weise, in welcher er auf Beseitigung der von den Manchartern seit 1809 gehegten Irrthümer hinwirkte, und ihren Häuptern die Bewilligung zur Reise nach Rom erwirkte. Auf diesen Visitationen zeigte er die größte Gewandtheit im Predigen; er fragte die Seelsorger um die eben passenden Themate und predigte sofort darüber; hier auch legte er durch Vergessen seiner eigenen Bedürfnisse den Grund zu dem schmerzlichen Leiden, das ihm zwar mehrmals durch Gasteins Heilquellen gemildert wurde, endlich aber doch ihn überwältigte. Seine geistliche Regierung verewigte er untern Andern durch die Reinstitution des uralten S. Rupprecht'schen Collegial-Capitels von Seefirchen und die Einführung der Michelbairn'schen Benedictiner statt der ausgejorbeneu Augustiner auf das Priorat Mülln; noch in die fernste Zukunft wirkte er aber und nicht bloß für seine Diöcese durch den liebevollen Einfluß, den er auf den ihm mit inniger Treue anhängenden Fürsten Friedrich Schwarzemberg, derzeit Cardinal-Erzbischof von Prag, im täglichen stundenlangen Umgang und auf die Ge-

sammtheit seines Clerus durch seine wahrhaft Augustinischen Vorlesungen, endlich sogar auf das ganze Priesterthum durch jene seiner Werke übte die im Druck erschienen. Diese sind nach den Titeln der letzten Ausgaben: „Katechetische Vorlesungen über des heil. Augustinus Buch: Von der Unterweisung der Anmüssenden in der Religion“. I. Band: „Theorie der Katechetik für Katholiken“ (3. umd. Auflage Salzburg 1844, Mayr). II. u. III. Bd. unter dem Titel: „Praktisches Handbuch der Katechetik für Katholiken, oder Anweisung der Katechisationen im Geiste des heil. Augustin“. 1. Theil: „Elementar-Unterricht der Kleinen“ (Salzburg, Mayr, 1. Aufl. 1832, 6. Aufl. 1844). 2. Theil unter dem Titel: „Religionsunterricht für die Schüler der ersten Classe“ (Ebenda 1834, 2. Aufl. 1844, 8°). Der 4. Theil wurde nicht mehr vollendet und blieb ungedruckt, sowie die meisten Predigten und übrigen Vorlesungen, von denen die durch 2½ Jahre (1825 — 1828) über Sancti Gregori regula pastoralis und die zahlreichen liturgischen Vorlesungen wenigstens bei seinen vielen Zuhörern wohl in nachgeschriebenen Heften vorhanden sein dürften; eine kundige Hand würde sich durch deren Bearbeitung und Veröffentlichung den Dank der katholischen Welt, welche auch die Verbreitung des im Nachlaß vorgefundenen werthvollen Manuscriptes: „*Proposita facta in exercitiis spiritualibus ab a. 1780 ad a. 1783*“ wünschen muß, verdienen. Die einzelnen im Druck erschienenen Predigten G.'s sind: „Predigt am 2. Mai 1822 in der Domkirche zu Salzburg gehalten“ (Salzburg); — „Predigt am Schlusse des allgemeinen Jubiläums in der Erzdiece Salzburg am 16. October 1826“ (Ebenda 1826, Mayr); — „Predigt am Schlusse der zweiten Säcularfeier der Einweihung der heil. Metropolitankirche zu Salzburg am 28. Sept. 1828“ (Ebenda). Der Erzbischof Augustin, dessen ganze Erscheinung zugleich Ehrfurcht gebot und

Vertrauen erweckte, der treuestehirt, welcher das ganze Leben seiner Diocesanen mit weichem Herzen mitlebte, ihnen die Kräfte seines Geistes und seines Körpers, sowie all sein Hab und Gut widmete, starb gottergeben und tief beweint im Alter von 72 Jahren, ohne von einem Einkommen, das er stets mit den Armen und Hilflosen getheilt hatte, den Verwandten, die er doch rührend geliebt, etwas Anderes hinterlassen zu können, als das Andenken eines wahren Apostels der Neuzeit, von dessen ganzem Leben das ihm schon 1815 von Erzbischof Sigmund Grafen von Hohenzwart ertheilte Lob gilt: „Toto hoc tempore probi optimi Sacerdotis laudem publice promeritus est“. Der Erzbischof Augustin ist ein Onkel des Blumenmalers Franz Xaver Gruber (s. d. Folg.). Schumann v. Manfegg (Ignaz), Geschichte des Lebens des weiland Herrn Aug. Gruber, Erzbischofs von Salzburg (Salzburg 1836). — Flit, Die Manharter (Innsbruck 1862)

**Gruber, Franz Xaver** (Blumenmaler, geb. zu Wien 10. Sept. 1801). Im J. 1817 kam er an die k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien. Dasselbst erhielt er im J. 1823 das vom Maler Michael Huber für die Blumenmaler-Schule gestiftete Stipendium von jährlichen 200 fl. C. M. auf die Dauer von 6 Jahren (vom 1. Juli 1823 bis 1. Juli 1829); ferner von den im J. 1822 ausgesetzten Gunderschen Preisen für Blumenmalerei den ersten; 1829 den gleichen für Landschaftszeichnung, nebst dem goldenen Fügerrschen Medaillen-Preis für Composition in der Blumenmalerei. Um sich eine wissenschaftliche Kenntniß jenes Gegenstandes anzueignen, den G. mit besonderer Vorliebe malte, besuchte er 1831/2 die Vorlesungen des berühmten Jacquin aus der Botanik. Den 18. März 1834 wurde er an der k. k. Akademie der bildenden Künste als Corrector

für Blumen- und Früchtenmalerei ange-  
stellt. Nunmehr bildete er sich auch in den  
anderen Kunstfächern aus und wurde  
am 1. Sept. 1835 zum ordentlichen Pro-  
fessor der Manufactur-Schule an der  
k. k. Akademie der bildenden Künste er-  
nannt. Außer den zahlreichen einzelnen  
Bildern, von denen die vorzüglichsten  
weiter unten aufgeführt werden, malte  
er im besonderen Auftrage ganze, u. z.  
umfangreiche Werke, nämlich von 1841  
bis 1849 für Se. Majestät den Kaiser  
Ferdinand die blühenden ausländischen  
Pflanzen u. Palmen (das Blatt 2—3' hoch,  
circa 600 Stück) aus den Glashäusern in  
Schönbrunn. Diese Sammlung befindet  
sich nunmehr in der Bibliothek Sr. Maj.  
zu Prag. Für den Fürsten von Metternich  
von 1839 bis 1859 blühende Came-  
lien, etwa 120 Blätter. Auch unternahm  
der Künstler zu Naturstudien an Ort und  
Stelle in den Ferienmonaten Reisen  
nach Steiermark, Kärnten, Tyrol, Salz-  
burg, Oberösterreich, Istrien und Italien  
und zeichnete von 1842 bis 1854 zum  
Behufe eigener Studien nach Antiken  
und dem Modelle an der Akademie der  
bildenden Künste in Wien. Da an der  
Akademie der bildenden Künste die Ma-  
nufactur-Schule aufgehoben wurde, wurde  
G. in Ruhestand versetzt (26. Oct. 1851),  
bei welcher Gelegenheit ihm in Anerken-  
nung seiner Leistungen seine Schüler  
und Fabrikanten eine Dankadresse über-  
reichten. Die Mailänder Akademie der  
bildenden Künste hat ihn im J. 1849 zu  
ihrem Mitgliede ernannt. Außer den  
schon erwähnten größeren Blumenwer-  
ken hat G. folgende Bilder gemalt: „Zwei  
Wespengener“ (1834 in Wien ausgestellt,  
H. 3' 7", Br. 2' 9"), jetzt in Stuttgart;  
— „Ein Wespengener“ (in Stuttgart aus-  
gestellt und verkauft, H. 3' 7", Br. 2' 9");  
— „Ein Wespengener“ (im Wein'schen Ver-  
eine ausgestellt und verkauft, H. 3' 7",  
Br. 2' 9"); — „Ein Wespengener mit einem

Falken raufend“ (Ausst. Wien 1842, Eigen-  
thum des Künstlers, H. 3' 7", Br. 2' 9");  
— „Eine Seeschwalbe“ (Ausst. Wien 1834,  
Eigenthum des Künstlers, H. 3' 7",  
Br. 2' 9"); — „Ein Korb mit Früchten und  
Blumen“ (Ausst. Wien 1834, jetzt in Eng-  
land, H. 2', Br. 2' 6"); — „Schwimmende  
Wildenten“ (Ausst. Wien 1834, Eigenth.  
des Herrn Gottfried Havelok in Wien,  
H. 2' 9", Br. 3' 7"); — „Blumen, Frucht  
und ein Aussheber“ (Ausst. Wien 1834,  
nachher in Triest ausgestellt und verkauft,  
H. 2' 9", Br. 3' 7"); — „Rosen auf der  
Erde liegend“ (Ausst. 1835), von diesem  
Bilde malte der Künstler mehrere Cop-  
ien; — „Rosenstrauch, im Vordergrund ein  
Vogelnest“ (Ausst. 1835, Eigenthum des  
Grafen Czernin); — „Mehrere Rosen“  
(Ausst. 1835), auch von diesem malte er  
mehrere Copien; — „Rosenstrauch“ (Eigen-  
thum des Stadtbaumeisters Haine); —  
„Früchte“ (Ausst. Pesth 1836); — „Dorn-  
reißer“ (Ebenda); — „Blumenstraus in einer  
Vase“, (in der k. k. Belvedere-Gallerie in  
Wien, H. 2' 6", Br. 2'). Das Gegen-  
stück hiezu ist im Besitze eines Privaten;  
— „Vogelnester“, deren sind mehrere vor-  
handen von Dornreißern, Schwalben,  
Nußhebern u. d. m.; — „Blühende Distel-  
und Mohablumen“ (Ausstell. Wien 1856,  
1857 Pariser Weltausstellung, Eigenth.  
des Künstlers, H. 3' 7", Br. 2' 10");  
— „Distelbilder“, deren malte G. 11, von  
diesem eines im Besitze des Malers Amer-  
ling, ein anderes nebst einem „Vogelnest“  
im Besitze des Herrn Franz Paul in  
Wien, ein drittes in der Mailänder Kunst-  
gallerie, eines in der Ausstellung des  
öferr. Kunstvereins (600 fl.); — „Hall-  
städter See“ (Ausst. Wien 1837, Eigenth.  
des Künstlers, H. 2' 9", Br. 3' 7"); —  
„Grosser Blumenstraus“ (Ausst. im Schwar-  
zenberg Palais 1848, Eigenth. des Künst-  
lers, H. 3' 7", Br. 2' 9"); — „Orchis“  
(Ausst. im Schwarzenberg Palais 1848,  
Eigth. des Künstlers, H. 2' 2", Br. 1' 7");



— „*Seibe Centifolien*“ (Ausst. im Schwarzenberg Palais 1850, H. 1' 6", Br. 2' 7"), als Gegenstück: „*Katze Centifolien*“ (H. 1' 6", Br. 2' 7", Beide Eigth. des Künstlers); — „*Früchte*“ (Ausst. Wien 1858, H. 1' 5", Br. 1' 9"), auch deren in verschiedenen Gruppen malte der Künstler mehrere; — „*Orchideengruppe*“ (Ausst. 1844, H. 2' 6", Br. 2'), als Gegenstück: „*Eine mildwachsende Ananas*“ (H. 2' 6", Br. 2', Beide Eigenth. des Künstlers). Außer der angeführten „*Orchideengruppe*“ malte G. noch 5 ähnliche Bilder (H. 2' 2", Br. 1' 7"); — „*Antikeln*“ (östr. Kstv. 1856), auch davon mehrere ähnliche Bilder, einige noch im Besitze des Künstlers, H. 1', Br. 10"; H. 1' 3", Br. 11" und feinere; — „*Siedentruppen*“ (östr. Kstv. 1857, H. 9", Br. 1', Eigenthum des Künstlers). Ein denselben Gegenstand behandelndes Gegenstück ist im Besitze des Herrn Anton Chwala in Wien, welcher noch folgende Bilder G.'s besitzt: „*Ein Blumenstrauß*“ (Wiener Weltausstellung 1847); — „*Ein Allerheiligstes mit Feldblumen geschmückt*“ (für einen Seitenaltar, H. 2' 6", Br. 2'); — „*Orchiden*“ (östr. Kstv. 1851, H. 2' 6", Br. 2', Eigenthum des Herrn Dr. Creuzer in Wien); — „*Bewegtes Wasser*“; — „*Ein Seesturm*“ (H. 2' 3", Br. 3' 4", noch im Besitze des Künstlers); — „*Wassermelone mit Cranben*“ (östr. Kstv. 1857, 120 fl., H. 1' 6", Br. 2'); — „*Helleborus niger* (Christmeyer) in landschaftlicher Umgebung“ (östr. Kstv. 1851, 180 fl., H. 2' 3", Br. 3' 4", Eigenthum des Künstlers); — „*Calpen und Iris*“ (östr. Kstv. 1851, H. 3' 7", Br. 2' 9", 300 fl.); — „*Blumen und Früchte*“ (H. 1' 7", Br. 2' 3", im Besitze des Herrn Gattinger); — „*Rosen in einer Vase, daneben eine Doppelfinte nebst Palmetten*“ (H. 2' 6", Br. 2'); — „*Madonna mit dem Christuskinde, von einem Blumenkranze eingeschlossen*“; — „*Der heil. Hieronymus in einem Blumenkranze*“, die beiden Heiligenbilder stellen marmorne Vasreliefs vor (H. 1' 8",

Br. 1' 8"), 1838 in Mailand ausgestellt; anlässlich dieser Bilder wurde G. zum Mitglied der Akad. der bildenden Künste zu Mailand ernannt. Außer den angeführten und vielen anderen in Mailand, Pesth, Triest, Wien, Hamburg, Brüssel, Paris, Stuttgart und anderen Orten ausgestellt gewesenen und mehrtheils verkauften Bildern, ging der bei weitem größere Theil unmittelbar in Privatbesitz über. Seltene Farbenpracht und große Naturwahrheit charakterisiren sämmtliche Bilder dieses als Blumenmaler europäisch berühmten Künstlers. Ein Bruder und eine Schwester unseres Künstlers waren auch geschickte Blumenmaler, u. z.: Karl Franz (geb. zu Wien 26. Juli 1803, gest. ebenda 24. Juli 1845). Bruder und Schüler des Vorigen, kam 1819 an die k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien, erhielt 1831 den ersten Gundlischen Preis für Blumenmalerei. In der Wiener Ausstellung 1834 war ausgestellt: „*Ein Marder*“, verkauft in Stuttgart. — Mehrere seiner Bilder, besonders Federwild, besitzt sein Bruder Franz. — Katharina (geb. zu Wien 12. August 1807, gest. ebenda 10. Juni 1859). Schwester der beiden Vorigen und Schülerin des Franz. Malte nur Blumen. „*Blumen in einer Vase*“ (H. 2' 6", Br. 2', Ausst., Wien 1834), sind im Besitze ihres Gatten Gottfr. Favelek in Wien, welcher noch mehrere andere von ihr gemalte Bilder besitzt.

Nagler (G. R. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835) V. Bd. S. 402. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 303. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagblätter (Wien, gr. 8<sup>o</sup>) 1844 (III. Jahrg.) S. 23. — Die verschiedenen Kataloge der Wiener Bilder-Ausstellungen sowohl des älteren als des neuen (östr.) Kunstvereins; und zwar von dem letzteren die Kataloge des Jahres: 1854 März Nr. 50, Mai Nr. 50; 1856 December Nr. 62; 1857 Jänner Nr. 40, Febr. Nr. 18, Mai Nr. 65, 88, Juli Nr. 15. — Noch ein Künstler des-

selben Namens, mit den Taufnamen **Franz Joseph**, stellte seit 1853 mehrere Genrebilder aus, u. z.: „Der Lotteriegewinnst“ (öfterr. Kunstz. 1854, März, 250 fl.); — „Die Heimkehr von der Schulprüfung“ (ebd. 1854, Mai, 350 fl.); — „Kaufende Bauernkinder“ (Kunstz. 1850). Er ist mit den bisher Angeführten nicht verwandt. Auch ist er bereits — u. z. um das J. 1854 — gestorben.

**Gruber** auch **Grueber**, Gabriel (Hydrograph, geb. zu Wien 6. Mai 1740, gest. zu St. Petersburg 26. März 1805). Trat 1755 in den Orden der Gesellschaft Jesu, beendete zu Graz die philosophischen und theologischen Studien, lehrte dann selbst die lateinische Sprache an der orientalischen Akademie, und indem er vor Aufhebung der Gesellschaft Jesu noch der Letzte war, welcher in der öfterr. Ordensprovinz das Ordensgelübde abgelegt hatte, lehrte er 18 J. zu Laibach Mechanik und Hydraulik, und leitete ebenda die Regulirung des Flusses und die Austrocknung der Sümpfe. Als aber der Jesuiten-Orden in Rußland sich des Schutzes der Regierung erfreute, verließ er Oesterreich und ging 1784 nach Rußland, trat zuerst in das Jesuiten-Collegium zu Polock ein, wo er Architektur und Mechanik vortrug und das physikalische Cabinet daselbst mit vielen sinnigen Instrumenten seiner Erfindung bereicherte. Im J. 1800 ging er nach Petersburg und wurde daselbst Rector des unter Kaiser Paul von den Jesuiten begründeten nach dem Kaiser benannten Paulinischen Collegiums. In Petersburg gewann er durch seine Kenntnisse, die sich auch auf die Medicin erstreckten und ihm Gelegenheit boten, seine Kunst am Hofe selbst zu erproben, die Zuneigung des Kaisers in solchem Grade, daß er jederzeit freien Eintritt bei Hof hatte, und ihn der Kaiser auch sonst noch auszeichnete. Um jene Zeit wurde der Jesuiten-Orden in Rußland durch einen General-Vicar regiert. Der erste General-Vicar

(vom 17. Oct. 1782) war Stanislaus Czerniewicz; ihm folgte 27. Sept. 1785 Gabr. Lynkiewicz; und 1. Febr. 1799 Franz X. Kareu. Als aber Kaiser Paul von Papp Pius VII. die Bestätigung des Ordens erbat, und diese mit Breve vom 7. März 1801 erfolgte, wurde nach Kareu's Tode (30. Juli 1802) G. am 10. Oct. 1802 zum Oberhaupt der russischen Jesuiten-Provinz erwählt. Nur drei Jahre bekleidete er diese Würde, der Tod entriß ihn der Gesellschaft im Alter von 65 Jahren. G. zählt zu den wirklichen Zierden seines Ordens; reich an seltenen und mannigfaltigen Kenntnissen, verband er mit denselben die Tugenden eines echten Ordensmannes. Sein Wissen erstreckte sich auf Geschichte, Mathematik, Mechanik, Hydraulik, Architektur, Sprachen, Musik, Malerei, und wie schon bemerkt, selbst auf die Medicin. Viele Proben seiner Arbeiten im Gebiete der Kunst enthält das Collegium zu Polock; insbesondere leistete er in der perspectiv-zeichnung Treffliches. Die perspectivische Tiefenansicht eines Corridors daselbst, in Wasserfarben, ist ein wahres Meisterstück. Seine Zeichnungen der Ansichten des Polocker Collegiums wurden von G. A. Liebe und von G. G. Endner gestochen. Ob er als Schriftsteller gewirkt, ist nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln. Das Werk über die Regulirung des Saveflusses, von Einigen dem Tobias Gruber (s. diesen weiter unten) zugeschrieben, der auch Mathematiker u. Hydrograph war, dürfte denn doch von Gabriel verfaßt sein. Ueberhaupt ist in Werken die Verwirrung unter den denkwürdigen Personen dieses Namens, die auch öfter mit der alten Schreibart Grueber erscheinen, sehr groß. Zum Theil wird sie hervorgebracht durch die Klosternamen, die einer oder der andere führt, der nun bald mit demselben, bald mit seinem ursprünglichen Taufnamen in den verschiedenen Werken

erscheint. Gabriel G. selbst erscheint hier und da, z. B. bei Murr, irrig als Joseph Gruber.

*Ephemerides russes par Spada* (Petersburg 1816 [baselst seine Biographie]. — *Kastawiecki* (Edward), *Stownik malarzów polskich*, d. i. Verikon der polnischen Maler (Warschau 1823, Orgelbrand, gr. 8°.) I. Bb. S. 188; III. Bb. S. 218 [nach diesem geb. 6. Mai 1738, gest. 26. März 1805]. — *Der Biograph*, Darstellung merkwürdiger Menschen der drei letzten Jahrhunderte (Halle 1802 u. f.) IV. Bb. S. 479. — Murr (C. G. von), *Journal zur Kunstgeschichte* (München 1784) XIII. Bb. S. 288: „De rebus Jesuitarum in Alba Russia.“ — Ebenba XVII. Bb. S. 241. — Saur (Samuel), *Allgemeines histor.-biogr.-literar. Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrhundert des 19. Jahrhunderts gestorben sind* (München 1816, Stettini, 12. 8°.) I. Bb. Sp. 520 [nach diesem gest. 25. März 1805]. — *Stoeger* (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Soc. Jesu* (Wien u. Regensburg 1856, Mechitharisten, Lex. 8°.) S. 109 [nach diesem geb. 6. Mai 1740, gest. zu Petersburg 25. März 1805]. — Poggenborff (J. C.), *Biogr.-literar. Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften* (Leipzig 1859, Barth, gr. 8°.) Sp. 962 [nach diesem gest. 25. März 1805]. — *Gazeta Warszawska*. *Dodatek*, d. i. *Warschauer Zeitung* (1808) Beilage zu Nr. 57, S. 978. — Augustin Magnan, Professor der Mathematik am Collegium zu Pödoct, gibt in einem Briefe vom 3. 1784 folgende Schilderung Grubers, den er irrtümlich Joseph nennt: „P. J. Gruber, Germanus ex urbe Nauporto seu Lubiana, superiore in Carinthia, vir plane rarus, siquidem egregia cum indole et probata virtute, plurima conjungit ornamenta scientiarum et artium, quippe qui hydrostaticus et mechanicus egregius, publico officio ac censu a Caesare jam honestatus, Italicae, Gallicaeque linguae gnarus nec non medicinae, chirurgiae, musicae, architectonicae picturae artis delineandi adeo peritus, ut raro uno in homine tot merita conspirasse videas . . .“

Gruber, Gregor a Sancto Ignatio (gelehrter Piarist, geb. zu Foru in Niederösterreich 7. Aug. 1739, gest. zu Wien 20. April 1799). Trat, 16 Jahre alt, in den Orden der frommen Schulen; anfänglich trieb er mit besonderem Eifer

schöne Wissenschaften, dann aber Geschichte und insbesondere Diplomatie. 1775 erhielt er an der savy'schen Ritterakademie das Lehramt der Geschichte, 1781 an der vereinigten Theresianisch-savy'schen Ritterakademie jenes der Diplomatie und 1783 das der Geschichte an der Wiener Hochschule. Bis kurz vor seinem Tode trug er den Zöglingen des Löwenturgeschen Convictes classische Philologie vor. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit veranlaßte seine Wahl zum Lehrer in der Geschichte und Geographie bei der Prinzessin Elisabeth von Württemberg, nachmaligen Gemalin des Kaisers Franz II. Als Schriftsteller in seinem Fache veröffentlichte G. mehrere Werke, u. z.: „Die ersten Einwohner und glänzenden Völker Carapens im ächten Alterthum“ (Wien 1773, 4°.); — „Das durchlauchtigste Erzhaus Oesterreich nach seinem ganzen Umfange, uniuersalhistorisch und systematisch vorgestellt“ (Wien 1777, 4°.); — „Gründliche Einleitung zur systematischen Uniuersalhistorie“, zwei Theile (Wien 1777 u. 1780, Trattner, 8°.); — „Rede über die Diplomatie als Probstadium“ (Wien 1783, 4°.); — „Lehrsystem einer allgemeinen Diplomatie, vorzüglich für Oesterreich und Deutschland“, 3 Theile. (Wien 1783 u. 84, Camersina, 8°.), eines der besten Handbücher über diesen Gegenstand. Der dritte Band erschien auch unter dem besonderen Titel: „Lehrsystem diplomatischer Kenntnisse, worin alle nur möglichen politischen, kirchlichen und astronomischen Arkundendatum theoretisch und praktisch abgehandelt worden sind“ (Ebd. 1784); — „Auszug aus dem grösseren diplomatischen Lehrsystem, sammt theoretisch-praktischem Unterricht über die Heraldik oder Wappenkunde“ (Wien 1784); — „Erstes diplomatisches Collegium über den unentbehrlichen und ökonomischen Einfluß der Diplomatie, nebst ihrer der Jugend angemessenen Lehrmethode“ (Wien 1783); — „Kurzgefaßtes Lehrsystem der diplomatischen und heraldischen Collegien“, zweite Auflage (Wien 1789); — „Privatabhandlung über die Evidenz

und den höchsten Grad der Gewissheit in der Diplomatie" (Wien 1785, 4.); — „Abriss akadem. Vorlesungen über die synchronistische Universalhistorie" (Ebenba 1777, 8°). G.'s letztes Werk war: „*Programma didacticum super optima methodo scribendi docendique artem diplomaticam*" (Wien 1795). G.'s Schriften über die Diplomatie werden als vortrefflich bezeichnet. Um den verdienten Lehrer auszuzeichnen, verlieh ihm die Wiener Hochschule die phil. Doctorwürde. Er starb im Alter von 60 Jahren; in seinem Nachlasse befanden sich philologische, historische und diplomatische Schriften und eine reiche Sammlung wichtiger Diplome und Urkunden aus verschiedenen Archiven.

**Kunitzsch** (Michael), Biographien merkwürdiger Männer der östr. Monarchie (Graz 1805, Tanzer) II. Bbchen. S. 27. — **Schaller** (Jaroßl.), Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent und besondere Verdienste . . . ausgezeichnet haben (Prag 1799, 8°) S. 174. — **Schönemann** (R. Th. Gl.), Versuch eines vollständigen Systems der Diplomatie (Homburg 1801) I. Bb. S. 155. — „Annalen der Literatur und Kunst in dem östr. Kaiserthume Jahrg. 1809 (Wien, N. Doll, 4°.) Intelligenzblatt Septbr. Sp. 136. — **Defstr.** National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzifann), (Wien 1835) II. Bb. S. 433. — *Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer* (Paris 1853) XXII. Bd. Sp. 240 (nach dieser geb. 7. Aug. 1739). — Nach **Kayser's** (Christian Gottlob), Vollständigem Bücher-Verikon (Leipzig 1834, Schumann, 4°.) II. Bb. S. 442 ist **Gruber** am 22. April 1799 gestorben. — Ein zweiter, Namens **Leopold Gruber**, auch dem Orden der frommen Schulen angehörig, bearbeitete die neue Ausgabe der „*Bibliotheca austriaca*" von Nic. de Vogel und fügte dem ersten geographischen Theile einen zweiten historischen bei; sie erschien unter dem Titel: „*Specimen bibliothecae Austriacae, seu notitia scriptorum Austriacorum; opus posthumum. Pars I. Geographia a Nic. de Vogel; recens. digessit, suppl. indic. auxit Leop. Gruber; Pars II. Historica*" (Wien 1780, 1783). — Ein dritter, Namens **Johann Gruber** (geb. 1776, gest. zu Wien 5. Febr. 1811), war Custos am Wiener Münz- und Antiken-Cabinet.

Lüchtig in seinem Fache, sagte **Cethei** von ihm: „Dieser junge Mann wird mich weit übertreffen." G. hatte bereits viel gesammelt, um **Cethei's** „*Doctrina nummorum veterum*" fortzusetzen, als der Tod seinen Arbeiten ein Ziel setzte. [Vergl.: *Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes* (Wien 1811, 8°.) I. Jahrg. I. Bb. S. 254.]

**Gruber von Grubensfeld**, Karl Anton (Bibliothekar u. Schriftsteller, geb. zu Szegedin in Ungarn um das Jahr 1770, gest. nach 1833). Nach beendeten Studien lebte er einige Zeit in Wien, beschäftigte sich mit literarischen Arbeiten, wurde dann Scriptor der Szecheny'schen ungar. Reichsbibliothek, und zuletzt Bibliothekar der gräfl. Appony'schen Bibliothek zu Preßburg, in welcher Eigenschaft er 1833 quiescirt wurde. G. war zugleich Assessor des Szilmegeher Comitates. Er gab mehrere literarhistorische, historische und geographische, aber noch mehr schöngeistige Schriften heraus. Von ersteren: „*Elogia et Epigraphica, quibus accedit diagnosis librorum ab arte typographica inventa*" (Pressburg 1805); — „*Ueber Mithras Mimik*" (Wien 1801); — „*Historia linguae Ungaricae*" (Pressburg 1830, 8°.); — „*Pannonia's Sprache, unserer erhabenen Väter des Vaterlandes wegen der zur herrschenden erhabenen vaterländischen Sprache gemeiht*" (Pesth 1806); — „*Das osmanische Reich. Geographisch, statistisch und geschichtlich dargestellt*" (Wien 1812, Gerold, mit 1 Karte). Von letzteren die *Hyrischen*: „*Hymnus an Pallas-Athena*" (Wien 1802, 8°.); — „*Hymnus an Pannonia*" (Ebenba 1804); — „*Idyllen*" (Altona 1794, 2. verbeff. Aufl. Wien 1800, 12°.); — „*Spittlinge*" (Preßburg 1832); — „*Fasti triumphales*" (Berlin 1814, 4°.); — „*Des Phädrus neu entdeckte Fabeln aus dem Latrinischen übersetzt mit Anmerkungen*" (Wien 1815); die erzählenden und dramatischen: „*Die Fürsterfamilie*" (Preßburg 1803); — „*Das Ideal*" (Pesth 1804); — „*Corquato Casso. Ein Roman*" (Ebd. 1805); — „*Die Arger.*

Schauspiel in 3 Acten" (1790); — „Saul. Tragödie in 5 Acten" (Wien 1820); — „Tanina Ormana. Eine Tragödie in 5 Acten" (Pesth 1811); — „Morgit. Drama" (Prestsburg 1833); — „Dramatische Versuche" (Prestsburg, N. A., 1807). Ferner gab er anonym heraus die Uebersetzung von „Bottlers Hudibras in neun Gesängen" (Wien 1811, mit 2 R. R.) mit Anmerkungen; in Dredęty's „Beiträgen" die Beschreibung der Saline Ronafek; auch die „Wiener Zeitschrift" und andere Blätter und Almanache seiner Zeit enthalten Beiträge von seiner Feder.

Deftr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzifann), (Wien 1835) II. Bd. S. 432.

**Gruber von Zurglbürg, Philibert** (theol. Schriftsteller, geb. zu Zurglbürg im Etschkreise Tyrols 8. März 1761, gest. zu Bozen 11. Aug. 1799). Entstammt einer wohlhabenden Tyroler Familie. Trat in den geistlichen Stand, und war in den Franciscaner-Orden. Widmete sich dem Lehramte und war Professor der Rhetorik am Gymnasium zu Bozen. Aber anstrengende Studien griffen seine Gesundheit an und entrissen ihn durch frühzeitigen Tod — im Alter von 38 Jahren — der Wissenschaft. Außer mehreren vornehmlich in seinem Vaterlande geschägten Andachtschriften, als: „Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit"; — „Das göttliche Opfer" u. s. w., schrieb er zwei größere philosophische Werke: „Philosophie der ältesten für denkende Philosophen der neuesten Zeit", in 8 Bänden und „Der göttliche Friede", drei Bände, in beiden Werken ein gründliches Studium der Schriften Platons und des heil. Augustinus, sowie der meisten christlichen und heidnischen Philosophen des Alterthums beurlundend. Gruber war ein inniger Freund des berühmten Theologen u. Franciscaners Ferulán Oberrauch. Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tirol und Sorarlberg (Innsbruck 1847, Rauch, 8<sup>o</sup>) II. Bd. S. 758.

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V.

**Gruber auch Grueber, Tobias** (Hydrograph, geb. zu Wien 12. Sept. 1744, gest. zu Prag 31. März 1806). Ein Stiefbruder (frater germanus) des Gabriel G. (s. d.). Trat nach beendeten Studien in die Gesellschaft Jesu (1760), in welcher er bis zur Aufhebung des Ordens das Lehramt ausübte (1773). Dann wurde er Weltpriester, trieb insbesondere mathematische Studien und diente als Gehilfe des Directors der Donau-Schiffahrt, Prof. J. Walcher; 1774—1777 war er Bau- und Navigations-Director im Temeswarer Banat und seit 1780 Baudirector der böhm. Cameral-Herrschaften. Die königl.-böhm. Gesellschaft der Wissenschaften hat ihn zu ihrem Mitgliede erwählt. Er starb, 62 Jahre alt, zu Prag. Ausgezeichnet im Gebiete der praktischen Physik, war er auch schriftstellerisch thätig und, außer einigen selbständigen Schriften, enthalten die Abhandlungen der königl.-böhm. Gesellschaft der Wissenschaften mehrere seiner mathematischen und physikal. Aufsätze. Seine Werke sind: „Briefe hydrographischen und physikalischen Inhalts aus Krain" (Wien 1781, mit 3 R. R. und 29 Vign., 8<sup>o</sup>), dazu der Anhang in Vorn's phys. Arbeiten der einträcht. Freunde in Wien (I. Jahrg., 2. Quartal, 1783); — „Von der Figur des Basalts" (Prag 1786); — „Kritische Uebersicht der Linearperspective" (Prag 1804, mit 9 R. R., gr. 8<sup>o</sup>), und eine neue Bearbeitung davon unter dem Titel: „Unterricht in der Fernkunde" (Ebenda 1831); — „Denkschrift über Größe und Raum" (Prag 1792, 4<sup>o</sup>). Ungleich größer ist die Zahl seiner in den vorerwähnten Schriften der kön.-böhm. Gesellschaft enthaltenen Abhandlungen. Hinsichtlich der Nachweise, wo die hier folgenden Aufsätze in den „Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften" anzufinden seien, verweise ich auf die Anmerkung zum Artikel Alois Martin David (III. Bd. S. 178).

Die in den Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften enthaltenen Arbeiten G.'s sind: „Cadiometrische und meteorologische Beobachtungen von der Schneekuppe bis Prag“ (1787, I, Bd. 3, S. 196); — „Physikalische Abhandlung über die Strahlenbrechung und Abzerrung auf erwärmten Flächen“ (1786, I, Bd. 2, S. 298), auch besonders erschienen (Dresden 1787, 4°); — „Versuche über die Ausdünstung des Wassers im leeren Raume des Barometers“ (1789, I, Bd. 4, S. 139), auch besonders erschienen (Dresden 1789, Balthar, 8°); — „Ueber die Verbesserungsart der gleicharmigen Wagen“ (1786, I, Bd. 4, S. 152); — „Ueber die Bestandtheile der Atmosphäre in Beziehung auf Dichtigkeit und Druck“ (1790, II, Bd. 1, S. 187); — „Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge“ (1791, II, Bd. 1); — „Theorie des katoptrischen Phänomens von Senkung und Hebung der Objecte am Horizont“ (1798, II, Bd. 3, S. 98); — „Ueber Komoidalabschnitte in geschichteten Gebirgen“ (1795, I, Bd. 2, S. 124); — „Art, kleine Flüsse zu messen und ihre Karten zu verfertigen“ (1782, Pt. G. Bd. 5, S. 263); — „Ueber die Vereisung eines Landes in der Absicht auf physikalische Entdeckungen und Verfertigung einer petrographischen Karte“ (1785, I, Bd. 1, S. 57); — „Von den Vortheilen hydrographischer Karten“ (1795, II, Bd. 2, S. 3); — „Kritische Uebersicht der Linearperspektive zur Vereinfachung und Verständlichung des Unterrichtes für angehende Künstler“ (1804, III, Bd. 1). Ueber einige andere physikalische und mathematische Schriftsteller des Namens Gruber siehe in den Quellen.

Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. 1811. II. Bd. S. 30 und 1814. III. Bd. S. 21. — Poggendorff (J. C.), Biogr. = literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften .. (Leipzig 1859, gr. 8°) Sp. 962. — Neue Annalen der Literatur des österr. Kaiserthums (Wien 1807, Doll, 4°) I. Jahrg. I. Bd. Intelligenzblatt Zänner Sp. 27. — Daur (Samuel), Allgem. histor.-biogr.-literar. Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahr-

zehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Wien 1816, Stettini, gr. 8°) I. Bd. Sp. 521. — Meusel (J. W.), Das gelehrte Teutischland (Rengo 1783, Meyer) 4. Aufl. I. Bd. S. 618; Zweiter Nachtrag S. 109. — Steyer (Joh. Nep.), Scriptorum Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Wien u. Regensburg 1856, Mechitaristen u. Manz, Lex. 8°) S. 111. — Außer den bisher angeführten Gelehrten Gabriel und Tobias Gruber gibt es noch mehrere dieses Namens, welche im Gebiete der exacten Wissenschaften literarisch thätig waren, u. z.: **Bernhard Gruber**, Cistercienser und Professor der Philosophie an der Universität zu Prag. Dieser gab heraus: „Horographia trigonometrica, seu Methodus accuratissima arithmetice per sinus et tangentes horologia quavis solaris describendi“ (Prag 1718); — über einen zweiten **Bernhard Gruber** siehe unter: **Gruber**, **Bernhard** S. 389. — **Karl Gruber**, mit dem Klostersnamen **Adamus**, Benedictiner in Kremsmünster, geb. zu Salzburg 10. Aug. 1642, gest. zu Weiskirchen 25. Nov. 1696. Er war 1661 Rector der Schule zu Kremsmünster, 1670 Professor der Philosophie an der Universität zu Salzburg u. zuletzt Pfarrer in Weiskirchen. Er gab heraus: „Theatrum naturae ex octo libris physicorum generaliter explicatum“ (Salzburg 1672); — „Opposita juxta se posita ex libris de coelis et libris de ortu et interitu“ (Ebd. 1672). [Vergl. über ihn: **Pachmayr (Marian)**, Historico chronologica Series abbatum et Religiosorum Monasterii Cremifanensis... (Steyer 1777, Wimmer, kl. Fol.) S. 537. — Poggendorff (J. C.), Biogr. = literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, gr. 8°) Sp. 961 gibt den 10. Aug. 1642 als G.'s Geburts-, den 28. April 1696 als dessen Todestag an.] — **Schlüsslich Johann Leonhard Gruber** auch **Gruber**, Benedictiner im Kloster Metten in Niederbayern, von 1766—69 Professor der Philosophie und Mathematik an der Universität zu Salzburg, dann Weltpriester und Normalschul-Director in Wien, wo er um das Jahr 1810 starb. 1774 lehrte er den Ruf zum Akademiker in München ab. In den Abhandlungen der kön. bairischen Akademie sind enthalten: „Einige analytische Beispiele und Anwendungen der verschiedenen Wendungen der krummen Linie“ (VII. 1773); — „Einige Grundsätze der Theorie der Centralkräfte in Rücksicht auf die Astronomie“ (eb.); — „Ueber den Kometen von 1769“ (eb.); — „Von der Polhöhe“ (Neue Abhandl. I. 1778). [Vergl.: Poggendorff am angez. Orte Sp. 962.]

**Gruber**, siehe auch: **Grueber**.

**Grubhofer**, Joseph (Tyroler Landesverteidiger, geb. in Tyrol 1772, gest. in Innsbruck 22. April 1857). Widmete sich anfänglich der Kunst und leistete in Ebelstein- und Mosaik-Arbeiten Hervorragendes. Als aber die Gefahr des Vaterlandes zu den Waffen rief, trat er 1791 in das Freicorps der Tyrolerjäger und machte bis 1807 alle Feldzüge der Reichsarmee mit. Beim Abzug der Truppen aus Würzburg wurde G. als Commandant der Vorposten vergessen, und sah sich plötzlich mitten unter Feinden. Als er mit seinen Kameraden sich zu retten versuchte, streckten drei ihm bestimmte Kugeln seinen Kameraden Amman, den nämlichen, der als Hauptmann die Verteidigung des Berges Isel commandirte, an seiner Seite nieder. G. nahm Amman auf den Rücken, suchte sich und seinen schwer verwundeten Freund zu retten, schoß durch einen trefflichen Schuß den Tambour, der beständig Alarm schlug und die Franzosen anfeuerte, nieder und entrann glücklich seinen Verfolgern. Als G. bei Günzburg Befehl erhielt, die Brücken abtragen zu lassen, um den Rückzug zu decken, rettete er dem Grafen Taxis, seinem Hauptmann, das Leben, indem er ihn, den der Luftdruck einer vorbeisauenden Kanonenkugel in's Wasser geschleudert hatte, aus demselben zog. Bei dieser Gelegenheit gefangen genommen, befreite er sich und 50 Mitgefangene, indem er sie alle durch den Stadtcanal entführte. Nach beendetem Kriege nahm er als Oberjäger seinen Abschied und lebte als Graveur zurückgezogen in Innsbruck. Da brach das S. 1809 mit seinen Kriegsstürmen herein, und die Bauern der Gemeinde Sonnenburg stellten den erfahrenen Kriegsmann an ihre Spitze. Der Kampf war gegen Baiern gerichtet. G. war in Ebelstein- und Mosaik-Arbeiten von dem da-

maligen Kronprinzen Ludwig und seiner Gemalin oft beschäftigt worden; er versuchte also, sich von diesem Kampfe loszumachen; jedoch Alles war vergebens, er mußte den Umständen weichen. Die Gelegenheit nützte er aber, um manches Unglück zu verhüten; so rettete er den bairischen Cassabeamten Senger vor der Volkswuth. Die Ausführung eines Auftrages Hofers, der ihn als Commissär nach Südtirol schickte, um dort die Zollgelder zu erheben, vereitelte der Feind, der bereits bis Trient vorgebrungen. Auf dem Brenner traf G. mit Hoser zusammen und drang in diesen, Sicherheit halber sich nach Wien zu begeben, aber der hochsinnige Sandwirth hörte nicht auf des Freundes Rath und Hofers Schicksal ist bekannt. Nach beendetem Kriege kehrte G. zu den Beschäftigungen seiner Kunst zurück, und lebte fortan in Innsbruck, wo er im hohen Alter von 85 Jahren starb.

*Dibastalia* (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4<sup>o</sup>) 1857, Nr. 105: „Jof. Grubhofer, einer der Tyroler Veteranen.“

**Grubiffich**, Clemens (Sprachforscher, geb. in Spalato 1733, gest. 19. April 1773). Studirte die Philosophie in Ragusa, die Theologie und die Rechte in Padua, wo er auch die Doctorswürde erhielt. In sein Vaterland zurückgekehrt, wurde er Auditor an der erzbischöflichen Curie seiner Vaterstadt und Rector des daselbst befindlichen Seminars. Mit besonderer Vorliebe trieb er das Studium der Archäologie und jenes der Sprachen, sowohl der alten als neueren, von letzteren insbesondere das der slavischen, dessen verschiedenen Dialecte er genau kannte. Er wirkte auch als Schriftsteller auf sprachlichem Gebiete. In seinem Werte: „*Disquisitio in originem et historiam Alphabeti Slavonicae Glagoliticae*“ (Vened. 1766, Pasquali, 8<sup>o</sup>.) [Ebert Bibl. Lexikon Nr. 8993] vergleicht er die verschiedenen

Aufsichten über den Ursprung des glagolitischen Alphabetes, hält es gotthischen Ursprungs und erörtert die Aussprache und sonstigen Eigentümlichkeiten desselben. Dieses Werk fand zu seiner Zeit eine ehrenvolle Aufnahme in der gelehrten Welt. Noch wird zweier anderen Arbeiten dieses Gelehrten gedacht, u. z. einer „Storia Narentina“ und des „Trattato delle origini ed analogie della lingua slavonica“, ob und wann sie aber im Drucke erschienen, ist mir nicht bekannt. Als Archäolog sammelte er mit Sorgfalt Alterthümer, mit denen er das Museum Nani in Venedig bereicherte. Leider entriß ihn ein früher Tod — im Alter von 40 Jahren — seinem Vaterlande.

*Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studi storici.* (Venedig 1857, Naratovich, 8°) Appendice S. 298 [gibt irrthümlich sein Todesjahr 1773 für sein Geburtsjahr an]. — *Gliabich di Città vecchia (Simone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia* (Vienna 1856, Lechner, und Zara, Battara e Abelich, 8°) S. 174. — *Valentinelli (Gius.), Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro* ... (Agram 1855, L. Gaj, 8°) S. 31, Nr. 148; S. 90, Nr. 543; S. 147, Nr. 915; S. 158, Nr. 996; S. 171, Nr. 1063; S. 252, Nr. 1596. — Außer obigem *Clemens* ist noch zweier Schriftsteller *Grubisich* u. z. eines *Joseph* u. *Augustin* zu gedenken. Der erstere, *Joseph*, ist bekannt durch seine Polemik gegen den Archäolog *Franz Carrara* (s. b. II. Bb. S. 291), der an ihn über die Ausgrabungen von Salona ein Sendschreiben richtete (datirt vom 15. Jän. 1860, Spalato Piperata, Fol.), darauf erwiederte *G.* mit seiner Schrift: „Sulla topografia e scavi di Salona dell' Abb. Francesco Dre. Carrara“ (s. l. e. a. 12 S. 8°), worin er Alles, was er gegen *Carrara's* Werk: „Gli scavi di Salona“ geschrieben, zurücknimmt. — Der zweite, *Augustin*, (aus *Macarsca* gebürtig) gab eine als vortreflich bezeichnete italienische Uebersetzung der „*Salmi di Davide*“ (1846) heraus. Außerdem schrieb er Mehreres in Journalen, so z. B. eine gefärbichte Kritik gegen *Fr. Cusani's* „*La Dalmazia, le isole Jonie e la Grecia*“ in der Zeitschrift „*Dalmazia*“ (1846, Nr. 51); — die Monographie „*I Morlacchi*“ in den vom Triester Plohb herausgegebenen „*Letture di famiglia*“ (1851

I. Bb. 1. u. 2. Heft und nachgedruckt in der „*Dalmazia*“ 1851, Nr. 175); — „*Di alcune cose relative a Spalato*“ in der „*Dalmazia*“ (1846, Nr. 16 u. 17), worin *G.* einige im „*Monitore tirolese*“ (21. Juni 1845) gegen die Einwohner *Spalato's* rückfichtlich ihres Verfahrens mit Alterthümern gemachten Vorwürfe widerlegt; — und „*Cenni biografici di Anna Marovich*“ in der „*Dalmazia*“ (1846, Nr. 15), worin *G.* das Leben dieser Dame beschreibt, die aus *Cattaro* gebürtig, als *Malerin*, *Dichterin* und Verfasserin einiger ascetischen Werke in *Venedig* bekannt war. Noch erschien von ihm: „*Delle lodi di Paolo Clemente Miosich, Vescovo di Spalato ec.*“ (Venedig 1841, Merlo) — und die illyrische Uebersetzung der Schrift von *Fr. Carrara*: „*Della vita e degli scritti di Giov. Cattalinich*“, welche sich im II. Bde. des „*Agramer hist. Archivs*“ (1852, S. 71 u. f.) befindet.

*Gruby, David* (Arzt und *Mikroskopiker*, geb. in *Großwardein* um das Jahr 1814). Sohn unbemittelter Eltern, hörte er nach beendeten Gymnasialschulen die philosophischen Studien in *Pesth* und studirte die Medicin in *Wien*. Schon als medicinischer Studiosus zog er die Aufmerksamkeit der Professoren auf sich, und insbesondere war es die Anatomie, worauf er das emsigste Studium verwendete. Da zu jener Zeit, als *G.* seine Studien beendete, in *Oesterreich* ein Jude nicht Operationszögling werden durfte, so ist die durch *Dr. Wattman* an dem Juden *Gruby* erwirkte Gestattung als einer jener außerordentlichen Fälle anzuführen, der für die Bedeutung und Anerkennung seiner seltenen geistigen Begabung ein glänzendes Zeugniß gibt. Doch wollte dies den durch mittelalterliche Vorurtheile besetzten Universitätsgelesen gegenüber nichts fruchten. Alle seine Bemühungen, eine feste Lebensstellung zu erringen, scheiterten an denselben, und als unter solchen Umständen seine Stellung im bürgerl. Leben in Frage gestellt erschien, verließ *G.* *Oesterreich* und übersiedelte nach *Frankreich*, in der Capitale dieses Staates der Intelligenz



seinen Sitz aufschlagend und allda seine Praxis ausübend. Als Fachschriftsteller gab G. folgende Werke heraus: „*Morphologia fluidorum pathologicorum, Tom. I pars 1. Accedunt tabellae septem et Tabb. litho-sculptae quinque*“ (Wien 1840, Singer u. Goering, gr. 8°); — „*Observati. microscopicae, ad morphologiam pathologicam spectantes, Accedunt tabb. quatuor litho-sculptae*“ (Ebenda 1839, gr. 8°). Gruby zählt zu den Schülern des berühmten Verres (s. d. I. Bb. S. 333) und wandelte rüstig auf dem von seinem Meister betretenen Pfad fort. In Paris zählt er zu den tüchtigsten und gesuchtesten Aerzten, und ist er es, der den Dichter Heine behandelt hat.

Wiener Blätter. Herausg. von Dr. Letteris. 1850. Beiblatt Nr. 3 u. 4: „Der Arzt Gruby in Paris.“

Grueber, Bernhard (Architekt, geb. zu Donauwörth in Baiern 1806). Entsprang einer altadeligen Tyrolerfamilie; seine erste wissenschaftliche Bildung genoss er am Gymnasium zu München. In besonderer Neigung zur Kunst besuchte er die dortige Akademie der Künste und entschloß sich anfänglich für die Historienmalerei, später aber wählte er die Baukunst zu seinem Lebensberufe. Schon 1824 auf einer Rheinreise entzündeten ihn die Schönheiten der mittelalterlichen Architektur. 1830 betrat er, durch Dhlmler eingeleitet, die praktische Laufbahn und nahm damals am Bau der St. Maria Hilfskirche in der Vorstadt Au zu München thätigen Antheil. Dann leitete er die Vorarbeiten zur Restauration des Regensburger Domes. 1833 wurde er Lehrer an der königl. polytechn. Schule zu Regensburg. 1834 und 1837 unternahm er behufs seiner architektonischen Studien, die er in einem größeren trefflichen Werke niederlegte, Reisen nach Italien. Der Auftrag des Fürsten Hugo Salim, in seinem Palaste zu Prag einen

Prachtfaal zu erbauen, führte ihn 1842 in die Hauptstadt Böhmens, wo seine Arbeit solche Anerkennung fand, daß er 1844 den Ruf als Professor der Baukunst an der Prager Akademie erhielt, dem er auch folgte. Seit dieser Zeit eröffnete sich seiner künstlerischen Wirksamkeit in Böhmen, namentlich in Kirchenbauten, ein weites Feld. Mit Uebergehung der vielen kleinen von G. ausgeführten Bauten nennen wir: „Das Hauptschulgebäude zu Oetschen“ (1846); — „Die Friedhofskirche mit der Berger'schen Familiengruft in St. Johann“; — „Das freierhelich von Arrenthal'sche Palais in Prag“ (1847 und 48); — „Die Marienkirche zu Carnon“ (1850), im gothischen Style; — „Das Schloss Klatna und die Familiengruft der Ritter von Trinity in Politzhan“ (1853—55); — „Die Südfrente des Rathhauses in Prag“ (1856 und 57) und „Das Schloss Gross-Skal“, ganz aus Quadern erbaut. Nach seinen Plänen wurden erbaut: „Das fürstlich Schwarzenberg'sche Schloss Worlik“; — „Die fürstlich Koban'sche Residenz Sighron“ und „Die Pfeiler der Kettenbrücke zu Oetschen“. Zu den Arbeiten der letzten Jahre zählt die „Restauration des Domes zu Kuttnerberg“ und der „Sakelbau des Kothlyk-Monuments“, dieser letztere eine gewaltige Granitarbeit. Eine nicht minder große und erfolgreiche Thätigkeit entwickelte G. als Schriftsteller seines Faches und er gab heraus: „Vergleichende Sammlungen für christliche Baukunst“, 2 Theile (Augsburg 1839—41, Zanna und Comp., 99 Taf. in Folio); — „Die mittelalterliche Baukunst“, 2 Theile. (Ebenda 1840 u. 41, 1/2 Fol.); I. Theil: Die Ornamentenlehre in chronologischer Auswahl der vorzüglichsten Verzierungsformen vom 9. Jahrhundert bis in die Blütezeit des deutschen Baustyls, mit 49 Tafeln. II. Theil: Die Constructionslehre. Enthaltend die alten Meisterregeln, die Pfeiler und Säulenstellungen, die Grundrisse und die Verhältnisse; — „Wonaupanorama von King bis Wien.

zeichnet in Vogelperspective. In Stahl gestochen von **H. Winkler** (Regensburg 1846, Manz), ein Blatt H. 111  $\frac{1}{2}$ ", Br. 15  $\frac{1}{2}$ "; — „Dasselbe. Von der Einmündung des Ludwigs-Canals bis Linz" (Ebenda 1846), ein Blatt H. 124", Br. 15  $\frac{1}{2}$ "; — „Dasselbe. Von der Einmündung des Ludwigs-Canals bis Wien" (Ebenda 1846), ein Blatt H. 214  $\frac{1}{4}$ ", Br. 15  $\frac{1}{2}$ "; — „Donnapanorama von Alm bis Wien. Gezeichnet in Vogelperspective. Gestochen von **H. Winkler** (Regensburg 1847, Manz, Fol.); — „Dasselbe. Von Alm bis Regensburg" (Ebenda 1847, Folio); — „Regensburg und seine Umgebungen. Geschildert und in Abbildungen", I. Hft. (Ebenda 1843, 5 Stahlstiche in Folio), abgeändert erschienen daraus: „Der Dom zu Regensburg und Walhalla"; — und in Gemeinschaft mit **Abalbert Müller**: „Der bayrische Wald (Böhmerwald). Illustriert und beschrieben" (Eb. 1846, 37 Stahlst. und 1 Musikbeilage. Zweite sehr verm. Aufl. mit Reiserouten und 1 Karte Ebd. 1851, gr. 4°). — „Charakteristik der Baudenkmale Böhmens" (Wien 1856, Staatsbruderei). Demnächst sollen erscheinen eine „Chorie der Bauformen" und eine „Geschichte der Baukunst in Böhmen". Als Architekt gehört **G.** zu den vorzüglichsten seiner Kunst in der Gegenwart, und seine schriftstellerischen Arbeiten räumen ihm eine ehrenvolle Stelle in der Literatur seines Faches, das nicht eben zu reich vertreten ist, ein.

**Müller** (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8°) II. Bd. S. 308. — **Nagler** (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1837 u. f., 8°) V. Bd. S. 402.

**Grueber**, Leopold (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu **Neuhäusl** im Erzherzogthum Oesterreich u. d. E. 12. Nov. 1696, gest. zu Graz 1773). Trat, 18 J. alt, in den Orden der Gesellschaft, legte die Gelübde ab, erhielt die philosophische Doctorwürde und widmete sich dem Lehramte. Zuerst lehrte er in **Wien** Poesie und Rhetorik, dann ebenda durch 3 Jahre

Philosophie und ging dann nach **Trenthschin** als Novizenmeister. Nun wurde er wieder mit dem Lehramte betraut und trug zu **Wien**, **Linz** und **Klagenfurt** canonicisches und Kirchenrecht vor. 1742 übernahm er zu **St. Anna** in **Graz** eine Ordenswürde, wurde dann Superior zu **Traunkirchen**, Rector zu **Krems** und **Klagenfurt** und zuletzt Regens des Convictes zu **Graz** und des **Ferdinandischen** Seminars. Er starb im Alter von 77 Jahren. Er gab folgende Schriften heraus: „*Honores Sacri Divis Aloysio et Stanislaw S. J. in Sanctorum numerum nuper relatis exhibiti*", *Carmen* (Wien 1727, Schwendiman, 8°, c. fig.); — „*Nummi Augustorum Caroli VI et Elisabethae Christinae Viennae Austriae cusi breviter descripti et explanati*" (Wien 1728, Schwendiman, 8°); — „*Assertiones philosophicae*" (Klagenf. 1740, Kleinmayr, Fol.). Auch besorgte er die neue Ausgabe des **Jos. Honoratus Faber**: „*Euphyander seu vir ingeniosus, opusculum omnibus omnigenae litteraturae candidatis utile*" (Wien 1731, 8°), deren Inhalt ein philosophischer Grundriß der höheren Erziehungswissenschaft ist.

**Stoeger** (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* (Wien und Regensburg 1856, Mechtariaten und Manz, Lex. 8°) S. 111. — Die Gesellschaft Jesu zählt mehrere hervorragende Glieder des Namens **Grueber**, außer jenen, die bereits unter dem Namen **Gruber** (als **Gabriel** und **Tobias G.**) angeführt wurden. Ein **Franz Xaver Gruber** (geb. zu **Linz** 1747) lehrte Philosophie und gab „*Assertiones ex Ethica*" (Graz 1756, 4°) heraus; — ein **Joachim Gruber** (geb. zu **Passau** 9. Dec. 1639, gest. zu **Wien** 14. April 1706) war ein ausgezeichnete Kirchenredner und veröffentlichte mehrere ascetische Werke. — Ein **Johann Gruber** (geb. zu **Linz** um das Jahr 1620, gest. zu **Florenz** 1666) war ein berühmter Missionär. Er verließ 1656 **Rom** und reiste mit einer Mission seines Ordens nach **China**; in **Peking** wurde er mit Auszeichnung empfangen. Um nach **Europa** abzureisen, neue Befehle von Seite des Ordensgenerals für die Mission einzuholen, mußte er, weil alle

Gäfen von Holländern besetzt waren, einen Weg einschlugen, den vor ihm noch kein Europäer gemacht. Er durchwanderte zu Fuß die Tartarei, Sindoſtan und Perſien. Eine Beſchreibung ſeiner Reiſe durch die Tartarei und Mongolei, ferner des ſineſiſchen Reiches, meiſtens in Briefen an ſeine Ordensbrüder enthaltend Kircher's: „China Illustrata“; — ferner L'hevenots „Relations des diversas voyages.“ [Vergl. über alle drei Johann Nep. Stoeger am angez. Orte S. 110 u. 111.]

**Grueber**, ſiehe auch: **Gruber**.

**Grübler**, Florian (Bildhauer, geb. zu Kolbnitz im Nöththale Kärntens 21. März 1746, geſt. zu Wien 2. April 1813). Da er ſchon frühzeitig Neigung zur Kunſt an den Tag legte, brachte ihn ſein Vater in jungen Jahren zu einem Verwandten nach Burghauſen in Baiern, wo er die Bildhauerkunſt erlernte. Nach beendeter Lehrzeit machte er Reiſen, arbeitete in den größeren deutſchen Städten, und während er früher vornehmlich in Holz ſchnittete, wählte er nunmehr Stein und Metall. In Mannheim, wo er mit einer Arbeit einen akademiſchen Preis errungen hatte, um den viele Künſtler mitgeworben, lenkte er zuerſt die Aufmerkſamkeit der Kunſtwelt auf ſich. Nun einem Muſe nach München folgend, arbeitete er an den Statuen des Kön. Hofgartens in Nymphenburg theils mit, theils führte er die Leitung dieſer Kunſtarbeiten. Von München ging er 1780 nach Wien und wurde da mit noch zwei anderen Bildhauern vom kaiſerlichen Hoſe nach Innsbruck beordert, um dort an dem Monumente zu arbeiten, welches Maria Theresia ihrem Gemal Franz I. errichten ließ. Nach beendeten Werke kehrte er nach Wien zurück, erwarb daſelbſt mit mehreren Werken akademiſche Preise und wurde Mitglied der Akademie. Als Fürſt Kauniß in Auſterlitſch eine neue Kirche erbauen ließ, wurde G. mit noch zwei anderen Bildhauern mit der Ausführung der Bildhauerarbeiten für das Gotteshaus betraut.

Die langen und blutigen Kriege zu Ende des vorigen und Anfang dieſes Jahrhunderts waren für die Kunſt nicht günſtig und es gab für G. keine bedeutenderen Arbeiten mehr. In den vorgerückten Jahren beſchäftigte er ſich nur noch mit Ausführung von Alabaſter-Figuren. Von ſeinen Werken ſind außer den bereits erwähnten noch zu nennen: Das Bruſtbild des Erzherzogs Karl aus carrariſchem Marmor für den kaiſerl. Hof in Wien, und ein zweites für den Münchner Hof. In der Kirche zu Auſterlitſch die 12 Statuen der Apoſtel und alle Altarblätter in Baſreliefs aus Gypſ. An der von Zauner ausgeführten Statue des Kaiſers Joſeph hatte G. nicht geringen Antheil. Eine anſehnliche Summe in Gold nebst dem Ausbruche der kaiſerl. Zufriedenheit wurde ihm dafür zu Theil. G. ſtarb im Alter von 67 Jahren.

Nagler (R. R. Dr.), Neues allgem. Künſtler-Lexikon (München 1835, 8<sup>o</sup>.) V. Bd. S. 402. — Deſtr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzilann), (Wien 1837) VI. Bd. u. Suppl. S. 464.

**Grün**, Anaſtaſius, ſiehe: **Auersperg**, Anton Alexander Graf (I. Bd. S. 86).

**Grün**, Johann (Schauſpieler, geb. in Wien um das J. 1820). Grüns Laufbahn, wie die aller Talente, war eine dornenvolle. Früh ging er zum Theater und mußte ſich jahrelang mit untergeordneten Rollen begnügen. Erſt als er in der Rolle eines „Wächters“ in einem Volksſtücke ſehr beiſällige Aufnahme fand, richtete ſich die Aufmerkſamkeit des Publicums auf ihn. Bei dem herrſchenden Rollen-Monopol hatte aber dieſer Erfolg für G. kein anderes Ergebniß, als daß er nun dreiviertel Jahre immer nur Wächterrollen ſpielte. Ein anderes Mal ging es ſo mit dem Charakter eines Bauerntölpels, den G. meiſterhaft durchführte. Ein ſolcher Vorgang konnte aber weder ermutigend noch för-

bernd auf G.'s Talent wirken. Endlich gelang es dem wirklich originellen Komiker, der keine der bekannten Größen in diesem Fache nachahmt, sich Bahn zu brechen und seit etwa 4 Jahren zählt G. zu jenen Specialitäten im Gebiete der Bühnen-Komik Wiens, die gesehen zu werden verdienen. Die unbedeutendste Rolle wird in G.'s Händen zu einer originellen Studie, die ächte Wiener Novität, die wienerische ungefährliche Leichtfertigkeit, die humorvolle gemüthliche Redheit, die immer die Lacher auf ihrer Seite hat, finden in G. den vollendetsten Ausdruck, und mit einem zwerchfellerschütternden Mienenspiele, einer launigen Sprachweise verbindet er, und das will in der Wiener-Komik Etwas sagen, ein maßvolles Benehmen in jeder Rolle. Nie verlehend, nie gemein, brüct er auf seine Gestalten Lichtblicke, deren künstlerische Wirkung erst nachträglich recht hervortritt, wenn man über die Auffassung des einen oder andern seiner Charaktere nachsinnt. Die Zahl seiner Rollen ist sehr groß. In seiner Maske des großen Kaisers oder kleinen Corporals, mit den rückwärts übereinander gekrenzten Händen, verdiente er durch das Bild vervielfältigt zu werden.

Tritsch - Tratsch (Wiener Caricaturenblatt, 4<sup>o</sup>) 1858, Nr. 24: „Wiener bekannte Persönlichkeiten. VII. Johann Grün.“ — Daselbe 1859, Nr. 6. [In beiden Nummern sein gut getroffenes Brustbild im Holzschnitt]. — Der Telegraph (Wiener Journal, II. Fol.) 1857 (IX. Jahrg.) Nr. 87: „Wiener Bühnen-Charaktere“ [mit G.'s Porträt in ganzer Figur].

Grün, Milo Johann Nepomuk (theologischer Schriftsteller, geb. zu Föhau im Saazer Kreise Böhmens 11. Nov. 1751, gest. zu Prag 20. Jänner 1816). Besuchte die unteren Schulen in Saaz, die philosophischen Jahrgänge in Prag, wo er auch die Theologie studirte und sowohl die philosophische als theologische Doctorwürde erhielt. 1769 trat er in

den Orden der Prämonstratenser und empfing 1776 die heil. Weihen. Durch 10 Jahre versah er das Amt eines Secretärs seines Abtes, kam dann als Dechant nach Jylau, wo er blieb, bis er 1804 zum Abte des Stiftes Strahow erwählt wurde. Auf diesem Posten wirkte er für die Hebung des theologischen Studiums im Stifte, u. z. führte er das theologische häusliche Studium in demselben ein und trug selbst als Abt durch 3 Jahre die Moral- und Pastoral-Theologie im Stifte vor. Auch hob sich unter ihm das Gymnasium zu Saaz, das sein Orden unter sich hat, zu neuem Glanze. 1799 ernannte ihn Kaiser Franz zum Propst im Stifte und 1809 zeichnete er ihn durch den Leopold-Orden aus. G. bekleidete mehrere akademische Würden, als die eines Directors des philosoph. Studiums an der Prager Hochschule, im J. 1812 die des Rector Magnificus, auch war er Beisitzer des landständischen Ausschusses in Böhmen. Als theologischer Schriftsteller gab er unter andern heraus: „Katholische Litanej. Zum Nutzen seiner Herde ausgelegt“ (Jylau 1795); — „*De laudibus angelici ecclesiae Doctoris Divi Thomae Aquinatis*“ (Prag 1779); — „*Sätze aus der Moral- und Pastoral-Theologie*“ (Ebenda 1805, 1806 und 1807, 4<sup>o</sup>); — „Kurzgefasstes pragmatisches Geschicht des Königreichs Böhmen unter Josephs II. Regierung“ (Wien 1783, Trattner, 8<sup>o</sup>.); von dieser meldet Gräffer, er habe sie in Handschrift zurückerlassen, sie ist aber, wie es sich hier zeigt, gedruckt erschienen; hingegen blieben seine „*Annales Strahovienses*“ in Handschrift zurück. G. starb als Abt seines Ordens im Alter von 65 Jahren.

Neue Annalen der Literatur des östr. Kaiserthums. II. Jahrg. I. Bd. (Wien, Doll, 4<sup>o</sup>.) 1808. Intelligenz-Blatt April, Sp. 155. — Erneuerte Vaterländische Blätter, herausgeg. von Dr. Frz. Sartori (Wien) 1816, S. 117. — Oestr. Nat.-Encyclopädie von Gräffer u. Geilann, (Wien 1836) II. Bd. S. 435.

**Grünbaum, Karoline** (Sängerin, geb. zu Prag 14. März 1814). Tochter der Folgenden. Als ihre Mutter Mitglied des Wiener Hof-Operntheaters wurde, übersiedelte sie mit ihr nach Wien, wo sie unter den Augen und der Leitung ihrer Eltern die musikalische und dramatische Ausbildung erhielt. Ihr Gesangstalent entwickelte sich bald und im Alter von 15 Jahren (am 22. August 1829) machte sie im Kärntnerthor-Theater als **Emmeline** in Weigl's „Schweizerfamilie“ ihren ersten theatralischen Versuch, wobei zu bemerken ist, daß eben an diesem Tage der alte Weigl seine eigene Oper zum letzten Male selbst dirigirte. Diesem ersten Versuche folgten bald mehrere, als **Agathe**, **Freischütz**, **Marie** in der „Verborgenen Liebe“, **Pamina** in der „Zauberflöte“ und **Mathilde** im „Tell“, durch welche ihrem Talente entsprechende glückliche Wahl sie ebenso sich selbst förderte und vervollkommnete, als in ihren Leistungen, die nicht ihren Wirkungskreis überragten, vollendet war. 1830 sang sie im Festconcert, welches aus Anlaß der Krönung des Königs **Ferdinand** in Preßburg stattfand, dann machte sie mit ihrer Mutter eine Kunstreise durch Deutschland. Sie gefiel überall sehr, in Hamburg, wo sie die **Mathilde** achtmal wiederholen mußte, in Braunschweig, Hannover, sang eine Saison hindurch in Darmstadt, ferner in Frankfurt a. M., Nürnberg, Prag, nahm dann ein Engagement in Berlin auf der Königsstädter Bühne an, welche damals noch einen vorzüglichen Rang behauptete, übertrat aber schon nach einem halben Jahre zur königl. Bühne, wo sie im Sept. 1832 als **Amazily** in „Cortez“ debüirte. Seit dieser Zeit blieb sie an derselben. Ihre Individualität gestattete ihr nicht, in ernstlichen Rollen aufzutreten, hingegen war sie in der Operette und opera semiseria ausgezeichnet. Zu ihren schönsten Leistun-

gen zählen die weiße Frau, Zerline, **Pamina**, **Alice**, überhaupt alle Rollen, welche, weniger heroisch als elegisch, einen leichten Anstrich von Naivität und Scherz haben. Im Jahre 1844 vermählte sie sich mit dem herzogl. braunschweigischen Hofchauspieler **Barth**, entsagte der Bühne, folgte ihrem Gatten nach Braunschweig und ist insofern der Kunst nicht entfremdet, als sie daselbst als Gesangslehrerin einen Kreis von Schülerinnen aus den ersten Familien um sich versammelt hat.

Album des königl. Schauspielers und der königl. Oper zu Berlin (Berlin 1858, G. Schauer, N. 4<sup>o</sup>.) III. Abth. S. 78 [daselbst ihr Porträt ohne Angabe des Zeichners u. Lithographen]. — **Gaßner** (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, F. Köhler, Lex. 8<sup>o</sup>.) S. 633 [im Artikel Wgl. Müller; nach dies. geb. 28. März 1814]. — **Schilling** (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 130 [nach diesem geb. 14. März 1814]. — **Dehr. National-Encyclopädie** (von **Gräffer** u. **Czikan**), (Wien 1835) II. Bb. S. 466 [nach dieser ist sie 1812 geboren; auch führt die Encyclopädie an, sie habe mit der Mutter gleichen Namen, was irrig ist, denn die Mutter heißt **Therese**, die Tochter **Karoline**].

**Grünbaum, Therese** (Sängerin, geb. zu Wien 24. Aug. 1791). Ist eine Tochter des berühmten Componisten **Wenzel Müller**. Unter seiner Leitung erhielt sie den ersten Unterricht in der Musik, die spätere Ausbildung erfolgte unter tüchtigen Meistern. Schon als Kind von 5 Jahren betrat sie die Bühne in eigens für sie geschriebenen Rollen, z. B. der **Lilli**, des **Feriel**, in den damals sehr beliebten Zauberspielen: „Das Donauweibchen“, in „Teufelsmühle“ u. d. m. Diese kleinen Partien machten sie im zarten Alter zum Lieblinge des Wiener Publicums, welches der herangereiften Jungfrau, als sie Proben ihrer künstlerischen Entfaltung gab, gern seine frühere Gunst im gesteigerten Maße spendete. 15 Jahre alt, sang sie den **Oberon** in **Wranitzki's**, die **Lilla** in **Martins**

gleichnamiger Oper. 1807 wurde sie in Prag engagirt, 1813 unternahm sie eine Kunstreise, auf welcher sie überall großen Beifall erntete. 1816 kam sie an das Hof-Operntheater in Wien, wo sie durch mehrere Jahre eine Zierde dieser Bühne war, und sie sich ungeachtet des nicht geringen Widerstandes einer Partei, den Namen der deutschen Catalaniersang. Ihre mit den Jahren zunehmende Körperfülle trat ihr jedoch störend entgegen und 1830 verließ sie die Hofbühne, machte noch eine Kunstreise in Deutschland, hielt sich dann einige Zeit in München, später in Berlin auf, wo sie ihren bleibenden Wohnsitz nahm, da ihre Tochter Karoline Mitglied der dortigen Hofbühne wurde. Die Glanzrollen ihres Repertoires waren u. A.: die Gräfin in Mozarts „Figaro“, die Donna Anna im „Don Juan“, die Laura in „Cosi fan tutte“, die Julie in Spohrs: „Bastanlin“, die Rosine in Rossini's „Barbier von Sevilla“, die Vitellia im „Titus“, die Desdemona im „Othello“. Im J. 1813 hatte sie sich mit dem Tenoristen des Prager Theaters J. C. G. Grünbaum vermählt. Ihr Gemal ist durch die vielen gelungenen und singbaren Uebersetzungen italienischer und französischer Opern vortheilhaft bekannt. Aus dieser Ehe stammt Karoline Grünbaum (siehe die Vorige).

G a s s n e r (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, F. Köhler, Lex. 8°) S. 639 [im Artikel: „Wenzel Müller“, nach diesem geb. zu Wien 1791]. — Schilling (Gustav Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, Neidhard, gr. 8°) S. 129. — Conversationsblatt, herausg. von Franz Gräffer (Wien, gr. 8°) I. Jahrg. S. 271: „Die deutsche Catalani“ [in Rätzsform die Vorzüge der Sängerin aufzählend]. — Destr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Gzikan), (Wien 1835) VI. Bd. und Suppl. S. 465 [nach dieser geb. zu Prag um das J. 1785].

Grünberg, Johanna, f.: Frauul von Weiffenthurn, Johanna (IV. Bd. S. 339).

Grünne auch Grunne, Graf von Pinhard, Karl Ludwig (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Wien 25. August 1808). Sohn des Grafen Philipp Ferdinand Wilhelm (f. d. Folg.). Trat, 20 Jahre alt, am 21. Jänner 1828 als Lieutenant in das Uhl.-Reg. Nr. 3 Erzherzog Karl, wurde am 16. Febr. 1829 Oberlieutenant im Fuß.-Reg. Nr. 10, am 1. Oct. 1830 Rittmeister im Uhl.-Reg. Nr. 4; am 2. Juli 1838 Major im Uhl.-Reg. Nr. 1, 5. Dec. 1842 Oberlieutenant im Chevaulegers-Regim. Nr. 7 und am 23. Dec. 1843 Oberst im Fuß.-Reg. Nr. 2. Mit dieser Ernennung zugleich erfolgte seine Berufung an die Spitze des Hofstaates Sr. kais. Hoheit Erzherz. Stephan, 1847 wurde er Obersthofmeister und geh. Rath. Im August 1848 in gleicher Eigenschaft zu dem damaligen Erzherzog Franz Joseph berufen, blieb er nach dessen Thronbesteigung fortan in unmittelbarer Nähe des Monarchen. In diese Zeit fällt seine Borrückung zum Generalmajor 19. Oct. 1848, zum Feldmarschall-Lieutenant am 12. Juli 1850, dann zum ersten General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, zum Vorstand der Militär Central-Kanzlei. Diese letzten hohen Würden, welche des Grafen Stellung in der unmittelbaren Nähe der Person seines Monarchen bedingten, bekleidete derselbe bis zum J. 1859; in diesem wurde der Graf mit Allerh. Handschreiben von Schönbrunn 20. Oct. 1859 seines Postens als erster General-Adjutant des Kaisers in Gnaden enthoben, unter Einem zum Oberst-Stallmeister ernannt und mit dem Großkreuz des St. Stephansordens ausgezeichnet; auch behielt der Graf über in gedachtem Handbillet ausdrücklich ausgesprochenen Wunsch seines Monarchen die Capitänstelle der Garde-Gendarmerie. Die Geschäfte der Central-Kanzlei übergab er dem Feldmarschall-Lieutenant

**Franz Grafen Trenneville**, welcher an seine Stelle als erster General-Adjutant des Kaisers trat. Schon früher besaß der Graf das Commandeurkreuz des österr. Leopold-Ordens, außerdem noch Decorationen von Rußland, Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg und andern Staaten. Der Graf ist (seit 16. Mai 1831) vermält mit Karoline Gräfin Trautmannsdorff, aus welcher Ehe drei Söhne und drei Töchter abstammen (siehe unten die Genealogie).

**I. Zur Biographie des Grafen v. Grünne.** Wiener Theaterzeitung. 1851, 4. August. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 806. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VII. Bd. S. 280. — Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen. 1850, Nr. 189. — Wiener (amtliche) Zeitung 1859, vom 24. Oct.

**II. Genealogie der Grafen von Grünne.** Die Grafen v. Grünne entstammen einem alten niederländischen Geschlechte u. z. dem der Herren von Hemicourt, welches schon im 12. Jahrhunderte in der damals sogenannten Hasbays, einem beträchtlichen am linken Maasufer gelegenen Theile des Lütticher Landes blühte. Arnold II. wurde 1320 mit der Herrschaft Mozet belehnt, Arnold III. war im Jahre 1363 Grand Bailli (so viel etwa wie Oberburggraf) der Provinz Namur. Den Namen Grünne nahm zuerst Anton, Herr zu Mozet, an, der die Herrschaft Grünne von seiner Mutter erbt und 1658 starb. Nikolaus Franz Hemicourt de Mozet, Graf und Herr von Grünne (geb. 25. Dec. 1701, gest. 15. Febr. 1751), wickl. geheimer Rath, General-Feldzeugmeister, ein Liebling des Kaisers Franz I., folgte demselben nach Wien und erhielt 1745 bei der Krönung desselben in Frankfurt für sich und seine sämtlichen Geschwister die erbliche Reichsgrafenwürde. Im Begriff mit Ankauf des Fürstenthums La Roche in Luxemburg die reichsfürstliche Würde in die Familie zu bringen und das Gouvernement von Luxemburg zu übernehmen, erkrankte ihn der Tod. Von seinem Bruder Graf Philipp Anton I. (geb. 26. Nov. 1702, gest. 17. Mai 1753) stammen die jetzigen Glieder der Familie ab. Graf Philipp Anton I. war mit Anna Therese Gräfin von Ebersbach (gest. 1752) vermält; aus dieser Ehe stammt Graf Philipp Anton II. (geb. 11. Febr. 1789, gest. 3. April

1797), kais. Generalmajor, vermält (seit 1761) mit Christiane Magdalena Käsel v. Hofstein. Aus dieser Ehe stammen: Graf Philipp Ferdinand Wilhelm (siehe den Folgenden), der Stifter der österreichischen — und Graf Joseph Maria Carloman, der Stifter der niederländischen Linie, welche beide noch heute blühen. — I. Oesterreichische Linie: Philipp Ferdinand Wilhelm war mit Rosalie Freilin v. Selz vermält. Aus dieser Ehe stammt Graf Karl Ludwig (siehe den Obigen), vermält (seit 16. Mai 1831) mit Karoline Prinzessin v. Trautmannsdorff, Tochter des Fürsten Johann von und zu Trautmannsdorff-Weinsberg, l. l. Oberst-Stallmeister. Aus dieser Ehe stammen drei Söhne und drei Töchter: Graf Philipp (geb. zu Wien 4. Nov. 1833), Rittmeister im Adjutantencorps; — Graf Ferdinand (geb. zu Arab 2. Nov. 1836), kais. Oberlieutenant bei Graf Eivalart-Uhlänen Nr. 1; — Graf Rudolph (geb. zu Wien 19. Sept. 1838), Lieutenant ebenda; — Gräfin Karoline (geb. zu Wien 5. Juli 1832), vermält (seit 27. April 1852) mit Holoman Grafen Sjedlánský; — Gräfin Marie (geb. zu Wien 8. Juli 1835); — Gräfin Therese (geb. zu Saaz 1. Aug. 1840). — II. Niederländische Linie: Von Grafen Joseph Maria Carloman, dem Stifter derselben (geb. 20. Febr. 1763, gest.?) stammen drei Söhne: Graf Alexander, Graf Wilhelm und Graf Eugen. Von dem ältesten, dem Grafen Alexander (geb. 11. April 1814, gest. 16. Dec. 1841), vermält (seit 10. Juli 1838) mit Maria Charlotte Octavie Freilin von Sengelle (geb. 7. Jänner 1817) stammt das gegenwärtige Haupt der niederländischen Linie Graf Karl Arthur Philipp Ernst (geb. zu Lüttich 15. März 1840). [Vergl.: Kneschke (Dr. Ernst Heinr.), Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, gr. 8°) I. Bd. S. 298. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflich. Häuser für das J. 1859. XXXII. Jahrg. S. 324. — Pistor. heraldisches Handbuch (Gotha 1856, Perthes, 32°) S. 283.]

**III. Wappen der Grafen von Grünne.** A. der österreichischen Linie: Im rothen Schilde ein silberner rechter Schrägballen. Ueber der Grafenkrone ein gekrönter Helm, auf welchem drei Straußfedern (roth, silbern, roth) stehen. Das Wappen erscheint auch mit folgender Abänderung: auf dem gekröntem Helme ein offener rother Adlerflug, dessen rechter Flügel mit einem silbernen schräglinken, der linke mit einem schrägrechtm Balken belegt ist. B. der niederländischen Linie: Quergebaltener Schild, oben in Roth ein silberner schräg-

rechter Ballen; unten in Gold drei schrägrechts gelegte Schlägel, welche die Stiele links wenden. Der Schild bedt die Grafenkrone. Schildhalter: rechts ein auswärtssehendes silbernes Einhorn; links ein auswärtssehender goldener Greif mit ausgeschlagener Zunge.

**Grünne Graf von Pinhard, Philipp Ferdinand Wilhelm** (General der Cavallerie und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Dresden 15. Mai 1762, gest. zu Wien 26. Jänn. 1854). Ein Sohn des 1779 als Feldmarschall-Lieutenant verstorbenen Grafen Ferdinand. Nach vollendeter Erziehung trat G. im Febr. 1782 als Unterlieutenant in's Kär.-Reg. Nr. 3, in welchem er am 27. Mai 1786 zum Oberlieutenant vorrückte. Im Türkentriege war er Rittmeister im Dragoner-Regim. Toscana Nr. 7 und zwei Jahre später Major im 1. Dragoner-Regiment. Im April 1794 ernannte ihn Kaiser Franz zum Flügel-Adjutanten, dann wurde er General-Adjutant des Feldzeugmeister Grafen Clerfayt, am 9. Febr. 1795 Oberstlieutenant und in gleicher Eigenschaft beim General der Cavallerie Grafen Wurmsfer verwendet. In der Affaire bei Mannheim (18. Oct. 1795) zeichnete er sich durch Eifer und Entschlossenheit aus. Während des Feldzuges 1796 und 1797 wurde G. General-Adjutant beim Erzh. Karl und rückte 28. Oct. 1797 zum Obersten vor. Am 1. Jän. 1798 wurde G. als Oberst zum Dragoner-Regiment Nr. 7, damals Kaiser Franz. übersezt, im Jänn. 1799 dem Erzh. Palatin Joseph auf seiner Reise nach St. Petersburg beigegeben. Nach beendeter Mission kam er zur Armee nach Deutschland und war es G., der, nachdem Korsakow seinen Rückzug aus der Schweiz antrat, mit einigen Escadronen seines Regiments von Stotsch herbeieilte und durch die Wegnahme von Petershausen (30. Sept. 1799) den Feind zurückwarf. Am 6. März 1800 zum General-Major er-

nannt, blieb er als Brigadier bei der Armee. Als am 1. Mai d. J. der Feind den Uebergang über den Rhein zwischen Schaffhausen und Stein eröffnete, erhielt G. von dem bei Bregenz stehenden Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Neuf die Weisung, mit 6 Bataillonen und 5 Escadronen dessen rechte Flanke zu decken und den Feind so lange aufzuhalten, bis Fürst Neuf die Möglichkeit gewonnen haben würde, die Gegend von Bregenz zu verlassen, und die Pässe von Tyrol zu erreichen. Dieses Auftrages hatte sich G. in den Tagen des 8—12. Mai in so musterhafter Weise entledigt, daß der Einfall des Feindes in die Stadt Remyten vereitelt und dadurch die Erhaltung der Tyroler Pässe gesichert wurde. In der Schlacht bei Hohenlinden commandirte G. die Regimenter Erzh. Ferdinand-Sußaren und Hohenzollern-Kürassiere und schloß am 15. Dec. zu Steier-im Namen des Erzh. Karl die dem Lunneville'schen Frieden vorausgehende Demarkations- und Waffenstillstands-Uebereinkunft mit dem französl. General Lahorie ab. Für sein Verhalten vor Remyten wurde er in der 66. Promotion (18. Aug. 1801) mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresien-Ordens ausgezeichnet. Nach dem Frieden von Lunneville kam G. als Brigadier nach Kaschau, später nach Grabisch. Als im Jahre 1804 die Reformen in den österr. Armee-Institutionen begannen, wurde G. den Berathungen beigezogen und Vorstand des Bureaus des Kriegsgeministers. Im J. 1805 wurde er Referent des obersten Chefs des Kriegswesens, 1806 Inhaber des Mhl.-Reg. Nr. 3 und 1808 Feldmarschall-Lieutenant in seiner Verwendung, im J. 1809 General-Adjutant und Chef des Ministerialbureaus der Armee. Seine Thätigkeit in diesen Tagen ehrt der kaiserl. Prinz in seiner Relation der Schlachttag des J. 1809 mit den Worten: „daß Feldmarschall-



Lieutenant Graf Grünne ihm (dem Prinzen) in den gefährlichen Tagen mit großer Aufopferung beigegeben habe und er sich verpflichtet sehe, ihm die höchste Zufriedenheit öffentlich zu bezeugen". Als Erz. Karl im J. 1809 aus aller Wirksamkeit im öffentlichen Dienste zurücktrat, wurde G. zur Dienstleistung bei dem Kriegsminister Grafen Joseph Colloredo nach Pesth berufen. Der Mißbrauch einer vertraulichen Aeußerung über den Verlauf der letzten Kriegseignisse, den ein leichtfertiger Freund verschuldete, gab Anlaß zu seiner Pensionirung. Der Erz. Karl erbat sich ihn aber von Kaiser Franz zum Obersthofmeister. Neben der Oberleitung des erzherzogl. Hofstaates blieb G. auch den mehrfältigen literarischen Arbeiten, wozu der Erzherzog seine Muße benützte, nicht fern, insbesondere so weit solche militärische Gegenstände umfaßten und so weit es auf Anordnung und Feile ankam. Von ihm selbst verfaßt sind: „Die Relationen der Schlachten bei Aspern, Wagram und Znaim im Jahre 1809“ (o. D., Wien 1800, Geisinger, mit Plan und Kupfer, 4<sup>o.</sup>). Dieses traute Verhältniß blieb standhaft bis zum J. 1847, des Erzherzogs Todesjahr; Graf Grünne trat nun völlig in den Ruhestand. Während dieser Dienstzeit bei dem Erzherzog wurde G. am 2. Nov. 1827 General der Cavallerie, 1836 wirkl. geh. Rath, und bei seinem Uebertritte in den Ruhestand, 1847, erhielt er das Großkreuz des Leopold-Ordens. Er starb im Greisenalter von 92 Jahren und die entseelte Hülle wurde seinem ausdrücklichen Wunsche gemäß auf dem Militär-Friedhofe in Wien beigesetzt. Aus seiner Ehe mit Rosalie Freiin von F e l z stammt Graf Karl Ludwig (siehe den Vorigen).

Wiener (amtliche) Zeitung 1854, Nr. 32. — Allgemeine Zeitung. Beilage 1854, Anfangs Februar. — Pirtenfeld (3. Dr.), Der Militär = Marien = Ehren = Orden (Wien

1857, Staatsdruckerei, 4<sup>o.</sup>) S. 689 und 1744. — Derselben: Destr. Militär = Kalender auf das J. 1854 (Wien, Gerold, 8<sup>o.</sup>) V. Jahrg. S. 118. — Destr. Militär = Konvers. = Lexikon. Herausgeg. von Pirtenfeld u. Dr. Meyer (Wien 1851 u. f.) II. Bb. S. 804. — Destr. National = Encyclopädie (von Gräffer und G i t t a n n), (Wien 1835) VI. Bb. und Suppl. S. 466. — Grazer Zeitung. 1854, Anfangs Februar. — Destr. Zeitung. 1854, Ende Jänner [im Feuilleton]. — Bräuner Zeitung 1854, Anfangs Februar.

**Grünwald, Joseph Ritter von, siehe: Wander Ritter von Grünwald, Joseph.**

**Grund, Norbert (Maler, geb. zu Prag 1714, gest. ebenda 1767).** Sohn eines Malers, der seinen ersten Unterricht in der Kunst leitete. Später ging er nach Wien, wo er unter F e r g (s. d. IV. Bb. S. 184) arbeitete und sich vornehmlich nach niederländischen Meistern bildete. Nachdem er zur ferneren Ausbildung in der Kunst Reisen in Italien und Deutschland gemacht, lehrte er nach Prag zurück, wo er seither seinen bleibenden Aufenthalt nahm und in besten Jahren — 53 Jahre alt — starb. G. hat viel und Verschiedenes gemalt, Landschaften, See- und Schlachtenstücke, Genrebilder u. dergl. m. In seiner besonderen Vorliebe für niederländische Meister ist die Zahl seiner Silber Scenen aus dem niederen Volksleben, als Kirchweihmessen, Jahrmärkte, Kinder- u. Bauernspiele nicht gering. Der Prager Kupferstecher B a l z e r hat über ein halbes Hundert seiner Bilder in Kupfer gestochen. Eine große Menge derselben befand sich (1795) in der Sammlung des berühmten Hofarztes Baron Stoerl, auch in Prag sind deren mehrere im Besitze von Privaten. Seine Arbeiten sind sämmtlich mit Sorgfalt ausgeführt, und zeichnen sich durch schöne Farbe und Eleganz in der Behandlung aus. Der Baumschlag seiner Landschaften ist leicht und durchsichtig; in Menschenfiguren ist er glücklicher, als in jenen der Thiere. Ein großer Theil seiner Bil-

mente sind gestochen, der ungleich größere Theil aber, darunter Violin-Duette, Trios, Quatuors, Ouverturen und Concertstücke, 2 solenne Messen sammt Graduale und Offertorium, Lieder, Vocal-Quartetten, 2 Opern u. m. a., befindet sich noch in Handschrift.

**Schilling** (Gustav), Das musikalische Europa (Speyer 1842, Reibhart, gr. 8°) S. 131. — **Sagner** (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, F. Köhler, Lex. 8°) S. 384. — **Neues Universal-Lexikon der Tonkunst** (begonnen von Schlädebach, fortgesetzt) von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856, Schäfer, gr. 8°) II. Bd. S. 361.

**Grynäus**, Alois (Pädagog. Schriftsteller, geb. zu Gradec im Liptauer Comitat 1804). Die niederen und mittleren Schulen besuchte er zu Ungvár, die Philosophie hörte er zu Szatmár, die Theologie zu Wien. Zwei Jahre hindurch war er Caplan zu Sziget u. Ungvár. 1833 erhielt er in der höhern theolog. Bildungs-Anstalt zu St. Augustin in Wien die theologische Doctorwürde. Seit dieser Zeit war er Professor in der mittleren Schule von Ungvár bis 1837; Professor der Philosophie und Theologie in Szatmár bis 1842; Pfarrer von Rónaszék bis 1846; Ober-Dechant von Bereg u. Pfarrer von Beregszász bis 1850; provisor. Professor auf der Pesther Universität bis 1853; gegenwärtig wirklicher Professor der Theologie daselbst. Zum Ehrenobherrn wurde er 1850 ernannt. Seine erschienenen Werke sind: Mehrere lyr. Gedichte in der „Minerva“ (1826); pädagogische Abhandlungen in der „Tud. Gyűjtemény“, d. i. Wissenschaftliche Sammlung (1826) und im „Koszoru“, d. i. Kranz (1827); dogmatische und polemische Abhandlungen unter dem Titel: „*Szatmármegyei levelek*“, d. i. Briefe aus dem Szatmárer Comitat, im „Sion“ (1839). Seine selbständigen Werke sind: „*A ker. kath. bölcselkedő ifju ajtatos-*

*sága*“, d. i. Die Andacht eines philosphirenden Jünglings christ-kathol. Religion (Wien 1843); — „*Szent imák és szegzetek*“, d. i. Heil. Gebete und Gesänge (Ungvár 1843); — „*Déleleti ajtatos-ság*“, d. i. Vesper-Andacht (Ungvár 1843); — „*Nep sz. János élete*“, d. i. Das Leben des heil. Johann von Nepomuk (Ungvár 1843); — „*Tankönyv real tantárgyakkal*“, d. i. Lehrbuch mit Real-Unterrichtsgegenständen, in 4 Aufl. (1850); — „*Községes keresztény imakönyv*“, d. i. Gewöhnliches christliches Gebetbuch (Pesth 1851); — „*Ünnepi egyházi beszédek két kötetben*“, d. i. Festtags-Predigten in 2 Bdn. (Pesth 1851); — „*Paedagogia sublimior theor. et applicata*“ (Pesth 1852); — „*Hódolati lant*“, d. i. Huldbigungs-Feier. Lehrgebichte (Pesth 1852); — „*Ker. kath. szerkönyvecske*“, d. i. Christ-kathol. Ceremonienbüchlein (Pesth 1853); — „*Alkalmi üdvözlések és szavatok*“, d. i. Gelegenheits-Grüße und Declamationen (Pesth 1853); — „*Képes ABC és olvasó-könyv*“, d. i. Silber-ABC und Lesebuch (Ofen 1853); — „*Képes kis biblia*“, d. i. Kleine Bibel mit Bildern (Pesth 1853); — „*Ker. kath. egyházi történelem*“, d. i. Christ-kathol. Kirchengeschichte, 4 Bde. (Pesth 1853); — „*Kis lant a jó gyermekeknek iskolai ajándokul*“, d. i. Kleine Feier als Schulprämie für gute Kinder (Waizen 1854); — „*Compendium Theologiae pastoralis*“, 3 Bände (Pesth 1854); — „*Örömdal Erzsébet császárné és királyné tiszteletére*“, d. i. Freudenlied zu Ehren der Kaiserin und Königin Elisabeth (Ofen 1854). Uebrigens hat G. zahlreiche kirchliche Abhandlungen, Kritiken u. s. w., in der Pesther theolog. Zeitschrift „Religio“ mitgetheilt.

Magyar írók. Eletrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy u. Jos. Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8°) S. 165. —

Portrait. Facsimilie des Namens: Dr. Aloys Grynaeus. C. Gondy. 1856 (Festh bei Engel und Manbello, II. Fol.).

Grynar, Karl Joseph (Philolog und Archäolog, geb. zu Leubersdorf bei Düren in Rheinpreußen 2. Jänn. 1801, gest. zu Wien 3. April 1856). Sohn wohlhabender Eltern. Sein Vater war Sittenverwalter in seinem Geburtsorte und der Sohn genoß den ersten Unterricht auf dem Lande von einem Geistlichen; das Gymnasium besuchte er bei den Jesuiten zu Düren und die Universität — im Alter von 20 Jahren — zu Bonn. ; Vorzüglich wendete er sich philologischen Studien zu, und Lehrer wie A. W. von Schlegel, A. F. Nöhr, F. G. Welcker, C. A. Brandis waren ganz geeignet, seine Liebe für dieselben zu steigern. Eine ungünstige Wendung in den Vermögensverhältnissen seiner Eltern, nöthigte ihn, noch während seiner Studienzeit eine Erziehungsstelle anzunehmen, u. z. im Hause von A. W. v. Schlegel. Bald darauf — 1824 — erhielt er aber eine Lehrersstelle am Gymnasium in Köln, welche er bis 1850 behielt und erst im letztgenannten Jahre mit der Stelle eines Professors der classischen Philologie und Mitdirectors des philologisch-historischen Seminars an der Wiener Hochschule vertauschte, an welcher auch sein Schwager Grauert (s. d. S. 319 d. Bds.) wirkte. Gleich diesem, verhältnißmäßig nur kurze Zeit, wirkte er auf diesem Posten. Einem Leiden, dessen Keim schon seit Jahren seine Gesundheit zerstört hatte, erlag er im Alter von 55 Jahren. Als Schriftsteller auf dem Gebiete der alten Literatur und classischen Philologie leistete er Verdienstliches und seine Forschungen über das griechische Drama, jedoch weniger über die classische Zeit desselben, als über die ihr vorausgehenden und nachfolgenden Stufen oder Gebiete scenischer Aufführung sind das Erstgipfelnste über v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V.

diesen Gegenstand. Seine verschiedenen Schriften sind, mit Ausschluß der zahlreichen Abhandlungen in Fachblättern, als in der „Allgem. Schulzeitung“ und in der „Zeitschrift für östr. Gymnasien“, in chronologischer Folge: „*De Doriensium comodia quaestiones . . . atque Epicharmi et Italicae comediae scriptorum fragmenta*“, Vol. I. (Köln 1828, J. G. Schmitz, 8°.); — „*De Graecorum traegaedia qualis fuit circum tempora Demosthenis*“ (Köln 1830, Bachem, gr. 4°.); — „*Chorix des lateinischen Stils, nebst einem lateinischen Antibarbarus*“ (Ebd. 1831, Schmitz, gr. 8°, 2. umg. und verm. Ausg. Ebd. 1843); — „*Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte. Zum Gebrauche der oberen Classen der Gymnasien und höheren Lehranstalten*“, I. Bd., 1—3. Abtheil. (Köln 1833 und 35, eb., gr. 8°). Die 1. Abtheilung enthält die Geographie und Geschichte des Alterthums bis Alexander dem Großen, die 2. und 3. Abtheilung jene von Alexander dem Großen bis auf die Zerstückung des weströmischen Reiches; — „*Handbuch der Geschichte des Alterthums. Nach den Quellen und mit durchgängiger Benützung der neuesten Forschungen. In drei Abtheilungen*“ (Ebenenda 1835, gr. 8°), wohl nur eine Bearbeitung, wenn nicht neue Titelausgabe, des Verigen; — „*Handbuch lateinischer Stilübungen für die oberen Classen der Gymnasien*“ (Ebd. 1839, Lex. 8°, 2. umg. und stark verm. Auflage Ebd. 1845, gr. 8°.); — „*Andeutungen über die Eigenthümlichkeit in der Darstellung und Latinität des Caeций*“ (Wien 1853, Gerold, 8°.); — „*Ueber das Canticum und den Chor in der römischen Tragödie*“ (Ebd. 1855); — „*Ueber den römischen Mimus*“ (Ebd. 1855), beide auch in den „*Sitzungsberichten der philos.-histor. Classe der kais. Akademie der Wissensch.*“ (XII. Bd. S. 237, und XV. Bd. S. 365). Auch redigirte G. die Schulausgabe der römischen Geschichte des Livius: „*Titi Livii ab urbe condita partes Selectae*“, 2 Thle.

(Wien 1855, Gerold, kl. 8°). Mit Hinblick auf seine Stellung als Professor hat er wesentliche Verdienste um die Hebung des philologischen Studiums in Oesterreich, das vor ihm sehr im Argen lag und gründlicher Reformen bedurfte. Zeitschrift für österr. Gymnasien. Herausgeg. von J. G. Seidl, G. Bonig, J. Mozart (Wien, Gerold) VII. Jahrg. (1856) S. 387. — Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1856, Nr. 163. — Abendblatt der Grazer Zeitung 1856, Nr. 81. — Literarisches Centralblatt von Jarnke. 1854, Sp. 720 und 1855, Sp. 741. — Notizenblatt der kais. Akad. d. Wissensch. 1855, Nr. 3. — Wurzschach von Lannenberg (Const. Dr.), Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des öst. Kaiserreiches (Wien 1856, Staatsdruckerei, gr. 8°) III. Bericht (1855) Marg. 7216, 11326, 14026.

**Gschwandl, Joseph** (Compositour, geb. zu Gmünd in Oberkärnten gegen Ende des vorigen Jahrhunderts). Erhielt den ersten Schul- und Musik-Unterricht in seinem Geburtsorte. Als er später nach Villach ging, um den Cours für Schullehrer zu hören, ertheilte ihm der dortige Chorregent Peter Edelman Unterricht im Generalbasse und von Andern erhielt er ihn im Violin- und Clavierspiele, im Blasen des Waldhorns und der Trompete. 1819 kam er als Musiklehrer nach Holzbüchl, 1820 als Schullehrer und Organist nach Weitenfeld. Dort schrieb er über Auftrag des Bezirkscommissärs von Gurr, Joseph Ritterdorfer, die Composition zu Castelli's Singspiel „Der Wildlieb“ für das ganze Orchester und war so glücklich mit der Lösung dieser Aufgabe, daß er in Folge dessen 1822 in gleicher Eigenschaft nach Gurr übersetzt wurde. Im J. 1835 erhielt G. die Stelle des ersten Organisten in der Stadt St. Veit. G. hat viel geschrieben, u. a. die Musik zu Koyebue's Singspiel „Der Käfig“, mehrere solenne Messen, Offertorien, Concerte für Pianoforte, Variationen und Sonaten für Pianoforte, Violin, Guitarre oder Flöte, Terzetten für

Piano, Flöte und Guitarre, Ehöre für das ganze Orchester u. d. m. Seine Compositionen sind originell, gut instrumentirt und melodisch.

Monatsschrift für Theater und Musik (Wien, Klemm, 4°) I. Jahrg. (1855) S. 262. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) VI. Bb. und Suppl. S. 466.

**Gschwind** Freiherr von **Podstein**, Johann Martin (Feldmarschall, geb. zu Wasser-Leonberg in Kärnten 1. Mai 1645, gest. in Wien 1721). Entsprang einer altadeligen Familie, aus der sich bereits Einer im J. 1529 bei der ersten türkeischen Belagerung auf das Rühmlichste hervorgethan hatte. Johann Martin verlor früh seine Eltern und erhielt von seinem Vormunde, dem Obersten Beverelli, seine militärische Ausbildung. Zuerst that er sich bei Wiens Belagerung 1683 hervor, er war damals Artillerie-Oberlieutenant und wurde für sein wackeres Verhalten Oberst. In den Kriegen gegen Frankreich zeichnete er sich öfter aus, wurde 1693 Generalmajor und Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 35 und blockirte 1694 Casale. Im spanischen Successionskriege war er gleichfalls, doch ohne besonderen Erfolg, thätig. Im J. 1703 wurde er mit der Landesvertheidigung Tyrols beauftragt. Den Befehl dazu erhielt G. nicht im Original, sondern in Abschrift. Dieser wie auch der folgende Umstand, das G. einen Angriff des Kurfürsten von Baiern nicht vermuthete, ließen ihn auf den Auftrag wenig Gewicht legen, und in Folge dieser Sorglosigkeit fielen das starke Kufstein und die Feste Ehrenberg in Feindesgewalt, worauf die baldige Besetzung eines Theiles von Tyrol durch die feindliche Macht erfolgte. Seit dieser Zeit wird in Tyrol ein unruhiges Aufgeben des Landes à la Gschwind genannt. Nachdem G. im J. 1712 zum Feldmarschall ernannt wurde, zog er sich

nun in Ruhe zurück und lebte den Künsten und Wissenschaften, deren eifriger Beschützer er war. Er besaß ein sehr seine Zeit reiches physikalisches Cabinet und eine schöne Büchersammlung. In seinem Testament ordnete er an, daß auf seine Kosten eine öffentliche Bibliothek errichtet werde, welche seit 1785 mit jener der Universität vereinigt wurde. G. war der letzte seines Stammes. Er starb im Alter von 76 Jahren und liegt in der Franciskanerkirche in Wien begraben.

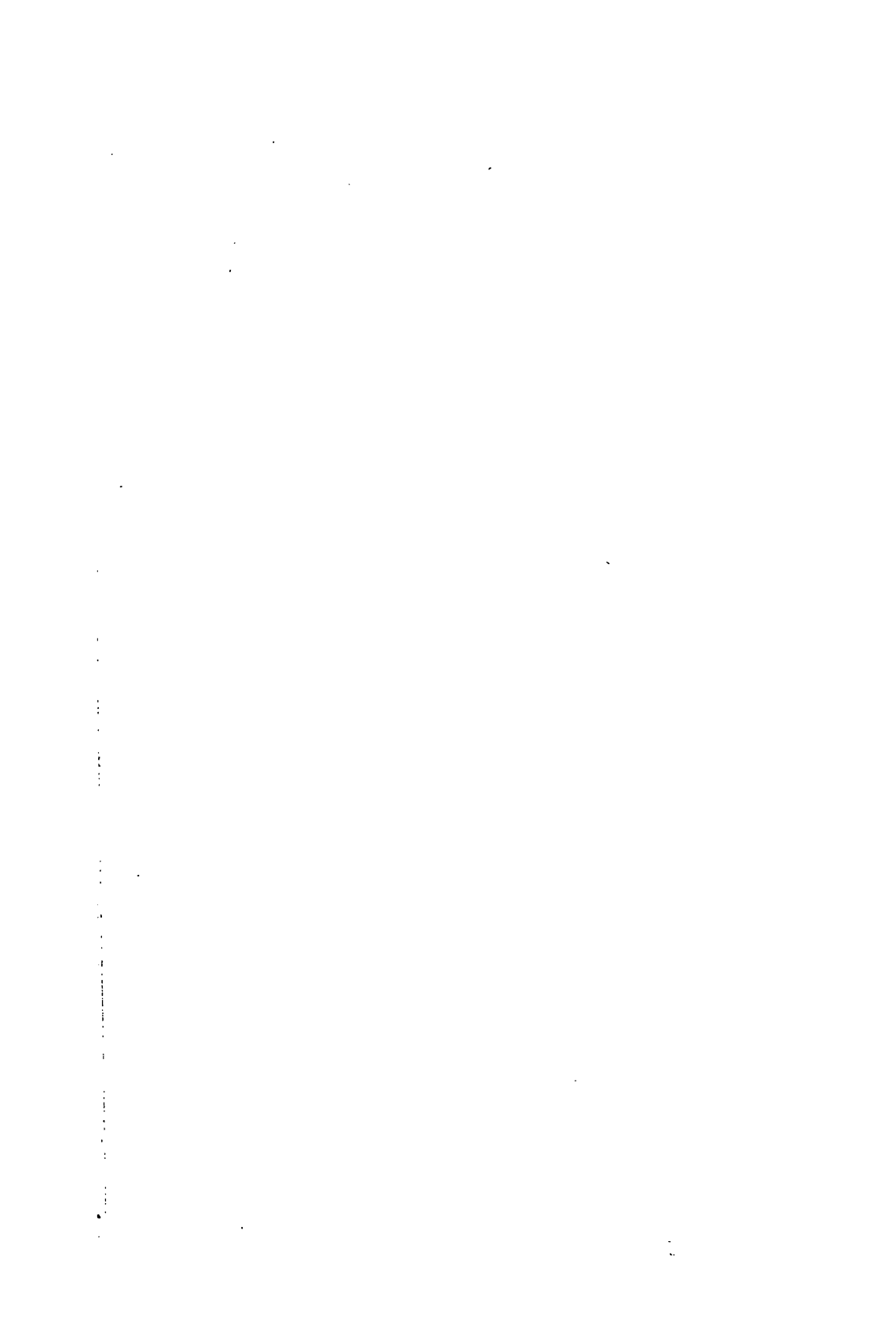
Reilly (Franz Joh. Jos. v.), Skizzte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian I. bis auf Franz II. (Wien 1813, II. 4<sup>o</sup>) S. 299 (heißt daselbst irrig Martin Gschwind von Beckstein). — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 808.

Gsellhofer, Karl (Maler, geb. in Wien 28. Oct. 1779, gest. ebenda 17. Mai 1858). Zeigte früh große Anlage zur bildenden Kunst; die Anfangsgründe der Zeichnungskunst erlernte er in der Akademie der bildenden Künste; dann aber unter der unmittelbaren Leitung Függers (I. d. Bd. S. 1), bildete er sich in allen Theilen der Kunst, vornehmlich in der Miniatur-Malerei, aus. Bald erweckten seine Arbeiten allgemeine Aufmerksamkeit und Erz. Ludwig ernannte den jungen Künstler zu seinem Kammermaler. Im J. 1819 wurde er Professor an der Akademie der bildenden Künste, u. z.

lehrte er nach Maurers Abgang das Elementarzeichnen. Diesem Amte gab er sich mit ganzer Seele, ja mit Aufopferung der eigenen künstlerischen Thätigkeit hin, daher auch in öffentlichen Ausstellungen seine Arbeiten fast nie zu sehen waren. Da er sonst gebiegene Kenntnisse besaß, zählte er zu den gebildetsten und beliebtesten Lehrern der Anstalt. Von seinen Arbeiten sind wenige bekannt, z. B.: „Der heil. Martin“, Altarblatt in der Kirche zu Aspern; — die lebensgroßen Bildnisse des „Erzherzogs Rudolph, Cardinal zu Olmütz“, des „Grafen Almasz“ u. A. Viele seiner Landschaften befinden sich in den Sammlungen der Erzherzoge Karl und Ludwig. G. handhabte mit Geschick auch die Nadirnadel, doch sind nur zwei Blätter nach Cignani von ihm bekannt. G.'s Bilder sind im Ganzen edel, die Zeichnung ist richtig, die Ausführung sehr sorgfältig. Nie zufrieden mit sich selbst, besserte er immer, selbst wenn Kenner eine Composition tabellos fanden; in seinen Landschaften verräth er Geschmac, weniger glücklich erscheint er im Colorit.

Annalen der Literatur und Kunst in dem österr. Kaiserthume Jahrg. 1809 (Wien, Doll, 4<sup>o</sup>) Intelligenzblatt November Sp. 194. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer und Gzikan), (Wien 1835) II. Bd. S. 435. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835, 8<sup>o</sup>) V. Bd. S. 499. — Wiener Zeitung 1858, Nr. 114. — Wiener Feiertagsblätter 1858, Nr. 9.

Ende des fünften Bandes.



# Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem \* bezeichneten Biographien sind bisher noch in kein vollendetes Sammelwerk (Encyclopädie, Conversations-Lexikon u. dergl.) aufgenommen und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon; **a. B.** = mit Berichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; **m. G.** = mit genealogischen Daten; **a. M.** = mit Monumenten; **m. P.** = mit Angabe der Porträte; **m. W.** = mit Beschreibung des Wappens.

	Seite		Seite
füger, Friedrich Heinrich, Maler, m. B., P.	1	*Füster, Anton, Deputirter, m. B. und P.	27
" Joachim, Rechtsgelehrter, m. B.	3	Fuetsch, Joachim Joseph, Musiker . . .	28
v. Kechbörn, Al., Rechtsg., m. W.	4	Fuhrmann, Mathias, Geschichtsforscher . . .	—
" Anna, Dichterin . . .	—	Fulba, Wilhelm von, Oberst, m. B. . . .	29
fühner, Robert, Compositour . . . . .	5	*Fumagalli, Adolph, Compositour . . . .	30
fühlich, Joseph, Historienmaler, m. B., P.	—	" Angelo, Geschichtf., m. M., P.	32
fülley de Dr., Gabriel, Schriftsteller . . .	9	" Diemas, Compositour . . . . .	—
füller v. b. Brücke, Maxim. Freih., Major	10	" Lukas, Musiker . . . . .	—
fürer, Ladislaus, Pädagog . . . . .	11	" Michelangelo, Maler . . . . .	34
fürich, Jos., siehe: Fürhich, Jos.	—	" Polybius, Compositour . . . . .	32
fürst, Nikolaus, Schriftsteller . . . . .	—	Funk v. Senftenau, Karl, Feldm.-Lieut.	35
fürstaller, Joseph, Chartograph . . . . .	12	Furietti, Messandro, Archäolog, m. B. . .	—
fürstledler, Leopold, Schriftsteller . . .	13	Furlanetto, Donau, Componist, m. B., P.	36
fürstenberg, Grafen, Landgrafen und	—	*Grafen, Philolog, m. M. . . . .	37
fürsten, m. G. und W. . . . .	14	Furnaletti, siehe: Furlanetto.	—
fürstenberg, Albr. I. Gf., Staatsm. (Quell.)	16	*Fusinato, Angelo, Bischof . . . (Quell.)	38
" Christoph II. . . . .	15	*Arnaldo, Dichter . . . . .	—
" Ego VII., Feldzeugmeister . . . . .	14	*Fusiniere, Ambros, Naturforscher . . .	—
" Ego VIII. Gf. FZM., m. P. (D.)	16	Fuß, Franz, Landwirth . . . . .	40
" Fz. Ego, Fürstbisch., m. P. (D.) . . .	—	" Johann Evang., Compositour, m. B. . .	—
" Franz Rudw. Ego, Lieutenant	15	Fürz, Anna, siehe: Gasmann.	—
" Franz Mar . . . . .	—	Fürz, Johann Joseph, Compositour, m. P.	41
" Frdr. Egon Edg., Erzbischof (D.)	16	*Gaal, Georg von, Schriftsteller, m. B.	43
" Friedrich Joseph Landgraf . . . . .	15	*Gaal de Gyula, Nikolaus, Genie-Direct.	44
" Frdr. Jos. Mar, Gen. d. Cav. . . . .	—	*Alexander, militär. Schriftsteller . .	45
" Friedrich Karl Jos. Landgraf . . . . .	—	Gaal, siehe: Gál und Gall.	—
" Frdr. Mich. Jos. Edg., FZM. . . . .	—	*Gabbiani, Jakob Franz Maria von, m. P.	—
" Frdr. Rudolph, FZM. (Quell.)	16	Gabelkoven, Rudw. Karl Jos. Freih., GM.	46
" Froben Ferdin. Fürst (Quell.)	17	" Sigm. Freih., Generalmajor	45
" Jaf. Edw. Graf, FZM. (D.) . . . . .	—	Gabet, Franz, Künstler, m. B. . . . .	46
" Joach. Ego Edg., Staatsm. (D.) . . .	—	Gablentz, Karl Wilh. Ludw. Freih., m. B.	46
" Joseph Friedr. Franz Landgraf	15	Gänsbacher, Joh. B., Componist, m. B., P.	48
" Jos. Wilh. Ernst Fürst (D.) . . . . .	17	*Gärtner, Alippius, Augustinermonch (D.)	51
" Karl Ego Graf, FZM. (D.) . . . . .	18	*Corbinian, Rechtsgelehrter, m. B.	50
" Karl Ego Fürst, Staatsmann	21	Gärtner v. Rohrdorf, Christian Frdr.	—
" Karl Ego Fst., Staatsm. m. P.	22	" Freiherr (i. b. Quellen)	52
" Karl Joach. Alois Fürst, GM.	15	" Conrad Freih., Staatsmann . . . . .	—
" Karl Alois Fürst, m. B., M., P.	20	" Karl Wilhelm, Rechtsgelehrter . . .	51
" Leopold Marquard, Gen.-Adj. . . . .	15	*Gärtner, Wilhelm, Weltpriester, m. P.	52
" Rudw. Aug. Edg., FZM. (D.) . . . . .	18	*Gagliuffi, Joh., Schriftsteller (Quellen)	54
" Philipp Karl, Oberstlieuten. . . . .	15	" Marf. Faustina, Biblioth., m. B.	53
" Prosser Frdr. Vil. Gf. (D.) . . . . .	18	*Gaj, Franz de Paula, Pädagog, m. B.	54
" Wilh. Gf., Parteigänger (D.) . . . . .	—	Gai, Anton, Bildhauer . . . . .	55
" Wilh. Ego Gf., Erb. m. P. (D.)	19	" siehe auch: Gaj.	—
" Wratisl. I. Gf., Staatsm. (D.) . . . . .	—	Gaidon, Antonio, Wasserbauführer, m. P.	—
" Wratislaw II. . . . .	14	Gainschnigg, Joseph, Maschinenbauer .	56
fürstenerwärtzer, Freiherrn, m. G. und W.	24	*Gaisberger, Joseph, Geschichtsforscher .	—
" Anton, Major (Quell.)	25	Gaisruck, Franz Sigmund, FZM., m. B.	57
" Friedrich Karl, FZM. . . . .	24	*Gaitshnigg, Ambros, Hauptmann . . .	58
" Joachim, Staatsm. (D.) . . . . .	25	Gaj, Judevitz, Stawitz . . . . .	—
" Karl, Hauptmann (D.) . . . . .	—	Gál auch Gád, Joseph, Schriftsteller . .	59
" Leopold, Major . . . . .	(D.)	*Galas, Jos. Fern. Agapit, Humanist, m. M.	60
" Rudwig, Major . . . . .	(D.)	Galateo, Anton Claudius, Oberst . . .	60
füssi, Pius, theolog. Schriftsteller . . .	26	Galgóczi, Franz, Domherr . . . (Quell.)	62
ufelsh, Johann Rudolph, Kunsthforscher .	—	" Karl, Landwirth . . . . .	61

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V.





	Seite
Gerö, siehe: Sigler, Joseph.	
*Geromini, Felix, Arzt, m. B. . . . .	158
Gerstäder v. Simpton, Wenzel Freiherr, Major, m. W. . . . .	159
Gerstmeier, Joseph, Landschaftmaler . . . . .	160
Gerstner, Jz. Ant. Kitt., Mechaniker, m. B. . . . .	161
Jz. Jos. Kitt., Med., m. B., P., W. . . . .	161
Karl Anton, Arzt . . . . . (Quell.)	163
Gerstner, Thomas, Maler . . . . .	—
Geisau, siehe: Geissau.	
Gévaud, Anton, Orientalist, m. B. . . . .	164
Gewey, Franz Karl, Schriftsteller . . . . .	—
Geyer, Ingenieur-Major . . . . . (Quell.)	165
Georg, Landschaftmaler . . . . .	—
Johann, Maler . . . . . (Quell.)	—
*Geyling, Joseph, Maler . . . . .	—
Karl, Landschaft- u. Glasmaler	166
Gesall, Anton, Maler, m. B. . . . .	—
Ghega, Karl Ritter von, Architekt, m. W. . . . .	—
Ghelen, Ghelen'sche Erben, Druckfirma . . . . .	168
Johann von . . . . .	—
Jakob . . . . .	—
Jeremias . . . . .	—
Johann . . . . .	—
Johann Peter . . . . .	169
Johann Leopold . . . . .	—
Sigmund . . . . . (Quellen)	—
*Gherardini, Johann, Sprachforscher . . . . .	—
*Ghetaldi, Freiherrn von, m. G. und W. . . . .	170
Bernhard, Dominikaner (Qu.) . . . . .	171
Blasius, Staatsmann . . . . .	170
Franz, Dichter . . . . . (Quell.)	171
Lucian . . . . .	—
Marino, Mathematiker . . . . .	—
Savino, Humanist . . . . .	—
Sigmund, Vobeska . . . . .	—
Ghislain Frz. v. Beaumont St. Quentin, Emanuel Joseph, Oberst, m. W. . . . .	—
*Giacomazzi, Stephan, Arzt . . . . .	172
Giacomini, Jakob Andr., Arzt, m. B. u. P. . . . .	173
*Giangy, Philipp, Sprachforscher . . . . .	174
Gianella, Franz, Mathematiker, m. B. . . . .	175
Gianini, Marceze Carpeneto Suavio zc., Ernst Friedr. Alexander Reichsgraf, FML. . . . .	—
Gianini, Joseph, Arzt . . . . .	176
Gianone, Peter, Geschichtschreiber . . . . .	177
*Giarich, Michael, Staatsmann . . . . .	179
Nikolaus, Dichter . . . . .	—
Gielge, Ignaz, Topograph . . . . .	180
Giesecke, Carl Ludwig Ritter von, Schrift- steller, m. B. und P. . . . .	—
Gieseke, Nikolaus Dietrich, Schriftsteller . . . . .	181
Robert, Schriftsteller . . . . .	182
Giffing, Samuel v., Generalmajor . . . . .	—
*Giffshüs, A., Schriftsteller . . . . . (Quell.)	183
Franz, Theolog . . . . .	—
Karl, Weltpriester . . . . .	—
*Gigl, Alexander, Schriftsteller . . . . .	—
Sigler, Joseph, Schriftsteller . . . . .	184
*Gigola, Johann Baptist, Miniaturmaler . . . . .	—
*Gillabuzzi, Alois, Maler . . . . .	185
Gillet, Anton Freiherr, Generalmajor . . . . .	186
*Gilm, Hermann von, Dichter, m. W. . . . .	—
*Ginowsthy, Maler . . . . .	187
Gintl, Julius Wilhelm, Pfysiker . . . . .	—
*Gioja, Cajet, Nationalökonom, m. B., P. . . . .	188
Giovane, Juliane Herzogin, m. P. . . . .	191
Giovanelli, Franz . . . . . (Quellen)	—
Friedr. Maria, m. G., M., W. . . . .	191
Jos. Andr., Staatsm. (Qu.) . . . . .	193
Jos. Bened. . . . .	—

	Seite
*Giovanelli, Jof. I., thr. Landesbertheib. . . . .	194
Jof. II., Staatsbeamter . . . . .	195
Maria Anna Rath, Human . . . . .	194
Walter, Militär . . . . .	195
v. Gerstburg, Johann Be- nebic Graf, Archäolog . . . . .	195
*Giovini, Angelus Aurel., Publist, m. B. . . . .	—
*Girardi, Michael, Naturforscher . . . . .	197
*Girardi, Emile Mme. . . . .	—
Girardoni, Bartolommeo, Maler, m. B. . . . .	198
Giovanni, Mechaniker . . . . .	—
*Gironi, Robustiano, Bibliograph . . . . .	—
Giseke, Nikol. Theodor, siehe: Giesecke und Gieseke . . . . .	—
*Gistra, Carl, Deputirter, m. P. . . . .	199
Glabici, Carl Maria, Maler u. Architekt . . . . .	200
Gulay, siehe: Ghulay v. . . . .	—
Guliyari, Tripuran conte, Kanzleibner . . . . .	—
Bartholomäus, Architekt (Qu.) . . . . .	201
*Giulini, Gg. F., Geschichtschr. m. M., P. . . . .	—
*Giustiniani, Girolamo Ascanio, Vobeska . . . . .	202
Gir. Asc. I., Dichter (Qu.) . . . . .	203
Gir. Asc. II., Staatsm. . . . .	—
Girolamo . . . . .	—
Marcus, Bischof . . . . .	204
Marcus Ant., Vobeska . . . . .	—
Nikolaus Ant., Bischof, m. P. . . . .	203
Paul Franz, Bischof (Qu.) . . . . .	204
*Giabyszewicz, Matth., Theolog, m. P. . . . .	—
Giantzinnig, Johann Ulrich, Maler . . . . .	206
Joseph Anton, Maler . . . . .	205
Ulrich, Historienmaler . . . . .	—
*Giaser, Rudolph, Bibliotheks-Scriptor . . . . .	207
Juliane, Dichterin u. Sängerin . . . . .	—
Glag, Jakob, Pädagog, m. Mon. und P. . . . .	—
*Glabar, Peter Paul, Humanist, m. M., P. . . . .	212
Gleditsch, Paul, Kupferstecher, m. B. . . . .	213
Gleich, Joseph Alois, Schriftsteller . . . . .	214
Gleisbach, Grafen von, m. G. und W. . . . .	216
Cajetan Graf . . . . .	217
Hanns Sigmund . . . . .	—
Karl . . . . .	—
Karl Joseph Anton Cajetan . . . . .	—
Kaspar . . . . .	—
Rudolph . . . . .	216
Sigmund . . . . .	217
Sigmund Friedrich . . . . .	—
Wilhelm . . . . .	216
Gley, Juliane, siehe: Kettich, Julie.	
*Gliubich, Franz, Staatsmann (Quell.) . . . . .	218
Simeon, Schriftsteller, m. B. . . . .	217
*Gliögl, Anton, Musikalienhändler (Qu.) . . . . .	219
Franz . . . . .	—
Franz Xaver, Musiker, m. B. . . . .	218
Theaterunternehmer (Qu.) . . . . .	219
Glogowski, Georg, Maler, m. B. . . . .	—
Glovat, siehe: Glavar, Peter.	
Glowacki, Anton, Maler . . . . . (Quell.)	221
Johann Nepomuk, Maler . . . . .	220
Glucl, Christoph Willibald, Componiteur, m. B., Mon. und P. . . . .	221
Nanette, Sängerin . . . . .	225
*Glück, Barbara, Dichterin, m. P. . . . .	232
Gmeiner, Franz Xaver, Theolog . . . . .	233
*Gnocht, Joseph Anton, Bibliograph . . . . .	234
Gobel, Carl Peter, Historienmaler . . . . .	—
Karl, Maler . . . . .	—
Göblin v. Tiefenau, Carl Frz., m. B., W. . . . .	235
Peter, Generalmaj. . . . .	236
Göls, Leopold Anton, Arzt . . . . .	237
Görgei, Arthur, Dictator, m. P. und W. . . . .	—

	Seite
*Görgei, Stephan, Insurg.-Hauptmann	239
Görög, Demeter von, Schriftsteller, m. B.	242
Göß, Grafen von, m. G. und W.	243
" Damian v. Geschichtschreiber (Qu.)	244
" Johann Freiherr, Cardinal	245
" Joh. Ant. Graf, Staatsm.	245
" Joh. Peter Graf	245
" Isabella Gräfin, Humanistin	245
" Peter Graf, Staatsm., m. P.	245
*Göttl, Hugo, Apotheker	246
Gög, Christian, Generalmajor	247
" Franz, Musiker	248
*Göck, Franz, Maler und Kupferstecher	248
" Gottfried Bernhard, Maler	248
" Jos. Mathias, Architekt (Quell.)	249
Göck, Joseph Franz Freih., Maler, m. P.	249
*Goldegg und Lindenburg, Alois von und zu, Entomolog	250
Goldegg, Joseph von, Schriftsteller	251
*Goldenthal, Jakob, Orientalist	252
*Goldmar, Jos. Reichstags-Deputirter	252
Goldoni, Karl, Dichter, m. M. u. P.	253
Goldschmidt, Sigmund, Compositur	260
*Goldschmied, Ignaz, Schriftsteller	261
Golebiowski, B., Maler	261
" Paul, Maler (Quellen)	261
Goller, Martin, Musiker	261
Gollner v. Golbenfels, Alois Frh., FML.	262
*Goluhowski, Agen Gf., Staatsm., m. W.	262
" Andreas (Quellen)	264
" Joseph Vincenz	264
" Peter	264
" Raphael	264
" Stanisl. Ludwig	264
Gombos, Emerich, Schriftsteller	265
Gomez de Parientos, Moriz, FML.	265
" Otto, Oberst	266
Gombola, siehe: Ghetaldi-Gombola.	171
" Johann Franz (Quellen)	171
Gontroeuil, siehe: Binchant.	171
*Gonzati, Bernardo, Archäolog, m. Mon.	267
*Gorani, Johann Graf, Generalmajor	268
" Joseph Graf, Publicist, m. B.	268
Gorcey, Grafen von, m. G. und W.	269
" Heinz. Felix, Staatsm. (Quell.)	270
" Joachim Anton, Major	270
" Peter I., Felbm.-Lieut.	270
" Peter II., Felbm.-Lieut.	270
Gorzowski, siehe: Gorzowski.	271
*Gorczyński, Adam, Schriftsteller, m. B.	271
Gordon, Anton Freiherr, Militär, m. B.	272
Goro v. Agnagfalva, Ludwig, Oberstl.	272
*Goronczkiewicz, Vincenz, Musiker	273
Gorová, Ladislaus, Schriftsteller	273
" Stephan, Landtags-Deputirter	273
Gorup von Besánez, Franz Mathias Freiherr, General der Cavallerie, m. W.	274
Gorzowski von Gorzow, Karl Ritter, General der Cavallerie, m. P.	275
*Gossmann, Friederike, Schauspieler., m. P.	277
" Johann Baptist	278
" Johanna Konstantia	278
*Goskner, Joseph, Missionär	279
Gotisch, Martin Anton, Culturhistoriker	280
Gottesheim, Friedr. Heinz. Frh., FML.	280
*Gottlieb, Anna, Sängerin	281
" Johann Christoph (Quell.)	281
" Eduard, Naturforscher	282
Gottscheer, Martinus, Schriftsteller	282

	Seite
Gourcey auch Gourch, siehe: Gorcey.	283
Gozzi, Carlo conte, Schriftsteller, m. B. P.	283
" Gasp. conte, Schriftst., m. M. u. P.	287
" Gasparo, Maler	291
" Luise, Schriftstellerin, m. B.	290
" Marco, Maler	291
Gradowski, Ambros. Bibliograph, m. P.	293
*Gradenigo, Bartholomäus (Quellen)	296
" Jakob	296
" Johann	296
" Johann Augustin, Bischof	295
" Joh. Hier., Kirchenhist., m. G.	295
" Martinus (Quellen)	296
Gräffer, Anton, Musiker	298
" August, Buchhändler	296
" Franz, Bibliograph	298
" Rudolph	298
Gräf, Freiherr v. Ehrenfeld, Joh., m. W.	300
Graff, Anton Freiherr, Oberst, m. W.	301
" Johann Anton Freiherr, GM.	302
Grassenstein, Jos. Frh., Oberst, m. W.	303
" Franz Anton, Biermaler	304
*Graulich, Wilb. Joseph, Archäolog	306
Grammatico, Nicasius, Astronom	306
Grams, Anton, Violinvirtuose	307
Gran, Daniel, Maler, m. B.	307
*Grandi, Anton Maria, Schriftsteller	308
*Grandoni, Stephan, Chemiker	309
*Granelli, Karl, Archäolog	309
Grange, siehe: La Grange	310
*Graser, Johann Baptist, Theolog	310
" Johann Bapt. Pädagog (Quell.)	310
" Johann Nepomuk, Kanצלredner	312
Grasmayr, Anton, Maler (Quell.)	312
" Johann, Glöckengießer	312
" Joh. Gg. Daniel, Maler, m. M.	311
" Johann Sebastian, Maler	311
" Joseph Lukas, Landschaftmaler	311
Grassalkowicz v. Gharal, Ant. II. Fürst, m. G. und W.	312
" Anton III.	312
Grassi, Anton, Bildhauer, m. B.	317
" Antonio (Quellen)	317
" Bartholomäus	317
" Joseph, Maler, m. B. und P.	314
" Joseph, Mechaniker (Quellen)	314
" Joseph, Violinist	314
" Nikolaus, Priester	317
Grassini, Giuseppina, Sängerin, m. P.	317
Grassl, Anton, siehe: Grassi, Anton	317
*Grauert, Wilhelm Heinrich, Historiker	319
Gravisi, Dionys, Schriftsteller (Quell.)	321
" Hieronymus, Archäolog	320
*GREATI, Joseph, Schriftsteller	321
*Grefe, Conrad, Maler	321
Grego, Marino, Kanצלredner	324
Gregoletti, siehe: Grigoletti.	324
Gregor XVI. Papst, siehe: Pappellari.	324
Gregor v. Johann Karl, Schriftsteller	325
Gregus, August, Schriftsteller	325
" Michael (Quell.)	325
Greil, Philipp Jakob, Maler	326
" Johann Peter, Maler (Quell.)	326
Greiner, Franz Ritter v., Hofrath, m. P.	327
" Ignaz, Jesuit	327
" Moriz, Postalligraph	327
" Karoline v., siehe: Pichler.	327
Greitner, Franz Michael, Maler	329
Grenier, Ludwig I., Architekt	330
" Ludwig II., Geometer	330

Seite	Seite
*Gretsch, Amanb, Bibliothekar . . . . . 330	Gruber, Karl, Benedictiner . . . . . 386
Gretsch, Adrian, theolog. Schriftsteller . 331	" Karl Franz, Blumenmaler . . . 381
*Gretzmiller, Franz von, Schriftsteller . 332	" Katharina, Blumenmalerin . . . —
Gribeauval, Job. Bpt. Vicomte, General —	" Leopold, Barist . . . (Quell.) 384
*Gries, Jakob, Botaniker . . . . . 334	" Tobias, Hydrograph . . . . . 385
*" Johannes, Botaniker . . . . . —	" v. Grubenfeld, Karl Anton . . . 384
Gräsel, August Franz Wtl., Schriftsteller —	" v. Jungburg, Philibert, Theolog 385
Griese, Franz Freib., Oberstleut., m. W. —	*Grubhofer, Joseph, Landesvertheidiger 387
Grigely, Joseph, Pädagog . . . . . 335	Grubisch, Augustin, Schriftsteller . . 388
Grigoletti, Michelangelo, Maler . . . . . 336	" Clemens, Sprachforsch., m. B. 387
Grill, Georg, Jesuit und Schriftsteller . 337	" Joseph, Schriftsteller . . . . . 388
Grillparzer, Franz, Poet, m. B., Med., P. 338	*Grubh, David, Arzt . . . . . —
*Grimani, Girolamo, Bibliothekar . . . . . 352	Grueber, Bernhard, Architekt . . . . . 389
" Peter, Staatsmann . . . . . —	" Franz Xaver, Schriftsteller . . 390
*Griffellini, Franz, Schriftsteller . . . . 354	" Joachim, Kirchengedner . . . . —
Griji, Carlotta, Längerin, m. P. . . . . 357	" Johann, Missionär . . . . . —
" Ernestina, Sängerin . . . . . —	" Leopold, Schriftsteller . . . . . —
" Judith, Sängerin, m. P. . . . . 358	Grübler, Florian, Bildhauer . . . . . 391
" Julia, Sängerin, m. B. u. P. . . . . —	Grün, Anastasius, siehe: Auerberg,
*Grismondi, Paolina, Dichterin . . . . . 360	Anton Alexander Graf.
*Gritti, Cornelia, Dichterin . . . . . 362	Grün, Johann, Schauspieler, m. P. . . . —
" Francesco, Schriftsteller, m. P. . . . —	" Milo Johann Nepomuk, Prämon-
*Gröbzički, Joseph Benedit, Domherr —	stratenser und theolog. Schriftsteller . . 392
*Gröbmer, Bildhauer . . . . . —	Grünbaum, Karoline, Sängerin . . . . 393
*Grobmann, Johann Jos., Staatsmann 364	" Theres, Sängerin, m. B. . . . . —
*Grois, Alois, Schauspieler, m. P. . . . . —	Grünberg, Johanna, siehe: Franul
Groll, Adolphus a Scto. Georgio, Bischof 365	v. Weisenthurn, Johanna.
*Gross, Friedrich, Augenarzt, m. P. . . . —	Grünne Graf v. Pinzgarb, Karl Ludwig,
*Grosser, Johann Nepomuk, Barist . . . 367	FM., m. G. und W. . . . . 394
Grosz-Hoffinger, Ant. Joh., Schriftst. 368	" Philipp Ferd. Wilh., Gen. d. Cav. 396
Grossi, Thomas, Dichter, m. P. . . . . 370	Grünwald, Joseph Ritter von, siehe:
" Peter Ludwig . . . . . (Quellen) 374	Wander Ritter v. Grünwald, Joseph.
Grössinger, Franz Rudolph . . . . . 375	Grund, Christian, Virtuoso . . . (Quell.) 398
" Johann Baptist, Jesuit . . . . . —	" Eustach, Virtuoso . . . . . —
" Joseph . . . . . (Quellen) —	" Johann, Maler . . . . . —
Grosz, Friedrich, siehe: Grosz, Friedr.	" Joh. Jakob Norbert, Maler " . . . —
Grotto, Joseph, m. B. . . . . 376	" Norbert, Maler . . . . . 397
" Luigi Andrea . . . . . —	Gruffdors, Amanb, Benedictiner . . . . 399
*Gruber, Augustin Joh. Jos., Fürstbischof. 377	Gruf, Johann, Maler . . . . . —
" Bernhard, Eisenhauer . . . . . 386	Grusch, Franz Seraph, Componist . . . —
" Franz Jos., Genremaler (Quell.) 382	Grunäus, Alois, Schriftsteller, m. P. . . . 400
" Franz Xaver, Blumenmaler . . . . . 379	*Grusar, Karl Joseph, Philolog . . . . 401
" Gabriel, Hydrograph, m. B. . . . . 382	Gschwandl, Joseph, Componist . . . . 402
" Gregor a Scto. Ignatio, Barist 383	Gschwind Freiherr v. Postlein, Johann
" Johann . . . . . (Quell.) 384	Martin, Feldmarschall, m. B. . . . . —
" Johann Leonhard, Benedictiner 386	Gsellhofer, Karl, Maler . . . . . 403

## Namen-Register nach den Geburtsländern.

Seite	Seite
<b>Böhmen.</b>	
Führer, Robert, Compositur (Prag) . . . . 5	Gintl, Julius Wilhelm, Pshiker (Prag) 187
Führieh, Joseph, Sironmalter (Pragau) —	Glaser, Rudolph, Bibliothekar (Prag) . 207
Fürkenderg, Karl Alois Fürst von (Prag) 20	Göttl, Hugo, Apotheker . . . . . 246
" Karl Egon I. Fürst (Prag) 21	Gög, Franz, Musikus (Straßitz) . . . . 247
" Karl Egon II. Fürst (Prag) 22	Goldschmidt, Sigm., Componist (Prag) 260
Fuß, Franz, Landwirth (Deraun) . . . . . 40	Goldschmidt, Ignaz, Schriftsteller (Prag) 261
Gärtner, Wilhelm, Priester (Reichenberg) 52	Gorceh, Joachim Anton Graf (Dreslowitz) 270
Gashmann, Florian, Componist (Brük.) . 96	Gotsch, Martin Ant., Culturbischof. (Prag) 279
Gelinel, Hermann Anton (Horgenowes) 130	Grams, Anton, Musiker (Martersdorf) . 306
" Johann . . . . . —	Gregorh, Johann Karl (Prag) . . . . . 324
" Joseph, Compositur (Selz) . . . . . 128	Griesel, August Franz Benzel (Prag) . . 334
" Tobias (Leutomisch) . . . . . 130	Grohmann, Johann Joseph (Schälkünde) 364
" Wilhelm . . . . . —	Grün, Milo Johann Nep. (Höhau) . . . . 392
Gerle, Wolfgang Adolph, Schriftst. (Prag) 155	Grünbaum, Karoline (Prag) . . . . . 393
Gerhäuser v. Simplon, Wtl., Major (Prag) 159	Grund, Christian (Prag) . . . . . 398
Gerhner, H. Ant. Ritter, Medhan. (Prag) 160	" Eustach (Prag) . . . . . —
" Franz Jos. Ritter (Komnotau) 161	" Norbert (Prag) . . . . . 397
	Gruf, Johann (Schög) . . . . . 399

**Croatien.**

Faller von der Brücke, Maximilian Freiherr, Major (Karlstadt) . . . . .	10
Gaj, Jubevit, Sprachforscher (Krapina) . . . . .	58
Gavenda, Anton . . . . .	114
" Matth. Frh., Oberst (Warasdin) . . . . .	113

**Palmatien.**

Gagliuffi, Markus Hausin (Ragusa) . . . . .	53
Galateo, Ant. Claudius, Oberst (Spalato) . . . . .	61
Garagnin, Dominik, Staatsmann (Traid) . . . . .	84
" Joh. Lukas I., Schriftsteller . . . . .	—
" Joh. Ruf. II., Erzbischof (Traid) . . . . .	85
Ghetaldi, Blasius Freiherr v. (Ragusa) . . . . .	170
Giazich, Nikolaus, Dichter (Spalato) . . . . .	179
Gliubich, Sim., Schriftst. (Litta vecchia) . . . . .	217
Gombola, Johann Franz . . . . .	171
Grego, Marino, Franciskaner (Cuzjola) . . . . .	324
Grubisich, Augustin (Macar斯卡) . . . . .	388
" Clemens (Spalato) . . . . .	387

**Galizien und Krakau.**

Gertner, Thomas, Maler (Lemberg) . . . . .	163
Glabyszewicz, Matthäus, Theolog . . . . .	204
Gogowski, Georg, Maler (Lemberg) . . . . .	219
Gowacki, Johann Nep., Maler (Krakau) . . . . .	220
Goldenthal, Jakob, Orientalist (Brody) . . . . .	251
Golejowski, B., Maler (Krakau) . . . . .	261
Gokujowski, Agenor Graf, Staatsmann . . . . .	262
Gorczyński, Adam, Schriftsteller . . . . .	271
Gorzowski von Gorzlow, Karl Ritter, General der Cavallerie (Babycze) . . . . .	275
Grabowski, Ambros, Archäolog (Kenth) . . . . .	291
Grobicki, Joseph Benedict (Krakau) . . . . .	363

**Kärnten.**

Gaitshnigg, Ambros, Hauptmann . . . . .	58
Gallisch, Joseph Oswald, Schriftsteller . . . . .	73
Gasser, Johann, Bildhauer . . . . .	92
Gäßler, Florian, Bildhauer (Kolbnitz) . . . . .	391
Gschwandl, Joseph, Componist (Gmünd) . . . . .	402
Gschwind Freiherr v. Poststein, Johann Martin, FM. (Wasser-Loenberg) . . . . .	—

**Krain.**

Häfler, Anton, Reichstags-Deputirter . . . . .	27
Clavar, Peter Paul, Sumanist (St. Petri) . . . . .	212

**Küstenland und Triest.**

Gabbiati, Jakob Franz Maria von (Triest) . . . . .	45
Göllner v. Goldnenfels, Alois Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant (Triume) . . . . .	262
Gravisi, Hieron., Archäolog (Capobistria) . . . . .	320

**Lombarden.**

Fumagalli, Adolph, Componist (Inzago) . . . . .	30
" Angelo, Geschichtf. (Mailand) . . . . .	32
" Dismas . . . . .	—
" Lukas . . . . .	—
" Michelangelo, Maler . . . . .	34
" Polybius . . . . .	32
Furietti, Aless., Archäolog (Vergamo) . . . . .	35
Galimberti, Livius, Generalmaj. (Crema) . . . . .	62
Galli, Antonio, Bildhauer (Mailand) . . . . .	69
Gandini, Domenico, Kupferstecher . . . . .	81
Garabaglio, Gloriosa, Kupferst. (Bavia) . . . . .	85
Carabaldi, Gaetano, Landschaftmaler . . . . .	90
Gazzaniga, Peter, Theolog (Vergamo) . . . . .	117
Geromini, Felix, Arzt (Cremona) . . . . .	158
Gherardini, Joh., Sprachforsch. (Mailb.) . . . . .	169

Giacomazzi, Stephan, Arzt (Bebizgole) . . . . .	173
Giacomini, Jaf. Andr., Arzt (Mocassina) . . . . .	173
Gianella, Franz, Mathematiker (Mailb.) . . . . .	175
Gianinni, Joseph, Arzt (Parabiago) . . . . .	176
Gigola, Johann Bapt., Maler (Brescia) . . . . .	184
Giobini, Angelus Aurel., Publicist (Como) . . . . .	195
Girardi, Michael, Naturforscher (Simone) . . . . .	197
Gironi, Robust., Bibliograph (Sorgonzola) . . . . .	198
Giudici, Karl Maria, Architekt (Viggiù) . . . . .	200
Giulini, Georg Graf, Geschichtsch. (Mib.) . . . . .	201
Gnocchi, Jof. Ant., Bibliograph (Crema) . . . . .	234
Gorani, Johann Graf, GM. (Mailand) . . . . .	268
" Jof. Graf, Publicist (Mailand) . . . . .	—
Gozzi, Marco, Maler (Bergamo) . . . . .	291
Granelli, Karl, Archäolog (Mailand) . . . . .	309
Grassini, Giuseppina, Sängerin (Barese) . . . . .	317
Griffi, Carlotta, Tänzerin (Mailand) . . . . .	357
" Ernestine, Sängerin (Mailand) . . . . .	—
" Jubith, Sängerin (Mailand) . . . . .	358
" Julia, Sängerin (Mailand) . . . . .	—
Grismondi, Paolina (Bergamo) . . . . .	360
Grossi, Tommaso, Dichter (Bellano) . . . . .	370
" Peter Ludwig (Brescia) . . . . .	374

**Mähren.**

Galas, Jof. Hermann Agapit (Weißkirchen) . . . . .	60
Gastl, Franz de Paula, Buchhändl. (Brünn) . . . . .	101
" Johann, Industrieller (Brünn) . . . . .	—
Gernrath, Joh. Conrad, Benedictiner . . . . .	158
Gistra, Karl, Deputirter (Mähr.-Kräbau) . . . . .	199
Goetz, Franz, Maler . . . . .	249
Gottfried Berns., Maler (Welehrad) . . . . .	248
Gottlieb, Eduard, Naturforscher . . . . .	281
Groll, Adolphus, Bischof (Kremsier) . . . . .	365

**Militärgränze.**

Geringer von Debenberg, Gabriel Freiherr, Generalmajor (Petritina) . . . . .	153
--	-----

**Oesterreich ob der Enns.**

Gaisberger, Jof., Geschichtf. (Florian) . . . . .	56
Geisslhubner, Jof., Theolog (Gmunden) . . . . .	125
Genzlit, August Ritter von, Arzt (Linz) . . . . .	132
Glaggl, Anton, Musiker . . . . .	219
" Franz, Musiker . . . . .	—
" Franz Xaver, Musiker (Linz) . . . . .	218
" Joseph . . . . .	219
Gottscheer, Mart., Schriftsteller (Kirchhof) . . . . .	282
Graf, Johann Nep., Kanצלreder (Linz) . . . . .	310
Greiner, Ignaz, Jesuit (Linz) . . . . .	327
Grill, Georg, Jesuit (Krems) . . . . .	337
Grueder, Franz Xav., Jesuit (Linz) . . . . .	339
" Johann, Missionär (Linz) . . . . .	—

**Oesterreich unter der Enns.**

Füger, Joachin, Rechtslehrer (Wien) . . . . .	1
Fürstebler, Leopold, Schriftsteller (Wien) . . . . .	12
Fuhrmann, Math., Geschichtforsch. (Wien) . . . . .	22
Fulda, Wilhelm von, Oberst . . . . .	22
Gabet, Franz, Künstler (Wien) . . . . .	42
Gärtner, Christian Friedrich Freiherr . . . . .	55
" Conrad Freiherr (Wien) . . . . .	—
Gabels, Franz de Paula, Pädagog (Krems) . . . . .	54
Gallasek, Georg, Typogr. (Gefgassing) . . . . .	68
Gallenberg, Wenzel Robert Graf (Wien) . . . . .	—
Garelli, Johann Bapt., Gekhrter . . . . .	85
" Wenzel Nikolaus, Arzt . . . . .	—
Garrick, Eva Maria, Längerin (Wien) . . . . .	90
Gasser, Peter Freiherr v. GM. (Wien) . . . . .	94
Gajmann, Anna, Sängerin . . . . .	97

	Seite
Gaßmann, Therese, Sängerin . . . . .	97
Gaßner, Ferd. Simon, Componist (Wien) . . . . .	98
Gattermayer v. Gatterburg, Joseph Graf, Major (Kßg) . . . . .	103
Gauer mann, Friedr., Maler (Miesenbach) . . . . .	104
Gaul, Franz, Münzgraveur (Wien) . . . . .	109
Gustav, Maler (Wien) . . . . .	—
Geiger, Andreas, Kupferstecher (Wien) . . . . .	122
Karl Jos., Historienmaler (Wien) . . . . .	—
Peter Johann Nep., Maler (Wien) . . . . .	123
Gerh ardi, Ignaz Ritter v., KZM. (Wien) . . . . .	152
Gerl, Sänger . . . . .	154
Gerstmeier, Jos., Landschaftsmaler (Wien) . . . . .	160
Gewey, Franz Karl, Schriftsteller (Wien) . . . . .	164
Geyer, Georg, Landschaftsmaler (Wien) . . . . .	165
Geyling, Joseph, Maler (Wien) . . . . .	—
Giftschüg, Anton, Schriftsteller . . . . .	183
Franz, Theolog . . . . .	—
Karl, Weltpriester (Wien) . . . . .	—
Gigl, Alexander, Schriftsteller (Wien) . . . . .	—
Girardin, Emile Mad. (Wien) . . . . .	197
Gleditsch, Paul, Kupferstecher (Wien) . . . . .	213
Gleich, Joseph Alois, Schriftsteller (Wien) . . . . .	214
Gluck, Nanette, Sängerin . . . . .	225
Glück, Barbara, Dichterin (Wien) . . . . .	232
Gold ed u. Linden burg, Alois von . . . . .	250
Joseph von . . . . .	251
Gotthieb, Anna, Sängerin (Wien) . . . . .	281
Gräffer, Anton . . . . .	298
Franz, Bibliograph (Wien) . . . . .	296
Gräff, Johann Anton Freih., GM. (Wien) . . . . .	302
Graffenstein, Franz Ant., Maler (Wien) . . . . .	304
Gra n, Daniel, Maler . . . . .	307
Graffi, Anton, Bildhauer (Wien) . . . . .	312
Graf, Conrad, Maler (Wien) . . . . .	320
Greiner, Franz Ritter v., Hofrath (Wien) . . . . .	326
Gretsch, Adrian, Theolog (Wien) . . . . .	331
Gretzmüller, Franz von, Schriftsteller (Wien) . . . . .	332
Grillparzer, Franz, Dichter (Wien) . . . . .	338
Groß-Hoffinger, Anton Joh., Schriftsteller (Wien) . . . . .	368
Grüber, Augustin Joh. Jos. (Wien) . . . . .	377
Franz Joseph, Genre-maler . . . . .	382
Franz Xav., Blumenmaler (Wien) . . . . .	379
Gabriel, Hydrograph (Wien) . . . . .	382
Gregor, Piarist (Horn) . . . . .	383
Johann . . . . .	384
Karl Franz, Blumenmaler (Wien) . . . . .	384
Katharine, Blumenmalerin (Wien) . . . . .	—
Leopold, Piarist . . . . .	384
Lobias, Hydrograph (Wien) . . . . .	385
Grüner, Leopold, Jesuit (Hohrbach) . . . . .	390
Grün, Johann, Schauspieler (Wien) . . . . .	391
Grünbaum, Therese, Sängerin (Wien) . . . . .	393
Grünne Graf v. Bindard, Karl Ludwig, KZM. (Wien) . . . . .	394
Grund, Johann, Maler (Wien) . . . . .	398
Grußsch, Franz Ser., Componist (Wien) . . . . .	399
Gsellhofer, Karl, Maler (Wien) . . . . .	408
<b>Salzburg.</b>	
Fürstaller, Jos., Cartograph (Gerling) . . . . .	12
Fuetsch, Joachim Jos., Musiker (Salzburg) . . . . .	28
Gaischnigg, Joseph, Maschinenbauer (Wolfslein) . . . . .	56
Gam l, Bital, Blumenmaler (Salzburg) . . . . .	81
Genier, Ludwig II., Geometer . . . . .	330
Gries, Jakob, Botaniker (Salzburg) . . . . .	334
Johann, Botaniker (Salzburg) . . . . .	—
Gruber, Karl, Benedictiner (Salzburg) . . . . .	386

	Seite
<b>Schlesten.</b>	
Giannini, Marcese Carpeneto Suabio &c., Ernst Friedr. Alexander Reichsgraf, KZM. . . . .	175
Gräffer, August, Buchhändler . . . . .	298
Rudolph, Industrieller . . . . .	298
Greß, Amand, Gelehrter (Kamenz) . . . . .	330
<b>Siebenbürgen.</b>	
Goetz, Jos. Frz. Freih., Maler (Hermannst.) . . . . .	249
Goro v. Agzagialva, Pw., Oberstl. (Deva) . . . . .	272
Graff, Anton Freiherr, Oberst (Malam) . . . . .	301
<b>Steiermark.</b>	
Füger v. Reichtorn, Maximilian Alois, Rechtsgelehrter (Graz) . . . . .	4
Fur, Johann Jos., Ober-Hofcapellmeister . . . . .	41
Gabeltoven, Sigm. Freih., GM. (Ellis) . . . . .	45
Gaisruck, Franz Sigmund, Feldmarschall . . . . .	57
Geist, Gebhard, Schriftsteller (Luttenberg) . . . . .	138
Geypert, Neunad II. Frh., KZM. (Reibnitz) . . . . .	144
Ginowsky, Maler . . . . .	187
Gleisbach, Grafen von . . . . .	216
Gmeiner, Franz Xav., Theolog (St. Leonitz) . . . . .	233
Göblis, Leopold Anton, Arzt (Weißeb.) . . . . .	237
Gordon, Ant. Freih., Wachtmeister (Graz) . . . . .	271
<b>Nord- und Süd-Urol.</b>	
Gänsbacher, Joh. B., Compos. (Sterzing) . . . . .	48
Gärtner, Alippius, Theolog (Schwab) . . . . .	51
Corbinian, Rechtsgef. (Schwab) . . . . .	50
Gar, Thomas, Geschichtsforscher (Trient) . . . . .	83
Gaspari, Joh. B. de, Kirchenhist. (Levico) . . . . .	92
Gasser, Joseph, Bildhauer (Walthorn) . . . . .	93
Vinenz, Fürstbisch. (Inzing) . . . . .	95
Gaßner, Johann Joseph, Pfarrer (Graz) . . . . .	99
Simon, Maler (Steinberg) . . . . .	100
Gaßner, Ant. v., Landesverth. (Rebegg) . . . . .	—
Gall, Anton, Maler (im Kaunjerth.) . . . . .	166
Gillaruzzi, Alois, Maler (Cortina) . . . . .	185
Gilm, Hermann von, Dichter (Zunsbrun) . . . . .	186
Giovannelli, Jos. I. v., Rösverth. (Vogon) . . . . .	194
Joseph II. . . . .	195
Girardoni, Bartolommeo, Maler . . . . .	198
Glanzschigg, Jos. Anton, Maler (Vogon) . . . . .	205
Ulrich, Maler . . . . .	—
Goller, Martin, Musiker (Loben) . . . . .	261
Gosner, Joseph, Missionär (Lobs.) . . . . .	279
Graf Freih. v. Ehrenfeld, Johann, Major . . . . .	300
Grammatico, Niccaus, Astron. (Trient) . . . . .	306
Graf, Joh. Bapt., Theolog (Koveredo) . . . . .	309
Grasmayr, Joh. Gg. Dan., Maler (Trient) . . . . .	311
Greil, Philipp Jakob, Maler (Pfund) . . . . .	325
Greitner, Franz, Maler (Larenz) . . . . .	329
Gröbm er, Bildhauer (Bruneck) . . . . .	363
Gruber v. Burgburg, Philibert, Schriftst. . . . .	385
Grubhofer, Joseph, Landesvertheidiger . . . . .	387
<b>Ungarn.</b>	
Häley de Er, Gabriel (Sajo-Szentpéter) . . . . .	9
Häredy, Ladislaus, Pädagog (Peters) . . . . .	11
Häsi, Pius, Schriftsteller (Komorn) . . . . .	26
Huß, Johann Gv., Compositeur (Zolna) . . . . .	40
Haal, Georg v., Schriftsteller (Freiburg) . . . . .	43
Haal de Guala, Nikolaus, Genie-director (Sander, Oberst) . . . . .	45
Häl, Joseph, Schriftsteller (Nagy-Arady) . . . . .	59
Halgoczy, Karl, Landwirth (Kapaß) . . . . .	61
Hamauf, Gottlieb, Naturforscher (Güns) . . . . .	79
Hándy, Anton, Geschichtsforscher (Kassa) . . . . .	82
Haray, Alois, Schriftsteller (Szeged) . . . . .	86
Joh., ungar. Dichter (Szeged) . . . . .	87

	Seite
Gáspár, Andreas, Insurgent (Kecskemét) . . . . .	91
Gáthly, Stephan, Ingenieur (Kufst) . . . . .	102
Gáti, Stephan, ref. Prediger (Mánd) . . . . .	—
Gegő, Alexius, Theolog (Sitt-Tapolca) . . . . .	121
Geisler, Jgnaz, Freiherr v. Oberst (Gran) . . . . .	126
Generisch, Christian, Topogr. (Kaschau) . . . . .	133
" Johann, Pädagog (Kaschau) . . . . .	—
" Sam., Naturforscher (Kaschau) . . . . .	134
Georó, Elias, Schriftsteller (Ettelarcza) . . . . .	143
Geramb, Leop. Freih., Militär (Schemnitz) . . . . .	149
Géray, Anton, Orientalist (Komorn) . . . . .	164
Gieseke, Nikol. Dietrich, Schriftst. (Güns) . . . . .	181
Giffing, Samuel von, WM. (Güns) . . . . .	182
Gigler, Jos., Schriftstell. (Steinamanger) . . . . .	184
Glag, Jakob, Pädagog (Peprat) . . . . .	207
Görgei, Arthur, Insurgent (Leperecz) . . . . .	237
" Stephan . . . . .	239
Görög, Demeter v., Schriftsteller (Dorog) . . . . .	242
Goldmark, Joseph, Deputirter (Kereftur) . . . . .	252
Gombos, Emerich, Schriftstell. (S.-Káab) . . . . .	264
Gomez de Parientos, Lto (Kaschau) . . . . .	266
Gorová, Rabist., Schriftst. (Szamosújvár) . . . . .	273
" Stephan, Deputirter (Pesth) . . . . .	—
Grafenstern, Joseph Freiherr, Oberst . . . . .	303
Grailich, Wilhelm Joseph (Preßburg) . . . . .	304
Graffalovich, Anton II. Fürst von . . . . .	312
" Anton III. Fürst von . . . . .	—
Greguš, August, Schriftsteller (Eperies) . . . . .	325
Greiner, Moriz, Kalligraph (Gyöngyhös) . . . . .	327
Grigel, Joseph, Schulmann . . . . .	335
Grois, Alois, Schauspieler (Szarvar) . . . . .	364
Grosz, Friedrich, Hugenart (Großwardein) . . . . .	365
Grosz, Johann Nep., Piarist (D. Becse) . . . . .	367
Grossinger, Franz Rudolph (Komorn) . . . . .	375
" Johann Baptist (Komorn) . . . . .	—
" Joseph (Komorn) . . . . .	—
Gruber v. Grubenfels, Karl Ant. (Ezegeben) . . . . .	384
Grubb, David, Arzt (Großwardein) . . . . .	388
Grynáus, Alois, päd. Schriftst. (Grabel) . . . . .	400

**Venedig.**

Furlanetto, Benav., Musiker (Venedig) . . . . .	36
" Giuseppe, Philolog (Padua) . . . . .	37
Fulinato, Arnaldo, satirischer Dichter . . . . .	38
Fulinieri, Amb., Naturforscher (Vicenza) . . . . .	—
Fai, Anton, Bildhauer (Venedig) . . . . .	55
Fabon, Ant. (Castiglione di Brentonico) . . . . .	67
Falland, Andreas, Kirchenhistor. (Venedig) . . . . .	67
Falli, Angelo, Philolog (Venedig) . . . . .	69
Falliccioli, Joh. B., Philolog (Venedig) . . . . .	71
Fallini, Stephan, Anatom (Venedig) . . . . .	72
Faluppi, Balth., Compositeur (Surano) . . . . .	75
Falvami, Andr., Anstiftler (Vordenone) . . . . .	79
Famba, Barth., Sprachforscher (Bassano) . . . . .	80
Fardini, Anton Maria, Bischof (Venedig) . . . . .	89
Fatti, Ludwig, Compositeur (Venedig) . . . . .	104
Favagnin, Leonhart, Maler (Venedig) . . . . .	111
Fazola, H. B. conte, Naturforsch. (Verona) . . . . .	115
Fazzaniga, Jos., Compositeur (Verona) . . . . .	116
Fennari, Joseph, Geschichtsfors. (Padua) . . . . .	135
Fera, Valentino, Poet (Conegliano) . . . . .	146
" Vittore, Architekt (Campea) . . . . .	145
Fyega, Karl Ritter v., Architekt (Venedig) . . . . .	166
Fiazich, Michael, Schriftsteller (Venedig) . . . . .	179
Fiovanelli, Friedrich Maria, Patriarch . . . . .	191
" Franz, PZM. . . . .	192
" Joh. Andr., Staatsm. . . . .	193
" Johann Benedict . . . . .	—
" Walter . . . . .	—
Giuffari, Cipriano conte (Verona) . . . . .	200

	Seite
Giustiniani, Girol. Ascario (Venedig) . . . . .	203
" Mik. Ant., Bischof (Venedig) . . . . .	203
Golonzi, Karl, Kupfschlichter (Venedig) . . . . .	253
Gonzati, Bernardo, Archibisch. (Vicenza) . . . . .	266
" Joh. Maria, Domherr (Vicenza) . . . . .	267
Gozzi, Carlo conte, Schriftsteller (Venedig) . . . . .	283
" Gasparo conte, Schriftst. (Venedig) . . . . .	287
" Luise, Schriftstellerin (Venedig) . . . . .	290
Gradenigo, Bartholomäus, Bischof . . . . .	296
" Jakob . . . . .	—
" Johann . . . . .	—
" Joh. Aug., Bischof (Venedig) . . . . .	293
" Johann Hieronym. (Venedig) . . . . .	293
Grandi, Anton Maria, Schriftst. (Vicenza) . . . . .	306
Grassi, Joseph, Maler (Udine) . . . . .	314
Grati, Joseph, Schriftsteller (Udine) . . . . .	321
Grigoletti, Michelangelo, Maler . . . . .	336
Grimani, Girolamo, Staatsm. (Venedig) . . . . .	352
" Peter, Doge (Venedig) . . . . .	—
Griellini, Franz, Schriftstell. (Venedig) . . . . .	354
Gritti, Cornelia, Schriftstellerin (Venedig) . . . . .	362
" Francesco, Schriftsteller (Venedig) . . . . .	—
Grotto, Joseph, Schriftsteller (Vesefine) . . . . .	376
" Luigi Ander, Schriftst. (Vesefine) . . . . .	—
" Luigi il Cieco d'Adria (Vesefine) . . . . .	377

**Nicht in Oesterreich geboren.**

Figler, Friedr. Heinr., Maler (Heilbrunn) . . . . .	1
Fürst, Nikolaus, Schriftstell. (Kopenhagen) . . . . .	11
Fürstenwärtzer, Friedrich Karl, PZM. (Weihenheim in der Pfalz) . . . . .	24
Fueßly, Johann Rudolph, Künstler (Zürich) . . . . .	26
Funk v. Sunitenau, Karl, PZM. (Ansbach) . . . . .	35
Gablentz, Karl Wilh. Rudw. Freih. (Vena) . . . . .	46
Gärtner v. Mohrdorf, Karl W. (Dresden) . . . . .	51
Gall, Franz Jos., Pbenolog (Liefenbrunn) . . . . .	63
" Jos. Anton, Bischof (Weil in Schwab.) . . . . .	65
" Ludwig, Landwirth (Altenboven) . . . . .	66
" Luise v., Schriftstellerin (Darmstadt) . . . . .	67
Galli da Bibiena, Künstlerfamilie . . . . .	70
Gallo, Martinus Raffilly Don (Palermo) . . . . .	73
Gallois, Franz Freih. v., WM. (Brige) . . . . .	74
Galura, Bernhard, Bischof (Herzogsheim) . . . . .	76
Galvagni, Peter, Inuitrieller (Livorno) . . . . .	78
Gauer mann, Jakob, Maler (Esslingen) . . . . .	107
Gautieri, Joseph, Naturforscher (Novara) . . . . .	110
Gavagni, Alois Graf, WM. (Wonn) . . . . .	112
Gavotti-Orelli, Luifia, Kunsthänderin . . . . .	114
Gazi, Anthimos, Schriftsteller (Wilkes) . . . . .	115
Gebler, Tobias Phil. Freih. (Keulendorf) . . . . .	118
" Wilhelm Eder v., WM. (Greiz) . . . . .	120
Geißau, Anton Ferdin. Eder v. (Hochstädt) . . . . .	127
Gemmingen zu Hornberg u. Treßklingen, Reinhart Freiherr, PZM. (Hornberg) . . . . .	130
Gemmingen zu Hornberg u. Treßklingen, Sigmund Freiherr, PZM. (Hornberg) . . . . .	131
Gemmingen, Eberhard (Hornberg) . . . . .	—
" Ditto (Heilbronn) . . . . .	—
" Ditto (Heinrich) . . . . .	—
Genelli, Christoph, Dichter (Berlin) . . . . .	132
Genimi-Mole, Claud. Freih., Oberstlt. . . . .	134
Geny, Friedrich von, Publicist (Breslau) . . . . .	136
Geyppert, Menab L., Oberst (Offenburg) . . . . .	144
Geramb, Ferdinand Freiherr von (Eyon) . . . . .	146
Gerbert Freih. v. Hornau, Martin (Horb) . . . . .	149
Gerlach, Friedrich Wilh., Philosph (Jesse) . . . . .	155
Geselen, Buchbruckerfirma . . . . .	168
Gieslan Freih. v. Beaumont St. Quén-tin, Emanuel Joseph, Oberst (Trajegnietz) . . . . .	171
Giangy, Phil., Philolog (Constantinopel) . . . . .	174

	Seite		Seite
Giannone, Pet., Geschichtschr. (Pesttella)	177	Gorcey, Heinrich Felix Graf (Namur)	270
Gielge, Ignaz, Topograph (Pöfnitz)	180	" Peter I. Graf (Nancy)	—
Giesecke, Karl Ludw. Ritter v. (Augsburg)	—	" Peter II. Graf (Nancy)	—
" Robert, Schriftsteller	182	Gorup v. Dejánez, Franz Mathias Freih., General der Cavallerie (Bittlingen)	274
Gillet, Anton Freiherr, G.M. (Commencey)	186	Gosmann, Friedr., Schaupf. (Würzburg)	277
Gioja, Cajetan, Statistiker (Nacenza)	188	Gottesheim, Friedrich Heinrich Freiherr, Feldm.-Lieut. (Gutersheim im Elsaß)	280
Giovane, Juliane Herzogin (Würzburg)	191	Grafert, Joh. B., Theolog (Unterfranken)	310
Glad, Christoph Willibald, Tonsetzer (Weidenwang in der oberen Pfalz)	221	Grauert, Wilhelm Heinrich (Amsterdam)	319
Göbel, Karl Peter, Maler (Würzburg)	234	Grenier, Ludwig L., Architekt (Amiens)	329
Göblin v. Liefenau, Karl Freih. (Luzern)	235	Gribeauval, Joh. B. Vicomte (Amiens)	332
Goëß, Damian von	244	Griess, Franz Freih., Oberstl. (Weicheln)	334
" Johann von	—	Gruaber, Bernh., Architekt (Donauwörth)	389
" Johann Anton	245	" Joachim, Kanzleirebner (Passau)	390
" Johann Peter	—	Grunne Graf v. Vinckard, Philipp Ferdinand Wilhelm, Gen. v. Cav. (Dresden)	396
" Isabella	—	Grunb, Joh. Sal. Norbert (Gunzenhausen)	398
" Peter	—	Grußdorf, Franz Ser. (Perchtsgaden)	399
Göth, Christian, Generalmajor (Lübben)	247	Gryfar, Karl Joseph (Leubersdorf)	401
Gomez de Parientos, Moriz (Nieuport)	265		
Gorcey, Grafen von	269		

## Namen-Register nach Ständen und anderen bezeichnenden Kategorien.

	Seite		Seite
<b>Adel.</b>			
Füger v. Reichtorn, Mar. Alois, Rechtsgel.	4	Hega, Karl Ritter von, Architekt	166
Füller von der Brücke, Mar. Freih., Major	10	Hetalbi, Basilius Freih., Staatsmann	170
Fürstenberg, Grafen, Landgrafen und Fürsten	14	Hidlain Freih. v. Beaumont St. Quentin, Oberst. Emanuel Joseph, Oberst	171
Fürstenwärtter, Friedrich Karl Freiherr	24	Giannini, Marchese Carpeneto Suabio ic.	175
Fulda, Wilhelm von, Oberst	29	Ernst Friedrich Alexander Reichsgraf	180
Funt v. Senftenau, Karl, Feldm.-Lieut.	35	Giesecke, Karl Ludw. Ritter, Mineralog	180
Gaal, Georg von, Schriftsteller	43	Giffing, Samuel von, Generalmajor	182
Gabbiani, Jakob Franz Maria von	45	Gillet, Anton Freiherr, Generalmajor	186
Gabeloven, Sigmund Freih., G.M.	—	Gilm, Hermann von, Dichter	—
Gablenz, Karl Wilh. Ludw. Freih., G.M.	46	Giovanelli, Grafen von	191
Gärtner v. Rohrsdorf, Karl Wilhelm	51	Giuliani, Erprand conte, Kanzleirebner	200
Gaisrud, Franz Sigmund, F.M.	57	Giulini, Georg Graf, Geschichtschreiber	201
Gallenberg, Wenzel Robert Graf	68	Giustiniani, Girolamo Ascanio	202
Gallois, Franz Freiherr, Generalmajor	74	Gleisbach, Grafen von	216
Gasser, Peter Freiherr, Generalmajor	94	Göblin v. Liefenau, Karl Freih., Oberst	235
Gastfinger, Anton von, Landesvertheidiger	100	Görög, Demeter von, Schriftsteller	242
Gattermayer v. Gatterburg, Jof. Graf	103	Goëß, Grafen von	243
Gavasini, Alois Graf, Generalmajor	112	Goëß, Joseph Franz Freiherr, Maler	249
Gavenda, Matthäus Freiherr, Oberst	113	Golded v. Lindenburg, Alois von und zu	250
Gazola, Joh. Bapt. conte, Naturforscher	115	Göllner v. Goldbenseis, Alois Freiherr	262
Gebler, Tobias Phil. Freih., Schriftsteller	118	Goluchowski, Agenor Graf, Staatsmann	—
Wilhelm Eder von, G.M.	120	Gorani, Johann Graf, Generalmajor	268
Geißler, Ignaz Freiherr, Oberst	126	" Joseph Graf, Publicist	—
Geißau, Anton Ferd. Eder v., Historiker	127	Gorcey, Grafen von	269
Gemmingen zu Hornberg u. Tressfingen, Reinhard Freiherr, Feldmarschall-Lieuten.	130	Gordon, Anton Freiherr, Militär	271
Gemmingen zu Hornberg u. Tressfingen, Sigmund Freiherr, Feldzeugmeister	131	Goro v. Nipagalva, Ludwig, Oberstlieut.	273
Genzif, August Ritter von, Arzt	132	Gorup v. Dejánez, Franz Mathias Freih.	274
Genzini-Molés, Claudius Frh., Oberstl.	134	Gorzlowski v. Gorzlow, Karl Ritter	275
Geny, Friedrich von, Publicist	136	Gottesheim, Friedr. Feim. Freih., F.M.	280
Geypert, Menrad II. Freiherr, F.ZM.	144	Gozzi, Carlo conte, Schriftsteller	283
Geramb, Ferdinand Freiherr von	146	" Gasparo conte, Schriftsteller	288
Leopold Freiherr, Gen. v. Cav.	149	Graf Freih. v. Ehrenfeld, Johann, Major	300
Gerbert Freih. v. Hornau, Mart., Pfalzabt	—	Graf, Anton Freiherr, Oberst	301
Gerhard, Ignaz Ritter v., F.ZM.	152	" Johann Anton Freiherr, G.M.	302
Geringer v. Debenberg, Gabr. Frh., G.M.	153	Grafenstein, Joseph Freiherr, Oberst	303
Gerhäuser v. Simplan, Wyl. Frh., Major	159	Graffalkovics, Fürsten von	312
Gerhner, Frz. Ant. Ritter v., Mechaniker	160	Greiner, Franz Ritter von, Hofrath	326
" Frz. Jof. Ritter v., Mechaniker	161	Grechmiller, Franz von, Schriftsteller	332
		Gribeauval, Johann Baptist Vicomte	34
		Griess, Franz Freiherr, Oberstlieutenant	384
		Gruaber v. Grubenfelds, Karl Anton	384

	Seite
Gruber v. Burgsburg, Philibert . . . . .	385
Grünne Graf v. Pinckard, Karl Ludwig, Feldmarschall-Lieutenant . . . . .	394
Grünne Graf v. Pinckard, Philipp Fer- dinand Wilhelm, General der Cavallerie	396
Schwind Freih. v. Bodheim, Joh. Mart.	402

### Ärzte und Veterinäre, Chirurgen.

Gallini, Stephan . . . . .	72
Garelli, Pius Nikolaus . . . . .	89
Gautieri, Joseph, Naturforscher . . . . .	110
Geromini, Felix (Cremona) . . . . .	158
Gerstner, Anton . . . . .	163
Giacomazzi, Stephan (Bebizjole) . . . . .	172
Giacomini, Jakob Andreas (Mocafina) . . . . .	173
Giannini, Joseph (Parabiago) . . . . .	176
Giroardi, Michael, Naturforscher . . . . .	197
Göts, Leopold Anton . . . . .	237
Gross, Friedrich . . . . .	365
Gruby, David . . . . .	388

### Archäologen, Kunstsammler, Kunst- schriftsteller.

Fueßly, Johann Rudolph der Ältere . . . . .	26
Fumagalli, Angelo . . . . .	32
Furietti, Alessandro . . . . .	35
Furlanetto, Giuseppe, Philolog . . . . .	37
Gaisberger, Joseph . . . . .	56
Galland, Andreas . . . . .	67
Galluciofi, Johann Bapt., Philolog . . . . .	71
Giovanelli v. Gerstburg, Joh. Ben. Graf	195
Giulini, Georg Graf . . . . .	201
Glühich, Simeon . . . . .	217
Gonzari, Bernardo . . . . .	266
Goro v. Agagialoa, Ludwig, Oberstlieut.	272
Grabowski, Ambros, Bibliograph . . . . .	291
Granelli, Karl . . . . .	309
Gravisi, Pseudonymus . . . . .	320
Grubisich, Clemens, Sprachforscher . . . . .	387
Grusar, Karl Joseph . . . . .	401

### Architekten, Wasserbaukünstler und Hydrauliker.

Gaidon, Antonio, Paläontolog . . . . .	55
Gainschnigg, Joseph . . . . .	56
Galateo, Anton Claudius . . . . .	61
Gáthy, Stephan, Deconom . . . . .	102
Gera, Vittore, Fachschriftsteller . . . . .	145
Gernrath, Joh. Conrad, Mathematiker . . . . .	158
Gerstner, Franz Anton Ritter von . . . . .	160
„ Franz; Joseph Ritter von . . . . .	161
Ghega, Karl Ritter von . . . . .	166
Giubici, Karl Maria, Maler u. Bildhauer	200
Giuliani, Bartolommeo . . . . .	—
Glogowski, Georg . . . . .	219
Grenier, Ludwig I. . . . .	329
„ Ludwig II. . . . .	330
Grueber, Bernhard . . . . .	389

### Armenier.

Giamby, Philipp (Constantinopel) . . . . .	174
--	-----

### Astronomen siehe: Mathematiker.

### Benedictiner.

Gärtner, Corbinian, Rechtsgelehrter . . . . .	50
Gaisberger, Joseph, Geschichtsforscher . . . . .	66
Geiß, Gebhard, Philosph, Schriftsteller . . . . .	128
Gerbert Freiherr v. Bernau, Martin . . . . .	149
Giustiniati, Nikolaus Anton, Bischof . . . . .	203
Grabenigo, Johann Augustin, Bischof . . . . .	293

	Seite
Graser, Johann Nep., Kanzleirebner . . . . .	310
Greth, Amand, Bibliothekar . . . . .	320
Greth, Adrian, Theolog, Schriftsteller . . . . .	321
Gruber, Johann Leonhard . . . . .	326
„ Karl . . . . .	—

### Bibliographen, Bibliothekare, Archivare, Buchhändler, Literaturhistoriker, Typo- graphen.

Gaal, Georg von . . . . .	43
Gagliuffi, Marcus Faustian . . . . .	53
Gai, Rubenit . . . . .	58
Gallajef, Georg . . . . .	66
Gamba, Bartholomäus, Sprachforscher . . . . .	80
Garelli, Johann Baptist . . . . .	89
„ Pius Nikolaus . . . . .	—
Gastl, Franz de Paula, Industrieller . . . . .	101
Gebay, Anton, Orientalist . . . . .	164
Gelen, Helen'sche Erben . . . . .	168
Geroni, Robustiano . . . . .	196
Giuliani, Bartolommeo . . . . .	201
Glafer, Rudolph . . . . .	207
Gnocchi, Joseph Anton . . . . .	234
Grabowski, Ambros, Archäolog . . . . .	291
Grabenigo, Johann Augustin, Bischof . . . . .	293
Gräffer, August . . . . .	296
„ Franz . . . . .	—
Grati, Joseph, Schriftsteller . . . . .	321
Greiner, Ignaz, Jesuit . . . . .	327
Greth, Amand, Benedictiner . . . . .	320
Grimani, Girolamo, Staatsmann . . . . .	322
Gruber v. Grubenfeld, Karl Anton . . . . .	324

### Bildhauer und Kunstschneizer.

Gai, Anton . . . . .	55
Galli, Antonio . . . . .	69
Gasser, Johann . . . . .	92
„ Joseph . . . . .	93
Geiger, Johann Nepomuk . . . . .	122
Giubici, Karl Maria, Maler u. Architekt	200
Grassi, Anton . . . . .	312
Gröbmer . . . . .	363
Grübler, Florian . . . . .	391

### Buchhändler siehe: Bibliographen.

### Chirurgen siehe: Ärzte.

### Frankfurter-, öst. Reichstags- und ungar. Landtags-Deputirte.

Füster, Anton . . . . .	27
Fiskra, Karl . . . . .	199
Goldmarl, Joseph . . . . .	252
Gorobé, Stephan . . . . .	273

### Forst- und Landwirths.

Fuß, Franz . . . . .	40
Galgóczy, Karl . . . . .	61
Gall, Ludwig . . . . .	66
Galvani, Andreas, Industrieller . . . . .	70
Gáthy, Stephan, Ingenieur . . . . .	102

### Frauen.

Füger v. Reithorn, Anna, Dichterin . . . . .	4
Gall Luise von, Schriftstellerin . . . . .	67
Garrick, Eva Maria, Ballettängerin . . . . .	90
Gasmann, Maria Anna, Sängerin . . . . .	97
„ Theres, Sängerin . . . . .	—
Gavotti-Ortelli, Luigia, Kunststückerin . . . . .	114
Giovane, Juliane Herzogin . . . . .	191



	Seite
Sirardin, Emils Rab. . . . .	197
Siafer, Juliana, Sängerin . . . . .	207
Sinca, Kanette, Sängerin . . . . .	225
Sinca, Barbara, Dachterin . . . . .	232
Sosmann, Friederike, Schauspielere . . . . .	277
Sottlieb, Anna, Sängerin . . . . .	281
Sozzi, Kusse, Schriftstellerin . . . . .	290
Strassini, Giuseppe, Sängerin . . . . .	317
Trisi, Carlotta, Sängerin . . . . .	357
" Ernestina, Sängerin . . . . .	—
" Jubith, Sängerin . . . . .	358
" Julia, Sängerin . . . . .	—
Trismondi, Paolina, Dachterin . . . . .	360
Tritti, Cornelia, Dachterin . . . . .	362
Truber, Katharina, Blumenmalerin . . . . .	381
Trubbaum, Karoline, Sängerin . . . . .	393
" Therese, Sängerin . . . . .	—

Gewerkschneider siehe: Kupferstecher.

**Ges-, Ethno-, Topo-, Chartographen.**

Furkaller, Joseph . . . . .	12
Fuhrmann, Mathias, Geschichtsforscher . . . . .	28
Feisau, Anton Ferdinand Ebler von . . . . .	127
Fenerlich, Christian, Mineralog . . . . .	133
Fielge, Ignaz . . . . .	180
Forsg, Demeter von . . . . .	242
Gregory, Johann Karl . . . . .	324
Gruber, Gabriel . . . . .	382
" Tobias . . . . .	385

**Geschichtsforscher, Geschichtsschreiber.**

Fuhrmann, Mathias, Topograph . . . . .	28
Fumagalli, Angelo . . . . .	32
Fuchsberger, Joseph . . . . .	56
Galluccio, Johann Baptist . . . . .	71
Gandhi, Anton . . . . .	82
Gar, Thomas . . . . .	83
Geisau, Anton Ferdinand Ebler von . . . . .	127
Gennari, Joseph . . . . .	135
Gerbert Freiherr von Hornau, Martin . . . . .	149
Giannone, Peter . . . . .	177
Giullini, Georg Graf . . . . .	201
Gottsch, Marcus Anton . . . . .	279
Grassi, Antonio . . . . . (Quellen)	317
Grauert, Wilhelm Heinrich . . . . .	319
Gregmiller, Franz von . . . . .	332

**Humanisten, Philantropen, Stifter.**

Galas, Joseph Hermann Agapit . . . . .	60
Glabar, Peter Paul . . . . .	212
Gerces, Joachim Anton Graf von . . . . .	270
Gross, Friedrich, Augenarzt . . . . .	365

**Jesuiten.**

Genelli, Christoph, Dichter . . . . .	132
Gianella, Franz, Mathematiker . . . . .	175
Giuliani, Eriprand conte, Kanzelredner . . . . .	200
Gottscheer, Martinus, Schriftsteller . . . . .	282
Grammatico, Niclaus, Astronom . . . . .	306
Granelli, Karl, Archäolog . . . . .	309
Greiner, Ignaz . . . . .	327
Grill, Georg . . . . .	337
Grossinger, Johann Baptist . . . . .	375
" Franz Rudolph (Quellen) . . . . .	—
" Joseph . . . . .	—
Gruber, Gabriel, Hydrograph . . . . .	382
" Tobias, Hydrograph . . . . .	385
Grueber, Franz Xaver, Schriftsteller . . . . .	390
" Joachim, Kanzelredner . . . . .	—

	Seite
Grueber, Johann, Missionär . . . . .	390
" Leopold, Schriftsteller . . . . .	—

**Improvisatoren.**

Gagliuffi, Marcus Faust . . . . .	53
-----------------------------------	----

**Industrielle.**

Galvagni, Peter . . . . .	78
Galvani, Andreas, Landwirth . . . . .	79
Gastl, Franz de Paula, Buchhändler . . . . .	101
" Johann . . . . .	—
Gräffer, Rudolph, Buchhändler . . . . .	296

Ingenieure siehe: Architekten.

**Insurgenten-Anführer.**

Gaspar, Andreas . . . . .	91
Gorget, Arthur . . . . .	237

**Juden.**

Fürst, Nikolaus, Schriftsteller . . . . .	11
Goldenthal, Jakob, Orientalist . . . . .	251
Goldschmied, Ignaz, Schriftsteller . . . . .	261
Gross, Friedrich, Augenarzt . . . . .	365
Gruby, David, Arzt und Mikroskopiker . . . . .	388

Jugendchriftsteller siehe: Pädagogen.

**Kanzelredner.**

Giuliani, Eriprand conte, Schriftsteller . . . . .	200
Grafer, Johann Nepomuk . . . . .	510
Grueber, Joachim, Jesuit . . . . .	390

**Kirchenhistoriker.**

Galland, Andreas . . . . .	67
Galluccio, Johann Baptist, Archäolog . . . . .	71
Gaspardi, Johann Baptist de . . . . .	92
Gradenigo, Johann Hieronymus . . . . .	295

Kunstsammler, Kunstchriftsteller siehe: Archäologen.

**Kupferstecher, Gemmenschneider, Typographen.**

Führich, Joseph, Historienmaler . . . . .	5
Gabet, Franz . . . . .	46
Gambini, Domenico . . . . .	81
Garavaglia, Giomita . . . . .	85
Gauer mann, Jakob, Landschaftmaler . . . . .	107
Gaul, Franz, Munzgraveur . . . . .	109
Geiger, Andreas . . . . .	122
Gleditsch, Paul . . . . .	213
Geoz, Joseph Franz Freiherr, Maler . . . . .	249

Landwirthche siehe: Forstwirthche.

**Maler und zeichnende Künstler.**

Füger, Friedrich Heinrich (Heilbronn) . . . . .	1
Führich, Joseph (Krahan) . . . . .	5
Fuchsly, Johann Rudolph der eltere . . . . .	26
Fumagalli, Michelangelo . . . . .	34
Galli da Bibiena, Alessandro . . . . .	70
" Antonio . . . . .	—
" " Ferdinand . . . . .	—
" " Giovanni Maria . . . . .	—
" " Giuseppe . . . . .	—
Gam, Bital (Ealsburg) . . . . .	81
Gariboldi, Gaetano . . . . .	90
Gajner, Simon (Steinberg in Tyrol) . . . . .	100

